Verhandlungen

des

Reichstags

4.*) Wahlperiode 1939



Band 460

Stenographische Berichte 1939.–1942.

Anlagen zu den Stenographischen Berichten

1.–8. Sitzung.

(A)

1. Sitzung.

Montag den 30. Januar 1939.

Seite

(B)

Die Sitzung wird um 20 Uhr durch den Präsidenten eröffnet.

Präsident Göring: Meine Herren Abgeordneten! Als Präsident des alten Reichstags eröffne ich nunmehr die erste Sitzung des neuen Reichstags Großdeutschlands.

Ich habe zunächst zur

Wahl des neuen Präsidiums

aufzurufen und gebe hiermit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Frick das Wort.

Dr. Frick, Abgeordneter: Namens der Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei schlage ich vor, zum Präsidenten des Großdeutschen Reichstags unseren altbewährten Präsidenten Hermann Göring und zu seinen Stellvertretern die bisherigen Stellvertreter Kerrl, Esser und von Stauß durch Erheben von den Sitzen wiederzuwählen.

(Die Abgeordneten erheben sich.)

Präsident Göring: Ich stelle fest, daß das vorgeschlagene Präsidium en bloc von Ihnen erwählt worden ist.

Meine Herren Abgeordneten, ich danke Ihnen, auch im Namen der Vizepräsidenten, für das Vertrauen, das Sie uns neuerdings wieder ausgesprochen haben.

Meine Herren, ich habe jetzt im Einvernehmen mit dem Führer der Fraktion folgende Abgeordneten zu Schriftführern zu bestellen: Dr. Albrecht, Börger, Dr. Decker, Dreher, Dr. Fischer (Berlin), Kasche, Krebs, Linder, Oberlindober, Graf von Quadt zu Wykradt und Isny, Wigand und Wolkersdörfer.

(C)

Meine Herren, wir wollen jetzt derjenigen gedenken, die seit der Wahl des neuen Reichstags verstorben sind.

(Die Abgeordneten erheben sich.)

Wir gedenken der Abgeordneten Heß (Dannenfels), Burghardt (Dresden), Schmidt (Berlin), Krauß (Wien), Stöhr (Schneidemühl), Freiherr von Lindenfels. — Sie haben sich zum ehrenden Angedenken der Verstorbenen von den Sitzen erhoben; ich danke Ihnen.

Bevor wir zum zweiten Punkt der Tagesordnung übergehen, gebe ich dem Abgeordneten Dr. Frick als Fraktionsführer das Wort zu einem Antrag.

Dr. Frick, Abgeordneter: Männer des Großdeutschen Reichstags! Am 23. März 1933 hat der Reichstag das Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich beschlossen, das sogenannte Ermächtigungsgesetz, wodurch der Reichstag der Reichsregierung gesetzgebende Gewalt übertrug. Nach der Forderung des Führers »Gebt mir vier Jahre Zeit« wurde dieses Gesetz bis zum 1. April 1937 befristet. Am 30. Januar 1937 hat der Reichstag beschlossen, dieses Ermächtigungsgesetz auf weitere vier Jahre zur Durchführung des zweiten Vierjahresplans des Führers bis zum 1. April 1941 zu verlängern. Durch ein Gesetz, das die Reichsregierung heute erlassen hat, ist die Wahlperiode des gegenwärtigen Reichstags von dem Tage des ersten Zusammentritts des am 10. April vorigen Jahres gewählten Reichstags bis zum 30. Januar 1943 verlängert. Es ist zweckmäßig, das Ermächtigungsgesetz über 1941 hinaus bis zum Ablauf der Wahlperiode des gegenwärtigen Reichstags zu verlängern, bis der dann neu zusammentretende Reichstag selbst das Gesetzgebungsrecht ausüben kann. Das wird spätestens am 10. Mai 1943 der Fall sein. Ich bitte Sie daher, das Ermächtigungsgesetz nunmehr bis zum 10. Mai 1943 zu verlängern. Einer weiteren Begründung bedarf das Gesetz nicht. Die Leistungen des Führers in den vergangenen sechs Jahren und insbesondere im Jahre 1938 sind Begründung genug für das Gesetz. Es ist nichts weiter als ein einfaches Gebot der Dankbarkeit

(D)

(lebhafte Bravorufe und Händeklatschen)

und ein Beweis unseres unerschütterlichen Vertrauens zum Führer, daß wir dieses Gesetz einstimmig annehmen.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Präsident Göring: Meine Herren Abgeordneten! Sie haben soeben den Inhalt des Antrags gehört. Ich bitte Sie nunmehr, diesem Gesetzesantrag zuzustimmen und sich zum Zeichen Ihres Einverständnisses von den Plätzen zu erheben. — Ich danke Ihnen; ich stelle fest, daß das Ermächtigungsgesetz einstimmig vom Reichstag Großdeutschlands angenommen worden ist.

(Beifall und Händeklatschen.)

Wir kommen nunmehr zur

Erklärung der Reichsregierung.

Der Führer spricht.

(Die Abgeordneten erheben sich und begrüßen den Führer und Reichskanzler mit stürmischen Heil-Rufen.)

Die Stenographischen Berichte des Reichstags sind fortlaufend und einzeln durch den Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 106, zu beziehen.

(A) **Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler: Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags! Als vor sechs Jahren an diesem Abend unter dem Scheine der Fackeln die Zehntausende nationalsozialistischer Kämpfer durch das Brandenburger Tor zogen, um mir, dem soeben ernannten Kanzler des Reiches, das Gefühl ihrer überströmenden Freude und das Bekenntnis ihrer Gefolgschaftstreue zum Ausdruck zu bringen, starrten wie in ganz Deutschland so auch in Berlin unzählige besorgte Augen auf den Anfang einer Entwicklung, deren Ausgang noch unkenntlich und unübersehbar zu sein schien. Rund 13 Millionen nationalsozialistische Wähler und Wählerinnen standen damals hinter mir. Eine gewaltige Zahl — aber doch nur etwas mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen. Freilich: die übrigen 20 Millionen verteilten und zersplitterten sich auf rund 35 andere Parteien und Grüppchen. Das einzig Verbindende unter ihnen war nur der aus dem schlechten Gewissen oder aus noch schlechteren Absichten stammende gemeinsame Haß gegen unsere junge Bewegung. Er einte — wie anderwärts auch heute noch — Zentrumspriester und kommunistische Atheisten, sozialistische Eigentumsvernichter und kapitalistische Börseninteressenten, monarchistische Thronanwalte und republikanische Reichszerstörer. Sie alle hatten sich im langen Kampf des Nationalsozialismus um die Führung zur Verteidigung ihrer Interessen gefunden und mit dem Judentum gemeinsame Sache gemacht. Segnend breiteten darüber die politisierenden Bischöfe der verschiedenen Kirchen ihre Hände.

(Sehr wahr! und Heiterkeit.)

Dieser nur im Negativen einigen Aufsplitterung der (B) Nation stand nun jenes Drittel gläubiger deutscher Männer und Frauen gegenüber, die es unternommen hatten, gegenüber einer Welt von inneren und äußeren Widerständen das deutsche Volk und Reich erneut aufzurichten. Das Gesamtbild der Größe des damaligen Zusammenbruchs beginnt allmählich zu verblassen. Eines ist aber auch heute noch nicht vergessen: Nur ein Wunder in zwölfter Stunde schien Deutschland noch retten zu können; und an dieses Wunder glaubten wir Nationalsozialisten. Über den Glauben an dieses Wunder lachten unsere Gegner. Der Gedanke, die Nation aus einem eineinhalb Jahrzehnte langen Verfall einfach durch die Kraft einer neuen Idee erlösen zu wollen, schien den Nicht-Nationalsozialisten als Phantasterei, den Juden und sonstigen Staatsfeinden aber als belangloses Aufzucken einer letzten nationalen Widerstandskraft, nach deren Erlöschen man hoffen durfte, nicht nur Deutschland, sondern Europa endgültig vernichten zu können. Ein im bolschewistischen Chaos versinkendes Deutsches Reich hätte damals das ganze Abendland in eine Krise von unvorstellbarem Ausmaß gestürzt. Nur beschränkteste Insulaner können sich einbilden, daß die rote Pest vor der Heiligkeit einer demokratischen Idee

(Heiterkeit und lebhafter Beifall)

oder an den Grenzen desinteressierter Staaten schon von selber haltgemacht haben würde.

Mit Mussolini und dem italienischen Faschismus hat die Rettung Europas am einen Ende begonnen. Der Nationalsozialismus hat diese Rettung am anderen fortgeführt, und in diesen Tagen erleben wir in einem weiteren Lande das gleiche Schauspiel einer tapferen Überwindung des jüdisch-internationalen Vernichtungsversuches gegenüber der europäischen Kulturwelt. (C)

(Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Was sind nun sechs Jahre im Leben eines einzelnen Menschen? Was sind sie aber erst im Leben der Völker? Man sieht in einer so kurzen Spanne der Entwicklung kaum mehr als die Symptome einer allgemeinen Stagnation, eines Rück- oder eines Fortschrittes. Die nunmehr in Deutschland hinter uns liegenden sechs Jahre aber sind erfüllt von dem gewaltigsten Geschehen unserer deutschen Geschichte überhaupt.

Am 30. Januar 1933 zog ich in die Wilhelmstraße ein, erfüllt von tiefster Sorge für die Zukunft meines Volkes. Heute — sechs Jahre später — kann ich zu dem ersten Reichstag Großdeutschlands sprechen.

(Stürmischer Beifall.)

Wahrlich: wir vermögen vielleicht mehr als eine andere Generation den frommen Sinn des Ausspruchs zu ermessen: »Welch eine Wendung durch Gottes Fügung«!

Sechs Jahre genügten, um die Träume von Jahrhunderten zu erfüllen; ein Jahr, um unser Volk in den Genuß jener Einheit zu bringen, die die vergeblich angestrebte Sehnsucht zahlreicher Generationen war. Da ich Sie heute als Vertreter unseres deutschen Volkes aus allen Gauen des Reiches um mich versammelt sehe und unter Ihnen die neugewählten Männer der Ostmark und des Sudetenlandes weiß, erliege ich wieder den gewaltigen Eindrücken des Geschehens eines Jahres, in dem sich Jahrhunderte verwirklichten. Wieviel Blut ist um dieses Ziel umsonst geflossen! Wie viele Millionen deutscher Männer sind bewußt oder unbewußt im (D) Dienste dieser Zielsetzung seit mehr als tausend Jahren den bitteren Weg in den raschen oder schmerzvollen Tod gegangen! Wie viele andere wurden verdammt, hinter Festungs- und Kerkermauern ein Leben zu beenden, das sie Großdeutschland schenken wollten! Wie viele Hunderttausende sind als endloser, von Not und Sorge gepeitschter Strom deutscher Auswanderung in die weite Welt geflossen! Jahrzehntelang noch an die unglückliche Heimat denkend, nach Generationen sie vergessend. — Und nun ist in einem Jahre die Verwirklichung dieses Traumes gelungen. Nicht kampflos, wie gedankenlose Bürger dies vielleicht zu glauben pflegen. Vor diesem Jahr der deutschen Einigung stehen fast zwei Jahrzehnte des fanatischen Ringens einer politischen Idee, Hunderttausende und Millionen setzten für sie ihr ganzes Sein, ihre körperliche und wirtschaftliche Existenz ein, nahmen Spott und Hohn genau so willig auf sich wie jahrelange schimpfliche Behandlung, erbärmliche Verleumdung und kaum erträglichen Terror. Zahllose blutbedeckte Tote und Verletzte in allen deutschen Gauen sind die Zeugen dieses Kampfes. Und zudem: dieser Erfolg wurde erkämpft durch eine unermeßliche Willensanstrengung und durch die Kraft tapferer und fanatisch durchgehaltener Entschlüsse. Ich spreche dies aus, weil die Gefahr besteht, daß gerade jene, die an dem Gelingen der deutschen Einigung den wenigsten praktischen Anteil besitzen, nur zu leicht als vorlauteste Deklamatoren die Tat der Schaffung dieses Reiches für sich in Anspruch nehmen oder das ganze Geschehen des Jahres 1938 als eine schon längs fällige, nur leider vom Nationalsozialismus verspätet eingelöste Selbstverständlichkeit werten.

(Beifall und Heiterkeit.)

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

Diesen Elementen gegenüber möchte ich feststellen, daß zum Durchsetzen dieses Jahres eine Nervenkraft gehörte, von der solche Wichte nicht eine Spur besitzen!

(Lebhafter Beifall!)

Es sind jene uns bekannten alten unverbesserlichen Pessimisten, Skeptiker oder Gleichgültige, die man in der Zeit unseres zwanzigjährigen Kampfes als positives Element stets vermissen konnte, die aber nun nach dem Siege als die berufenen Experten der nationalen Erhebung ihre kritischen Randbemerkungen machen zu müssen glauben.

Ich gebe nun in wenigen Sätzen eine sachliche Darstellung der geschichtlichen Ereignisse des denkwürdigen Jahres 1938.

Unter den 14 Punkten, die der amerikanische Präsident Wilson Deutschland im Falle der Waffenniederlegung als die Grundlagen des neu zu organisierenden Weltfriedens auch im Namen der übrigen Alliierten zusicherte, befand sich der elementare Satz von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Völker sollten nicht wie eine Ware durch die Künste der Diplomatie von einer Souveränität einfach in die andere übergeben werden, sondern kraft heiligster Rechte der Natur ihr Leben und damit ihre politische Existenz selbst bestimmen.

Die Proklamation dieses Grundsatzes konnte von elementarer Bedeutung sein. Tatsächlich haben sich in der Folgezeit die damaligen alliierten Mächte dieser Thesen auch dann bedient, wenn sie für ihre egoistischen Zwecke auszuwerten waren. So verweigerte man Deutschland die Rückgabe seines Kolonialbesitzes unter der Behauptung, man dürfe die dortigen Stämme und Einwohner nicht einfach gegen ihren Willen — um den sich allerdings selbstverständlich im Jahre 1918 niemand gekümmert hatte — wieder an Deutschland zurückgeben.

Allein, während man so im Namen des Selbstbestimmungsrechtes für primitive Negerstämme als Schützer auftritt, verweigerte man im Jahre 1918 dem hochkultivierten deutschen Volk die Zubilligung der ihm vorher feierlich versprochenen allgemeinen Menschenrechte. Zahlreiche Millionen deutsche Bürger wurden gegen ihren Willen dem Reiche entrissen oder an der Vereinigung mit dem Reiche verhindert. Ja, im schärfsten Gegensatz zu dem Versprechen des Selbstbestimmungsrechtes wurde im Friedensvertrag von Versailles sogar der Anschluß der Deutschen der Ostmark an das Reich verboten in dem Augenblick, da sich dort Bestrebungen zeigten, durch öffentliche Volksabstimmungen dem Selbstbestimmungsrecht praktischen Ausdruck zu verleihen. Versuche, auf dem empfohlenen Wege vernünftiger Revisionen eine Änderung der Sachlage herbeizuführen, waren bisher sämtlich mißlungen und mußten bei der bekannten Einstellung der Versailler Mächte auch in Zukunft scheitern, wie überhaupt diesen Revisionsartikeln der Völkerbundsakte nur eine platonische Bedeutung zukam.

Ich selbst als Sohn der ostmärkischen Erde hatte den heiligen Wunsch, diese Frage zu lösen, um damit meine Heimat wieder ins Reich zurückzuführen. Im Januar 1938 faßte ich den endgültigen Entschluß, im Laufe dieses Jahres so oder so das Selbstbestimmungsrecht für die 6½ Millionen Deutschen in Österreich zu erkämpfen.

1. Ich lud den damaligen Bundeskanzler Schuschnigg zu einer Aussprache nach Berchtesgaden und versicherte ihm, daß das Deutsche Reich einer weiteren Unterdrückung dieser deutschen Volksstämme nicht mehr zusehen würde, und daß ich ihm daher anheimstelle, auf dem Wege einer vernünftigen und billigen Abmachung einer endgültigen Lösung dieses Problems näherzutreten. Ich ließ ihm keinen Zweifel darüber, daß sonst die Freiheit im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes dieser 6½ Millionen Deutschen mit anderen geeigneten Mitteln erzwungen werden würde. Das Ergebnis war eine Abmachung, die hoffen ließ, auf dem Wege einer allgemeinen Verständigung dieses schwierige Problem zu lösen.

2. Ich erklärte in meiner Reichtagsrede vom 20. Februar, daß das Schicksal der vom Mutterlande gegen ihren Willen abgetrennten 10 Millionen Deutschen in Mitteleuropa das Reich nicht mehr gleichgültig sein lassen könne, daß vor allem weitere Unterdrückungen und Mißhandlungen dieser Deutschen zu den schärfsten Gegenmaßnahmen führen müßten.

Wenige Tage später entschloß sich Herr Schuschnigg zu einem eklatanten Bruch der in Berchtesgaden getroffenen Vereinbarungen. Das Ziel war, durch einen tollen Abstimmungsbetrug dem nationalen Selbstbestimmungsrecht und Willen dieser 6½ Millionen Deutschen die legale Rechtsgrundlage zu entziehen. Mittwoch abends, am 9. März, erhielt ich durch die Rede Schuschniggs in Innsbruck von dieser Absicht Kenntnis. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag morgens befahl ich die Mobilmachung einer gewissen Anzahl deutscher Infanterie- und Panzerdivisionen mit dem Befehl, am Samstag, dem 12. März, 8 Uhr morgens, zur Befreiung der Ostmark den sofortigen Vormarsch über die Grenzen hin anzutreten. Freitag, den 11. März, morgens, war die Mobilmachung dieser Heeres- und SS-Verbände beendet, ihr Aufmarsch vollzog sich im Laufe desselben Tages. Nachmittags erfolgte unterdes unter dem Druck der Ereignisse und der sich erhebenden Volksgenossen in der Ostmark der Rücktritt Schuschniggs. Freitag abends erging die Bitte an mich, um unübersehbare innere Wirrnisse in diesem Lande zu verhindern, den Befehl zum Einmarsch der deutschen Truppen zu geben. Schon gegen 10 Uhr nachts erfolgten an zahlreichen Stellen die Grenzübergänge. Ab 6 Uhr früh begann der allgemeine Einmarsch, der unter unermeßlichen Jubel einer nunmehr endlich befreiten Bevölkerung erfogte.

(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Am Sonntag, dem 13. März, verfügte ich in Linz durch die Ihnen bekannten beiden Gesetze die Eingliederung der Ostmark in das Deutsche Reich und die Vereidigung des ehemaligen Bundesheeres auf mich als dem Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht. Zwei Tage später fand in Wien die erste große Truppenparade statt.

Alles dies hatte sich in einem wahrhaft atemberaubenden Tempo abgespielt. Das Vertrauen auf die Schnelligkeit und Schlagkraft der neuen deutschen Wehrmacht wurde nicht enttäuscht, sondern höchstens übertroffen. Die Überzeugung von dem hervorragenden Wert dieses vorzüglichen Instrumentes hatte in wenigen Tagen ihre Bestätigung erhalten. Die am 10. April stattgefundene erste Wahl in den Großdeutschen Reichstag ergab eine überwältigende Zustimmung der deutschen Nation.

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Rund 99 vom Hundert hatten in diesem Sinne ihre Entscheidung gefällt.

Wenige Wochen darauf begann unter der Einwirkung der internationalen Hetzkampagne gewisser Zeitungen und einzelner Politiker die Tschecho-Slowakei mit verstärkten Unterdrückungen der dortigen Deutschen. Nahezu $3^1/_2$ Millionen unserer Volksgenossen lebten in ihr in geschlossenen Siedlungsgebieten, die zum größten Teil an den Reichsgrenzen lagen. Mit den in den letzten Jahrzehnten durch den tschechischen Terror vertriebenen Deutschen ergibt sich eine Zahl von über 4 Millionen Menschen deutscher Nationalität, die gegen ihren Willen in diesem Staate behalten und mehr oder weniger mißhandelt wurden. Keine Weltmacht von Ehre hätte einem solchen Zustand auf die Dauer zugesehen. Der verantwortliche Mann für jene Entwicklung, die allmählich die Tschecho-Slowakei zum Exponenten aller gegen das Reich gerichteten feindlichen Absichten machte, war der damalige Staatspräsident Dr. Benesch. Er hat auf Anregung und unter Mitwirkung gewisser ausländischer Kreise im Mai des vergangenen Jahres jene tschechische Mobilisierung durchgeführt, der die Absicht zugrunde lag, 1. das Deutsche Reich zu provozieren und 2. dem Deutschen Reich eine Niederlage in seinem internationalen Prestige zuzufügen.

Trotz einer dem tschechischen Staatspräsidenten Benesch in meinem Auftrag übermittelten Erklärung, daß Deutschland nicht einen einzigen Soldaten mobilisiert hatte, trotz der gleichen Versicherungen, die den Vertretern auswärtiger Mächte abgegeben werden konnten, wurde die Fiktion aufrechterhalten und verbreitet, daß die Tschecho-Slowakei durch eine deutsche Mobilisation (B) ihrerseits zur Mobilmachung gezwungen worden wäre und Deutschland dadurch seine eigene Mobilmachung rückgängig machen und seinen Absichten entsagen mußte. Herr Dr. Benesch ließ die Version verbreiten, daß damit das Deutsche Reich durch die Entschlossenheit seiner Maßnahmen in die gebührenden Schranken zurückgewiesen worden sei.

(Lachen.)

Da Deutschland nun weder mobilgemacht hatte noch irgendeine Absicht besaß, die Tschecho-Slowakei etwa anzugreifen, mußte diese Lage ohne Zweifel zu einem schweren Prestigeverlust des Reiches führen. Ich habe mich daher auf Grund dieser unerträglichen Provokation, die noch verstärkt wurde durch eine wahrhaft infame Verfolgung und Terrorisierung unserer dortigen Deutschen, entschlossen, die sudetendeutsche Frage endgültig und nunmehr radikal zu lösen.

Ich gab am 28. Mai

1. den Befehl zur Vorbereitung des militärischen Einschreitens gegen diesen Staat mit dem Termin des 2. Oktober;

2. ich befahl den gewaltigen und beschleunigten Ausbau unserer Verteidigungsfront im Westen.

Für die Auseinandersetzung mit Herrn Benesch und zum Schutze des Reiches gegen andere Beeinflussungsversuche oder gar Bedrohungen war die sofortige Mobilmachung von zunächst 96 Divisionen vorgesehen, denen in kurzer Frist eine größere Anzahl weiterer solcher Verbände nachfolgen konnte.

Die Entwicklung des Hoch- und Spätsommers und die Lage des Deutschtums in der Tschecho-Slowakei gaben diesen Vorbereitungen recht. Die einzelnen Stadien der endlichen Erledigung dieses Problems (C) gehören der Geschichte an.

Wieder haben sich die militärischen Vorbereitungen, die sich auf die gesamte Wehrmacht, SS- und SA.-Verbände erstreckten, sowie im Falle Österreich auch auf zahlreiche Polizeitruppen, auf das außerordentlichste bewährt. Im Westen hat der Einsatz der Organisation Dr. Todt unter der Führung seines genialen Leiters und dank der Hingabe aller übrigen dort schaffenden Soldaten, Männer des Reichsarbeitsdienstes und Arbeiter ein in der Geschichte bisher nicht für möglich gehaltenes einmaliges Ergebnis erzielt.

Wenn gewisse Zeitungen und Politiker der übrigen Welt nun behaupten, daß damit Deutschland durch militärische Erpressungen andere Völker bedroht habe, so beruht dies auf einer groben Verdrehung der Tatsachen. Deutschland hat in einem Gebiet, wo weder Engländer noch andere westliche Nationen etwas zu suchen haben, für 10 Millionen deutsche Volksgenossen das Selbstbestimmungsrecht hergestellt.

(Lebhafter Beifall.)

Es hat dadurch niemanden bedroht, es hat sich nur zur Wehr gesetzt gegen den Versuch der Einmischung Dritter. Und ich brauche Ihnen nicht zu versichern, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, daß wir es auch in Zukunft nicht hinnehmen werden, daß in gewisse nur uns angehende Angelegenheiten westliche Staaten sich einfach hineinzumengen versuchen, um durch ihr Dazwischentreten natürliche und vernünftige Lösungen zu verhindern.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Wir alle waren daher glücklich, daß es dank der Initiative unseres Freundes Benito Mussolini und dank (D) der ebenfalls hochzuschätzenden Bereitwilligkeit Chamberlains und Daladiers gelang, die Elemente einer Abmachung zu finden, die nicht nur die friedliche Lösung einer unaufschiebbaren Angelegenheit gestattete, sondern die darüber hinaus als Beispiel gewertet werden kann für die Möglichkeit einer allgemeinen vernünftigen Behandlung und Erledigung bestimmter lebenswichtiger Probleme. Allerdings, ohne die Entschlossenheit, dieses Problem so oder so zur Lösung zu bringen, wäre es zu einer solchen Einigung der europäischen Großmächte nicht gekommen.

(Beifall.)

Das sudetendeutsche Volk hat seinerseits ebenfalls Gelegenheit erhalten, durch eine eigene und freie Willenskundgebung den Prozeß der Eingliederung in das Großdeutsche Reich zu sanktionieren. Es vollzog seine Zustimmung mit derselben überwältigenden Mehrheit, wie sie die Wahl des ersten Großdeutschen Reichstags zeigte. Wir haben damit vor uns heute eine Vertretung des deutschen Volkes, die es beanspruchen kann, als eine wahrhaft verfassunggebende Körperschaft angesehen zu werden.

Es liegt nicht im Sinne meiner Ausführungen, und es ist auch nicht möglich, im Rahmen dieses Rückblicks all derjenigen zu gedenken, die mir durch ihre Mitarbeit die geistigen und materiellen Voraussetzungen zum Gelingen des großen Einigungswerkes gegeben haben. Ich muß aber in dieser Stunde hervorheben, daß neben der impulsiven und mitreißenden Wirksamkeit des Generalfeldmarschalls, unseres alten Parteigenossen Göring, auf den von ihm betreuten Gebieten

(lebhafter Beifall und Händeklatschen)

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) es in erster Linie die ebenso richtige wie kühne Beurteilung und im einzelnen hervorragende Behandlung aller außenpolitischen Probleme durch Parteigenossen von Ribbentrop waren,

(erneuter lebhafter Beifall)

die mir in der zurückliegenden großen Zeit eine außerordentliche Hilfe für die Durchführung dieser meiner Politik bedeuteten.

So viel zum sachlichen Ablauf des historischen Jahres 1938!

Es scheint mir am heutigen Tage aber notwendig zu sein, es vor der Nation auszusprechen, daß das Jahr 1938 in erster Linie ein Jahr des Triumphes einer Idee war. Eine Idee hat ein Volk geeint zum Unterschied früherer Jahrhunderte, da man glaubte, diese Aufgabe nur dem Schwert überlassen zu dürfen. Als die deutschen Soldaten in die Ostmark und in das Sudetenland einrückten, da geschah es gegen die dortigen Unterdrücker des Volkes und mithin als Träger der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, der alle diese Millionen Deutsche innerlich schon längst ergeben und verschworen waren. Die Flagge des nationalsozialistischen Reiches trugen die Deutschen der Ostmark und des Sudetenlandes trotz aller Unterdrückung als Symbol in ihren Herzen. Und dies ist der entscheidende Unterschied zwischen der Entstehung Großdeutschlands und ähnlichen Versuchen in vergangenen Jahrhunderten. Damals wollte man die deutschen Stämme in ein Reich zwingen, heute hat das deutsche Volk die Widersacher des Reiches bezwungen. In kaum acht Monaten vollzog sich eine der bemerkenswertesten Umwälzungen Europas.

(B) Wenn es nun früher vornehmlich die vermeintlichen Belange der einzelnen Stämme und Länder oder der Egoismus deutscher Fürsten waren, die sich jeder wahrhaften Reichseinigung entgegenstemmten, dann diesmal nach Beseitigung der inneren Reichsfeinde die internationalen Nutznießer der deutschen Zersplitterung, die als letzte Kräfte hemmend einzugreifen versuchten. So war es diesmal nicht mehr notwendig, das Schwert zu ziehen zur Erzwingung der nationalen Einigung, sondern nur zum Schutze derselben vor der äußeren Bedrohung. Die junge Wehrmacht des Reiches hat ihre erste Probe dabei glänzend bestanden.

Dieser in der Geschichte unseres Volkes einmalige Vorgang bedeutet für Sie, meine abgeordneten Männer des Großdeutschen Reichstags, eine heilige und ewige Verpflichtung. Sie sind nicht die Vertreter einer Landschaft oder eines bestimmten Stammes, Sie sind nicht Repräsentanten besonderer Interessen, sondern Sie sind zu allererst die gewählten Vertreter des gesamten deutschen Volkes.

(Händeklatschen.)

Sie sind damit Garanten jenes Deutschen Reiches, das der Nationalsozialismus ermöglicht und geschaffen hat. Sie sind deshalb verpflichtet, der Bewegung, die das Wunder der deutschen Geschichte des Jahres 1938 vorbereitete und verwirklichte, in treuester Gefolgschaft zu dienen. In Ihnen müssen sich die Tugenden der nationalsozialistischen Partei in hervorragendster Weise verkörpern: Treue, Kameradschaft und Gehorsam. So wie wir uns diese im Kampfe um Deutschland anerzogen hatten, so soll für alle Zukunft die innere Ausrichtung der Vertreter des Reichstags bleiben. Dann

(C) wird die repräsentative Vertretung der deutschen Nation eine verschworene Gemeinschaft darstellen von positiven Arbeitern am deutschen Volk und Staat.

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstags! Die Geschichte der letzten dreißig Jahre hat uns allen eine große Lehre gegeben, nämlich die, daß das Gewicht der Nationen nach außen gleich ist der Kraft der Völker im Inneren. Aus Zahl und Wert der Volksgenossen ergibt sich die Bedeutung des Volkes im Gesamten. Allein die letzte und entscheidendste Rolle bei der Bewertung der wirklichen Kraft einer Nation wird immer dem Stande der inneren Ordnung, das heißt der vernünftigen Organisation dieser Volkskraft zukommen.

Der deutsche Mensch ist heute kein anderer als vor 10, 20 oder 30 Jahren. Die Zahl der Deutschen hat sich seitdem nur unwesentlich vermehrt. Fähigkeiten, Genie, Tatkraft usw. können nicht höher geschätzt werden als in früheren Jahrzehnten. Das einzige, was sich wesentlich geändert hat, ist die bessere Nutzbarmachung dieser Werte durch die Art ihrer Organisation und dank der Bildung einer neuen Führungsauslese.

Das politisch und gesellschaftlich desorganisierte deutsche Volk früherer Jahrzehnte hat den größten Teil der ihm innewohnenden Kräfte in einem ebenso unfruchtbaren wie unsinnigen gegenseitigen inneren Krieg verbraucht. Die sogenannte demokratische Freiheit des Auslebens der Meinungen und der Instinkte führte nicht zu einer Entwicklung oder auch nur Freimachung besonderer Werte oder Kräfte, sondern nur zu ihrer sinnlosen Vergeudung und endlich zur Lähmung jeder noch vorhandenen wirklich schöpferischen Persönlichkeit. Indem der Nationalsozialismus diesem unfruchtbaren Kampf ein Ende bereitete, erlöste er die bis dahin im (D) Innern gebundenen Kräfte und gab sie frei zur Vertretung der nationalen Lebensinteressen im Sinne der Bewältigung großer Gemeinschaftsaufgaben im Innern des Reiches als auch im Dienste der Sicherung der gemeinsamen Lebensnotwendigkeiten gegenüber unserer Umwelt.

Es ist ein Unsinn, zu meinen, daß Gehorsam und Disziplin nur für Soldaten nötig wären, im übrigen Leben der Völker aber wenig nützliche Bedeutung besäßen. Im Gegenteil! Die disziplinierte und im Gehorsam erzogene Volksgemeinschaft ist in der Lage, Kräfte zu mobilisieren, die einer leichteren Behauptung der Existenz der Völker zunutze kommen und die damit der erfolgreichen Vertretung der Interessen aller dienen. Eine solche Gemeinschaft ist allerdings primär nicht durch den Zwang der Gewalt zu schaffen, sondern nur durch die zwingende Gewalt einer Idee und damit durch die Anstrengungen einer andauernden Erziehung.

Der Nationalsozialismus erstrebt die Herstellung einer wahrhaften Volksgemeinschaft. Diese Vorstellung ist ein scheinbar ferne liegendes Ideal. Allein dies ist kein Unglück, im Gegenteil. Gerade die Schönheit dieses Ideals verpflichtet zu einer fortgesetzten Arbeit und damit zum unentwegten Streben nach ihm. Dies ist der Unterschied zwischen den sogenannten Parteiprogrammen einer verschwundenen Zeit und der Zielsetzung des Nationalsozialismus. Die Parteiprogramme von einst enthielten verschieden formulierte, jedoch zeitlich bedingte und damit begrenzte wirtschaftliche, politische oder konfessionelle Auffassungen oder Absichten. Der Nationalsozialismus dagegen stellt in seiner Volksgemeinschaft ein zeitloses Ziel auf, das nur

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) durch fortgesetzte und dauernde Erziehung angestrebt, erreicht und erhalten werden kann.

Während sich also die Arbeit der früheren Parteien im wesentlichen in der Behandlung von staats- oder wirtschaftlichen Tagesfragen und Angelegenheiten erschöpfte und mithin hauptsächlich in das Parlament verlegt worden war, hat die nationalsozialistische Bewegung eine unentwegte Arbeit am Volke selbst zu leisten. Aber auch die Auswertung dieser Arbeit erfolgt nicht im Reichstag, sondern auf allen Gebieten des innen- und außenpolitischen Lebens. Denn die Volksgemeinschaft stellt den entscheidendsten Wert und damit Machtfaktor dar, den die Staatsführung bei ihren Entschlüssen einzusetzen in der Lage ist.

Es spricht nicht gegen die Wichtigkeit dieser Tatsachen das geringe Verständnis, das insonderheit die früheren Vertreter unserer bürgerlichen Parteien für solche Erkenntnisse aufzubringen vermochten. Es gibt Menschen, denen selbst die größten und erschütterndsten Ereignisse keinerlei innere Nachdenklichkeit oder gar Bewegung aufzuzwingen vermögen. Diese sind dafür auch persönlich innerlich tot und damit für eine Gemeinschaft wertlos. Sie machen selbst keine Geschichte, und man kann mit ihnen auch keine Geschichte machen. In ihrer Beschränktheit oder in ihrer blasierten Dekadenz sind sie eine unbrauchbare Ausschußware der Natur.

(Heiterkeit und Beifall.)

Sie finden ihre eigene Beruhigung oder Befriedigung in dem Gedanken einer infolge ihrer vermeintlichen Klugheit oder Weisheit über den Zeitereignissen liegenden erhabenen Haltung, d. h. besser Ignoranz. Man (B) kann sich nun sehr gut denken, daß ein Volk nicht einen einzigen solchen Ignoranten besitzt und dabei der größten Handlungen und Taten fähig zu sein vermag. Es ist aber unmöglich, sich eine Nation vorzustellen oder sie gar zu führen, die in ihrer Mehrzahl aus solchen Ignoranten bestünde, statt aus der blutvollen Masse idealistischer, gläubiger und bejahender Menschen.

(Erneuter Beifall.)

Diese sind die einzig wertvollen Elemente einer Volksgemeinschaft.

(Lebhafter Beifall.)

Tausend Schwächen sind ihnen zu verzeihen, wenn sie nur die eine Stärke besitzen, für ein Ideal oder eine Vorstellung, wenn notwendig, auch das Letzte geben zu können!

(Erneuter Beifall.)

Ich kann daher vor Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstages, nur die dringende Bitte wiederholen, die ich in tausend und aber tausenden Versammlungen vor dem Volk immer wieder ausgesprochen habe: Sehen Sie die Erhaltung des Reiches nur in der Schaffung und Stärkung der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Dies wird Sie dann von selbst zwingen, auf zahlreichen einzelnen Gebieten eine wirklich positive Arbeit zu leisten. Damit allein wird es auch möglich, jene Hunderttausende und Millionen tatkräftiger Naturen in unserem Volke wirkungsvoll zum Einsatz zu bringen, denen die normale bürgerliche Tätigkeit im Wirtschaftsleben usw. niemals eine genügende Befriedigung geben kann. Die Organisation der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft erfordert Millionen (C) tätiger Mitglieder. Sie zu finden und auszusuchen, heißt an jenem gewaltigen Ausleseprozeß mithelfen, der es uns ermöglicht, für die letzten Staatsaufgaben nicht die durch Schulen gezüchteten, sondern durch die eigene Fähigkeit berufenen Vertreter auszuspüren.

(Beifall.)

Und dies ist entscheidend nicht nur für die Volks-, sondern auch für die Staatsführung. Denn in der Millionenmasse des Volkes leben genügend Veranlagungen, um sämtliche maßgebenden Stellen erfolgreich besetzen zu können. Dies ergibt die größte Sicherung des Staates und der Volksgemeinschaft gegenüber revolutionären Absichten einzelner und den zersetzenden Tendenzen der Zeit.

Denn die Gefahr droht immer nur von den übersehenen, im tiefsten Grunde aber schöpferischen Talenten, niemals von den nur negativen Kritikastern oder Nörglern. In ihnen liegt weder der Idealismus noch die Tatkraft, um wirklich Entscheidendes zu vollbringen. Über Pamphlete, Zeitungsartikel oder rednerische Exzesse pflegt sich ihr oppositioneller Ingrimm selten zu steigern.

(Heiterer Beifall.)

Die wirklichen Revolutionäre von Weltformat sind zu allen Zeiten die von einer überheblichen, verkalkten, abgeschlossenen Gesellschaftsschichte übersehenen oder nicht zugelassenen Führernaturen gewesen.

(Starker Beifall.)

(D) Es liegt daher im Interesse des Staates, durch eine beste Auslese immer wieder neu zu prüfen, welche Talente in einem Volk vorhanden sind und wie sie zum nutzbringenden Einsatz gebracht werden können. Die erste Voraussetzung dazu bietet die gewaltige Organisation einer lebendigen Volksgemeinschaft selbst. Denn sie stellt die umfassendsten Aufgaben und erfordert eine dauernde und vielseitige Arbeit. Bedenken Sie allein das ungeheure Ausmaß von Erziehungs- und damit Führungsarbeit, das eine Organisation wie die Arbeitsfront benötigt!

Meine Abgeordneten, wir stehen hier noch vor ungeheuren, gewaltigen Aufgaben. Eine neue Führungsschichte unseres Volkes muß aufgebaut werden. Ihre Zusammensetzung ist rassisch bedingt. Es ist aber ebenso notwendig, durch das System und die Art unserer Erziehung vor allem Tapferkeit und Verantwortungsfreudigkeit als selbstverständliche Voraussetzung für die Übernahme jedes öffentlichen Amtes zu verlangen und sicherzustellen. Für die Besetzung von führenden Stellen in Staat und Partei ist die charakterliche Haltung höher zu werten als die sogenannte nur wissenschaftliche oder vermeintlich geistige Eignung.

(Lebhafter Beifall.)

Denn überall dort, wo geführt werden muß, entscheidet nicht das abstrakte Wissen, sondern die angeborene Befähigung zum Führen und mithin ein hohes Ausmaß von Verantwortungsfreudigkeit und damit von Entschlossenheit, Mut und Beharrlichkeit.

Grundsätzlich muß die Erkenntnis gelten, daß der Mangel an Verantwortungsfreude niemals aufgewogen

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) werden kann durch eine angenommene erstklassige, durch Zeugnisse belegte wissenschaftliche Bildung.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Wissen und Führungsfähigkeit, das heißt immer auch Tatkraft, schließen sich nicht gegenseitig aus. Dort, wo sich aber darüber Zweifel erheben, kann unter keinen Umständen das Wissen als Ersatz für Haltung, Mut, Tapferkeit und Entschlußfreudigkeit gelten.

(Wiederholter Beifall.)

Bei der Führung einer Volksgemeinschaft in Staat und Partei sind diese Eigenschaften die wichtigeren.

Wenn ich dies vor Ihnen, meine Abgeordneten, ausspreche, dann tue ich es unter dem Eindruck des einen Jahres deutscher Geschichte, das mich mehr als mein ganzes bisheriges Leben darüber belehrt hat, wie wichtig und unersetzbar gerade diese Tugenden sind und wie in den kritischen Stunden ein einziger tatkräftiger Mann immer mehr wiegt als zehn geistreiche Schwächlinge.

(Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Diese neue Führungsauslese muß als gesellschaftliche Erscheinung aber auch erlöst werden von zahlreichen Vorurteilen, die ich wirklich nicht anders denn als eine verlogene und im tiefsten Grund unsinnige Gesellschaftsmoral bezeichnen kann.

(Zustimmung.)

Es gibt keine Haltung, die ihre letzte Rechtfertigung nicht in dem aus ihr entspringenden Nutzen für die Gesamtheit finden könnte. Was ersichtlich für die (B) Existenz der Gesamtheit unwichtig oder sogar schädlich ist, kann nicht im Dienste einer Gesellschaftsordnung als Moral gewertet werden. Und vor allem: eine Volksgemeinschaft ist nur denkbar unter der Anerkennung von Gesetzen, die für alle gültig sind. Das heißt: es geht nicht an, von einem die Befolgung von Prinzipien zu erwarten und zu fordern, die in den Augen der anderen entweder widersinnig, schädlich oder aber auch nur unwichtig erscheinen.

Ich habe kein Verständnis für das Bestreben absterbender Gesellschaftsschichten, sich durch eine Hecke vertrockneter und unwirklich gewordener Standesgesetze vom wirklichen Leben abzusondern, um sich damit künstlich zu erhalten. Solange dies nur geschieht, um dem eigenen Absterben einen ruhigen Friedhof zu sichern, ist dagegen nichts einzuwenden.

(Heiterkeit und Beifall.)

Wenn man aber damit dem fortschreitenden Leben eine Barriere vorlegen will, dann wird der Sturm einer vorwärts brausenden Jugend dieses alte Gestrüpp kurzerhand beseitigen.

(Lebhafter Beifall.)

Der heutige deutsche Volksstaat kennt keine gesellschaftlichen Vorurteile. Er kennt daher auch keine gesellschaftliche Sondermoral. Er kennt nur die durch Vernunft und Erkenntnis vom Menschen begriffenen Lebensgesetze und Notwendigkeiten. Der Nationalsozialismus hat sie erkannt und will sie respektiert sehen. Wenn ich dies vor Ihnen ausspreche, meine Herren Abgeordneten des Großdeutschen Reiches, dann tue ich es, um Sie an einem so feierlichen Tage erneut zu verpflichten, als Kämpfer der nationalsozialistischen

(C) Bewegung mitzuhelfen, die großen Ziele unserer Weltanschauung und damit des Kampfes unseres Volkes zu verwirklichen.

Denn Sie sind nicht hier als gewählte Parlamentarier, sondern Sie sind hier als die von der Bewegung dem deutschen Volke vorgeschlagenen nationalsozialistischen Kämpfer. Ihre Tätigkeit liegt im wesentlichen in der Formung unseres Volkskörpers und in der Gestaltung unserer Gemeinschaft, in der Erziehung zu einem wahrhaft nationalen und sozialistischen Denken. Aus diesem Grunde hat das deutsche Volk mich und Sie gewählt. Die Gesetze unserer Bewegung verpflichten uns an jedem Platz, an dem wir uns befinden mögen. Wir sind deshalb aber auch mit größerem Recht die Vertreter der deutschen Nation, als jene uns von früher her in Deutschland bekannten Parlamentarier demokratischer Herkunft, die ihr Mandat durch die Bezahlung einer mehr oder weniger hohen Prämie erhalten hatten.

Wenn ich heute nach sechsjähriger Führung des deutschen Volkes und des Reiches in die Zukunft blicke, dann kann ich es nicht tun, ohne dem tiefen Vertrauen Ausdruck zu geben, das mich hierbei erfüllt. Die Geschlossenheit des deutschen Volkskörpers, deren Garanten Sie, meine Abgeordneten, in erster Linie sind und sein werden, gibt mir die Gewißheit, daß, was immer auch an Aufgaben an unser Volk herantreten wird, der nationalsozialistische Staat früher oder später löst; daß, wie immer auch die Schwierigkeiten, die uns noch bevorstehen, beschaffen sein mögen, die Tatkraft und der Mut der Führung sie meistern werden. Ebenso wie ich überzeugt bin, daß das deutsche Volk, gewarnt durch eine jahrzehntelange einmalige geschichtliche Lehre, in höchster Entschlossenheit seiner Führung folgen wird! (D)

(Lebhafte Zustimmung.)

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstags! Wir leben heute in einer Zeit, die erfüllt ist von dem Geschrei demokratischer Moralverfechter und Weltverbesserer. Nach den Äußerungen dieser Apostel könnte man fast schließen, daß die ganze Welt nur darauf laure, das deutsche Volk von seinem Unglück zu erlösen, um es wieder zurückzuführen in den glücklichen Zustand weltbürgerlicher Verbrüderung und internationaler Hilfsbereitschaft, die wir Deutsche in den 15 Jahren vor dem nationalsozialistischen Machtantritt so wunderbar zu erproben Gelegenheit hatten.

(Heiterkeit und Zustimmung.)

Aus den Reden und den Zeitungen dieser Demokratien hören wir jeden Tag von den Schwierigkeiten, denen wir Deutsche ausgeliefert sind. Wobei zwischen den Reden der Staatsmänner und den Leitartikeln Ihrer Publizisten insofern ein Unterschied zu spüren ist, als die einen uns entweder bemitleiden oder salbungsvoll die bewährten, nur leider in ihren eigenen Ländern anscheinend doch nicht so wirkungsvollen uns bekannten alten Rezepte anpreisen, während die Publizisten etwas offenherziger ihrer wahren Gesinnung Ausdruck verleihen. Sie teilen uns im Tone schadenfreudigster Zuversicht mit, daß wir entweder eine Hungersnot haben oder daß wir sie — so Gott will — demnächst bekommen, daß wir an einer Finanzkrise zugrunde gehen oder andernfalls an einer Produktionskrise —, und wenn auch das nicht eintreten sollte, dann an einer Konsumkrise.

(Heiterkeit.)

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Der fachlich so oft bewährte Scharfsinn dieser demokratischen Weltwirtschaftsdoktoren kommt nur nicht immer zu ganz einheitlichen Diagnosen. In dieser letzen Woche allein konnte man angesichts der verstärkten Konzentration des deutschen Selbstbehauptungswillens zur gleichen Zeit lesen,

1. daß Deutschland wohl einen Produktionsüberschuß besitze, aber am Mangel an Konsumkraft absterben werde,
2. daß Deutschland ohne Zweifel ein ungeheures Konsumbedürfnis habe, allein am Mangel an Produktionsgütern zugrunde ginge,
3. daß wir an der drückenden Schuldenlast zusammenbrechen müßten,
4. daß wir keine Schulden machen wollten, sondern durch nationalsozialistische Mittel auch auf diesem Gebiet den letzten geheiligten privatkapitalistischen Vorstellungen zuwiderhandeln und deshalb — Gott gebe es — zugrunde gehen würden,

(Heiterkeit)

5. daß das deutsche Volk infolge seines niederen Lebensstandards revoltiere, und
6. daß der Staat den hohen Lebensstandard des deutschen Volkes nicht mehr länger aufrechterhalten könne! usw.

(Große Heiterkeit.)

Alle diese und viele andere ähnliche Doktorarbeiten unserer demokratischen Weltwirtschaftstheologen fanden schon ihre Vorläufer in den zahllosen Feststellungen während der Zeit des nationalsozialistischen Kampfes um die Macht und besonders in der Zeit der letzten (B) 6 Jahre. Diese Klagen und Prophezeiungen sind nun in einem aufrichtig: nämlich in dem einzigen ehrlichen demokratischen Wunsch, das deutsche Volk und insbesondere das heutige nationalsozialistische Deutschland möchten doch endlich zugrunde gehen.

Über eines freilich ist sich auch das deutsche Volk und sind vor allem wir uns ganz im klaren: Deutschland befindet sich ohne Zweifel seit jeher in einer ganz besonders schweren wirtschaftlichen Lage. Ja, seit dem Jahre 1918 konnte sie für viele als aussichtslos gelten. Allerdings während man nach dem Jahre 1918 vor diesen Schwierigkeiten einfach kapitulierte oder sich auf die übrige Welt verließ und von ihr verlassen wurde, hat der Nationalsozialismus mit diesem System feiger Ergebung in ein unabwendbar erscheinendes Schicksal gebrochen und den Selbsterhaltungswillen der Nation aufgerufen. Er wurde nicht nur mit außerordentlicher Entschlossenheit eingesetzt, sondern — das darf ich heute wohl aussprechen — auch von außerordentlichem Erfolg gekrönt, so daß ich zweierlei aussprechen kann:

1. Wir kämpfen wirklich einen ungeheuren Kampf unter Einsatz der ganzen geschlossenen Kraft und Energie unseres Volkes und
2. wir werden diesen Kampf restlos gewinnen, ja wir haben ihn bereits gewonnen.

(Stürmischer langandauernder Beifall.)

Worin liegt die Ursache all unserer wirtschaftlichen Schwierigkeiten? In der Übervölkerung unseres Lebensraumes. Und hier kann ich den Herren Kritikern in den westlichen und außereuropäischen Demokratien nur eine Tatsache und eine Frage vorhalten. Die Tatsache: Das deutsche Volk lebt mit 135 Menschen auf dem Quadratkilometer ohne jede äußere Hilfe und ohne alle (C) Reserven von früher. Von der ganzen übrigen Welt anderthalb Jahrzehnte lang ausgeplündert, mit ungeheuren Schulden belastet, ohne Kolonien, wird es trotzdem ernährt und gekleidet und hat dabei keine Erwerbslosen. Und die Frage: Welche unserer sogenannten großen Demokratien wäre wohl in der Lage, das gleiche Kunststück fertigzubringen?

(Stürmischer Beifall.)

Wenn wir dabei besondere Wege gegangen sind, dann lag der Grund einfach darin, daß uns auch besondere Verhältnisse aufgezwungen wurden, und zwar so schwere Umstände, daß die Lage der anderen großen Staaten damit überhaupt nicht verglichen werden kann. Es gibt auf dieser Erde Staaten, die nicht wie Deutschland 135, sondern nur 5 bis 10 Menschen auf dem Quadratkilometer besitzen, dabei fruchtbarstes Ackerland in ungeheurem Ausmaße brachliegen haben, über sämtliche denkbaren Bodenschätze verfügen, den natürlichsten Reichtum an Kohle, Eisen, Erzen ihr Eigen nennen und trotzdem nicht einmal in der Lage sind, ihre eigenen sozialen Probleme zu lösen, ihre Erwerbslosen zu beseitigen oder ihre sonstige Not zu meistern. Die Vertreter dieser Staaten schwören nun auf die wunderbaren Eigenschaften ihrer Demokratie.

Das mögen sie für sich tun. Solange wir aber in Deutschland einen Ableger dieser Demokratie besaßen, hatten wir 7 Millionen Erwerbslose, eine vor dem vollkommenen Ruin stehende Wirtschaft in Stadt und Land und eine vor der Revolution stehende Gesellschaft.

Nun haben wir trotz unserer Schwierigkeiten diese Probleme gelöst, und zwar dank unserem Regime und (D) unserer inneren Organisation. Wundern sich diese Vertreter fremder Demokratien, daß wir nun so frei sind, unser heutiges Regime besser zu halten als das Regime, das wir früher hatten, und wundern sie sich vor allem, daß das deutsche Volk dem jetzigen Regime seine Zustimmung gibt und das frühere ablehnt? Ist aber nun eine Regime, das 99% seiner ganzen Volksgenossen hinter sich hat, nicht letzten Endes eine ganz andere Demokratie als jene Patentlösung in Staaten, die sich oft nur durch Anwendung der bedenklichsten Mittel der Wahlbeeinflussung zu halten vermag?

(Sehr richtig! und Beifall.)

Vor allem aber: Wie kommt man dazu, uns etwas aufoktroyieren zu wollen, das wir, soweit es sich um den Begriff Volksherrschaft handelt, in einer viel klareren und besseren Form besitzen? Soweit es sich aber um die uns angepriesene Methode handelt, so hat sie sich in unserem Lande als gänzlich unbrauchbar erwiesen. Man erklärt in diesen Staaten, daß man daran glaube, daß zwischen Demokratien und sogenannten Diktaturen trotzdem eine Zusammenarbeit möglich sein könnte. Was soll das heißen?

Die Frage der Staatsform oder der Organisation einer volklichen Gemeinschaft steht international überhaupt nicht zur Debatte. Es ist uns Deutschen gänzlich gleichgültig, welche Staatsform andere Völker besitzen. Es ist uns an sich höchstens ungleichgültig, ob man den Nationalsozialismus, der nun einmal unser Patent ist, genau so wie der Faschismus das italienische, exportiert oder nicht. Wir haben daran nämlich selbst kein Interesse. Weder sehen wir einen Vorteil darin, den

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Nationalsozialismus als Idee zu liefern, noch haben wir einen Anlaß, andere Völker deshalb, weil sie Demokraten sind, etwa zu bekriegen. Die Behauptung, daß das nationalsozialistische Deutschland demnächst Nord- oder Südamerika, Australien, China oder gar die Niederlande angreifen oder aufteilen wird, und zwar weil dort andere Regierungssysteme herrschen, könnte nur noch ergänzt werden durch die Weissagung, daß wir im Anschluß daran die Absicht hätten, sofort den Vollmond zu besetzen.

(Große Heiterkeit und Beifall.)

Unser Staat und unser Volk haben sehr schwere wirtschaftliche Lebensbedingungen. Das Regime vor uns hat vor der Schwere dieser Aufgabe kapituliert und war infolge seiner ganzen Art nicht in der Lage, den Kampf dagegen aufzunehmen. Der Nationalsozialismus kennt nun das Wort Kapitulation weder innen- noch außenpolitisch. Er ist von der brutalen Entschlußkraft erfüllt, Probleme, die gelöst werden müssen, anzufassen und so oder so auch zu lösen. Und wir müssen dabei, wie die Dinge liegen, das, was uns an materiellen Mitteln fehlt, ersetzen durch äußersten Fleiß und durch die äußerste Konzentration unserer Arbeitskraft.

Wem die Natur von selber die Bananen in den Mund wachsen läßt, der hat natürlich einen leichteren Lebenskampf als der deutsche Bauer, der sich das ganze Jahr abmühen muß, um seinen Acker zu bestellen. Wir verbitten uns dabei nur, daß nun ein so sorgenloser internationaler Bananenpflücker die Tätigkeit des deutschen Bauern kritisiert.

(Stürmische Zustimmung.)

Wenn gewisse Methoden unserer Wirtschaftspolitik (B) der anderen Welt als schädlich vorkommen, dann mag sie sich selbst darüber Rechenschaft ablegen, daß ein wirtschaftspolitisch gesehen ebenso unvernünftiger wie zweckloser Haß gerade auf Seiten der einstigen Siegerstaaten dabei mit die Hauptverantwortung trägt.

Ich möchte Ihnen, meine abgeordneten Männer des Reichstags, und damit dem ganzen deutschen Volk, wie so oft so auch in dieser Stunde, in wenigen Zügen eine Situation klarmachen, die gegeben ist, mit der wir uns entweder abfinden oder die wir verändern müssen.

Deutschland war vor dem Kriege eine aufblühende Weltwirtschaftsmacht. Es nahm am internationalen Handel Anteil unter der Respektierung der damals allgemein gültigen Wirtschaftsgesetze sowohl als auch der Methoden dieses Handels. Über den Zwang zur Teilnahme an dieser Handelsbetätigung brauche ich hier kein Wort zu reden, denn es ist eine Anmaßung, anzunehmen, daß der liebe Gott die Welt nur für ein oder zwei Völker geschaffen habe. Jedes Volk hat das Recht, sich sein Leben auf dieser Erde sicherzustellen.

Das deutsche Volk ist eines der ältesten Kulturvölker Europas. Sein Beitrag zur menschlichen Zivilisation beruht nicht auf einigen Phrasen von Politikern, sondern auf zeitlosen Leistungen, und zwar positiven Leistungen. Es hat genau das gleiche Recht, an der Erschließung dieser Welt teilzuhaben wie irgendein anderes Volk.

Trotzdem wurde schon im Frieden, und zwar damals in englischen Kreisen, der gerade wirtschaftlich gesehen kindische Gedanke verfochten, daß die Vernichtung Deutschlands die britischen Handelsgewinne ungeheuer steigern würde. Es kam dazu noch weiter die Tatsache,

(C) daß man im damaligen Deutschland schon einen der angestrebten jüdischen Weltbeherrschung am Ende doch nicht ganz gefügigen Faktor zu sehen glaubte und daher auch von dieser Seite mit allen Mitteln zum Kampf gegen Deutschland zu hetzen sich bemühte.

Der Weltkrieg, in den Deutschland einfach aus einer damals ohne Zweifel falsch verstandenen Bündnistreue hineinschlitterte, endete nach über vier Jahren mit jenem phantastischen Appell des berühmten amerikanischen Präsidenten Wilson. Diese 14 Punkte — die dann noch durch vier weitere ergänzt wurden — stellen die von den alliierten Mächten feierlich übernommenen Verpflichtungen dar, auf Grund deren Deutschland die Waffen niederlegte.

Nach dem Waffenstillstand wurden die Verpflichtungen in schmachvollster Weise gebrochen. Hier begann nun der Wahnsinn der sogenannten Siegerstaaten, das Leid des Krieges in einen permanenten Krieg des Friedens zu verwandeln. Wenn dieser Zustand heute zum größten Teil beseitigt ist, dann nicht etwa aus Gründen der Einsicht oder auch nur der Billigkeit auf Seiten der demokratischen Staatsmänner, sondern ausschließlich durch die Kraft der wieder zu sich gekommenen deutschen Nation.

(Lebhafter Beifall.)

Tatsache ist jedenfalls, daß am Ende des Weltkrieges jede vernünftige Überlegung zu dem Ergebnis hätte kommen müssen, daß irgendein sichtbarer Gewinn für keinen Staat herausgekommen war.

Die geistreichen britischen Wirtschaftsartikler, die vorher davon schrieben, daß die Vernichtung Deutschlands den Reichtum jedes einzelnen englischen Menschen (D) erhöhen würde und der Wohlfahrt ihres Landes zugute käme, mußten wenigstens eine gewisse Zeitlang nach dem Kriege — als durch die Wirklichkeit zu sehr Lügen gestraft — schweigen. Erst in den letzten Monaten beginnen ähnlich geniale Erkenntnisse in den Reden britischer Politiker und den Leitartikeln ebensolcher Zeitungsschreiber wieder aufzutauchen.

Warum wurde der Weltkrieg geführt? Um die am zweiten Platz stehende deutsche Seewaffe zu vernichten? Das Ergebnis war jedenfalls, daß vor die und an die Stelle Deutschlands nunmehr zwei andere Staaten getreten sind. Oder um den deutschen Handel zu liquidieren? Die Vernichtung des deutschen Handels hat England mindest ebensoviel Schaden zugefügt wie Deutschland selber. England und die Engländer sind nicht reicher geworden. Oder um das Deutsche Reich aus irgendeinem anderen Grunde zu beseitigen? Das Deutsche Reich ist heute stärker als je zuvor.

(Lebhafter Beifall.)

Oder um etwa die westliche Demokratie in der Welt zu verankern? Diese Demokratie ist in großen Teilen der Welt in der früheren Ausgabe eingezogen und eingestampft worden.

(Heiterkeit.)

Von den Gestaden des Stillen Ozeans im Osten Asiens bis zu den Fluten der Nordsee und an die Küsten des Mittelmeers breiten sich in rapider Schnelligkeit andere Staatensysteme aus.

Jeder auch nur denkbare Nutzen dieses Krieges ist restlos ausgelöscht worden durch die ungeheuren Opfer

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) nicht nur an Menschenleben oder Gütern, sondern durch die fortdauernde Belastung aller Produktionen und vor allem der Staatshaushalte. Dies war aber eine Tatsache, die schon nach dem Kriege einzusehen war und eingesehen werden konnte. Hätte man dies berücksichtigt, dann wäre man wohl zu anderen Schlüssen für die Gestaltung der Friedensverträge gekommen. Es wird z. B. für alle Zukunft der Beweis für eine außerordentlich beschränkte Einsicht gerade in der Beurteilung wirtschaftlicher Möglichkeiten sein, die Summen nachzusehen, die im Jahre 1919 und 1920 als mögliche Reparationsleistungen veranschlagt worden sind. Sie liegen so sehr außer jeder wirtschaftlichen Vernunft, daß man nur einen allgemeinen Weltzerstörungstrieb als einzig verständliche Ursache dieses ansonsten nur als Wahnsinn zu bezeichnenden Verfahrens annehmen kann. Denn folgendermaßen war damals die Lage:

Erst führte man den Krieg, um Deutschland vom Welthandel auszuschließen. Damit hätte in der Verfolgung dieses Kriegszieles der Friedensschluß Deutschland in eine Autarkie verwandeln müssen. Das heißt also, die übrigen Staaten, die sich durch den deutschen Welthandel bedroht fühlten, hätten nach Ende des Krieges dem deutschen Volke einen für eine autarke Lebensführung geeigneten Raum zur Verfügung stellen müssen mit der Auflage, in ihm nun das Auskommen zu suchen und die Welt im übrigen wirtschaftlich nicht mehr zu berühren. Das tat man nun nicht, sondern man führte einen Weltkrieg, um Deutschland aus dem Welthandel — das war der einzige reale Grund für das Verhalten der damaligen Kriegstreiber — auszuschließen, und verpflichtete nun den unterlegenen Staat mit einer internationalen Reparationslast, die nur durch eine geradezu (B) verdoppelte Tätigkeit auf dem Weltmarkt realisiert werden konnte. Ja, nicht nur das: um Deutschland von jeder autarken Betätigung zurückzuhalten oder an ihr zu behindern, geht man her und nimmt dem Reich sogar den eigenen, einst durch Kauf und Verträge erworbenen Kolonialbesitz weg.

Das heißt also: Das stärkste Volk Mitteleuropas wird durch eine Reihe wahrhaft genialer Manipulationen verpflichtet, sich noch viel mehr als früher — koste es, was es wolle — als Exportnation zu betätigen. Denn nun muß ja der deutsche Export nicht nur ausreichen, um die deutschen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern um noch zusätzliche, wahrhaft wahnsinnige Reparationssummen herauszuwirtschaften, wobei natürlich, um eine Mark abzuliefern, praktisch für drei und vier Mark exportiert werden mußte; denn auf die Dauer waren diese gigantischen Summen nur vom Gewinn und nicht aus einer Substanz zu leisten. Da Deutschland nicht in der Lage war, diesen Verpflichtungen nachzukommen, bevorschußten die Siegernationen sogar noch durch Darlehen das Auftreten der deutschen Wirtschaftskonkurrenz auf dem Weltmarkt, für dessen Säuberung vom deutschen Handelsfeind vorher 10 oder 12 Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern verbluten mußten. Daß nun endlich dieser Wahnsinn zu einer Übersteigerung führte und letzten Endes alle Nationalwirtschaften durcheinander brachte, zu schwersten Währungskrisen zwang, sei nur nebenbei erwähnt.

Das ganze Verhalten der sogenannten Siegermächte nach Beendigung des Weltkrieges war ebenso unvernünftig wie unverantwortlich. Der Raub der deutschen Kolonien war moralisch ein Unrecht, wirtschaftlich ein heller Wahnsinn, politisch in seiner Motivierung so (C) gemein, daß man versucht ist, sie einfach als albern zu bezeichnen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Im Jahre 1918 hätte man wirklich nach der Beendigung des Krieges die Autorität gehabt, eine vernünftige Regelung internationaler Probleme herbeizuführen. Es kann das Ausbleiben einer solchen Regelung nicht damit entschuldigt werden, daß die Völker zu sehr erhitzt gewesen wären, um auf die Stimmen vernünftiger Staatsmänner zu hören. Dies würde ja auch gerade nicht für die Demokratien sprechen. Die Staatsmänner selbst hatten keine Vorstellung von dem, was sie taten, und von den Folgen, die daraus entstehen mußten.

Tatsächlich war das entscheidende Problem am Ende des Krieges noch schärfer gestellt worden, als es vor dem Kriege der Fall war. Es lautete ganz kurz: Wie kann eine gerechte und vernünftige Teilnahme aller großen Nationen an den Reichtümern der Welt sichergestellt werden? Denn daß man auf die Dauer, wie im Falle Deutschland, eine Masse von 80 Millionen hochstehender Menschen einfach zu Parias wird verdammen oder durch das Vorhalten irgendwelcher lächerlicher, nur aus früherer Gewalt entstandener Eigentumstitel zu ewigem Stillhalten würde veranlassen können, kann doch im Ernst niemand annehmen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Und dies gilt nicht nur für Deutschland, sondern gilt für alle Völker in ähnlicher Lage. Folgendes ist klar: Entweder die Reichtümer der Welt werden durch Gewalt verteilt, dann wird diese Verteilung von Zeit zu (D) Zeit immer wieder durch die Gewalt eine Korrektur erfahren. Oder die Verteilung erfolgt nach dem Gesichtspunkt der Billigkeit und damit auch der Vernunft, dann müssen Billigkeit und Vernunft aber auch wirklich der Gerechtigkeit und damit letzten Endes der Zweckmäßigkeit dienen.

(Beifall.)

Anzunehmen aber, daß es einigen Völkern vom lieben Gott gestattet sei, erst durch Gewalt eine Welt in Besitz zu nehmen und dann mit moralischen Theorien den Raub zu verteidigen, ist für den Besitzenden vielleicht beruhigend und vor allem bequem, für den Nichtbesitzenden aber ebenso belanglos wie uninteressant und unverbindlich.

(Lebhafter Beifall.)

Das Problem wird auch nicht dadurch gelöst, daß ein ganz großer Staatsmann dann mit höhnischem Grinsen einfach erklärt, es gäbe Nationen, die Besitzende seien, und die anderen wären deshalb nun einmal für immer die Habenichtse. Diese erschöpfenden Einsichten

(Heiterkeit)

können vielleicht im Innern der kapitalistischen Demokratien bei der Lösung ihrer sozialen Fragen als Richtlinien gelten; die wirklich volksregierten Staaten lehnen solche Theorien sowohl im Innern als auch nach außen hin ab.

(Beifall.)

Kein Volk ist zum Habenichts und kein Volk ist zum Besitzenden geboren, sondern die Besitzverhältnisse auf dieser Welt haben sich im Laufe der geschichtlichen Ent-

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) wicklung ergeben. Es ist denkbar, daß im Laufe langer Zeitläufe Völker durch innere Krisen vorübergehend vom Schauplatz des geschichtlichen Geschehens abzutreten scheinen; allein zu glauben, daß in Europa Völker wie die Deutschen oder Italiener für ewige Zeiten als gleichberechtigte Erscheinungen der Geschichte, und zwar nicht nur als passive, sondern auch als aktive Kräfte der Lebensgestaltung verschwinden würden, dürfte ein ganz großer Trugschluß sein.

(Lebhafte Zustimmung.)

Die Lage ist, soweit sie Deutschland betrifft, eine sehr einfache. Das Reich zählt 80 Millionen Menschen. Das sind über 135 auf den Quadratkilometer. Der große deutsche Kolonialbesitz, den das Reich einst im Frieden durch Verträge und Kauf sich erwarb, ist geraubt worden, und zwar entgegen den feierlichen Zusicherungen des amerikanischen Präsidenten Wilson, die die Grundlage unserer Waffenniederlegung bildeten.

Der Einwand, daß dieser koloniale Besitz ohnehin keine Bedeutung hätte, könnte nur dazu führen, ihn uns erst recht leichten Herzens zurückzugeben. Der Einwand, daß das aber nicht möglich sei, weil Deutschland damit nichts anzufangen wüßte, da es damit auch früher nichts angefangen hätte, ist lächerlich. Deutschland hat seinen kolonialen Besitz erst spät bekommen, in nur verhältnismäßig kurzer Zeit entwickeln können und stand vor dem Kriege nicht vor der zwingenden Not von heute. Dieser Einwand ist deshalb genau so dumm, als wenn jemand einem Volk die Fähigkeit zum Bauen einer Eisenbahn bestreitet, weil es vor 100 Jahren auch noch keine Bahn gehabt hat.

(Heitere Zustimmung.)

(B) Der weitere Einwand, daß der koloniale Besitz nicht zurückgegeben werden könnte, weil Deutschland damit eine strategische Position bekäme, ist ein ungeheuerlicher Versuch, von vornweg einer Nation, einem Volk allgemeine Rechte streitig zu machen. Denn nur darum kann es sich handeln. Deutschland war ohnehin der einzige Staat, der sich keine koloniale Armee aufgezogen hatte im Vertrauen auf die von den Alliierten später gebrochenen Abmachungen der Kongoakte. Aber Deutschland benötigt seinen kolonialen Besitz überhaupt nicht, um sich dort Armeen aufzustellen — dazu genügt der Volksreichtum unserer eigenen Rasse —,

(stürmischer Beifall)

sondern zu seiner wirtschaftlichen Entlastung. Allein wenn man uns dies nicht glauben sollte, so ist dies gänzlich belanglos und ändert nichts an unserem Recht. Ein solcher Einwand würde erst dann berechtigt sein, wenn auch die übrige Welt ihre Stützpunkte aufgeben wollte und nur durch die Wiederaufrichtung deutscher Kolonien gezwungen wäre, diese aufrechtzuerhalten. Es ist nun einmal so, daß auf die Dauer eine 80-Millionen-Nation nicht anders bewertet sein will als irgendein anderes Volk. Alle diese Argumente zeigen in ihrer Unwahrheit und Dürftigkeit so recht, daß es sich im Grunde nur um eine Machtfrage handelt, bei der Vernunft und Gerechtigkeit gänzlich außer Acht fallen.

Denn vom Vernunftsstandpunkt aus gesehen sprechen dieselben Gründe, die einst gegen den Raub der Kolonien angeführt werden konnten, heute für die Rückgabe derselben. Das Fehlen eines eigenen wirtschaftlichen Entwicklungsgebietes zwingt Deutschland, seine Lebensbedürfnisse durch eine steigende Teilnahme am internationalen Welthandel und damit am Güteraustausch (C) zu decken. Denn über etwas müssen sich doch gerade die Länder im klaren sein, die selber über die ungeheuren wirtschaftlichen Möglichkeiten, sei es infolge der eigenen Ausdehnung des Mutterlandes oder infolge großer zusätzlicher kolonialer Gebiete verfügen: daß ohne eine genügende Lebensmittelversorgung und ohne gewisse unumgänglich notwendige Rohstoffe die wirtschaftliche Existenz eines Volkes nicht aufrechterhalten werden kann. Fehlt beides, so zwingt man damit ein Volk, unter allen Umständen an der Weltwirtschaft teilzunehmen, und zwar in einem Ausmaß, das vielleicht anderen Staaten dann sogar ungelegen sein mag.

Noch vor wenigen Jahren, als Deutschland unter dem Zwang der Verhältnisse den Vierjahresplan in Angriff nahm, konnten wir zu unserem großen Erstaunen aus dem Munde englischer Politiker und Staatsmänner den damals so aufrichtig scheinenden bedauernden Vorwurf hören, daß Deutschland sich damit aus dem Bannkreis der internationalen Weltwirtschaft, ja der weltwirtschaftlichen Beziehungen überhaupt löse und damit in eine bedauerliche Vereinsamung begebe. Ich habe Mr. Eden entgegengehalten, daß diese Befürchtung wohl etwas übertrieben und, wenn überhaupt aufrichtig gemeint, nicht zutreffend wäre. Die heutigen Umstände machen es Deutschland gar nicht möglich, sich aus der Weltwirtschaft zu entfernen. Sie zwingen uns, an ihr, schon aus der Not heraus, unter allen Umständen teilzunehmen, auch dann, wenn die Formen unserer Teilnahme vielleicht dem einen oder anderen nicht passen. Im übrigen wäre auch dazu noch folgendes zu sagen: Der Vorwurf, daß durch die deutschen Methoden eines gegenseitigen Warenaus- (D) tausches der Welthandel sich im Zeichen des Rückschritts bewege, könnte, wenn überhaupt richtig, dann nur diejenigen treffen, die die Schuld an dieser Entwicklung tragen. Dies sind jene international-kapitalistisch eingestellten Staaten, die durch ihre Währungsmanipulationen jede feste Relation zwischen den einzelnen Währungen je nach ihrem egoistischen Eigenbedarf willkürlich zerstörten.

(Laute Zustimmung.)

Unter diesen Umständen aber ist das deutsche System, für eine redlich geleistete Arbeit eine ebenso redlich erarbeitete Gegenleistung zu geben, eine anständigere Praxis als die Bezahlung durch Devisen, die ein Jahr später um soundsoviel Prozent entwertet werden. Wenn gewisse Länder die deutsche Methode bekämpfen, so geschieht es wohl in erster Linie aus dem Grund, weil durch diese deutsche Art der Regelung des Handelsverkehrs die Praktiken internationaler Währungs- und Börsenspekulationen zugunsten eines redlichen Handelsgeschäfts beseitigt worden sind. Im übrigen zwingt Deutschland seine Handelsmethoden niemand auf; es läßt sich aber auch nicht von irgendeinem parlamentarischen Demokraten vorschreiben, nach welchen Prinzipien es selber verfahren soll oder gar darf. Wir sind der Abnehmer von guten Lebensmitteln und Rohstoffen und der Lieferant ebenso guter Waren. Es ist klar, daß eine Wirtschaft alles, was sie im inneren Kreislauf ihres Währungsgebietes nicht erzeugen kann, nur durch einen erhöhten Umsatz nach außen als zusätzliche Lebensgüter hereinzubekommen vermag. Da aber, wie schon betont, bei einem Volk ohne genügende eigene wirt-

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) schaftliche Ausweichmöglichkeit die Hereinnahme fremder Rohstoffe und Lebensmittel eine zwingende Notwendigkeit ist, handelt damit auch die Wirtschaft unter dem zwingendsten Befehl, den es geben kann, nämlich unter dem Befehl der Not. Indem das deutsche Volk einen großen Teil seiner Bedürfnisse gerade durch den Vierjahresplan im eigenen erstarkten Wirtschaftsraum zu lösen versucht, entlastet es dadurch fremde Märkte von der deutschen Konkurrenz. Was aber in diesem uns heute nun einmal zur Verfügung stehenden Raume nicht seine wirtschaftlich befriedigende Lösung finden kann, muß durch Teilnahme am Welthandel seine Erledigung erfahren. Der Zwang, unter dem hier die deutsche Wirtschaftspolitik steht, ist so groß, daß keinerlei Drohung mit kapitalistischen Mitteln uns vor dieser Wirtschaftsbetätigung zurückhalten kann; denn der Antrieb liegt, wie schon betont, nicht im Gewinnstreben einiger kapitalistischer Unternehmer, sondern in der ohne zwingenden Grund einfach durch fremdes Verschulden uns aufoktroyierten Not einer ganzen Volksgemeinschaft. Es ist dabei gänzlich belanglos, *welches* Regime die Interessen der deutschen Nation wahrnimmt, sondern entscheidend ist nur, *ob* man sie wahrnimmt. Das heißt: Auch ein anderes Regime könnte nicht an diesen wirtschaftlich bedingten Notwendigkeiten vorbeigehen. Es müßte genau so handeln wie das derzeitige, wenn es nicht pflichtvergessen eine große Nation dem Verderben, das heißt nicht nur dem wirtschaftlichen, sondern auch dem menschlichen Verfall aussetzen wollte. Das deutsche Volk ist durch die Wirksamkeit der Reparationspolitik nicht nur von vielen Illusionen geheilt, sondern auch von zahlreichen wirt-

(B) schaftlichen Ideologien und förmlich theologisch geheiligten Finanzauffassungen befreit worden. Wenn je die Not Menschen sehend macht, dann hat sie dies am deutschen Volk getan. Wir haben unter dem Zwang dieser Not vor allem gelernt, das wesentlichste Kapital einer Nation in Rechnung zu stellen, nämlich die Arbeitskraft. Vor dem Fleiß und der Fähigkeit einer planmäßig angesetzten nationalen Arbeitskraft eines Volkes verblassen alle Gold- und Devisenbestände.

(Lebhafte Zustimmung.)

Wir lächeln heute über eine Zeit, in der unsere Nationalökonomen allen Ernstes der Meinung waren, daß der Wert einer Währung durch die in den Tresors der Staatsbanken liegenden Gold- und Devisenbestände bestimmt und vor allen Dingen durch diese garantiert sei. Wir haben statt dessen erkennen gelernt, daß der Wert einer Währung in der Produktionskraft eines Volkes liegt, daß das steigende Produktionsvolumen eine Währung hält, ja sogar unter Umständen aufwertet, während jede sinkende Produktionsleistung früher oder später zur zwangsläufigen Entwertung der Währung führen muß.

So hat der nationalsozialistische Staat in einer Zeit, da die Finanz- und Wirtschaftstheologen der anderen Länder uns viertel- oder halbjährlich den Zusammenbruch prophezeiten, den Wert seiner Währung stabilisiert, indem er die Produktion auf das Außerordentlichste steigerte. Zwischen der sich steigernden deutschen Produktion und dem im Umlauf befindlichen Gelde wurde ein natürliches Verhältnis hergestellt. Die mit allen Mitteln festgehaltene Preisbildung war nur ermöglicht durch die stabil gebliebenen Löhne. Was aber in Deutschland in diesen letzten 6 Jahren an stei-

(C) gendem Nationaleinkommen ausgeschüttet wird, entspricht der gesteigerten Produktion, d. h. der gesteigerten Leistung. So ist es möglich geworden, diese 7 Millionen Erwerbslose nicht nur verdienen zu lassen, sondern ihren erhöhten Einkommen das mögliche Auskommen zu sichern, d. h. jeder Mark, die ihnen ausbezahlt wird, entspricht ein in derselben Höhe laufend geleisteter Wertzuwachs unserer Nationalproduktion. In anderen Ländern geht man umgekehrte Wege. Man vermindert die Produktion, erhöht das Volkseinkommen durch steigende Löhne, senkt dadurch die Kaufkraft des Geldes und landet endlich bei der Entwertung der Währung. Ich gebe zu, daß der deutsche Weg ein an sich unpopulärer ist, denn er besagt nichts anderes, als daß jede Lohnsteigerung zwangsläufig nur aus einer Produktionserhöhung kommen kann, daß also die Produktion das Primäre und die Lohnsteigerung das Sekundäre ist, oder mit anderen Worten, daß die Eingliederung von 7 Millionen Erwerbslosen in den Arbeitsprozeß primär kein Lohnproblem ist oder war, sondern eine reine Produktionsangelegenheit. Erst dann, wenn die letzte Arbeitskraft in Deutschland untergebracht ist, wird jede weitere Steigerung der Gesamtarbeitsleistung, die dann, sei es durch eine intensive Arbeit oder durch eine höhere Genialisierung der Technik der Arbeit noch zusätzlich zustande kommt, zu einer erhöhten Anteilnahme der einzelnen an dem nunmehr erhöht ermöglichten Konsum und dadurch zu einer *praktischen* Lohnerhöhung führen.

Wir sind uns aber darüber im klaren, meine Abgeordneten, daß auf einem Gebiet eine solche zusätzliche Leistungssteigerung nicht stattfinden kann: auf dem

(D) Gebiet unserer Ernährung. Was der deutsche Bauer aus dem deutschen Lebensraum herauswirtschaftet, ist phantastisch und kaum glaublich. Er verdient unseren höchsten Dank!

(Lebhafter Beifall.)

Einmal aber zieht hier die Natur die Grenze jeder weiteren Leistungssteigerung. Das heißt, die deutsche Konsumkraft würde, wenn hier nicht ein Wandel eintritt, an der Grenze der Lebensmittelproduktion eine natürliche Beschränkung finden. Der dann eintretende Zustand ist nur auf zwei Wegen zu überwinden:

1. durch eine zusätzliche Einfuhr von Lebensmitteln, d. h. eine steigende Ausfuhr deutscher Erzeugnisse, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß für diese Erzeugnisse zum Teil selbst Rohstoffe aus dem Ausland einzuführen sind, so daß nur ein Teil der Handelsergebnisse für den Lebensmitteleinkauf übrigbleibt, oder
2. die Ausweitung des Lebensraumes unseres Volkes, um damit im inneren Kreislauf unserer Wirtschaft das Problem der Ernährung Deutschlands sicherzustellen.

Da die zweite Lösung augenblicklich infolge der anhaltenden Verblendung der einstigen Siegermächte noch nicht gegeben ist, sind wir gezwungen, uns mit der ersten zu befassen; d. h. wir müssen exportieren, um Lebensmittel kaufen zu können, und zweitens, wir müssen, da dieser Export zum Teil Rohstoffe erfordert, die wir selbst nicht besitzen, noch mehr exportieren, um diese Rohstoffe zusätzlich für unsere Wirtschaft sicherzustellen. Dieser Zwang ist mithin kein kapitalistischer,

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) wie das vielleicht in anderen Ländern der Fall sein mag, sondern die härteste Not, die ein Volk treffen kann, nämlich die Sorge für das tägliche Brot.

Und wenn hier nun von fremden Staatsmännern mit ich weiß nicht was für wirtschaftlichen Gegenmaßnahmen gedroht wird, so kann ich hier nur versichern, daß in einem solchen Fall ein wirtschaftlicher Verzweiflungskampf einsetzen würde, der für uns sehr leicht durchzufechten ist; leichter als für die übersättigten anderen Nationen, denn das Motiv für unseren Wirtschaftskampf würde ein sehr einfaches sein, nämlich: Deutsches Volk lebe, d. h. exportiere, oder stirb!

(Laute Zustimmung.)

Und ich kann allen internationalen Zweiflern versichern: Das deutsche Volk wird nicht sterben, auf keinen Fall dadurch, sondern es wird leben.

(Erneute lebhafte Zustimmung.)

Es wird seiner Führung, wenn nötig, die ganze Arbeitskraft der neuen nationalsozialistischen Gemeinschaft zur Verfügung stellen, um einen solchen Kampf aufzunehmen und durchzufechten. Was aber die Führung betrifft, so kann ich nur versichern, daß sie zu allem entschlossen ist.

(Stürmischer Beifall.)

Eine endgültige Lösung dieses Problems, und zwar im vernünftigen Sinn, wird allerdings erst dann eintreten, wenn über die Habgier einzelner Völker die allgemeine menschliche Vernunft siegt; d. h. wenn man einsehen gelernt haben wird, daß das Beharren auf (B) einem Unrecht nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich nutzlos, ja wahnsinnig ist.

Wie wirtschaftlich unvernünftig sich eine so verbohrte Intoleranz auszuwirken vermag, kann man aus folgendem ersehen: 1918 geht der Krieg zu Ende; 1919 werden Deutschland die Kolonien weggenommen. Sie sind für die neuen Besitzer wirtschaftlich ganz wertlos. Sie können weder erschlossen noch tatsächlich intensiv ausgenützt werden. Ihre Wegnahme bildete aber einen Teil der in den 447 Artikeln des Versailler Diktats niedergelegten Diskriminierung eines großen 80-Millionen-Volkes. Man war damals entschlossen, dem deutschen Volk das gleichberechtigte Leben unter den anderen Nationen für alle Zukunft unmöglich zu machen. Was war nun die Folge dieser Politik des Hasses? Wirtschaftlich als Folgeerscheinung die Zerstörung jeder vernünftigen Wiederherstellung des Welthandels; militärisch die Aufrechterhaltung einer Rüstungsunterlegenheit für den Besiegten, die früher oder später zur gewaltsamen Abschüttelung reizen mußte.

Ich habe nun in den Jahren 1933 auf 1934 zur vernünftigen Begrenzung der militärischen Rüstungen ein Angebot nach dem anderen gemacht. Sie erfuhren genau so wie die Forderung nach Rückgabe des geraubten deutschen Kolonialbesitzes eisige Ablehnung. Wenn heute die genialen Staatsmänner und Politiker dieser anderen Länder einen Kostenüberschlag machen über den Reingewinn, der aus der von ihnen nun beharrlich verfochtenen Rüstungs- und kolonialen Ungleichheit und damit der allgemeinen Rechtsungleichheit erwachsen ist, dann werden sie vielleicht nicht gut bestreiten können, daß ihre vermeintliche Rüstungsüberlegenheit und der wunderbare Deutschland abgenommene koloniale Besitz (C) schon heute wesentlich überzahlt sind.

(Lebhafte Zustimmung.)

Es wäre gerade wirtschaftlich klüger gewesen, politisch und kolonial mit Deutschland eine Abmachung der billigen Vernunft zu finden, als einen Weg einzuschlagen, der vielleicht den internationalen Rüstungsgewinnlern enorme Dividenden abwirft, den Völkern aber schwerste Lasten aufbürdet. Ich schätze, daß die drei Millionen Quadratkilometer deutschen Kolonialbesitzes, die an England und Frankreich gefallen sind, in Verbindung mit der Ablehnung der deutschen politischen und militärischen Gleichberechtigung England allein schon in kurzer Zeit mehr als 20 Milliarden Goldmark kosten werden. Und ich befürchte, daß sich dieser Betrag in absehbarer Zeit noch ganz anders auswachsen wird,

(Erneute Zustimmung)

so daß, wenn schon die ehemaligen deutschen Kolonien kein Gold bringen, sie auf jeden Fall aber um so mehr Geld kosten!

(Heitere Zustimmung.)

Man könnte nun den Einwand erheben, daß dies auch für Deutschland zutrifft. Ganz gewiß! Es macht uns auch kein Vergnügen. Allein in einem unterscheiden wir uns: Wir kämpfen für ein Lebensrecht, ohne das wir auf die Dauer nicht existieren können, und die anderen für ein Unrecht, das sie nur belastet und ihnen keinerlei Nutzen abwirft.

Unter den aber nun vorhandenen Umständen bleibt uns kein anderer Weg als der der Fortsetzung einer Wirtschaftspolitik, die versuchen muß, aus dem gegebenen Lebensraum das Höchste herauszuwirtschaften. (D) Dies erfordert eine immer größere Steigerung unserer Leistungen und eine Erhöhung der Produktion. Dies zwingt uns zur verstärkten Durchführung unseres Vierjahresplans. Es führt aber auch zur Mobilisierung von immer weiterer Arbeitskraft.

Dadurch nähern wir uns nunmehr einem neuen Abschnitt der deutschen Wirtschaftspolitik. Während es das Ziel unserer Wirtschaftsführung in den ersten 6 Jahren seit unserer Machtübernahme war, die gesamte brachliegende Arbeitskraft in irgendeine nützliche Beschäftigung zu bringen, ist es die Aufgabe in den kommenden Jahren, eine sorgfältige Sichtung unserer Arbeitskräfte vorzunehmen, deren Einsatz planmäßig zu regulieren, durch eine Rationalisierung und vor allem technisch bessere Organisation unserer Arbeitsbedingungen bei gleichem Arbeitseinsatz erhöhte Leistungen zu erzielen und mithin dadurch auch Arbeitskräfte für neue zusätzliche Produktion einzusparen. Dies wieder zwingt uns, den Kapitalmarkt zum technischen Ausbau unserer Unternehmungen in einem höheren Ausmaße freizugeben und damit von den staatlichen Anforderungen zu entlasten. Dies alles aber führt wieder zur Notwendigkeit einer scharfen Zusammenfassung von Wirtschaft und Geldwesen.

Es ist mein Entschluß, den bereits seit dem 30. Januar 1937 eingeschlagenen Weg der Umgestaltung der deutschen Reichsbank vom international beeinflußten Bankunternehmen zum Noteninstitut des Deutschen Reiches zum Abschluß zu bringen. Wenn die übrige Welt zum Teil darüber klagt, daß damit ein weiteres deutsches Unternehmen die Charakterzüge internationaler

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Wesensart verlieren würde, so sei ihr nur gesagt, daß es unser unerbittlicher Entschluß ist, sämtlichen Einrichtungen unseres Lebens in erster Linie deutsche, d. h. nationalsozialistische Charakterzüge zu verleihen.

(Beifall.)

Und die übrige Welt müßte daran nur ersehen, wie abwegig es ist, uns vorzuwerfen, wir wünschten, deutsche Gedanken der anderen Welt aufzuoktroyieren, und wieviel berechtigter es wäre, wenn das nationalsozialistische Deutschland Klage darüber führen wollte, daß die andere Welt noch dauernd versucht, ihre Auffassungen uns aufzuzwingen.

Ich sehe es nun, meine Abgeordneten des Reichstags, als die Pflicht jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau an, die Führung des Reiches in ihrer Wirtschaftspolitik zu begreifen und mit allen Mitteln zu unterstützen, in Stadt und Land vor allem zu bedenken, daß die Grundlage der deutschen Wirtschaftspolitik überhaupt nicht in irgendwelchen Finanztheorien zu sehen ist, sondern in einer sehr primitiven Produktionserkenntnis, d. h. im Verständnis für die alles allein entscheidende Höhe der Gütererzeugung. Daß uns dabei noch zusätzliche Aufgaben gestellt werden, d. h. daß wir einen hohen Prozentsatz unserer nationalen Arbeitskraft für die an sich nicht produktive Rüstung unseres Volkes einsetzen müssen, bleibt bedauerlich, ist aber nicht zu ändern.

Letzten Endes steht und fällt die Wirtschaft des heutigen Reiches mit der staatspolitischen Sicherheit. Es ist besser, dies beizeiten als zu spät einzusehen. Ich betrachte es daher als die höchste Aufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung, auf dem Gebiet der (B) Stärkung unserer Wehrkraft alles zu tun, was überhaupt menschenmöglich ist. Ich baue dabei auf die Einsicht des deutschen Volkes und vor allem auf sein Erinnerungsvermögen. Denn die Zeit der deutschen Wehrlosigkeit war nicht identisch mit höchster internationaler politischer oder auch nur wirtschaftlicher Gleichberechtigung, sondern im Gegenteil: es war die Zeit der demütigendsten Behandlung, die je einem großen Volk zuteil wurde, sowie der schlimmsten Erpressung.

Wir haben kein Recht anzunehmen, daß, wenn Deutschland jemals in Zukunft einem zweiten Schwächeanfall erliegen sollte, sein Schicksal eine andere Gestalt annehmen würde; im Gegenteil: es sind zum Teil sogar noch dieselben Männer, die einst in die Welt den großen Kriegsbrand warfen und die sich auch heute bemühen, als treibende Kräfte oder als getriebene Handlanger im Dienste der Völkerverhetzung die Feindschaften zu vermehren, um so einen neuen Kampf vorzubereiten.

Und vor allem mögen besonders Sie, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, eines nicht vergessen: In gewissen Demokratien gehört es anscheinend zu den besonderen Vorrechten des politisch-demokratischen Lebens, den Haß gegen die sogenannten totalitären Staaten künstlich zu züchten, d. h. durch eine Flut teils entstellender, teils überhaupt frei erfundener Berichte die öffentliche Meinung gegen Völker zu erregen, die den anderen Völkern nichts zuleide getan hatten und ihnen auch nichts zuleide tun wollen, die höchstens selber jahrzehntelang von schwerem Unrecht bedrückt wurden.

Wenn wir uns nun gegen solche Kriegsapostel wie Herrn Duff Cooper, Mister Eden, Churchill oder Mister (C) Ickes usw. zur Wehr setzen, dann wird dies als ein Eingriff in die heiligen Rechte der Demokratien hingestellt. Nach den Auffassungen dieser Herren haben wohl sie das Recht, andere Völker und ihre Führungen anzugreifen, aber niemand hat das Recht, sich dessen zu erwehren.

Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß, solange das Deutsche Reich ein souveräner Staat ist, sich die Staatsführung nicht durch einen englischen oder amerikanischen Politiker verbieten lassen wird, auf solche Angriffe zu antworten.

(Lebhafter Beifall.)

Daß wir aber ein souveräner Staat bleiben, dafür werden für alle Zukunft die Waffen sorgen, die wir schmieden, und dafür sorgen wir auch durch die Wahl unserer Freunde.

(Lebhafter Beifall.)

An sich könnte man die Behauptung, daß Deutschland beabsichtige, Amerika anzufallen, mit einem einzigen Lachen abtun, und die fortgesetzte Hetzkampagne gewisser britischer Kriegsapostel wollte man am liebsten schweigend übergehen; allein wir dürfen folgendes nicht außer acht lassen. Erstens: Es handelt sich hier in diesen Demokratien um Staaten, deren politische Konstruktion es ermöglicht, daß schon wenige Monate später die schlimmsten Kriegshetzer die Führung der Regierung selber in ihren Händen halten können.

Zweitens: Wir sind es deshalb der Sicherheit des Reiches schuldig, das deutsche Volk schon beizeiten über diese Männer aufzuklären. Da das deutsche Volk keinen Haß gegen England, Amerika oder Frankreich empfindet, sondern seine Ruhe und seinen Frieden will, diese (D) Völker aber von ihren jüdischen oder nichtjüdischen Hetzern fortgesetzt gegen Deutschland und das deutsche Volk aufgeputscht werden, würde ja im Falle eines Gelingens der Absichten dieser Kriegsbefürworter unser eigenes Volk in eine psychologisch überhaupt nicht vorbereitete und deshalb ihm unerklärliche Situation geraten.

Ich halte es daher für notwendig, daß von jetzt ab in unserer Propaganda und in unserer Presse die Angriffe stets beantwortet und vor allem dem deutschen Volk zur Kenntnis gebracht werden.

(Lebhafte Bravo-Rufe.)

Es muß wissen, wer die Männer sind, die unter allen Umständen einen Krieg vom Zaune brechen wollen. Ich bin dabei der Überzeugung, daß die Rechnung dieser Elemente eine falsche ist; denn wenn erst die nationalsozialistische Propaganda zur Antwort übergehen wird, werden wir ebenso erfolgreich sein, wie wir im inneren Deutschland selbst durch die zwingende Gewalt unserer Propaganda den jüdischen Weltfeind zu Boden geworfen haben.

(Lebhafte Zustimmung.)

Die Völker werden in kurzer Zeit erkennen, daß das nationalsozialistische Deutschland keine Feindschaft mit anderen Völkern will, daß alle die Behauptungen über Angriffsabsichten unseres Volkes auf fremde Völker entweder aus krankhafter Hysterie geborene oder aus der persönlichen Selbsterhaltungssucht einzelner Politiker entstandene Lügen sind, daß diese Lügen aber in gewissen Staaten gewissenlosen Geschäftemachern zur

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Rettung ihrer Finanzen dienen sollen, daß vor allem das internationale Judentum damit eine Befriedigung seiner Rachsucht und Profitgier erreichen zu hoffen mag, daß sie aber die ungeheuerlichste Verleumdung darstellen, die man einem großen und friedliebenden Volk antun kann. Denn immerhin haben z. B. noch niemals deutsche Soldaten auf amerikanischem Boden gekämpft, außer im Dienste der amerikanischen Selbständigkeit und Freiheitsbestrebungen;

(Zustimmung)

wohl aber hat man amerikanische Soldaten nach Europa geholt, um eine große, um ihre Freiheit ringende Nation mit abwürgen zu helfen. Nicht Deutschland hat Amerika angegriffen, sondern Amerika Deutschland und, wie die Untersuchungskommission des amerikanischen Repräsentantenhauses es festgestellt hat: ohne jede zwingende Veranlassung, nur aus kapitalistischen Gründen.

(Sehr richtig! und Pfui-Rufe.)

Über eines soll sich aber dabei jedermann klar sein: diese Versuche können vor allem Deutschland nicht im geringsten in der Erledigung seiner Judenfrage beeinflussen.

(Stürmische Zustimmung.)

Ich möchte zur jüdischen Frage folgendes bemerken. Es ist ein beschämendes Schauspiel, heute zu sehen, wie die ganze Welt der Demokratie vor Mitleid trieft, dem armen gequälten jüdischen Volke gegenüber, allein hartherzig verstockt bleibt angesichts der dann doch offenkundigen Pflicht zu helfen.

(B) (Zustimmung und Heiterkeit.)

Die Argumente, mit denen man die Nichthilfe entschuldigt, sprechen nur für uns Deutsche und Italiener. Denn man sagt: Erstens: wir — also die Demokratien — sind nicht in der Lage, die Juden aufzunehmen. Dabei kommen in diesen Weltreichen noch keine zehn Menschen auf den Quadratkilometer, Deutschland, das 140 auf den Quadratkilometer zu ernähren hat, soll aber dazu wohl trotzdem in der Lage sein. Zweitens: man versichert: wir können sie nicht nehmen, außer denn sie erhalten z. B. von Deutschland einen bestimmten Kapitalbetrag zur Einwanderung. Deutschland war allerdings jahrhundertelang gut genug, diese Elemente aufzunehmen, obwohl sie außer ansteckenden politischen und sanitären Krankheiten nichts besaßen.

(Beifall und Heiterkeit.)

Was dieses Volk heute besitzt, hat es sich auf Kosten des nicht so gerissenen deutschen Volkes durch die übelsten Manipulationen erworben. Wir machen heute nur wieder gut, was dieses Volk selbst verschuldet hat. Als einst das deutsche Volk um seine gesamten Ersparnisse kam aus jahrzehntelanger redlicher Arbeit, dank der von Juden angestifteten und durchgeführten Inflation, als die übrige Welt dem deutschen Volk seine Auslandskapitalien wegnahm, als man uns den ganzen Kolonialbesitz enteignete, da haben diese philanthropischen Erwägungen bei den demokratischen Staatsmännern anscheinend noch keine entscheidenden Einflüsse ausgeübt. Ich kann diesen Herren heute nur versichern, daß wir dank der brutalen Erziehung, die uns die Demokratien 15 Jahre lang angedeihen ließen, vollständig verhärtet sind gegenüber allen sentimentalen (C) Anwandlungen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Wir haben es erlebt, daß, nachdem in unserem Volk am Ende des Krieges schon mehr als 800 000 Kinder aus Hunger und Nahrungsnot gestorben waren, uns noch fast eine Million Stück Milchkühe weggetrieben wurden nach den grausamen Paragraphen eines Diktates, das die demokratischen humanen Weltapostel uns als Friedensvertrag aufzwangen. Wir haben erlebt, daß man über eine Million deutsche Kriegsgefangene noch ein Jahr nach Kriegsende ohne jeden Grund in der Gefangenschaft zurückhielt. Wir mußten es erdulden, daß man aus unseren Grenzgebieten weit über $1\frac{1}{2}$ Millionen Deutsche von ihrem Hab und Gut wegriß und fast nur mit dem, was sie auf dem Leibe trugen, hinauspeitschte. Wir haben es ertragen müssen, daß man Millionen von Volksgenossen von uns gerissen hat, ohne sie zu hören oder ihnen auch nur die geringste Möglichkeit zur weiteren Erhaltung ihres Lebens zu lassen.

Ich könnte diese Beispiele um Dutzende der grauenhaftesten ergänzen. Man bleibe uns also vom Leib mit Humanität!

(Lebhafte Zustimmung.)

Das deutsche Volk wünscht nicht, daß seine Belange von einem fremden Volk regiert werden. Frankreich den Franzosen, England den Engländern, Amerika den Amerikanern — und Deutschland den Deutschen!

(Stürmischer Beifall.)

(D) Wir sind entschlossen, das Einnisten eines fremden Volkes, das sämtliche Führungsstellen an sich zu reißen gewußt hat, zu unterbinden und dieses Volk abzuschieben. Denn wir sind gewillt, für diese Führungsstellen unser eigenes Volk zu erziehen. Wir haben Hunderttausende der intelligentesten Bauern- und Arbeiterkinder. Wir werden sie erziehen lassen, und wir erziehen sie bereits und möchten, daß sie einmal die führenden Stellen in unserem Staat mit unseren übrigen gebildeten Schichten besetzen und nicht die Angehörigen eines uns fremden Volkes. Vor allem aber die deutsche Kultur ist, wie schon ihr Name sagt, eine deutsche und keine jüdische, und es wird daher auch ihre Verwaltung und Pflege in die Hände unseres Volkes gelegt. Wenn aber die übrige Welt mit heuchlerischer Miene aufschreit über diese barbarische Austreibung eines so unersetzbaren, kulturell wertvollsten Elementes aus Deutschland, dann können wir nur erstaunt sein über die Folgerungen, die daraus gezogen werden. Denn wie müßte man uns dankbar sein, daß wir diese herrlichen Kulturträger freigeben und der anderen Welt zur Verfügung stellen!

(Heiterkeit.)

Sie kann nach ihren eigenen Erklärungen nicht einen Grund zur Entschuldigung anführen, weshalb sie diesen wertvollsten Menschen die Aufnahme in ihren Ländern verweigert. Es ist ja auch nicht einzusehen, weshalb man die Angehörigen dieser Rasse sonst gerade dem deutschen Volk zumutet, aber in den so sehr für diese »prächtigen Leute« schwärmenden Staaten die Aufnahme plötzlich unter allen nur möglichen Ausflüchten ablehnt. Ich glaube, daß dieses Problem je eher um so besser gelöst wird; denn Europa kann nicht mehr

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) zu Ruhe kommen, bevor die jüdische Frage ausgeräumt ist. Es kann sehr wohl möglich sein, daß über diesem Problem früher oder später eine Einigung in Europa selbst zwischen solchen Nationen stattfindet, die sonst nicht so leicht den Weg zueinander finden würden. Die Welt hat Siedlungsraum genügend. Es muß aber endgültig mit der Meinung gebrochen werden, als sei das jüdische Volk vom lieben Gott eben dazu bestimmt, in einem gewissen Prozentsatz Nutznießer am Körper und an der produktiven Arbeit anderer Völker zu sein. Das Judentum wird sich genau so einer soliden aufbauenden Tätigkeit anpassen müssen, wie es andere Völker auch tun; oder es wird früher oder später einer Krise von unvorstellbarem Ausmaße erliegen.

(Beifall.)

Und eines möchte ich an diesem vielleicht nicht nur für uns Deutsche denkwürdigen Tage nun aussprechen: Ich bin in meinem Leben sehr oft Prophet gewesen und wurde meistens ausgelacht. In der Zeit meines Kampfes um die Macht war es in erster Linie das jüdische Volk, das nur mit Gelächter meine Prophezeiungen hinnahm, ich würde einmal in Deutschland die Führung des Staates und damit des ganzen Volkes übernehmen und dann unter vielen anderen auch das jüdische Problem zur Lösung bringen. Ich glaube, daß dieses damalige schallende Gelächter dem Judentum in Deutschland unterdes wohl schon in der Kehle erstickt ist.

(Lebhafter Beifall.)

Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum inner- und (B) außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa!

(Anhaltender stürmischer Beifall.)

Denn die Zeit der propagandistischen Wehrlosigkeit der nichtjüdischen Völker ist zu Ende! Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien besitzen jene Einrichtungen, die es gestatten, wenn notwendig, die Welt über das Wesen einer Frage aufzuklären, die vielen Völkern instinktiv bewußt und nur wissenschaftlich unklar ist.

(Rufe: Sehr gut!)

Augenblicklich mag das Judentum in gewissen Staaten seine Hetze betreiben unter dem Schutz einer dort in seinen Händen befindlichen Presse, des Films, der Rundfunkpropaganda, der Theater, der Literatur usw. Wenn es diesem Volke aber noch einmal gelingen sollte, die Millionenmassen der Völker in einen für diese gänzlich sinnlosen und nur den jüdischen Interessen dienenden Kampf zu hetzen, dann wird sich die Wirksamkeit einer Aufklärung äußern, der in Deutschland allein schon in wenigen Jahren das Judentum restlos erlegen ist. Die Völker wollen nicht mehr auf den Schlachtfeldern sterben, damit diese wurzellose internationale Rasse an den Geschäften des Krieges verdient

(lebhafter Beifall)

und ihre alttestamentarische Rachsucht befriedigt. Über die jüdische Parole »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!« wird eine höhere Erkenntnis siegen, nämlich: (C) »Schaffende Angehörige aller Nationen, erkennt euren gemeinsamen Feind!«

(Lebhafte Zustimmung.)

Zu den Vorwürfen, die in den sogenannten Demokratien gegen Deutschland erhoben werden, gehört auch der, das nationalsozialistische Deutschland sei ein religionsfeindlicher Staat. Ich möchte dazu vor dem ganzen deutschen Volk folgende feierliche Erklärung abgeben:

1. In Deutschland ist niemand wegen seiner religiösen Einstellung bisher verfolgt worden, noch wird deshalb jemand verfolgt werden!

2. Der nationalsozialistische Staat hat seit dem 30. Januar 1933 an öffentlichen Steuererträgnissen durch seine Staatsorgane folgende Summen den beiden Kirchen zur Verfügung gestellt: 1933 130 Millionen RM, 1934 170 Millionen RM, 1935 250 Millionen RM, 1936 320 Millionen RM, 1937 400 Millionen RM, 1938 500 Millionen RM,

(lebhafte Rufe: hört! hört!)

dazu noch jährlich rund 85 Millionen RM aus Zuschüssen der Länder und rund 7 Millionen RM aus Zuschüssen der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Abgesehen davon sind die Kirchen der größte Grundeigentümer nach dem Staat. Der Wert ihres land- und forstwirtschaftlichen Besitzes übersteigt einen Betrag von rund 10 Milliarden RM!

(Erneute Rufe: Hört! Hört!)

Die Einkünfte aus diesem Grundbesitz sind auf über 300 Millionen jährlich zu schätzen. Dazu kommen noch (D) die zahllosen Schenkungen, testamentarischen Übereignungen und vor allem die Ergebnisse ihrer Kirchensammlungen.

Ebenso ist die Kirche im nationalsozialistischen Staat auf verschiedenen Gebieten steuerbegünstigt und besitzt für Schenkungen, Vermächtnisse usw. die Steuerfreiheit. Es ist daher — gelinde gesagt — eine Unverschämtheit, wenn besonders ausländische Politiker sich unterstehen, von Religionsfeindlichkeit im Dritten Reich zu reden.

(Lebhafte Zustimmung.)

Wenn aber wirklich die deutschen Kirchen diese Lage für sie als unerträglich ansehen sollten, dann ist der nationalsozialistische Staat jederzeit bereit, eine klare Trennung von Kirche und Staat vorzunehmen,

(anhaltender stürmischer Beifall)

wie dies in Frankreich, Amerika und anderen Ländern der Fall ist.

(Rufe: Hört! Hört!)

Ich möchte mir nun die Frage erlauben: Welche Beträge haben im selben Zeitraum Frankreich, England oder USA an ihre Kirchen durch den Staat aus öffentlichen Mitteln abgeliefert?

(Rufe: Sehr gut!)

3. Der nationalsozialistische Staat hat weder eine Kirche geschlossen, noch einen Gottesdienst verhindert, noch je einen Einfluß auf die Gestalt eines Gottesdienstes genommen. Er hat weder auf die Lehre, noch auf das Bekenntnis irgendeiner Konfession eingewirkt.

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Im nationalsozialistischen Staat allerdings kann jeder nach seiner Fasson selig werden. Der nationalsozialistische Staat wird aber Priestern, die, statt Diener Gottes zu sein, ihre Mission in der Beschimpfung unseres heutigen Reiches, seiner Einrichtungen oder seiner führenden Köpfe sehen wollen, unnachsichtig zum Bewußtsein bringen, daß eine Zerstörung dieses Staates von niemandem geduldet wird,

(lebhafter Beifall)

und daß Priester, sobald sie sich außerhalb des Gesetzes stellen, vom Gesetz genau so zur Rechenschaft gezogen werden wie jeder andere deutsche Staatsbürger.

Es muß aber hier festgestellt werden, daß es Zehntausende und Zehntausende Priester aller christlichen Konfessionen gibt, die ihren kirchlichen Pflichten genau so oder wahrscheinlich besser genügen als die politischen Hetzer, ohne daß sie jemals mit den staatlichen Gesetzen in einen Konflikt geraten sind. Diese zu schützen, sieht der Staat als seine Aufgabe an. Die Staatsfeinde zu vernichten, ist seine Pflicht.

(Beifall.)

4. Der nationalsozialistische Staat ist weder prüde noch verlogen. Allein, es gibt bestimmte Moralgrundsätze, deren Einhaltung im Interesse der biologischen Gesundheit eines Volkes liegt, an denen wir daher auch nicht rütteln lassen. Päderastie oder Verfehlungen an Kindern werden in diesem Staate gesetzlich bestraft, ganz gleich, wer diese Verbrechen begeht.

(Beifall.)

(B) Als sich vor fünf Jahren führende Köpfe der Nationalsozialistischen Partei dieser Verbrechen schuldig machten, wurden sie erschossen. Wenn andere Personen des öffentlichen oder privaten Lebens oder auch Priester die gleichen Delikte begehen, werden sie nach dem Gesetz mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft. Verfehlungen von Priestern gegen ihre sonstigen Gelübde der Keuschheit usw. interessieren uns nicht.

(Heiterkeit.)

Es ist noch nie ein Wort darüber auch nur in unserer Presse erschienen.

Im übrigen hat dieser Staat nur einmal in die innere Ordnung der Kirchen eingegriffen, nämlich als ich selbst es versuchte, 1933 die ohnmächtig zersplitterten protestantischen Landeskirchen in Deutschland zu einer großen und machtvollen evangelischen Reichskirche zusammenzufassen. Dies scheiterte am Widerstand einzelner Landesbischöfe. Damit ist dieser Versuch auch aufgegeben worden; denn es ist ja letzten Endes nicht unsere Aufgabe, die evangelische Kirche mit Gewalt gegen ihre eigenen Träger zu verteidigen oder gar zu stärken!

(Heiterkeit und Zustimmung.)

Wenn nun das Ausland und insonderheit gewisse demokratische Staatsmänner so sehr für einzelne deutsche Priester eintreten, dann kann dies nur einen politischen Grund besitzen; denn dieselben Staatsmänner schwiegen still, als in Rußland Hunderttausende an Priestern niedergemetzelt oder verbrannt worden waren. Sie schwiegen still, als in Spanien Zehntausende von Priestern und Nonnen in viehischster Weise abgeschlachtet oder bei lebendem Leibe dem Feuer übergeben wurden. Sie konnten und können diese Tatsachen nicht bestreiten, aber sie schwiegen und schweigen still, während — ich muß (C) dies den demokratischen Staatsmännern vorhalten — auf diese Metzeleien hin sich zahlreiche nationalsozialistische und faschistische Freiwillige dem General Franco zur Verfügung stellten, um eine weitere Ausdehnung dieses bolschewistischen Blutrausches über Europa und damit über den Großteil der gesitteten Menschheit verhindern zu helfen.

(Lebhafter Beifall.)

Denn die Sorge um die europäische Kultur und um die wirkliche Zivilisation war es, die Deutschland Partei ergreifen ließ in diesem Kampfe des nationalen Spaniens gegen seine bolschewistischen Zerstörer. Es ist ein trauriges Zeichen für die Mentalität in verschiedenen Ländern, daß man sich dort ein Handeln aus so uneigennützigen Beweggründen nicht vorstellen kann.

(Rufe: Sehr gut!)

Allein, das nationalsozialistische Deutschland hat an der Erhebung des General Franco nur aus dem heißen Wunsch heraus teilgenommen, daß es ihm gelingen möge, sein Land vor einer Gefahr zu erretten, der Deutschland selbst einmal beinahe erlegen wäre.

Die Sympathie oder das Mitleid für verfolgte Gottesdiener kann es also nicht sein, was das Interesse der demokratischen Staatsbürger an einzelnen in Deutschland mit dem Gesetz in Konflikt geratenen Priestern mobilisiert, sondern es ist das Interesse am deutschen Staatsfeind.

(Rufe: Sehr richtig!)

Hier aber mag man eines zur Kenntnis nehmen: den deutschen Priester als Diener Gottes werden wir beschützen, den Priester als politischen Feind des deutschen (D) Reiches werden wir vernichten!

(Lebhafter Beifall.)

Wir glauben, damit am ehesten einer Entwicklung vorzubeugen, die — wie die Erfahrung in Spanien zeigt — ansonst nur zu leicht einmal zu einer Abwehr von unabsehbarem Ausmaß führen müßte.

Ich möchte dazu noch grundsätzlich folgendes erklären. Es scheint im Ausland in gewissen Kreisen die Meinung zu bestehen, daß die besonders laute Bekundung einer Sympathie für Elemente, die in Deutschland mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, eine Erleichterung ihrer Situation mit sich bringen könnte.

(Heiterkeit.)

Vielleicht hat man die Hoffnung, durch gewisse publizistische Methoden auf die deutsche Staatsführung in diesem Sinne einen terroristischen Einfluß ausüben zu können. Diese Meinung beruht auf einem kapitalen Irrtum.

(Erneute Heiterkeit.)

In der Unterstützung gewisser gegen den Staat gerichteter Unternehmen durch das Ausland ersehen wir die letzte Bestätigung ihres hochverräterischen Charakters!

(Zustimmung.)

Denn die bloße Opposition gegen ein Regime hat diesem demokratischen Ausland noch nie Sympathie abgenötigt, auch nicht die Verfolgung oder Bestrafung eines solchen politischen Übeltäters. Denn wann gab es in Deutschland eine stärkere Opposition als die nationalsozialistische? Nie wurde eine Opposition mit

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) gemeineren Mitteln unterdrückt, verfolgt und gehetzt als die der Nationalsozialistischen Partei. Allein, zu unserer Ehre dürfen wir feststellen, daß wir deshalb doch niemals des Mitleides oder gar der Unterstützung einer solchen ausländischen Macht teilhaftig geworden sind.

(Lebhafter Beifall.)

Diese Unterstützung scheint also nur für jene bestimmt zu sein, die das nationalsozialistische Reich zu zerstören beabsichtigen. Wir werden aus diesem Grund in ihr in jedem einzelnen Fall nur den zwingenden Anlaß zu einer Verschärfung unserer Maßnahmen sehen.

(Erneuter Beifall.)

Angesichts der uns umdrohenden Gefahren empfinde ich es nun als ein großes Glück, in Europa und außerhalb Europas Staaten gefunden zu haben, die, ähnlich wie das deutsche Volk, um die Behauptung ihrer Existenz schwerste Kämpfe führen müssen: Italien und Japan. In der heutigen abendländischen Welt sind die Italiener als Nachkommen des antiken Roms und wir Deutsche als Nachfahren der damaligen Germanen die ältesten und damit am längsten miteinander in Berührung stehenden Völker. Ich habe in meiner Ansprache im Palazzo Venezia in Rom anläßlich meines Besuchs in Italien schon erklärt, daß es wohl ein Unglück war, daß gerade das gewaltigste Kulturvolk der alten Welt und das junge Volk einer neuen sich bildenden durch das Fehlen einer natürlichen Trennung und durch viele andere Umstände bedingt in jahrhundertelange und fruchtlose Konflikte geraten (B) mußten. Allein aus dieser tausendjährigen Berührung erwuchs eine Gemeinschaft, die nicht nur blutmäßig durch zahlreiche Bande miteinander verknüpft ist, sondern vor allem geschichtlich und kulturell von unübersehbarer Bedeutung wurde.

Was das Germanentum auf dem Gebiet seiner staatlichen Gestaltung und damit auch seiner volklichen Entwicklung sowie auf dem Gebiet der allgemeinen Kultur der Antike verdankt, ist im einzelnen gar nicht abmeßbar, im gesamten ungeheuer. Seitdem sind nun fast zwei Jahrtausende vergangen. Auch wir haben nunmehr unseren Beitrag zur Kultur in reichlichem Maße geleistet. Immer aber blieben wir in geistiger enger Verbundenheit mit dem italienischen Volk, seiner kulturellen und geschichtlichen Vergangenheit. Das 19. Jahrhundert brachte einen staunenswert gleichen staatlichen Einigungsprozeß. Die deutschen Stämme einten sich im Deutschen Reich, die italienischen Staaten im Königreich Italien. In einem Jahr, 1866, hat das Schicksal beide Völker sogar miteinander für ihre staatliche Neugestaltung zum Kampf antreten lassen.

Heute erleben wir zum zweiten Male diese gleichartige Entwicklung. Ein Mann von säkularem Ausmaß hat es als erster unternommen, der in seinem Volke unfruchtbar gewordenen demokratischen Geisteswelt erfolgreich eine neue Idee entgegenzusetzen und in wenigen Jahren zum Siege zu führen. Was der Faschismus für Italien bedeutet, ist schwer abzuschätzen. Was er für die Erhaltung der menschlichen Kultur geleistet hat, liegt bei den Sternen. Wer wird nicht niedergezwungen bei einer Wanderung durch Rom oder Florenz von dem Gedanken, welches Schicksal diesen einmaligen Dokumenten menschlicher Kunst und mensch- (C) licher Kultur zugestoßen sein würde, wenn es Mussolini und seinem Faschismus nicht gelungen wäre, Italien vor dem Bolschewismus zu retten!

(Stürmischer Beifall.)

Deutschland stand vor dieser selben Gefahr. Hier hat der Nationalsozialismus das Wunder der Rettung vollbracht.

An diesen beiden Staaten klammert sich nun in der geistigen Vorstellung unzähliger Menschen aller Rassen der Glaube an eine neue Renaissance unserer Zeit. Die Solidarität dieser beiden Regime ist daher mehr als eine Angelegenheit egoistischer Zweckmäßigkeit. In dieser Solidarität liegt die Rettung Europas vor der drohenden bolschewistischen Vernichtung begründet. Als Italien seinen heroischen Kampf um sein Lebensrecht in Abessinien durchstritt, stand ihm Deutschland deshalb als Freund zur Seite. Im Jahre 1938 hat das faschistische Italien uns diese Freundschaft in reichlichem Maße wieder vergolten.

Möge sich niemand in der Welt über den Entschluß irren, den das nationalsozialistische Deutschland diesem Freunde gegenüber gefaßt hat. Es kann dem Frieden nur nützlich sein, wenn es darüber keinen Zweifel gibt, daß ein Krieg gegen das heutige Italien, ganz gleich aus welchen Motiven, vom Zaune gebrochen, Deutschland an die Seite des Freundes rufen wird.

(Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Man lasse sich vor allem nicht von jenen anders beraten, die in jedem Lande als vereinzelte bürgerliche Schwächlinge vegetieren und nicht verstehen können, daß es im Völkerleben als Ratgeber der Klugheit außer der Feigheit sehr wohl auch den Mut und die Ehre (D) geben kann.

(Händeklatschen.)

Was das nationalsozialistische Deutschland betrifft, so weiß es, welches Schicksal ihm beschieden wäre, wenn es jemals einer internationalen Gewalt gelingen würde, das faschistische Italien, ganz gleich unter welchen Motivierungen, niederzuzwingen.

Wir erkennen die Konsequenzen, die sich daraus ergeben müßten, und sehen ihnen eiskalt ins Auge.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Das Schicksal Preußens von 1805 auf 1806 wird sich in der deutschen Geschichte kein zweites Mal wiederholen. Die Schwächlinge, die 1805 die Ratgeber des Königs von Preußen waren, haben im heutigen Deutschland keine Ratschläge zu erteilen. Der nationalsozialistische Staat erkennt die Gefahr und ist entschlossen, sich auf ihre Abwehr vorzubereiten.

(Sehr gut!)

Ich weiß dabei, daß nicht nur unsere eigene Wehrmacht einer höchsten militärischen Beanspruchung gewachsen ist, sondern ebenso auch die militärische Macht Italiens.

Denn so wenig das heutige deutsche Heer beurteilt werden kann nach der alten Bundesarmee etwa in der Zeit von 1848, so wenig kann das moderne Italien des Faschismus gewertet werden nach den Zeiten der italienischen staatlichen Zerrissenheit. Nur eine hysterische, ebenso unbelehrbare wie taktlose, dafür aber höchst bösartige Presse kann in so kurzer Zeit vergessen haben, daß sie erst vor wenigen Jahren mit ihren Prophezeiungen über den Ausgang des italienischen

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) Feldzuges in Abessinien sich ebenso gründlich blamierte wie jetzt wieder in der Beurteilung der nationalen Kräfte Francos im spanischen Feldzug.

(Lebhafter Beifall.)

Männer machen die Geschichte. Sie schmieden aber auch die Instrumente, die zur Gestaltung der Geschichte geeignet sind, und vor allem, sie geben ihnen ihren Hauch. Große Männer aber sind selbst nur die stärkste, konzentrierteste Repräsentation eines Volkes. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien sind stark genug, um gegen jedermann den Frieden zu sichern oder einen von unverantwortlichen Kräften leichtfertig vom Zaun gebrochenen Konflikt entschlossen und erfolgreich zu beenden!

Das bedeutet nun nicht, daß wir Deutsche — wie es in einer verantwortungslosen Presse jeden Tag geschrieben steht — einen Krieg wünschen, sondern es bedeutet nur, daß wir

1. das Verständnis dafür haben, daß sich auch andere Völker ihren Anteil an den Gütern der Welt sichern wollen, der ihnen kraft ihrer Zahl, ihres Mutes und ihres Wertes zukommt,

(lebhafter Beifall)

und daß wir

2. in Anerkennung dieser Rechte entschlossen sind, gemeinsame Interessen auch gemeinsam zu vertreten.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Vor allem aber, daß wir vor erpresserischen Drohungen unter keinen Umständen jemals zurückweichen werden!

(Erneut einsetzender stürmischer Beifall.)

(B) So ist auch unser Verhältnis zu Japan bestimmt von der Erkenntnis und von dem Entschluß, der drohenden Bolschewisierung einer blindgewordenen Welt mit äußerster Entschlossenheit Einhalt zu gebieten. Der Antikomintern-Vertrag wird vielleicht einmal zum Kristallisationspunkt einer Mächtegruppe werden, deren oberstes Ziel kein anderes ist, als die Bedrohung des Friedens und der Kultur der Welt durch eine satanische Erscheinung zu parieren.

Das japanische Volk, das uns in diesen zwei letzten Jahren so viele Beispiele eines glänzenden Heldentums gegeben hat, ist an einem Ende der Welt ohne Zweifel ein Fechter im Dienste der menschlichen Zivilisation. Sein Zusammenbruch würde nicht den europäischen oder übrigen Kulturnationen zugute kommen, sondern nur zur sicheren Bolschewisierung Ostasiens führen. Außer dem daran interessierten Judentum kann kein Volk eine solche Entwicklung ersehnen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Wenn im vergangenen Jahre die gewaltigen Anstrengungen am Ende friedlich ihr Ziel erreichten, dann wollen wir, wie schon eingangs versichert, ohne weiteres unserem Dank an Mussolini den an die anderen beiden Staatsmänner anschließen, die in den kritischen Stunden den Wert des Friedens höher einschätzten als die Aufrechterhaltung eines Unrechts. Deutschland hat gegen England und Frankreich keine territorialen Forderungen außer der nach Rückgabe unserer Kolonien.

So sehr eine Lösung dieser Frage zur Beruhigung der Welt beitragen würde, so wenig handelt es sich dabei um Probleme, die allein eine kriegerische Auseinandersetzung bedingen könnten. Wenn überhaupt (C) heute in Europa Spannungen bestehen, so ist dies in erster Linie dem unverantwortlichen Treiben einer gewissenlosen Presse zuzuschreiben, die kaum einen Tag vergehen läßt, ohne durch ebenso dumme wie verlogene Alarmnachrichten die Menschheit in Unruhe zu versetzen. Was sich hier verschiedene Organe an Weltbrunnenvergiftung erlauben, kann nur als kriminelles Verbrechen gewertet werden. In letzter Zeit wird versucht, auch den Rundfunk in den Dienst dieser internationalen Hetze zu stellen.

Ich möchte hier eine Warnung aussprechen: Wenn die Rundfunksendungen aus gewissen Ländern nach Deutschland nicht aufhören, werden wir sie demnächst beantworten.

(Lebhafte Zustimmung und Bravo!)

Hoffentlich kommen dann nicht die Staatsmänner dieser Länder in kurzer Zeit mit dem dringenden Wunsch, zum normalen Zustand wieder zurückzukehren.

(Heiterkeit.)

Denn ich glaube nach wie vor, daß unsere Aufklärung wirksamer sein wird als die Lügenkampagne dieser jüdischen Völkerverhetzer.

Auch die Ankündigung amerikanischer Filmgesellschaften, antinazistische, das heißt antideutsche Filme zu drehen, kann uns höchstens bewegen, in unserer deutschen Produktion in Zukunft antisemitische Filme herstellen zu lassen.

(Sehr gut! — Beifall.)

Auch hier soll man sich nicht über die Wirkung täuschen. Es wird sehr viele Staaten und Völker geben, die für eine so zusätzliche Belehrung auf einem so wichtigen (D) Gebiet großes Verständnis besitzen werden!

(Heiterkeit und Beifall.)

Wir glauben, daß, wenn es gelänge, der jüdisch-internationalen Presse- und Propagandahetze Einhalt zu gebieten, die Verständigung unter den Völkern sehr schnell hergestellt sein würde.

(Sehr richtig!)

Nur diese Elemente hoffen unentwegt auf einen Krieg. Ich aber glaube an einen langen Frieden!

(Stürmischer Beifall.)

Denn welche Interessengegensätze bestehen z. B. zwischen England und Deutschland? Ich habe mehr als oft genug erklärt, daß es keinen Deutschen und vor allem keinen Nationalsozialisten gibt, der auch nur in Gedanken die Absicht besäße, dem englischen Weltreich Schwierigkeiten bereiten zu wollen. Und wir vernehmen auch aus England Stimmen vernünftig und ruhig denkender Menschen, die die gleiche Einstellung Deutschland gegenüber zum Ausdruck bringen. Es würde ein Glück sein für die ganze Welt, wenn die beiden Völker zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit gelangen könnten. Das gleiche gilt für unser Verhältnis zu Frankreich.

In diesen Tagen jährt sich zum fünften Male der Abschluß unseres Nichtangriffspaktes mit Polen. Über den Wert dieser Vereinbarung gibt es heute unter allen wirklichen Friedensfreunden wohl kaum eine Meinungsverschiedenheit. Man brauchte sich nur die Frage vorzulegen, wohin vielleicht Europa gekommen sein würde, wenn diese wahrhaft erlösende Abmachung vor

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) 5 Jahren unterblieben wäre. Der große polnische Marschall und Patriot hat seinem Volk damit einen genau so großen Dienst erwiesen, wie die nationalsozialistische Staatsführung dem deutschen. Auch in den unruhigen Monaten des vergangenen Jahres war die deutsch-polnische Freundschaft eine der beruhigenden Erscheinungen des europäischen politischen Lebens.

Unser Verhältnis zu Ungarn basiert auf einer langerprobten Freundschaft, auf gemeinsamen Interessen und auf einer traditionellen gegenseitigen Hochschätzung. Deutschland hat es mit Freude unternommen, seinerseits mitzuwirken an der Wiedergutmachung des Ungarn einst zugefügten Unglücks.

Ein Staat, der seit dem Großen Kriege zunehmend in das Blickfeld unseres Volkes getreten war, ist Jugoslawien. Die Hochachtung, die einst die deutschen Soldaten vor diesem tapferen Volk empfunden haben, hat sich seitdem vertieft und zu einer aufrichtigen Freundschaft entwickelt. Unsere wirtschaftlichen Beziehungen sind hier genau so wie zu dem befreundeten Bulgarien, Griechenland, Rumänien und der Türkei in einer steigenden Aufwärtsentwicklung begriffen. Der wesentlichste Grund hierfür ist in der naturgegebenen Ergänzungsmöglichkeit dieser Länder mit Deutschland zu suchen.

Deutschland ist glücklich, heute im Westen, Süden und Norden befriedete Grenzen besitzen zu dürfen.

Unsere Verhältnisse zu den Staaten des Westens und des Nordens, also der Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und den baltischen Staaten sind um so erfreulichere, je mehr sich gerade in diesen Ländern die Tendenzen einer Abkehr (B) von gewissen kriegsschwangeren Völkerbundsparagraphen zu verstärken scheinen. Niemand kann es mehr schätzen, an seiner Reichsgrenze wahrhaft befreundete neutrale Staaten zu wissen, als Deutschland. Möge es auch der Tschecho-Slowakei gelingen, einen Weg zur inneren Ruhe und Ordnung zu finden, der einen Rückfall in die Tendenzen des früheren Staatspräsidenten Dr. Benesch ausschließt.

Der Beitritt von Ungarn und Mandschukuo zum Anti-Komintern-Pakt ist ein erfreuliches Symptom der Konsolidierung eines Weltwiderstandes gegen die jüdisch-international-bolschewistische Völkerbedrohung.

Die Beziehungen des Deutschen Reiches zu den südamerikanischen Staaten sind erfreuliche und erfahren eine sich steigernde wirtschaftliche Belebung.

Unser Verhältnis zur Nordamerikanischen Union leidet unter einer Verleumdungskampagne, die unter dem Vorwand, Deutschland bedrohe die amerikanische Unabhängigkeit oder Freiheit, einen ganzen Kontinent im Dienste durchsichtiger politischer oder finanzieller Interessen gegen die volksregierten Staaten in Europa zu verhetzen sucht. Wir alle aber glauben nicht, daß diese Versuche identisch sind mit dem Willen der Millionen amerikanischer Bürger, die trotz einer gegenteiligen gigantisch-jüdisch-kapitalistischen Presse-, Rundfunk- und Filmpropaganda nicht daran zweifeln können, daß an all diesen Behauptungen kein wahres Wort ist.

(Zustimmung.)

Deutschland wünscht wie mit allen Ländern so auch mit Amerika Frieden und Freundschaft. Es lehnt eine Einmischung in amerikanische Verhältnisse ab und verbittet sich aber ebenso entschieden jede amerikanische Ein- (C) mischung in die deutschen.

(Lebhafter Beifall.)

Ob Deutschland z. B. mit den süd- oder zentralamerikanischen Staaten wirtschaftliche Beziehungen aufrechterhält und Geschäfte betätigt, geht außer diese Staaten und uns niemand etwas an.

(Stürmische Zustimmung.)

Deutschland ist ebenfalls ein souveränes und großes Reich und untersteht nicht der Beaufsichtigung amerikanischer Politiker.

(Beifall.)

Im übrigen glaube ich, daß alle Staaten heute so viele innere Probleme zu lösen haben, daß es ein Glück für die Völker sein würde, wenn sich die verantwortlichen Staatsmänner nur um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern wollten.

(Sehr richtig!)

Was Deutschland betrifft, weiß ich aus eigener Erfahrung, daß die gestellten Aufgaben so groß sind, daß sie fast über das Vermögen der Einsicht und der Tatkraft eines einzelnen Mannes hinausragen. Ich kann daher für mich und für alle meine Mitarbeiter nur versichern, daß wir unsere Lebensaufgabe ausschließlich in der Pflege und Erhaltung unseres Volkes und Reiches sehen, die beide auf eine tausendjährige ruhmvolle Geschichte zurückblicken.

Meine Abgeordneten! Männer des ersten Reichstages Großdeutschlands! Wenn ich meine heutigen Erklärungen nunmehr vor Ihnen schließe, dann gleitet mein Blick noch einmal zurück auf die hinter uns liegenden Jahre des Kampfes und der Erfüllung. Für die meisten (D) bedeuten sie Sinn und Inhalt des ganzen Daseins.

(Lebhafter Beifall.)

Wir wissen, daß Größeres unserem Volk und damit unserem eigenen Leben nicht mehr beschieden sein kann. Ohne Blutopfer ist es uns gelungen, das große Reich des deutschen Volkes endlich aufzurichten. Dennoch wollen wir nicht vergessen, daß auch dieser Prozeß für manche mit schmerzlichen Verzichten verbunden war. Viele liebgewordene Traditionen, manche teure Erinnerungen und Symbole mußten von uns beseitigt werden. Länder wurden ausgelöscht, ihre Fahnen eingezogen, ihre Traditionen haben an Bedeutung verloren. Allein es mag für alle die Erkenntnis zur Beruhigung beitragen, daß keiner Generation, die an Deutschland in unserer Geschichte gearbeitet hat, ähnlich schmerzliche Empfindungen erspart geblieben sind. Seit die ersten deutschen Herzöge sich bemühten, aus wilden Stämmen höhere Einheiten zu bilden, mußte dieses ihr Streben über liebgewordene Einrichtungen, teure Erinnerungen, männliche Treueverpflichtungen usw. hinwegschreiten.

Fast 2 000 Jahre dauerte dieser Prozeß, bis aus verstreuten Stämmen ein Volk, aus unzähligen Ländern und Staaten ein Reich wurde. Nun darf dieser Werdegang der deutschen Nation im wesentlichen als beendet gelten. Damit aber umschließt das Großdeutsche Reich den ganzen tausendjährigen Lebenskampf unseres Volkes.

So wie in ihm alle Ströme des deutschen Blutes münden, so einen sich in ihm alle vergangenen Traditionen, ihre Symbole und Standarten, vor allem aber alle die großen Männer, auf die deutsche Menschen einst Grund hatten, stolz zu sein.

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Denn in welchem Lager sie auch zu ihren Zeiten standen, die kühnen Herzöge und großen Könige, die Feldherren und gewaltigen Kaiser und um sie die erleuchteten Geister und Heroen der Vergangenheit, sie alle waren nur die Werkzeuge der Vorsehung im Entstehungsprozeß einer Nation. Indem wir sie in diesem großen Reich in dankbarer Ehrfurcht umfangen, erschließt sich uns der herrliche Reichtum deutscher Geschichte. Danken wir Gott, dem Allmächtigen, daß er unsere Generation und uns gesegnet hat, diese Zeit und diese Stunde zu erleben.

(Stürmischer langanhaltender Beifall. Die Abgeordneten erheben sich. Lebhafte Siegheil-Rufe. Erneute Beifallskundgebungen.)

Präsident Göring: Mein Führer! Sie haben in einer Ihrer gewaltigsten Reden die letzten sechs Jahre an uns vorübergehen lassen und uns das gewaltige Wunder aufgezeigt, wie endlich Großdeutschland geworden ist. Das große Geschehen, das gewaltige Weltbild, das Sie hier wiederum vor den Männern des Deutschen Reichstages entwickelt haben, gibt uns Kraft für die Zukunft, die Sie für Deutschland bestimmten. Aus diesen sechs Jahren ragt, wie Sie selbst sagten, das Jahr 1938 als gewaltigstes heraus. Es schuf Großdeutschland, die Heimkehr der Ostmark, die Heimkehr unserer Sudetendeutschen. Das wurde erreicht, mein Führer, durch Ihren überragenden Willen, durch Ihre Genialität, aber auch, so darf ich sagen, durch die Hingabe der Bewegung, durch die Treue der Wehrmacht und vor allem durch den blinden Glauben des deutschen Volkes. Jetzt ist es Erfüllung geworden, und heute stand zum ersten Male vor Ihnen der neue Reichstag (B) des großdeutschen Volkes und Reiches. Wir sind die Vertreter des Volkes, durch Sie bestimmt und vom Volke gewählt, und als solche, mein Führer, sind wir berufen, wie keine, Ihnen Dank zu sagen für all das, (C) was Sie getan haben, aber vor allem auch Dank dem Allmächtigen, daß er Sie uns Deutschen gesandt und geschenkt hat. Sie haben uns einst, mein Führer, in dunkler Nacht die Hoffnung gegeben, aus dieser Nacht emporzusteigen zum Licht und zum Siege. Dann, mein Führer, gaben Sie uns die Kraft, den Sieg zu erringen und die Beharrlichkeit, durchzuhalten die ganze Zeit und auch für die Zukunft. Sie haben uns und dem Volke den Glauben eingebrannt, daß unser Volk ewig sein soll.

Hier sitzen Ihre getreuen Gefolgsleute, mein Führer, alle, und die meisten, die wir hier sind, stehen seit einem Jahrzehnt und länger in Ihrer Gefolgschaft. Hier sitzen Ihre ersten Mitarbeiter, mein Führer, und sie alle eint der eine Wille, Ihnen Gefolgstreue zu halten, mit Ihnen weiter in die Zukunft zu schreiten, durchdrungen zu sein von dem Willen, Ihnen blind zu folgen bis zum Höchsten, bis zum Siege unseres großen deutschen Volkes.

Sie, mein Führer, haben uns zu unvorstellbaren Erfolgen geführt. Sie haben uns das Leben wieder groß und lebenswert und herrlich gemacht. Sie haben Großdeutschland geschaffen. Wie schwach sind da alle Worte des Dankes. Mein Führer, wir können Ihnen diesen Dank nicht in Worten aussprechen. Wenn wir Ihnen jetzt, mein Führer, das Heil zujubeln, dann liegt in diesem Heil alles, was wir an Begeisterung, an Hingabe, an Liebe und an Treue in uns fühlen.

Kameraden! Unser heißgeliebter Führer, der Schöpfer Großdeutschlands, Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

(Die Abgeordneten erheben sich und stimmen begeistert in den Ruf ein.)

Die Sitzung ist geschlossen.

(D) (Die Abgeordneten und die Tribünen singen die Nationalhymnen.)

(Schluß der Sitzung 22 Uhr 26 Minuten.)

Druck und Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68.

80311 39 2 K

(A)

2. Sitzung.

Freitag den 28. April 1939.

Seite

Die Sitzung wird um 12 Uhr 6 Minuten durch den Präsidenten eröffnet.

Präsident Göring: Die Sitzung ist eröffnet.

(B) Meine Herren Abgeordneten! Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, wollen wir derjenigen gedenken, die seit der letzten Reichstagssitzung verstorben sind.

(Der Reichstag erhebt sich.)

Wir gedenken der Abgeordneten Klausner, König, Utz, Dr. Wagner (München) und Unger (Essen). — Sie haben sich zum ehrenden Angedenken der Verstorbenen von den Sitzen erhoben; ich danke Ihnen.

Meine Abgeordneten! Nach Rückgliederung des Memellandes hat der Führer und Reichskanzler für dieses Gebiet gemäß § 2 des Gesetzes vom 13. April 1939 als Abgeordnete in den Reichstag berufen: Dr. Ernst Neumann, Willi Bertuleit.

Für die Deutschen im Protektorat Böhmen und Mähren hat der Führer und Reichskanzler auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 13. April 1939 als vorläufige Vertreter, vorbehaltlich ihrer Bestätigung durch eine Wahl, zu der die deutschen Volkszugehörigen im Protektoratsgebiet aufgerufen werden, folgende Männer in den Reichstag entsandt: Ernst Kundt (Prag), Dr. Rudolf Meckel (Prag), Professor Raimund Siegl (Iglau), Ingenieur Karl Folta (Brünn), Hans Westen (Budweis). — Ich begrüße die Vertreter des Memellandes und die vorläufigen Vertreter des Protektoratsgebiets aufs herzlichste im Reichstag.

(Lebhafter Beifall.)

Wir kommen jetzt zur

Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Das Wort hat unser Führer.

(C) **Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler (mit stürmischem Beifall begrüßt): Abgeordnete, Männer des Reichstags! Der Präsident der Nordamerikanischen Union hat an mich ein Telegramm gerichtet, dessen eigenartiger Inhalt Ihnen bekannt ist.

(Heiterkeit.)

Da, ehe ich als Empfänger dieses Dokument zu sehen bekam, die andere Welt durch Rundfunk und Presse davon bereits Kenntnis erhalten hatte und wir außerdem aus zahllosen Kommentaren demokratischer Weltorgane die freundliche Aufklärung erhalten hatten, daß es sich bei diesem Telegramm um ein sehr geschicktes, taktisches Papier handele, das bestimmt sei, den volksregierten Staaten die Verantwortung für die kriegerischen Maßnahmen der Plutokratien aufzubürden, habe ich mich entschlossen, den Deutschen Reichstag einberufen zu lassen, um damit Ihnen, meine Abgeordneten des Reichstages, die Möglichkeit zu geben, meine Antwort als die gewählten Vertreter der deutschen Nation zu allererst kennenzulernen und sie entweder zu bestätigen oder abzulehnen.

(Große Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Darüber hinaus aber hielt ich es für zweckmäßig, dem vom Herrn Präsidenten Roosevelt eingeschlagenen Verfahren treu zu bleiben und von meiner Seite aus und mit unseren Mitteln der übrigen Welt Kenntnis von meiner Antwort zu geben.

(D) Ich will diese Gelegenheit aber auch wahrnehmen, um jenen Empfindungen Ausdruck zu verleihen, die mich angesichts der gewaltigen geschichtlichen Geschehnisse des Monats März dieses Jahres bewegen. Meine tiefsten Gefühle kann ich nur in der Form eines demütigen Dankes der Vorsehung gegenüber abstatten, die mich berufen hat und die es mir gelingen ließ, als einstiger unbekannter Soldat des Krieges zum Führer meines heißgeliebten Volkes emporzusteigen. Sie hat mich die Wege finden lassen, um ohne Blutvergießen unser Volk aus seinem tiefsten Elend freizumachen und es wieder nach aufwärts zu führen. Sie hat es gestattet, die einzige Aufgabe meines Lebens zu erfüllen: mein deutsches Volk aus seiner Niederlage zu erheben und es aus den Fesseln des schandvollsten Diktats aller Zeiten zu lösen. Denn dies war das alleinige Ziel meines Handelns. Ich habe seit dem Tag, da ich mich dem politischen Leben zuwandte, keinen anderen Gedanken gelebt als den der Wiedererringung der Freiheit der deutschen Nation, der Aufrichtung der Kraft und Stärke unseres Reiches, der Überwindung der Zersplitterung unseres Volkes im Innern, der Beseitigung der Trennung nach außen und seiner Sicherung in bezug auf die Erhaltung seines wirtschaftlich und politisch unabhängigen Lebens. Ich habe nur wiederherstellen wollen, was andere einst mit Gewalt zerbrochen hatten, wollte nur wiedergutmachen, was satanische Bosheit oder menschliche Unvernunft zerstörten oder verdarben. Ich habe daher auch keinen Schritt vollzogen, der fremde Rechte verletzte, sondern nur das vor 20 Jahren verletzte Recht wiederhergestellt.

(Sehr richtig! und Beifall.)

Im Rahmen des heutigen Großdeutschen Reiches befindet sich kein Gebiet, das nicht seit ältesten Zeiten zu ihm gehört hat, mit ihm verbunden war oder seiner

Die Stenographischen Berichte des Reichstags sind fortlaufend und einzeln durch den Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 106, zu beziehen.

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) Souveränität unterstand. Längst, ehe ein amerikanischer Kontinent von Weißen entdeckt oder gar besiedelt wurde,

(Zustimmung und Heiterkeit)

hat dieses Reich bestanden, nicht nur in seiner heutigen Größe, sondern um viele seitdem verlorene Gebiete und Provinzen darüber hinaus.

Als vor 21 Jahren der blutige Krieg sein Ende fand, brannte in Millionen von Gehirnen die heiße Hoffnung, daß ein Friede der Vernunft und der Gerechtigkeit die von der furchtbaren Geißel des Weltkrieges heimgesuchten Völker belohnen und beglücken würde. Ich sage: belohnen, denn alle diese Menschen hatten ihrerseits, ganz gleich wie auch die Feststellungen der Historiker lauten mögen, keine Schuld an diesem furchtbaren Geschehen; und wenn es auch in einigen Ländern heute noch Politiker gibt, die schon damals als verantwortlich genannt werden konnten für dieses grausamste Gemetzel aller Zeiten, dann war die große Masse der kämpfenden Soldaten aller Länder und Völker höchstens zu bemitleiden, auf keinen Fall aber schuldig.

Ich selbst, wie Sie wissen, war ein vor dem Kriege politisch nie hervorgetretener Mann, der deshalb nur wie Millionen andere als anständiger Bürger und Soldat die ihm zukommende Pflicht erfüllte. Ich konnte daher im und nach dem Kriege mit reinstem Gewissen für die Freiheit und die Zukunft meines Volkes eintreten. Ich kann daher aber auch im Namen der Millionen und Millionen ebenso Unschuldigen sprechen, wenn ich erkläre, daß sie alle, die nur in treuester Pflichterfüllung für ihre Völker gekämpft hatten, ein Anrecht besaßen auf einen Frieden der Vernunft und der Gerechtigkeit, so daß die Menschheit in (B) gemeinsamer Arbeit endlich an die Heilung der gemeinsamen Schäden herantreten konnte.

Um diesen Frieden aber wurden diese Millionen damals betrogen; denn nicht nur die Deutschen oder die anderen auf unserer Seite kämpfenden Völker sind durch die Friedensverträge geschlagen worden, — nein, ihre Wirkung war eine vernichtende auch für die Sieger. Damals zeigte sich zum erstenmal das Unglück, daß Männer die Politik bestimmten, die im Kriege nicht gekämpft hatten.

(Stürmische Zustimmung.)

Denn die Soldaten kannten keinen Haß, wohl aber jene alten Politiker, die ihr eigenes kostbares Leben sorgfältigst vor der Schrecknis des Krieges verschont hatten, aber nunmehr als wahnsinnig gewordene Rachegeister über die Menschheit herfielen. Haß, Bosheit und Unvernunft waren die intellektuellen Väter des Versailler Diktates. Tausendjährige Lebensräume und Staaten wurden willkürlich zerschlagen und aufgelöst, seit ewigen Zeiten zueinander gehörige Menschen voneinandergerissen, wirtschaftliche Lebensvoraussetzungen mißachtet, die Völker selbst aber als Sieger und Besiegte in allein berechtigte Herren und rechtlose Knechte eingeteilt.

Dieses Dokument von Versailles ist zum Glück einer späteren Menschheit schwarz auf weiß niedergelegt. Denn ohnedem würde man es später nur als die sagenhafte Ausgeburt einer wüsten, verdorbenen Phantasie halten.

Nahezu 115 Millionen Menschen wurden nicht von siegreichen Soldaten, sondern von wahnsinnigen Politikern in ihrem Selbstbestimmungsrecht vergewaltigt, (C) willkürlich aus alten Gemeinschaften gelöst und zu neuen Gemeinschaften zusammengeschlossen ohne Rücksicht auf Blut, auf ihr Herkommen, auf die Vernunft und auf alle wirtschaftlichen Lebensbedingungen.

Die Folgen waren entsetzlich. Denn was die Staatsmänner damals auch zu zerstören vermochten, eine Tatsache konnten sie nicht beseitigen: diese gigantische, in Mitteleuropa lebende Menschenmasse, die auf beengtem Raum zusammengedrängt überhaupt nur in höchster Intensität der Arbeit und damit der Ordnung sich das tägliche Brot sicherstellen kann. Was haben aber diese Staatsmänner der sogenannten demokratischen Imperien von diesen Problemen gewußt?

(Sehr gut!)

Eine Schar dümmster Ignoranten, die auf die Menschheit losgelassen wurde, die in Lebensräumen, in denen fast 140 Menschen auf dem Quadratkilometer ihr Auskommen finden müssen, eine sich in fast 2000 Jahren geschichtlicher Entwicklung gebildete Ordnung einfach zerrissen und in eine Unordnung verwandelten, ohne dabei aber die Probleme selbst lösen zu können oder auch nur lösen zu wollen, die dem Zusammenleben dieser Menschen nun einmal gestellt sind und für die sie damals als Diktatoren der neuen Weltordnung die Verantwortung übernommen hatten.

(Sehr richtig!)

Allerdings, als diese neue Weltordnung sich in ihren Folgen später als eine katastrophale herausstellte, da waren die demokratischen Friedensdiktatoren amerikanischer und europäischer Herkunft so feige, daß keiner die Verantwortung für das Geschehene zu übernehmen wagte. Einer schob die Schuld auf den anderen und (D) versuchte sich damit selbst vor dem Urteil der Geschichte zu retten. Die von ihrem Haß und ihrer Unvernunft aber mißhandelten Menschen waren leider nicht in der Lage, sich dieser Retter ihrer Verderber anzuschließen.

Die Stationen des Leides unseres eigenen Volkes aufzuzählen, ist unmöglich. Um seinen ganzen kolonialen Besitz beraubt, an allen Barmitteln ausgeplündert und damit verarmt, mit sogenannten Reparationen erpreßt, stürzte unser Volk in die düsterste Zeit seines nationalen Unglücks. Und wohlgemerkt: das war nicht das nationalsozialistische Deutschland, sondern das demokratische Deutschland,

(sehr richtig!)

jenes Deutschland, das einen Augenblick schwach genug gewesen war, den Versprechungen demokratischer Staatsmänner zu trauen.

(Lebhafte Rufe: Sehr gut! und Beifall.)

Das daraus entstehende Elend, die andauernde Not begann unser Volk politisch der Verzweiflung auszuliefern. Die anständigsten und fleißigsten Menschen Mitteleuropas glaubten, in der restlosen Zerstörung der scheinbar zum Fluch gewordenen Ordnung die Möglichkeit einer Erlösung zu sehen. Jüdische Parasiten plünderten die Nation auf der einen Seite unbarmherzig aus und verhetzten auf der anderen die verelendeten Massen. Indem für diese Rasse das Unglück unseres Volkes zum Selbstzweck wurde, gelang es dann, in dem entstehenden Heer der Erwerbslosen für die bolschewistische Revolution die geeigneten Elemente zu züchten. Der Verfall der politischen Ordnung, die Verwirrung der öffentlichen Meinung durch eine unverantwortliche

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) jüdische Presse führte zu immer stärkeren Erschütterungen des wirtschaftlichen Lebens und damit zur steigenden Not und zu einer erhöhten Empfangsbereitschaft bolschewistischer Umsturzgedanken. Die Armee der jüdischen Weltrevolution, wie man das Arbeitslosenheer bezeichnete, stieg endlich auf fast 7 Millionen.

Deutschland hatte diese Zustände früher nie gekannt. Im Lebensraum des großen deutschen Volkes und des zu ihm gehörenden alten habsburgischen Staates war bei aller Schwere des Lebenskampfes, bedingt durch die Überbesiedlung des Bodens, die Sicherheit des wirtschaftlichen Lebens im Laufe der Zeiten nicht geringer, sondern im Gegenteil immer größer geworden. Fleiß und Arbeitsamkeit, ein ausgeprägter Sparsinn sowie die Liebe zu einer gewissenhaften Ordnung haben den Menschen in diesem Lebensraum wohl keine übergroßen Reichtümer zu schenken vermocht, sie aber dafür auch vor bitterster Verelendung bewahrt.

Um so entsetzlicher empfanden aber alle diese nunmehr in Versailles Verdammten die Folgen des ihnen von den demokratischen Diktatoren aufgezwungenen Elendsfriedens. Wir kennen heute die Gründe für diesen furchtbaren Ausklang des Weltkrieges. Erstens war es die Gier nach Beute. Was im einzelnen menschlichen Leben schon selten von Nutzen ist, glaubte man, ins Millionenfache vergrößert, der Menschheit als nützliches Experiment vorexerzieren zu können. Man plündere große Völker aus, erpresse ihnen ab, was erpreßt werden kann, und man wird dann ein eigenes Leben in sorglosem Nichtstun feiern können. Das war die Meinung dieser wirtschaftlichen Dilettanten.

Zu diesem Zweck mußten aber auch erstens die Staaten (B) selbst zerrissen werden. Man mußte Deutschland seinen kolonialen Besitz rauben, obwohl dieser für die Weltdemokratien gänzlich wertlos war. Man mußte in die wichtigsten Rohstoffgebiete einbrechen und sie, wenn nötig, dem eigenen Einfluß unterstellen. Vor allem aber mußte man zweitens verhindern, daß sich die unglücklichen Opfer dieser demokratischen Völker- und Menschenmißhandlung jemals würden wieder erholen oder gar erheben können.

So hat man den teuflischen Plan entwickelt, Generationen mit dem Fluch dieser Diktate zu belasten. 60, 70 oder 100 Jahre lang sollte Deutschland Beträge zahlen, deren praktische Aufbringung vollkommen schleierhaft bleiben mußte. Die Realisierung solcher gigantischen Beträge war weder gold- oder devisenmäßig noch auf dem Wege laufender Produktionsabgaben denkbar, ohne daß nicht auch die verblendeten Tributeinnehmer daran zugrunde gehen mußten. Tatsächlich haben diese demokratischen Friedensdiktatoren mit ihrem Versailler Wahnsinn die Weltwirtschaft gründlich zerstört. Ihre geistlose Zerreißung von Völkern und Staaten führte zur Vernichtung der im Laufe langer Jahrhunderte eingespielten wirtschaftlichen Produktions- und Handelsgesellschaften, dadurch zum Zwang autarker Selbständigkeitsbestrebungen und damit wieder zur Vernichtung bisheriger allgemeiner Weltwirtschaftsbedingungen.

Als ich mich vor 20 Jahren als 7. Mitglied der damaligen Deutschen Arbeiterpartei zu München in das Buch des politischen Lebens eintrug, sah ich um mich die Erscheinungen dieses Verfalls überall wirksam werden. Das Schlimmste war, wie schon betont, die daraus resultierende vollständige Verzweiflung der Masse, das Verschwinden jeden Vertrauens in die (C) menschliche Vernunft oder gar Gerechtigkeit bei den Gebildeten, ebenso aber auch das brutale Hervortreten der Selbstsucht aller egoistisch veranlagten Kreaturen.

Inwieweit es mir nun möglich wurde, im Laufe von nunmehr 20 Jahren aus diesem chaotischen Zerfall wieder eine Nation zu formen und eine neue Ordnung herzustellen, gehört schon jetzt der deutschen Geschichte an.

(Anhaltender stürmischer Beifall.)

Was ich heute vor Ihnen als Einleitung aber klarstellen will, ist vor allem die Zielsetzung meiner politischen Absichten nach außen und ihre Verwirklichung.

Zu den schandbarsten Vergewaltigungen des Versailler Diktats gehört für alle Zeiten die Zerreißung der deutschen Nation sowie die politische Auflösung des Lebensraumes, in den sie nun einmal seit Jahrtausenden gestellt ist. Ich habe, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, nie einen Zweifel darüber gelassen, daß es an sich in Europa kaum möglich ist, jemals eine allseitig befriedigende Übereinstimmung staatlicher und volklicher Grenzen zu finden. Die im Laufe der letzten Jahrhunderte allmählich zum Stillstand gekommene volkliche Wanderung einerseits und die Bildung großer Gemeinwesen andererseits schuf auf diesem Gebiete einen Zustand, der nach der einen oder anderen Seite hin von dem Betroffenen fast stets als unbefriedigend empfunden werden wird. Allein gerade die Art des allmählichen Ausklingens dieser volklichen und staatlichen Formungen ließ im vergangenen Jahrhundert für viele die Hoffnung als berechtigt erscheinen, daß am Ende zwischen der Respektierung des nationalen Eigenlebens der europäischen Völker und der Anerkennung gewordener staatlicher Gebilde ein Kompromiß ge- (D) funden werden würde, der ohne Zerstörung der staatlichen Ordnung in Europa und damit der nun einmal in ihr gegebenen wirtschaftlichen Grundlagen trotzdem die Erhaltung der Volkskörper ermöglichen würde.

Diese Hoffnungen hat der Weltkrieg beseitigt. Durch das Versailler Friedensdiktat ist weder dem einen noch dem anderen Prinzip Genüge getan worden. Es wurde weder das Selbstbestimmungsrecht der Völker beachtet, noch wurden die staatlichen oder gar wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder Bedingungen der europäischen Entwicklung in Rechnung gestellt.

Trotzdem aber habe ich nie darüber einen Zweifel gelassen, daß, wie schon betont, auch eine Revision des Versailler Vertrags irgendwo ihre Grenze finden muß, und ich habe dies in freimütiger Weise auch immer offen ausgesprochen, und zwar nicht aus taktischen Gründen, sondern aus tiefinnerster Überzeugung. Ich habe als nationaler Führer des deutschen Volkes keinen Zweifel darüber gelassen, daß überall dort, wo die höheren Interessen des europäischen Zusammenlebens es erfordern, nationale Interessen im einzelnen, wenn notwendig, auch zurückgestellt werden müssen, und zwar, wie schon betont, nicht aus taktischen Erwägungen; denn ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß es mir mit dieser Auffassung heiliger Ernst ist.

Ich habe aus diesem Grunde für eine ganze Anzahl von vielleicht strittigen Gebieten endgültige Entscheidungen getroffen und sie nicht nur nach außen, sondern auch nach innen bekanntgegeben und ihre Respektierung durchgesetzt. Ich habe nicht, wie Frankreich im Jahre 1870/71 es tat, die Abtretung Elsaß-Lothringens als für die Zukunft untragbar bezeichnet, sondern ich habe

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) hier einen Unterschied gemacht zwischen dem Saargebiet und den beiden einstigen Reichsländern. Und in dieser meiner Einstellung ist weder eine Revision erfolgt, noch wird eine Revision erfolgen, und ich habe diese Einstellung im Innern weder publizistisch noch sonst irgendwo ein einziges Mal durchbrechen oder in Frage stellen lassen. Die Rückkehr des Saargebiets hatte sämtliche territorialen Probleme zwischen Frankreich und Deutschland in Europa aus der Welt geschafft.

Ich habe es allerdings immer als bedauerlich empfunden, daß die französischen Staatsmänner diese Haltung als etwas Selbstverständliches betrachteten.

(Sehr richtig!)

So liegen diese Dinge nun nicht!

(Lebhafter Beifall.)

Ich habe diese Einstellung nicht etwa gepredigt aus Angst vor Frankreich. Ich sehe als einstiger Soldat keinerlei Veranlassung für eine solche Angst.

(Zustimmung und Beifall.)

Außerdem habe ich ja in bezug auf das Saargebiet keinen Zweifel gelassen, daß die Nichtzurückgabe dieses Gebiets an Deutschland von uns nicht hingenommen werden würde. Nein, ich habe diese Einstellung Frankreich gegenüber betätigt als den Ausdruck einer Einsicht in die Notwendigkeit, in Europa irgendwie zum Frieden zu kommen und nicht durch die Offenhaltung unbegrenzter Forderungen und ewiger Revisionen den Keim für eine fortdauernde Unsicherheit oder gar Spannung zu legen. Wenn diese Spannung nun trotzdem entstanden ist, dann ist dafür nicht Deutschland verantwortlich, sondern es sind jene internationalen Elemente, (B) die diese Spannung planmäßig herbeiführen, um ihren kapitalistischen Interessen dienen zu können.

(Sehr richtig!)

Denn ich habe einer ganzen Reihe von Staaten bindende Erklärungen abgegeben. Keiner dieser Staaten kann sich beklagen, daß auch nur einmal die Andeutung einer Forderung Deutschlands an ihn gerichtet worden wäre, die zu dem im Gegensatz stände. Keiner der nordischen Staatsmänner z. B. kann es behaupten, daß ihm von seiten der Deutschen Reichsregierung oder von seiten der deutschen öffentlichen Meinung jemals ein Ansinnen gestellt wäre, das mit der Souveränität oder Integrität dieser Staaten nicht vereinbarlich gewesen wäre.

Ich war glücklich darüber, daß eine Anzahl europäischer Staaten diese Erklärungen der Deutschen Reichsregierung zum Anlaß nahmen, um auch ihrerseits den Willen zu einer unbedingten Neutralität auszusprechen und zu vertiefen. Dies gilt für Holland, Belgien, die Schweiz, Dänemark usw. Ich habe Frankreich schon erwähnt. Ich brauche nicht zu erwähnen Italien, mit dem uns die tiefste und engste Freundschaft verbindet, oder Ungarn und Jugoslawien, mit denen wir als Nachbarn das Glück haben, herzlich befreundet zu sein. Ich habe umgekehrt vom ersten Augenblick meiner politischen Tätigkeit an keinen Zweifel darüber gelassen, daß es andere Zustände gibt, die eine so gemeine und grobe Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes unseres Volkes darstellen, daß wir sie nie akzeptieren und annehmen würden können. Es existiert von mir nicht eine Zeile, und es gibt keine Rede, in denen ich gegenüber den vorher erwähnten Staaten eine andere Haltung eingenommen hätte als die angegebene. Es

(C) gibt aber ebenso keine Zeile und keine Rede, in der ich in den anderen Fällen etwas anderes ausgedrückt habe, als was ich durch mein praktisches Handeln seitdem erhärtete.

1. Österreich! Die älteste Ostmark des deutschen Volkes war einst die Schutzmark der deutschen Nation nach dem Südosten des Reiches. Die Deutschen in diesem Lande rekrutieren sich aus Siedlern aus allen deutschen Stämmen, wenn auch der bajuwarische Stamm den Hauptanteil gestellt haben mag. Später wurde diese Ostmark die Hausmacht eines halbtausendjährigen deutschen Kaisertums und Wien damit die Hauptstadt des damaligen Deutschen Reiches. Dieses Deutsche Reich ist im Zuge einer allmählichen Auflösung durch den korsischen Napoleon endgültig zerschlagen worden, lebte aber dann als deutscher Bund weiter und hat, wenn auch nicht mehr in staatlicher, so doch in volklicher, ersehnter Einheit den größten Krieg aller Zeiten neuerdings gemeinsam gekämpft und gemeinsam erduldet. Ich selbst bin ein Kind dieser Ostmark.

Durch die Versailler Verbrecher wurde nicht nur das Deutsche Reich zerschlagen, Österreich aufgelöst, sondern auch den Deutschen verboten, sich zu jener Gemeinschaft zu bekennen, der sie über 1000 Jahre lang angehört hatten. Diesen Zustand zu beseitigen, habe ich stets als meine höchste und heiligste Lebensaufgabe angesehen. Diesen Willen zu proklamieren, habe ich nie unterlassen. Und ich war zu jeder Stunde entschlossen, diese mich Tag und Nacht verfolgenden Gedanken zu verwirklichen. Ich hätte mich an meiner Berufung durch die Vorsehung versündigt, wenn ich in dem Bestreben, meine Heimat und mein deutsches Volk der Ostmark an das Reich und damit zur deutschen Volksgemeinschaft zurückzuführen, zum Verräter geworden wäre. (D)

(Stürmischer Beifall.)

Ich habe damit aber auch die schandbarste Seite des Versailler Vertrages ausgelöscht. Ich habe für $7^1/_2$ Millionen Deutsche das Selbstbestimmungsrecht wiederhergestellt. Ich habe die demokratische Vergewaltigung dieser $7^1/_2$ Millionen beseitigt. Ich habe das Verbot, über ihr Schicksal abzustimmen, aufgehoben und vor der Geschichte diese Abstimmung durchgeführt. Sie hat ein Resultat ergeben, das nicht nur ich erwartet habe, sondern das auch die Versailler demokratischen Völkervergewaltiger genau vorausgesehen hatten. Denn warum hätten sie sonst die Abstimmung über den Anschluß verboten?

(Starker Beifall.)

2. Böhmen und Mähren. Als im Zuge der Völkerwanderung deutsche Stämme aus dem heutigen böhmisch-mährischen Raum aus uns unerklärlichen Ursachen weiterzuwandern begannen, schob sich in diesen Raum und zwischen die noch zurückbleibenden Deutschen ein fremdes slawisches Volk. Sein Lebensraum wird seitdem vom deutschen Volkstum hufeisenförmig umschlossen. Wirtschaftlich ist auf die Dauer eine selbständige Existenz dieser Länder außer im Zusammenhang mit dem deutschen Volk und seiner Wirtschaft nicht denkbar. Darüber hinaus lebten aber in diesem böhmisch-mährischen Raum fast 4 Millionen Deutsche. Eine besonders seit dem Versailler Diktat unter dem Druck der tschechischen Mehrheit einsetzende völkische Vernichtungspolitik, zum Teil aber auch wirtschaftliche Bedingungen und die steigende Not führten

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) zu einer Auswanderung dieses deutschen Elements, so daß die zurückbleibenden Deutschen auf rund 3,7 Millionen absackten. Das Gebiet ist am Rande geschlossen deutsch besiedelt, besitzt aber auch im Innern große deutsche Sprachinseln.

Das tschechische Volk ist seiner Herkunft nach ein uns fremdes. Allein in tausendjähriger Gemeinschaft ist seine Kultur im wesentlichen durch den deutschen Einfluß geformt und gebildet worden. Seine Wirtschaft ist das Ergebnis der Zugehörigkeit zur großen deutschen Wirtschaft. Die Hauptstadt dieses Landes war zeitweise deutsche Kaiserstadt, sie besitzt die älteste deutsche Universität. Zahlreiche Dome, Rathäuser, Adels- und Bürgerpaläste sind die Zeugen des deutschen kulturellen Einflusses. Das tschechische Volk selbst hat sein Verhältnis zum deutschen Volk in Jahrhunderten bald enger, bald loser gestaltet. Jede Verengung führte zur Blüte des deutschen und tschechischen Volkes, jede Entzweiung zur Katastrophe.

Die Vorzüge und Werte des deutschen Volkes sind uns bekannt. Allein auch das tschechische Volk verdient in seiner Summe geschickter Fähigkeiten, seiner Arbeitsamkeit, seinem Fleiß, seiner Liebe zum eigenen Heimatboden und zum eigenen Volkstum unsere Achtung. Tatsächlich gab es Zeiträume, in denen diese Respektierung der beiderseitigen nationalen Gegebenheiten etwas Selbstverständliches war. Die demokratischen Friedensmacher von Versailles können für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, diesem tschechischen Volk die besondere Rolle eines gegen Deutschland ansetzbaren Trabanten zugedacht zu haben.

Sie haben zu diesem Zweck dem in seiner tschechischen (B) Volkssubstanz überhaupt nicht lebensfähigen Staat willkürlich fremdes Volksgut zugesprochen, d. h. also andere Nationalitäten vergewaltigt, um auf solche Weise eine latente Bedrohung der deutschen Nation in Mitteleuropa staatlich sicherstellen zu können. Denn dieser Staat, dessen sogenanntes Staatsvolk in der Minorität war, konnte nur durch eine brutale Vergewaltigung der volklichen Majoritäten erhalten werden. Diese Vergewaltigung aber war wieder nur denkbar unter der Zubilligung eines Schutzes und einer Hilfe von seiten der europäischen Demokratien. Diese Hilfe aber war selbstverständlich nur dann zu erwarten, wenn dieser Staat die ihm anläßlich seiner Geburt zugedachte Rolle getreu zu übernehmen und zu spielen bereit war.

Diese Rolle aber hieß nichts anderes, als die Konsolidierung Mitteleuropas zu verhindern, eine Brücke bolschewistischer Aggressivität nach Europa darzustellen und vor allem Landsknecht der europäischen Demokratien gegen Deutschland zu sein. Alles weitere ergab sich dann von selbst.

Je mehr dieser Staat dieser seiner Aufgabe entsprechen wollte, um so größer wurde der Widerstand der sich dem widersetzenden nationalen Minoritäten. Je größer sich aber dieser Widerstand auswuchs, um so stärker mußte die Unterdrückung einsetzen. Diese zwangsläufige Versteifung der inneren Gegensätze führte wieder zu einer um so größeren Abhängigkeit von den demokratischen europäischen Staatsbegründern und Wohltätern. Denn sie allein waren ja in der Lage, auf die Dauer die unnatürliche künstliche Existenz dieses Gebildes wirtschaftlich aufrechtzuerhalten.

Primär hatte nun Deutschland im wesentlichen nur (C) ein Interesse: nämlich diese fast 4 Millionen Deutschen in diesem Land aus ihrer unerträglichen Situation zu befreien und ihre Rückkehr in ihre Heimat und damit zum tausendjährigen Reich zu ermöglichen.

Daß dieses Problem sofort das gesamte übrige Nationalitätenproblem aufrollte, war selbstverständlich. Ebenso aber auch die Tatsache, daß das Abziehen aller Nationalitäten den Reststaat um jede Lebensmöglichkeit bringen mußte, — etwas, was den Versailler Staatsgründern ja auch klar war; denn weil sie dieses wußten, haben sie ja die Vergewaltigung der anderen Minoritäten beschlossen und diese gegen ihren Willen in diese dilettantische Staatskonstruktion hineingezwungen.

Ich habe nun über diese meine Auffassung und Einstellung ebenfalls niemals einen Zweifel gelassen. Gewiß, solange Deutschland selbst ohnmächtig und wehrlos war, konnte man die Vergewaltigung von fast 4 Millionen Deutschen ohne praktischen Widerstand des Reiches eben durchführen. Nur ein politisches Kind aber durfte glauben, daß die deutsche Nation für alle ewigen Zeiten im Zustand des Jahres 1919 bleiben würde. Nur solange die vom Ausland ausgehaltenen internationalen Landesverräter die deutsche Staatsführung innehatten, war mit einer geduldigen Hinnahme dieser schandbaren Zustände zu rechnen.

(Beifall.)

Sowie seit dem Sieg des Nationalsozialismus diese Landesverräter ihr Domizil dorthin verlegen mußten, woher sie ja auch ihre Subsidiengelder bezogen hatten, war die Lösung dieses Problems nur eine Frage der Zeit.

(Zustimmung.) (D)

Und es handelte sich dabei ausschließlich um eine Frage der davon betroffenen Nationalitäten, nicht um eine Frage Westeuropas.

(Beifall.)

Daß sich Westeuropa für den in seinem Interesse geschaffenen künstlichen Staat interessierte, war ja wohl begreiflich. Daß aber die um diesen Staat liegenden Nationalitäten dieses Interesse als für sie maßgeblich ansehen würden, war ein vielleicht für manche bedauerlicher Trugschluß.

(Heiterkeit.)

Insoweit dieses Interesse nun auf die finanzielle Fundierung dieses Staatswesens gerichtet war, wäre von deutscher Seite nichts einzuwenden gewesen, wenn nicht dieses finanzielle Interesse letzten Endes ebenfalls ausschließlich den machtpolitischen Zielen der Demokratien unterstellt gewesen wäre.

Auch die finanzielle Förderung dieses Staates verfolgte nur einen leitenden Gedanken: einen militärisch höchstgerüsteten Staat zu schaffen mit der Aufgabe, eine in das Reich hineinreichende Bastion zu bilden, die — sei es als Ausgangspunkt militärischer Unternehmungen in Verbindung mit westlichen Einbrüchen in das Reich oder auch nur als Flugzeugstützpunkt — einen unzweifelhaften Wert versprach. Was man von diesem Staat erwartet hatte, geht am eindeutigsten aus der Feststellung des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot hervor, der es ruhig aussprach, daß es die Aufgabe dieses Staates wäre, in jedem Konfliktsfall Bombenlande- und Bombenabflugplatz zu sein, von dem

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) aus man die wichtigsten deutschen Industriezentren in wenigen Stunden würde vernichten können. Es ist daher verständlich, wenn die deutsche Staatsführung ihrerseits ebenfalls den Entschluß faßte, diesen Bombenabflugplatz zu vernichten.

(Stürmischer Beifall.)

Sie hat diesen Entschluß nicht gefaßt etwa aus Haß gegen das tschechische Volk. Eher im Gegenteil. Denn im Laufe eines tausendjährigen Zusammenlebens hat es zwischen dem deutschen und tschechischen Volk oft jahrhundertlange Perioden engster Zusammenarbeit gegeben und dazwischen allerdings nur kurze Perioden von Spannungen. In solchen Spannungszeiten kann sehr wohl die Leidenschaft der in den vordersten Sappen der volklichen Stellung miteinander ringenden Menschen das Gerechtigkeitsgefühl verdüstern und dadurch zu einer falschen Gesamtbeurteilung führen. Dies ist ein Merkmal in jedem Krieg. Allein in den großen Epochen des verständnisvollen Zusammenlebens waren sich die beiden Völker noch immer darüber einig, daß sie beiderseits einen heiligen Anspruch auf die Achtung und Respektierung ihres Volkstums erheben konnten.

Ich selbst trat aber auch in diesen Jahren des Kampfes dem tschechischen Volk nie anders gegenüber denn als Wahrer nicht nur eines einseitigen Volks- und Reichsinteresses, sondern auch als Achter des tschechischen Volkes selbst. Eines ist sicher: wenn es den demokratischen Geburtshelfern dieses Staates gelungen sein würde, ihr letztes Ziel zu erreichen, dann wäre bestimmt nicht das Deutsche Reich zugrunde gegangen, obwohl wir ebenfalls Verluste erlitten haben könnten. Nein, das tschechische Volk würde vermutlich seiner (B) Größe und seiner Lage nach viel furchtbarere, ja, wie ich überzeugt bin, katastrophale Folgen zu tragen gehabt haben.

(Sehr richtig!)

Ich bin glücklich, daß es, wenn auch zum Ärger der demokratischen Interessenten,

(Heiterkeit)

gelungen ist, diese mitteleuropäische Katastrophe dank unserer eigenen Mäßigung und dank aber auch der Einsicht des tschechischen Volkes zu vermeiden.

(Beifall.)

Das, für was die besten und einsichtsvollsten Tschechen einst jahrzehntelang gekämpft hatten, wird diesem Volke im nationalsozialistischen Deutschen Reich von vornherein zugebilligt, nämlich das Recht auf das eigene Volkstum und das Recht auf die Pflege dieses Volkstums und das Recht auf das Ausleben dieses Volkstums.

Das nationalsozialistische Deutschland denkt nicht daran, die Rassengrundsätze, die unser Stolz sind, jemals zu verleugnen. Sie werden nicht nur dem deutschen, sondern auch dem tschechischen Volk zugute kommen. Was wir verlangen, ist die Respektierung einer geschichtlichen Notwendigkeit und einer wirtschaftlichen Zwangslage, in der wir uns alle befinden.

Als ich die Lösung dieses Problems am 22. Februar 1938 im Reichstag ankündigte, war ich überzeugt, hier einer mitteleuropäischen Notwendigkeit zu gehorchen. Noch im März 1938 aber war ich des Glaubens, daß es gelingen könnte, auf dem Wege einer langsamen (C) Evolution die Minoritätenfrage in diesem Staate zu lösen und früher oder später durch eine vertragliche Zusammenarbeit jene gemeinsame Plattform sicherzustellen, die nicht nur politisch, sondern vor allem auch wirtschaftlich für unser aller Interesse nützlich sein konnte.

Erst als der sich restlos in den Händen seiner international-demokratischen Finanziers befindliche Herr Benesch das Problem zu einem militärischen auftrieb und eine Welle von Unterdrückung über das Deutschtum losließ, zugleich aber durch die bekannte Mobilmachung versuchte, dem deutschen Staat eine internationale Niederlage zuzufügen und sein Prestige zu schädigen, wurde mir klar, daß auf diesem Wege eine Lösung nicht mehr gelingen konnte. Denn die damalige Lüge einer deutschen Mobilmachung war ja ersichtlich vom Auslande inspiriert und den Tschechen unterbreitet worden, um dem Deutschen Reich eine solche Prestigeniederlage beizubringen.

Ich brauche es nicht noch einmal zu wiederholen, daß Deutschland im Mai des vergangenen Jahres keinen Mann mobilisiert hatte, wohl aber, daß wir alle der Meinung waren, daß gerade das Schicksal des Herrn Schuschnigg allen anderen raten müßte, auf dem Wege einer gerechteren Behandlung der nationalen Minoritäten eine Verständigung anzubahnen. Ich für meine Person war jedenfalls bereit, mit Geduld, und wenn notwendig auch auf Jahre hin, eine solche friedliche Entwicklung zu versuchen.

Allein gerade diese friedliche Lösung war den Hetzern der Demokratien ein Dorn im Auge. Sie hassen uns Deutsche und möchten uns am liebsten ausrotten. Aber was sind für sie auch schon Tschechen? Ein Mittel zum Zweck! Was interessiert sie das Schicksal eines kleinen (D) braven Volkes, was kümmert sie das Leben von hunderttausend braven Soldaten, die das Opfer ihrer Politik werden mußten? Diesen westeuropäischen Friedenshetzern kam es nicht darauf an, Frieden zu stiften, sondern Blut vergießen zu lassen, damit es ihnen durch dieses Blutvergießen gelang, die Völker zu verhetzen und dann noch mehr Blut fließen zu lassen. Deshalb wurde die deutsche Mobilmachung erfunden und der Prager Öffentlichkeit vorgeschwindelt. Sie sollte der tschechischen Mobilmachung die Argumente liefern. Durch sie glaubte man dann vor allem aber auch, die nicht mehr zu umgehenden Wahlen im Sudetenland unter den erwünschten militärischen Druck setzen zu können.

Nach ihrer Meinung gab es dann für Deutschland nur zwei Möglichkeiten: Entweder die Hinnahme dieser tschechischen Mobilisierung und damit das Einstecken einer beschämenden Niederlage, oder die Auseinandersetzung mit der Tschecho-Slowakei, einen blutigen Krieg und damit vielleicht die Möglichkeit, die an diesen Dingen gar nicht interessierten Völker Westeuropas zu mobilisieren, sie ebenfalls in den notwendigen Blutrausch zu bringen, um dann die Menschheit in eine neue Katastrophe zu tauchen, bei der die einen die Ehre besitzen, ihr Leben zu verlieren, und die anderen die Annehmlichkeit, in Kriegsgeschäften zu machen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Sie kennen, meine Abgeordneten, meinen damals sofort gefaßten Entschluß:

1. Lösung dieser Frage, und zwar noch im Jahre 1938, spätestens am 2. Oktober;

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) 2. Vorbereitung dieser Lösung mit all jenen Mitteln, die keinen Zweifel darüber lassen konnten, daß jeder Versuch einer Einmischung nunmehr von der geeinten Kraft der Nation abgewehrt werden würde.

Ich habe damals den Ausbau unserer Westbefestigung angeordnet und befohlen. Sie war bereits am 25. September 1938 in einem Zustand, der die Widerstandskraft der einstigen Siegfried-Linie des Krieges dreißig- oder vierzigmal übertraf. Sie ist nunmehr im wesentlichen fertiggestellt und erhält zur Zeit die später von mir neu angegebenen Linien vor Aachen und Saarbrücken. Auch diese sind bereits in einem hohen Ausmaß verteidigungsfertig. In dem Zustand, in dem sich dieses gewaltigste Festungswerk aller Zeiten heute befindet, kann die deutsche Nation die beruhigende Überzeugung ihr eigen nennen, daß es keiner Macht der Welt gelingen wird, diese Front jemals zu durchbrechen.

(Stürmischer Beifall.)

Nachdem der erste Provokationsversuch durch die tschechische Mobilisation noch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, begann die zweite Phase, indem die Tendenz für diese ausschließlich Mitteleuropa angehende Angelegenheit erst recht unverhüllt zu Tage trat.

Wenn heute der Schrei in der Welt erhoben wird: »Niemals wieder München!«, dann ist dies die Bestätigung dafür, daß den Kriegshetzern die friedliche Lösung des Problems als das Verderblichste erschien, was jemals geschah.

(Lebhafte Zustimmung.)

Sie bedauern, daß kein Blut geflossen ist.

(B) (Rufe: Pfui!)

Nicht ihr Blut natürlich — denn diese Hetzer stehen ja nicht dort, wo geschossen, sondern nur dort, wo verdient wird —,

(stürmische Zustimmung)

sondern es ist das Blut vieler namenloser Soldaten. Es wäre im übrigen aber auch gar nicht notwendig gewesen, daß die Konferenz von München stattfand; denn diese Konferenz war nur deshalb zustandegekommen, weil die erst zum Widerstand um jeden Preis aufhetzenden Staaten später, als das Problem so oder so zur Lösung drängte, in einer mehr oder weniger anständigen Form versuchen mußten, sich den Rückzug zu ermöglichen;

(Heiterkeit und Zustimmung)

denn ohne München, daß heißt ohne die Einmischung dieser westeuropäischen Staaten wäre die Lösung des ganzen Problems — wenn es überhaupt zu einer solchen Zuspitzung gekommen sein würde — wahrscheinlich spielend leicht möglich gewesen.

Die Münchener Entscheidung führte nun zu folgendem Ergebnis:

1. Rückkehr der wesentlichsten Teile der deutschen Randbesiedlung in Böhmen und Mähren zum Reich.

2. Offenhaltung der Lösung der übrigen Probleme dieses Staates, das heißt der Rückkehr beziehungsweise des Ausscheidens der noch vorhandenen ungarischen und slowakischen Minoritäten.

3. Blieb noch offen die Frage der Garantie. Die Garantie dieses Staates war, soweit es sich um Deutschland und Italien handelte, von vornherein abhängig gemacht worden von der Zustimmung aller an diesen (C) Staat angrenzenden Interessenten und damit von der tatsächlichen Lösung der diese Interessenten berührenden und noch offen gebliebenen Fragen. Folgende Fragen aber waren offen geblieben:

1. Rückkehr der madjarischen Teile zu Ungarn,
2. Rückkehr der polnischen Teile zu Polen,
3. Lösung der slowakischen Frage und
4. Lösung der ukrainischen Frage.

Wie Ihnen bekannt ist, haben nun, nachdem kaum die Verhandlungen zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei begonnen hatten, sowohl die tschecho-slowakischen als auch die ungarischen Unterhändler an Deutschland und an das an unserer Seite stehende Italien die Bitte gerichtet, als Schiedsrichter die neue Grenzziehung zwischen der Slowakei, der Karpatho-Ukraine und Ungarn vorzunehmen. Damit haben die Betroffenen selbst von der Möglichkeit, an die vier Mächte zu appellieren, keinen Gebrauch gemacht, sondern ausdrücklich Verzicht geleistet, das heißt, sie abgelehnt.

Und dies war verständlich.

(Heiterkeit und Zustimmung.)

Alle die in diesem Lebensraum Wohnenden wollten Ruhe und Frieden erhalten. Italien und Deutschland waren bereit, diesem Ruf zu folgen. Ein Einspruch gegen diese, an sich ja schon die Münchener Abmachung formell verlassende Abmachung wurde weder von England noch von Frankreich erhoben und konnte nicht erhoben werden; denn es wäre ja wahnsinnig gewesen, etwa von Paris oder London aus zu protestieren gegen eine Handlung Deutschlands oder Italiens, die allein auf Grund des Ansuchens der Betroffenen selbst stattfand. (D)

Der Schiedsspruch von Italien und Deutschland hat, wie in solchen Fällen stets, keine Seite restlos befriedigt. Er krankte von vornherein daran, daß er von beiden Seiten freiwillig anerkannt werden mußte. Als daher dieser Schiedsspruch zur Verwirklichung kam, erhoben sich sofort in kurzer Zeit nach der Annahme von zwei Staaten heftige Einsprüche. Ungarn forderte aus allgemeinen und besonderen Interessen die Karpatho-Ukraine, Polen forderte desgleichen eine direkte Verbindung mit Ungarn. Es war klar, daß unter solchen Umständen auch der Reststaat dieser einstigen Versailler Geburt zum Tode bestimmt war.

Tatsache war, daß an der Aufrechterhaltung des bisherigen Status vielleicht überhaupt nur ein einziger Staat interessiert war, nämlich Rumänien, das durch seinen berufensten Mund mir persönlich zum Ausdruck brachte, wie erwünscht es wäre, über die Ukraine und Slowakei vielleicht einen direkten Weg nach Deutschland erhalten zu können.

(Rufe: Hört! Hört!)

Ich erwähne dies als eine Illustration für das Gefühl der Bedrohung durch Deutschland, unter der die rumänische Regierung nach den Auffassungen amerikanischer Hellseher gelitten haben soll.

(Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Es war aber nun klar, daß es nicht die Aufgabe Deutschlands sein konnte, sich auf die Dauer einer Entwicklung zu widersetzen oder gar für einen Zustand zu kämpfen, für den wir niemals eine Verantwortung hätten übernehmen können.

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) Es kam daher jener Augenblick, in dem ich mich namens der Reichsregierung entschloß, zu erklären, daß wir nicht daran dächten, uns länger mit dem Odium zu belasten, um etwa eine deutsche Vormarschstraße nach Rumänien offenzuhalten, dem gemeinsamen Grenzwunsch der Polen und Ungarn zu widersprechen. Da außerdem die tschechische Regierung zu ihren alten Methoden zurückkehrte und auch die Slowakei ihre Selbständigkeitswünsche offenbarte, war von einer weiteren Erhaltung des Staates keine Rede mehr. Die Versailler Konstruktion der Tschecho-Slowakei hat sich selbst überlebt. Sie verfiel der Auflösung, nicht weil Deutschland es wollte, sondern weil man am Konferenztisch auf die Dauer nicht künstlich lebensunfähige Staaten konstruieren und aufrechterhalten kann.

Deutschland hat daher auch auf eine wenige Tage vor der Auflösung dieses Staates von England und Frankreich eingegangene Anfrage über eine Garantie diese abgelehnt; denn es fehlten ja alle seinerzeit in München dafür vorgesehenen Voraussetzungen. Im Gegenteil. Als sich endlich die Deutsche Reichsregierung — nachdem das ganze Gebilde in Auflösung begriffen war und sich auch schon praktisch aufgelöst hatte — entschloß, nunmehr ihrerseits ebenfalls einzugreifen, geschah dies nur im Vollzug einer selbstverständlichen Pflicht; denn folgendes ist noch zu bemerken:

Die Deutsche Reichsregierung hat bereits beim ersten Antrittsbesuch des tschechischen Außenministers Chvalkovsky in München ihre Auffassung über die Zukunft der Tschecho-Slowakei klar zum Ausdruck gebracht. Ich selbst habe damals dem Herrn Minister Chvalkovsky versichert, daß wir unter der Voraussetzung einer (B) loyalen Behandlung der in der Tschechei verbliebenen großen deutschen Minderheiten und in der Voraussetzung einer Beruhigung des ganzen Staates eine loyale Haltung Deutschlands sicherstellen würden und von uns aus diesem Staat keinerlei Hindernisse bereiten wollten.

Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß, wenn die Tschechei irgendwelche Schritte unternehmen würde im Sinne der politischen Tendenzen des abgetretenen Herrn Dr. Benesch, Deutschland eine Entwicklung in dieser Richtung nicht hinnehmen, sondern schon im Keime auslöschen würde. Ich wies damals auch darauf hin, daß die Aufrechterhaltung eines so gewaltigen militärischen Arsenals in Mitteleuropa ohne Sinn und Zweck nur als Gefahrenherd angesehen werden müßte.

Wie richtig diese meine Warnung war, wurde durch die spätere Entwicklung erwiesen. Durch eine fortgesetzt sich steigernde Flüsterpropaganda sowohl als durch ein allmähliches Abgleiten tschechischer Zeitungen in die frühere Schreibart mußte auch dem Einfältigsten klar werden, daß in kurzer Zeit die alten Zustände wieder vorhanden sein würden.

Die Gefahr einer militärischen Auseinandersetzung war um so größer dann, als ja immer damit gerechnet werden mußte, daß sich irgendwelche Wahnsinnigen der aufgestapelten ungeheueren Kriegsmaterialien bemächtigen konnten. Dies barg in sich die Gefahr von Explosionen unabsehbaren Umfanges.

Ich kann nicht umhin, zum Beweis dessen Ihnen, meine Abgeordneten, einen Einblick zu geben in die geradezu gigantisch anmutenden Zahlen dieses mitteleuropäischen internationalen Sprengstofflagers. Seit der Besetzung dieses Gebietes wurden beschlagnahmt (C) und sichergestellt: 1 582 Flugzeuge, 501 Flakgeschütze, 2 175 leichte und schwere Geschütze, 785 Minenwerfer, 469 Panzerkampfwagen, 43 876 Maschinengewehre, 114 000 Pistolen, 1 090 000 Gewehre, weit über 1 Milliarde Schuß Infanteriemunition, über 3 Millionen Schuß Artillerie- und Gasmunition. Dazu noch sonstiges Kriegsgerät wie Brückengerät, Horchgerät, Scheinwerfergerät, Meßgerät, Kraftfahrzeuge und Sonderkraftfahrzeuge in größten Mengen!

Ich glaube, es ist ein Glück für Millionen und aber Millionen von Menschen, daß es mir gelungen ist, dank der in letzter Minute wirksam werdenden Einsicht verantwortlicher Männer auf der andern Seite eine solche Explosion verhindert und eine Lösung gefunden zu haben, die meiner Überzeugung nach dieses Problem als einen mitteleuropäischen Gefahrenherd endgültig aus der Welt schafft.

(Stürmischer Beifall.)

Die Behauptung, daß nun diese Lösung im Gegensatz zur Abmachung von München stünde, kann durch gar nichts begründet oder erhärtet werden.

Die Münchener Lösung konnte unter keinen Umständen als eine endgültige gelten; denn sie hat ja selbst zugegeben, daß weitere Probleme noch der Lösung bedürften und gelöst werden sollten. Daß sich nun die Betroffenen, und dies ist entscheidend, nicht an die vier Mächte gewandt haben, sondern nur an Italien und Deutschland, kann wirklich nicht uns vorgeworfen werden.

(Heiterkeit und Zustimmung.)

(D) Ebenso wenig auch, daß der Staat endlich als solcher von selbst zerfallen war und damit eine Tschecho-Slowakei nicht mehr existierte. Daß aber, nachdem das ethnographische Prinzip schon längst außer Kraft gesetzt worden war, nunmehr auch Deutschland seine immerhin tausendjährigen Interessen, die nicht nur politischer, sondern auch wirtschaftlicher Art sind, in seine Obhut nahm, ist wohl selbstverständlich.

(Lebhafter Beifall.)

Ob die Lösung, die Deutschland gefunden hat, richtig oder nicht richtig ist, wird die Zukunft erweisen. Sicher aber ist das eine, daß die Lösung nicht einer englischen Kontrolle oder englischen Kritik untersteht.

(Lebhafter Beifall.)

Denn die Länder Böhmen und Mähren haben als letztes Restgebiet der ehemaligen Tschecho-Slowakei mit der Münchener Abmachung überhaupt nichts mehr zu tun. So wenig, als etwa englische Maßnahmen, sagen wir, in Irland, mögen sie richtig oder falsch sein, einer deutschen Kontrolle oder Kritik unterstellt sind, so wenig ist dies bei diesen alten deutschen Kurfürstentümern der Fall.

(Beifall.)

Wie man aber die in München zwischen Herrn Chamberlain und mir persönlich betätigte Abmachung auf diesen Fall beziehen kann, ist mir gänzlich unverständlich; denn dieser Fall der Tschecho-Slowakei war ja in dem Münchener Protokoll der vier Mächte geregelt worden, soweit er eben damals geregelt werden konnte. Darüber hinaus war nur vorgesehen, daß, wenn die Beteiligten nicht zu einer Einigung kommen

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) würden, sie sich an die vier Mächte würden wenden können. Und diese wollten dann nach drei Monaten zu einer weiteren Beratung zusammentreten.

Nun haben aber diese Beteiligten sich überhaupt nicht mehr an die vier Mächte gewandt, sondern nur an Deutschland und Italien. Wie sehr diese dazu doch letzten Endes berechtigt waren, geht daraus hervor, daß weder England noch Frankreich dagegen Einspruch erhoben haben, sondern den von Deutschland und Italien gefällten Schiedsspruch ohne weiteres auch selbst akzeptierten.

Nein, die Abmachung, die zwischen Herrn Chamberlain und mir getroffen wurde, hat sich nicht auf dieses Problem bezogen, sondern ausschließlich auf Fragen, die das Zusammenleben Englands und Deutschlands betreffen.

Das geht auch eindeutig hervor aus der Feststellung, daß solche Fragen im Sinne des Münchener Abkommens und des deutsch-englischen Flottenvertrages in Zukunft also freundschaftlich behandelt werden sollten, und zwar auf dem Wege der Konsultierung. Wenn sich aber dieses Abkommen auf jede künftige deutsche Betätigung politischer Art bezogen haben würde, dann dürfte auch England keinen Schritt mehr unternehmen, sei es z. B. in Palästina oder woanders, ohne sich mit Deutschland erst zu konsultieren.

(Lebhafter anhaltender Beifall.)

Es ist selbstverständlich, daß wir dies nicht erwarten,

(Heiterkeit)

ebenso aber lehnen wir jede ähnliche Erwartung, die an uns gestellt wird, ab.

(B) Wenn nun Herr Chamberlain daraus folgert, daß diese Münchener Abmachung damit hinfällig sei, weil sie von uns gebrochen worden wäre, so nehme ich nunmehr diese Auffassung zur Kenntnis und ziehe daraus die Konsequenzen.

(Lebhafter Beifall.)

Ich habe während meiner ganzen politischen Tätigkeit immer den Gedanken der Herstellung einer engen deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit vertreten. Ich fand in meiner Bewegung ungezählte gleichgesinnte Menschen. Vielleicht schlossen sie sich mir auch wegen dieser meiner Einstellung an. Dieser Wunsch nach einer deutsch-englischen Freundschaft und Zusammenarbeit deckt sich nicht nur mit meinen Gefühlen, die sich aus der Herkunft unserer beiden Völker ergeben, sondern auch mit meiner Einsicht in die im Interesse der ganzen Menschheit liegende Wichtigkeit der Existenz des Britischen Weltreiches.

Ich habe niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß ich im Bestande dieses Reiches einen unschätzbaren Wertfaktor für die ganze menschliche Kultur und Wirtschaft sehe. Wie immer auch Groß-Britannien seine kolonialen Gebiete erworben hat — ich weiß, es geschah dies alles durch Gewalt und sehr oft durch brutalste Gewalt —, so bin ich mir doch darüber im klaren, daß kein anderes Reich auf anderem Wege bisher entstanden ist, und daß letzten Endes vor der Weltgeschichte weniger die Methode als der Erfolg gewertet wird, und zwar nicht im Sinne des Erfolges der Methode, sondern des allgemeinen Nutzens, der aus einer solchen Methode entsteht.

Das angelsächsische Volk hat nun ohne Zweifel eine unermeßliche kolonisatorische Arbeit auf dieser Welt vollbracht. Dieser Arbeit gehört meine aufrichtige Bewunderung. Der Gedanke an eine Zerstörung dieser Arbeit erschiene und erscheint mir von einem höheren menschlichen Standpunkt aus nur als ein Ausfluß menschlichen Herostratentums. Allein dieser mein aufrichtiger Respekt vor dieser Leistung bedeutet nicht einen Verzicht auf die Sicherung des Lebens meines eigenen Volkes. (C)

(Lebhafter Beifall.)

Ich halte es für unmöglich, eine dauernde Freundschaft zwischen dem deutschen und dem angelsächsischen Volk herzustellen, wenn nicht auch auf der anderen Seite die Erkenntnis vorhanden ist, daß es nicht nur britische, sondern auch deutsche Interessen gibt, daß nicht nur die Erhaltung des Britischen Weltreichs für die britischen Männer Lebensinhalt und Lebenszweck ist, sondern für die deutschen Männer die Freiheit und Erhaltung des Deutschen Reiches! Eine wirkliche dauernde Freundschaft zwischen diesen beiden Nationen ist nur denkbar unter der Voraussetzung der gegenseitigen Respektierung.

(Lebhafter Beifall.)

Das englische Volk beherrscht ein großes Weltreich. Es hat dieses Weltreich gebildet in einer Zeit der Erschlaffung des deutschen Volkes. Vordem war Deutschland ein großes Weltreich. Es beherrschte einst das Abendland. In blutigen Kämpfen und religiösen Streitigkeiten sowie aus den Gründen einer inneren staatlichen Aufsplitterung ist dieses Reich an Macht und Größe gefallen und endlich in tiefen Schlaf versunken. Allein als dieses alte Reich sein Ende zu nehmen schien, da wuchs bereits der Keim zu seiner (D) Wiedergeburt. Aus Brandenburg und Preußen entstand ein neues Deutschland, das Zweite Reich, und aus ihm wurde nunmehr endlich das deutsche Volksreich.

Es möchten nun alle Engländer begreifen, daß wir nicht im geringsten das Gefühl einer Inferiorität den Briten gegenüber besitzen.

(Stürmische Zustimmung.)

Dazu ist unsere geschichtliche Vergangenheit zu gewaltig!

(Lebhafter anhaltender Beifall.)

England hat der Welt viele große Männer geschenkt, Deutschland nicht weniger. Der schwere Kampf um die Lebensbehauptung unseres Volkes hat im Laufe von drei Jahrhunderten nur in der Verteidigung des Reiches von uns Blutopfer gefordert, die weit darüber hinausgingen, was andere Völker für ihre Existenz zu bringen hatten. Wenn Deutschland als ewig angegriffener Staat dabei trotzdem seinen Besitzstand nicht zu wahren vermochte, sondern viele Provinzen opfern mußte, dann nur infolge seiner staatlichen Fehlentwicklung und der daraus bedingten Ohnmacht! Dieser Zustand ist nun überwunden. Wir haben daher als Deutsche nicht im geringsten die Empfindung, dem britischen Volk etwa unterlegen zu sein. Die Achtung vor uns selbst ist genau so groß wie die eines Engländers vor England. Die Geschichte unseres Volkes hat in ihrer nunmehr fast zweitausendjährigen Dauer Anlässe und Taten genug, um uns mit einem aufrichtigen Stolz zu erfüllen.

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Wenn nun England für diese unsere Einstellung kein Verständnis aufbringt, sondern in Deutschland glaubt, vielleicht einen Vasallenstaat erblicken zu können, dann ist allerdings unsere Liebe und unsere Freundschaft an England umsonst dargeboten worden. Wir werden deshalb nicht verzweifeln oder verzagen, sondern wir werden dann — gestützt auf das Bewußtsein unserer eigenen Kraft und auf die Kraft unserer Freunde — die Wege finden, die unsere Unabhängigkeit sicherstellen und unserer Würde keinen Abbruch tun.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Ich habe die Erklärung des britischen Premierministers vernommen, nach der er meint, in Versicherungen Deutschlands kein Vertrauen setzen zu können. Ich halte unter diesen Umständen es für selbstverständlich, daß wir weder ihm noch dem englischen Volk weiterhin eine Lage zumuten wollen, die nur unter Vertrauen denkbar ist.

Als Deutschland nationalsozialistisch wurde und damit seine Wiederauferstehung einleitete, habe ich im Verfolg meiner unentwegten Freundschaftspolitik England gegenüber von mir aus selbst den Vorschlag einer freiwilligen Begrenzung der deutschen Seerüstung gemacht. Diese Begrenzung setzte allerdings eines voraus, nämlich den Willen und die Überzeugung, daß zwischen England und Deutschland niemals mehr ein Krieg möglich sein würde. Diesen Willen und die Überzeugung besitze ich auch heute noch.

Ich muß aber nunmehr feststellen, daß die Politik Englands inoffiziell und offiziell keinen Zweifel darüber läßt, daß man in London diese Überzeugung nicht (B) mehr teilt, sondern im Gegenteil der Meinung ist, daß ganz gleich, in welchen Konflikt Deutschland einmal verwickelt werden würde, Großbritannien stets gegen Deutschland Stellung nehmen müßte. Man sieht also dort den Krieg gegen Deutschland als etwas Selbstverständliches an. Ich bedauere dies tief; denn die einzige Forderung, die ich an England stellte und immer stellen werde, ist die nach Rückgabe unserer Kolonien.

(Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Ich ließ aber keine Unklarheit darüber, daß dies niemals der Grund für eine kriegerische Auseinandersetzung sein würde. Ich war immer des Glaubens, daß England, für das diese Kolonien keinen Wert haben, einmal Verständnis für die deutsche Lage aufbringen würde und die deutsche Freundschaft dann höher bewerten müßte als Objekte, die keinerlei realen Nutzen für England abwerfen, während sie für Deutschland lebenswichtig sind.

Ich habe aber, davon abgesehen, nie eine Forderung gestellt, die irgendwie britisches Interesse berührt haben würde, oder die dem Weltreich hätte gefährlich werden können und mithin für England irgendeinen Schaden bedeutet haben könnte. Ich habe mich immer nur im Rahmen jener Forderungen bewegt, die auf das engste mit dem deutschen Lebensraum und damit dem ewigen Besitz der deutschen Nation zusammenhängen. Wenn nun England heute in der Publizistik und offiziell die Auffassung vertritt, daß man gegen Deutschland unter allen Umständen auftreten müßte und dies durch die uns bekannte Politik der Einkreisung bestätigt, dann ist damit die Voraussetzung für den Flottenvertrag beseitigt. Ich habe mich daher entschlossen, dies der (C) britischen Regierung mit dem heutigen Tage mitzuteilen.

(Stürmische Beifallskundgebungen.)

Es handelt sich dabei für uns nicht um eine materielle Angelegenheit — denn ich hoffe noch immer, daß wir ein Wettrüsten mit England vermeiden können —, sondern um einen Akt der Selbstachtung. Sollte die britische Regierung aber Wert darauf legen, mit Deutschland über dieses Problem noch einmal in Verhandlungen einzutreten, dann würde sich niemand glücklicher schätzen als ich, um vielleicht doch noch zu einer klaren und eindeutigen Verständigung kommen zu können.

Im übrigen kenne ich mein Volk — und ich baue darauf. Wir wollen nichts, was uns nicht einst gehört hat; kein Staat wird von uns in seinem Eigentum jemals beraubt werden, allein jeder, der Deutschland glaubt angreifen zu können, wird eine Macht und einen Widerstand vorfinden, gegenüber denen die des Jahres 1914 unbedeutend waren.

(Stürmischer Beifall.)

Ich möchte im Zusammenhang damit auch gleich jene Angelegenheit besprechen, die von denselben Kreisen, die einst die Mobilisierung der Tschecho-Slowakei veranlaßten, als Ausgangspunkt der neuen Kampagne gegen das Reich gewählt wurde.

Ich habe schon eingangs meiner Rede Ihnen, meine Abgeordneten, versichert, daß ich niemals, sei es im Falle Österreich oder sei es im Falle der Tschecho-Slowakei in meinem politischen Leben eine andere (D) Haltung eingenommen habe, als sie sich mit den nunmehr vollzogenen Ereignissen vereinbaren ließ. Ich habe daher auch dem Problem des Memeldeutschtums gegenüber stets darauf hingewiesen, daß diese Frage, wenn sie nicht von Litauen selbst in einer vornehmen und großzügigen Weise ihre Lösung finden würde, eines Tages Deutschland auf den Platz rufen müßte. Sie wissen, daß das Memelgebiet einst durch das Diktat von Versailles ebenfalls gänzlich willkürlich vom Deutschen Reich gerissen wurde, und daß endlich im Jahre 1923, also schon inmitten des tiefsten Friedens, dieses Gebiet von Litauen besetzt und damit mehr oder weniger beschlagnahmt worden war. Das Schicksal der Deutschen ist dort seitdem ein wahres Martyrium gewesen.

Es ist mir nun im Zuge der Rückgliederung Böhmens und Mährens in den Rahmen des Deutschen Reiches auch möglich geworden, eine Abmachung mit der litauischen Regierung zu finden, die die Rückkehr dieses Gebietes ebenfalls ohne jeden Gewaltakt und ohne Blutvergießen nach Deutschland gestattete. Auch hier habe ich nicht eine Quadratmeile mehr verlangt, als wir vorher besaßen und uns geraubt worden war. Das heißt also, es ist nur das Gebiet, das die wahnsinnigen Friedensdiktatoren von Versailles von uns gerissen hatten, wieder zum Deutschen Reich zurückgekehrt. Für das Verhältnis Deutschlands zu Litauen wird daher diese Lösung — dessen bin ich überzeugt — nur vorteilhaft sein. Denn Deutschland hat — dies wurde ja durch unser Verhalten bewiesen — nunmehr kein anderes Interesse, als auch mit diesem Staat in Frieden und Freundschaft zu leben und unsere wirt-

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) schaftlichen Beziehungen zu ihm zu finden und zu pflegen. Und hier möchte ich grundsätzlich eines erklären:

Die Bedeutung wirtschaftlicher Abmachungen mit Deutschland liegt nicht nur darin, daß Deutschland als Exporteur befähigt ist, fast alle industriellen Anforderungen zu erfüllen, sondern daß es zugleich auch als gewaltigster Konsument der Käufer zahlreicher Produkte ist, die es anderen Ländern überhaupt erst ermöglichen, ihrerseits am Welthandel teilzunehmen. Wir haben nun ein Interesse daran, diese wirtschaftlichen Märkte uns nicht nur zu erhalten, sondern vor allem, sie auch zu pflegen.

Denn darauf basiert zu einem hohen Prozentsatz die Existenz unseres Volkes. Es gehört wieder zur Größe sogenannter demokratischer Staatsmänner, einen eminenten politischen Erfolg darin sehen zu wollen, einem Volk seinen Absatz z. B. durch Boykott an Verkaufsmärkten zu verschließen, um es damit — so nehme ich wohl an — zum Aushungern zu bringen. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß meiner Überzeugung nach die Völker daran nicht verhungern, sondern daß sie unter solchen Umständen eher immer noch lieber kämpfen würden. Was Deutschland betrifft, ist es jedenfalls entschlossen, sich gewisse lebenswichtige Märkte nicht durch terroristische Eingriffe von außen oder Drohungen rauben zu lassen.

(Beifall.)

Dies liegt aber nicht nur in unserem Interesse, sondern ebenso auch im Interesse unserer Handelspartner. Es ist hier, wie bei jedem Geschäft, nicht eine einseitige, sondern eine gegenseitige Abhängigkeit vorhanden.

Wie oft haben wir das Vergnügen, in den dilettantischen wirtschaftlichen Abhandlungen unserer demokratischen Pressen zu lesen, daß Deutschland deshalb, weil es mit einem Land enge wirtschaftliche Beziehungen unterhält, dieses Land in seine Abhängigkeit bringt. Ein geradezu haarsträubender jüdischer Unsinn!

(B)

(Beifall.)

Denn wenn heute das Deutsche Reich einem Agrarstaat Maschinen liefert und dafür von diesem Lebensmittel erhält, dann ist das Reich als Konsument von Lebensmitteln von diesem Agrarstaat mindestens ebenso, wenn nicht noch mehr abhängig als der Agrarstaat, der von uns als Bezahlung Industrieprodukte bekommt.

Deutschland sieht in den baltischen Staaten mit die wichtigsten Handelspartner. Wir sind aus diesem Grund interessiert, daß sie ein eigenes und unabhängiges geordnetes nationales Leben führen. Dies ist in unseren Augen die Voraussetzung für jene innere wirtschaftliche Entwicklung, die selbst wieder die Voraussetzungen für den Tauschverkehr liefert. Ich bin daher glücklich, daß wir auch mit Litauen den Streitpunkt, der zwischen unseren Ländern lag, beseitigen konnten. Denn damit ist das einzige Hindernis aus dem Wege geräumt für eine freundschaftliche Politik, die sich nicht in politischen Komplimenten, sondern in wirtschaftlicher, praktischer Arbeit bewähren kann und — wie ich überzeugt bin — bewähren wird. Die demokratische Welt hat allerdings auch hier zutiefst bedauert, daß das Blutvergießen ausblieb, daß also 175 000 Deutsche in die von ihnen über alles geliebte Heimat zurückkehren konnten, ohne daß ein paar Hunderttausend andere deshalb erschossen wurden.

(Sehr gut!)

Dies schmerzt die humanen Weltapostel tief. Es war (C) daher nicht verwunderlich, daß sie sofort im Anschluß daran nach neuen Möglichkeiten Ausschau hielten, die europäische Atmosphäre eben doch noch einmal gründlich zu stören. Und so, wie im Falle der Tschecho-Slowakei, griffen sie diesesmal wieder zur Behauptung deutscher militärischer Maßnahmen, d. h. also einer sogenannten deutschen Mobilmachung. Das Objekt dieser Mobilmachung sollte Polen sein.

Über das deutsch-polnische Verhältnis ist wenig zu sagen. Der Friedensvertrag von Versailles hat auch hier, und zwar natürlich mit Absicht, dem deutschen Volk die schwerste Wunde zugefügt. Durch die eigenartige Festlegung des Korridors Polens zum Meer sollte vor allem auch für alle zukünftigen Zeiten eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland verhindert werden. Das Problem ist, wie schon betont, für Deutschland vielleicht das allerschmerzlichste. Allein, trotzdem habe ich unentwegt die Auffassung vertreten, daß die Notwendigkeit eines freien Zugangs zum Meer für den polnischen Staat nicht übersehen werden kann, und daß überhaupt grundsätzlich auch in diesem Falle die Völker, die nun einmal von der Vorsehung dazu bestimmt oder meinetwegen verdammt sind, nebeneinander zu leben, sich zweckmäßigerweise nicht künstlich und unnotwendig das Leben noch verbittern sollten.

Der verstorbene Marschall Pilsudski, der derselben Meinung anhing, war daher bereit, die Frage einer Entgiftung des deutsch-polnischen Verhältnisses zu überprüfen und endlich das Abkommen abzuschließen, durch das Deutschland und Polen in der Regelung ihrer beiderseitigen Beziehungen entschlossen waren, auf das Mittel des Krieges endgültig zu verzichten. Diese Abmachung hatte allerdings eine einzige Ausnahme; sie wurde praktisch Polen zugestanden. Es wurde festgestellt, daß die von Polen schon bisher getroffenen Beistandspakte, es war dies der Beistandspakt mit Frankreich, dadurch nicht berührt werden sollten. Es war aber selbstverständlich, daß sich dies ausschließlich auf den bereits vorhandenen Beistandspakt beziehen konnte und nicht auf beliebig neu abzuschließende. Tatsache ist, daß das deutsch-polnische Abkommen zur außerordentlichen Entspannung der europäischen Lage beitrug. (D)

Immerhin war zwischen Deutschland und Polen eine Frage offen, die früher oder später ganz natürlich gelöst werden mußte, die Frage der deutschen Stadt Danzig. Danzig ist eine deutsche Stadt, und sie will zu Deutschland. Umgekehrt hat diese Stadt vertragliche Abmachungen, die ihr allerdings aufgezwungen waren durch die Versailler Friedensdiktatoren mit Polen. Da nun außerdem der Völkerbund früher als größter Unruhestifter nunmehr mit einem allerdings außerordentlich taktvollen Hohen Kommissar vertreten ist, muß spätestens mit dem allmählichen Erlöschen dieser unheilvollen Institution das Problem Danzig so oder so erörtert werden. Ich sah nun in der friedlichen Lösung dieser Frage einen weiteren Beitrag für eine endgültige europäische Entspannung. Denn dieser Entspannung dient man sicherlich nicht durch die Hetze wahnsinnig gewordener Kriegstreiber, sondern durch die Beseitigung wirklicher Gefahrenmomente.

Ich habe nun der polnischen Regierung, nachdem das Problem Danzig schon vor Monaten einige Male besprochen worden war, ein konkretes Angebot unter-

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) breiten lassen. Ich teile Ihnen, meine Abgeordneten, nunmehr dieses Angebot mit, und Sie werden sich selbst ein Urteil bilden, ob es nicht im Dienste des europäischen Friedens das gewaltigste Entgegenkommen darstellt, das an sich denkbar war. Ich habe, wie schon betont, die Notwendigkeit eines Zuganges dieses Staates zum Meere stets eingesehen und damit auch in Rechnung gestellt. Ich bin ja kein demokratischer Staatsmann, sondern ein realistischer Nationalsozialist.

(Lebhafter Beifall.)

Ich hielt es aber auch für notwendig, der Warschauer Regierung klarzumachen, daß so, wie sie einen Zugang zum Meere wünscht, Deutschland einen Zugang braucht zu seiner Provinz im Osten.

(Lebhafte Zustimmung.)

Es sind dies nun einmal schwierige Probleme. Dafür ist nicht Deutschland verantwortlich, sondern jene Zauberkünstler von Versailles, die in ihrer Bosheit und in ihrer Gedankenlosigkeit in Europa hundert Pulverfässer herumstellten, von denen jedes einzelne außerdem noch mit kaum auslöschbaren Lunten versehen worden war.

Man kann nun diese Probleme nicht nach irgendeinem alten Schema lösen, sondern ich halte es für notwendig, daß man hier neue Wege geht. Denn der Weg Polens zum Meer durch den Korridor und umgekehrt ein deutscher Weg durch diesen Korridor haben überhaupt keinerlei militärische Bedeutung. Ihre Bedeutung liegt ausschließlich auf psychologischem und wirtschaftlichem Gebiet. Einem solchen Verkehrsstrang eine militärische Bedeutung zuweisen zu wollen, hieße sich einer militärischen Naivität von seltenem Ausmaß (B) ergeben.

Ich habe nunmehr der polnischen Regierung folgenden Vorschlag unterbreiten lassen:

1. Danzig kehrt als Freistaat in den Rahmen des Deutschen Reiches zurück.

2. Deutschland erhält durch den Korridor eine Straße und eine Eisenbahnlinie zur eigenen Verfügung mit dem gleichen exterritorialen Charakter für Deutschland, als der Korridor ihn für Polen besitzt. Dafür ist Deutschland bereit,

1. sämtliche wirtschaftlichen Rechte Polens in Danzig anzuerkennen,

2. Polen in Danzig einen Freihafen beliebiger Größe und bei vollständigem freien Zugang sicherzustellen,

3. damit die Grenzen zwischen Deutschland und Polen endgültig als gegebene hinzunehmen und zu akzeptieren,

4. einen 25jährigen Nichtangriffspakt mit Polen abzuschließen, also einen Pakt, der weit über mein eigenes Leben hinausreichen würde, und

5. die Unabhängigkeit des slowakischen Staates durch Deutschland, Polen und Ungarn gemeinsam sicherzustellen, was den praktischen Verzicht auf jede einseitige deutsche Vormachtstellung in diesem Gebiet bedeutet.

Die polnische Regierung hat dieses mein Angebot abgelehnt

(lebhafte Rufe: Hört! Hört!)

und sich

1. nur bereit erklärt, über die Frage des Ersatzes des Völkerbundkommissars zu verhandeln und

2. Erleichterungen für den Durchgangsverkehr durch (C) den Korridor zu erwägen.

Ich habe diese mir unverständliche Haltung der polnischen Regierung aufrichtig bedauert. Jedoch das allein ist nicht das Entscheidende, sondern das Schlimmste ist, daß nunmehr ähnlich wie die Tschecho-Slowakei vor einem Jahr auch Polen glaubt, unter dem Druck einer verlogenen Welthetze Truppen einberufen zu müssen, obwohl Deutschland seinerseits überhaupt nicht einen einzigen Mann eingezogen hat und nicht daran dachte, irgendwie gegen Polen vorzugehen. Wie gesagt, dies ist an sich sehr bedauerlich, und die Nachwelt wird einmal entscheiden, ob es nun wirklich so richtig war, diesen von mir gemachten einmaligen Vorschlag abzulehnen.

(Lebhafter Beifall.)

Dies — wie gesagt — war ein Versuch von mir, eine die ganze deutsche Nation innerlich bewegende Frage in einem wahrhaft einmaligen Kompromiß zu lösen, und zwar zu lösen zugunsten beider Länder.

Meiner Überzeugung nach war Polen bei dieser Lösung aber überhaupt kein gebender Teil, sondern nur ein nehmender; denn daß Danzig niemals polnisch werden wird, dürfte wohl außer Zweifel stehen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Die Deutschland nunmehr von der Weltpresse einfach angedichtete Angriffsabsicht führte in der Folge zu den Ihnen bekannten sogenannten Garantieangeboten und zu einer Verpflichtung der polnischen Regierung für einen gegenseitigen Beistand, der also Polen unter Umständen zwingen würde, im Falle eines Konflikts Deutschlands mit irgendeiner anderen Macht, durch den wieder England auf den Plan gerufen würde, nun (D) seinerseits gegen Deutschland militärisch Stellung zu nehmen.

Diese Verpflichtung widerspricht der Abmachung, die ich seinerzeit mit dem Marschall Pilsudski getroffen habe. Denn in dieser Abmachung ist ausschließlich Bezug genommen auf bereits, also damals bestehende Verpflichtungen, und zwar auf die uns bekannten Verpflichtungen Polens Frankreich gegenüber. Diese Verpflichtungen nachträglich zu erweitern, steht im Widerspruch zur deutsch-polnischen Nichtangriffspakterklärung.

Ich hätte unter diesen Umständen damals diesen Pakt nicht abgeschlossen. Denn was haben Nichtangriffspakte überhaupt für einen Sinn, wenn sich der eine Partner praktisch eine Unmenge von Ausnahmefällen offen läßt! Es gibt entweder kollektive Sicherheit, d. h. kollektive Unsicherheit und ewige Kriegsgefahr, oder klare Abkommen, die aber auch grundsätzlich jede Waffenwirkung unter den Kontrahenten ausschließen.

Ich sehe deshalb damit das von mir und dem Marschall Pilsudski seinerzeit geschlossene Abkommen als durch Polen einseitig verletzt an und damit als nicht mehr bestehend!

(Anhaltender stürmischer Beifall.)

Ich habe dies der polnischen Regierung mitgeteilt. Ich kann aber auch hier nur wiederholen, daß dies keine Änderung meiner grundsätzlichen Einstellung zu den angeführten Problemen bedeutet. Sollte die polnische Regierung Wert darauf legen, zu einer neuen vertraglichen Regelung der Beziehungen zu Deutschland zu kommen, so werde ich das nur begrüßen, allerdings unter der Voraussetzung, daß eine solche Regelung dann auf einer ganz klaren und gleichmäßig beide

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

Teile bindenden Verpflichtung beruht. Deutschland (A) ist jedenfalls gerne bereit, solche Verpflichtungen zu übernehmen und dann auch zu erfüllen.

Wenn nun aus diesen Anlässen in den letzten Wochen eine neue Unruhe über Europa hereingebrochen ist, dann ist verantwortlich dafür ausschließlich jene uns bekannte im Dienst internationaler Kriegshetzer stehende Propaganda, die, von zahlreichen Organen in den demokratischen Staaten betrieben, versucht, durch eine fortgesetzte Steigerung der Nervosität, durch das Fabrizieren andauernder Gerüchte Europa reif für eine Katastrophe zu machen, jene Katastrophe, von der man dann erhofft, was auf anderem Weg bisher nicht gelungen ist: die bolschewistische Vernichtung der europäischen Kultur! Der Haß dieser Hetzer ist um so verständlicher, als ihnen unterdes einer der größten Gefahrenpunkte der europäischen Krise dank des Heldentums eines Mannes, seines Volkes und — das darf ich aussprechen — auch dank der italienischen und deutschen Freiwilligen entzogen wurde.

Deutschland hat in diesen Wochen mit der heißesten Anteilnahme den Sieg des nationalen Spaniens miterlebt und mitgefeiert.

(Lebhafter Beifall.)

Als ich mich einst entschloß, dem Ruf General Francos und seiner Bitte, gegenüber der internationalen Unterstützung der bolschewistischen Mordbrenner ihm auch durch das nationalsozialistische Deutschland Hilfe zukommen zu lassen, zu entsprechen, wurde dieser Schritt Deutschlands von diesen selben internationalen Hetzern in der infamsten Weise mißdeutet und beschimpft. Man erklärte damals, daß Deutschland die Absicht habe, sich in Spanien festzusetzen, daß wir spanische Kolonien zu nehmen gedächten, ja, es wurde in einer nieder- (B) trächtigen Lüge die Landung von 20000 Mann in Marokko erfunden, kurz, man hat nichts unterlassen, den Idealismus unserer und der italienischen Unterstützung zu verdächtigen und daraus die Elemente für eine neue Kriegshetze zu finden.

In wenigen Wochen wird nun der siegreiche Held des nationalen Spanien seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt seines Landes halten. Das spanische Volk wird ihm zujubeln als dem Erlöser von einem unsagbaren Grauen, als dem Befreier von Mordbrennerbanden, die nach den Schätzungen allein an Hingerichteten und Ermordeten über 775 000 Menschen auf dem Gewissen haben.

(Pfui-Rufe.)

Man hat die Bevölkerung ganzer Dörfer und Städte förmlich abgeschlachtet unter der stillen, huldvollen Patronanz westeuropäischer und amerikanischer demokratischer Humanitätsapostel.

(Lebhafte Pfui-Rufe.)

An diesem seinem Siegeseinzug nehmen in den Reihen der tapferen spanischen Soldaten neben den italienischen Kameraden auch die Freiwilligen unserer deutschen Legion teil.

(Lebhafter Beifall.)

Wir hoffen, sie ganz kurze Zeit später bei uns in der Heimat begrüßen zu können. Das deutsche Volk wird dann erfahren, wie tapfer seine Söhne auch auf diesem Platz für die Freiheit eines edlen Volkes mitgekämpft haben und damit letzten Endes für die Errettung der europäischen Zivilisation. Denn der Sieg des bolschewistischen Untermenschentums in Spanien hätte nur zu leicht seine Wellen über ganz Europa schlagen (C) können. Daher auch der Haß derer, die es bedauern, daß Europa nun wieder nicht in Feuer und Flammen aufging. Sie wollen sich daher erst recht keine Möglichkeit entgegen lassen, um zwischen die Völker das Mißtrauen zu säen und die für sie erwünschte Kriegsstimmung anderwärts zu schaffen. Was in den letzten Wochen diese internationalen Kriegshetzer an verlogenen Behauptungen zusammenfälschten und vor allem in den zahlreichen Zeitungen zum besten gaben, ist zum Teil ebenso kindisch wie bösartig. Der erste Erfolg ist — soweit dies nicht den innerpolitischen Zwecken der demokratischen Regierungen dienen soll — die Verbreitung einer nervösen Hysterie, die im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zur Zeit bereits die Landung von Marsbewohnern für möglich hält.

(Heiterkeit.)

Der eigentliche Zweck soll allerdings die Vorbereitung der öffentlichen Meinung sein, die englische Einkreisungspolitik als notwendig anzusehen und sie mithin auch im schlimmsten Falle zu unterstützen.

Das deutsche Volk kann demgegenüber mit größter Ruhe seiner Arbeit nachgehen. Seine Grenzen werden vom besten Heer der deutschen Geschichte verteidigt.

(Bravo!)

Sein Luftraum wird von der gewaltigsten Luftflotte geschützt. Unsere Küsten sind für jede feindliche Macht unangreifbar geworden. Im Westen ist das stärkste Verteidigungswerk aller Zeiten entstanden. Das Entscheidendste aber ist die Geschlossenheit des Volkskörpers selbst, das Vertrauen der Deutschen untereinander auf die gemeinsame Wehrmacht und — ich (D) darf dies wohl aussprechen — das Vertrauen aller auf die Führung.

(Stürmischer Beifall.)

Nicht geringer aber ist das Vertrauen von Führung und Volk zu unseren Freunden und hier an der Spitze zu dem Staat, der uns in seiner schicksalhaften Verbundenheit in jeder Hinsicht am nächsten steht. Auch in diesem Jahr hat das faschistische Italien das höchste Verständnis für die berechtigten deutschen Interessen aufgebracht. Es darf niemand wundernehmen, wenn auf unserer Seite das gleiche Empfinden gegenüber den italienischen Lebensnotwendigkeiten besteht.

(Lebhafter Beifall.)

Der Bund, der diese beiden Völker vereint, ist unzerreißbar.

(Stürmische Bravorufe und Händeklatschen.)

Jeder Versuch, an dieser Tatsache zu rütteln, erscheint uns als lächerlich.

(Erneuter Beifall.)

Er erhält in jedem Fall seine beste Illustrierung und Aufklärung in dem Artikel, den vor wenigen Tagen erst eine große demokratische Zeitung schrieb, daß man nicht mehr daran glauben dürfe, Italien und Deutschland auseinandermanövrieren zu können, um sie dann im einzelnen zu vernichten.

So hat die Deutsche Reichsregierung auch im tiefsten Verständnis das Recht der Aktion des italienischen Freundes in Albanien begriffen und diese daher be-

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) grüßt. Ja, der Faschismus hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, in dem Italien von Natur und Geschichte zugewiesenen Lebensraum für die Aufrechterhaltung einer Ordnung zu sorgen, durch die allein eine wirkliche Blüte der menschlichen Kultur begründet und gesichert erscheint. Über die zivilisatorischen Arbeiten des Faschismus kann man in der übrigen Welt aber letzten Endes genau so wenig im Zweifel sein wie über die des Nationalsozialismus. In beiden Fällen sprechen unbestreitbare Tatsachen gegen das haltlose Geflunker und die unbewiesenen Behauptungen der anderen Seite.

(Heiterkeit und Zustimmung.)

Die Verengung der Beziehungen Deutschlands zu Italien und zu Japan ist das dauernde Ziel der deutschen Staatsführung.

(Lebhafter Beifall.)

Wir sehen in dem Bestand und in der Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit dieser drei Weltmächte das stärkste Element der Aufrechterhaltung einer wirklichen menschlichen Kultur, einer praktischen Zivilisation sowie einer gerechteren Weltordnung für die Zukunft.

(Bravo!)

Wie nun schon eingangs erwähnt, erhielt die Welt am 15. April 1939 Kenntnis des Inhalts von einem Telegramm, das ich dann später tatsächlich auch persönlich zu sehen bekam.

(Heiterkeit.)

Es ist schwierig, dieses Dokument zu klassifizieren oder in eine bekannte Ordnung einzureihen. Ich will daher (B) vor Ihnen, meine Abgeordneten des Deutschen Reichstages, und damit vor dem ganzen deutschen Volk eine Analysierung des Inhalts dieses merkwürdigen Schriftstückes versuchen und daran anknüpfend auch gleich in Ihrem Namen und im Namen des deutschen Volkes die notwendigen Antworten geben.

1. Herr Roosevelt ist der Meinung, daß auch ich mir darüber klar sei, daß in der ganzen Welt Hunderte von Millionen der menschlichen Wesen häufig in ständiger Furcht vor einem neuen Krieg, ja sogar vor einer Reihe von Kriegen lebten. Dies ginge auch das Volk der Vereinigten Staaten, dessen Wortführer er sei, nahe an, und ebenso müsse es auch alle die anderen Völker der ganzen westlichen Halbkugel angehen.

Dazu wäre zunächst zu sagen, daß diese Furcht vor Kriegen ohne Zweifel seit jeher die Menschheit und mit Recht erfüllt hat. So sind z. B. nach dem Friedensschluß von Versailles vom Jahre 1919 bis 1938 allein 14 Kriege geführt worden, an denen allerdings Deutschland in keinem Fall beteiligt war, wohl aber Staaten der »westlichen Halbkugel«, in deren Namen Herr Präsident Roosevelt ebenfalls das Wort ergreift. Dazu kommen aber noch im selben Zeitraum 26 gewaltsame Interventionen und mit blutiger Gewalt durchgeführte Sanktionen. Auch daran ist Deutschland gänzlich unbeteiligt gewesen. Die amerikanische Union allein hat in sechs Fällen seit 1918 militärische Interventionen durchgeführt. Sowjetrußland hat seit 1918 zehn Kriege und militärische Aktionen mit blutiger Gewalt geführt. Auch hieran war Deutschland in keinem Falle beteiligt. Es war auch nicht die Ursache eines dieser Vorgänge.

(C) Es würde also in meinen Augen ein Irrtum sein, anzunehmen, daß die Furcht der europäischen und außereuropäischen Völker vor Kriegen gerade in diesem Augenblick auf wirkliche Kriege selbst zurückgeführt werden könnte, für die Deutschland verantwortlich gemacht werden dürfte. Der Grund für diese Furcht liegt ausschließlich in einer ungezügelten, ebenso verlogenen wie niederträchtigen Pressehetze, in der Verbreitung übelster Pamphlete über fremde Staatsoberhäupter, in der künstlichen Panikmache, die am Ende so weit führt, daß selbst Interventionen von Planeten für möglich gehalten werden und zu heillosen Schreckensszenen führen.

(Heiterkeit.)

Ich glaube, daß, sobald die verantwortlichen Regierungen sich selbst und ihren publizistischen Organen über die Beziehungen der Völker untereinander und insonderheit über die inneren Vorgänge bei anderen Völkern die notwendige Zurückhaltung und Wahrheitsliebe auferlegen, die Kriegsangst sofort verschwinden wird und die von uns allen so erwünschte Ruhe eintreten könnte.

(Lebhafte Zustimmung.)

2. Herr Roosevelt glaubt in seinem Telegramm, daß jeder größere Krieg, sogar wenn er auf andere Kontinente beschränkt bleiben sollte, sich während seiner Dauer und noch auf die ganze Lebenszeit mehrerer Generationen nachher schwer auswirken wird.

Antwort: Dies weiß niemand mehr als das deutsche Volk; denn dem deutschen Volk wurden im Friedensvertrag von Versailles Lasten aufgebürdet, die in nicht einmal hundert Jahren abzutragen gewesen wären, (D) obwohl gerade amerikanische Staatsrechtslehrer, Historiker und Geschichtsprofessoren nachgewiesen haben, daß Deutschland am Ausbruch des Weltkrieges genau so schuldlos war wie irgendein anderes Volk.

(Lebhafte Zustimmung.)

Allein ich glaube nicht, daß jeder Kampf sich für eine ganze Umwelt, d. h. für die ganze Erde katastrophal auswirken muß dann, wenn man nämlich nicht künstlich durch ein System undurchsichtiger Paktverpflichtungen die ganze Erde planmäßig in solche Konflikte hineinzieht.

(Sehr richtig!)

Denn da die Welt bisher in früheren Jahrhunderten und, wie ich eingangs in meinen Antworten nachwies, auch in den letzten Jahrzehnten fortgesetzt Kriege erlebte, würde im Falle des Zutreffens der Auffassung Roosevelts schon jetzt in der Zusammenaddierung der Auswirkung all dieser Kriege die Menschheit noch Jahrmillionen zu tragen haben.

3. Herr Roosevelt erklärt, daß er sich schon bei einer früheren Gelegenheit an mich gewandt habe im Interesse der Regelung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Probleme auf friedlichem Wege mit der Hoffnung, dabei ohne den Appell an die Waffen vorzugehen.

Antwort: Ich habe diese Auffassung bisher auch selbst stets vertreten und, wie die Geschichte es ja auch beweist, ohne Waffengewalt, d. h. ohne Appell an die Waffen die notwendigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme geregelt. Leider ist diese friedliche Regelung aber durch die Hetze von Politikern,

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) Staatsmännern und Presseleuten erschwert worden, die von den in Frage stehenden Problemen weder betroffen oder auch nur berührt werden konnten.

4. Herr Roosevelt glaubt, daß die »Zeitströmung« jetzt wieder drohende Waffengewalt mit sich bringe und daß, wenn derartige Bedrohungen fortdauern, es unvermeidlich erscheine, daß ein großer Teil der Welt gemeinsam dem Verderben anheimfalle.

Antwort: Soweit es sich um Deutschland handelt, ist mir von einer derartigen Bedrohung anderer Nationen nichts bekannt, wohl aber lese ich in den demokratischen Zeitungen jeden Tag die Lügen von derartigen Bedrohungen. Ich lese an jedem Tag von deutschen Mobilmachungen, von Truppenlandungen, von Erpressungen, und zwar alles an Staaten, mit denen wir nicht nur in tiefstem Frieden leben, sondern in vielen Fällen auf das engste befreundet sind.

5. Herr Roosevelt glaubt weiter, daß im Falle eines Krieges siegreiche, besiegte und neutrale Nationen zu leiden haben werden.

Antwort: Diese Überzeugung habe ich als Politiker 20 Jahre lang vertreten in einer Zeit, da leider die amerikanischen verantwortlichen Staatsmänner für ihre Beteiligung am Weltkrieg und für die Art des Ausgangs desselben sich nicht zu gleichem Verständnis durchringen konnten.

(Sehr richtig!)

6. Herr Roosevelt glaubt endlich, daß es in der Hand der Führer großer Nationen liege, ihre Völker vor dem drohenden Unheil zu retten.

Meine Antwort: Wenn dies zutrifft, dann ist es ein (B) strafbarer Leichtsinn — um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen —, wenn die Führer von Völkern, die über eine solche Macht verfügen, es nicht fertig und zuwege bringen, ihrer zum Kriege hetzenden Presse die Zügel anzulegen,

(stürmische Zustimmung)

um dadurch die Welt vor dem drohenden Unheil einer kriegerischen Auseinandersetzung zu bewahren. Ich halte es dann weiter für unverständlich, wie diese verantwortlichen Führer, statt die diplomatischen Beziehungen der Völker untereinander zu pflegen, diese durch die Abberufung von Botschaftern usw. ohne jeden Grund erschweren, ja stören lassen können.

(Lebhafte Rufe: Sehr wahr! und Beifall.)

7. Herr Roosevelt erklärt, daß in Europa drei und in Afrika eine unabhängige Nation ihre Existenz eingebüßt hätten.

Meine Antwort: Ich weiß nicht, welche Nationen unter diesen dreien in Europa verstanden werden. Sollte es sich dabei um die dem Deutschen Reich zurückgegliederten Provinzen handeln, dann muß ich den Herrn Präsidenten auf einen geschichtlichen Irrtum aufmerksam machen. Diese Nationen haben nicht jetzt in Europa ihre unabhängige Existenz eingebüßt, sondern im Jahre 1918,

(lebhafte Zustimmung)

als man sie unter Bruch eines feierlich gegebenen Versprechens aus ihren Gemeinschaften riß und zu Nationen stempelte, die sie nie sein wollten und nicht waren, und als man ihnen eine Unabhängigkeit aufoktroyierte, die keine Unabhängigkeit war, sondern (C) höchstens nur die Abhängigkeit von einem internationalen Ausland, das sie haßten, bedeuten konnte.

Allein auch was die eine Nation in Afrika anbetrifft, die dort ihre Freiheit verloren haben soll, so liegt auch hier wohl nur ein Irrtum vor; denn nicht eine Nation in Afrika hat ihre Freiheit verloren, sondern nahezu alle früheren Einwohner dieses Kontinents

(große Heiterkeit)

sind mit blutiger Gewalt der Souveränität anderer Völker unterworfen worden und haben mithin ihre Freiheit verloren. Marokkaner, Berber, Araber, Neger usw. sind alle einer fremden Gewalt zum Opfer gefallen, deren Schwerter und Bomben freilich nicht den Stempel »Made in Germany«, sondern »Made by Democracies« trugen.

(Stürmischer Beifall.)

8. Herr Roosevelt spricht endlich von Gerüchten, von denen er allerdings glaubt, daß sie nicht zutreffen, die aber besagen, daß gegen noch weitere unabhängige Nationen weitere Angriffsakte erwogen werden.

Meine Antwort: Ich halte jede solche durch nichts begründete Andeutung für eine Versündigung an der Ruhe und damit am Frieden der Welt. Ich sehe darin weiter eine Erschreckung oder zumindest Nervösmachung kleiner Nationen. Sollte aber Herr Roosevelt hier wirklich bestimmte Fälle im Auge haben, dann würde ich bitten, die vom Angriff bedrohten Staaten und die in Frage kommenden Angreifer zu nennen. Es wird dann möglich sein, durch kurze Erklärungen diese ungeheuerlichen allgemeinen Beschuldigungen aus der Welt zu schaffen. (D)

(Beifall.)

9. Herr Roosevelt erklärt, daß offensichtlich die Welt dem Augenblick zutreibt, wo diese Lage in einer Katastrophe enden muß, wenn nicht ein rationeller Weg gefunden wird, die Ereignisse zu lenken. Er erklärt endlich, ich hätte wiederholt versichert, daß ich und das deutsche Volk den Krieg nicht wünschten und daß, wenn dies zutreffe, auch kein Krieg geführt zu werden brauchte.

Meine Antwort: Ich darf noch einmal feststellen, daß ich erstens keinen Krieg geführt habe, daß ich zweitens seit Jahren meinem Abscheu vor einem Krieg und allerdings auch meinem Abscheu vor einer Kriegshetze Ausdruck verleihe und daß ich drittens nicht wüßte, für welchen Zweck ich überhaupt einen Krieg führen sollte. Ich wäre Herrn Roosevelt dankbar, wenn er mir darüber Aufklärung geben wollte.

(Beifall.)

10. Herr Roosevelt ist endlich der Meinung, daß die Völker der Erde nicht davon überzeugt werden könnten, daß irgendeine Regierungsgewalt irgendein Recht oder irgendeinen zwingenden Anlaß hat, auf ihr eigenes oder auf andere Völker die Folgen eines Krieges herabzuzwingen, es sei denn aus dem Grunde unzweideutiger Selbstverteidigung.

Meine Antwort: Ich glaube, dies ist die Auffassung aller vernünftigen Menschen; nur scheint es mir, daß der Fall der unzweideutigen Selbstverteidigung fast in jedem Krieg von beiden Seiten in Anspruch genommen wird, und daß jene Einrichtung auf der Welt ein-

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) schließlich der Person Roosevelts nicht vorhanden ist, um dieses Problem eindeutig zu klären. Es kann wohl keinen Zweifel darüber geben, daß z. B. Amerika in den Weltkrieg in keinem Fall zur »unzweideutigen Selbstverteidigung« eingetreten ist.

(Stürmischer Beifall.)

Ein vom Herrn Präsidenten Roosevelt selbst eingesetzter Untersuchungsausschuß hat im Gegenteil die Ursachen des Eintritts Amerikas in den Weltkrieg untersucht und kam dabei zur Feststellung, daß dieser Eintritt im wesentlichen aus ausschließlich kapitalistischen Gesichtspunkten erfolgt ist.

(Sehr richtig!)

Trotzdem sind daraus keinerlei praktische Konsequenzen gezogen worden. Wir wollen also nur hoffen, daß wenigstens die nordamerikanische Union diesen edlen Grundsatz endlich auch selbst in der Zukunft vertritt und nur dann gegen das eine oder andere Volk in den Krieg zieht, wenn wirklich der Fall der unzweideutigen Selbstverteidigung gegeben ist.

(Beifall.)

11. Herr Roosevelt meint weiter, daß er nicht aus Selbstsucht, Schwäche oder Furcht so spreche, sondern nur mit der Stimme der Kraft und aus Freundschaft für die Menschheit.

Meine Antwort: Wenn diese Stimme der Kraft und der Freundschaft zur Menschheit von Amerika aus zur richtigen Zeit erhoben worden wäre, und wenn vor allem dieser Stimme dann ein praktischer Wert zu-(B)gekommen sein würde, dann hätte zumindest jener Vertrag verhindert werden können, der zur Quelle der größten Menschheitszerrüttung aller Zeiten wurde, nämlich das Versailler Diktat.

12. Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß es für ihn feststeht, daß sich alle internationalen Probleme am Konferenztisch lösen lassen.

Meine Antwort: Theoretisch müßte man wirklich glauben, daß dies möglich sein könnte, denn die Vernunft würde ja in vielen Fällen die Berechtigung von Forderungen auf der einen Seite und die zwingende Notwendigkeit des Entgegenkommens auf der anderen ohne weiteres aufweisen.

Zum Beispiel: nach aller Vernunft, Logik und nach allen Grundsätzen einer menschlichen allgemeinen und höheren Gerechtigkeit, ja sogar nach den Gesetzen eines göttlichen Willens müßten alle Völker an den Gütern dieser Welt gleichen Anteil haben. Es dürfte dann nicht vorkommen, daß ein Volk so viel Lebensraum beansprucht, daß es mit noch nicht einmal 15 Menschen auf dem Quadratkilometer auskommen kann, während andere Völker gezwungen sind, 140, 150 oder gar 200 Menschen auf derselben Fläche zu ernähren.

Auf keinen Fall aber dürften diese glücklichen Völker dann den an sich Leidenden noch ihren vorhandenen Lebensraum beschneiden, ihnen z. B. auch noch ihre Kolonien wegnehmen.

(Sehr gut!)

Ich würde mich also freuen, wenn am Konferenztisch wirklich diese Probleme ihre Lösung finden könnten.

(C) Meine Skepsis beruht aber darin, daß es Amerika selbst war, das seinem Mißtrauen über die Wirksamkeit von Konferenzen den schärfsten Ausdruck verlieh. Denn die größte Konferenz aller Zeiten war ohne Zweifel der Völkerbund. Dieses nach dem Willen eines amerikanischen Präsidenten geschaffene Gremium aller Völker der Welt sollte die Probleme der Menschheit am Konferenztisch lösen.

Der erste Staat aber, der sich von dieser Arbeit zurückhielt, war die amerikanische Union.

(Lachen und Beifall.)

Und zwar, weil bereits der Präsident Wilson äußerste Bedenken hegte über die Möglichkeit, an einem solchen Konferenztisch die wirklich entscheidenden internationalen Probleme lösen zu können.

Ihre gute Meinung in Ehren, Herr Roosevelt, aber dieser Ihrer Meinung steht gegenüber die reale Tatsache, daß es in fast zwanzigjähriger Tätigkeit der größten permanenten Konferenz der Welt, nämlich dem Völkerbund, nicht gelungen ist, auch nur ein wirklich entscheidendes internationales Problem zu lösen.

Deutschland war viele Jahre durch den Friedensvertrag von Versailles an der Teilnahme dieser größten Weltkonferenz entgegen dem Versprechen Wilsons ausgeschlossen. Trotz vorliegender bitterster Erfahrungen glaubte aber dennoch eine deutsche Regierung nicht, dem Beispiel der amerikanischen Union folgen zu sollen, sondern sich später an diesen Konferenztisch setzen zu müssen. Ich selbst erst habe mich dann entschlossen, nach jahrelanger zweckloser Teilnahme das Beispiel Amerikas nachzuahmen

(Beifall) (D)

und die größte Konferenz der Welt ebenfalls zu verlassen.

Seitdem habe ich nun die mein Volk betreffenden Probleme, die am Konferenztisch des Völkerbundes leider wie alle anderen nicht gelöst worden sind, gelöst, und zwar ausnahmslos ohne Krieg!

Abgesehen davon sind aber in den letzten Jahren, wie schon betont, zahlreiche andere Probleme vor Weltkonferenzen gebracht worden, ohne daß irgendeine Lösung gelungen war. Wenn aber überhaupt diese Ihre Auffassung, Herr Roosevelt, daß jedes Problem am Konferenztisch gelöst werden kann, zutrifft, dann wurden die Völker einschließlich der amerikanischen Union im Laufe der übersehbaren 7 000 oder 8 000 Jahre entweder von Blinden oder von Verbrechern geführt. Denn sie alle, einschließlich der Staatsmänner der amerikanischen Union, und zwar ihrer größten, haben im wesentlichen die Geschichte nicht am Konferenztisch, sondern im Einsatz der Kraft ihrer Völker gestaltet. Die Freiheit Nordamerikas ist so wenig am Konferenztisch errungen worden, wie der Konflikt zwischen den Nord- und Südstaaten am Konferenztisch entschieden wurde. Von den unzähligen Kämpfen der allmählichen Unterwerfung des nordamerikanischen Kontinents will ich ganz absehen. Ich erwähne dies alles nur, um festzustellen, daß Ihre Auffassung, Herr Präsident Roosevelt, sicher aller Ehren wert ist, allein in der Geschichte weder Ihres eigenen Landes noch in der der übrigen Welt eine Bestätigung findet.

(Lebhafter Beifall.)

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) 13. Herr Roosevelt stellt weiter fest, daß es keine Antwort auf die Befürwortung friedlicher Besprechungen sei, wenn die eine Seite ausführt, sie werde die Waffen nicht aus der Hand legen, wenn sie nicht von vornherein die Zusicherung bekäme, daß die Entscheidung für sie fallen werde.

Meine Antwort: Glauben Sie, Herr Roosevelt, daß, wenn letzte Völkerschicksale auf dem Spiele stehen, eine Regierung oder eine Volksführung vor einer Konferenz die Waffen niederlegen oder vielleicht ausliefern wird, einfach in der blinden Hoffnung, daß die Klugheit der anderen Konferenzteilnehmer oder meinetwegen ihre Einsicht schon das Richtige beschließen werden?

Herr Roosevelt, es hat in der Weltgeschichte bisher nur ein Volk und eine einzige Regierung gegeben, die dieses ihr angepriesene Rezept befolgt haben: Deutschland.

Die deutsche Nation hat einst im Vertrauen auf die feierlichen Zusicherungen des amerikanischen Präsidenten Wilson und auf die Bestätigung dieser Zusicherung durch die Alliierten die Waffen niedergelegt und ging also waffenlos zum Konferenztisch. Allerdings hat man mit dem Augenblick, da die deutsche Nation die Waffen niedergelegt hatte, sie nicht einmal mehr zur Konferenz eingeladen, sondern entgegen allen Zusicherungen den größten Wortbruch aller Zeiten verübt.

(Lebhafte Zustimmung.)

Eines Tages wurde, statt am Konferenztisch die größte Verwirrung aller Zeiten zu lösen, durch das grausamste Diktat der Welt eine noch schrecklichere Verwirrung angerichtet.

(B) Die Vertreter des deutschen Volkes aber, die im Vertrauen auf feierliche Zusicherungen eines amerikanischen Präsidenten die Waffen niedergelegt hatten und mithin waffenlos erschienen, wurden nicht einmal bei der Entgegennahme des Diktats als die Vertreter einer Nation empfangen, die immerhin im Kampf für ihre Freiheit und Unabhängigkeit über vier Jahre einer ganzen Welt mit unermeßlichem Heldentum standgehalten hatte, sondern entehrender behandelt, als es früher bei Siouxhäuptlingen der Fall sein konnte.

Die deutschen Delegierten wurden vom Pöbel beschimpft, mit Steinen beworfen, wie Gefangene nicht vor den Konferenztisch der Welt, sondern vor das Tribunal der Sieger geschleift und dort mit vorgehaltener Pistole zur Annahme der schandbarsten Unterwerfung und Ausplünderung aller Zeiten gezwungen.

(Lebhafte Rufe: Pfui!)

Herr Roosevelt, ich darf Ihnen versichern, daß es mein unerschütterlicher Wille ist, dafür zu sorgen, daß nicht nur jetzt, sondern für alle Zukunft kein Deutscher mehr wehrlos eine Konferenz betritt, sondern daß hinter jedem deutschen Unterhändler für alle Zeiten die geeinte Macht der deutschen Nation stehen soll und stehen wird, so wahr mir Gott helfe!

(Die Abgeordneten erheben sich und bringen dem Führer immer wieder stürmische Ovationen.)

14. Herr Roosevelt glaubt, daß es nötig sei, in einen Konferenzsaal so hineinzugehen wie in ein Gericht, daß beide Parteien in einem guten Glauben eintreten und davon ausgehen, daß tatsächlich beiden Gerechtigkeit zuteil werden würde.

Meine Antwort: Die deutschen Vertreter werden (C) niemals mehr in eine Konferenz hineingehen, die für sie ein Tribunal ist.

(Lebhafter Beifall.)

Denn wer soll hier Richter sein? Es gibt vor einer Konferenz keinen Angeklagten und keinen Kläger und daher auch keinen Richter, sondern nur zwei Streitende. Und wenn nicht die Vernunft der beiden Betroffenen einen Ausweg zum Ausgleich findet, dann werden sie sich niemals dem Richterspruch desinteressierter fremder Gewalten ausliefern.

Im übrigen hat es ja gerade die amerikanische Union abgelehnt, sich in den Völkerbund zu begeben und dort das Opfer eines Gerichtshofes zu werden, der mit der Mehrheit der Stimmen in der Lage war, gegen die Interessen einzelner zu entscheiden.

Ich würde aber dankbar sein, wenn Herr Roosevelt erläutern wollte, wie denn nun der neue Gerichtshof der Welt beschaffen sein soll. Wer sind hier die Richter und nach welchen Verfahren werden sie ausgesucht und nach welcher Verantwortung handeln sie? Und vor allem: vor welche Verantwortung können sie gezogen werden?

15. Herr Roosevelt glaubt, daß die Sache des Weltfriedens sehr gefördert werden würde, wenn die Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige und künftige Politik der Regierungen abgeben würden.

Meine Antwort: Ich habe dies, Herr Roosevelt, bisher in zahllosen öffentlichen Reden stets getan. Auch in der heutigen Sitzung des Deutschen Reichstages habe ich wieder, soweit dies in zwei Stunden denkbar ist, eine solche Erklärung abgegeben. Ich muß es aber (D) ablehnen, eine solche Erklärung jemand anderem zu geben als dem Volk, für dessen Existenz und Leben ich verantwortlich bin und das umgekehrt allein ein Recht hat, von mir Rechenschaft zu fordern.

(Lebhafter Beifall.)

Ich gebe aber diese Zielsetzung der deutschen Politik so öffentlich, daß sie ohnehin die ganze Welt hören kann. Allein, diese Aufklärungen sind so lange für die übrige Welt ohne Belang, als es einer Presse möglich ist, jede Erklärung zu verfälschen, zu verdächtigen, sie in Frage zu stellen oder mit neuen lügenhaften Antworten zu überdecken.

16. Herr Roosevelt glaubt, daß die Vereinigten Staaten als eine der Nationen der westlichen Halbkugel nicht unmittelbar in die Streitigkeiten verwickelt seien, die in Europa entstanden sein sollen, und daß ich daher schon deshalb bereit sein müßte, ihm als dem Oberhaupt einer so weit von Europa entfernten Nation eine solche Erklärung der deutschen Politik abzugeben.

Meine Antwort: Herr Roosevelt glaubt also ernstlich, daß die Sache des Weltfriedens wirklich gefördert werden würde, wenn den Nationen der Welt eine offene Erklärung über die gegenwärtige Politik der Regierungen abgegeben werden könnte.

Wie kommt aber Präsident Roosevelt dazu, gerade dem deutschen Staatsoberhaupt zuzumuten, ihm eine Erklärung abzugeben, ohne daß nicht auch die anderen Regierungen diese Erklärung ihrer Politik abzugeben eingeladen werden?

Ich glaube freilich, daß es nicht angängig ist, überhaupt eine solche Erklärung irgendeinem fremden

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Staatsoberhaupt abzugeben; sondern solche Erklärungen sollten entsprechend den seinerzeitigen Forderungen des Präsidenten Wilson über die Abschaffung der Geheimdiplomatie am besten vor der ganzen Welt bekanntgegeben werden. Dazu war ich bisher nicht nur stets bereit, sondern das habe ich, wie schon erwähnt, nur zu oft getan. Leider sind gerade die wichtigsten Erklärungen über die Ziele und Absichten der deutschen Politik in vielen sogenannten demokratischen Staaten dank der Presse entweder den Völkern vorenthalten oder verdreht worden.

Wenn aber nun der amerikanische Präsident Roosevelt sich berufen glaubt, ausgerechnet an Deutschland oder an Italien eine solche Anforderung richten zu dürfen deshalb, weil Amerika so weit von Europa entfernt sei, dann würde, da die Entfernung Europas von Amerika die gleiche ist, mit demselben Recht auch von unserer Seite an den Herrn Präsidenten der amerikanischen Republik die Frage gerichtet werden können, welche Ziele denn die amerikanische Außenpolitik ihrerseits verfolge

(Heiterkeit und Beifall)

und welche Absichten denn dieser Politik zugrunde liegen, sagen wir zum Beispiel den mittel- oder südamerikanischen Staaten gegenüber. Herr Roosevelt wird sich in diesem Falle sicherlich auf die Monroe-Doktrin berufen und eine solche Forderung als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des amerikanischen Kontinents ablehnen. Genau die gleiche Doktrin vertreten wir Deutsche nun für Europa, auf alle Fälle aber für den Bereich und die Belange des Großdeutschen Reiches.

(B) (Lebhafter Beifall.)

Im übrigen werde ich mir selbstverständlich nie erlauben, an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas eine solche Aufforderung zu richten, da ich annehme, daß er eine solche Zumutung mit Recht wahrscheinlich als taktlos empfinden würde.

(Lebhafter Beifall und Heiterkeit.)

17. Herr Roosevelt erklärt nun weiter, daß er die ihm gewordenen Mitteilungen über die politischen Ziele Deutschlands dann anderen sich bedroht fühlenden Völkern mitteilen würde, die jetzt Befürchtungen haben über die Richtung dieser unserer Politik.

Meine Antwort: Durch welches Verfahren hat Herr Roosevelt überhaupt festgestellt, welche Nationen sich durch die deutsche Politik bedroht fühlen und welche nicht? Oder ist Herr Roosevelt trotz der doch sicherlich auch auf ihm lastenden ungeheuren Arbeit in seinem eigenen Lande in der Lage, von sich aus alle diese inneren Seelen- und Geistesverfassungen anderer Völker und ihrer Regierungen zu erkennen?

(Heiterkeit.)

18. Herr Roosevelt verlangt endlich die Bereitwilligkeit, ihm die Zusicherung zu geben, daß die deutschen Streitkräfte das Staatsgebiet oder die Besitzungen folgender unabhängiger Nationen nicht angreifen und vor allem nicht dort einmarschieren würden. Und er nennt als dafür in Frage kommend nun: Finnland, Lettland, Litauen, Estland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Niederlande, Belgien, Großbritannien, Irland, Frankreich, Portugal, Spanien, die Schweiz, Liechtenstein,

(Heiterkeit)

(C) Luxemburg, Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Rußland, Bulgarien, Türkei, Irak, Arabien, Syrien, Palästina,

(stürmische Heiterkeit)

Ägypten und Iran.

Meine Antwort: Ich habe mir zunächst die Mühe genommen, bei den angeführten Staaten festzustellen, erstens, ob sie sich bedroht fühlen, und zweitens, ob vor allem diese Anfrage Herrn Roosevelts an uns durch eine Anregung ihrerseits oder wenigstens mit ihrem Einverständnis erfolgt sei.

Die Beantwortung war eine durchgehend negative, zum Teil schroff ablehnende. Allerdings konnte an einige der angeführten Staaten und Nationen diese Rückfrage von mir nicht zugeleitet werden, weil sie sich — wie zum Beispiel Syrien — zur Zeit nicht im Besitz ihrer Freiheit befinden,

(große Heiterkeit)

sondern von den militärischen Kräften demokratischer Staaten besetzt gehalten und damit rechtlos gemacht sind.

Drittens: Abgesehen davon haben aber alle an Deutschland angrenzenden Staaten viel bündigere Zusicherungen und vor allem viel bündigere Vorschläge erhalten, als sie sich Herr Roosevelt in seinem eigenartigen Telegramm von mir erbittet.

Viertens: Sollten aber diese von mir schon sooft abgegebenen allgemeinen und direkten Erklärungen etwa in ihrem Wert angezweifelt werden, dann würde doch wohl die Abgabe einer weiteren solchen Erklärung, auch wenn Herr Roosevelt der Empfänger sein sollte, (D) ebenso wertlos sein. Denn entscheidend ist letzten Endes ja nicht die Bewertung, die Herr Roosevelt an solchen Erklärungen vornimmt, sondern entscheidend ist der Wert, den die in Frage kommenden Staaten solchen Erklärungen beimessen.

(Zustimmung.)

Fünftens: Ich muß aber nun auch Herrn Roosevelt außerdem noch auf einige historische Irrtümer aufmerksam machen. Er erwähnt zum Beispiel auch Irland und bittet um die Erklärung, daß Deutschland Irland nicht angreife. Ich habe nun soeben eine Rede des irischen Ministerpräsidenten De Valera gelesen, in der dieser nun eigentümlicherweise im Gegensatz zur Meinung Herrn Roosevelts nicht Deutschland beschuldigt, Irland zu unterdrücken, sondern England vorwirft,

(große Heiterkeit)

daß Irland unter der fortwährenden Aggression dieses Staates zu leiden habe. Bei aller Einsicht Roosevelts in die Nöte und Sorgen anderer Staaten ist immerhin trotzdem anzunehmen, daß der irische Präsident die Gefahren, die sein Land bedrohen, doch wohl noch besser kennen wird als der Präsident der amerikanischen Union.

(Stürmische Heiterkeit und Beifall.)

Ebenfalls ist Herrn Roosevelt ersichtlich die Tatsache entgangen, daß Palästina zur Zeit ja gar nicht von deutschen Truppen, sondern von Engländern besetzt ist und mit brutalsten Gewaltmitteln in seiner Freiheit beschränkt und um seine Unabhängigkeit gebracht wird

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) und zugunsten jüdischer Eindringlinge die grausamsten Mißhandlungen erduldet. Die in diesem Lande lebenden Araber dürften sich gegenüber Roosevelt daher sicher nicht über eine deutsche Aggression beschwert haben, aber sie beklagen sich in andauernden Appellen an die Weltöffentlichkeit über die barbarischen Methoden, mit denen England dort ein seine Freiheit liebendes und nur seine Freiheit verteidigendes Volk niederzuzwingen versucht.

Auch dies wäre vielleicht ein Problem, das man nach der Auffassung des Herrn Roosevelt am Konferenztisch würde lösen müssen,

(Heiterkeit)

vor einem gerechten Richter also, und nicht durch brachiale Gewalt, durch militärische Mittel, durch Massenerschießungen, durch das Niederbrennen von Dörfern, Sprengungen von Häusern usw.

(Pfui-Rufe.)

Denn eines steht doch unzweifelhaft fest, daß England in diesem Falle nicht in Abwehr eines drohenden arabischen Angriffs auf England handelt,

(stürmische Heiterkeit und Beifall)

sondern als von niemand gerufener Eindringling in einem England nicht gehörenden fremden Gebiet seine Gewalt aufrichten will.

Es wären noch eine Reihe ähnlicher Irrtümer des Herrn Roosevelt festzustellen, ganz abgesehen von der Schwierigkeit militärischer Operationen Deutschlands in Staaten und Ländern, die zum Teil zwei-, zum Teil fünftausend und mehr Kilometer von uns entfernt sind.

Ich will aber abschließend hier folgendes erklären: Die Deutsche Regierung ist trotzdem bereit, jedem dieser genannten einzelnen Staaten, wenn er es wünschen (B) sollte und sich selbst an Deutschland mit einem entsprechenden tragbaren Vorschlag wendet, um eine Zusicherung der von Roosevelt gewünschten Art zu erhalten, diese Zusicherung unter der Voraussetzung der unbedingten Gegenseitigkeit auch zu geben. Bei einer ganzen Reihe der von Roosevelt angeführten Staaten dürfte sich dies allerdings von vornherein erledigen, weil wir mit ihnen ohnehin sogar entweder verbündet oder zumindest eng befreundet sind.

Auch über die Zeitdauer dieser Abmachungen ist Deutschland gern bereit, mit jedem einzelnen Staat die von ihm gewünschten Vereinbarungen zu treffen.

Ich möchte aber diese Gelegenheit doch nicht vorübergehen lassen, ohne dem Präsidenten der Nordamerikanischen Union vor allem eine Versicherung über die Gebiete abzugeben, die doch wohl in erster Linie für seine Besorgnis in Frage kämen, nämlich die Nordamerikanische Union selbst und die übrigen Staaten des amerikanischen Kontinents.

Und hier erkläre ich feierlich, daß alle irgendwie verbreiteten Behauptungen über einen beabsichtigten deutschen Angriff oder Eingriff auf oder in amerikanische Gebiete plumper Schwindel oder grobe Unwahrheit sind; ganz abgesehen davon, daß solche Behauptungen übrigens auch vom militärischen Standpunkt aus nur einer albernen Phantasie entstammen können.

(Zustimmung.)

19. Herr Roosevelt erklärt nun im Zusammenhang damit, daß er sich dann vor allem die Erörterung der wirksamsten und schnellsten Art und Weise, nach der die Völker der Welt von der erdrückenden Last der Rüstungen befreit werden könnten, als wichtigstes (C) Moment vorstelle.

Meine Antwort: Herr Roosevelt weiß vielleicht nicht, daß dieses Problem, soweit es Deutschland betrifft, schon einmal vollständig gelöst war. Das Deutsche Reich hat, und die alliierten Kommissionen bestätigten dies ausdrücklich, schon im Jahre 1919 bis 1923 restlos abgerüstet, und zwar in folgendem Umfang:

Es wurden zerstört im Heer:

59 000 Geschütze und Rohre,
130 000 Maschinengewehre,
31 000 Minenwerfer und Rohre,
6 007 000 Gewehre und Karabiner,
243 000 M.G.-Läufe,
28 000 Lafetten,
4 390 M.W.-Lafetten,
38 750 000 Geschosse,
16 550 000 Hand- und Gewehrgranaten,
60 400 000 scharfe Zünder,
491 000 000 Schuß Handwaffenmunition,
335 000 t Geschoßhülsen,
23 515 t Kartusch- und Patronenhülsen,
37 600 t Pulver,
79 000 Munitionsleeren,
212 000 Fernsprecher,
1 072 Flammenwerfer,
usw. usw.

Es wurden weiter zerstört: Schlitten, fahrbare Werkstätten, Flakgeschützwagen, Protzen, Stahlhelme, Gasmasken, Maschinen der ehemaligen Kriegsindustrie, Gewehrläufe.

Es wurden weiter zerstört in der Luft:

(D) 15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge,
27 757 Flugzeugmotoren.

Und zur See wurden zerstört:

26 Großkampfschiffe,
4 Küstenpanzer,
4 Panzerkreuzer,
19 kleine Kreuzer,
21 Schul- und Spezialschiffe,
83 Torpedoboote,
315 U-Boote.

Ferner sind noch zerstört worden: Fahrzeuge aller Art, Gaskampf- und zum Teil Gasschutzmittel, Treib- und Sprengmittel, Scheinwerfer, Visiereinrichtungen, Entfernungs- und Schallmeßgerät, optische Geräte aller Art, Pferdegeschirre usw. usw., alle Flugzeug- und Luftschiffhallen usw. usw.

Nach den Deutschland einst gegebenen feierlichen Versicherungen, die sogar im Friedensvertrag von Versailles ihre Erhärtung fanden, sollte dies nur eine Vorschußleistung sein, um der anderen Welt es ohne Gefahr zu ermöglichen, nunmehr ebenfalls abzurüsten. Auch hierin ist Deutschland, wie in allen anderen Fällen, in seinem Vertrauen auf die Einlösung eines gegebenen Wortes auf das schändlichste getäuscht worden. Alle Versuche, in langjährigen Verhandlungen am Konferenztisch die Abrüstung der anderen Staaten ebenfalls herbeizuführen — was wirklich nur ein Element der Klugheit und Gerechtigkeit und darüber hinaus auch die Durchführung versprochener Verpflichtungen gewesen wäre — scheiterten bekanntlich.

Ich selbst, Herr Roosevelt, habe eine ganze Reihe von praktischen Vorschlägen zur Diskussion gestellt und

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) versuchte, darüber eine Erörterung einzuleiten, um wenigstens eine allgemeine Rüstungsbegrenzung auf niedrigstem Stand zu ermöglichen.

Ich schlug eine Höchststärke für alle Armeen von 200 000 Mann vor, desgleichen die Abschaffung aller zum Angriff geeigneten Waffen, Abschaffung aller Bombenflugzeuge, des Giftgaskrieges usw. usw. Es war aber leider nicht möglich, diese Vorschläge einer übrigen Welt gegenüber durchzusetzen, obwohl Deutschland selbst schon vollständig abgerüstet war.

Ich stellte dann die Vorschläge über ein 300 000-Mann-Heer zur Diskussion. Mit dem gleichen negativen Resultat! Ich habe dann eine ganze Anzahl detaillierter Abrüstungsvorschläge gemacht, und zwar stets vor dem Forum des Deutschen Reichstags und damit vor der ganzen Weltöffentlichkeit. Es fiel niemandem ein, darüber auch nur in eine Erörterung einzutreten. Dafür aber begann die übrige Welt, ihre an sich schon vorhandenen enormen Rüstungen noch mehr zu verstärken.

Und erst, als im Jahre 1934 der letzte meiner umfassenden deutschen Vorschläge, der ein 300 000 Mann-Heer betraf, endgültig abgelehnt worden war, gab ich den Befehl zu einer deutschen, nunmehr allerdings gründlichsten Wiederaufrüstung.

(Beifall.)

Trotzdem möchte ich kein Hindernis sein für die Erörterung von Abrüstungsfragen, an denen Sie, Herr Roosevelt, selbst teilzunehmen beabsichtigen. Nur bitte ich, sich zunächst nicht an mich und Deutschland, sondern an die anderen zu wenden. Ich sehe hinter mir die Summe praktischer Erfahrung und bin daher so (B) lange skeptisch veranlagt, als ich nicht durch die Wirklichkeit eines Besseren belehrt werde.

20. Herr Roosevelt versichert endlich, daß er bereit sei, an der praktischen Art und Weise der Erschließung internationaler Handelswege teilzunehmen mit dem Ziel, daß jede Nation der Erde in den Stand gesetzt wird, mit dem gleichen Recht auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu verkaufen und die Sicherheit zu haben, Rohstoffe und Erzeugnisse des friedlichen Wirtschaftslebens zu erlangen.

Meine Antwort: Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es sich nicht darum handelt, solche Probleme theoretisch zu erörtern, sondern daß es sich zunächst darum handelt, durch Taten die wirklichen Hemmungen der internationalen Wirtschaft zu beseitigen. Die schlimmsten Hemmungen liegen aber innerhalb der einzelnen Staaten selbst. Die bisherige Erfahrung zeigt jedenfalls, daß die größten Weltwirtschaftskonferenzen einfach daran gescheitert sind, daß die einzelnen Staaten ihre Binnenwirtschaft nicht in Ordnung halten konnten, oder daß sie durch Währungsmanipulationen die Unsicherheit in den internationalen Kapitalmarkt trugen und vor allem die Bewertung der Währungen untereinander fortgesetzten Schwankungen unterwarfen. Ebenso ist es eine unerträgliche Belastung weltwirtschaftlicher Beziehungen, wenn es in Ländern möglich ist, aus irgendwelchen ideologischen Gründen über andere Völker und ihre Waren eine wilde Boykotthetze loszulassen und diese damit praktisch vom Markte auszuschließen. Ich glaube, Herr Roosevelt, daß es ein großes Verdienst sein würde, wenn Sie zunächst in der amerikanischen Union gerade diese Hemmungen eines wirklich freien Wirtschaftsverkehrs mit Ihrem starken (C) Einfluß beseitigen würden.

Denn ich glaube nun einmal, daß, wenn es den Führern der Völker schon nicht einmal möglich sein sollte, die Produktion innerhalb ihrer eigenen Staaten in Ordnung zu bringen oder die aus ideologischen Gründen betriebenen Boykotthetzen, die dem Wirtschaftsverkehr der Völker untereinander so sehr zu schaden vermögen, zu beseitigen, noch viel weniger Aussicht bestehen könnte, durch internationale Vereinbarungen etwas wirklich Fruchtbares zur Verbesserung der wirtschaftlichen Beziehungen zu leisten. Nur so wird das gleiche Recht, auf dem Weltmarkt zu kaufen und zu verkaufen, sichergestellt, und zwar für alle.

Im übrigen hat hier das deutsche Volk sehr konkrete Forderungen aufgestellt, und es würde mich freuen, wenn Sie, Herr Präsident, als einer der Nachfolger des einstigen Präsidenten Wilson dafür eintreten wollten, daß nunmehr endlich das Wort eingelöst wird, auf Grund dessen Deutschland einst seine Waffen niederlegte und sich in die Hand der sogenannten Sieger begab.

(Lebhafter Beifall.)

Ich denke dabei zunächst weniger an die Deutschland abgepreßten zahllosen Milliarden an sogenannten Reparationen, als vielmehr an die Rückgabe der Deutschland geraubten Gebiete.

Denn das deutsche Volk hat in Europa und außerhalb Europas rund 3 Millionen Quadratkilometer Land verloren. Dabei ist das ganze deutsche koloniale Reich, zum Unterschied von den Kolonien anderer Nationen, nicht durch Kriege erworben worden, sondern nur durch Verträge oder durch Kauf. Präsident (D) Wilson hat uns in feierlicher Weise sein Wort verpfändet, daß der deutsche koloniale Anspruch, genau so wie jeder andere, der gleichen gerechten Prüfung unterliege. Statt dessen aber wurde den Nationen, die an sich schon die größten Kolonialreiche aller Zeiten besitzen, auch der deutsche Besitz noch zugeschlagen und unser Volk einer besonders heute und in der Zukunft wirksam werdenden großen Sorge ausgeliefert.

Es würde eine edle Tat sein, wenn der Präsident Franklin Roosevelt das Wort des Präsidenten Woodrow Wilson zur Einlösung bringen würde.

(Stürmischer Beifall.)

Dies würde vor allem ein praktischer Beitrag zur moralischen Konsolidierung der Welt und damit zur Hebung ihrer Wirtschaft sein.

21. Herr Roosevelt erklärt dann abschließend, daß die Chefs aller großen Regierungen in diesem Zeitpunkt für das Geschick der Menschheit verantwortlich seien. Sie müßten die Bitten ihrer Völker hören, um sie vor dem vorauszusehenden Chaos des Krieges zu schützen. Und dafür trüge auch ich eine Verantwortung.

Herr Präsident Roosevelt! Ich verstehe ohne weiteres, daß es die Größe Ihres Reiches und der immense Reichtum Ihres Landes Ihnen erlauben, sich für die Geschichte der ganzen Welt und für die Geschicke aller Völker verantwortlich zu fühlen. Ich, Herr Präsident Roosevelt, bin in einen viel bescheideneren und kleineren Rahmen gestellt. Sie haben 135 Millionen Menschen auf 9½ Millionen Quadratkilometer. Sie haben ein Land mit einem ungeheuren Reichtum an allen Bodenschätzen, fruchtbar genug, um mehr als

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) eine halbe Milliarde Menschen zu ernähren und mit allem Notwendigen zu versorgen.

Ich übernahm einst einen Staat, der dank seines Vertrauens auf die Zusicherungen einer anderen Welt sowie durch das schlechte Regime eigener demokratischer Staatsführungen vor dem vollkommenen Ruin stand. In diesem Staat leben nicht wie in Amerika 15, sondern rund 140 Menschen auf den Quadratkilometer. Die Fruchtbarkeit unseres Landes ist nicht zu vergleichen mit der Fruchtbarkeit des Ihren. Zahllose Bodenschätze, die Ihnen in unbegrenzten Mengen die Natur zur Verfügung stellt, fehlen uns. Die Milliarden deutscher Ersparnisse aus langen Friedensjahren in Gold und Devisen wurden uns abgepreßt und weggenommen. Unsere Kolonien haben wir verloren. Im Jahre 1933 hatte ich in meinem Lande 7 Millionen Erwerbslose, einige Millionen Kurzarbeiter, Millionen verelendende Bauern, ein vernichtetes Gewerbe, einen ruinierten Handel, kurz: ein allgemeines Chaos.

Ich habe seit dieser Zeit nun, Herr Präsident Roosevelt, nur eine einzige Aufgabe erledigen können. Ich kann mich nicht für das Schicksal einer Welt verantwortlich fühlen, denn diese Welt hat am jammervollen Schicksal meines eigenen Volkes auch keinen Anteil genommen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Ich habe mich als von der Vorsehung berufen angesehen, nur meinem eigenen Volk zu dienen und es aus seiner furchtbaren Not zu erlösen. Ich habe daher in diesen nunmehr zurückliegenden 6½ Jahren Tag und Nacht stets nur dem einen Gedanken gelebt, die eigenen Kräfte meines Volkes angesichts des Verlassenseins von (B) der ganzen anderen Welt zu erwecken, auf das äußerste zu steigern und sie für die Rettung unserer Gemeinschaft einzusetzen. Ich habe das Chaos in Deutschland überwunden, die Ordnung wiederhergestellt, die Produktion auf allen Gebieten unserer nationalen Wirtschaft ungeheuer gehoben, durch äußerste Anstrengungen für die zahlreichen uns fehlenden Stoffe Ersatz geschaffen, neuen Erfindungen die Wege geebnet, das Verkehrsleben entwickelt, gewaltige Straßen in Bau gegeben. Ich habe Kanäle graben lassen, riesenhafte neue Fabriken ins Leben gerufen und mich dabei bemüht, auch den Zwecken der sozialen Gemeinschaftsentwicklung, der Bildung und der Kultur meines Volkes zu dienen.

Es ist mir gelungen, die uns allen so zu Herzen gehenden 7 Millionen Erwerbslosen restlos wieder in nützliche Produktionen einzubauen, den deutschen Bauer trotz aller Schwierigkeiten auf seiner Scholle zu halten und diese selbst ihm zu retten, den deutschen Handel wieder zur Blüte zu bringen und den Verkehr auf das gewaltigste zu fördern.

Um den Bedrohungen durch eine andere Welt vorzubeugen, habe ich das deutsche Volk nicht nur politisch geeint, sondern auch militärisch aufgerüstet, und ich habe weiter versucht, jenen Vertrag Blatt um Blatt zu beseitigen, der in seinen 448 Artikeln die gemeinste Vergewaltigung enthält, die jemals Völkern und Menschen zugemutet worden ist. Ich habe die uns 1919 geraubten Provinzen dem Reich wieder zurückgegeben, ich habe Millionen von uns weggerissener, tiefunglücklicher Deutscher wieder in die Heimat geführt, ich habe die tausendjährige historische Einheit des deutschen (C) Lebensraumes wiederhergestellt, und ich habe, Herr Präsident, mich bemüht, dies alles zu tun, ohne Blut zu vergießen und ohne meinem Volk oder anderen daher das Leid des Krieges zuzufügen.

Ich habe dies, Herr Präsident, als ein noch vor 21 Jahren unbekannter Arbeiter und Soldat meines Volkes aus meiner eigenen Kraft geschaffen und kann daher vor der Geschichte es in Anspruch nehmen, zu jenen Menschen gerechnet zu werden, die das Höchste leisteten, was von einem Einzelnen billiger- und gerechterweise verlangt werden kann.

(Die Abgeordneten erheben sich und bringen dem Führer stürmische Huldigungen dar.)

Sie, Herr Präsident, haben es demgegenüber unendlich leichter. Sie sind, als ich 1933 Reichskanzler wurde, Präsident der Amerikanischen Union geworden. Sie sind damit im ersten Augenblick an die Spitze eines der größten und reichsten Staaten der Welt getreten. Sie haben das Glück, kaum 15 Menschen auf den Quadratkilometer Ihres Landes ernähren zu müssen. Ihnen stehen die unendlichsten Bodenreichtümer der Welt zur Verfügung. Sie können durch die Weite Ihres Raumes und die Fruchtbarkeit Ihrer Felder jedem einzelnen Amerikaner das Zehnfache an Lebensgütern sichern, wie es in Deutschland möglich ist. Die Natur hat Ihnen das jedenfalls gestattet. Obwohl die Zahl der Einwohner Ihres Landes kaum ein Drittel größer ist als die Zahl der Bewohner Großdeutschlands, steht Ihnen mehr als 15mal soviel Lebensfläche zur Verfügung. Sie können daher Zeit und Muße finden, bestimmt durch die Größe Ihrer ganzen Verhältnisse, sich mit universalen Problemen zu beschäftigen. Für Sie ist daher sicherlich auch deshalb die (D) Welt so klein, daß Sie glauben mögen, überall mit Nutzen eingreifen und wirken zu können.

In diesem Sinne können daher Ihre Besorgnisse und Anregungen einen viel größeren und weiteren Raum umspannen als die meinen; denn meine Welt, Herr Präsident Roosevelt, ist die, in die mich die Vorsehung gesetzt hat und für die ich daher zu arbeiten verpflichtet bin. Sie ist räumlich viel enger. Sie umfaßt nur mein Volk. Allein, ich glaube, dadurch noch am ehesten dem zu nützen, was uns allen am Herzen liegt: der Gerechtigkeit, der Wohlfahrt, dem Fortschritt und dem Frieden der ganzen menschlichen Gemeinschaft.

(Anhaltender stürmischer Beifall. — Die Abgeordneten erheben sich. — Andauernde Heil-Rufe.)

Präsident Göring: Mein Führer! Sie sagten vorhin, Sie wollten die Antwort auf das Telegramm des Präsidenten Roosevelt geben, und dann möge der Reichstag bestätigen oder ablehnen. Mein Führer! Was immer Sie getan haben und tun werden, wird nicht nur der Deutsche Reichstag, wird das ganze Volk mit leidenschaftlichem Herzen bestätigen; denn das Vertrauen zu Ihnen und der Glaube an Sie ist unbegrenzbar und ewig in uns!

(Stürmische Zustimmung und Heilrufe.)

Unser Führer Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

(Die Abgeordeten erheben sich, stimmen begeistert in den Ruf ein und singen die Nationalhymnen.)

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 14 Uhr 28 Minuten.)

Druck und Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68.
2662 39 2E

(A)

3. Sitzung.

Freitag den 1. September 1939.

Die Sitzung wird um 10 Uhr 10 Minuten durch den Präsidenten eröffnet.

Präsident Göring: Die Reichstagssitzung ist eröffnet.

(B) Meine Herren Abgeordneten! Ich habe Sie erst heute morgen um 3 Uhr einberufen können. Dank der Organisation, der Bereitstellung von Flugzeugen und Kraftwagen ist es gelungen, einen großen Teil der Abgeordneten rechtzeitig heranzubringen. Über 100 Abgeordnete sind heute nicht unter uns, weil sie dort stehen, wo heute der deutsche Mann am besten seine Haltung dokumentieren wird, als Soldat der Deutschen Wehrmacht. Sie werden dort ihre Pflicht tun, wie sie der gesamte Reichstag tun wird.

Wir kommen zur

Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Das Wort hat unser Führer.

Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler (mit begeisterten Heilrufen begrüßt): Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags! Seit Monaten leiden wir alle unter der Qual eines Problems, das uns einst das Versailler Diktat beschert hat und das nunmehr in seiner Ausartung und Entartung unerträglich geworden war. Danzig war und ist eine deutsche Stadt. Der Korridor war und ist deutsch. Alle diese Gebiete verdanken ihre kulturelle Erschließung ausschließlich dem deutschen Volk, ohne das in diesen östlichen Gebieten tiefste Barbarei herrschen würde. Danzig wurde von uns getrennt, der Korridor von Polen annektiert, die dort lebenden deutschen Minderheiten in der qualvollsten Weise mißhandelt. Über 1 Million Menschen deutschen Blutes mußten schon in den Jahren 1919 auf 1920 ihre Heimat verlassen. Wie immer, so habe ich auch hier versucht, auf dem Wege friedlicher Revisionsvorschläge eine Änderung des unerträglichen Zustandes (C) herbeizuführen. Es ist eine Lüge, wenn in der Welt behauptet wird, daß wir alle unsere Revisionen nur unter Druck durchzusetzen versuchten. 15 Jahre, bevor der Nationalsozialismus zur Macht kam, hatte man Gelegenheit, auf dem Wege friedlichster Verständigung die Revision durchzuführen. Man tat es nicht. In jedem einzelnen Falle habe ich dann von mir aus nicht einmal, sondern oftmals Vorschläge zur Revision unerträglicher Zustände gemacht.

Alle diese Vorschläge sind, wie Sie wissen, abgelehnt worden. Ich brauche sie nicht im einzelnen aufzuzählen: die Vorschläge zur Rüstungsbegrenzung, ja, wenn notwendig, zur Rüstungsbeseitigung, die Vorschläge zur Beschränkung der Kriegführung, die Vorschläge zur Ausschaltung von in meinen Augen mit dem Völkerrecht schwer zu vereinbarenden Methoden der modernen Kriegführung. Sie kennen die Vorschläge, die ich über die Notwendigkeit der Wiederherstellung der deutschen Souveränität über die deutschen Reichsgebiete machte, die endlosen Versuche, die ich zu einer friedlichen Verständigung über das Problem Österreich unternahm und später über das Problem Sudetenland, Böhmen und Mähren. Es war alles vergeblich. Eines aber ist unmöglich zu verlangen, daß ein unerträglicher Zustand auf dem Weg friedlicher Revision bereinigt wird, und die friedliche Revision konsequent zu verweigern.

(Lebhafte Zustimmung.)

Es ist auch unmöglich, zu behaupten, daß derjenige, der in einer solchen Lage dann dazu übergeht, von sich aus diese Revisionen vorzunehmen, gegen ein Gesetz verstößt. Das Diktat von Versailles ist für uns Deutsche kein Gesetz. (D)

(Stürmische Zustimmung.)

Es geht nicht an, von jemand mit vorgehaltener Pistole und der Drohung des Verhungerns von Millionen Menschen eine Unterschrift zu erpressen und dann das Dokument mit dieser erpreßten Unterschrift als ein feierliches Gesetz zu proklamieren.

(Rufe: Pfui!)

So habe ich auch im Falle Danzigs und des Korridors versucht, durch friedliche Vorschläge auf dem Wege der Diskussion die Probleme zu lösen. Daß sie gelöst werden mußten, das war klar.

(Lebhafte Zustimmung.)

Und daß der Termin dieser Lösung für die westlichen Staaten vielleicht uninteressant sein kann, ist begreiflich; aber uns ist dieser Termin nicht gleichgültig, vor allem aber war er und konnte er nicht gleichgültig sein für die leidenden Opfer. Ich habe in Besprechungen mit polnischen Staatsmännern die Gedanken, die Sie von mir hier in meiner letzten Reichstagsrede vernommen haben, erörtert. Kein Mensch kann behaupten, daß dies etwa ein ungebührliches Verfahren oder gar ein ungebührlicher Druck gewesen wäre.

Ich habe dann die deutschen Vorschläge formulieren lassen, und ich muß es noch einmal wiederholen, daß es etwas Loyaleres und Bescheideneres als diese von mir unterbreiteten Vorschläge nicht gibt.

(Stürmische Zustimmung und langanhaltender Beifall.)

Und ich möchte das jetzt der Welt sagen: ich allein war überhaupt nur in der Lage, solche Vorschläge zu machen;

(erneute lebhafte Zustimmung; Händeklatschen)

Die Stenographischen Berichte des Reichstags sind fortlaufend und einzeln durch den Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 106, zu beziehen.

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) denn ich weiß ganz genau, daß ich mich damals zur Auffassung von Millionen von Deutschen in Gegensatz gebracht habe.

(Sehr richtig!)

Diese Vorschläge sind abgelehnt worden. Aber nicht nur das: sie wurden beantwortet mit Mobilmachungen, mit verstärktem Terror, mit gesteigertem Druck auf die Volksdeutschen in diesen Gebieten und mit einem langsamen wirtschaftlichen, politischen und in den letzten Wochen endlich auch militärischen und verkehrstechnischen Abdrosselungskampf gegen die Freie Stadt Danzig. Polen hat den Kampf gegen die Freie Stadt Danzig entfesselt. Es war weiter nicht bereit, die Korridorfrage in einer irgendwie billigen und den Interessen beider gerecht werdenden Weise zu lösen. Es hat endlich nicht daran gedacht, seine Minderheitsverpflichtungen einzuhalten. Ich muß hier feststellen: Deutschland hat diese Verpflichtungen eingehalten. Die Minderheiten, die im Deutschen Reich leben, werden nicht verfolgt. Es soll ein Franzose aufstehen und erklären, daß etwa die im Saargebiet lebenden Franzosen unterdrückt, gequält und entrechtet werden. Keiner wird dies behaupten können.

(Sehr richtig!)

Ich habe nun dieser Entwicklung vier Monate lang ruhig zugesehen, allerdings nicht, ohne immer wieder zu warnen. Ich habe in letzter Zeit diese Warnungen verstärkt. Ich habe dem polnischen Botschafter vor nun schon über drei Wochen mitteilen lassen, daß, wenn Polen noch weitere ultimative Noten an Danzig schicken würde, wenn es weitere Unterdrückungsmaßnahmen gegen das Deutschtum vornehmen würde oder wenn es (B) versuchen sollte, auf dem Wege zollpolitischer Maßnahmen Danzig wirtschaftlich zu vernichten, dann Deutschland nicht länger mehr untätig zusehen könnte.

(Stürmischer Beifall. Händeklatschen.)

Ich habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß man in dieser Hinsicht das heutige Deutschland nicht mit dem Deutschland, das vor uns war, verwechseln darf.

(Lebhafte Zustimmung.)

Man hat versucht, das Vorgehen gegen die Volksdeutschen damit zu entschuldigen, daß man erklärte, sie hätten Provokationen begangen.

(Lachen.)

Ich weiß nicht, worin die »Provokationen« der Kinder oder Frauen bestehen sollen, die man mißhandelt und verschleppt, oder die »Provokationen« derer, die man in der tierischsten, sadistischsten Weise gequält und schließlich getötet hat. Eines aber weiß ich: daß es keine Großmacht von Ehre gibt, die auf die Dauer solchen Zuständen ruhig zusehen würde.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Ich habe trotzdem noch einen letzten Versuch gemacht. Obwohl ich innerlich überzeugt war, daß es der polnischen Regierung — vielleicht auch infolge ihrer Abhängigkeit von einer nunmehr entfesselten wilden Soldateska — mit einer wirklichen Verständigung nicht ernst ist, habe ich einen Vermittlungsvorschlag der britischen Regierung angenommen. Sie schlug vor, daß sie nicht selbst Verhandlungen führen sollte, sondern versicherte, eine direkte Verbindung zwischen Polen und Deutschland herzustellen, um noch einmal in das Gespräch zu kommen.

(C) Ich muß hier folgendes feststellen: Ich habe diesen Vorschlag angenommen. Ich habe für diese Besprechungen Grundlagen ausgearbeitet, die ihnen bekannt sind, und ich bin dann mit meiner Regierung zwei volle Tage gesessen und habe gewartet, ob es der polnischen Regierung paßt, nun endlich einen Bevollmächtigten zu schicken oder nicht.

(Rufe: Pfui! Unerhört!)

Sie hat uns bis gestern abend keinen Bevollmächtigten geschickt, sondern durch ihren Botschafter mitteilen lassen, daß sie zur Zeit erwäge, ob und inwieweit sie in der Lage sei, auf die englischen Vorschläge einzugehen; sie würde dies England mitteilen.

(Lachen.)

Meine Herren Abgeordneten! Wenn man dem Deutschen Reich und seinem Staatsoberhaupt so etwas zumuten kann und das Deutsche Reich und sein Staatsoberhaupt das dulden würden, dann würde die deutsche Nation nichts anderes verdienen, als von der politischen Bühne abzutreten.

(Langanhaltender, stürmischer Beifall und Händeklatschen. Heilrufe.)

Meine Friedensliebe und meine endlose Langmut soll man nicht mit Schwäche oder gar mit Feigheit verwechseln.

(Lebhafte Zustimmung und Bravorufe.)

Ich habe daher gestern abend der britischen Regierung mitgeteilt, daß ich unter diesen Umständen auf seiten der polnischen Regierung keine Geneigtheit mehr finden kann, mit uns in ein wirklich ernstes Gespräch einzutreten. (D)

Damit sind diese Vermittlungsvorschläge gescheitert. Denn unterdes war als Antwort auf diesen Vermittlungsvorschlag erstens die polnische Generalmobilmachung gekommen und zweitens neue schwere Greueltaten. Diese Vorgänge haben sich nun heute nacht abermals wiederholt. Nachdem schon neulich in einer einzigen Nacht 21 Grenzzwischenfälle zu verzeichnen waren, sind es heute nacht 14 gewesen, darunter drei ganz schwere.

Ich habe mich daher nun entschlossen, mit Polen in der gleichen Sprache zu reden, die Polen seit Monaten uns gegenüber anwendet.

(Die Abgeordneten erheben sich und bringen dem Führer stürmische Ovationen.)

Wenn nun Staatsmänner im Westen erklären, daß dies ihre Interessen berühre, so kann ich eine solche Erklärung nur bedauern. Sie kann mich aber nicht eine Sekunde in der Erfüllung meiner Pflicht wankend machen.

(Bravorufe und Händeklatschen.)

Ich habe es feierlich versichert und wiederhole es, daß wir von diesen Weststaaten nichts fordern und nie etwas fordern werden. Ich habe versichert, daß die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland eine endgültige ist. Ich habe England immer wieder eine Freundschaft und, wenn notwendig, das engste Zusammengehen angeboten. Aber Liebe kann nicht nur von einer Seite geboten werden, sie muß von der anderen ihre Erwiderung finden. Deutschland hat keine Interessen im Westen. Unser Westwall ist zugleich für alle Zeiten die Grenze des Reiches. Wir haben auch

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) keinerlei Ziel für die Zukunft, und diese Einstellung des Reiches wird sich nicht mehr ändern.

Die anderen europäischen Staaten begreifen zum Teil unsere Haltung. Ich möchte hier vor allem Italien danken, das uns in dieser ganzen Zeit unterstützt hat. Sie werden aber auch verstehen, daß wir für die Durchführung dieses Kampfes nicht an eine fremde Hilfe appellieren wollen.

(Heilrufe.)

Wir werden diese unsere Aufgabe selber lösen.

Die neutralen Staaten haben uns ihre Neutralität versichert, genau so, wie wir sie ihnen schon vorher garantierten. Es ist uns heiliger Ernst mit dieser Versicherung, und solange kein anderer ihre Neutralität bricht, werden wir sie ebenfalls peinlichst beachten; denn was sollten wir von ihnen wünschen oder wollen?

Ich bin glücklich, Ihnen nun von dieser Stelle aus ein Ereignis mitteilen zu können. Sie wissen, daß Rußland und Deutschland von zwei verschiedenen Doktrinen regiert werden. Es war nur eine Frage, die geklärt werden mußte: Deutschland hat nicht die Absicht, seine Doktrin zu exportieren, und in dem Augenblick, in dem Sowjet-Rußland seine Doktrin nicht nach Deutschland zu exportieren gedenkt, sehe ich keine Veranlassung mehr, daß wir auch nur noch einmal gegeneinander Stellung nehmen sollen!

(Stürmischer Beifall.)

Wir sind uns beide darüber klar: Jeder Kampf unserer Völker gegeneinander würde nur anderen einen Nutzen abwerfen.

(Lebhafte Zurufe: Sehr richtig!)

(B) Daher haben wir uns entschlossen, einen Pakt abzuschließen, der zwischen uns beiden für alle Zukunft jede Gewaltanwendung ausschließt,

(Bravo! und Händeklatschen)

der uns in gewissen europäischen Fragen zur Konsultierung verpflichtet, der das wirtschaftliche Zusammenarbeiten ermöglicht und vor allem sicherstellt, daß sich die Kräfte dieser beiden großen Staaten nicht gegeneinander verbrauchen.

Jeder Versuch des Westens, hier etwas zu ändern, wird fehlschlagen! Und ich möchte das eine hier versichern: Diese politische Entscheidung bedeutet eine ungeheure Wende für die Zukunft und ist eine endgültige!

(Bravorufe und Händeklatschen.)

Ich glaube, das ganze deutsche Volk wird diese politische Einstellung begrüßen!

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Rußland und Deutschland haben im Weltkrieg gegeneinander gekämpft und waren beide letzten Endes die Leidtragenden. Ein zweites Mal soll und wird das nicht mehr geschehen!

(Stürmischer Beifall.)

Der Nichtangriffs- und Konsultativpakt, der am Tage seiner Unterzeichnung bereits gültig wurde, hat gestern die höchste Ratifikation in Moskau und auch in Berlin erfahren.

(Bravo! und Händeklatschen.)

In Moskau wurde dieser Pakt genau so begrüßt, wie Sie ihn hier begrüßen. Die Rede, die der russische Außenkommissar Molotow hielt, kann ich Wort für (C) Wort unterschreiben.

Unsere Ziele: Ich bin entschlossen:

erstens die Frage Danzig,
zweitens die Frage des Korridors zu lösen und
drittens dafür zu sorgen, daß im Verhältnis Deutschlands zu Polen eine Wendung eintritt, die ein friedliches Zusammenleben sicherstellt!

(Stürmischer Beifall.)

Ich bin dabei entschlossen, so lange zu kämpfen, bis entweder die derzeitige polnische Regierung dazu geneigt ist, diese Änderung herzustellen, oder bis eine andere polnische Regierung dazu bereit ist!

(Erneuter stürmischer Beifall.)

Ich will von den deutschen Grenzen das Element der Unsicherheit, die Atmosphäre ewiger bürgerkriegähnlicher Zustände entfernen.

(Beifall.)

Ich will dafür sorgen, daß im Osten der Friede an der Grenze kein anderer ist, als wir ihn an unseren anderen Grenzen kennen.

Ich will dabei die notwendigen Handlungen so vornehmen, daß sie nicht dem widersprechen, was ich Ihnen hier, meine Herren Abgeordneten, im Reichstag selbst als Vorschläge an die übrige Welt bekanntgab.

Das heißt, ich will nicht den Kampf gegen Frauen und Kinder führen!

(Lebhafter Beifall.)

Ich habe meiner Luftwaffe den Auftrag gegeben, sich bei den Angriffen auf militärische Objekte zu beschränken. Wenn aber der Gegner glaubt, daraus einen (D) Freibrief ablesen zu können, seinerseits mit umgekehrten Methoden zu kämpfen, dann wird er eine Antwort erhalten, daß ihm Hören und Sehen vergeht!

(Anhaltender stürmischer Beifall.)

Polen hat nun heute nacht zum erstenmal auf unserem eigenen Territorium auch durch reguläre Soldaten geschossen.

(Pfuirufe.)

Seit 5 Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen!

(Lebhafter Beifall.)

Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten!

(Beifall.)

Wer mit Gift kämpft, wird mit Giftgas bekämpft.

(Erneuter Beifall.)

Wer sich selbst von den Regeln einer humanen Kriegführung entfernt, kann von uns nichts anderes erwarten, als daß wir den gleichen Schritt tun.

Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, so lange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seine Rechte gewährleistet sind!

(Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Über sechs Jahre habe ich nun am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. In dieser Zeit sind über 90 Milliarden für den Aufbau unserer Wehrmacht angewendet worden.

(Starker Beifall.)

Sie ist heute die am besten ausgerüstete der Welt und steht weit über jedem Vergleich mit der des Jahres 1914! Mein Vertrauen auf sie ist unerschütterlich!

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Wenn ich diese Wehrmacht aufrief und wenn ich nun vom deutschen Volk Opfer und, wenn notwendig, alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu, denn auch ich selbst bin heute genau so bereit, wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen!

(Stürmische Heilrufe.)

Ich verlange von keinem deutschen Mann etwas anderes, als was ich selber über 4 Jahre lang bereit war, jederzeit zu tun.

(Beifall.)

Es soll keine Entbehrungen Deutscher geben, die ich nicht selber sofort übernehme!

(Erneuter Beifall.)

Mein ganzes Leben gehört von jetzt ab erst recht meinem Volke! Ich will jetzt nichts anderes sein als der erste Soldat des Deutschen Reiches.

(Die Abgeordneten erheben sich. — Stürmische Heilrufe.)

Ich habe damit wieder jenen Rock angezogen, der mir selbst der heiligste und teuerste war.

(Heilrufe.)

Ich werde ihn nur ausziehen nach dem Sieg, — oder ich werde dieses Ende nicht erleben!

Sollte mir in diesem Kampf etwas zustoßen, dann ist mein erster Nachfolger Parteigenosse Göring.

(Lebhafter Beifall.)

Sollte Parteigenossen Göring etwas zustoßen, ist sein Nachfolger Parteigenosse Heß.

(Lebhafter Beifall.)

Sie würden diesen dann als Führer genau so zu blinder Treue und Gehorsam verpflichtet sein wie mir.

(B) (Lebhafte Heilrufe.)

Für den Fall, daß auch Parteigenossen Heß etwas zustoßen sollte, werde ich durch Gesetz nunmehr den Senat berufen, der dann den Würdigsten, das heißt den Tapfersten, aus seiner Mitte wählen soll!

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Als Nationalsozialist und deutscher Soldat gehe ich in diesen Kampf mit einem starken Herzen! Mein ganzes Leben war nichts anderes als ein einziger Kampf für mein Volk, für seine Wiederauferstehung, für Deutschland,

(stürmischer Beifall)

und über diesem Kampf stand nur ein Bekenntnis: der Glaube an dieses Volk!

Ein Wort habe ich nie kennengelernt, es heißt: Kapitulation.

(Beifall.)

Wenn irgend jemand aber meint, daß wir vielleicht einer schweren Zeit entgegengehen, so möchte ich bitten zu bedenken, daß einst ein Preußenkönig mit einem lächerlich kleinen Staat einer der größten Koalitionen gegenübertrat und in drei Kämpfen am Ende doch erfolgreich bestand, weil er jenes gläubige, starke Herz besaß, das auch wir in dieser Zeit benötigen.

Der Umwelt aber möchte ich versichern: Ein November 1918 wird sich niemals mehr in der deutschen Geschichte wiederholen!

(Stürmischer Beifall.)

So wie ich selber bereit bin, jederzeit mein Leben für mein Volk und für Deutschland einzusetzen, so verlange ich dasselbe auch von jedem anderen!

(C) Wer aber glaubt, sich diesem nationalen Gebot, sei es direkt oder indirekt, widersetzen zu können, der fällt! Verräter haben nichts mit uns zu tun!

(Stürmische Zustimmung.)

Wir alle bekennen uns damit nur zu unserem alten Grundsatz: Es ist gänzlich unwichtig, ob wir leben; aber notwendig ist es, daß unser Volk, daß Deutschland lebt.

(Lebhafter Beifall.)

Ich erwarte von Ihnen als den Sendboten des Reiches, daß Sie nunmehr auf allen Plätzen, auf die Sie gestellt sind, Ihre Pflicht erfüllen! Sie müssen Bannerträger sein des Widerstandes, koste es, was es wolle! Keiner melde mir, daß in seinem Gau, in seinem Kreis oder in seiner Gruppe oder in seiner Zelle die Stimmung einmal schlecht sein könnte! Träger, verantwortliche Träger der Stimmung sind Sie! Ich bin verantwortlich für die Stimmung im deutschen Volk, Sie sind verantwortlich für die Stimmung in Ihren Gauen, in Ihren Kreisen. Keiner hat das Recht, diese Verantwortung abzutreten. Das Opfer, das von uns verlangt wird, ist nicht größer als das Opfer, das zahlreiche Generationen gebracht haben.

(Sehr richtig!)

All die Männer, die vor uns den bittersten und schwersten Weg für Deutschland antreten mußten, haben nichts anderes geleistet, als was wir auch zu leisten haben;

(Beifall)

ihr Opfer war kein billigeres und kein schmerzloseres und damit kein leichteres, als das Opfer sein würde, das von uns verlangt wird. (D)

Ich erwarte auch von der deutschen Frau, daß sie sich in eiserner Disziplin vorbildlich in diese große Kampfgemeinschaft einfügt!

Die deutsche Jugend aber wird strahlenden Herzens ohnehin erfüllen, was die Nation, der nationalsozialistische Staat, von ihr erwartet und fordert!

Wenn wir diese Gemeinschaft bilden, eng verschworen, zu allem entschlossen, niemals gewillt zu kapitulieren, dann wird unser Wille jeder Not Herr werden!

Ich schließe mit dem Bekenntnis, das ich einst aussprach, als ich den Kampf um die Macht im Reich begann.

(Die Abgeordneten erheben sich.)

Damals sagte ich: Wenn unser Wille so stark ist, daß keine Not ihn mehr zu zwingen vermag, dann wird unser Wille und unser deutscher Stahl auch die Not zerbrechen und besiegen.

Deutschland — Sieg Heil!

(Die Abgeordneten stimmen stürmisch in den Ruf ein. — Anhaltende Beifallskundgebungen.)

Präsident Göring:

Der Führer der Reichstagsfraktion Parteigenosse Dr. Frick wird Ihnen jetzt ein Gesetz vorlegen, dessen Annahme ich in drei Lesungen zusammenfasse.

Meine Herren Abgeordneten! Ich habe gestattet, daß für die fehlenden Abgeordneten, die heute nicht hier unter uns weilen können, die Sitze von den politischen Trägern und ihren Vertretern eingenommen werden. Kraft der Vollmacht, die ich als Präsident des Reichstages habe, erteile ich ihnen Genehmigung, an der Abstimmung teilzunehmen.

(A) **Dr. Frick,** Abgeordneter:

Namens der Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei beantrage ich:

Der Reichstag wolle folgendem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen:

Gesetz über die Wiedervereinigung der Freien Stadt Danzig mit dem Deutschen Reich.

Der Reichstag hat einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

Das vom Staatsoberhaupt der Freien Stadt Danzig erlassene Staatsgesetz über die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich wird hiermit Reichsgesetz. Es hat folgenden Wortlaut:

Artikel I

Die Verfassung der Freien Stadt Danzig ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Artikel II

Alle gesetzgebende und vollziehende Gewalt wird ausschließlich vom Staatsoberhaupt ausgeübt.

Artikel III

Die Freie Stadt Danzig bildet mit sofortiger Wirkung mit ihrem Gebiet und ihrem Volk einen Bestandteil des Deutschen Reichs.

(B)

Artikel IV

Bis zur endgültigen Bestimmung über die Einführung des deutschen Reichsrechts durch den Führer bleiben die gesamten gesetzlichen Bestimmungen außer der Verfassung, die in dem Augenblick des Erlasses dieses Staatsgrundgesetzes gelten, in Kraft.

Danzig, den 1. September 1939.

Albert Forster.

(Lebhafter Beifall.)

Der Reichsgesetzentwurf fährt fort:

§ 2

Die Staatsangehörigen der bisherigen Freien Stadt Danzig sind deutsche Staatsangehörige nach Maßgabe näherer Vorschriften.

§ 3

Im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig bleibt das bisher geltende Recht mit Ausnahme der Verfassung der Freien Stadt Danzig bis auf weiteres in Kraft.

§ 4

In der bisherigen Freien Stadt Danzig tritt am 1. Januar 1940 das gesamte Reichsrecht und preußische Landesrecht in Kraft.

(C) Der zuständige Reichsminister kann im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmen, daß Reichsrecht oder preußisches Landesrecht in der bisherigen Freien Stadt Danzig nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt oder mit besonderen Maßgaben in Kraft tritt. Eine solche Bestimmung bedarf der Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt.

Bis zum 31. Dezember 1939 kann der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministern Reichsrecht und preußisches Landesrecht durch Verordnung einführen.

§ 5

Zentralstelle für die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich ist der Reichsminister des Innern.

Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

§ 6

Dieses Gesetz tritt am 1. September 1939 in Kraft.

Berlin, den 1. September 1939.

(Lebhafter Beifall.)

Präsident Göring:

Meine Herren Abgeordneten! Wir lesen das Gesetz in den zusammengefaßten 3 Lesungen. Sie haben es vernommen. Ich bitte jetzt die Abgeordneten, die dem Gesetz ihre Zustimmung geben, sich von ihren Sitzen zu erheben. — Das Gesetz ist somit einstimmig vom Deutschen Reichstag angenommen und gültig. (D)

(Lebhafter Beifall.)

Mein Führer! Der Deutsche Reichstag in Vertretung des deutschen Volkes steht in dieser geschichtlichen Stunde geschlossen und einmütig hinter dem Führer. Er repräsentiert den Willen des deutschen Volkes, für die Ehre und Zukunft der Nation und des Reiches jedes, aber auch jedes Opfer zu bringen. Er gelobt in diesem Augenblick vor der Nation dem Führer blinde Treue und Gehorsam in jeder Not und in jeder Gefahr. Die einzelnen Mitglieder des Reichstags werden auf allen Plätzen, auf die sie gestellt sind, oder als Soldaten ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllen. Ihr Vertrauen auf die Wehrmacht ist unbegrenzt. Ihre Überzeugung vom endgültigen Sieg in dem uns von Polen aufgezwungenen Kampfe zur Abwehr unerträglicher Übergriffe und zur Wiedergutmachung des uns zugefügten Versailler Unrechts ist eine unerschütterliche. Der Reichstag verspricht, in seiner eigenen Geschlossenheit jederzeit das Vorbild der Nation zu sein.

Abgeordnete, es lebe der Führer! Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

(Die Abgeordneten erheben sich und stimmen begeistert in den Ruf ein.)

Die Sitzung ist geschlossen.

(Die Abgeordneten singen die Nationalhymnen.)

(Schluß der Sitzung 10 Uhr 52 Minuten.)

Druck und Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68.

7032 39 2E

(A)

4. Sitzung.

Freitag den 6. Oktober 1939.

Seite

Die Sitzung wird um 12 Uhr 4 Minuten durch den Präsidenten eröffnet.

Präsident Göring: Die Sitzung ist eröffnet.

Meine Herren Abgeordneten! Wir wollen zuerst jenes Abgeordneten gedenken, der in den Kämpfen in Polen sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gelassen hat, SA.-Obergruppenführer Meyer-Quade.

(B) (Die Abgeordneten haben sich von ihren Sitzen erhoben.)

Wir gedenken des weiteren der übrigen Verstorbenen des Hauses, der Herren Graf von der Schulenburg, Scheriau, Freiherr von Reibnitz und Dr. Bell.

Sie haben sich zum ehrenden Angedenken der Verstorbenen von den Sitzen erhoben; ich danke Ihnen.

Wir treten in die Tagesordnung ein:

Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Das Wort hat unser Führer.

Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler (mit stürmischen Heilrufen begrüßt): Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags! In einer schicksalsschweren Zeit haben Sie, meine Abgeordneten, als Vertreter des deutschen Volkes am 1. September dieses Jahres hier getagt. Ich mußte Sie damals in Kenntnis setzen von den schweren Entschlüssen, die uns durch die intransigente, provokatorische Haltung eines Staates aufgezwungen worden waren. Seitdem sind nun fünf Wochen vergangen. Wenn ich Sie nun heute wieder herbitten ließ, dann geschah es, um Ihnen einen Rechenschaftsbericht über das Vergangene und den für Sie nötigen Einblick in die Gegenwart und, soweit es möglich ist, in die Zukunft geben zu können.

Seit zwei Tagen sind unsere Städte, Märkte und Dörfer geschmückt mit den Fahnen und Symbolen des neuen Reiches. Unter Glockenläuten feiert das deutsche Volk einen großen, in seiner Art geschichtlich einmaligen Sieg. Ein Staat von immerhin

(C) 36 Millionen Menschen, eine Armee von rund 50 Infanterie- und Kavalleriedivisionen sind gegen uns angetreten. Ihre Absichten waren weit gespannte, die Zuversicht der Vernichtung unseres Deutschen Reiches galt als selbstverständlich.

Acht Tage nach Ausbruch dieses Kampfes aber waren die Würfel des Krieges gefallen. Wo immer polnische Truppen mit deutschen Verbänden zusammenstießen, wurden sie zurückgeworfen oder zerschlagen. Das kühne Gebäude der strategischen Offensive Polens gegen das deutsche Reichsgebiet stürzte schon in den ersten 48 Stunden dieses Feldzuges ein. Todesmutig im Angriff und mit unvergleichlichen Marschleistungen haben die deutschen Divisionen, die Luft- und Panzerwaffe sowie die Einheiten der Marine das Gesetz des Handelns an sich gerissen; es konnte ihnen in keinem Augenblick mehr entwunden werden.

Nach 14 Tagen waren die größten Teile des polnischen Heeres entweder zersprengt, gefangen oder umschlossen. Die deutschen Armeen aber hatten in dieser Zeit Entfernungen zurückgelegt und Räume besetzt, zu deren Bewältigung vor 25 Jahren über 14 Monate benötigt worden sind. Wenn auch eine Anzahl besonders geistreicher Zeitungsstrategen der anderen Welt das Tempo dieses Feldzuges als für Deutschland dennoch enttäuschend hinstellen wollte,

(Heiterkeit)

so wissen wir doch alle, daß es eine größere Leistung höchsten Soldatentums in der Kriegsgeschichte bisher kaum gegeben hat. Daß sich die letzten Reste der polnischen Armeen in Warschau, Modlin und in Hela bis zum 1. Oktober zu halten vermochten, war nicht die Folge ihrer Tüchtigkeit, sondern nur unserer (D) kühlen Klugheit und unserem Verantwortungsbewußtsein zuzuschreiben. Ich habe es verboten, mehr Menschen zu opfern, als unbedingt notwendig war, das heißt, ich habe die deutsche Kriegsführung von der noch im Weltkrieg herrschenden Meinung, um des Prestiges willen bestimmte Aufgaben unter allen Umständen in einer bestimmten Zeit lösen zu müssen, bewußt freigemacht. Was zu tun unbedingt erforderlich ist, geschieht ohne Rücksicht auf Opfer. Was aber vermieden werden kann, unterbleibt. Es wäre für uns kein Problem gewesen, den Widerstand von Warschau so, wie wir ihn vom 25. bis 27. September gebrochen haben, vom 10. bis 12. zu brechen. Ich habe nur erstens deutsche Menschenleben schonen wollen und zweitens mich der wenn auch trügerischen Hoffnung hingegeben, es könnte auch auf der polnischen Seite wenigstens einmal die verantwortungsbewußte Vernunft statt dem verantwortungslosen Wahnsinn siegen.

Es hat sich aber gerade hier im kleineren Rahmen genau das gleiche Schauspiel wiederholt, wie wir es im größten Umfang vorher erleben mußten. Der Versuch, die verantwortliche polnische Truppenführung, soweit es eine solche überhaupt gab, von der Zwecklosigkeit, ja dem Wahnwitz eines Widerstandes gerade in einer Millionenstadt zu überzeugen, schlug fehl. Ein Generalissimus, der selbst in wenig ruhmvoller Weise die Flucht ergriff, zwang der Hauptstadt seines Landes einen Widerstand auf, der höchstens zu ihrer Vernichtung führen mußte. In der Erkenntnis, daß die Fortifikation der Festung Warschau allein dem deutschen Angriff wohl nicht standhalten würde, verwandelte man die Stadt als solche in eine Festung,

Die Stenographischen Berichte des Reichstags sind fortlaufend und einzeln durch den Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 106, zu beziehen.

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) durchzog sie kreuz und quer mit Barrikaden, richtete auf allen Plätzen, in Straßen und in Höfen Batteriestellungen ein, baute Tausende von Maschinengewehrnestern aus und forderte die gesamte Bevölkerung zur Teilnahme am Kampf auf. Ich habe, einfach aus Mitleid mit Frauen und Kindern, den Machthabern in Warschau angeboten, wenigstens die Zivilbevölkerung ausziehen zu lassen. Ich ließ Waffenruhe eintreten, sicherte die notwendigen Ausmarschwege, und wir alle warteten genau so vergebens auf einen Parlamentär wie Ende August auf einen polnischen Unterhändler. Der stolze polnische Stadtkommandant würdigte uns nicht einmal einer Antwort. Ich habe die Fristen für alle Fälle verlängern lassen, Bomber und schwere Artillerie angewiesen, nur einwandfrei militärische Objekte anzugreifen, und meine Aufforderung wiederholt: es blieb wieder vergeblich. Ich habe daraufhin angeboten, einen ganzen Stadtteil, Praga, überhaupt nicht zu beschießen, sondern für die zivile Bevölkerung zu reservieren, um dieser die Möglichkeit zu geben, sich dorthin zurückzuziehen. Auch dieser Vorschlag wurde mit polnischer Verachtung bestraft. Ich habe mich zweimal bemüht, dann wenigstens die internationalen Kolonien aus der Stadt zu entfernen. Dies gelang endlich mit vielen Schwierigkeiten, bei der russischen erst in letzter Minute.

Ich habe nun für den 25. September den Beginn des Angriffs befohlen. Dieselbe Verteidigung, die es erst unter ihrer Würde fand, auf die menschlichen Vorschläge auch nur einzugehen, hat dann allerdings äußerst schnell ihre Haltung geändert. Am 25. begann der deutsche Angriff, und am 27. hat sie kapituliert!

(Stürmischer Beifall.)

(B) Sie hat es mit 120 000 Mann nicht gewagt, so wie einst unser deutscher General Litzmann mit weitaus unterlegenen Kräften bei Brzeciny, einen kühnen Ausfall zu machen, sondern es nun vorgezogen, die Waffen zu strecken.

Man soll daher hier keine Vergleiche mit dem Alkazar ziehen. Dort haben spanische Helden wochenlang schwersten Angriffen heldenmütig getrotzt und sich damit wirklich mit Recht verewigt. Hier aber hat man in gewissenloser Weise eine große Stadt der Zerstörung anheimgegeben und dann nach 48 Stunden kapituliert. Der polnische Soldat hat im einzelnen an manchen Stellen tapfer gefochten. Seine Führung aber kann, von oben beginnend, nur als unverantwortlich, gewissenlos und unfähig bezeichnet werden.

Auch vor Hela hatte ich befohlen, ohne gründlichste Vorbereitung keinen Mann zu opfern. Auch dort erfolgte die Übergabe in dem Augenblick, da endlich der deutsche Angriff angekündigt wurde und seinen Anfang nahm.

Ich treffe diese Feststellungen, meine Abgeordneten, um der geschichtlichen Legendenbildung zuvorzukommen; denn wenn sich in diesem Feldzug um jemanden eine solche Legende bilden darf, dann nur um den deutschen Musketier, der angreifend und marschierend

(stürmischer, immer wiederholter Beifall)

seiner unvergänglichen ruhmvollen Geschichte ein neues Blatt hinzufügte. Sie kann sich bilden um die schweren Waffen, die dieser Infanterie unter unsagbaren Anstrengungen zu Hilfe eilten. Dieser Legende würdig sind die schwarzen Männer unserer Panzerwaffe, die in verwegener Entschlossenheit, ohne Rücksicht auf

(C) Übermacht und Gegenwehr den Angriff immer wieder aufs neue vortrugen, und endlich mag die Legende verherrlichen jene todesmutigen Flieger, die, wissend, daß jeder Abschuß, der sie nicht in der Luft tötete, bei ihrem Absprung auf der Erde zu ihrer furchtbaren Massakrierung führen mußte, in unentwegter Beharrlichkeit beobachteten und mit Bomben und Maschinengewehr angriffen, wo immer der Angriff befohlen war oder ein Ziel sich zeigte. Das Gleiche gilt für die Helden unserer U-Boot-Waffe.

Wenn ein Staat von 36 Millionen Einwohnern und dieser militärischen Stärke in 4 Wochen restlos vernichtet wird und wenn in dieser ganzen Zeit für den Sieger nicht ein einziger Rückschlag eintritt, dann kann man darin nicht die Gnade eines besonderen Glückes sehen, sondern den Nachweis höchster Ausbildung, bester Führung und todesmutigster Tapferkeit.

(Lebhafter Beifall.)

Das deutsche Soldatentum hat sich den Lorbeerkranz, der ihm 1918 hinterlistig geraubt worden war, nunmehr wieder fest um das Haupt gelegt. Wir alle stehen in tief ergriffener Dankbarkeit vor den vielen unbekannten, namenlosen tapferen Männern unseres deutschen Volkes. Sie sind zum erstenmal angetreten aus allen Gauen Großdeutschlands; das gemeinsam vergossene Blut aber wird sie noch stärker aneinander binden als jede staatsrechtliche Konstruktion.

Uns alle erfüllt das Bewußtsein dieser Stärke unserer Wehrmacht mit selbstsicherer Ruhe, denn sie hat nicht nur die Kraft im Angriff bewiesen, sondern auch im Halten des Erworbenen. Die vorzügliche Ausbildung des einzelnen Offiziers und Mannes hat sich (D) auf das höchste bewährt. Ihr ist diese überaus geringe Zahl der Verluste zuzuschreiben, die, wenn auch im einzelnen schmerzlich, im gesamten doch weit unter dem liegen, was wir glaubten, erwarten zu müssen. Allerdings gibt die Gesamtsumme dieser Verluste kein Bild über die Härte der einzelnen Kämpfe; denn es gab Regimenter und Divisionen, die, von einer Übermacht polnischer Verbände angegriffen oder im Angriff selbst auf sie stoßend, sehr schwere Blutopfer bringen mußten.

Ich glaube, Ihnen aus der großen Reihe der so rasch aufeinanderfolgenden Schlachten und Kämpfe nur zwei Episoden als Beispiel für viele erwähnen zu dürfen. Als sich zur Deckung des gegen die Weichsel vorstürmenden Heeres des Generaloberst von Reichenau an dessen linken Flügel die Divisionen der Armee des Generaloberst Blaskowitz gestaffelt gegen Warschau hin bewegten mit dem Auftrag, den Angriff der polnischen Zentralarmee in die Flanke der Armee des Generals von Reichenau abzuwehren, da traf in einem Augenblick, da man im wesentlichen die polnischen Armeen als schon im Rückzug auf die Weichsel befindlich annahm, plötzlich ihr Stoß in die marschierende Armee des Generals Blaskowitz. Es war ein verzweifelter Versuch der Polen, den sich um sie schließenden Ring zu sprengen. Vier polnische Divisionen und einige Kavallerieverbände warfen sich auf eine einzige deutsche aktive Division, die, selbst auseinandergezogen, eine Linie von fast 30 Kilometer zu decken hatte. Trotz fünf- oder sechsfacher Überlegenheit des Feindes und trotz Übermüdung der eigenen, seit Tagen kämpfenden und marschierenden Truppe fing diese Division den Angriff auf und warf ihn zum Teil in blutigstem Handgemenge zurück und wich und wankte nicht, bis

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) die notwendigen Verstärkungen herangeführt werden konnten. Und während der feindliche Rundfunk bereits triumphierend die Nachricht vom Durchbruch auf Lodz verbreitete, meldete mir der Divisionsgeneral, den zerschossenen Arm geschient, den Verlauf des Angriffs, die Verhinderung des Durchbruchs, das tapfere Verhalten seiner Soldaten.

(Stürmische Beifallskundgebungen.)

Hier waren die Verluste freilich große.

Eine deutsche Landwehrdivision hatte mit geringen anderen Verbänden den Auftrag, die Polen in den nördlichen Korridor zu drücken, Gdingen zu nehmen und in der Richtung auf die Halbinsel Hela vorzustoßen. Dieser Landwehrdivision standen gegenüber polnische Eliteverbände, Marinetruppen, Fähnrichs- und Unteroffizierschulen, Matrosen-Artillerie und Reiterei. Mit ruhiger Sicherheit ging diese deutsche Landwehrdivision an die Lösung eines Auftrags, der ihr einen auch zahlenmäßig weit überlegenen Gegner als Feind gab. In wenigen Tagen wurde der Pole aber von Position zu Position zurückgeworfen, 12 600 Gefangene gemacht, Gdingen befreit, Oxhoeft gestürmt und weitere 4 700 Mann auf die Halbinsel Hela abgedrängt und eingeschlossen. Als die Gefangenen abmarschierten, bot sich ein ergreifendes Bild: die Sieger zum großen Teil bejahrte Männer, viele mit den Abzeichen des großen Krieges auf der Brust, und an ihnen vorbei zogen die Kolonnen der Gefangenen, junge Menschen im Alter von 20 bis 28 Jahren.

Da ich Ihnen nun die Zahl unserer Toten und Verletzten bekannt gebe, bitte ich Sie, aufzustehen.

(Die Abgeordneten erheben sich.)

(B) Wenn auch diese Zahl dank der Ausbildung unserer Truppen, dank der Wirkung unserer Waffen und der Führung unserer Verbände kaum den zwanzigsten Teil von dem ausmacht, was wir bei Beginn dieses Feldzuges befürchten zu müssen glaubten, so wollen wir doch nicht vergessen, daß jeder einzelne, der hier sein Leben gegeben hat, für sein Volk und unser Reich das Größte opferte, was der Mann seinem Volke geben kann.

Es sind nach der Angabe vom 30. September 1939, die wesentliche Veränderungen nicht mehr erfahren wird, in Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe einschließlich der Offiziere gefallen 10 572 Mann, verwundet 30 322 und vermißt 3 404. Von diesen Vermißten wird ein Teil, der in polnische Hände fiel, leider wohl ebenfalls als massakriert und getötet angesehen werden müssen. Diesen Opfern des polnischen Feldzuges gehört unsere Dankbarkeit, den Verwundeten unsere Pflege, den Angehörigen unser Mitempfinden und unsere Hilfe.

Mit dem Fall der Festungen Warschau, Modlin und der Übergabe von Hela ist der polnische Feldzug beendet. Die Sicherung des Landes vor herumstrolchenden Marodeuren, Räuberbanden und einzelnen Terroristen wird mit Entschlossenheit durchgeführt. Das Ergebnis des Kampfes ist die Vernichtung aller polnischen Armeen. Die Auflösung dieses Staates war die Folge. 694 000 Mann Gefangene haben bisher den »Marsch nach Berlin« angetreten.

(Stürmischer Beifall.)

Die Beute an Material ist noch unübersehbar.

(C) Seit Ausbruch des Krieges steht zugleich im Westen die deutsche Wehrmacht in ruhiger Bereitschaft und erwartet den Feind. Die Reichskriegsmarine hat im Kampf um die Westerplatte, Gdingen, Oxhoeft und Hela, in der Sicherung der Ostsee und der Deutschen Bucht ihre Pflicht erfüllt, unsere U-Boot-Waffe aber kämpft würdig der einstigen, unvergessenen Helden.

Angesichts dieses geschichtlich einmaligen Zusammenbruchs eines sogenannten Staatswesens erhebt sich wohl für jeden die Frage nach der Ursache eines solchen Vorgangs. Die Wiege des polnischen Staates stand in Versailles. Aus unermeßlichen blutigen Opfern — nicht der Polen, sondern der Deutschen und Russen — war dieses Gebilde geboren worden. Was vorher schon in Jahrhunderten seine Lebensunfähigkeit erwiesen hatte, wurde durch eine ebenso lebensunfähige, wirklichkeitsfremde deutsche Staatsführung erst im Jahre 1916 künstlich gezeugt und 1920 nicht weniger künstlich geboren. Unter Mißachtung einer fast halbtausendjährigen Erfahrung, ohne Rücksicht auf die Gegebenheit eine mehrhundertjährigen geschichtlichen Entwicklung, ohne Würdigung der ethnographischen Verhältnisse und unter Mißachtung aller wirtschaftlichen Zweckmäßigkeiten wurde in Versailles ein Staat konstruiert, der seinem ganzen Wesen nach früher oder später die Ursache schwerster Krisen werden mußte. Ein Mann, der heute leider wieder unser grimmigster Gegner ist, hat dies damals klar vorausgesehen, Lloyd George, und so wie viele andere warnte auch dieser nicht nur während der Entstehung dieses Gebildes, sondern auch in der Zeit der späteren Ausweitung, die gegen jede Vernunft und gegen jedes Recht vorgenommen worden war. Er sprach damals die Befürchtung aus, daß in diesem Staat eine ganze Reihe (D) von Konfliktstoffen geschaffen würde, die früher oder später die Anlässe zu schweren europäischen Auseinandersetzungen abgeben könnten.

Tatsache ist, daß dieser neue sogenannte Staat in der Struktur seiner Nationalitäten bis zum heutigen Tag nicht geklärt werden konnte. Man muß die Methoden polnischer Volkszählungen kennen, um zu wissen, wie gänzlich wahrheitsfern und belanglos die Statistiken über die volkliche Zusammensetzung dieses Gebietes waren und sind. 1919 wurden von den Polen Gebiete beansprucht, in denen sie behaupteten, Mehrheiten von 95 Prozent zu besitzen, z. B. in Ostpreußen, während dann die später stattfindende Abstimmung volle 2 Prozent für die Polen ergab. In dem dann endgültig auf Kosten des früheren Rußland, Österreich und Deutschland geschaffenen Staat wurden die nichtpolnischen Völker so barbarisch mißhandelt und unterdrückt, tyrannisiert und gefoltert, daß jede Abstimmung nunmehr vom Belieben des jeweiligen Woywoden abhängig war und somit das gewünschte oder verlangte gefälschte Resultat ergab. Allein, auch das unzweifelhaft polnische Element selbst erhielt kaum eine höhere Bewertung. Wenn dieses Gebilde von den Staatsmännern unserer westlichen Halbkugel auch noch als Demokratie angesprochen wurde, dann war dies eine Verhöhnung der Grundlagen ihrer eigenen Systeme. Denn in diesem Lande regierte eine Minorität aristokratischer oder nichtaristokratischer Großgrundbesitzer und vermögender Intellektueller, für die das eigene polnische Volk im günstigsten Falle nur eine Masse von Arbeitskräften darstellte. Hinter diesem Regime standen deshalb auch niemals mehr als 15 Prozent der Gesamt-

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) bevölkerung. Dem entsprach die wirtschaftliche Notlage und der kulturelle Tiefstand. Im Jahre 1919 übernahm dieser Staat von Preußen und auch von Österreich in jahrhundertelanger Arbeit mühselig entwickelte, ja zum Teil geradezu blühende Provinzen. Heute, 20 Jahre später, sind sie im Begriff, allmählich wieder zu versteppen. Die Weichsel, der Strom, dessen Meeresmündung für die polnische Regierung immer so ungeheuer wichtig war, ist mangels jeder Pflege schon jetzt ungeeignet für jeden wirklichen Verkehr und je nach der Jahreszeit entweder ein wilder Strom oder ein ausgetrocknetes Rinnsal. Städte und Dörfer sind verwahrlost, die Straßen mit geringsten Ausnahmen verlottert und verkommen. Wer zum ersten Male dieses Land zwei oder drei Wochen lang besichtigt, der erhält erst einen Begriff vom Sinn des Wortes: »Polnische Wirtschaft«!

(Beifall und Heiterkeit.)

Trotz der unerträglichen Zustände in diesem Lande hat Deutschland versucht, ein erträgliches Verhältnis zu ihm herzustellen. Ich selbst habe mich in den Jahren 33 und 34 bemüht, irgendeinen gerechten, billigen Ausgleich zwischen unseren nationalen Interessen und den Wünschen auf Aufrechterhaltung des Friedens mit diesem Lande zu finden. Es gab eine Zeit, da Marschall Pilsudski noch lebte, in der es zu gelingen schien, diese Hoffnung — wenn auch in bescheidenem Ausmaß — verwirklichen zu können. Es gehörte dazu eine unerhörte Geduld und eine noch größere Selbstüberwindung. Denn für viele der polnischen Woywoden schien die staatliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen nur ein Freibrief zu sein für die nunmehr erst recht ungefährliche Verfolgung und Vernichtung des dortigen Deutsch-(B)tums. In den wenigen Jahren bis 1922 haben über $1^1/_2$ Millionen Deutsche ihre frühere Heimat verlassen müssen. Sie wurden davongejagt, ohne oft auch nur ihre notwendigsten Kleider mitnehmen zu können. Als im Jahre 1938 das Olsaer Gebiet an Polen fiel, gingen diese mit der gleichen Methode auch gegen die dort wohnenden Tschechen vor. Viele Tausende von ihnen mußten oft innerhalb weniger Stunden von ihren Arbeitsstätten, ihren Wohnungen, ihren Dörfern und Städten fort, kaum daß ihnen gestattet war, auch nur einen Koffer oder ein Kistchen mit Kleidungsstücken mitzunehmen. So ging es in diesem Staate seit Jahren zu, und jahrelang haben wir dem zugesehen, immer bestrebt, durch eine Verengung unseres staatspolitischen Verhältnisses vielleicht eine Besserung des Loses der dort lebenden unglücklichen Deutschen erreichen zu können. Allein, es konnte nicht übersehen werden, daß jeder deutsche Versuch, auf diesem Wege zu einer Behebung der Mißstände zu kommen, von den polnischen Herrschern nur als Schwäche ausgelegt wurde, vielleicht sogar als Dummheit.

Da die polnische Regierung nun daran ging, auf tausend Wegen auch Danzig allmählich zu unterjochen, versuchte ich, durch geeignete Vorschläge eine Lösung sicherzustellen, die nationalpolitisch Danzig entsprechend dem Willen seiner Bevölkerung Deutschland angliedern konnte, ohne den wirtschaftlichen Bedürfnissen und sogenannten Rechten Polens dadurch Abbruch zu tun. Wenn heute jemand behauptet, daß es sich hier um ultimative Forderungen gehandelt hätte, dann ist dies eine Lüge. Denn die im März 1939 der polnischen Regierung zugeleiteten Lösungsvorschläge waren nichts anderes als die von mir persönlich mit dem Außenminister Beck selbst schon längst vorher besprochenen Anregungen (C) und Gedanken. Nur daß ich glaubte, im Frühjahr 1939 der polnischen Regierung vor ihrer eigenen öffentlichen Meinung das Eingehen auf diese Vorschläge erleichtern zu können durch das Angebot, als Äquivalent ihr einen Anteil an der von der Slowakei gewollten Sicherung ihrer Unabhängigkeit einräumen zu können.

Wenn die polnische Regierung damals nun das Eingehen auf eine Besprechung dieser Vorschläge ablehnte, dann gab es hierfür zwei Gründe.

Erstens: Die hinter ihr stehenden aufgeputschten chauvinistischen Triebkräfte dachten überhaupt nicht daran, die Frage Danzig zu lösen, sondern im Gegenteil, sie lebten bereits in dem später publizistisch und rednerisch vorgetragenen Hoffnungen, weit über Danzig hinaus das deutsche Reichsgebiet erwerben, das heißt also angreifen und erobern zu können. Und zwar blieben diese Wünsche nicht etwa bei Ostpreußen stehen, nein, in einer Flut von Publikationen und in einer fortgesetzten Folge von Ansprachen, Reden und von Resolutionen usw. wurde außer der Einverleibung Ostpreußens auch noch die Annektion von Pommern, Schlesien verlangt, die Oder als mindeste Grenze gefordert, ja am Ende sogar die Elbe als die natürliche Scheidelinie zwischen Deutschland und Polen bezeichnet. Diese heute vielleicht als irrsinnig empfundenen, damals aber mit fanatischem Ernst vorgetragenen Forderungen wurden in einer geradezu lachhaften Weise motiviert mit der Behauptung einer »polnischen zivilisatorischen Mission«

(Lachen)

und als berechtigt, weil erfüllbar, hingestellt mit dem Hinweis auf die Kraft der polnischen Armee. Während (D) ich dem damaligen polnischen Außenminister die Einladung zu Besprechungen über unsere Vorschläge schickte, schrieben die polnischen militärischen Zeitschriften bereits von der Wertlosigkeit des deutschen Heeres, der Feigheit des deutschen Soldaten, der Minderwertigkeit der deutschen Waffen, der selbstverständlichen Überlegenheit der polnischen Wehrmacht und der Sicherheit im Falle eines Krieges, die Deutschen vor Berlin zu schlagen und das Reich zu vernichten. Der Mann aber, der die deutsche Armee vor Berlin »zerhacken« wollte, war nicht irgendein kleiner polnischer Analphabet, sondern der z. Zt. in Rumänien sitzende Generalissimus Rydz-Smigly.

Was Deutschland und die deutsche Wehrmacht an Verletzungen und Beleidigungen durch diese militärischen Dilettanten einstecken mußten, wäre von keinem anderen Staat hingenommen worden, allerdings auch von keinem anderen Volk zu erwarten gewesen. Kein französischer und auch wohl kein englischer General würde sich jemals ein ähnliches Urteil über die deutsche Wehrmacht erlaubt haben und umgekehrt kein deutscher über die englischen, französischen oder italienischen Soldaten, so wie wir dies seit Jahren und nach dem März 1939 immer wieder von polnischer Seite zu hören und zu lesen bekamen. Es gehörte eine große Selbstüberwindung dazu, diesen frechen, unverschämten Anpöbelungen gegenüber ruhig zu bleiben trotz dem Bewußtsein, daß die deutsche Wehrmacht in wenigen Wochen diesen ganzen lächerlichen Staat samt seiner Armee zerschlagen und von der Erde hinwegfegen würde. Allein, diese Geisteshaltung, für die die führende Schicht in Polen selbst verantwortlich war, bildete die erste Ur-

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) sache, warum die polnische Regierung es ablehnte, die deutschen Vorschläge auch nur in einer Diskussion zu erörtern.

Der zweite Grund aber lag in jenem unseligen Garantieversprechen, das man einem Staat gab, der überhaupt nicht bedroht war, der aber, nunmehr gedeckt durch zwei Weltmächte, sich sehr schnell in die Überzeugung hineinlebte, eine Großmacht ungestraft provozieren zu können, ja vielleicht sogar hoffte, damit die Voraussetzung für die Verwirklichung seiner eigenen hirnverbrannten Ambitionen herbeiführen zu können. Denn sowie sich Polen im Besitz dieser Garantie wußte, begann für die dort lebenden Minoritäten ein wahres Schreckensregiment. Ich habe nicht die Aufgabe, über das Los der ukrainischen oder der weißrussischen Volksteile zu sprechen; deren Interessen liegen heute bei Rußland. Aber ich habe die Pflicht, über das Los jener Hunderttausende von Deutschen zu reden, die einst diesem Lande seit vielen hundert Jahren überhaupt erst die Kultur gebracht haben, die man nun auszutreiben, zu unterdrücken und zu vergewaltigen begann, die aber seit dem März 1939 einem wahrhaft satanischen Schreckensregiment ausgeliefert waren. Wieviele von ihnen verschleppt sind, wo sie sind, kann auch heute nicht festgestellt werden. Ortschaften mit Hunderten an deutschen Einwohnern haben keine Männer mehr. Sie sind restlos ausgerottet worden. In anderen wieder hat man die Frauen vergewaltigt und ermordet, Mädchen und Kinder geschändet und getötet.

Im Jahre 1598 schrieb der Engländer Sir George Carew in seinen diplomatischen Berichten an die Britische Regierung, daß die hervorstechendsten Charaktereigenschaften der Polen Grausamkeit und moralische (B) Zügellosigkeit seien. Diese Grausamkeit hat sich in den vergangenen Jahrhunderten seitdem nicht geändert. So wie man erst Zehntausende und Zehntausende von Deutschen abschlachtete und in sadistischer Weise zu Tode marterte, so hat man die während des Kampfes gefangenen deutschen Soldaten gefoltert und massakriert. Dieses Schoßkind der westeuropäischen Demokratien gehört überhaupt nicht zu den kulturellen Nationen. Über 4 Jahre lang war ich im Großen Krieg im Westen. Auf keiner der streitenden Seiten wurde damals etwas Ähnliches getan. Was sich aber in diesem Lande in den letzten Monaten abgespielt hat und in den letzten 4 Wochen ereignete, ist eine einzige Anklage gegen die verantwortlichen Macher eines sogenannten Staatsgebildes, dem jede volkliche, historische, kulturelle und sittliche Voraussetzung fehlt. Wenn nur 1% von diesen Scheuseligkeiten irgendwo in der Welt an Engländern verübt würde, dann möchte ich die empörten Biedermänner sehen, die heute in scheinheiliger Entrüstung das deutsche oder russische Vorgehen verurteilen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Nein! Diesem Staat und dieser Staatsführung eine Garantie auszustellen, so wie dies geschehen war, konnte nur zu schwerstem Unheil führen. Weder die polnische Regierung oder der sie tragende kleine Klüngel noch das polnische Staatsvolk als solches waren befähigt, die Verantwortung zu ermessen, die in einer solchen Verpflichtung halb Europas zu ihren Gunsten lag.

Aus dieser aufgeputschten Leidenschaft einerseits sowie aus dem Gefühl der Sicherheit, die ja Polen unter allen Umständen garantiert worden war, entsprang (C) das Verhalten der polnischen Regierung in der Zeit zwischen den Monaten April und August dieses Jahres. Dies bedingt auch die Stellungnahme zu meinen Befriedungsvorschlägen. Die Regierung lehnte diese Vorschläge ab, weil sie sich von der öffentlichen Meinung gedeckt oder sogar angetrieben fühlte, und die öffentliche Meinung deckte und trieb sie auf diesen Weg, weil sie von der Regierung nicht eines Besseren belehrt worden war und vor allem, weil sie sich bei jedem Akt nach außenhin als genügend gesichert empfand. So mußte es zur Häufung der furchtbaren Terrorakte gegen das deutsche Volkstum kommen, zur Ablehnung aller Lösungsvorschläge und endlich zu immer größeren Übergriffen auf das Reichsgebiet selbst. Es war bei einer solchen Mentalität allerdings wohl auch verständlich, daß man dann die deutsche Langmut nur als Schwäche ansah, d. h. daß jedes deutsche Nachgeben nur als Beweis für die Möglichkeit eines weiteren Vorgehens angesehen wurde. Die Warnung an die polnische Regierung, Danzig nicht mehr mit weiteren ultimativen Noten zu belästigen und vor allem die Stadt auf die Dauer nicht wirtschaftlich zu erdrosseln, führte zu keiner Erleichterung der Lage, sondern im Gegenteil zur verkehrstechnischen Abschnürung der Stadt. Die Warnung, die ewigen Erschießungen, Mißhandlungen und Marterungen der Volksdeutschen endlich einzustellen bzw. ihnen entgegenzutreten, führte zu einer Vermehrung dieser grausamen Akte und zu verschärften Aufrufen und Hetzreden der polnischen Woywoden und militärischen Machthaber. Die deutschen Vorschläge, noch in letzter Minute einen billigen und vernünftigen Ausgleich herzustellen, wurden mit der Generalmobilmachung beantwortet. Das deutsche Ersuchen (entsprechend der von England selbst gegebenen Anregung), einen Unterhändler zu schicken, wurde nicht befolgt und am zweiten Tag mit einer geradezu verletzenden Erklärung beantwortet. (D)

Unter diesen Umständen war es klar, daß bei weiteren Angriffen auf das Reichsgebiet die deutsche Geduld nunmehr ihr Ende finden würde. Was die Polen fälschlicherweise als Schwäche ausgelegt hatten, war in Wirklichkeit unser Verantwortungsbewußtsein und mein Wille, wenn irgend möglich doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Da sie aber glaubten, daß diese Geduld und diese Langmut als Schwäche ihnen alles gestatten würde, blieb nichts anderes übrig, als sie über diesen Irrtum aufzuklären und endlich mit den Mitteln zurückzuschlagen, deren sie sich selbst seit Jahren bedient hatten.

(Lebhafte Zustimmung.)

Unter diesen Schlägen ist dieser Staat nun in wenigen Wochen zerfallen und hinweggefegt worden. Eine der unsinnigsten Taten von Versailles ist damit beseitigt.

(Stürmischer Beifall.)

Wenn sich nun in diesem deutschen Vorgehen eine Interessengemeinschaft mit Rußland ergeben hat, so ist diese nicht nur in der Gleichartigkeit der Probleme begründet, die die beiden Staaten berühren, sondern auch in der Gleichartigkeit der Erkenntnisse, die sich in beiden Staaten über die Ausgestaltung der Beziehungen zueinander herausgebildet haben.

Ich habe schon in meiner Danziger Rede erklärt, daß Rußland nach Prinzipien organisiert ist, die verschieden sind von unseren deutschen. Allein, seit es sich ergab, daß Herr Stalin in diesen russisch-sowjetischen Prin-

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) zipien keinen Hinderungsgrund erblickte, mit Staaten anderer Auffassung freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, kann auch das nationalsozialistische Deutschland keine Veranlassung mehr sehen, etwa seinerseits einen anderen Maßstab anzulegen.

(Sehr richtig!)

Sowjet-Rußland ist Sowjet-Rußland; das nationalsozialistische Deutschland ist das nationalsozialistische Deutschland. Eines aber ist sicher: in demselben Moment, in dem die beiden Staaten sich gegenseitig ihre verschiedenen Regime und deren Prinzipien respektieren, entfällt jeder Grund für irgendeine gegenseitige feindselige Haltung.

(Lebhafte Zustimmung.)

In geschichtlich langen Zeiträumen der Vergangenheit hat es sich erwiesen, daß die Völker dieser beiden größten Staaten Europas dann am glücklichsten waren, wenn sie miteinander in Freundschaft lebten. Der große Krieg, den einst Deutschland und Rußland gegeneinander führten, ist zum Unglück beider Länder geworden. Es ist verständlich, daß besonders die kapitalistischen Staaten des Westens heute ein Interesse daran besitzen, die beiden Staaten und ihre Prinzipien wenn möglich gegeneinander auszuspielen. Sie würden zu diesem Zweck und insoweit sehr wohl Sowjet-Rußland als genügend salonfähig betrachten, um mit ihm nützliche Militärbündnisse abzuschließen. Sie halten es aber für eine Perfidie, wenn diese ehrbare Annäherung abgelehnt wird und sich statt dessen eine Annäherung zwischen jenen Mächten ergibt, die allen Grund haben, in gemeinsamer friedlicher Zusammenarbeit, im Ausbau ihrer wirtschaftlichen Beziehungen das Glück ihrer (B) Völker zu suchen. Ich habe schon vor einem Monat im Reichstag erklärt, daß der Abschluß des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes eine Wende in der ganzen deutschen Außenpolitik bedeutet.

Der unterdes zwischen Deutschland und Sowjetrußland abgeschlossene neue Freundschafts- und Interessenpakt wird beiden Staaten nicht nur den Frieden, sondern eine glückliche dauerhafte Zusammenarbeit ermöglichen. Deutschland und Rußland werden gemeinsam eine der gefährlichsten Stellen Europas ihres bedrohlichen Charakters entkleiden und jeder in seinem Raume zur Wohlfahrt der dort lebenden Menschen und damit zum europäischen Frieden beitragen.

Wenn heute gewisse Kreise darin je nach Bedarf bald eine Niederlage Rußlands oder eine Niederlage Deutschlands erblicken wollen, so möchte ich ihnen darauf folgende Antwort geben: Man hat seit vielen Jahren der deutschen Außenpolitik Ziele angedichtet, die höchstens der Phantasie eines Gymnasiasten entspringen könnten.

(Heiterkeit.)

In einem Augenblick, da Deutschland um die Konsolidierung eines Lebensraumes ringt, der nur wenige 100 000 Quadratkilometer umfaßt, erklären unverschämte Zeitungsschreiber in Staaten, die selbst 40 Millionen Quadratkilometer beherrschen, Deutschland strebe seinerseits nach der Weltherrschaft. Die deutsch-russischen Abmachungen müßten gerade für diese besorgten Advokaten der Weltfreiheit eine ungeheure Beruhigung darstellen, denn sie zeigen ihnen doch wohl in authentischer Weise, daß alle diese Behauptungen (C) eines Strebens Deutschlands nach dem Ural, der Ukraine, Rumänien usw. nur eine Ausgeburt ihrer erkrankten Marsphantasie waren.

In einem allerdings ist der Entschluß Deutschlands ein unabänderlicher; nämlich: auch im Osten unseres Reiches friedliche stabile und damit tragbare Verhältnisse herbeizuführen. Und gerade hier decken sich die deutschen Interessen und Wünsche restlos mit denen Sowjetrußlands. Die beiden Staaten sind entschlossen, es nicht zuzulassen, daß zwischen ihnen problematische Zustände entstehen, die den Keim von inneren Unruhen und damit auch äußeren Störungen in sich bergen und vielleicht das Verhältnis der beiden Großmächte zueinander irgendwie ungünstig tangieren könnten. Deutschland und Sowjetrußland haben daher eine klare Grenze der beiderseitigen Interessengebiete gezogen mit dem Entschluß, jeder auf seinem Teil für die Ruhe und Ordnung zu sorgen und alles zu verhindern, was dem anderen Partner einen Schaden zufügen könnte.

Die Ziele und Aufgaben, die sich aus dem Zerfall des polnischen Staates ergeben, sind dabei, soweit es sich um die deutsche Interessensphäre handelt, etwa folgende:

1. Die Herstellung einer Reichsgrenze, die den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten gerecht wird.

2. Die Befriedung des gesamten Gebietes im Sinne der Herstellung einer tragbaren Ruhe und Ordnung.

3. Die absolute Gewährleistung der Sicherheit nicht nur des Reichsgebietes, sondern der gesamten Interessenzone.

4. Die Neuordnung, der Neuaufbau des wirtschaftlichen Lebens, des Verkehrs und damit aber auch der kulturellen und zivilisatorischen Entwicklung. (D)

5. Als wichtigste Aufgabe aber: eine neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse, das heißt, eine Umsiedlung der Nationalitäten so, daß sich am Abschluß der Entwicklung bessere Trennungslinien ergeben, als es heute der Fall ist.

(Lebhafter Beifall.)

In diesem Sinne aber handelt es sich nicht um ein Problem, das auf diesen Raum beschränkt ist, sondern um eine Aufgabe, die viel weiter hinausgreift. Denn der ganze Osten und Südosten Europas ist zum Teil mit nichthaltbaren Splittern des deutschen Volkstums gefüllt. Gerade in ihnen liegt ein Grund und eine Ursache fortgesetzter zwischenstaatlicher Störungen. Im Zeitalter des Nationalitätenprinzips und des Rassegedankens ist es utopisch, zu glauben, daß man diese Angehörigen eines hochwertigen Volkes ohne weiteres assimilieren könne. Es gehört daher zu den Aufgaben einer weitschauenden Ordnung des europäischen Lebens, hier Umsiedlungen vorzunehmen, um auf diese Weise wenigstens einen Teil der europäischen Konfliktstoffe zu beseitigen.

(Lebhafter Beifall.)

Deutschland und die Union der Sowjetrepubliken sind übereingekommen, sich hierbei gegenseitig zu unterstützen.

(Erneuter Beifall.)

Die Deutsche Reichsregierung wird es dabei niemals zugeben, daß der entstehende polnische Reststaat irgendein störendes Element für das Reich selbst oder gar eine

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Quelle von Störungen zwischen dem Deutschen Reich und Sowjetrußland werden könnte.

(Bravo!)

Wenn Deutschland und Sowjetrußland diese Sanierungsarbeit übernehmen, dann können beide Staaten mit Recht darauf hinweisen, daß der Versuch, dieses Problem mit den Methoden von Versailles zu lösen, restlos mißlungen ist. Und er mußte mißlingen, weil diese Aufgaben überhaupt nicht vom grünen Tisch aus oder durch einfache Anordnungen erledigt werden können. Die meisten der Staatsmänner, die in Versailles über diese komplizierten Probleme zu urteilen hatten, besaßen nicht die geringste historische Vorbildung, ja oft nicht einmal eine blasse Ahnung von dem Wesen der ihnen gestellten Aufgabe.

Sie trugen aber auch keinerlei Verantwortung für die Folgen ihres Handelns. Die Erkenntnis, daß ihr Werk vielleicht doch nicht richtig sein könnte, war deshalb ohne Bedeutung, weil in der Praxis kein Weg zu einer wirklichen Revision vorhanden war. Denn im Versailler Vertrag war wohl vorgesehen, daß die Möglichkeit solcher Revisionen offen bleiben müßte; allein in der Wirklichkeit sind alle Versuche, zu einer solchen Revision zu kommen, gescheitert, und sie mußten um so mehr scheitern, als ja der Völkerbund als die zuständige Instanz aufhörte, eine innere Berechtigung für die Durchführung einer solchen Prozedur in Anspruch nehmen zu können.

Nachdem es zuerst Amerika abgelehnt hatte, den Friedensvertrag von Versailles zu sanktionieren oder gar in den Völkerbund einzutreten, später aber auch andere (B) Völker ihre Anwesenheit in diesem Gremium mit den Interessen ihrer Länder nicht mehr vereinbaren zu können glaubten, sank diese Vereinigung immer mehr zu einem Zirkel der Interessenten des Versailler Diktats herab. Tatsache ist jedenfalls, daß keine der von Anfang an als notwendig erkannten Revisionen durch den Völkerbund erfolgt ist.

Da sich in der heutigen Zeit der Gebrauch eingebürgert, eine geflüchtete Regierung noch immer als existent zu betrachten, auch wenn sie nur aus drei Mitgliedern besteht, sofern sie nur soviel Gold mitgenommen hat, um nicht den demokratischen Gastländern wirtschaftlich zur Last zu fallen,

(Heiterkeit)

ist anzunehmen, daß auch der Völkerbund tapfer weiterbestehen wird, wenn auch nur zwei Nationen in ihm beisammensitzen. Ja, am Ende tut es vielleicht auch eine! Nach dem Gesetz des Bundes aber würde jede Revision der Versailler Klauseln auch dann noch ausschließlich dieser illustren Vereinigung unterstehen, das heißt mit anderen Worten, praktisch unmöglich sein.

Nun ist der Völkerbund nichts Lebendes, sondern schon heute etwas Totes. Aber die betroffenen Völker sind nicht tot, sondern sie leben, und ihre Lebensinteressen werden sie auch dann durchsetzen, wenn der Völkerbund unfähig sein sollte, sie zu sehen, zu begreifen oder zu berücksichtigen.

Der Nationalsozialismus ist daher auch keine Erscheinung, die in Deutschland groß wurde, um mit boshafter Absicht dem Völkerbund seine Revisionsbestrebungen zu verhindern, sondern eine Bewegung, die kam, weil man 15 Jahre lang die Revision der Unterdrückung der natürlichsten Menschen- und Volksrechte einer großen Nation verhinderte. Und ich persönlich (C) möchte es mir verbitten, wenn ein fremder Staatsmann nun auftritt und erklärt, ich sei wortbrüchig, weil ich diese Revisionen nun durchgeführt habe. Ich habe im Gegenteil dem deutschen Volk mein heiliges Wort verpfändet, den Versailler Vertrag zu beseitigen

(stürmischer, langanhaltender Beifall)

und ihm das natürliche Lebensrecht als große Nation wiederzugeben. Das Ausmaß, in dem ich dieses Lebensrecht sicherstelle, ist ein bescheidenes. Wenn 46 Millionen Engländer das Recht in Anspruch nehmen, 40 Millionen Quadratkilometer der Erde zu beherrschen, dann ist es kein Unrecht, wenn 82 Millionen Deutsche das Recht verlangen, in 800 000 Quadratkilometern zu leben, dort ihren Acker zu bebauen und ihrem Handwerk nachzugehen.

(Lebhafter Beifall.)

Und wenn sie weiter verlangen, daß man ihnen jenen kolonialen Besitz zurückgibt, der einst ihr Eigen war, den sie niemanden durch Raub oder Krieg abnahmen, sondern den sie sich durch Kauf, Tausch und Verträge redlich erworben haben.

(Lebhafter Beifall.)

Ich versuchte außerdem bei allen Forderungen, die ich aufstellte, immer erst auf dem Wege von Verhandlungen die Revisionen zu erreichen. Ich habe es allerdings abgelehnt, das deutsche Lebensrecht irgendeinem internationalen, nicht zuständigen Konsortium als untertänige Bitte vorzutragen.

(Stürmischer Beifall.)

(D) So wenig ich annehme, daß Großbritannien um die Respektierung seiner Lebensinteressen bittet, so wenig soll man das gleiche vom nationalsozialistischen Deutschland erwarten. Ich habe aber — das muß ich hier in feierlicher Weise erklären — das Ausmaß dieser Revision des Versailler Friedensvertrages außerordentlich begrenzt. Ich habe besonders überall dort, wo ich nicht die natürlichsten Lebensinteressen meines Volkes bedroht sah, dem deutschen Volk selbst geraten, sich zu bescheiden und zu verzichten. Irgendwo aber müssen diese 80 Millionen leben. Denn eine Tatsache hat auch der Versailler Vertrag nicht aus der Welt zu schaffen vermocht: er hat wohl in der unvernünftigsten Weise Staaten aufgelöst, Wirtschaftsgebiete zerrissen, Verkehrslinien durchschnitten usw.; aber die Völker d. h. die lebendige Substanz aus Fleisch und Blut ist geblieben, und sie wird auch in der Zukunft bleiben.

(Lebhafter Beifall.)

Es kann nun nicht bestritten werden, daß, seit das deutsche Volk im Nationalsozialismus seine Wiederauferstehung erhalten und gefunden hat, eine Klärung des deutschen Verhältnisses zur Umwelt in einem großen Ausmaß eingetreten ist. Die Unsicherheit, die heute das Zusammenleben der Völker belastet, stammt nicht aus deutschen Forderungen, sondern aus den publizistischen Verdächtigungen der sogenannten Demokratien. Die deutschen Forderungen selbst sind sehr klar und präzise gestellt worden. Sie haben allerdings ihre Erfüllung gefunden nicht dank der Einsicht des Genfer Völkerbundes, sondern dank der Dynamik der natürlichen Entwicklung. Das Ziel der von mir ge-

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) führten Außenpolitik des Reiches war aber in keinem Fall ein anderes, als dem deutschen Volk die Existenz und damit das Leben sicherzustellen, die Ungerechtigkeiten und Unsinnigkeiten eines Vertrages zu beseitigen, der ja nicht nur Deutschland wirtschaftlich zerstört hat, sondern die Siegernationen genau so in das Verderben hineinriß.

Im übrigen aber war die ganze Arbeit der Wiederaufrichtung des Reiches eine nach innen gewandte. In keinem Land der Welt war deshalb auch die Sehnsucht nach Frieden größer als im deutschen Volk. Es ist ein Glück für die Menschheit und kein Unglück, daß es mir gelungen war, ohne innerpolitische Belastung der fremden Staatsmänner die wahnsinnigsten Unmöglichkeiten des Versailler Vertrages friedlich zu beseitigen. Daß diese Beseitigung im einzelnen für gewisse Interessenten schmerzlich sein mochte, ist verständlich. Allein, um so größer ist wohl das Verdienst, daß sich die neue Regelung in allen Fällen mit Ausnahme der letzten ohne Blutvergießen vollzog. Die letzte Revision dieses Vertrages aber hätte genau so auf friedensmäßigem Wege erfolgen können, wenn nicht die von mir erwähnten zwei Umstände sich zum Gegenteil ausgewirkt hätten. Die Schuld daran tragen aber in erster Linie jene, die nicht nur nicht erfreut waren über die früheren friedlichen Revisionen, sondern die es im Gegenteil beklagten, auf friedlichem Weg ein neues Mitteleuropa sich aufbauen zu sehen, und zwar ein Mitteleuropa, das allmählich seinen Bewohnern wieder Arbeit und Brot geben konnte.

Ich habe es erwähnt, daß es ein Ziel der Reichsregierung war, Klarheit in die Beziehungen zwischen uns und unseren Nachbarn zu bringen. Und ich darf (B) hier nun auf Tatsachen hinweisen, die nicht durch die Schreibereien internationaler Presselügner aus der Welt zu schaffen sind:

1. Deutschland hat mit den baltischen Staaten Nicht-Angriffspakte abgeschlossen. Seine Interessen sind dort ausschließlich wirtschaftlicher Natur.

2. Deutschland hat mit den nordischen Staaten schon früher keine Interessenkonflikte oder gar Streitpunkte besessen und hat sie heute genau so wenig. Schweden und Norwegen haben beide von Deutschland Nichtangriffspakte angeboten erhalten und sie nur abgelehnt, weil sie sich selbst gar nicht als irgendwie bedroht fühlten.

3. Deutschland hat Dänemark gegenüber keinerlei Konsequenzen aus der im Versailler Vertrag vorgenommenen Abtrennung des deutschen Gebietes gezogen, sondern im Gegenteil mit Dänemark ein loyales und freundschaftliches Verhältnis hergestellt. Wir haben keinerlei Forderungen auf eine Revision erhoben, sondern mit Dänemark einen Nichtangriffspakt abgeschlossen. Das Verhältnis zu diesem Staat ist damit auf eine unabänderliche loyale und freundliche Zusammenarbeit gerichtet.

4. Holland:

Das neue Reich hat die traditionelle Freundschaft zu Holland weiterzuführen versucht, es hat keine Differenz zwischen den beiden Staaten übernommen und keine neuen geschaffen.

5. Belgien:

Ich habe sofort nach der Übernahme der Staatsgeschäfte versucht, das Verhältnis zu Belgien freund-(C) schaftlich zu gestalten. Ich habe auf jede Revision und auf jeden Revisionswunsch verzichtet. Das Reich hat keine Forderungen gestellt, die irgendwie geeignet gewesen wären, in Belgien als eine Bedrohung empfunden zu werden.

6. Schweiz:

Diese gleiche Haltung nimmt Deutschland der Schweiz gegenüber ein. Die Reichsregierung hat niemals auch nur im leisesten zu einem Zweifel an ihrem Wunsch zu einer loyalen Gestaltung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern Anlaß gegeben. Sie hat im übrigen auch selbst niemals eine Klage über das Verhältnis zwischen beiden Ländern vorgebracht.

7. Ich habe sofort nach vollzogenem Anschluß Jugoslawien mitgeteilt, daß die Grenze auch mit diesem Staat von jetzt ab für Deutschland eine unabänderliche sei und daß wir nur in Frieden und Freundschaft mit ihm zu leben wünschen.

8. Mit Ungarn verbindet uns ein langjähriges traditionelles Band enger und herzlicher Freundschaft. Auch hier sind die Grenzen unveränderliche.

9. Die Slowakei hat selbst an Deutschland den Wunsch um Hilfe anläßlich ihrer Entstehung gerichtet. Ihre Selbständigkeit wird vom Reich anerkannt und nicht angetastet.

Allein nicht nur zu diesen Staaten hat Deutschland die doch immerhin zum Teil durch den Versailler Vertrag belasteten Beziehungen geklärt und geregelt, sondern auch zu den Großmächten.

Ich habe im Verein mit dem Duce eine Änderung des Verhältnisses des Reiches zu Italien herbeigeführt. Die zwischen den beiden Staaten bestehenden Grenzen sind von beiden Reichen als unabänderliche feierlich an- (D) erkannt. Jede Möglichkeit von Interessengegensätzen territorialer Art wurde ausgeschaltet. Aus den einstigen Gegnern des Weltkrieges sind unterdes herzliche Freunde geworden.

(Starker Beifall.)

Es blieb nicht bei einer Normalisierung der Beziehungen, sondern es führte dies in der Folgezeit zum Abschluß eines weltanschaulich und politisch fundierten engen Paktes, der sich als ein starkes Element der europäischen Zusammenarbeit ausgewirkt hat.

Ich habe es aber vor allem unternommen, das Verhältnis zu Frankreich zu entgiften und für beide Nationen tragbar zu gestalten. Ich habe hier in äußerster Klarheit einst die deutschen Forderungen präzisiert, und ich bin von dieser Erklärung niemals abgewichen. Die Rückgabe des Saargebiets war die einzige Forderung, die ich als unabdingbare Voraussetzung einer deutsch-französischen Verständigung ansah. Nachdem Frankreich selbst dieses Problem loyal gelöst hat, fiel jede weitere deutsche Forderung an Frankreich fort; es existiert keine solche Forderung mehr, und es wird auch nie eine solche Forderung erhoben werden. Das heißt: ich habe es abgelehnt, das Problem Elsaß-Lothringen überhaupt auch nur zur Sprache zu bringen, — nicht, weil ich dazu gezwungen gewesen wäre, sondern weil diese Angelegenheit überhaupt kein Problem ist, das jemals zwischen dem deutsch-französischen Verhältnis stehen könnte. Ich habe die Entscheidung des Jahres 1919 akzeptiert und es abgelehnt, früher oder später für eine Frage wieder in einen blutigen Krieg einzutreten, die in keinem Verhältnis zu den deutschen Lebensnotwendig-

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) keiten steht, aber wohl geeignet ist, jede zweite Generation in einen unseligen Kampf zu stürzen. Frankreich weiß dies. Es ist unmöglich, daß irgendein französischer Staatsmann aufsteht und erklärt, ich hätte jemals eine Forderung an Frankreich gestellt, die zu erfüllen mit der französischen Ehre oder mit den französischen Interessen unvereinbar gewesen wäre.

(Lebhafte Zustimmung.)

Wohl aber habe ich statt einer Forderung an Frankreich immer nur einen Wunsch gerichtet, die alte Feindschaft für immer zu begraben und die beiden Nationen mit ihrer großen geschichtlichen Vergangenheit den Weg zueinander finden zu lassen.

(Erneute lebhafte Zustimmung.)

Ich habe im deutschen Volk alles getan, um den Gedanken einer unabänderlichen Erbfeindschaft auszurotten und an Stelle dessen die Achtung einzupflanzen vor den großen Leistungen des französischen Volkes, seiner Geschichte, genau so, wie jeder deutsche Soldat die höchste Achtung besitzt vor den Leistungen der französischen Wehrmacht.

Nicht geringer waren meine Bemühungen für eine deutsch-englische Verständigung, ja, darüber hinaus für eine deutsch-englische Freundschaft. Niemals und an keiner Stelle bin ich wirklich den britischen Interessen entgegengetreten. Leider mußte ich mich nur zu oft britischer Eingriffe deutschen Interessen gegenüber erwehren, auch dort, wo sie England nicht im geringsten berührten. Ich habe es geradezu als ein Ziel meines Lebens empfunden, die beiden Völker nicht nur verstandes-, sondern auch gefühlsmäßig einander näher- (B) zubringen. Das deutsche Volk ist mir auf diesem Wege willig gefolgt. Wenn mein Bestreben mißlang, dann nur, weil eine mich persönlich geradezu erschütternde Feindseligkeit bei einem Teil britischer Staatsmänner und Journalisten vorhanden war, die kein Hehl daraus machten, daß es ihr einziges Ziel wäre, aus Gründen, die uns unerklärlich sind, gegen Deutschland bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder den Kampf zu eröffnen.

(Pfui-Rufe.)

Je weniger sachliche Gründe diese Männer für ihr Beginnen besitzen, um so mehr versuchen sie, mit leeren Phrasen und Behauptungen eine Motivierung ihres Handelns vorzutäuschen. Ich glaube aber auch heute noch, daß es eine wirkliche Befriedung in Europa und in der Welt nur geben kann, wenn sich Deutschland und England verständigen. Ich bin aus dieser Überzeugung heraus sehr oft den Weg zu einer Verständigung gegangen. Wenn dies am Ende doch nicht zum gewünschten Ergebnis führte, dann war es wirklich nicht meine Schuld.

Als letztes habe ich nun auch versucht, die Beziehungen des Reiches zu Sowjet-Rußland zu normalisieren und endlich auf einne freundschaftliche Basis zu bringen. Dank gleicher Gedankengänge Stalins ist nun auch dies gelungen. Auch mit diesem Staat ist nunmehr ein dauerndes freundschaftliches Verhältnis hergestellt, dessen Auswirkung für beide Völker segensreich sein wird.

So hat im gesamten die von mir durchgeführte Revision des Versailler Vertrages in Europa kein Chaos geschaffen, sondern im Gegenteil die Voraussetzung für klare, stabile und vor allem tragbare Verhältnisse. (C)

(Lebhafter Beifall.)

Nur derjenige, der diese Ordnung der europäischen Zustände haßt und die Unordnung wünscht, kann ein Feind dieser Handlungen sein.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Wenn man aber mit scheinheiliger Miene glaubt, die Methoden ablehnen zu müssen, durch die im mitteleuropäischen Raum eine tragbare Ordnung entstanden ist, dann kann ich darauf nur antworten, daß letzten Endes nicht so sehr die Methode entscheidend ist als der nützliche Erfolg.

(Lebhafte Zustimmung.)

Vor meinem Machtantritt versank Mitteleuropa, und zwar nicht nur Deutschland, sondern auch die umliegenden Staaten in eine Not der trostlosen Erwerbslosigkeit. Die Produktionen fielen, und damit verminderte sich zwangsläufig auch der Konsum der Menschen. Der Lebensstandard sank, Not und Elend waren die Folgen. Es kann keiner der kritisierenden fremden Staatsmänner bestreiten, daß es nicht nur im alten Reich, sondern darüber hinaus auch in allen nunmehr mit ihm vereinten Gebieten gelungen ist, diese Verfallserscheinungen zu beseitigen, und zwar unter den erschwerendsten Bedingungen. Es hat sich damit erwiesen, daß dieser mitteleuropäische Raum überhaupt nur zusammengefaßt lebensfähig ist und daß derjenige, der ihn trennt, ein Verbrechen an Millionen von Menschen begeht. Dieses Verbrechen beseitigt zu haben, ist kein Wortbruch, sondern meine Ehre, mein Stolz und eine große geschichtliche Leistung. (D)

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Weder das deutsche Volk noch ich sind auf den Vertrag von Versailles vereidigt worden, sondern ich bin nur vereidigt auf das Wohl meines Volkes, dessen Beauftragter ich bin, und auf das Wohl jener, die das Schicksal in unseren Lebensraum gestellt hat und damit unlösbar mit unserem eigenen Wohle verband.

(Stürmischer Beifall.)

Ihnen allen die Existenz und damit das Leben sicherzustellen, ist meine einzige Sorge. Der Versuch, dieses mein Handeln vom Katheder einer internationalen Rechthaberei herab zu kritisieren, zu beurteilen oder abzulehnen, ist unhistorisch und läßt mich persönlich eiskalt.

(Erneuter stürmischer Beifall.)

Das deutsche Volk hat mich durch sein Vertrauen berufen und wird durch jeden solchen Versuch einer fremden Kritik oder Einmischung in dieser Einstellung zu mir nur bestärkt.

Im übrigen habe ich bei jeder einzelnen Revision vorher Vorschläge unterbreitet. Ich habe versucht, auf dem Wege von Verhandlungen das unbedingt Notwendige zu erreichen und sicherzustellen. Es ist mir dies auch in einer Reihe von Fällen gelungen. In anderen Fällen aber wurden leider mein Verhandlungswille und oft wohl auch das geringe Ausmaß meiner Forderungen, die Bescheidenheit meiner Vorschläge als Schwäche ausgelegt und deshalb abgelehnt. Dies konnte niemand mehr leid tun als mir selbst. Allein, es gibt im Leben der Völker Notwendigkeiten, die, wenn sie

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) nicht auf friedlichem Wege ihre Erfüllung finden, dann durch die Kraft ihre Verwirklichung erhalten müssen. Das mag bedauerlich sein; aber dies gilt ebenso für das Leben des einzelnen Bürgers wie für das Leben der Gemeinschaft.

Der Grundsatz, daß das größere, allen gemeinsame Interesse nicht verletzt werden kann durch den Eigensinn oder gar den bösen Willen der einzelnen Individuen und Gemeinschaften, ist unleugbar richtig.

Ich habe auch Polen die maßvollsten Vorschläge unterbreitet. Sie verfielen nicht nur der Ablehnung, sondern führten im Gegenteil zur Generalmobilmachung dieses Staates mit einer Begründung, die genau ersehen läßt, daß man gerade in der Bescheidenheit meiner Vorschläge die Bestätigung für meine Schwäche zu sehen glaubte, ja am Ende sogar für meine Angst.

Eigentlich müßte einen diese Erfahrung geradezu einschüchtern, überhaupt noch vernünftige und maßvolle Vorschläge vorzutragen. Auch in diesen Tagen lese ich in gewissen Zeitungen bereits, daß jeder Versuch einer friedlichen Regelung des Verhältnisses zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits ausgeschlossen sei und daß ein Vorschlag in dieser Richtung nur beweise, daß ich angsterfüllt den Zusammenbruch Deutschlands vor mir sehe, daß ich ihn also nur aus Feigheit oder aus schlechtem Gewissen mache.

(Heiterkeit.)

Wenn ich nun trotzdem zu diesem Problem meine Gedanken bekanntgebe, dann nehme ich es also auf mich, in den Augen dieser Leute als Feigling oder Verzweifelter zu gelten. Ich kann dies auch, weil das Urteil über mich in der Geschichte Gott sei Dank einst (B) nicht von diesen erbärmlichen Skribenten geschrieben wird, sondern durch mein Lebenswerk feststeht,

(lebhafter Beifall)

und weil es mir ziemlich gleichgültig ist, welche Beurteilung ich nun im Augenblick von diesen Leuten erfahre. Mein Prestige ist groß genug, um mir so etwas erlauben zu können.

(Lebhafte Zustimmung.)

Denn ob ich diese meine folgenden Gedanken nun wirklich aus Angst oder aus Verzweiflung ausspreche, das wird ja in jedem Fall der spätere Lauf der Dinge erweisen.

(Lebhaftes Bravo.)

Heute kann ich es höchstens bedauern, daß die Leute, die in ihrem Blutdurst nicht genug Krieg sehen können, leider nicht dort sind, wo der Krieg wirklich ausgekämpft wird,

(sehr richtig!)

und auch schon früher nicht dort waren, wo geschossen wurde. Ich verstehe sehr wohl, daß es Interessenten gibt, die an einem Kriege mehr verdienen als an einem Frieden, und ich verstehe weiter, daß es für eine gewisse Abart internationaler Journalisten es interessanter ist, über den Krieg zu berichten als über die Handlungen oder gar kulturellen Schöpfungen eines Friedens, die sie nicht ermessen und nicht begreifen; und endlich ist es mir klar, daß ein gewisser jüdisch-internationaler Kapitalismus und Journalismus überhaupt nicht mit den Völkern fühlt, deren Interessen sie zu vertreten vorgeben, sondern als Herostraten der menschlichen Gesellschaft den größten Erfolg ihres Lebens in der Brandstiftung erblicken.

(C) Ich glaube aber auch noch aus einem andern Grunde meine Stimme erheben zu müssen. Wenn ich heute gewisse internationale Presseorgane lese oder die Reden verschiedener heißblütiger Kriegsverherrlicher höre, dann glaube ich im Namen derer sprechen und antworten zu dürfen, die die lebendige Substanz für die geistige Beschäftigung dieser Kriegszielsetzer abzugeben haben — jene lebendige Substanz, der ich über vier Jahre lang im großen Kriege auch als unbekannter Soldat angehört habe. Es wirkt großartig, wenn ein Staatsmann oder ein Journalist auftritt und in glühenden Worten die Notwendigkeit der Beseitigung des Regimes in einem anderen Lande im Namen der Demokratie oder von so irgend etwas ähnlichem verkündet. Die Ausführung dieser ruhmvollen Parole sieht dann allerdings wesentlich anders aus. Es werden heute Zeitungsartikel geschrieben, die der begeisterten Zustimmung eines vornehmen Leserpublikums sicher sind. Die Verwirklichung der in ihnen enthaltenen Forderungen wirkt allerdings viel weniger begeisternd. Über die Urteilskraft oder Fähigkeit dieser Leute will ich hier nicht sprechen. Was immer sie aber auch schreiben mögen: das wirkliche Wesen einer solchen Auseinandersetzung wird dadurch nicht berührt. Vor dem polnischen Feldzug erklärten diese Skribenten, die deutsche Infanterie sei vielleicht nicht schlecht, allein die Panzerwaffe — überhaupt die motorisierten Verbände — wären minderwertig und würden bei jedem Einsatz glatt versagen. — Jetzt, nach der Vernichtung Polens, schreiben die gleichen Leute mit eiserner Stirn, daß die polnischen Armeen überhaupt nur infolge der deutschen Panzerwaffen und der übrigen Motorisierung des Reiches zusammengebrochen wären, daß aber demgegenüber die deutsche Infanterie in einer geradezu be- (D) merkenswerten Weise sich verschlechtert hätte und bei jedem Zusammenstoß mit Polen den Kürzeren gezogen habe. »Darin« — so meint wörtlich ein solcher Schreiber — »sehe man mit Recht ein günstiges Symptom für die Führung des Krieges im Westen, und der französische Soldat werde sich dies wohl zu merken wissen«.

(Heiterkeit.)

Das glaube ich auch, sofern er das wirklich zu Gesicht bekommt und er sich später noch dessen erinnern kann. Er wird vermutlich diesen militärischen Wahrsager dann an den Ohren nehmen. Leider wird dies aber deshalb unmöglich sein, weil diese Leute die Tüchtigkeit oder Minderwertigkeit der deutschen Infanterie persönlich ja gar nicht auf dem Schlachtfeld erproben, sondern nur in ihren Redaktionsstuben beschreiben werden. Sechs Wochen — ach was! — 14 Tage Trommelfeuer, und die Herren Kriegspropagandisten würden schnell zu einer anderen Auffassung kommen. Sie reden immer vom notwendigen weltpolitischen Geschehen, aber sie kennen nicht den militärischen Ablauf der Dinge. Allein um so besser kenne ich ihn, und deshalb halte ich es auch für meine Pflicht, hier zu reden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Kriegshetzer in dieser meiner Rede hier wieder wohl nur den Ausdruck meiner Angst und ein Symptom für den Grad meiner Verzweiflung sehen.

Weshalb soll nun der Krieg im Westen stattfinden? Für die Wiederherstellung Polens? Das Polen des Versailler Vertrags wird niemals wieder erstehen!

(Stürmischer Beifall.)

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Dafür garantieren zwei der größten Staaten der Erde. Die endgültige Gestaltung dieses Raumes, die Frage der Wiedererrichtung eines polnischen Staates sind Probleme, die nicht durch den Krieg im Westen gelöst werden, sondern ausschließlich durch Rußland im einen Fall und durch Deutschland im andern. Übrigens würde jedes Ausschalten dieser beiden Mächte in den in Frage kommenden Gebieten nicht einen neuen Staat erzeugen, sondern ein restloses Chaos. Die Probleme, die dort zu lösen sind, werden weder am Konferenztisch, noch in Redaktionsstuben gelöst, sondern in einer jahrzehntelangen Arbeit. Es genügt eben nicht, daß sich einige im letzten Grund am Schicksal der Betroffenen ohnehin desinteressierte Staatsmänner zusammensetzen und Beschlüsse fassen, sondern es ist notwendig, daß jemand, der am Leben dieser Gebiete selbst beteiligt ist, die Arbeit der Wiederherstellung eines wirklich dauerhaften Zustandes übernimmt. Die Fähigkeit der westlichen Demokratien zur Herstellung solcher geordneten Zustände ist zum mindesten in letzter Zeit durch nichts erwiesen worden. Das Beispiel Palästinas zeigt, daß es besser sein würde, sich mit den vorliegenden Aufgaben zu beschäftigen und diese vernünftig zu lösen, als sich um Probleme zu kümmern, die innerhalb der Lebens- und Interessensphäre anderer Völker liegen und von diesen sicher besser gemeistert werden. Jedenfalls hat Deutschland in seinem Protektorat Böhmen und Mähren nicht nur die Ruhe und Ordnung sichergestellt, sondern vor allem auch den Grund zu einer neuen wirtschaftlichen Blüte gelegt und zu einer immer enger werdenden Verständigung zwischen beiden Nationen. England wird noch sehr viel zu tun haben, bis es in seinem palästinensischen Protektorat auf ähnliche Ergeb- (B) nisse wird hinweisen können.

(Lebhafter Beifall.)

Man weiß übrigens ganz genau, daß es eine Sinnlosigkeit sein würde, Millionen von Menschenleben zu vernichten und Hunderte Milliarden an Werten zu zerstören, um etwa ein Gebilde wieder aufzurichten, das schon bei der seinerzeitigen Entstehung von allen Nichtpolen als Fehlgeburt bezeichnet worden war. Was soll also sonst der Grund sein? Hat Deutschland an England irgendeine Forderung gestellt, die etwa das Britische Weltreich bedroht oder seine Existenz in Frage stellt? Nein, im Gegenteil! Weder an Frankreich noch an England hat Deutschland eine solche Forderung gerichtet.

Soll dieser Krieg aber wirklich nur geführt werden, um Deutschland ein neues Regime zu geben, das heißt: um das jetzige Reich wieder zu zerschlagen und mithin ein neues Versailles zu schaffen, dann werden Millionen Menschen zwecklos geopfert, denn weder wird das Deutsche Reich zerbrechen, noch wird ein zweites Versailles entstehen.

(Stürmische Zustimmung.)

Aber selbst wenn nach einem drei- oder vier- oder achtjährigen Krieg das gelingen sollte, dann würde dieses zweite Versailles für die Folgezeit schon wieder zur Quelle neuer Konflikte werden. Auf alle Fälle aber könnte eine Regelung der Probleme der Welt ohne Berücksichtigung der Lebensinteressen ihrer stärksten Völker in fünf oder zehn Jahren nicht um ein Haar anders enden, als dieser Versuch vor 20 Jahren heute geendet hat. Nein, dieser Krieg im Westen regelt überhaupt kein Problem, es sei denn die kaputten Finanzen einiger Rüstungsindustrieller und Zeitungsbesitzer oder (C) sonstiger internationaler Kriegsgewinnler.

Zwei Probleme stehen heute zur Diskussion:

1. die Regelung der durch das Auseinanderfallen Polens entstehenden Fragen und

2. das Problem der Behebung jener internationalen Besorgnisse, die politisch und wirtschaftlich das Leben der Völker erschweren.

Welches sind nun die Ziele der Reichsregierung in bezug auf die Ordnung der Verhältnisse in dem Raum, der westlich der deutsch-sowjetrussischen Demarkationslinie als deutsche Einflußsphäre anerkannt ist?

1. Die Schaffung einer Reichsgrenze, die — wie schon betont — den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht,

2. die Ordnung des gesamten Lebensraumes nach Nationalitäten, d. h. eine Lösung jener Minoritätenfragen, die nicht nur diesen Raum berühren, sondern die darüber hinaus fast alle süd- und südosteuropäischen Staaten betreffen,

3. in diesem Zusammenhang der Versuch einer Ordnung und Regelung des jüdischen Problems,

4. der Neuaufbau des Verkehrs- und Wirtschaftslebens zum Nutzen aller in diesem Raum lebenden Menschen,

5. die Garantierung der Sicherheit dieses ganzen Gebietes und

6. die Herstellung eines polnischen Staates, der in seinem Aufbau und in seiner Führung die Garantie bietet, daß weder ein neuer Brandherd gegen das Deutsche Reich entsteht, noch eine Intrigenzentrale (D) gegen Deutschland und Rußland gebildet wird.

Darüber hinaus muß sofort versucht werden, die Wirkungen des Krieges zu beseitigen oder wenigstens zu mildern, d. h. durch eine praktische Hilfstätigkeit das vorhandene übergroße Leid zu lindern.

Diese Aufgaben können — wie schon betont — wohl an einem Konferenztisch besprochen, aber niemals gelöst werden. Wenn Europa überhaupt an der Ruhe und am Frieden gelegen ist, dann müßten die europäischen Staaten dafür dankbar sein, daß Rußland und Deutschland bereit sind, aus diesem Unruheherd nunmehr eine Zone friedlicher Entwicklung zu machen, daß die beiden Länder dafür die Verantwortung übernehmen und die damit auch verbundenen Opfer bringen. Für das Deutsche Reich bedeutet diese Aufgabe, da sie nicht imperialistisch aufgefaßt werden kann, eine Beschäftigung auf 50 bis 100 Jahre. Die Rechtfertigung dieser deutschen Arbeit liegt in der politischen Ordnung dieses Gebietes sowohl als in der wirtschaftlichen Erschließung. Letzten Endes kommt aber beides ganz Europa zugute.

Die zweite und in meinen Augen weitaus wichtigste Aufgabe ist aber die Herstellung nicht nur der Überzeugung, sondern auch des Gefühls einer europäischen Sicherheit. Dazu ist es notwendig, daß

1. eine unbedingte Klarheit über die Ziele der Außenpolitik der europäischen Staaten eintritt. Insoweit es sich um Deutschland handelt, ist die Reichsregierung bereit, eine restlose und volle Klarheit über ihre außenpolitischen Absichten zu geben. Sie stellt dabei an die Spitze dieser Erklärung die Feststellung, daß der Versailler Vertrag für sie als nicht mehr be-

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) stehend angesehen wird, bzw. daß die deutsche Reichsregierung und mit ihr das ganze deutsche Volk keine Ursache und keinen Anlaß für irgendeine weitere Revision erblicken außer der Forderung nach einem dem Reich gebührenden und entsprechenden kolonialen Besitz,

(lebhafte Zustimmung)

in erster Linie also auf Rückgabe der deutschen Kolonien.

(Erneute lebhafte Zustimmung.)

Diese Forderung nach Kolonien ist begründet nicht nur im historischen Rechtsanspruch auf die deutschen Kolonien, sondern vor allem in dem elementaren Rechtsanspruch auf eine Beteiligung an den Rohstoffquellen der Erde. Diese Forderung ist keine ultimative, und sie ist keine Forderung, hinter der die Gewalt steht, sondern eine Forderung der politischen Gerechtigkeit und der wirtschaftlichen allgemeinen Vernunft.

2. Die Forderung nach einem wirklichen Aufblühen der internationalen Wirtschaft in Verbindung mit der Steigerung des Handels und des Verkehrs setzt die Inordnungbringung der Binnenwirtschaften bzw. der Produktionen innerhalb der einzelnen Staaten voraus. Zur Erleichterung des Austausches dieser Produktionen aber muß man zu einer Neuordnung der Märkte kommen und zu einer endgültigen Regelung der Währungen, um so die Hindernisse für einen freien Handel allmählich abzubauen.

3. Die wichtigste Voraussetzung aber für ein wirkliches Aufblühen der europäischen und auch außereuropäischen Wirtschaft ist die Herstellung eines unbedingt garantierten Friedens und eines Gefühls der Sicherheit der einzelnen Völker. Diese Sicherheit wird nicht nur (B) ermöglicht durch die endgültige Sanktionierung des europäischen Status, sondern vor allem durch das Zurückführen der Rüstungen auf ein vernünftiges und auch wirtschaftlich tragbares Ausmaß. Zu diesem notwendigen Gefühl der Sicherheit gehört vor allem aber eine Klärung der Anwendbarkeit und des Verwendungsbereichs gewisser moderner Waffen, die in ihrer Wirkung geeignet sind, jederzeit in das Herz eines jeden einzelnen Volkes vorzustoßen, und die damit ein dauerndes Gefühl der Unsicherheit zurücklassen werden. Ich habe schon in meinen früheren Reichstagsreden in dieser Richtung Vorschläge gemacht. Sie sind damals — wohl schon, weil sie von mir ausgingen — der Ablehnung verfallen. Ich glaube aber, daß das Gefühl einer nationalen Sicherheit in Europa erst dann einkehren wird, wenn auf diesem Gebiet durch klare internationale und gültige Verpflichtungen eine umfassende Fixierung des Begriffes erlaubter und unerlaubter Waffenanwendung stattfindet.

So, wie die Genfer Konvention einst es fertigbrachte, wenigstens bei den zivilisierten Staaten die Tötung Verwundeter, die Mißhandlung Gefangener, den Kampf gegen Nichtkriegsteilnehmer usw. zu verbieten, und so, wie es gelang, diesem Verbot im Laufe der Zeit zu einer allgemeinen Respektierung zu verhelfen, so muß es gelingen, den Einsatz der Luftwaffe, die Anwendung von Gas usw., des U-Bootes, aber auch die Begriffe der Konterbande so festzulegen, daß der Krieg des furchtbaren Charakters eines Kampfes gegen Frauen und Kinder und überhaupt gegen Nichtkriegsteilnehmer entkleidet wird. Die Perhorreszierung bestimmter Verfahren wird von selbst zur Beseitigung der dann überflüssig gewordenen Waffen

(C) führen. Ich habe mich bemüht, schon in diesem Kriege mit Polen die Luftwaffe nur auf sogenannte militärisch wichtige Objekte anzuwenden bzw. nur dann in Erscheinung treten zu lassen, wenn ein aktiver Widerstand an einer Stelle geleistet wurde.

Es muß aber möglich sein, in Anlehnung an das Rote Kreuz eine grundsätzliche allgemein gültige internationale Regelung zu finden. Nur unter solchen Voraussetzungen wird besonders in unserem dicht besiedelten Kontinent ein Friede einkehren können, der dann, befreit von Mißtrauen und von Angst, die Voraussetzung für eine wirkliche Blüte auch des wirtschaftlichen Lebens geben kann. Ich glaube, es gibt keinen verantwortlichen europäischen Staatsmann, der nicht im tiefsten Grunde seines Herzens die Blüte seines Volkes wünscht. Eine Realisierung dieses Wunsches ist aber nur denkbar im Rahmen einer allgemeinen Zusammenarbeit der Nationen dieses Kontinents. Diese Zusammenarbeit sicherzustellen, kann daher nur das Ziel jedes einzelnen wirklich um die Zukunft auch seines eigenen Volkes ringenden Mannes sein.

Um dieses große Ziel zu erreichen, werden doch einmal die großen Nationen in diesem Kontinent zusammentreten müssen, um in einer umfassenden Regelung ein Statut auszuarbeiten, anzunehmen und zu garantieren, das ihnen allen das Gefühl der Sicherheit, der Ruhe und damit des Friedens gibt. Es ist unmöglich, daß eine solche Konferenz zusammentritt ohne die gründlichste Vorarbeit, d. h. ohne die Klärung der einzelnen Punkte und vor allem ohne eine vorbereitende Arbeit. Es ist aber ebenso unmöglich, daß eine solche Konferenz, die das Schicksal gerade dieses Kontinents auf Jahrzehnte hinaus bestimmen soll, tätig ist unter (D) dem Dröhnen der Kanonen oder auch nur unter dem Druck mobilisierter Armeen. Wenn aber früher oder später diese Probleme doch gelöst werden müssen, dann wäre es vernünftiger, an diese Lösung heranzugehen, ehe noch erst Millionen an Menschen zwecklos verbluten und Milliarden an Werten zerstört sind.

Die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes im Westen ist undenkbar. Jeder Tag wird bald steigende Opfer erfordern. Einmal wird dann vielleicht Frankreich zum erstenmal Saarbrücken beschießen und demolieren. Die deutsche Artillerie wird ihrerseits als Rache Mülhausen zertrümmern. Frankreich wird dann selbst wieder als Rache Karlsruhe unter das Feuer der Kanonen nehmen und Deutschland wieder Straßburg. Dann wird die französische Artillerie nach Freiburg schießen und die deutsche nach Kolmar oder Schlettstadt. Man wird dann weiterreichende Geschütze aufstellen, und nach beiden Seiten wird die Zerstörung immer tiefer um sich greifen, und was endlich von den Ferngeschützen nicht mehr zu erreichen ist, werden die Flieger vernichten. Und es wird sehr interessant sein für einen gewissen internationalen Journalismus und sehr nützlich für die Fabrikanten der Flugzeuge, der Waffen, der Munition usw., aber grauenhaft für die Opfer.

Und dieser Kampf der Vernichtung wird sich nicht nur auf das Festland beschränken. Nein, er wird weit hinausgreifen über die See. Es gibt heute keine Inseln mehr.

(Lebhafter Beifall.)

Und das europäische Volksvermögen wird in Granaten zerbersten, die Volkskraft wird auf den Schlachtfeldern

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) verbluten. Eines Tages aber wird zwischen Deutschland und Frankreich doch wieder eine Grenze sein. Nur werden sich an ihr dann statt der blühenden Städte Ruinenfelder und endlose Friedhöfe ausdehnen.

Es mögen diese meine Auffassung nun die Herren Churchill und Genossen ruhig als Schwäche oder als Feigheit auslegen, ich habe mich mit ihren Meinungen nicht zu beschäftigen. Ich gebe diese Erklärungen nur ab, weil ich selbstverständlich auch meinem Volk dieses Leid ersparen will. Sollte aber die Auffassung der Herren Churchill und ihres Anhangs erfolgreich bleiben, dann wird eben diese Erklärung meine letzte gewesen sein. Wir werden dann kämpfen! Weder Waffengewalt noch die Zeit werden Deutschland bezwingen. Ein November 1918 wird sich in der deutschen Geschichte nicht mehr wiederholen. Die Hoffnung auf eine Zersetzung unseres Volkes aber ist kindlich. Herr Churchill mag der Überzeugung sein, daß Großbritannien siegen wird. Ich zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt!

(Stürmische Heilrufe.)

Das Schicksal wird entscheiden, wer recht hat. Nur eines ist sicher: es hat in der Weltgeschichte noch niemals zwei Sieger gegeben, aber oft nur Besiegte. Schon im letzten Krieg scheint mir dies der Fall gewesen zu sein.

Mögen diejenigen Völker und ihre Führer nun das Wort ergreifen, die der gleichen Auffassung sind, und mögen diejenigen meine Hand zurückstoßen, die im Kriege die bessere Lösung sehen zu müssen glauben. Als Führer des deutschen Volkes und als Kanzler des Reiches kann ich in diesem Augenblick dem Herrgott (B) nur danken, daß er uns in dem ersten schweren Kampf um unser Recht so wunderbar gesegnet hat, und ihn bitten, daß er uns und alle anderen den richtigen Weg finden läßt, auf daß nicht nur dem deutschen Volk, sondern ganz Europa ein neues Glück des Friedens zuteil wird!

(Die Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen und bereiten dem Führer immer wiederholte Beifallskundgebungen.)

Präsident Göring: Mein Führer! Sie haben (C) die Stellungnahme der Reichsregierung zu den Problemen des Kampfes, vor allen Dingen aber zu den Problemen des Friedens aufgezeigt. Diese Stellungnahme zeigt die ganze Großzügigkeit des Staatsmannes ebenso, wie die Handlungen der letzten glorreichen Wochen die ganze Kraft und den hohen Mut des überragenden Soldaten gezeigt haben.

Wenn heute nun der Gegner glaubt, gegen diesen vom deutschen Volk heißgeliebten Führer, gegen diesen vom deutschen Volk bewunderten Staatsmann und gegen diesen vom deutschen Volk geachteten ersten Soldaten durch Flugblattpropaganda, durch lächerliche Aufforderungen einen Keil treiben zu können, so zeigt dies, daß man dort das deutsche Volk nicht kennt oder zum mindesten nicht kennen will. Wo, in welcher Zeit und bei welchem Volk ist jemals ein Führer von seinem Volk so geliebt worden, wo hat jemals ein Volk auf seinen Führer so blind vertraut?

Heute, mein Führer, steht das Volk einiger denn je um Sie geschart. Was immer Sie von diesem Volk fordern werden, es wird freudig alles in blindem Vertrauen geben. Es wird in blindem Vertrauen dem Führer folgen. Wie ein stählerner Block, geglutet im Feuer gewaltiger Ereignisse, ist heute die Einheit Deutschlands. Das Volk geht dorthin, mein Führer, und wird dorthin marschieren, wohin Sie ihm die Richtung geben, sei es zum erwünschten Frieden, sei es aber auch zum entschlossensten Widerstand!

(Brausende Heilrufe.)

Niemals aber haben wir, das deutsche Volk, freudiger, überzeugter und entschlossener den Willen bekundet: (D) Führer befiehl, wir folgen!

(Die Abgeordneten erheben sich und bereiten dem Führer stürmische Huldigungen.)

Die Sitzung ist geschlossen.

(Die Abgeordneten singen die Nationalhymnen.)

(Schluß der Sitzung 13 Uhr 30 Minuten.)

Druck und Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68.
7772 39 2E

5. Sitzung.

Freitag den 19. Juli 1940.

Seite

Die Sitzung wird um 19 Uhr 1 Minute durch den Präsidenten eröffnet.

Präsident Göring: Ich eröffne die Sitzung des Reichstags.

Meine Herren Abgeordneten! Ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben.

(Der Reichstag erhebt sich.)

In dieser Stunde, da der Großdeutsche Reichstag einberufen worden ist, gedenkt der Reichstag und mit ihm die gesamte Nation der Opfer, die in den bisherigen Kämpfen geblieben sind; all der Männer, Soldaten, Offiziere, die ihr Leben eingesetzt haben für ihre Pflicht, für ihren Fahneneid, für Führer und Vaterland. Ihr Opfer und ihr Blut sind mit der Kitt, der dazu beitragen wird, das gewaltige Gebäude unseres Großdeutschen Reiches auf festes Fundament zu stellen.

Der Reichstag gedenkt in dieser Stunde aber auch der Hinterbliebenen unserer tapferen Gefallenen, die das Teuerste hingegeben haben, deren Trauer aber geadelt wird durch die Größe des Opfers und durch den Nutzen dieses Opfers. Der Reichstag wird als berufene Vertretung des Volkes mit daran arbeiten, daß den Hinterbliebenen und Angehörigen unserer Opfer auch für alle Zukunft die Sorge erspart bleibt und daß sie nicht spüren werden und spüren dürfen, daß sie ihre Ernährer verloren haben. Das alles wird der Reichstag im Auftrag des Führers später regeln. In dieser Stunde wollen wir nur der Größe der Opfer und des heldenhaften Schmerzes der Hinterbliebenen gedenken. — Ich danke Ihnen, daß Sie sich zum Zeichen dessen von Ihren Plätzen erhoben haben.

Noch einmal bitte ich Sie, meine Herren Abgeordneten, sich von den Plätzen zu erheben.

(Der Reichstag erhebt sich.)

Denn wir wollen in dieser Stunde auch der Opfer der tapferen Streiter des uns verbündeten und befreundeten Italien gedenken. Auch sie haben ihr Leben für die Größe ihres Volkes und ihres Vaterlandes hingegeben.

Insonderheit und in erster Linie gedenken wir hierbei des uns allen bekannten großen Faschisten, des tapferen Luftmarschalls und des treuen Freundes Deutschlands Italo Balbo. — Ich danke Ihnen.

Ich bitte unseren Führer, das Wort zu ergreifen.

Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler (von stürmischen Heilrufen begrüßt): Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages! Inmitten des gewaltigen Kampfes um die Freiheit und für die Zukunft der deutschen Nation habe ich Sie zu dieser Sitzung einberufen lassen. Die Gründe dafür liegen in der Notwendigkeit, unserem eigenen Volk die Einsicht in die historische Einmaligkeit der Vorgänge, die wir erlebten, zu erschließen, den verdienten Soldaten aber zu danken, sowie in der Absicht, zu versuchen, noch einen und dieses Mal den letzten Appell an die allgemeine Vernunft zu richten.

Wer die auslösenden Momente dieser geschichtlichen Auseinandersetzung in Vergleich bringt zu dem Umfang, der Größe und Tragweite der militärischen Ereignisse, dem muß die Erkenntnis werden, daß Vorgänge und Opfer dieses Kampfes in keinem Verhältnis stehen zu den behaupteten Anlässen, es sei denn, daß diese Anlässe selbst nur Vorwände waren für verborgen liegende Absichten.

Das Programm der nationalsozialistischen Bewegung war, insoweit es sich auf die künftige Ausgestaltung des Verhältnisses des Reiches zur Umwelt bezog, ein Versuch, die Revision des Versailler Vertrags unter allen Umständen — soweit aber irgend möglich auf friedlichem Wege — herbeizuführen.

Diese Revision war eine naturnotwendige. Das Unhaltbare der Versailler Bestimmungen lag nicht nur in der demütigenden Diskriminierung, der Rechtlosmachung entsprechend der sichergestellten Entwaffnung des deutschen Volkes, sondern vor allem in der daraus abgeleiteten materiellen Zerstörung der Gegenwart und der beabsichtigten Vernichtung der Zukunft eines der größten Kulturvölker der Welt, in der vollständig sinnlosen Anhäufung riesiger Ländermengen unter der Herrschaft einiger Staaten, in der Beraubung der Unterlegenen um ihre unersetzbaren Lebensgrundlagen und unentbehrlichsten Lebensgüter. Die Tatsache, daß schon während der Abfassung dieses Diktates einsichtige Männer auch auf der Seite unserer Gegner vor der endgültigen Verwirklichung der Bestimmungen dieses Wahnsinnswerkes warnten, ist ein Beweis für die sogar in diesen Reihen herrschende Überzeugung von der Unmöglichkeit, dieses Diktat für die Zukunft aufrechtzuerhalten. Ihre Bedenken und ihre Proteste wurden allerdings mit der Versicherung zum Schweigen gebracht, daß der neugebildete Völkerbund in seinen Statuten die Möglichkeit einer Revision dieser Bestimmungen sicherstellte, ja dafür zuständig sei.

Die Stenographischen Berichte des Reichstags sind fortlaufend und einzeln durch den Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 106, zu beziehen.

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) Die Hoffnung auf eine Revision war demnach zu keiner Zeit als etwas Ungebührliches betrachtet worden, sondern als etwas Natürliches. Leider hat entsprechend dem Wollen der verantwortlichen Männer des Versailler Diktats die Genfer Institution sich nicht als eine Einrichtung zur Herbeiführung vernünftiger Revisionen betrachtet, sondern von Anfang an nur als Garant der rücksichtslosen Durchführung und Aufrechterhaltung der Versailler Bestimmungen. Alle Versuche des demokratischen Deutschlands, auf dem Revisionswege eine Gleichstellung des deutschen Volkes zu erreichen, blieben erfolglos.

Es liegt nun im Interesse eines Siegers, die ihm nützlichen Bestimmungen als für alle heilig hinzustellen, im Wesen des Selbsterhaltungstriebes des Besiegten aber, sich die allgemeinen Menschenrechte wieder zurückzuholen. Für ihn hatte das Diktat eines übermütigen Gegners um so weniger Gesetzeskraft, als dieser Gegner damals kein ehrlicher Sieger war. Ein seltenes Unglück hat es gewollt, daß das Deutsche Reich in den Jahren 1914 bis 1918 sehr schlecht geführt war. Diesem und dem noch nicht anders belehrten Glauben und Vertrauen des deutschen Volkes in das Wort demokratischer Staatsmänner war unser Untergang zuzuschreiben. Daher war der britisch-französische Anspruch, das Versailler Diktat als eine Art internationale oder gar höhere Rechtsetzung auszugeben, für jeden ehrlichen Deutschen nichts anderes als eine freche Anmaßung, die Annahme aber, daß ausgerechnet englische oder französische Staatsmänner Hüter des Rechtes an sich oder gar der menschlichen Kultur wären, eine dumme Unverschämtheit,

(lebhafter Beifall)

(B) eine Unverschämtheit, die durch ihre eigenen höchst minderwertigen Leistungen auf diesen Gebieten zur Genüge beleuchtet wird; denn es ist selten die Welt mit einem größeren Minimum an Klugheit, Moral und Kultur regiert worden als jener Teil, der zur Zeit dem Wüten gewisser demokratischer Staatsmänner ausgeliefert ist.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Die nationalsozialistische Bewegung hat in ihrem Programm neben der inneren Erlösung aus den jüdisch-kapitalistischen Fesseln einer pluto-demokratischen dünnen Ausbeuterschicht nach außen hin den Entschluß zur Befreiung des Reiches aus den Versailler Diktatfesseln verkündet. Die deutschen Forderungen dieser Revision waren naturnotwendige, für das Dasein und die Ehre eines jeden großen Volkes selbstverständliche. Sie werden von der Nachwelt einst wohl als unendlich maßvoll bezeichnet. Alle diese Forderungen aber mußten in der Praxis gegen den Willen der britisch-französischen Machthaber durchgesetzt werden. Wir alle sahen es nun erst recht als einen Erfolg der Führung des Dritten Reiches an, daß die Verwirklichung dieser Revisionen jahrelang ohne Krieg gelungen war, nicht weil wir, wie die britischen und französischen Demagogen es behaupteten, zum Kriege ohnehin nicht in der Lage gewesen wären.

Als es aber endlich schien, als ob es dank einer gewissen erwachenden Vernunft durch eine internationale Zusammenarbeit zur friedlichen Lösung auch der Restprobleme würde kommen können, da wurde die am 29. September 1938 in München in diesem Sinne getätigte Übereinkunft der vier wesentlich daran beteiligten großen Staaten in der öffentlichen Meinung zu (C) London und Paris nicht nur nicht begrüßt, sondern als abscheuliches Schwächezeichen verdammt.

Die blutbefleckten jüdisch-kapitalistischen Kriegshetzer sahen in der Möglichkeit des Gelingens einer solchen friedlichen Revision das Entschwinden greifbarer Anlässe für die Verwirklichung ihrer wahnsinnigen Pläne. Es trat wieder einmal jene Verschwörung erbärmlicher, käuflicher politischer Kreaturen und geldgieriger Finanzmagnaten in Erscheinung, für die der Krieg ein willkommenes Mittel ist, ihre Geschäfte zum besseren Gedeihen zu bringen. Das internationale jüdische Völkergift begann immer mehr gegen jede gesunde Vernunft zersetzend zu arbeiten. Die Literaten verstanden es, die anständigen Männer, die den Frieden wollten, als Schwächlinge, ja Landesverräter hinzustellen, die oppositionellen Parteien als fünfte Kolonne zu denunzieren, um so jeden inneren Widerstand gegenüber ihrer verbrecherischen Kriegspolitik zu beseitigen. Juden und Freimaurer, Rüstungsfabrikanten und Kriegsgewinnler, internationale Händler und Börsenjobber fanden politische Subjekte, Desperados und Herostratennaturen, die den Krieg als das Ersehnens- und damit Wünschenswerte hinstellten.

Diesen verbrecherischen Elementen war es zuzuschreiben, daß der polnische Staat angeeifert wurde, eine Haltung einzunehmen, die in keinem Verhältnis zur deutschen Forderung und noch viel weniger zu den dadurch hervorgerufenen Folgen stand. Denn gerade Polen gegenüber hat sich das Deutsche Reich seit der nationalsozialistischen Führungsübernahme zu einer wahren Selbstüberwindung bekannt. Eine der niederträchtigsten und dümmsten Maßnahmen des Versailler (D) Diktates, nämlich die Abreißung einer alten deutschen Provinz vom Reich, schrie an sich schon nach einer Revision. Und was habe ich hier damals verlangt? Ich darf hier meine Person einschalten, weil es kein anderer Staatsmann hätte wagen dürfen, der deutschen Nation eine Lösung vorzuschlagen, wie ich es tat. Es war nur die Rückkehr Danzigs — also einer uralten rein deutschen Stadt — zum Reich sowie die Schaffung einer Verbindung des Reichs zu seiner abgerissenen Provinz, und auch das nur unter der Annahme von Volksabstimmungen, die selbst wieder von einem internationalen Forum kontrolliert werden sollten.

Wenn Herr Churchill und die anderen Kriegshetzer nur einen Bruchteil jener Verantwortung in sich gefühlt haben würden, die ich gegenüber Europa empfand, hätten sie ihr niederträchtiges Spiel nicht unternehmen können.

(Lebhafter Beifall.)

Denn nur diesen und allen anderen europäischen und außereuropäischen Kriegsinteressenten war es zuzuschreiben, daß Polen die weder seine Ehre noch seinen Bestand irgendwie berührenden Vorschläge zurückwies und an Stelle dessen zum Terror und zur Waffe griff.

Auch hier war es wohl eine ohne Beispiel dastehende wahrhaft übermenschliche Zurückhaltung, die uns monatelang trotz fortgesetzter Mordanschläge gegen die Volksdeutschen, ja endlich trotz des Abschlachtens von Zehntausenden deutscher Volksgenossen immer noch den friedlichen Weg einer Verständigung suchen ließ. Denn wie war die Lage?

Eine der wirklichkeitsfremdesten Schöpfungen des Versailler Diktates, politisch und militärisch nur ein

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) aufgeblasener Popanz, beleidigt monatelang einen Staat und droht ihm, ihn zusammenzuschlagen, vor Berlin Schlachten zu liefern, die deutschen Armeen zu zerhacken, die Grenze an die Oder oder an die Elbe zu verlegen und so fort. Und dieser Staat, Deutschland, sieht monatelang diesem Treiben geduldig zu, obwohl es nur einer einzigen Armbewegung bedurft hätte, um diese von Dummheit und Hochmut aufgeblähte Blase zusammenzuschlagen.

(Stürmischer Beifall.)

Noch am 2. September konnte dieser Kampf vermieden werden. Mussolini machte einen Vorschlag zur sofortigen Einstellung aller Feindseligkeiten und zum friedlichen Verhandeln. Obwohl Deutschland seine Armeen siegreich vorwärts stürmen sah, nahm ich ihn trotzdem an. Allein die englisch-französischen Kriegshetzer brauchten den Krieg und nicht den Frieden, und sie brauchten einen langen Krieg, wie sich Herr Chamberlain damals ausdrückte: mindestens 3 Jahre lang; denn sie hatten ja unterdes ihre Kapitalien in Rüstungsaktien angelegt, die Maschinen angeschafft und benötigten nun die zeitliche Voraussetzung für das Florieren ihrer Geschäfte und zur Amortisation ihrer Investierungen. Und außerdem: was haben schon für diese Weltbürger Polen, Tschechen oder ähnliche Völker für einen Wert?

Ein deutscher Soldat fand auf dem Bahnhof in La Charité am 19. Juni 1940 ein eigenartiges Dokument beim Durchstöbern der dortigen Waggons. Er lieferte dieses Dokument, da es eine besondere Bemerkung trug, seiner vorgesetzten Dienststelle sofort ab. Von dort ging dieses Papier an weitere Stellen, die

(B) sich nun klar wurden, hier auf der Spur einer wichtigen Aufklärung zu sein. Der Bahnhof wurde nun noch einmal einer gründlichen Untersuchung unterzogen. So kam in die Hand des Oberkommandos der Wehrmacht eine Dokumentensammlung von einmaliger historischer Bedeutung. Es wurden die Geheimakten des Alliierten Obersten Kriegsrates gefunden, einschließlich der Protokolle aller Sitzungen dieser illustren Vereinigung.

(Heiterkeit.)

Und dieses Mal wird es Mister Churchill nicht möglich sein, die Wahrheit der Dokumente einfach zu bestreiten oder wegzulügen, so wie er es seinerzeit bei den Akten aus Warschau zu tun versucht hatte. Denn diese Dokumente tragen alle die eigenhändigen Randbemerkungen der Herren Gamelin, Daladier, Weygand usw. usw.

(Beifall.)

Sie können also jederzeit von diesen bestätigt oder etwa abgeleugnet werden.

Diese Dokumente geben nun Aufschluß über das Treiben der Herren Kriegsinteressenten und Kriegsausbreiter. Sie werden vor allem zeigen, wie für diese eiskalten Politiker und Militärs alle kleinen Völker nur Mittel zum Zweck waren, wie sie versuchten, Finnland für ihre Interessen zu verwenden, wie sie sich entschlossen hatten, Norwegen und Schweden zum Kriegsschauplatz zu machen, wie sie beabsichtigten, den Balkan in Brand zu setzen, um von dort hundert Divisionen als Hilfe zu bekommen, wie sie die Vorbereitungen trafen zum Bombardement von Batum und Baku unter einer ebenso gerissenen wie skrupellosen Ausdeu-

(C) tung der ihnen nicht abholden türkischen Neutralität, wie sie die Niederlande und Belgien immer tiefer in ihre Schlinge zogen und endlich in bindende Generalstabsabmachungen verstrickten, und so vieles andere mehr.

Die Dokumente geben aber auch ein Bild von der ganzen dilettantischen Methode, mit der diese politisierenden Kriegshetzer den von ihnen angezündeten Brand zu beherrschen versuchten, von ihrem militärischen Demokratismus, der mitverantwortlich ist für das grauenhafte Schicksal, das sie Hunderttausenden und Millionen Soldaten ihrer Länder zufügten, ihrer barbarischen Gewissenlosigkeit, durch die sie ganz kalt bewußt ihre Völker zu einer Massenevakuierung trieben, deren militärische Auswirkung für sie selbst nur abträgliche, deren allgemein menschliche Folgen aber erschütternd grauenhafte waren.

Diese selben Verbrecher sind aber zugleich die Verantwortlichen für das Hineinpeitschen der Polen in den Krieg. 18 Tage später war dieser Feldzug praktisch beendet. Am 6. Oktober 1939 sprach ich von dieser Stelle aus zum zweiten Mal im Krieg zum deutschen Volk. Ich konnte ihm die militärisch glänzende Niederwerfung des polnischen Staates melden. Ich habe damals zugleich einen Appell an die Einsicht der verantwortlichen Männer in den feindlichen Staaten gerichtet und an die Völker selbst. Ich warnte vor einer Weiterführung des Krieges, deren Folgen nur verheerende sein konnten. Ich warnte besonders die Franzosen, einen Kampf zu beginnen, der zwangsläufig von der Grenze sich weiterfrißt und der, ganz gleich wie sein Ausgang sein würde, in seinen Folgen furchtbar wäre. Ich habe diesen Appell damals auch an die übrige Welt gerichtet, allerdings,

(D) wie ich es aussprach, mit dem Befürchten, nicht nur nicht gehört zu werden, sondern damit wahrscheinlich erst recht den Grimm der interessierten Kriegshetzer zu erregen.

Es ist auch genau so gekommen. Die verantwortlichen Elemente in England und Frankreich haben in diesem meinem Appell einen gefährlichen Angriff gegen ihr Kriegsgeschäft gewittert. Sie schickten sich daher sofort an, zu erklären, daß jeder Gedanke an eine Verständigung aussichtlos sei, ja als ein Verbrechen gewertet würde, daß der Krieg weitergeführt werden müßte im Namen der Kultur, der Menschlichkeit, des Glücks, des Fortschritts, der Zivilisation und — hilf, was helfen kann — also auch noch im Namen der heiligen Religion, und daß zu diesem Zweck Neger und Buschmenschen mobilisiert werden müßten und daß dann der Sieg zwangsläufig so von selbst komme, daß man eigentlich nur nach ihm zu greifen brauche, und daß ich dies selber genau wüßte und auch längst gewußt hätte und daß ich auch nur aus diesem Grunde meinen Appell für einen Frieden der Welt unterbreiten würde. Denn wenn ich an den Sieg zu glauben in der Lage wäre, hätte ich ja nicht England und Frankreich eine Verständigung ohne jede Forderung vorgeschlagen! In wenigen Tagen war es diesen Hetzern gelungen, mich der übrigen Welt gegenüber geradezu als Feigling hinzustellen.

Wegen meines Friedensvorschlages wurde ich beschimpft, persönlich beleidigt, Herr Chamberlain spie mich vor der Weltöffentlichkeit förmlich an und lehnte es ab, entsprechend den Direktiven der hinter ihm stehenden Hetzer Churchill, Duff Cooper, Eden und Hore Belisha usw., über einen Frieden auch nur zu reden, geschweige denn für einen solchen zu handeln. So hat

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) dieser großkapitalistische Interessentenklüngel nach der Fortsetzung des Krieges geschrien. Diese Fortsetzung hat nun ihren Anfang genommen.

Ich habe schon einmal versichert, und Sie alle, meine Volksgenossen, wissen es, daß, wenn ich längere Zeit nicht rede oder wenn sonst nichts geschieht, dies nicht bedeutet, daß ich deshalb auch nichts tue.

(Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Es ist bei uns nicht notwendig, wie in den Demokratien, jedes Flugzeug, das gebaut wird, zu verfünf- oder zu verzwölffachen und es dann in die Welt hinauszuschreien. Es ist überhaupt schon von den Hühnern nicht ganz klug, jedes kaum gelegte Ei mit lauter Stimme anzuzeigen.

(Heiterkeit.)

Es ist aber noch viel dümmer, wenn Staatsmänner Projekte, die sie erst vorhaben, der Mitwelt schon hinausgackern, um sie davon rechtzeitig in Kenntnis zu setzen. Der aufgeregten Schwatzhaftigkeit zweier dieser großen demokratischen Staatenlenker verdankten wir laufend die Kenntnis über die Kriegsausweitungspläne unserer Gegner und insbesondere über deren Konzentration auf Norwegen bzw. Schweden.

Während diese britisch-französische Kriegsklique also Umschau hielt, um neue Kriegsausweitungsmöglichkeiten zu finden bzw. neue Opfer einzufangen, habe ich mich bemüht, den organisatorischen Aufbau der deutschen Wehrmacht zu vollenden, neue Verbände aufzustellen, den Anlauf der Kriegsproduktion des Materials in Fluß zu bringen sowie die letzte Schulung der gesamten Wehrmacht auf ihre neuen Aufgaben hin anzuordnen.

(B) Außerdem zwang das schlechte Wetter des Spätherbstes und des Winters zu einer Verschiebung militärischer Operationen. Im Laufe des Monats März erhielten wir aber Kenntnis von britisch-französischen Absichten, sich in den russisch-finnischen Konflikt einzuschalten, weniger wohl, um den Finnen zu helfen, als um Rußland, in dem man eine mit Deutschland zusammenarbeitende Macht sah, zu schädigen. Aus dieser Absicht entwickelte sich dann der Entschluß, wenn irgend möglich, in Finnland selbst aktiv einzugreifen, um dadurch eine Basis für das Hineintragen des Krieges in die Ostsee zu bekommen. Aber zugleich tauchten auch immer stärker die Vorschläge des Alliierten Obersten Kriegsrates auf, entweder den Balkan und Kleinasien in Brand zu setzen, um dadurch dem Reiche die russische und rumänische Ölzufuhr zu sperren oder das schwedische Eisenerz in die Hand zu bekommen. Zu dem Zweck sollte eine Landung in Norwegen vorgenommen werden mit dem Ziel, vor allem die Erzbahn von Narvik über Schweden zum Hafen von Lulea zu besetzen.

Der russisch-finnische Friedensschluß ließ in letzter Minute die bereits ins Auge gefaßte Aktion in den nordischen Staaten wieder zurücktreten. Allein schon wenige Tage später verdichteten sich diese Absichten neuerdings und fanden nun ihren Niederschlag in einem klaren Entschluß. England und Frankreich waren übereingekommen, in Norwegen die Besetzung einer Anzahl wichtigster Punkte schlagartig vorzunehmen unter dem Vorwand, dadurch die weitere Kriegsunterstützung Deutschlands durch das schwedische Erz zu verhindern. Um das schwedische Erz nun restlos sicherzustellen, war beabsichtigt, in Schweden selbst einzumarschieren und die geringen Kräfte, die Schweden bereitzustellen in der Lage war, wenn möglich freundschaftlich, wenn nötig aber mit Gewalt, beiseitezuschieben. (C)

Daß die Gefahr unmittelbar bevorstand, erfuhren wir durch die unbezähmbare Redseligkeit des Ersten Lords der britischen Admiralität persönlich.

(Heiterkeit.)

Wir erhielten weiter eine Bestätigung dafür durch eine Andeutung, die der französische Ministerpräsident Reynaud bei einem fremden Diplomaten gemacht hat. Daß dieser Termin aber schon vor dem 8. April zweimal verschoben worden war und daß am 8. die Besetzung stattfinden sollte, daß also der 8. der dritte und damit endliche Termin gewesen war, wissen wir allerdings erst seit kürzerer Zeit, ja, endgültig bestätigt erst seit der Auffindung der Protokolle des Obersten Alliierten Kriegsrates.

Ich habe nun, sowie die Gefahr der Hereinziehung des Nordens in den Krieg deutlich wurde, auch für die deutsche Wehrmacht die notwendigen Maßnahmen angeordnet.

Der »Altmark«-Fall zeigte schon, daß die norwegische Regierung nicht bereit war, ihre Neutralität zu wahren. Agentenmeldungen ließen darüber hinaus erkennen, daß zumindest zwischen den führenden Köpfen der norwegischen Regierung und den Alliierten bereits ein volles Einvernehmen bestand. Endlich verscheuchte die Reaktion Norwegens gegen den Einbruch der britischen Minenleger in das norwegische Hoheitsgebiet auch den letzten Zweifel. Die bis ins kleinste vorbereitete deutsche Operation wurde damit ausgelöst.

Tatsächlich war nun die Lage etwas anders, als sie sich uns am 9. April darstellte. Während wir damals glaubten, der englischen Besetzung wenige Stunden zuvorgekommen zu sein, wissen wir heute, daß die Landung der englischen Truppen schon für den 8. vorgesehen gewesen war, daß die Einschiffung der britischen Verbände bereits am 5. und 6. begonnen hatte, daß aber im selben Augenblick die ersten Nachrichten bei der britischen Admiralität über die deutschen Maßnahmen bzw. über das Auslaufen der deutschen Flotte eintrafen, daß sich unter dem Eindruck dieser Tatsache Herr Churchill entschloß, die bereits eingeschifften Verbände wieder ausschiffen zu lassen, um durch die britische Flotte erst die deutschen Schiffe aufsuchen und angreifen zu lassen. Dieser Versuch mißlang. Nur ein einziger englischer Zerstörer kam in Berührung mit deutschen Seestreitkräften und wurde in den Grund geschossen. Es gelang diesem Boot nicht mehr, irgendeine Nachricht an die britische Admiralität oder an englische Flottenstreitkräfte weiterzugeben. So erfolgte am 9. die Landung deutscher Vorabteilungen in einem Gebiet, das sich von Oslo nordwärts bis Narvik erstreckte. Als in London die Nachrichten darüber eintrafen, lauerte der Erste Lord der Admiralität, Mister Churchill, schon seit vielen Stunden auf die Erfolge seiner Flotte. (D)

(Heiterkeit.)

Dieser Schlag, meine Abgeordneten, war das kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte!

(Stürmischer Beifall.)

Seine erfolgreiche Durchführung wurde nur möglich dank der Führung und Haltung aller der daran beteiligten deutschen Soldaten. Was unsere drei Waffen, das Heer, die Marine und die Luftstreitkräfte, in diesem

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) Kampf um Norwegen leisteten, sichert ihnen die Bewertung eines allerhöchsten Soldatentums.

Die Marine führte ihre Operationen und später die Transporte durch gegen einen Feind, der im Gesamten fast mehr als die zehnfache Überlegenheit besaß. Alle Einheiten unserer jungen Reichskriegsmarine haben sich dabei mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Es wird erst nach dem Kriege gestattet sein, über die Schwierigkeiten zu sprechen, die gerade bei diesem Feldzug durch zahlreiche unvorhergesehene Rückschläge, Aus- und Unglücksfälle eintraten. Alles am Ende aber trotzdem überwunden zu haben, ist das Verdienst der Haltung der Führung und der Truppe.

(Stürmischer Beifall.)

Die Luftwaffe, in diesem gewaltigen, weiten Raum oft die einzige Transport- und Verbindungsmöglichkeit, hatte sich in allem selbst übertroffen. Tollkühne Angriffe auf die Gegner, auf Schiffe und Landungstruppen stehen kaum über dem zähen Heldentum jener Transportflieger, die trotz unvorstellbar schlechtem Wetter immer wieder in das Land der Mitternachtssonne hinaufflogen, um dort oft im Schneesturm Soldaten abzusetzen oder Lasten abzuwerfen.

(Beifall.)

Die Fjorde Norwegens sind zum Friedhof zahlreicher britischer Kriegsschiffe geworden. Dem ununterbrochenen wilden Angriff deutscher Bomber und Stukas gegenüber mußte endlich die britische Flotte weichen und jene Gefilde räumen, von denen wenige Wochen vorher erst eine englische Zeitung geschmackvollerweise behauptet hatte, »daß es für England ein Vergnügen sein wird, (B) in ihnen die deutsche Aufforderung zum Kampf entgegenzunehmen«.

Das Heer. Schon die Überfahrt stellte an den Soldaten des Heeres große Anforderungen. Luftlandetruppen hatten ihm an manchen Plätzen das erste Fußfassen ermöglicht. Nun strömte Division um Division nach und begann den Krieg in einem Gebiet, das in seiner natürlichen Beschaffenheit eine außerordentliche Abwehrkraft besaß und, soweit es sich um norwegische Verbände handelte, auch sehr tapfer verteidigt wurde. Von den in Norwegen gelandeten Engländern allerdings kann nur gesagt werden, daß das einzig Bemerkenswerte an ihrem Dasein die Gewissenlosigkeit war, mit der man so schlecht ausgebildete, unzulänglich gerüstete und miserabel geführte Soldaten als Expeditionskorps an das Land setzte. Sie waren von Anfang an sicher unterlegen; was aber nun gerade dagegen die deutsche Infanterie, die Pioniere, was unsere Artilleristen, unsere Nachrichten- und Bautruppen in Norwegen geleistet haben, kann nur als stolzes Heldentum von Kampf und Arbeit bezeichnet werden. Das Wort Narvik wird in der Geschichte für immer ein herrliches Zeugnis sein des Geistes der Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

(Lebhafte Zustimmung.)

Die Herren Churchill, Chamberlain, Daladier usw. waren noch bis vor kurzem über das Wesen der großdeutschen Einigung sehr schlecht unterrichtet. Ich habe damals angekündigt, daß die Zukunft sie wahrscheinlich eines Besseren belehren wird. Und ich darf wohl annehmen, daß gerade der Einsatz ostmärkischer Gebirgstruppen in dieser nördlichsten Front unseres Freiheitskampfes ihnen die nötige Aufklärung über das Groß- (C) deutsche Reich und seine Söhne beigebracht haben wird.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Es ist schade, daß die Grenadiere des Herrn Chamberlain dieser Auseinandersetzung nicht die genügende und vor allem dauernde Aufmerksamkeit widmeten, sondern vorzogen, es bei den ersten Proben über die innere Einstellung der neu zum Reich gekommenen Stämme unseres Volkes bewenden zu lassen.

General von Falkenhorst hat diese Operationen in Norwegen geleitet. Generalleutnant Dietl war der Held von Narvik.

(Stürmischer Beifall.)

Die Operationen zur See wurden durchgeführt unter Leitung von Generaladmiral Saalwächter und den Admiralen Carls und Böhm und dem Vizeadmiral Lütjens.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Die Operationen der Luftwaffe standen unter der Leitung von Generaloberst Milch und Generalleutnant Geißler. Das Oberkommando der Wehrmacht, Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos und General Jodl als Chef des Wehrmachtführungsstabs waren verantwortlich für die Durchführung meiner Anweisungen für die gesamte Aktion.

(Erneute Beifallsrufe.)

Ehe noch der Feldzug in Norwegen sein Ende gefunden hatte, wurden die Nachrichten über den Westen immer bedrohlicher. Während es an sich vor Kriegsbeginn vorbereitet war, im Falle einer notwendigen Auseinandersetzung mit Frankreich bzw. England die (D) Maginotlinie zu durchbrechen, ein Unternehmen, für das die deutschen Truppen geschult und wozu sie mit den erforderlichen Waffen versehen waren, ergab sich schon im Laufe der ersten Kriegsmonate die Notwendigkeit, auch ein eventuelles Vorgehen gegen Belgien bzw. Holland ins Auge zu fassen. Während Deutschland gegenüber Holland und Belgien zunächst so gut wie keine Verbände außer notwendigen Sicherungstruppen aufgestellt hatte, im übrigen aber sein Festungssystem auszubauen begann, erfolgte an der französisch-belgischen Grenze eine sichtbare Massierung französischer Verbände. Besonders die Konzentration fast aller Panzer- und Mot-Divisionen in diesem Abschnitt ließen erkennen, daß die Absicht, auf alle Fälle aber die Möglichkeit bestand, sich blitzartig durch Belgien hindurch an die deutsche Grenze vorzuwerfen.

Entscheidend war nun folgende Wahrnehmung: Während im Falle einer loyalen Auslegung der belgisch-holländischen Neutralität beide Länder gezwungen gewesen wären, gerade angesichts der Konzentration stärkster französisch-englischer Kräfte an ihrer Grenze auch ihrerseits das Hauptaugenmerk nach dem Westen zu richten, begannen sie dort im gleichen Maße immer stärker abzubauen, um die Grenze gegenüber Deutschland zu besetzen. Auch die Nachrichten über laufende Generalstabsbesprechungen ergaben eine eigenartige Beleuchtung der belgisch-holländischen Neutralität. Ich brauche nicht zu betonen, daß diese Besprechungen, wenn sie wirklich neutral gewesen wären, mit beiden Seiten hätten stattfinden müssen. Im übrigen fand eine solche Verdichtung der Merkmale für das Vorgehen der französisch-englischen Truppen durch Holland und Belgien

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) gegen das deutsche Industriegebiet statt, daß man nunmehr auch auf unserer Seite diese Bedrohung als ernsteste Gefahr ins Auge fassen mußte. Es wurde daher die deutsche Wehrmacht von mir mit dieser Möglichkeit der Entwicklung vertraut gemacht und mit den notwendigen eingehenden Anweisungen versehen. In zahlreichen Besprechungen im Oberkommando der Wehrmacht mit den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtsteile, den Führern der Heeresgruppen und der Armeen bis herunter zu den Führern wichtiger einzelner Unternehmungen wurden die Aufgaben gestellt und durchgesprochen und in der Truppe verständnisvoll zur Grundlage einer besonderen Ausbildung genommen.

Der gesamte deutsche Aufmarsch erfuhr dementsprechend die notwendigen Abänderungen.

Die sorgfältigen Beobachtungen, die überall angestellt worden waren, ergaben allmählich die zwingende Erkenntnis, daß mit einem englisch-französischen Vorstoß etwa von Anfang Mai ab in jedem Augenblick gerechnet werden konnte. In den Tagen vom 6. bis 7. Mai verstärkten sich besonders auch auf Grund mitgeteilter Telefonate, die zwischen London und Paris stattgefunden hatten, die Befürchtungen, daß nunmehr jeden Augenblick das Einrücken der sogenannten Alliierten in Holland und Belgien erwartet werden mußte. Am Tage darauf — am 8. — gab ich deshalb den Befehl für den sofortigen Angriff am 10. Mai, 5,35 Uhr morgens.

Der Grundgedanke dieser Operationen war, unter Verzicht auf kleine Nebenerfolge die gesamte Wehrmacht — vor allem das Heer und die Luftwaffe — so anzusetzen, daß bei konsequenter Durchführung der vor-

(B) gesehenen Operationen die totale Vernichtung der französisch-englischen Streitkraft erreicht werden mußte. Zum Unterschied des Schlieffen-Plans vom Jahre 1914 ließ ich das Schwergewicht der Operation auf den linken Flügel der Durchbruchsfront legen, allein unter scheinbarer Aufrechterhaltung der umgekehrten Version. Diese Täuschung ist gelungen.

(Beifall.)

Erleichtert wurde mir die Anlage der Gesamtoperation allerdings durch die Maßnahme der Gegner selbst. Denn die Konzentration der gesamten englisch-französischen motorisierten Streitmacht gegenüber Belgien ließ es als sicher erscheinen, daß im Oberkommando der alliierten Armeen der Entschluß bestand, sich schnellstens in diesen Raum hineinzubegeben.

Im Vertrauen auf die Standfestigkeit aller eingesetzten deutschen Infanterie-Divisionen mußte aber damit ein Stoß in die rechte Flanke der französisch-englischen motorisierten Heeresgruppe zur vollständigen Zertrümmerung und Auflösung, ja wahrscheinlich zu ihrer Einschließung führen.

Als zweite Operation hatte ich vorgesehen die Gewinnung der Seine bis Le Havre sowie die Sicherung einer Ausgangsstellung an Somme und Aisne für den dritten Angriff, der mit stärksten Kräften über das Hochplateau von Langres zur Schweizer Grenze vorbrechen sollte. Die Erreichung der Küste bis südlich Bordeaux war als Abschluß der Operationen vorgesehen.

In diesem Rahmen und in dieser Reihenfolge haben sich auch die Operationen vollzogen. Das Gelingen

(C) dieser gewaltigsten Schlachtenfolge der Weltgeschichte ist in erster Linie dem deutschen Soldaten selbst zu danken.

(Stürmischer Beifall.)

Er hat sich wieder auf allen Plätzen, auf die er gestellt war, auf das höchste bewährt, und alle deutschen Stämme nahmen an diesem Ruhm gleichmäßigen Anteil. Auch die Soldaten der jungen, erst seit 1938 angegliederten neuen Reichsgaue haben vorbildlich gekämpft und ihren Blutzoll entrichtet. Durch diesen heldenhaften Einsatz aller Deutschen wird das aus diesem Kriege hervorgehende nationalsozialistische Großdeutsche Reich nicht nur den heute lebenden, sondern auch den nachkommenden Geschlechtern für immer heilig und teuer sein.

(Stürmischer Beifall.)

Wenn ich mit der Würdigung der Kräfte beginne, deren Wirken dieser glorreichste Sieg zu verdanken ist, dann gebührt das erste Lob einer Führung, die gerade in diesem Feldzug den höchsten Anforderungen gerecht wurde.

Das Heer. Es hat die ihm übertragenen Aufgaben unter der Führung des Generalobersten von Brauchitsch und seines Generalstabschefs Halder in wahrhaft ruhmvoller Weise gelöst.

(Stürmischer Beifall.)

Wenn schon der Führungsapparat des deutschen Heeres von einst als der beste der Welt gegolten hat, dann verdient er heute zumindest die gleiche Bewunderung. Ja, nachdem der Erfolg für die letzte Bewertung entscheidend ist, muß die Führung des neuen deutschen

(D) Heeres als noch besser angesprochen werden.

(Stürmische Zustimmung.)

Das Westheer war unter den Befehlen der Generalobersten Ritter von Leeb, von Rundstedt und von Bock in drei Heeresgruppen eingeteilt.

Die Heeresgruppe des Generals Ritter von Leeb hatte zunächst die Aufgabe, den linken Flügel der deutschen Westfront von der Schweizer Grenze beginnend bis zur Mosel in höchster Abwehrkraft defensiv zu halten. Erst für den späteren Verlauf der Operationen war vorgesehen, auch diese Front mit zwei Armeen unter der Führung des Generalobersten von Witzleben und des Generals Dollmann aktiv in die Vernichtungsschlacht eingreifen zu lassen. Am 10. Mai, 5,35 Uhr morgens, waren die beiden Heeresgruppen der Generalobersten von Rundstedt und von Bock zum Angriff angetreten. Ihre Aufgabe war, auf der ganzen Front von der Mosel bis zur Nordsee durch die feindlichen Grenzstellungen durchzustoßen, Holland zu besetzen, gegen Antwerpen und an die Dyle-Stellung vorzudringen, Lüttich zu nehmen, vor allem aber mit den massierten Angriffskräften des linken Flügels die Maas zu erreichen, den Übergang zwischen Namur und Carignan mit dem Schwergewicht der Panzer- und Motordivisionen bei Sedan zu erzwingen und im weiteren Verlauf dieser Operationen unter Zusammenfassung aller verfügbaren Panzer- und Motordivisionen, angelehnt an die Kanal- und Flußsysteme der Aisne und Somme zum Meere durchzustoßen. Der südlichen Heeresgruppe Rundstedt fiel außerdem die wichtige Aufgabe zu, im Zuge des Durchbruchs die vorgesehene

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Abschirmung der linken Flanke planmäßig sicherzustellen, um eine Wiederholung des Marne-Wunders von 1914 von vornherein auszuschließen.

Diese gewaltige, den weiteren Verlauf des Krieges schon entscheidende Operation, die, wie geplant, zur Vernichtung der Hauptmasse des französischen Heeres sowie des gesamten britischen Expeditionskorps führte, ließ schon das deutsche Führertum in hellem Glanz erstrahlen.

Außer den beiden Heeresgruppenführern und ihren Generalstabschefs Generalleutnant von Sodenstern und Generalleutnant von Salmuth erwarben sich dabei folgende Armeeführer höchste Verdienste:

Generaloberst von Kluge als Führer der 4. Armee,

(stürmischer Beifall)

Generaloberst List als Führer der 12. Armee,

(stürmischer Beifall)

Generaloberst von Reichenau als Führer der 6. Armee,

(stürmischer Beifall)

General von Küchler als Führer der 18. Armee,

(stürmischer Beifall)

General Busch als Führer der 16. Armee

(stürmischer Beifall)

und die Generale von Kleist, Guderian, Hoth und Hoepner als Führer von Panzer- und Motortruppen.

(Stürmischer Beifall.)

(B) Die große Anzahl weiterer Generale und Offiziere, die sich bei diesen Operationen auszeichneten, sind Ihnen, meine Abgeordneten, bekannt durch die Verleihung höchster Auszeichnungen.

(Stürmischer Beifall.)

Die Fortführung der Operation in der allgemeinen Richtung zur Aisne und Seine hatte nicht den Zweck, in erster Linie Paris zu erobern, sondern die Ausgangsstellung zu schaffen bzw. zu sichern für den Durchbruch zur Schweizer Grenze. Auch diese gewaltige Angriffshandlung verlief dank der überragenden Führung aller Grade planmäßig.

Der unterdes eingetretene Wechsel im Oberkommando des französischen Heeres sollte dessen Widerstand neu beleben und dem unglücklich begonnenen Kampf die von den Alliierten ersehnte Wendung geben.

Tatsächlich gelang es, die neuen Angriffshandlungen der deutschen Armeen an vielen Stellen erst nach Überwindung härtesten Widerstandes in Fluß zu bringen. Nicht nur der Mut, sondern auch die Ausbildung des deutschen Soldaten hatten hier Gelegenheit, sich auf das höchste zu bewähren. Angeeifert durch das Vorbild zahlloser Offiziere und Unteroffiziere sowie tapferer einzelner Männer wurde die Infanterie selbst in schwersten Situationen immer wieder vorwärtsgerissen.

Paris fiel! Die Brechung des feindlichen Widerstandes an der Aisne gab den Durchbruch zur Schweizer Grenze frei. In einer gewaltigen Umfassung stürmten die Armeen hinter den Rücken der Maginotlinie, die ihrerseits selbst von der aus der Reserve heraustretenden Heeresgruppe Leeb an zwei Stellen westlich von Saarbrücken und Neubreisach angegriffen und

(C) unter dem Befehl der Generale von Witzleben und Dollmann durchbrochen wurde.

So gelang es, die gewaltige Front des französischen Widerstandes nicht nur im gesamten zu umschließen, sondern in einzelne Teile aufzulösen und zu den bekannten Kapitulationen zu zwingen.

Diese Operationen wurden gekrönt durch den nunmehr allgemein einsetzenden Vormarsch aller deutschen Armeen, an der Spitze wieder die unvergleichlichen Panzer- und Motordivisionen des Heeres, mit dem Ziel, unter dem Vortreiben eines linken Flügels die Rhone abwärts in Richtung auf Marseille, eines rechten Flügels über die Loire in Richtung auf Bordeaux und die spanische Grenze hin die aufgelösten Reste des französischen Heeres zu vernichten bzw. das französische Territorium zu besetzen.

Über das unterdes erfolgte Eintreten unseres Bundesgenossen in den Krieg will ich an anderer Stelle noch besonders berichten.

Als Marschall Pétain die Waffenstreckung Frankreichs anbot, hat er nicht eine ihm noch verbliebene Waffe niedergelegt, sondern eine für das Auge jedes Soldaten gänzlich unhaltbare Situation beendet.

(Zustimmung.)

Nur der blutige Dilettantismus eines Herrn Churchill vermag dies entweder nicht zu begreifen oder wider besseres Wissen wegzulügen.

In dieser zweiten, dritten und letzten Phase dieses Krieges haben sich im Verein mit den schon erwähnten Generalen als Armeeführer ebenfalls ausgezeichnet Generaloberst von Witzleben und die Generale von Weichs, Dollmann, Strauß.

(Beifall.)

(D) Im Rahmen dieser Armeen kämpften auch die tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS.

(Erneuter Beifall.)

Wenn ich diesen genannten Generalen als Heeresgruppen- und Armeeführern meinen und den Dank des deutschen Volkes ausspreche, dann gilt dieser zugleich für all die anderen Offiziere, die zu nennen im einzelnen unmöglich ist, und besonders für die namenlosen Arbeiter des Generalstabes.

(Beifall.)

In diesem Kampf nun, meine Abgeordneten, hat das deutsche Fußvolk sich wieder als das erwiesen, was es immer war: als die beste Infanterie der Welt.

(Stürmischer Beifall.)

Mit ihr wetteiferten alle anderen Waffen des Heeres: Artillerie und Pioniere und vor allem die jungen Verbände unserer Panzer- und Motortruppen. Die deutsche Panzerwaffe hat sich mit diesem Kriege in die Weltgeschichte eingeführt.

(Lebhafter Beifall.)

Die Männer der Waffen-SS nehmen an diesem Ruhm teil.

Allein: auch den Nachrichtenverbänden, den Bautruppen der Pioniere, Eisenbahnbautruppen usw. gebührt entsprechend ihren Verdiensten das höchste Lob.

Im Zuge der Armeen folgten die Kommandos der Organisation Todt, des Reichsarbeitsdienstes und des NSKK. und halfen ebenfalls mit, Straßen, Brücken sowie den Verkehr wieder in Ordnung zu bringen.

(Beifall.)

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Im Rahmen des Heeres fochten dieses Mal aber auch Teile der Flakartillerie unserer Luftwaffe. In der vordersten Front halfen sie mit, die feindliche Widerstands- und Angriffskraft zu brechen. Über ihr Wirken kann erst später im einzelnen berichtet werden.

(Lebhafter Beifall.)

Die Luftwaffe selbst. Als der Morgen des 10. Mai dämmerte, senkten sich Tausende von Kampfmaschinen und Sturzkampfbombern, gedeckt durch Jäger und Zerstörer, auf die feindlichen Lufthäfen. In wenigen Tagen war die restlose Luftherrschaft erkämpft. Sie wurde in keinem Augenblick des Kampfes mehr aus der Hand gegeben. Nur dort, wo sich vorübergehend keine deutschen Flieger zeigten, konnten feindliche Jäger oder Bomber für kurze Augenblicke in Erscheinung treten. Im übrigen blieb ihr Wirken in die Nacht verbannt.

Der Einsatz der Luftwaffe in diesem Kampf erfolgte unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls.

(Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Ihre Aufgabe war:

1. die feindliche Luftwaffe zu vernichten bzw. vom Firmament zu entfernen;

(Heiterkeit)

2. die kämpfende Truppe direkt und indirekt durch ununterbrochene Angriffe zu unterstützen;

3. dem Feinde die Elemente der Führung und der Bewegung zu zerstören;

4. die feindliche Moral und Widerstandskraft zu zermürben und zu brechen und

(B) 5. Fallschirmtruppen als Vorausabteilungen zu landen.

(Beifall.)

Die Art ihres operativen Einsatzes im Großen sowie ihre Anpassung an die taktischen Erfordernisse des Augenblicks waren hervorragend. Wenn ohne die Tapferkeit des Heeres niemals die errungenen Erfolge hätten erreicht werden können, dann wäre ohne den heroischen Einsatz der Luftwaffe alle Tapferkeit des Heeres doch nur eine vergebliche gewesen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Heer und Luftwaffe sind beide des höchsten Ruhmes würdig!

Die Organisation des Einsatzes der Luftwaffe. Der Einsatz der Luftwaffe im Westen fand unter dem persönlichen Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Göring statt. Sein Generalstabschef: Generalmajor Jeschonnek. Die beiden Luftflotten wurden befehligt vom General der Flieger Sperrle und vom General der Flieger Kesselring.

(Beifall.)

Die unter ihnen stehenden Fliegerkorps standen unter den Befehlen der Generale der Flieger Grauert, Keller, des Generalleutnants Loerzer und des Generalleutnants Ritter von Greim sowie des Generalmajors Freiherrn von Richthofen.

(Beifall.)

Die beiden Flakkorps standen unter dem Befehl des Generals der Flakartillerie Weise und des Generalmajors Deßloch.

Besondere Auszeichnung verdient die 9. Fliegerdivision unter ihrem Generalmajor Coeler. (C)

(Beifall.)

Der Kommandeur der Fallschirmtruppen, General der Flieger Student, wurde selbst schwer verwundet.

(Lebhafter Beifall.)

Die weitere Führung des Luftkampfes in Norwegen erfolgt durch den General der Flieger Stumpff.

(Beifall.)

Während nun Millionen deutscher Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS an diesen Kämpfen teilnahmen, konnten andere dem Aufbau der in der Heimat befindlichen Ersatzformationen nicht entzogen werden. Viele der tüchtigsten Offiziere mußten — so bitter es für sie selbst war — die Ausbildung jener Soldaten leiten und überwachen, die, sei es als Ersatz, sei es bestimmt für Neuformationen, erst später an die Fronten kommen können. Wie überhaupt bei allem Verständnis für die inneren Empfindungen der sich benachteiligt Fühlenden auch hier die höheren Gesamtinteressen entscheidend waren! Partei und Staat, Heer, Marine, Luftwaffe und SS haben jeden Mann, der irgendwie entbehrlich war, der Front gegeben. Allein ohne die Sicherung des Ersatzheeres, der Ersatzluftflotte, der Ersatz-SS-Formationen sowie der Partei und des Staates überhaupt hätte auch der Kampf an der Front nicht geführt werden können.

Als Organisatoren des Ersatzheeres der Heimat und der Ausrüstung und des Nachschubs der Luftwaffe haben sich höchste Verdienste erworben: General der Artillerie Fromm und General der Flieger Udet.

(Stürmischer Beifall.) (D)

Ich kann die Aufzählung all dieser verdienten Generale und Admirale nicht beenden, ohne nun besonders auch derjenigen zu gedenken, die im Stabe des Oberkommandos der Wehrmacht selbst meine engsten Mitarbeiter sind: Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und Generalmajor Jodl als Chef seines Stabes.

(Jubelnder Beifall.)

Sie haben in langen sorgenvollen und arbeitsreichen Monaten mit ihren Offizieren den höchsten Anteil an der Verwirklichung meiner Pläne und Gedanken.

Die Würdigung der Leistungen unserer Marine und ihrer Führer wird vollständig erst am Ende dieses Krieges möglich sein.

(Stürmischer Beifall.)

Wenn ich nun diese rein militärische Betrachtung der Ereignisse abschließe, dann zwingt mich die Wahrheit zur Feststellung der historischen Tatsache, daß alles das nicht möglich geworden wäre ohne das Verhalten der Heimatfront und hier an der Spitze ohne die Gründung, das Wirken und die Tätigkeit der nationalsozialistischen Partei.

(Lebhafter Beifall.)

Sie hat in der Zeit des größten Verfalls schon im Jahre 1919 in ihrem Programm die Wiederaufrichtung eines deutschen Volksheeres proklamiert und jahrzehntelang mit fanatischer Entschlossenheit vertreten. Ohne ihr Wirken wären alle Voraussetzungen entfallen für den Wiederaufstieg des Deutschen Reiches und damit für die Schaffung einer deutschen Wehrmacht. Sie hat

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) aber auch vor allem dem Kampf die weltanschauliche Grundlage gegeben. Dem sinnlosen Lebenseinsatz unserer demokratischen Gegner für die Interessen ihrer Plutokratien stellt sie dadurch gegenüber die Verteidigung einer sozialen Volksgemeinschaft.

(Lebhafte Zustimmung.)

Aus ihrem Wirken ergibt sich deshalb auch die im Weltkrieg leider nicht vorhanden gewesene Einheit zwischen Front und Heimat. Ich möchte daher aus ihren Reihen folgende Männer nennen, denen neben unzähligen anderen ein höchstes Verdienst zukommt an der Erringung der Möglichkeit, in einem neuen Deutschland wieder Siege feiern zu können: Parteigenosse Reichsminister Heß,

(jubelnder Beifall)

selbst ein alter Soldat des Weltkrieges, war seit der ersten Zeit der Gründung der Bewegung ein treuester Kämpfer für die Aufrichtung des heutigen Staates und seiner Wehrmacht.

(Erneuter jubelnder Beifall.)

Parteigenosse Stabschef der SA. Lutze hat die Millionenmasse der SA.-Männer im Sinne der höchsten Staatserhaltung organisiert und ihre vor- und nachmilitärische Ausbildung gesichert.

(Stürmischer Beifall.)

Parteigenosse Himmler organisierte das gesamte Sicherheitswesen unseres Reiches sowohl als die Verbände der Waffen-SS.

(Erneuter stürmischer Beifall.)

(B) Parteigenosse Hierl ist der Begründer und Führer des Reichsarbeitsdienstes.

(Stürmischer Beifall.)

Parteigenosse Ley ist der Garant der Haltung unserer deutschen Arbeiterschaft.

(Stürmischer Beifall.)

Parteigenosse Reichsminister Generalmajor Todt ist der Organisator der Waffen- und Munitionsherstellung und hat sich als Baumeister unseres gewaltigen strategischen Straßennetzes sowie der Festungsfront im Westen unvergängliche Verdienste erworben.

(Stürmischer Beifall.)

Parteigenosse Minister Dr. Goebbels ist der Leiter einer Propaganda, deren Höhe am sinnfälligsten bei einem Vergleich zu der des Weltkrieges in Erscheinung tritt.

(Jubelnder Beifall.)

Unter den zahlreichen Organisationen der Heimatfront sind noch zu erwähnen die Organisation des Kriegswinterhilfswerks und die NS.-Volkswohlfahrt unter Leitung des Parteigenossen Hilgenfeldt sowie das Deutsche Rote Kreuz, ferner der Reichsluftschutzbund unter der Führung des Generals der Flakartillerie von Schröder.

(Stürmischer Beifall.)

Ich kann diese Würdigung nicht abschließen, ohne dabei endlich dem Manne zu danken, der seit Jahren meine außenpolitischen Richtlinien in treuer, unermüdlicher und sich selbst verzehrender Arbeit verwirklicht.

(Wiederholter stürmischer Beifall.)

(C) Der Name des Parteigenossen von Ribbentrop wird mit der politischen Erhebung der deutschen Nation als Reichsaußenminister für alle Zeiten verbunden sein.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Meine Herren Abgeordneten! Ich habe mich entschlossen, als Führer und Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht die Ehrung der verdientesten Generale vor jenem Forum vorzunehmen, das in Wahrheit die Vertretung des ganzen deutschen Volkes ist.

Ich muß nun an die Spitze jenen Mann stellen, bei dem es mir schwer fällt, den genügenden Dank für die Verdienste zu finden, die seinen Namen mit der Bewegung, dem Staat und vor allem der deutschen Luftwaffe verbinden. Seit der Gründungszeit der SA. ist Parteigenosse Göring mit der Entwicklung und dem Aufstieg der Bewegung verbunden. Seit der Übernahme der Macht haben seine Arbeitskraft und Verantwortungsfreudigkeit für das deutsche Volk und das Deutsche Reich auf zahlreichen Gebieten Leistungen vollbracht, die aus der Geschichte unseres Volkes und Reiches nicht weggedacht werden können. Seit dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht wurde er zum Schöpfer der deutschen Luftwaffe. Es ist nur wenigen Sterblichen gegeben, im Zuge eines Lebens ein militärisches Instrument aus dem Nichts zu schaffen und zur stärksten Waffe ihrer Art in der Welt zu entwickeln.

(Stürmischer, langanhaltender Beifall. Die Abgeordneten erheben sich und bringen dem Präsidenten ihre Huldigung dar.)

Er hat ihr vor allem seinen Geist gegeben.

(D) (Erneuter lebhafter Beifall.)

Generalfeldmarschall Göring hat schon als Schöpfer der deutschen Luftwaffe als einzelner Mann den höchsten Beitrag für den Neuaufbau der deutschen Wehrmacht geleistet. Er hat als Führer der deutschen Luftwaffe im bisherigen Verlauf des Krieges mit die Voraussetzung zum Siege geschaffen. Seine Verdienste sind einmalige!

(Sich ständig erneuernder stürmischer Beifall.)

Ich ernenne ihn daher zum Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und verleihe ihm das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

(Der Führer überreicht dem Präsidenten unter stürmischem Beifall die Auszeichnung.)

Für die Verdienste um den Sieg der deutschen Waffen im Kampf für die Freiheit und Zukunft unseres Großdeutschen Reiches befördere ich nun den Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch zum Generalfeldmarschall,

(lebhafter Beifall)

den Generalobersten von Rundstedt, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, zum Generalfeldmarschall,

(lebhafter Beifall)

den Generalobersten Ritter von Leeb, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe C, zum Generalfeldmarschall,

(lebhafter Beifall)

den Generalobersten von Bock, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, zum Generalfeldmarschall,

(erneuter Beifall)

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) den Generaloberſten Liſt, Oberbefehlshaber der 12. Armee, zum Generalfeldmarſchall,

(Beifall)

den Generaloberſten von Kluge, Oberbefehlshaber der 4. Armee, zum Generalfeldmarſchall,

(Beifall)

den Generaloberſten von Witzleben, Oberbefehlshaber der 1. Armee, zum Generalfeldmarſchall,

(Beifall)

den Generaloberſten von Reichenau, Oberbefehlshaber der 6. Armee, zum Generalfeldmarſchall.

(Beifall.)

Ich befördere den General Halder, Chef des Generalſtabes des Heeres, zum Generaloberſt,

(lebhafter Beifall)

den General Dollmann, Oberbefehlshaber der 7. Armee, zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General Freiherrn von Weichs, Oberbefehlshaber der 2. Armee, zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General von Küchler, Oberbefehlshaber der 18. Armee, zum Generaloberſt,

(Beifall)

(B) den General Buſch, Oberbefehlshaber der 16. Armee, zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General Strauß, Oberbefehlshaber der 9. Armee, zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General von Falkenhorſt, Militärbefehlshaber in Norwegen, zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General von Kleiſt, Kommandierender General des XXII. Armeekorps, zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General Ritter von Schobert, Kommandierender General des VII. Armeekorps, zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General Guderian, Kommandierender General des XIX. Armeekorps, zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General Hoth, Kommandierender General des XV. Armeekorps, zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General Hoepner, Kommandierender General des XVI. Armeekorps, zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General Haaſe, Kommandierender General des III. Armeekorps, zum Generaloberſt,

(Beifall)

(C) den General Fromm, Chef der Heeresrüſtung und Befehlshaber des Erſatzheeres, zum Generaloberſt.

(Beifall.)

Unter Berückſichtigung der einmaligen Verdienſte befördere ich Generalleutnant Dietl, Kommandierender General des Gebirgskorps Norwegen, zum General der Infanterie und verleihe ihm als erſtem Offizier der deutſchen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes.

(Stürmiſcher Beifall.)

Unter Vorbehalt einer ſpäteren Geſamtwürdigung der Führer und Offiziere der Reichskriegsmarine befördere ich Admiral Carls, den Kommandierenden Admiral der Marineſtation Oſtſee, zugleich Marinetruppenbefehlshaber Oſt, zum Generaladmiral.

(Lebhafter Beifall.)

In Anſehung der einmaligen Leiſtungen der deutſchen Luftwaffe befördere ich den Generaloberſten Milch zum Generalfeldmarſchall,

(lebhafter Beifall)

den General der Flieger Sperrle zum Generalfeldmarſchall,

(Beifall)

den General der Flieger Keſſelring zum Generalfeldmarſchall.

(Beifall.)

Ich befördere den General der Flieger Stumpff zum Generaloberſt,

(Beifall)

(D) den General der Flieger Grauert zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General der Flieger Keller zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General der Flakartillerie Weiſe zum Generaloberſt,

(Beifall)

den General der Flieger Udet zum Generaloberſt.

(Beifall.)

Ich befördere weiter zu Generalen der Flieger: den Generalleutnant Geißler, Generalmajor Jeſchonnek, Generalleutnant Loerzer, Generalleutnant Ritter von Greim und Generalmajor Freiherrn von Richthofen.

(Beifall.)

In meinem Oberkommando Wehrmacht befördere ich den Generaloberſten Keitel zum Generalfeldmarſchall,

(langanhaltender ſtürmiſcher Beifall)

den Generalmajor Jodl zum General der Artillerie.

(Stürmiſcher Beifall. — Die in der Sitzung anweſenden Generale haben ſich jeweils bei Nennung ihres Namens erhoben und mit dem Deutſchen Gruß gedankt.)

Indem ich dieſe Beförderungen anläßlich der erfolgreichſten Feldzüge unſerer Geſchichte vor dieſem Forum und damit vor der ganzen deutſchen Nation ausſpreche, ehre ich dadurch die geſamte Wehrmacht des nationalſozialiſtiſchen Großdeutſchen Reiches.

(Lebhafte Beifallskundgebungen.)

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler)

(A) Ich kann die Betrachtung über diesen Kampf nicht schließen, ohne gleich hier unseres Bundesgenossen zu gedenken.

(Anhaltender Beifall.)

Seit es ein nationalsozialistisches Regime gibt, standen in seinem außenpolitischen Programm zwei Ziele: 1. die Herbeiführung einer wahren Verständigung und Freundschaft mit Italien und 2. die Herbeiführung des gleichen Verhältnisses zu England. Sie wissen, meine Parteigenossen, daß mich diese Auffassungen schon vor 20 Jahren genau so bewegten wie später. Ich habe diese Gedanken publizistisch und in Reden unzählige Male behandelt und verteidigt, solange ich in der demokratischen Republik selbst nur ein Oppositioneller war, und ich habe, sowie mich das deutsche Volk mit seiner Führung beauftragte, sofort versucht, diese älteste Zielsetzung der nationalsozialistischen Außenpolitik nun praktisch zu verwirklichen. Ich bin auch heute noch traurig, daß es mir trotz allen meinen Bemühungen mit England nicht gelungen ist, zu jener Freundschaft zu kommen, die, wie ich glaube, für beide Völker ein Segen gewesen wäre; und zwar daß mir dies trotz unentwegter aufrichtiger Bemühungen nicht gelungen ist.

Ich bin aber um so glücklicher, daß wenigstens der erste Programmpunkt meiner außenpolitischen Zielsetzung verwirklicht werden konnte. Ich danke dies vor allem dem Genius, der heute an der Spitze des italienischen Volkes steht.

(Stürmische anhaltende Beifallskundgebungen.)

Denn nur dank seinem säkularen Wirken wurde es möglich, die beiden geistig einander so verwandten (B) Revolutionen zusammenzuführen, um nun am Ende durch das gemeinsam vergossene Blut einen Bund zu besiegeln, der bestimmt ist, Europa ein neues Leben zu erschließen.

(Lebhafter Beifall.)

Daß ich persönlich die Ehre habe, der Freund dieses Mannes sein zu können, beglückt mich angesichts der Eigenart eines Lebensschicksals, das ebensoviel Gemeinsames mit dem meinen aufzuweisen hat wie unsere beiden Revolutionen, ja darüber hinaus sogar die Geschichte der Einigung und des Emporstiegs unserer beiden Völker.

(Lebhafter Beifall.)

Seit der Wiedererhebung des deutschen Volkes haben wir allein aus Italien menschliche Stimmen des Verständnisses vernehmen können. Aus diesem erwiderten gegenseitigen Verstehen erwuchs eine lebendige Interessengemeinschaft. Sie wurde endlich in Verträgen festgelegt. Als dem Deutschen Reich entgegen meinem Wunsch und Willen im vergangenen Jahr dieser Krieg aufgezwungen wurde, fand eine Abstimmung des weiteren Vorgehens unserer beiden Staaten zwischen Mussolini und mir statt. Der Nutzen, der dem Reich aus der Haltung Italiens erwuchs, war ein außerordentlicher. Nicht nur wirtschaftlich kam uns die Lage und Einstellung Italiens zugute, sondern auch militärisch. Italien bannte von Anfang an starke Kräfte unserer Feinde und lähmte vor allem ihre Freiheit der strategischen Disposition. Als der Duce aber den Zeitpunkt für gekommen erachtete, gegen die andauernden unerträglichen Vergewaltigungen, die ihm besonders durch französische und britische Eingriffe zugefügt wurden, mit der Waffe in der Faust Stellung zu (C) nehmen, und der König die Kriegserklärung vollzog, geschah es in der vollen Freiheit seines Entschlusses.

(Zustimmung.)

Um so größer muß das Gefühl unseres Dankes sein.

(Erneute Zustimmung.)

Das Eintreten Italiens in den Kampf hat mitgeholfen, in Frankreich die Erkenntnis der vollen Aussichtslosigkeit eines weiteren Widerstandes zu beschleunigen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Seitdem kämpfte nun unser Verbündeter erst auf den Graten und Gipfeln der Alpen und jetzt in den weiten Räumen seines Interessengebietes. Gerade seine heutigen Luftangriffe und die Kämpfe zur See werden in dem Geiste geführt, der der faschistischen Revolution zu eigen ist, und von uns in dem Geiste verfolgt, den der Nationalsozialismus für das faschistische Italien empfindet.

(Stürmischer Beifall.)

Jeder Schmerz Italiens, so wie wir ihn in diesen Tagen angesichts des Todes Balbos erlebten, ist auch der Schmerz Deutschlands, jede Freude auch die unsere.

(Stürmische Zustimmung.)

Unsere Zusammenarbeit auf politischem und militärischem Gebiet ist eine vollkommene. Sie wird das Unrecht löschen, das in Jahrhunderten dem deutschen und dem italienischen Volk zugefügt worden ist; denn am Ende von allem steht der gemeinsame Sieg.

(Stürmische Zustimmung. — Die Abgeordneten jubeln dem italienischen Außenminister Grafen (D) Ciano in der Diplomatenloge zu.)

Wenn ich nun, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstags, über die Zukunft spreche, dann geschieht es nicht, um zu prahlen oder zu bramarbasieren. Ich kann dies ruhig anderen überlassen, die es auch wohl nötiger haben,

(Heiterkeit)

wie z. B. Herrn Churchill.

(Erneute Heiterkeit.)

Ich möchte Ihnen also ohne jede Überschwenglichkeit ein Bild der Lage geben, so wie sie ist und so wie ich sie sehe.

1. Der Verlauf der hinter uns liegenden zehn Monate dieses Krieges hat meiner Auffassung recht und den Meinungen unserer Gegner unrecht gegeben. Wenn sogenannte englische Staatsmänner versichern, daß ihr Land aus jeder Niederlage und jedem Mißerfolg stärker hervorgeht, dann ist es zumindest keine Überheblichkeit, wenn ich Ihnen hiermit mitteile, daß wir aus den Erfolgen ebenfalls stärker hervorgehen.

(Große Heiterkeit und lebhafte Zustimmung.)

Ich habe Ihnen schon am 1. September des vergangenen Jahres erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen mag, weder Waffengewalt noch die Zeit Deutschland niederzwingen werden. Das Reich ist nun heute militärisch stärker als jemals zuvor. Sie haben die im einzelnen sicherlich schweren, im gesamten aber doch so geringen Verluste gesehen, die die deutsche Wehrmacht

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) im Kampf der letzten drei Monate erlitten hat. Wenn Sie bedenken, daß wir in dieser Zeit eine Front aufrichteten, die nunmehr vom Nordkap bis zur spanischen Grenze reicht, dann sind diese Verluste, besonders gemessen an den Verlusten des Weltkrieges, außerordentlich geringe. Die Ursache dafür liegt, abgesehen von der durchschnittlich hervorragenden Führung, in der ausgezeichneten taktischen Ausbildung des einzelnen Soldaten, der Verbände sowie in dem Zusammenwirken der Waffen. Die weitere Ursache liegt in der Güte und Zweckmäßigkeit der neuen Waffen und die dritte in dem bewußten Verzicht auf jeden sogenannten Prestigeerfolg. Ich selbst habe mich bemüht, grundsätzlich jeden Angriff und jede Operation zu vermeiden, die nicht im Sinne einer wirklichen Vernichtung des Gegners notwendig sind, sondern nur einem vermeintlichen Prestige zuliebe getan werden sollten. Trotzdem haben wir natürlich für vielfach höhere Verluste Vorsorge getroffen. Die dadurch eingesparten Männer unseres Volkes werden der Weiterführung des uns aufgezwungenen Freiheitskampfes zugute kommen. Augenblicklich werden viele unserer Divisionen aus Frankreich wieder zurückgezogen und in ihre Heimatstandorte verlegt. Viele Männer können beurlaubt werden. Waffen und Gerät werden wieder instand gesetzt oder durch neueres, besseres Material ergänzt. Im ganzen ist die Wehrmacht heute stärker als je zuvor.

(Beifall.)

2. Die Waffen. Der Verlust an Waffen im norwegischen und besonders auch im Feldzug gegen Holland, Belgien und Frankreich ist ein vollständig belangloser. (B) Er steht in keinem Verhältnis zur Produktion. Heer und Luftwaffe sind in diesem Augenblick, da ich zu Ihnen spreche, auch in ihrer Ausrüstung vollkommener und stärker, als sie es vor dem Antritt im Westen waren.

(Starker Beifall.)

3. Die Munitionierung. Die Munitionierung wurde in einem Ausmaß vorbereitet, die angelegten Bestände sind so groß, daß auf vielen Gebieten nun eine Einschränkung bzw. Verlagerung der Produktion vorgenommen werden muß, da die vorhandenen Depots und Räume auch bei größter Ausweitung zum Teil nicht mehr in der Lage wären, verstärkte Zufuhren aufzustapeln.

(Beifall.)

Der Munitionsverbrauch war, ähnlich wie in Polen, ein über alles Erwarten geringer. Er steht überhaupt in keinem Verhältnis zu den Vorräten. Die Gesamtbevorratung ist daher bei Heer und Luftwaffe zur Zeit für alle Waffen wesentlich höher als vor dem Angriff im Westen.

(Lebhaftes Bravo.)

4. Kriegswichtige Rohstoffe. Dank dem Vierjahresplan war Deutschland in hervorragender Weise auch für die schwerste Belastung gerüstet. In keiner Wehrmacht der Welt ist auch nur annähernd wie in Deutschland eine Umstellung von kriegswichtigen Stoffen, die importiert werden müssen, auf solche, die im Lande sind, erfolgt. Dank dem Wirken des Reichsmarschalls ist die Umstellung der deutschen Wirtschaft zu einer autarken Kriegswirtschaft schon im Frieden vollzogen

(C) worden. Wir besitzen vor allem die beiden wichtigsten Rohstoffe, Kohle und Eisen, in einem — ich darf heute sagen: unbegrenzten Ausmaß.

(Stürmischer Beifall.)

Die Versorgung mit Brennstoff ist in den Vorräten eine reichliche und die Kapazität unserer Produktion eine steigende und in kurzer Zeit selbst beim Versiegen jeder Einfuhr eine für unseren Bedarf vollkommen genügende. Durch unsere Metallsammlungen hat sich von vornherein der Grundstock unserer Metallreserven so erhöht, daß wir jeder Kriegsdauer gewachsen und keinem Ereignis unterlegen sind.

Es kommen aber hiezu noch gewaltige Möglichkeiten, die in der Erfassung einer unübersehbaren Beute sowohl als in der Erschließung der von uns besetzten Gebiete liegen. Deutschland und Italien besitzen in dem von ihnen regulierten und kontrollierten Wirtschaftsraum rund 200 Millionen Menschen, von denen nur 130 Millionen Soldaten stellen, während über 70 Millionen ausschließlich wirtschaftlich tätig sein können.

Ich habe Ihnen, meine Abgeordneten, am 1. September mitgeteilt, daß ich für die Führung dieses Krieges zunächst einen neuen Fünfjahresplan aufstellen ließ. Ich kann Ihnen heute versichern, daß in diesem Sinne alle Maßnahmen getroffen wurden, daß ich aber, ganz gleich, was auch kommen mag, nunmehr überhaupt in der Zeit keinen uns irgendwie mehr bedrohenden Faktor sehe. Auch die Ernährung ist dank der diesmal beizeiten getroffenen Maßnahmen für jede Dauer des Krieges sichergestellt.

(Lebhafter Beifall.) (D)

5. Die Haltung des deutschen Volkes. Das deutsche Volk ist dank der nationalsozialistischen Erziehung in diesen Krieg nicht gegangen mit der Oberflächlichkeit eines Hurra-Patriotismus, sondern mit dem fanatischen Ernst einer Rasse, die das Schicksal kennt, das ihr bevorsteht, falls sie besiegt werden sollte. Die Versuche der Propaganda unserer Gegner, diese Geschlossenheit aufzulösen, waren daher ebenso dumm wie wirkungslos. 10 Monate Krieg haben diesen Fanatismus vertieft. Überhaupt ist es ein Unglück, daß die Meinung der Welt nicht von Menschen geformt wird, die die Dinge sehen wollen, wie sie sind, sondern nur von solchen, die sie so sehen, wie sie es wollen.

(Sehr gut!)

Ich habe in den letzten Tagen zahllose Dokumente aus der Bundeslade des alliierten Hauptquartiers durchstudiert,

(Heiterkeit)

die u. a. auch Stimmungsberichte aus Deutschland enthalten, bzw. Denkschriften über die Verfassung und innere Haltung des deutschen Volkes. Es sind dies Berichte, die auch von Diplomaten stammen. Es ergibt sich bei der Lektüre dieser Berichte wirklich nur die Frage, ob ihre Verfasser blind, blöde oder niederträchtige Schurken sind.

(Beifall und Heiterkeit.)

Ich gebe nun ohne weiteres zu, daß es auch in Deutschland selbstverständlich einzelne Subjekte gegeben hat und auch wohl heute noch gibt, die fast mit Be-

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) dauern den Siegeszug des Dritten Reiches erleben. Unverbesserliche Reaktionäre oder blinde Nihilisten mögen innerlich wohl traurig sein, daß alles anders kam, als sie es sich erhofften. Allein ihre Zahl ist eine lächerliche, und ihre Bedeutung ist noch geringer. Leider aber wird anscheinend für die Beurteilung des deutschen Volkes nach außen dieser Abschaum der Nation als Maßstab gewählt. Daraus ergeben sich dann in der krankhaften Phantasie gescheiterter Staatsmänner die letzten Anklammerungspunkte für ein neues Hoffen; je nachdem ist es dann der »General Hunger«, den die britischen Feldherrn zum Verbündeten erwählen, oder die »drohende Revolution«. Es gibt keinen so tollen Unsinn, daß diese Leute ihn nicht ihren eigenen Völkern vorsetzen würden, um sich so wieder auf einige Wochen wenigstens fortzuhelfen.

Das deutsche Volk hat seine innere Haltung vor allem unter Beweis gestellt durch seine Söhne, die auf den Schlachtfeldern kämpften und die in wenigen Wochen den nach Deutschland stärksten militärischen Gegner geschlagen und vernichtet haben. Ihr Geist war und ist auch heute der Geist der deutschen Heimat.

(Stürmische Beifallskundgebungen.)

6. Die Umwelt. Die letzten Hoffnungen scheinen in den Augen der englischen Politiker außer auf den verbündeten und alliierten Nationen, repräsentiert aus einer Reihe von ausgehaltenen Staatsoberhäuptern ohne Thron, Staatsmännern ohne Völker und Generalen ohne Armeen, auf neuen Komplikationen zu beruhen, die sie glauben dank ihrer hierin bewährten Geschicklichkeit hervorrufen zu können.

(Heiterkeit.)

(B) Ein wirklicher Ahasver unter diesen Hoffnungen ist der Glaube an eine mögliche neue Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland. Das deutsch-russische Verhältnis ist endgültig festgelegt. Der Grund für diese Festlegung lag darin, daß, unterstützt von gewissen Kleinstaaten, England und Frankreich ununterbrochen Deutschland Eroberungsabsichten in Gebieten unterschoben, die außerhalb aller deutschen Interessen liegen. Bald hieß es, Deutschland wolle die Ukraine besetzen, dann wieder, in Finnland einmarschieren. Ein anderes Mal behauptete man, Rumänien sei bedroht, ja endlich fürchtete man sogar für die Türkei.

Ich hielt es unter diesen Umständen für richtig, vor allem mit Rußland eine nüchterne Interessenfestsetzung vorzunehmen, um einmal für immer klarzulegen, was Deutschland glaubt, für seine Zukunft als Interessengebiet ansehen zu müssen und was umgekehrt Rußland für seine Existenz als wichtig hält. Auf dieser klaren Abgrenzung der beiderseitigen Interessengebiete erfolgte die Neuregelung des deutsch-russischen Verhältnisses. Jede Hoffnung, daß im Vollzug dessen nun eine neue deutsch-russische Spannung eintreten könnte, ist kindisch. Weder tat Deutschland einen Schritt, der es außerhalb seiner Interessengebiete geführt hätte, noch hat Rußland einen solchen getan. Die Hoffnung Englands aber, durch die Herbeiführung irgendeiner neuen europäischen Krise eine Entlastung seiner eigenen Situation erreichen zu können, ist, insoweit es sich um das Verhältnis Deutschlands zu Rußland handelt, ein Trugschluß. Die britischen Staatsmänner sehen alles etwas langsamer ein. Sie werden also auch das schon noch im Laufe der Zeit einsehen.

(Heiterkeit.)

(C) Meine Abgeordneten! Ich habe in meiner Rede am 6. Oktober die weitere Entwicklung dieses Krieges wohl richtig vorhergesagt. Ich versicherte Ihnen, meine Abgeordneten, daß ich keinen Moment am Siege zweifeln könne. Wenn man nun nicht ausgerechnet in den Niederlagen die Merkmale und Garantien des Endsieges erblickt, dann, glaube ich, hat die Entwicklung, wie schon gesagt, mir bisher wohl recht gegeben.

Trotzdem ich von dieser Entwicklung überzeugt war, hatte ich damals Frankreich und England die Hand zur Verständigung geboten. Die Antwort, die ich darauf erhielt, ist noch in Ihrer Erinnerung. Alle meine Argumente über den Unsinn einer Weiterführung dieses Kampfes, über die Sicherheit, selbst im günstigsten Fall keinen Gewinn, sondern nur Opfer zu bekommen, wurden entweder mit Spott und Hohn bedacht oder zumindest totgeschwiegen.

Ich habe Ihnen damals gleich versichert, daß ich befürchtete, wegen dieses meines Friedensvorschlages sogar als Angsthase verschrien zu werden, der nicht mehr kämpfen will, weil er nicht mehr kämpfen kann. Es ist auch genau so eingetroffen. Ich glaube nun allerdings, daß schon heute Frankreich — natürlich weniger die schuldigen Staatsmänner als das Volk — über diesen 6. Oktober anders denken wird. Welch namenloses Elend ist seitdem über dieses große Land und Volk gekommen! Ich will noch nicht einmal davon reden, was dieser Krieg den Soldaten an Schmerz zufügte. Denn über dem steht noch fast das Leid, das durch die Gewissenlosigkeit derer entstand, die Millionen von Menschen von ihrem Heim ohne jeden Grund fortrieben, nur in dem Gedanken, dadurch vielleicht der deutschen Kriegführung Schwierigkeiten bereiten zu (D) können. Allerdings eine unverständliche Annahme! Diese Evakuierung wirkte sich am schädlichsten für die alliierte Kriegführung aus, am furchtbarsten aber für die dadurch betroffenen unglücklichen Opfer. Was die Herren Churchill und Reynaud mit diesen ihren Ratschlägen und Anordnungen Millionen Menschen an Leid zugefügt haben, können sie weder diesseits noch jenseits verantworten.

Das alles hätte, wie gesagt, nicht zu kommen brauchen. Denn ich habe noch im Oktober weder von Frankreich noch von England etwas anderes verlangt als nur den Frieden. Aber die Herren Rüstungsinteressenten wollten die Fortsetzung dieses Krieges um jeden Preis, und sie haben diesen Krieg nun bekommen.

Ich bin selber zu sehr Soldat, als daß ich nicht für das Unglück einer solchen Entwicklung Verständnis hätte. Ich höre nun aus London nur ein Geschrei — es ist nicht das Geschrei der Massen, sondern der Politiker —, daß der Kampf erst recht fortgesetzt werden müsse.

Ich weiß nicht, ob diese Politiker schon die richtige Vorstellung von der kommenden Fortsetzung dieses Kampfes besitzen. Sie erklären allerdings, daß sie diesen Krieg weiterführen werden und, wenn England daran zugrunde ginge, eben von Kanada aus. Ich glaube kaum, daß dies so zu verstehen ist, daß das englische Volk nach Kanada geht, sondern es werden sich doch wohl nur die Herren Kriegsinteressenten nach Kanada zurückziehen. Das Volk wird, glaube ich, schon in England bleiben müssen, und es wird den Krieg in London dann sicherlich mit anderen Augen ansehen als seine sogenannten Führer in Kanada.

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Glauben Sie mir, meine Abgeordneten, ich empfinde einen inneren Ekel vor dieser Sorte gewissenloser parlamentarischer Volks- und Staatenvernichter. Es tut mir fast weh, wenn mich das Schicksal dazu ausersehen hat, das zu stoßen, was durch diese Menschen zum Fallen gebracht wird; denn meine Absicht war es nicht, Kriege zu führen, sondern einen neuen Sozialstaat von höchster Kultur aufzubauen. Jedes Jahr dieses Krieges raubt mich dieser Arbeit. Und die Ursachen dieses Raubes sind lächerliche Nullen, die man höchstens als politische Fabrikware der Natur bezeichnen kann, sofern sie nicht ihre käufliche Schlechtigkeit zu etwas Besonderem stempelt.

(Lebhafte Zustimmung.)

Mister Churchill hat es soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa 6 Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgeschobenen Motto gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Freiburg offene Städte, Marktflecken und Bauerndörfer, Wohnhäuser, Lazarette, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher darauf kaum antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist oder bleiben wird.

Ich bin mir nun darüber im klaren, daß aus dieser unserer einmal kommenden Antwort namenloses Leid und Unglück über die Menschen hereinbrechen wird. Natürlich nicht über Herrn Churchill; denn er wird ja dann sicherlich in Kanada sitzen, dort, wohin man ja das Vermögen und die Kinder der vornehmsten Kriegs- (B) interessenten schon gebracht hat. Aber es wird für Millionen anderer Menschen ein großes Leid entstehen. Und Herr Churchill sollte mir dieses Mal vielleicht ausnahmsweise glauben, wenn ich als Prophet jetzt folgendes ausspreche: Es wird dadurch ein großes Weltreich zerstört werden, ein Weltreich, das zu vernichten oder auch nur zu schädigen niemals meine Absicht war. Allein ich bin mir darüber im klaren, daß die Fortführung dieses Kampfes nur mit der vollständigen Zertrümmerung des einen der beiden Kämpfenden enden wird. Mister Churchill mag glauben, daß dies Deutschland ist. Ich weiß, es wird England sein.

(Stürmischer langanhaltender Beifall.)

In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, vor meinem Gewissen noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England zu richten. Ich glaube, dies tun zu können, weil ich ja nicht als Besiegter um etwas bitte, sondern als Sieger nur für die Vernunft spreche. Ich sehen keinen Grund, der zur Fortführung dieses Kampfes zwingen könnte. Ich bedauere die Opfer, die er fordern wird. Auch meinem eigenen Volk möchte ich sie ersparen. Ich weiß, daß Millionen deutscher Männer und Jünglinge bei dem Gedanken glühen, sich endlich mit dem Feind auseinandersetzen zu können,

(stürmische Zustimmung)

der ohne jeden Grund uns zum zweitenmal den Krieg erklärte.

Allein ich weiß auch, daß zuhause viele Frauen und Mütter sind, die trotz höchster Bereitwilligkeit, auch das Letzte zu opfern, doch mit ihrem Herzen an diesem Letzten hängen. Herr Churchill mag nun diese meine (C) Erklärung wieder abtun mit dem Geschrei, daß dies nur die Ausgeburt meiner Angst sei und meines Zweifels am Endsieg. Ich habe dann eben jedenfalls mein Gewissen erleichtert gegenüber den kommenden Dingen.

(Stürmischer Beifall.)

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags! Im Rückblick auf die hinter uns liegenden zehn Monate werden wir wohl alle von der Gnade der Vorsehung bezwungen, die uns das große Werk gelingen ließ. Sie hat unsere Entschlüsse gesegnet und uns auf den schweren Wegen begleitet. Ich selbst bin ergriffen von dem Bewußtsein der mir von ihr erteilten Bestimmung, meinem Volk die Freiheit und Ehre wieder zurückgegeben zu haben. Die Schande, die vor 22 Jahren im Wald von Compiègne ihren Ausgang nahm, ist an dieser gleichen Stelle für immer gelöscht.

(Jubelnder Beifall.)

Ich habe nun heute die Männer vor der Geschichte genannt, die es mir ermöglichten, das große Werk zu vollbringen. Sie alle haben ihr Höchstes geleistet, ihre Fähigkeit und ihren Fleiß dem deutschen Volke geweiht. Ich will nun schließen mit der Erwähnung jener Namenlosen, die nicht weniger ihre Pflicht erfüllten, die millionenfach Leib und Leben einsetzten und zu jeder Stunde bereit waren, als brave deutsche Offiziere und Soldaten für ihr Volk das letzte Opfer zu bringen, das ein Mann zu geben hat. Viele von ihnen liegen nun gebettet an der Seite der Gräber, in denen schon ihre Väter aus dem Großen Kriege ruhen. Sie sind Zeugen eines stillen Heldentums. Sie sind das Symbol für jene Hunderttausende von Musketieren, Panzerjägern und (D) Panzerschützen, Pionieren und Artilleristen, Soldaten der Marine und der Luftwaffe, Männer der Waffen-SS und für all die anderen Kämpfer, die im Kampfe der deutschen Wehrmacht eingetreten sind für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes und für die ewige Größe des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches. — Deutschland Sieg Heil!

(Langanhaltender stürmischer Beifall. Die Abgeordneten huldigen dem Führer und singen die Nationalhymnen.)

Präsident Göring: Mein Führer! Meine Abgeordneten! Niemals hat man in einem Reichstag vorher eine Sitzung in solch großer Zeit erlebt wie wir in der heutigen. Mein Führer! Durch Jahre hindurch haben Sie auch von dieser Stelle aus immer wieder unser Volk aufgerüttelt und starkgemacht in seinem Glauben an die deutsche Zukunft. Der Welt aber haben Sie auch immer wieder aufs neue große Prophezeiungen gegeben, und heute wird kaum einer bestreiten können, daß all Ihre Voraussagen, all Ihre Prophezeiungen und all Ihre Darstellungen eine unerhörte und eindeutige Erfüllung gefunden haben.

Diese Jahre waren für uns alle ein gewaltiges Erleben. Aus tiefster Ohnmacht, Not und Schwäche hat der Führer unser Volk herausgeführt ins strahlende Licht. Dem Reiche hat er die Ehre und Größe wiedergegeben in einem Ausmaße, wie es kühnstes Hoffen nicht erwarten durfte.

Nun ist ein unerhörter, heroischer Kampf vorbei und ein weiterer Kampf, ebenso heroisch, steht uns be-

(Präsident Göring.)

(A) vor, je nachdem, ob der Appell an die Vernunft, den der Führer heute ausgesprochen hat, befolgt wird oder nicht.

Dieser Kampf hat aber bereits das deutsche Schicksal erneut gestaltet; denn er war von dem größten aller Siege gekrönt. Unsere Verbände des Heeres, der Marine und der Luftwaffe durchstürmten in einem Feldzug ohnegleichen die Schlachtfelder und zerschmetterten den Gegner, wo immer er getroffen wurde. Ein Wunder erschien die deutsche Strategie, eine Revolution aller geheiligten taktischen und strategischen Prinzipien warf alle Vorstellungen und Pläne über den Haufen. Man glaubte an eine neue Wunderwaffe. Heute aber ist uns allen und der Umwelt dieses Wunder klar; denn an der Spitze der tapfersten deutschen Soldaten stand Deutschlands größter Feldherr, wie an der Spitze des deutschen Volkes sein größter Staatsmann steht.

(Stürmischer Beifall und Heilrufe.)

Was für uns Nationalsozialisten heiliger Glaube, was viele im Volke ahnten, was Gegner aber nicht wahrhaben wollten: unser Führer befehligte selbst seine Wehrmacht. Sein Wille wies in genialen Plänen den Truppen Aufgaben und Ziel. Der Soldat Adolf Hitler hatte das deutsche Schwert scharf geschmiedet; der Feldherr Adolf Hitler führte es mit siegreichen Schlägen. Es gibt für uns Sterbliche keine Worte, das gewaltige Werk unseres Führers, das in all diesen Jahren von ihm geschaffen wurde, zu würdigen. Als die Vorsehung unserem Volke Adolf Hitler schenkte, hatte sie Deutschland berufen zu einer großen Zukunft und hierfür gesegnet. (B)

Mein Führer! Sie haben mich und Ihre Mitarbeiter soeben mit Dank und Anerkennung überschüttet. Wir taten nur unsere Pflicht, und wir sind dem Allmächtigen dankbar, daß er uns das große Glück geschenkt hat, Gefolgsmänner Adolf Hitlers zu sein.

(Stürmischer Beifall.)

Dank aber, mein Führer — Dank gebührt nur Ihnen!

(Erneuter Beifall.)

Darf ich jetzt Dolmetsch sein der Gefühle, die uns alle, das ganze Volk durchtoben, Gefühle des Dankes und der Hingabe an Sie, mein Führer! Nur eins erfüllt uns alle heute in dieser Stunde: Ihnen weiterhin folgen zu dürfen, bis der letzte und größte Sieg unser ist, und die glühende Bitte an den Allmächtigen, Sie weiterhin zu schirmen und zu segnen.

Unser heißgeliebter Führer, der Garant des deutschen Sieges, Sieg Heil! — Sieg Heil! — Sieg Heil!

(Der Reichstag stimmt begeistert in den dreimaligen Sieg-Heil-Ruf ein und bereitet dem Führer stürmische Huldigungen.)

(Schluß der Sitzung 20 Uhr 48 Minuten.)

Druck und Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68.
5376 40 2E

(A)

6. Sitzung.

Sonntag den 4. Mai 1941.

Seite

Die Sitzung wird um 18 Uhr 3 Minuten durch den Präsidenten eröffnet.

Präsident Göring: Ich eröffne die Sitzung des Reichstages.

(B)

Meine Herren Abgeordneten! Wir wollen unserer verstorbenen Kollegen gedenken.

(Der Reichstag erhebt sich.)

Wir gedenken der Abgeordneten Pillmayer, Lommel, Dr. Bethke, Maier (Ulm), Dr. Wacker, Graf von Quadt zu Wykradt und Isny, Dr. Schmidt (Köln), Penner, Huebenett und Büchner. Wir gedenken ferner des Abgeordneten Schwarz (Düsseldorf), der nach unserer letzten Sitzung sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gelassen hat. — Sie haben sich zum ehrenden Angedenken der Verstorbenen von den Sitzen erhoben; ich danke Ihnen.

Ich bitte unseren Führer, das Wort zu ergreifen.

(Die Abgeordneten erheben sich und begrüßen den Führer und Reichskanzler mit stürmischen Heil-Rufen.)

Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler: Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags! In einer Zeit, da Taten alles und Worte wenig sind, ist es nicht meine Absicht, vor Sie als die erwählten Vertreter des deutschen Volkes öfter als unbedingt notwendig hinzutreten. Zum erstenmal habe ich mich bei Kriegsausbruch an Sie gewendet in dem Augenblick, da dank der englisch-französischen Verschwörung gegen den Frieden jeder Versuch eines sonst sicher möglichen Ausgleichs mit Polen gescheitert war. Die gewissenlosesten Männer der Gegenwart, die — wie sie es heute zugeben — schon seit dem Jahre 1936 den Entschluß gefaßt hatten, das ihnen in seiner friedlichen Aufbauarbeit zu machtvoll werdende Reich in einem (C) neuen blutigen Krieg zu verwüsten und, wenn möglich, zu vernichten, hatten es glücklich fertiggebracht, in Polen endlich den Staat zu finden, der als erster bereit war, für ihre Interessen und Ziele das Schwert zu ziehen. Alle meine Versuche, gerade mit England zu einer Verständigung, ja zu einer dauernden und freundschaftlichen Zusammenarbeit zu kommen, scheiterten damit an dem Wunsch und Willen einer kleinen Clique, die — sei es aus Haß oder aus materiellen Gesichtspunkten — jeden deutschen Vorschlag einer Verständigung mit dem nicht verhehlten Entschluß abtaten, den Krieg unter allen Umständen zu wollen.

Der treibende Mann dieses ebenso fanatischen wie teuflischen Planes — koste es, was es wolle, einen Krieg zu bekommen — war schon damals Mister Churchill; seine Gehilfen die Männer, die zur Zeit die britische Regierung bilden.

Die stärkste offene und versteckte Förderung wurde diesen Bestrebungen zuteil aus den sogenannten »großen Demokratien« diesseits und jenseits des Ozeans. In einer Zeit steigender Unzufriedenheit der Völker mit ihren versagenden Regierungskünsten glaubten dort die verantwortlichen Männer am ehesten durch einen erfolgreichen Krieg der sonst doch nicht mehr lösbaren Probleme Herr werden zu können. Hinter ihnen stand das große internationale jüdische Bank-, Börsen- und Rüstungskapital, das wieder, wie schon einst, die Möglichkeiten eines, wenn auch schmutzigen, so doch großen Geschäftes witterte. Und so wie früher war man ohne Skrupel bereit, zugunsten (D) ihres Goldes das Blut der Völker zu vergießen. So nahm dieser Krieg seinen Anfang!

Wenige Wochen später war der Staat, der sich als erster leichtfertig genug für die Finanz- und Kapitalinteressen dieser Kriegshetzer einspannen ließ, geschlagen und vernichtet.

Ich glaubte es unter diesen Umständen unserem eigenen deutschen Volk und zahllosen, an sich ebenso anständigen wie unschuldigen Menschen einer anderen Welt schuldig zu sein, erneut einen Appell an die Einsicht und an das Gewissen der anderen Staatsmänner zu richten.

Am 6. Oktober 1939 stellte ich daher abermals fest, daß Deutschland weder von England noch von Frankreich etwas verlangt habe noch verlangen wolle, daß die Fortsetzung des Krieges Wahnsinn sei, daß vor allem der Schrecken der modernen Kriegswaffen, so wie diese erst einmal in Tätigkeit treten würden, große Gebiete vernichten müßte. Ich warnte vor dem Kampf der schweren und weittragenden Artillerie gegen zivile Orte in der Erkenntnis, daß daraus nur eine beiderseitige Zerstörung tiefer Landstriche kommen könnte. Ich wies vor allem darauf hin, daß der Einsatz der Luftwaffe mit ihrer Fernwirkung zur Vernichtung all dessen führen müßte, was jahrhundertelange Arbeit mühselig aufgebaut und in Europa als Kulturwerte geschaffen hat.

So wie aber schon mein Appell am 1. September 1939 vergeblich blieb, so verfiel auch der neue einer geradezu entrüsteten Ablehnung. Die britischen Kriegshetzer und ihre jüdisch-kapitalistischen

Die Stenographischen Berichte des Reichstags sind fortlaufend und einzeln durch den Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 106, zu beziehen.

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) Hintermänner hatten für meinen Appell der Menschlichkeit keine andere Erklärung als die Annahme des Vorhandenseins einer deutschen Schwäche. Man versicherte den Völkern in England und in Frankreich, daß Deutschland vor der Auseinandersetzung im Frühjahr 1940 zittere und aus Angst vor der ihm dabei bevorstehenden Vernichtung gerne Frieden schließen möchte. Man erklärte aber, daß so ein Friede unter keinen Umständen kommen dürfte, bevor nicht das Deutsche Reich zertrümmert und die deutschen Menschen so weit geschlagen und verelendet wären, bis sie endlich an den Feldküchen ihrer Gegner anstehen würden, um sich dort etwas Essen zu erbetteln.

Schon damals begann, geblendet von den mit eiserner Stirne vorgetragenen Prophezeiungen Mister Churchills, die norwegische Regierung mit dem Gedanken einer britischen Invasion zu spielen, um über den Weg der Duldung einer Besetzung norwegischer Häfen und des schwedischen Erzgebietes zur Vernichtung Deutschlands beizutragen. So sicher wurden endlich die Herren Churchill und Paul Reynaud des Erfolges ihres neuen Anschlags, daß sie — sei es aus Leichtsinn oder unter alkoholischem Einfluß —

(Heiterkeit)

ihre Absichten glaubten nicht mehr verheimlichen zu müssen. Dieser Schwatzhaftigkeit der beiden Herren verdankte damals die deutsche Regierung die Kenntnis der gegen das Reich geschmiedeten Pläne, das deutsche Volk damit vielleicht aber seinen entscheidendsten Gegenhieb in diesem Kriege. Denn der britische Anschlag gegen Nor-(B)wegen war ohne Zweifel die für das Reich bedrohlichste Aktion.

Wenige Wochen darauf war diese Gefahr gebannt. Eine der kühnsten Waffentaten der Kriegsgeschichte aller Zeiten vereitelte den Angriff der englischen und französischen Armeen gegen die rechte Flanke unserer Verteidigungsfront. Diese so überaus erfolgreiche deutsche Abwehr führte zu einer solchen Stärkung unserer europäischen Stellung, daß sie strategisch überhaupt nicht hoch genug bewertet werden kann.

Sofort nach dem Versagen dieser Pläne setzte ein erhöhter Druck der englischen Kriegshetzer auf Belgien und Holland ein. Das Ziel war nunmehr — nachdem der Anschlag gegen die Erzzufuhr mißlungen war —, durch das Mitreißen der belgisch-holländischen Staaten die Front an den Rhein vorzutragen und damit die das Erz verarbeitenden Stätten zu bedrohen und auszuschalten.

Am 10. Mai des vergangenen Jahres begann der denkwürdigste Kampf vielleicht in unserer deutschen Geschichte überhaupt. In wenigen Tagen wurden die feindlichen Fronten aufgebrochen und die Voraussetzung zu jener Operation geschaffen, die zu den größten Vernichtungsschlachten der Weltgeschichte führte. So brach Frankreich nieder. Belgien und Holland waren besetzt, die britischen Verbände verließen zusammengeschlagen und waffenlos in Trümmern den europäischen Kontinent. Am 19. Juli 1940 rief ich daraufhin zum drittenmal den Deutschen Reichstag zusammen zu jenem großen Rechenschaftsbericht, dessen Sie sich alle noch erinnern. Die Sitzung verschaffte mir die Möglichkeit, dem Dank der Nation an ihre (C) Soldaten jenen Ausdruck zu verleihen, der der einmaligen Größe der Ereignisse entsprach. Ich habe aber auch diese Zusammenkunft wahrgenommen, um noch einmal die Welt zum Frieden zu mahnen. Ich ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß meine Hoffnungen in dieser Richtung auf Grund der Erfahrungen nur geringe sein konnten. Denn die Männer, die den Krieg gewollt hatten, handelten ja nicht aus irgendeiner idealen Überzeugung. Hinter ihnen stand als treibende Kraft der jüdisch-demokratische Kapitalismus, dem sie verpflichtet und damit verfallen waren. Die von diesen Kriegsinteressenten aber schon festgelegten, weil investierten Milliarden-Kapitalien schrien nach Verzinsung und Amortisation. Daher erschreckte sie auch die lange Dauer des Krieges nicht nur nicht, sondern im Gegenteil, sie ist ihnen erwünscht. Denn dieses Kapital braucht in der Gestalt seiner Anlage in Fabriken und Maschinen Zeit zum Anlaufen und erst recht Zeit zur Ausschüttung der erwarteten Gewinne.

Diesen jüdisch-demokratischen Kriegsinteressenten ist daher von vornherein nichts verhaßter als der Gedanke, es könnte einem Appell an die Vernunft der Völker vielleicht noch in letzter Minute gelingen, den Krieg ohne weiteres Blutvergießen zu beenden und damit die Gewinnste ihrer angelegten Milliarden beschränken.

So wie ich es damals vorausahnte und vorhersagte, kam es. Mein Friedensangebot wurde als das Zeichen der Angst und Feigheit hingestellt. Es gelang den europäischen und amerikanischen Kriegshetzern, die gesunde Vernunft der breiten (D) Massen, die keinen Gewinn von diesem Kriege haben können, abermals zu benebeln, durch lügenhafte Darstellung neue Hoffnungen zu erwecken und damit endlich mittels der von ihrer Presse dirigierten öffentlichen Meinung die Völker aufs neue für eine Fortsetzung des Kampfes zu verpflichten.

Auch meine Warnungen gegen die Anwendung des von Herrn Churchill propagierten Nachtbombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung wurde nur als Zeichen der deutschen Ohnmacht ausgelegt. Dieser blutigste Dilettant der Geschichte aller Zeiten glaubte im Ernst, die monatelange Zurückhaltung der deutschen Luftwaffe nur als einen Beweis für ihre Unfähigkeit, in der Nacht fliegen zu können, ansehen zu dürfen.

(Heiterkeit.)

So ließ dieser Mann durch seine bezahlten Schreiber monatelang dem englischen Volk vorlügen, daß die britische Luftwaffe allein und als einzige in der Lage sei, auf solche Weise Krieg zu führen, und daß man damit das Mittel gefunden hätte, um durch den rücksichtslosen Kampf der englischen Luftwaffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung in Verbindung mit der Hungerblockade das Reich niederzuzwingen. Ich habe gerade davor immer wieder gewarnt, und zwar über $3^1/_2$ Monate lang. Daß diese Warnungen auf Herrn Churchill ohne Eindruck blieben, wundert mich nicht. Was gilt diesem Mann das Leben anderer? Was gilt ihm die Kultur, was gelten ihm Bauwerke? Er hat es ja bei Beginn des Krieges bereits ausgesprochen,

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) daß er seinen Krieg haben will, auch wenn selbst die Städte Englands dabei in Schutt und Trümmer sinken sollten.

Er hat nun diesen Krieg bekommen. Meine Versicherung, daß wir von einem gewissen Augenblick an jede Bombe — wenn nötig hundertfach — vergelten würden, hat diesen Mann nicht bewegen können, auch nur einmal über das Verbrecherische seines Handelns nachzudenken. Er erklärt, daß ihn dies nicht bedrücke, ja, er versichert uns sogar, daß auch das britische Volk ihn nach solchen Bombenangriffen erst recht nur mit strahlender Heiterkeit angesehen hätte, so daß er immer wieder neu gestärkt nach London zurückgekehrt sei! Es mag sein, daß also Herr Churchill in seinem an sich festliegenden Entschluß, den Krieg auch auf diesem Wege weiterzuführen, neu gestärkt wurde. Wir sind aber nicht minder entschlossen, für jede Bombe auch in der Zukunft, wenn notwendig, hundert zurückzuschlagen, und zwar so lange, bis das britische Volk sich dieses Verbrechers und seiner Methoden entledigt.

(Stürmischer Beifall.)

Und wenn Herr Churchill von Zeit zu Zeit glaubt, die Kraft und Eindringlichkeit seines Krieges durch Propaganda verstärken zu müssen, dann sind wir bereit, endlich auch auf diesem Wege den Krieg zu beginnen. Der Appell dieses Narren und seiner Trabanten an das deutsche Volk anläßlich gerade des 1. Mai, mich zu verlassen, kann nur erklärt werden entweder durch eine paralytische Erkrankung

(Heiterkeit)

(B) oder mit dem Wahn eines Säufers.

(Stürmischer Beifall.)

Aus dieser anormalen geistigen Verfassung heraus stammt auch der Entschluß, den Balkan in einen Kriegsschauplatz zu verwandeln. Wie ein Wahnsinniger läuft dieser Mann seit bald fünf Jahren durch Europa und sucht irgendetwas, was brennen könnte. Leider finden sich immer wieder bezahlte Elemente, die diesem internationalen Brandstifter die Tore ihrer Länder öffnen.

Nachdem er es im Laufe des Winters fertigbrachte, dem britischen Volk durch eine Wolke von Behauptungen und Schwindeleien die Meinung aufzuoktroyieren, als wäre das Deutsche Reich, erschöpft durch den Feldzug des vergangenen Jahres, vollkommen am Ende seiner Kraft, sah er sich nun verpflichtet, um dem Erwachen vorzubeugen, wieder einen neuen Brandherd in Europa zu schaffen. Er kehrte dabei zu jenem Projekt zurück, das ihm schon im Herbst 1939 und Frühjahr 1940 vorschwebte. Sie erinnern sich, meine Abgeordneten, Männer des Reichstags, an die veröffentlichten Dokumente von La Charité, in denen der Versuch enthüllt wurde, schon im Winter 1939/40 aus dem Balkan einen europäischen Kriegsschauplatz zu machen. Die hauptsächlichsten Arrangeure dieses Unternehmens waren damals Herr Churchill, Halifax, Daladier, Paul Reynaud, General Weygand und General Gamelin.

Wie aus diesen Akten hervorgeht, rechnete man mit der Möglichkeit, im Falle des Gelingens dieses Attentats gegen den Frieden im Südosten Europas etwa 100 Divisionen für die Interessen Englands (C) mobilisieren zu können. Der jähe Zusammenbruch im Mai und Juni des vergangenen Jahres brachte auch diese Pläne zunächst wieder zum Einschlafen. Allein: schon im Herbst des vergangenen Jahres begann Herr Churchill erneut, dieses Problem in den Bereich seiner Erwägungen zu ziehen. Wenn dieser Versuch nun schwieriger geworden war, so deshalb, weil unterdes auf dem Balkan selbst insofern eine Wandlung eintrat, als durch die Veränderung in Rumänien dieser Staat für England endgültig ausfiel. Das neue Rumänien unter Führung des Generals Antonescu begann eine ausschließlich rumänische Politik zu treiben, ohne Rücksicht auf die Hoffnungen britischer Kriegsinteressenten. Dazu kam die Haltung Deutschlands selbst.

Wenn ich, meine Abgeordneten, heute über diese Frage spreche, dann will ich zuerst eine kurze Darstellung der Ziele der deutschen Balkanpolitik geben, so wie sie mir vorschwebten und wie wir sie zu erreichen uns bemühten:

1. Das Deutsche Reich vertrat auf dem Balkan — wie seit jeher — keine territorialen und auch keine eigensüchtigen politischen Interessen. Das heißt: das Deutsche Reich war in den Fragen der territorialen Probleme und der inneren Verhältnisse in diesen Staaten aus irgendwelchen egoistischen Gründen überhaupt nicht interessiert.

2. Das Deutsche Reich hat sich aber bemüht, gerade mit diesen Staaten enge wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen und diese zu vertiefen. Dies lag aber nicht nur im Interesse des Reiches, sondern auch im Interesse dieser Länder selbst. (D) Denn wenn sich irgendwo die Nationalwirtschaften zweier Handelspartner vernünftig ergänzen, dann war und ist es zwischen den Balkanstaaten und Deutschland der Fall. Deutschland ist ein Industriestaat und benötigt Lebensmittel und Rohstoffe. Die Balkanstaaten sind Landwirtschafts- und Rohstoffgebiete und benötigen Industrieprodukte. Daraus ergab sich zwangsläufig die Möglichkeit eines außerordentlich fruchtbaren Ausbaues der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen. Wenn englische oder gar amerikanische Kreise darin ein unberechtigtes Durchdringen des Balkans durch Deutschland feststellen wollten, dann war dies eine ebenso dumme wie unverschämte Anmaßung. Denn jeder Staat wird sich seine Wirtschaftspolitik nach seinen völkischen Interessen aufbauen und nicht nach den Interessen fremder, wurzelloser jüdisch-demokratischer Kapitalisten.

(Lebhafter Beifall.)

Außerdem: sowohl England als auch Amerika konnten in diesen Gebieten höchstens als Verkäufer, aber selbst niemals als Käufer auftreten. Es gehört aber die ganze volkswirtschaftliche Beschränktheit kapitalistischer Demokraten dazu, um sich einzubilden, daß auf die Dauer Staaten existieren können, wenn sie wohl verpflichtet sind, bei jemand einzukaufen, der von ihnen selbst aber weder etwas kaufen will noch kaufen kann. Deutschland hat aber nach den Balkanstaaten nicht nur verkauft, sondern es war dort vor allem auch der größte Einkäufer, und zwar ein dauerhafter und solider Einkäufer, der die Produkte des Balkanbauern mit der Arbeit des deutschen Industriearbeiters be-

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) zahlte und nicht mit schwindelhaften Valuten und Devisen, die schon seit Jahren ohnehin an einer chronisch gewordenen Entwertung litten.

So war es nicht verwunderlich, wenn — wie schon erwähnt — Deutschland zum größten Handelspartner der Balkanstaaten wurde. Dies lag deshalb auch nicht nur im deutschen Interesse, sondern genau so im Interesse der Balkanvölker selbst, und nur die rein kapitalistisch orientierten Gehirne unserer jüdischen Demokratien können behaupten, daß, wenn ein Staat einem anderen Staat Maschinen liefert, er den anderen Staat dadurch beherrscht. In Wahrheit könnte eine solche Beherrschung dann immer höchstens eine gegenseitige sein. Ja, man kann auf Maschinen immer noch eher verzichten als auf Lebensmittel und Rohstoffe; mithin der Partner, der für seine Maschinen Getreide oder Rohstoffe bekommt, vielleicht noch mehr gebunden ist als der Empfänger der Industrie-Produkte. Nein! Es gab in diesem Geschäft weder Sieger noch Besiegte, sondern es gab nur Teilhaber, und das Deutsche Reich der nationalsozialistischen Revolution hat seinen ganzen Ehrgeiz dareingesetzt, ein anständiger Teilhaber zu sein, das heißt: mit anständigen soliden Waren zu bezahlen und nicht mit demokratischen Schwindelpapieren.

(Lebhafter Beifall.)

3. In Anbetracht dessen hat das Deutsche Reich — wenn man überhaupt von politischen Interessen sprechen will — nur ein Interesse gehabt, nämlich die Handelspartner innerlich gesund und kräftig (B) zu sehen. Das Deutsche Reich hat daher alles getan, um durch seinen Einfluß und durch seine Hilfe, durch Rat und Tat diesen Ländern beizustehen in der Festigung ihrer eigenen Existenz, ihrer inneren Ordnung, ohne Rücksicht auf ihre besonderen Staatsformen. Die Befolgung dieser Gesichtspunkte führte auch tatsächlich nicht nur zu einer steigenden Prosperität in diesen Ländern, sondern auch zu einem sich allmählich anbahnenden gegenseitigen Vertrauen.

Um so größer war das Bestreben des Weltbrandstifters Churchill, diese friedliche Entwicklung zu unterbrechen und durch das unverschämte Aufoktroieren von an sich gänzlich wertlosen britischen Hilfsversprechen, britischen Garantien usw. in dieses befriedete europäische Gebiet die Elemente der Unruhe, der Unsicherheit, des Mißtrauens und endlich des Streites zu tragen. Er fand dabei eine Unterstützung bei all jenen obskuren Erscheinungen, die, sei es wirtschaftlich, sei es ideell, unter britischem Einfluß stehend, bereit waren, die Interessen ihrer eigenen Völker gegenüber den Wünschen ihrer materiellen und geistigen Auftraggeber zurückzustellen.

Mit diesen »Garantien« wurde einst erst der rumänische Staat eingefangen und später dann vor allem der griechische. Daß hinter diesen Garantien überhaupt keinerlei Macht stand, wirkliche Hilfe zu geben, sondern daß es sich nur darum handelte, Staaten auf die abschüssige Bahn der britischen Interessenpolitik zu verlocken, dürfte unterdes wahrscheinlich doch schon genügend bewiesen sein.

Rumänien hat seine Garantie, die es mit Absicht (C) den Achsenmächten entfremden sollte, bitter bezahlen müssen.

Griechenland, das gerade diese Garantie am allerwenigsten vonnöten hatte, war ebenfalls bereit, dem englischen Lockruf folgend, sein Schicksal mit dem des Geld- und Auftraggebers seines königlichen Herrn zu verbinden. Denn ich muß auch heute noch — ich glaube, dies der historischen Wahrheit schuldig zu sein — einen Unterschied machen zwischen dem griechischen Volk und jener dünnen Schichte einer verderbten Führung, die, von einem englandhörigen Könige inspiriert, weniger die wahren Aufgaben der griechischen Staatsführung im Auge hatte, als sie sich vielmehr die Ziele der britischen Kriegspolitik zu eigen machte.

Ich habe dies aufrichtig bedauert. Es war für mich als Deutschen, der schon durch die Erziehung in seiner Jugend sowohl als durch seinen späteren Lebensberuf eine tiefste Verehrung für die Kultur und Kunst eines Landes besaß, von dem einst das erste Licht menschlicher Schönheit und Würde ausging, sehr schwer und bitter, diese Entwicklung zu sehen und nichts dagegen unternehmen zu können. Wir hatten durch die Akten von La Charité einen Einblick bekommen in das Treiben der Kräfte, die früher oder später den griechischen Staat nur in ein maßloses Unglück führen mußten.

Im Spätsommer des vergangenen Jahres gelang es Herrn Churchill, die platonischen Garantieversprechen an Griechenland in den Köpfen gewisser Kreise so zu substantiieren, daß sich daraus eine ganze Reihe fortgesetzter Neutralitätsverletzungen (D) ableiten ließ. In erster Linie war davon Italien betroffen. Es fühlte sich deshalb auch veranlaßt, im Oktober 1940 der griechischen Regierung Vorschläge zu unterbreiten und Garantien zu fordern, die geeignet schienen, diesen für Italien unerträglichen Zuständen ein Ende zu bereiten.

Unter dem Einfluß der britischen Kriegshetzer stehend, erfuhr dieses Ersuchen eine brüske Ablehnung und damit der Friede des Balkans sein Ende. Die einbrechende Ungunst des Wetters, Schnee, Sturm und Regen gaben in Verbindung mit einem — ich muß es der geschichtlichen Gerechtigkeit wegen feststellen — überaus tapferen Widerstand der griechischen Soldaten der Athener Regierung genügend Zeit, um sich die Folgen ihres unglücklichen Entschlusses zu überlegen und sich nach den Möglichkeiten einer vernünftigen Lösung der Situation umzusehen.

Deutschland hat in der leisen Hoffnung, vielleicht doch noch irgendwie zu einer Klärung der Frage beitragen zu können, seinerseits die Beziehungen zu Griechenland nicht abgebrochen. Ich mußte aber auch schon damals pflichtgemäß vor der ganzen Welt darauf hinweisen, daß wir einer Wiederaufnahme der alten Saloniki-Idee des Weltkrieges nicht tatenlos zusehen würden. Leider wurde meine Warnung, daß, wenn sich irgendwo in Europa der Engländer festsetzen würde, wir ihn augenblicklich in das Meer zurückzutreiben entschlossen seien, nicht ernst genug genommen. So konnten wir dann im Laufe dieses Winters sehen, wie England in steigendem Maße begann,

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) sich die Basen für die Bildung einer solchen neuen Saloniki-Armee auszubauen. Man begann mit der Anlegung von Flugplätzen, schaffte sich erst die notwendigen Bodenorganisationen in der Überzeugung, daß die Belegung der Plätze selbst dann sehr schnell stattfinden konnte. Endlich kamen in laufenden Material-Transporten die Ausrüstungen für eine Armee, die — nach der Auffassung und der Einsicht des Herrn Churchill — selbst dann im Laufe weniger Wochen nach Griechenland zu bringen war. Wie schon bemerkt, meine Abgeordneten, blieb uns dies nicht verborgen. Wir haben dem ganzen eigenartigen Treiben monatelang, wenn auch mit Zurückhaltung, so doch aufmerksam zugesehen.

Der Rückschlag, den die italienische Armee in Nordafrika infolge einer technischen Unterlegenheit der Panzerabwehr und der Panzerwaffe selbst erlitt, führte endlich Herrn Churchill zu der Überzeugung, daß nunmehr der Moment gekommen sei, um den Kriegsschauplatz von Lybien weg nach Griechenland zu verlegen. Er veranlaßte den Antransport der noch vorhandenen Panzer sowie den der hauptsächlich aus Australiern und Neuseeländern bestehenden Infanterie-Divisionen und war überzeugt, nunmehr jenen Coup starten lassen zu können, der mit einem Schlag den Balkan in Feuer setzen würde. — Herr Churchill hat damit strategisch mit einen der größten Fehler dieses Krieges gemacht.

(Stürmischer Beifall und Rufe: Sehr richtig!)

Sowie ein Zweifel über die Absicht Englands, (B) sich auf dem Balkan festzusetzen, nicht mehr möglich war, habe ich die notwendigen Schritte eingeleitet, um auch deutscherseits Zug um Zug auf diesem für uns lebenswichtigen Platz jene Kräfte bereitzustellen, die notwendig waren, um jedem eventuellen Unfug dieses Herrn sofort entgegentreten zu können. Ich muß hier ausdrücklich feststellen, daß sich dies nicht gegen Griechenland richtete. Der Duce selbst hat mich nie darum gebeten, ihm für diesen Fall auch nur eine deutsche Division zur Verfügung zu stellen. Er war der Überzeugung, daß mit dem Einbruch der guten Jahreszeit der Kampf gegen Griechenland so oder so schnell zu einem Erfolg führen werde. Ich selbst war derselben Meinung. Es handelte sich also beim Aufmarsch der deutschen Kräfte nicht um eine Hilfe für Italien gegen Griechenland, sondern um eine vorbeugende Maßnahme gegen den britischen Versuch, gedeckt im Getöse des italienisch-griechischen Krieges sich auf dem Balkan im geheimen einzunisten, um von dort nach dem Vorbild der Saloniki-Armee des Weltkrieges eine Entscheidung herbeizuführen, vor allem aber, um damit auch noch weitere Kräfte in den Strudel des Krieges mit hineinzureißen. Diese Hoffnung stützte sich dabei unter anderem auf zwei Staaten: auf die Türkei und auf Jugoslawien. Gerade mit diesen beiden Staaten aber habe ich mich seit den Jahren der Machtübernahme bemüht, eine enge, auf wirtschaftlichen Zweckmäßigkeiten basierende Zusammenarbeit herbeizuführen.

Jugoslawien war, soweit es sich um den serbischen Kern handelte, im Weltkrieg unser Gegner (C) gewesen. Ja: von Belgrad aus hat der Weltkrieg seinen Anfang genommen. Trotzdem war im deutschen Volk, das von Natur aus nicht nachtragend ist, keinerlei Haß dagegen vorhanden.

Die Türkei war im Weltkrieg unser Verbündeter. Sein unglücklicher Ausgang lastete auf diesem Land genau so schwer wie auf uns selbst. Der große geniale Neuschöpfer der jungen Türkei gab als erster ein wunderbares Vorbild für die Erhebung der damals vom Glück verlassenen und vom Schicksal so entsetzlich geschlagenen Verbündeten. Während sich nun die Türkei dank der realistischen Haltung ihrer Staatsführung die Unabhängigkeit des eigenen Entschlusses wahrte, fiel Jugoslawien den britischen Intrigen zum Opfer.

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstags! Die meisten von Ihnen, vor allem Sie, meine alten Parteigenossen, wissen, wie sehr ich mich bemüht habe, zwischen Deutschland und Jugoslawien aufrichtige Beziehungen des Verständnisses, ja der Freundschaft herzustellen. Ich habe daran jahrelang gearbeitet. Ich glaubte, mich dabei unterstützt zu sehen von einzelnen Vertretern dieses Landes, die — so wie ich — sich von einer engen Zusammenarbeit unserer beiden Staaten nur Nützliches zu versprechen schienen.

Als sich dem Balkan infolge der britischen Intrigen die Gefahr näherte, früher oder später ebenfalls in den Krieg hineingerissen zu werden, war es erst recht mein Bemühen, alles zu tun, um Jugoslawien vor einer so gefährlichen Verstrickung zu bewahren. Unser Außenminister, Parteigenosse Ribbentrop, hat in diesem Sinn mit der ihm eigenen Geduld und genialen Beharrlichkeit in zahlreichen (D) Zusammenkünften und Besprechungen immer wieder auf die Zweckmäßigkeit, ja Notwendigkeit hingewiesen, wenigstens diesen Teil Europas aus dem unseligen Krieg herauszuhalten. Er hat in diesem Sinn der Jugoslawischen Regierung Vorschläge unterbreitet, die so hervorragend und loyal waren, daß sich endlich auch im damaligen jugoslawischen Staat die Stimmen zu mehren schienen, die einer solchen engen Zusammenarbeit das Wort redeten. Es ist daher vollkommen richtig, wenn Mister Halifax erklärt, daß es nicht die deutsche Absicht gewesen sei, auf dem Balkan einen Krieg herbeizuführen. Ja, es ist richtig, daß es demgegenüber unser aufrichtiges Bestreben war, über den Weg der Anbahnung einer engeren Zusammenarbeit mit Jugoslawien vielleicht sogar noch die Möglichkeit einer für die berechtigten italienischen Wünsche tragbaren Beilegung des Konfliktes mit Griechenland zu erreichen. Der Duce hat dem Versuch, Jugoslawien in eine enge Interessengemeinschaft mit unseren Friedenszielen zu bringen, nicht nur zugestimmt, sondern ihn mit allen Mitteln unterstützt. So wurde es endlich möglich, die Jugoslawische Regierung zum Beitritt zum Dreierpakt zu bewegen, der an Jugoslawien überhaupt keine Forderungen stellte, sondern diesem Lande nur Vorteile bot. Denn ich muß dies heute der geschichtlichen Wahrheit wegen feststellen, daß in diesem Pakt und durch die mit ihm verbundenen Zusatzabkommen Jugoslawien zu keinerlei Hilfeleistung verpflichtet war. Im Gegenteil: es erhielt von den Dreierpakt-Mächten die feier-

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) liche Versicherung, nicht nur um keine Hilfeleistung angegangen zu werden, sondern wir waren bereit, sogar auf jeden Durchtransport von Kriegsmaterial von Anfang an zu verzichten. Darüber hinaus aber hatte Jugoslawien auf die substantiierte Forderung seiner Regierung hin die Zusicherung erhalten, im Falle von territorialen Veränderungen auf dem Balkan einen der jugoslawischen Souveränität unterstehenden Zugang zum Ägäischen Meer zu bekommen, der unter anderem auch die Stadt Saloniki umfassen sollte. So wurde am 25. März dieses Jahres in Wien ein Pakt unterzeichnet, der dem jugoslawischen Staat die größte Zukunft bot und dem Balkan den Frieden sichern konnte.

Sie werden verstehen, meine Abgeordneten, daß ich an diesem Tage mit einem wahrhaft glücklichen Gefühl die schöne Donaustadt verließ, nicht nur, daß sich eine fast achtjährige außenpolitische Arbeit ihren Lohn zu holen schien, nein, ich glaubte auch, daß damit vielleicht noch in letzter Minute das deutsche Eingreifen auf dem Balkan überhaupt überflüssig werden könnte.

Zwei Tage darauf erschütterte uns alle die Nachricht von dem Streich einer Handvoll gedungener Putschisten, die jene Tat vollbrachten, die den britischen Premierminister zu dem Jubelruf hinriß, er habe nun endlich etwas Gutes zu berichten.

(Heiterkeit.)

Sie werden weiter verstehen, meine Abgeordneten, daß ich nunmehr aber sofort den Befehl zum Angriff gab.

(B) (Lebhafter Beifall.)

Denn es ist unmöglich, daß man in dieser Weise mit dem Deutschen Reich verfährt.

(Stürmischer Beifall.)

Man kann nicht jahrelang um eine Freundschaft bitten, man kann auch nicht einen Vertrag abschließen, der nur dem Anderen zugute kommt, und es dann erleben, daß dieser Vertrag nicht nur über eine Nacht gebrochen wird, sondern daß nun als Antwort der Vertreter des Deutschen Reiches insultiert, der Militärattaché bedroht, der Gehilfe dieses Militärattachés verletzt, zahlreiche andere Deutsche mißhandelt werden, daß man Büros, Schulen, Ausstellungsräume usw. demoliert, die Wohnungen von Reichsdeutschen zerstört und Volksdeutsche überhaupt wieder einmal als rechtloses Wild hetzt und tötet.

Ich habe weiß Gott den Frieden gewollt. Wenn aber ein Mister Halifax mit Hohn erklärt, daß man das ja wohl wußte und gerade deshalb uns zwang, zu kämpfen, so, als ob dies also ein besonderer Triumph der britischen Staatskunst sei, dann kann ich einer solchen Bosheit gegenüber nichts anderes tun, als die Interessen des Reiches mit den Mitteln in Schutz zu nehmen, die uns Gott sei Dank zur Verfügung stehen.

(Lebhafte Beifallskundgebungen.)

Ich konnte diesen Entschluß in diesem Augenblick um so ruhiger treffen, als ich mich dabei in Übereinstimmung wußte: erstens mit der dem Deutschen Reich unwandelbar gleich treu gebliebenen Gesinnung und Haltung Bulgariens sowie (C) zweitens mit der nunmehr ebenfalls mit Recht empörten Auffassung Ungarns. Beide unsere alten Weltkriegsverbündeten mußten diesen Akt als eine Provokation empfinden, ausgehend von einem Staat, der schon einmal ganz Europa in Brand gesetzt und in der Folge für Deutschland, Ungarn und Bulgarien so unsagbar großes Leid auf dem Gewissen hatte.

Die noch am 27. März von mir durch das Oberkommando der Wehrmacht ausgegebenen allgemeinen Operationsanweisungen stellten das Heer und die Luftwaffe vor eine sehr schwere Aufgabe. Es mußte förmlich aus dem Handgelenk heraus ein neuer zusätzlicher großer Aufmarsch eingeleitet werden, Verschiebungen bereits eingetroffener Verbände stattfinden, der Material-Nachschub sichergestellt sein, die Luftwaffe außerdem zahlreiche improvisierte Einsatzhäfen beziehen, die zum Teil zunächst noch unter Wasser standen. Ohne die verständnisvolle Mithilfe Ungarns sowie die überaus loyale Haltung Rumäniens wäre es uns nur sehr schwer gelungen, in der vorgesehenen kurzen Zeit die befohlenen Anordnungen durchzuführen. Als Termin des Angriffs wurde von mir der 6. April bestimmt. An diesem Tag war die in Bulgarien stehende Südgruppe angriffsbereit. Der Einsatz der weiteren Armeen sollte sofort nach der Herstellung ihrer Bereitschaft stattfinden. Als Termine waren vorgesehen der 8. bzw. 10. und 11. April. Der Gedanke der Operationen war:

1. Mit einer Armee aus dem bulgarischen Raum gegen das griechische Thrazien in Richtung (D) auf das Ägäische Meer vorzugehen. Der Schwerpunkt lag auf dem rechten Flügel, wo unter Ansatz von Gebirgsdivisionen und einer Panzerdivision der Durchbruch auf Saloniki erzwungen werden sollte.
2. Mit einer zweiten Armee in Richtung auf Skolpje durchzustoßen mit dem Ziel, auf schnellstem Wege eine Verbindung mit den aus Albanien hervorbrechenden italienischen Kräften herbeizuführen.

   Diese beiden Operationen sollten am 6. April beginnen.
3. Die am 8. anlaufende weitere Operation sah den Durchbruch einer Armee aus Bulgarien in der allgemeinen Richtung auf Nisch vor mit dem Ziele, den Raum um Belgrad zu erreichen. Im Zusammenwirken damit sollte ein deutsches Korps am 10. den Banat besetzen und damit von Norden her vor Belgrad eintreffen.
4. Am 11. sollte eine weitere in Kärnten-Steiermark bzw. West-Ungarn aufmarschierende Armee zum Angriff in der allgemeinen Richtung auf Agram—Serajewo und Belgrad antreten.

Im Zusammenhang damit waren freie Abmachungen getroffen worden mit unseren Verbündeten Italien und Ungarn. Die italienische Wehrmacht hatte die Absicht, von ihrer julischen Front aus den Küsten entlang in allgemeiner Richtung auf Albanien vorzugehen, von Albanien aus über Skutari diesen Verbänden entgegen die Hände zu reichen, ebenso die jugoslawischen Grenzstellungen

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) an der jugoslawisch-albanischen Grenze gegenüber Skolpje zu durchbrechen, um die Verbindung mit der dort vorgehenden deutschen Armee zu gewinnen und endlich die griechische Front in Albanien selbst zu durchbrechen und, wenn möglich, umfassend gegen das Meer zu drücken. Im Zusammenhang damit sollten die dalmatinischen und jonischen Inseln besetzt, alle sonstigen Stützpunkte genommen werden. Auch zwischen den beiden Luftwaffen waren Vereinbarungen über die Zusammenarbeit getroffen worden.

Die Führung der gegen Mazedonien und Griechenland angesetzten deutschen Armeen lag in den Händen des schon in den bisherigen Feldzügen sich überaus hochbewährt habenden Generalfeldmarschalls von List.

(Lebhafter Beifall.)

Er hat auch dieses Mal und unter den schwersten Bedingungen die ihm gestellten Aufgaben in wahrhaft überlegener Weise gelöst.

(Lebhafter Beifall.)

Die aus dem Südwesten des Reiches und aus Ungarn gegen Jugoslawien vorgehenden Kräfte standen unter dem Befehl des Generalobersten von Weichs. Auch er hat in kürzester Zeit mit den ihm unterstellten Verbänden seine Ziele erreicht.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

So haben die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch und dem Chef des Generalstabs, Generaloberst Halder, operierenden Armeen des Heeres und der Waffen-SS schon nach (B) 5 Tagen die griechisch-thrazische Armee zur Kapitulation gezwungen,

(stürmischer Beifall)

die Verbindung mit den aus Albanien vorgehenden italienischen Kräften hergestellt, Saloniki fest in deutsche Hand gebracht, nach 12 Tagen Serbien zur Kapitulation gezwungen und damit die allgemeine Voraussetzung geschaffen zum ebenso harten wie ruhmvollen Durchbruch über Larissa nach Athen. Die Bekrönung fand diese Operation durch die Besetzung des Peloponnes und zahlreicher griechischer Inseln.

(Erneute stürmische Beifallskundgebungen.)

Eine eingehende Würdigung dieser wahrhaft geschichtlichen Leistungen aber wird das Oberkommando der Wehrmacht vornehmen, dessen Chef Generalfeldmarschall Keitel und General Jodl wie immer auch bei diesen Operationen hervorragend arbeiteten.

(Stürmischer Beifall.)

Die unter dem persönlichen Oberbefehl des Reichsmarschalls und seines Chefs des Generalstabs General Jeschonneck eingesetzte Luftwaffe stand in zwei großen Gruppen gegliedert unter den Befehlen des Generalobersten Löhr und des Generals von Richthofen.

(Erneuter stürmischer Beifall.)

Ihre Aufgabe war es:

1. die feindliche Luftwaffe zu zerschlagen, ihre Bodenorganisation zu vernichten;
2. die Verschwörerzentrale Belgrad in allen (C) militärisch wichtigen Objekten anzugreifen und damit von Anfang an auszuschalten;

(Händeklatschen)

3. der kämpfenden deutschen Truppe im aktivsten Einsatz durch Flieger und Flak überall zu helfen, den Widerstand des Gegners zu zerbrechen, seine Flucht zu erschweren, seine spätere Einschiffung — wenn irgend möglich — zu verhindern, durch den Einsatz von Luftlande- und Fallschirmtruppen den Aufgaben des Heeres eine weitere wichtige Hilfe zu geben.

Meine Herren Abgeordneten! In diesem Feldzug hat sich die deutsche Wehrmacht wahrhaft selbst übertroffen!

(Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Schon der Aufmarsch des Heeres bot ungeheure Schwierigkeiten. Der Angriff auf die zum Teil stärkst befestigten Stellungen, besonders an der thrazischen Front, gehörte mit zu den schwersten Aufgaben, die einer Armee gestellt werden können. In diesem Feldzug haben Panzerverbände in einem Gelände gekämpft, das bisher für den Tank als gänzlich unpassierbar galt. Motorisierte Verbände vollbrachten Leistungen, die für sich das höchste Lob darstellen, für den Mann, sein Können, seinen Mut, seine Ausdauer, aber auch für die Güte des Materials. Infanterie-, Panzer- und Gebirgsdivisionen sowie die Verbände der Waffen-SS wetteiferten miteinander im rastlosen Einsatz an (D) Tapferkeit und an Hingabe, an Ausdauer und an Zähigkeit in der Erkämpfung der befohlenen Ziele. Die Arbeit des Generalstabes war wieder wahrhaft hervorragend.

Die Luftwaffe aber hat ihrem schon geschichtlich gewordenen Ruhm einen neuen, besonderen hinzugefügt: mit einer Aufopferung und einer Kühnheit, die nur der ermessen kann, der die Schwierigkeiten dieses Geländes kennt, hat sie unter tagelangen, oft schlechtesten klimatischen Bedingungen Angriffe geflogen, die man noch vor kurzem für gänzlich unmöglich gehalten hätte. Flakgeschütze begleiteten wie immer die Infanterie- und Panzerdivisionen auf Wegen, die kaum als Saumwege gelten konnten. Über diesen Feldzug kann man daher nur einen Satz schreiben: Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich!

(Bravo! Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Die Fahrer der Kampffahrzeuge sowohl als die der Kolonnen, die Fahrer des Nachschubs der Zugmaschinen der Artillerie- und der Flakwaffe müssen auf diesem Kriegsschauplatz besonders erwähnt werden. Im Kampf gegen die befestigten Stellungen sowie in der Herstellung von Brücken und Straßen haben sich unsere Pioniere ein besonderes Ruhmesblatt verdient. Die Nachrichtentruppen verdienen das höchste Lob.

Auf grundlosen Wegen, über gesprengte Straßen, auf Steinhalden und Geröll, in engsten Felsenpfaden und durch reißende Gewässer, über zerbrochene Brücken, durch himmelhohe Pässe und

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) über kahle Felsenrücken hinweg hat dieser Siegeszug in kaum drei Wochen in zwei Staaten den Krieg gelöscht.

(Erneuter stürmischer Beifall.)

Wir sind uns dabei bewußt, daß einen hohen Anteil an diesen Erfolgen unsere Verbündeten besitzen, daß besonders der sechs Monate lange, unter schwersten Bedingungen und größten Opfern durchgehaltene Kampf Italiens gegen Griechenland nicht nur die Hauptmasse der griechischen Verbände band, sondern sie vor allem so sehr schwächte, daß ihr Zusammenbruch an sich schon unvermeidlich geworden war. Auch die ungarische Armee hat ihren alten Waffenruhm wieder unter Beweis gestellt. Sie besetzte die Batschka und marschierte mit motorisierten Verbänden über die Save.

Die geschichtliche Gerechtigkeit verpflichtet mich, festzustellen, daß von den uns gegenübergetretenen Gegnern besonders der griechische Soldat ebenfalls mit höchstem Todesmut kämpfte. Er kapitulierte erst, als der weitere Widerstand unmöglich und damit zwecklos war.

Ich bin aber auch gezwungen, nunmehr über den Gegner zu sprechen, der Anlaß und Ursache dieses Kampfes war. Ich halte es als Deutscher und als Soldat für unwürdig, jemals einen tapferen Feind zu schmähen. Es scheint mir aber notwendig zu sein, die Wahrheit gegenüber den Flunkereien eines Mannes in Schutz zu nehmen, der als Soldat ein miserabler Politiker und als Politiker ein ebenso miserabler Soldat ist: Herr Churchill!

(B) (Stürmischer Beifall.)

Herr Churchill, der auch diesen Kampf begann, versucht, so wie in Norwegen und bei Dünkirchen, auch hier etwas zu sagen, was früher oder später vielleicht doch noch zum Erfolg umgelogen werden könnte. Ich finde das nicht als ehrenhaft, aber ich finde es bei diesem Mann allerdings als verständlich. Wenn jemals ein anderer als Politiker so viele Niederlagen und als Soldat so viele Katastrophen erlebt hätte, dann wäre dieser wohl keine sechs Monate im Amt geblieben, es sei denn, er hätte sich ebenfalls im Besitz jener Fähigkeit befunden, die Mister Churchill als einzige auszeichnet, nämlich der Fähigkeit, mit gottergebener Miene zu lügen und die Wahrheit so lange zu verdrehen, bis am Ende aus den furchtbarsten Niederlagen sogar noch glorreiche Siege werden.

(Heiterkeit.)

Herr Churchill kann damit seine Landsleute benebeln; er kann aber nicht die Folgen seiner Niederlagen beseitigen. In Griechenland ist eine britische Armee von 60- oder 70 000 Mann gelandet worden. Vor der Katastrophe behauptete übrigens der gleiche Mann, es seien 240 000 Mann gewesen. Das Ziel dieser Armee war, Deutschland vom Süden her anzugreifen, ihm eine Niederlage beizufügen und von hier aus wie 1918 den Krieg zu wenden. Der von Churchill wieder einmal in das Unglück hineingejagte Mithelfer — in diesem Fall Jugoslawien — war kaum zwei Wochen nach Beginn der Aktion vernichtet. Die britischen Truppen aber selbst sind drei Wochen später in

(C) Griechenland entweder gefallen, verwundet, gefangen, ertrunken oder verjagt worden. Das sind die Tatsachen!

(Bravo! und langanhaltender stürmischer Beifall.)

Ich habe also auch in dem Fall in meiner letzten Rede, da ich ankündigte, daß, wo immer Briten auf das Festland kommen, sie von uns angegriffen und in das Meer gejagt werden würden, richtiger prophezeit als Herr Churchill!

(Erneute stürmische Zustimmung.)

Er erklärt nun mit seiner eisern dreisten Stirne, daß dieser Krieg uns 75 000 Tote gekostet hätte, also mehr als das Doppelte des Westfeldzuges. Ja er geht noch weiter: er läßt seinen schon selten intelligenten Engländern durch eine seiner bezahlten Kreaturen mitteilen, daß sich die Briten, nachdem sie ungeheure Massen an Deutschen erschlagen hätten, endlich abwendeten aus Abscheu vor diesem Morden und sich sozusagen nur deshalb zurückzogen.

(Heiterkeit.)

Also: die Australier und Neuseeländer würden überhaupt noch in Griechenland sein, wenn nicht die Engländer in ihrer seltenen Mischung von Löwenmut und Kinderweichherzigkeit so viele Deutsche erschlagen hätten, daß sie sich endlich aus Abscheu und Grauen vor ihren eigenen Heldentaten zurückzogen, auf die Schiffe stiegen und auf und davon fuhren.

(Heiterkeit.)

(D) Daher kam es dann wohl auch, daß wir fast nur Australier und Neuseeländer als Tote fanden oder zu Gefangenen machten. So was kann man also in einer Demokratie seinem Publikum erzählen.

(Heitere Zustimmung.)

Ich werde Ihnen nun die Ergebnisse dieses Feldzuges in ein paar kurzen Zahlen vorlegen.

Im Zuge der Operationen gegen Jugoslawien wurden ohne Berücksichtigung der Soldaten deutscher Volkszugehörigkeit sowie der Kroaten und Mazedonier, die zumeist sofort wieder freigelassen worden waren, an rein serbischen Gefangenen gemacht: 6 298 Offiziere, 337 864 Mann. Auch diese Zahlen sind keine endgültigen, sondern stellen nur das Ergebnis bisheriger Zählungen dar.

Die Zahl der griechischen Gefangenen mit rund 8 000 Offizieren und 210 000 Mann ist demgegenüber nicht gleich zu bewerten, da sie, insoweit es sich um die griechische, mazedonische und Epirus-Armee handelt, nur infolge der gemeinsamen deutsch-italienischen Operationen eingeschlossen und zur Kapitulation gezwungen worden sind. Auch die griechischen Gefangenen wurden und werden mit Rücksicht auf die allgemein tapfere Haltung dieser Soldaten sofort entlassen. Die Zahl der gefangenen Engländer, Neuseeländer und Australier beträgt an Offizieren und Mannschaften über 9 000. Die Beute kann zur Zeit noch nicht annähernd übersehen werden.

Der infolge der deutschen Waffenwirkung auf uns entfallende Anteil beträgt nach den jetzt vorliegenden Zählungen schon über eine halbe Million

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Gewehre, weit über tausend Geschütze, viele Tausend Maschinengewehre, Flakwaffen, Mörser, zahlreiche Fahrzeuge und große Mengen an Munition und Ausrüstungsgegenständen. Hierzu möchte ich noch anführen die Zahl der durch die Luftwaffe versenkten feindlichen Tonnage. Es wurden vernichtet 75 Schiffe mit rund 400 000 Tonnen, und es wurden beschädigt 147 Schiffe mit rund 700 000 Tonnen.

(Stürmischer Beifall.)

Diese Ergebnisse wurden erzielt durch den Einsatz folgender deutscher Kräfte:

1. Für die Operationen im Südosten waren insgesamt vorgesehen: 31 volle und zwei halbe Divisionen. Der Aufmarsch dieser Kräfte wurde in sieben Tagen bearbeitet.

2. Davon sind tatsächlich im Kampfe gewesen: elf Infanterie- und Gebirgsdivisionen, sechs Panzerdivisionen, drei volle und zwei halbe motorisierte Divisionen des Heeres und der Waffen-SS.

3. Von diesen Verbänden waren elf mehr als sechs Tage und zehn weniger als sechs Tage im Einsatz.

4. Überhaupt nicht zum Einsatz gekommen sind elf Verbände.

5. Schon vor Abschluß der Operationen in Griechenland konnten drei Verbände herausgezogen werden. Drei weitere Verbände wurden, weil nicht mehr benötigt, nicht mehr antransportiert. Zwei Verbände sind aus dem gleichen Grunde in den Ausladeräumen angehalten worden.

6. Mit den Engländern im Kampf gestanden (B) sind davon überhaupt nur fünf Verbände. Von den darin enthaltenen drei Panzerdivisionen waren jedoch stets nur zwei eingesetzt. Die dritte wurde schon im Zuge der Operationen angehalten und als nicht mehr benötigt ebenfalls zurückgezogen.

Ich stelle daher abschließend hier fest, daß im Kampf gegen Engländer, Neuseeländer und Australier praktisch überhaupt nur zwei Panzerdivisionen, eine Gebirgsdivision und die Leibstandarte gestanden sind.

(Langanhaltender Beifall.)

Die Verluste des deutschen Heeres und der deutschen Luftwaffe sowie die der Waffen-SS sind nun in diesem Feldzug die geringsten, die wir bisher hatten. Die deutsche Wehrmacht hat im Kampf gegen Jugoslawien, Griechenland bzw. Großbritannien in Griechenland verloren:

Heer und Waffen-SS: 57 Offiziere und 1 042 Unteroffiziere und Mannschaften tot; 181 Offiziere und 3 571 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet; 13 Offiziere und 372 Unteroffiziere und Mannschaften vermißt.

Luftwaffe: 10 Offiziere und 42 Unteroffiziere und Mannschaften tot; 36 Offiziere und 104 Unteroffiziere und Mannschaften vermißt.

Meine Abgeordneten! Ich kann wieder nur sagen, daß wir die Schwere des Opfers für die einzelnen betroffenen Familien empfinden, daß ihnen das ganze deutsche Volk aus tiefstem Herzen dankt. Im großen gesehen sind diese Verluste aber so gering, daß sie wohl die höchste Rechtfertigung darstellen erstens für den Ansatz und die Zeitbestimmung dieses Feldzuges, zweitens für die (C) Führung der Operationen und drittens für ihre Durchführung.

Es ist die über alle Vergleiche erhabene Ausbildung unseres Führerkorps, das hohe Können unserer Soldaten, die Überlegenheit unserer Ausrüstung, die Güte unserer Munition sowie die eiskalte Tapferkeit des einzelnen Mannes, die uns einen geschichtlich wahrhaft entscheidenden Erfolg mit so geringen Opfern erringen ließen, und dies in der gleichen Zeit, da die beiden verbündeten Achsenmächte in Nordafrika in wenigen Wochen den sogenannten Erfolg der dortigen britischen Streitkräfte ebenfalls wieder zunichte machen konnten. Denn wir können diese mit dem Namen des Generals Rommel verbundenen Aktionen des deutschen Afrika-Korps und der italienischen Streitkräfte im Kampf um die Cyrenaika nicht trennen von dem Einsatz auf dem Balkan.

(Lebhafte Zustimmung.)

Einer der stümperhaftesten Strategen hat hier zwei Kriegsschauplätze mit einem Schlag verloren.

(Heiterkeit und Zustimmung.)

Daß dieser Mann, der in jedem anderen Volk vor ein Kriegsgericht käme, in seinem Lande als Premierminister eine neue Bewunderung erfährt, ist nicht das Zeichen der antiken Größe römischer Senatoren ihren ehrenvoll unterlegenen Feldherren gegenüber, sondern der Beweis jener ewigen Blindheit, mit der die Götter diejenigen schlagen, die sie vernichten wollen.

(Stürmischer Beifall.) (D)

Die Konsequenzen dieses Feldzuges sind außerordentliche. Angesichts der durch die Umstände erwiesenen Möglichkeit, daß in Belgrad immer wieder ein kleiner Klüngel von Verschwörern in der Lage sein könnte, im Dienste außerkontinentaler Interessen einen Brandherd anzufachen, bedeutet es eine Entspannung für ganz Europa, daß diese Gefahr nunmehr endgültig beseitigt ist. Die Donau als wichtige Verkehrsstraße ist damit für alle Zukunft gegen weitere Sabotageakte gesichert. Der Verkehr selbst ist bereits wieder in vollem Umfange aufgenommen.

(Beifall.)

Das Deutsche Reich hat außer einer bescheidenen Korrektur seiner ihm durch den Weltkriegsausgang verletzten Grenzen keine besonderen territorialen Interessen an diesen Gebieten. Politisch sind wir nur interessiert an der Sicherung des Friedens in diesem Raume, wirtschaftlich an der Herstellung einer Ordnung, die es ermöglicht, zum Nutzen aller die Erzeugung der Güter zu fördern und den Austausch der Waren wieder einzuleiten.

Es liegt aber nur im Sinne einer höheren Gerechtigkeit, wenn dabei auch jene Interessen ihre Berücksichtigung finden, die in ethnographischen, historischen oder auch wirtschaftlichen Bedingungen begründet sind.

An dieser Entwicklung aber ist Deutschland nur ein interessierter Zuschauer. Wir begrüßen es, daß unsere Verbündeten ihre gerechten nationalen und politischen Ambitionen nunmehr zu befriedigen

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) vermögen. Wir freuen uns über die Entstehung eines unabhängigen kroatischen Staates, mit dem wir für alle Zukunft hoffen, in Freundschaft und Vertrauen zusammenarbeiten zu können.

(Lebhafter Beifall.)

Besonders auf wirtschaftlichem Gebiete kann dies nur zu beiderseitigem Nutzen führen.

Daß das ungarische Volk einen weiteren Schritt in der Revision der ihm einst auferlegten ungerechten Friedensverträge vollziehen kann, erfüllt uns mit herzlicher Anteilnahme.

Daß an Bulgarien das ihm einst zugefügte Unrecht wiedergutgemacht wird, bewegt uns dabei besonders: denn indem das deutsche Volk diese Revision durch seine Waffen ermöglichte, glauben wir, uns einer historischen Dankesschuld entledigt zu haben gegenüber unserem treuen Waffengefährten aus dem Großen Krieg.

(Lebhafter Beifall.)

Daß aber das mit uns verbündete Italien territorial und politisch den Einfluß in dem ihm allein zukommenden Lebensraum erhält, hat es sich selbst mehr als verdient durch die überaus große Blutlast, die es seit dem Oktober des vergangenen Jahres für die Zukunft der Achse zu tragen hatte.

(Erneuter langdauernder Beifall.)

Dem besiegten, unglücklichen griechischen Volk gegenüber erfüllt uns aufrichtiges Mitleid. Es ist das Opfer seines Königs und einer kleinen, ver- (B) blendeten Führungsschichte. Es hat jedoch so tapfer gekämpft, daß ihm auch die Achtung seiner Feinde nicht versagt werden kann.

Das serbische Volk aber wird aus dieser seiner Katastrophe vielleicht doch noch einmal den einzig richtigen Schluß ziehen, daß die putschistischen Offiziere für dieses Land nur ein Unglück sind.

Alle die Betroffenen aber werden vielleicht dieses Mal nicht mehr so schnell die so überaus vornehme Art und Weise vergessen, in der sie der Staat und seine Führer, für die sie die Ehre hatten, sich aufopfern zu dürfen, abgeschrieben haben nach dem schönen Grundsatz, daß der Mohr, so er seine Schuldigkeit getan, dann ruhig gehen möge. Es ist wohl selten mit einem größeren Zynismus des Opfers kleiner Völker gedacht worden als in diesem Fall. Denn Nationen als Gehilfen in einen Krieg zu hetzen und dann zu erklären, daß man von vornherein nicht an einen Erfolg geglaubt habe, sondern daß man es nur tat, um einen andern, der auf diesem Kriegsschauplatz nicht kämpfen wollte, zum Kampf zu zwingen, ist wohl das Schamloseste, was die Weltgeschichte zu bieten vermag.

(Stürmische Zustimmung.)

Nur ein Zeitalter, in dem kapitalistische Geldgier und politische Heuchelei sich so vereinen, wie dies in unseren Demokratien heute der Fall ist, kann ein solches Verfahren als so wenig entehrend empfinden, daß seine verantwortlichen Macher sich dessen sogar noch öffentlich rühmen dürfen.

(Pfuirufe.)

Meine Abgeordneten, Männer des Reichstags! (C) Wenn wir diesen letzten Feldzug überblicken, dann wird uns erst wieder so recht bewußt, welche Bedeutung der besten Ausbildung des Soldaten, aber auch ihrer besten Ausrüstung zukommt. Es ist soviel Blut gespart worden, nur weil vorher sehr viel Schweiß geopfert wurde. Was in unentwegter mühevoller Ausbildung unseren Soldaten an Können beigebracht wurde, führte gerade in diesem Einsatz zu hohem Nutzen. Mit einem Minimum von Blut wird dank dieser Ausbildung, dank dem Können des deutschen Soldaten und seiner Führung ein Maximum an Wirkung erreicht. Allein, das Minimum an Opfer erfordert auch ein Maximum an Waffen, an Güte dieser Waffen, an Munition und an Güte der Munition. Ich gehöre nicht zu den Menschen, die im Krieg nur ein materielles Problem sehen; denn das Material ist tot, der Mensch allein belebt es. Allein, auch der beste Soldat muß scheitern, wenn ihm eine schlechte oder ungenügende Waffe in die Hand gegeben wird. Das Leben vieler unserer Söhne liegt deshalb in den Händen der Heimat. Auch ihr Schweiß kann das Blut unserer Soldaten ersparen. Es ist daher die höchste Pflicht des deutschen Volkes, im Blick auf unsere kämpfende Front alles zu tun, um ihr die Waffen zu geben, die sie benötigt. Denn neben all den anderen Ursachen, die einst zum Verlust des Weltkrieges führten, war es am Ende doch auch das Fehlen einer damals schon kriegsentscheidend gewordenen neuen Waffe für den Angriff und das Fehlen der dafür geeigneten Waffe der Abwehr. Was unsere Soldaten zu leisten vermögen, haben sie gerade in diesem Feldzug bewiesen. (D) Die Summe der Anstrengungen im einzelnen sowie im gesamten kann die Heimat nie ermessen. Was sie auch an eigener Arbeitskraft der Nation in ihrem Schicksalskampf zur Verfügung stellt, steht in keinem Verhältnis zu dem, was die Millionen unserer Männer an den Fronten geleistet haben, leisten müssen und leisten werden. Und ich möchte nicht, daß uns in dieser Leistung jemals ein anderer Staat übertreffen kann. Ja nicht nur das: wir alle sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß der Vorsprung, den wir besitzen, sich nicht verkleinert, sondern daß er ständig noch größer wird!

(Lebhafter Beifall.)

Dies ist kein Problem des Kapitals, sondern ausschließlich ein Problem der Arbeit und damit unseres Willens und unserer Fähigkeiten.

Ich glaube, daß dabei vor allem auch das deutsche Mädchen und die deutsche Frau noch einen zusätzlichen Beitrag leisten können. Denn Millionen deutscher Frauen sind auf dem Lande, auf dem Felde und müssen dabei in härtester Arbeit die Männer ersetzen. Millionen deutscher Frauen und Mädchen arbeiten in Fabriken, Werkstätten und Büros und stellen auch dort ihren Mann. Es ist nicht unrecht, wenn wir verlangen, daß sich diese Millionen deutsche schaffende Volksgenossinnen noch viele Hunderttausende andere zum Vorbild nehmen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Denn wenn wir auch heute in der Lage sind, mehr als die Hälfte Europas arbeitsmäßig für diesen

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Kampf zu mobilisieren, dann steht aber als wertvollste Substanz in diesem Arbeitsprozeß weitaus an der Spitze unser eigenes Volk. Wenn heute die demokratischen Hetzer eines Landes, denen das deutsche Volk nie etwas getan hat und deren Behauptung, daß es die Absicht hätte, ihnen etwas zu tun, geradezu eine absurde Lüge ist, drohen, den ihnen unbequemen nationalsozialistischen Volksstaat mit der Wucht ihres kapitalistischen Systems, ihrer materiellen Produktion zu ersticken, dann kann es dagegen auch nur eine einzige Antwort geben: Das deutsche Volk wird niemals mehr ein Jahr 1918 erleben, sondern zu einer nur noch höheren Leistung auf allen Gebieten des nationalen Widerstandes emporsteigen.

(Lebhafte Beifallskundgebungen.)

Es wird sich immer fanatischer zu jenem Satz bekennen, den ich schon in meiner ersten Reichstagsrede aussprach, daß weder Waffengewalt noch Zeit uns je zu beugen, geschweige denn zu brechen vermögen! Es wird daher die Überlegenheit seiner Rüstung festhalten und unter keinen Umständen den Vorsprung vermindern lassen. Wenn der deutsche Soldat schon jetzt die besten Waffen der Welt besitzt, dann wird er schon in diesem und im nächsten Jahr noch bessere bekommen.

(Erneuter stürmischer Beifall.)

Wenn schon jetzt die materielle Seite des Kampfes ihn zum Unterschied vom Weltkrieg nicht belastet, dann wird dies in Zukunft erst recht nicht schlechter, sondern noch günstiger werden. Wir sind daher verpflichtet, die Arbeitskraft der ganzen Nation (B) in diesen gewaltigsten Rüstungsprozeß der Weltgeschichte einzugliedern. Die dazu notwendigen Maßnahmen werden mit nationalsozialistischer Entschlossenheit und Gründlichkeit getroffen.

Im übrigen kann ich Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages, nur die Versicherung geben, daß ich mit voller Ruhe und höchster Zuversicht in die Zukunft blicke.

(Stürmischer Beifall.)

Das Deutsche Reich und seine Verbündeten stellen militärisch, wirtschaftlich und vor allem moralisch eine Macht dar, die jeder denkbaren Koalition der Welt überlegen ist. Die deutsche Wehrmacht aber wird stets dann und dort eingreifen, wann und wo es notwendig ist. Das deutsche Volk wird dabei mit seinem Vertrauen den Weg seiner Soldaten begleiten. Es weiß, daß der Krieg dieser Welt nur die Folge der Habgier einiger internationaler Kriegshetzer und des Hasses der dahinterstehenden jüdischen Demokratien ist. Diese Verbrecher haben jede deutsche Friedensbereitschaft abgelehnt, weil sie ihren kapitalistischen Interessen widerspricht. Wer aber dann zu so einem satanischen Beginnen sich auch noch untersteht, das Wort »Gott« in den Mund zu nehmen, der lästert die Vorsehung und kann nach unserem tiefsten Glauben nichts anderes ernten als die Vernichtung. So kämpfen wir heute darüber hinaus nicht nur um unsere eigene Existenz, sondern um die Befreiung der Welt von einer Verschwörung, die in skrupelloser Weise das Glück der Völker und Menschen ihrem gemeinen Egoismus unterordnet.

(C) Die nationalsozialistische Bewegung hat einst im Innern in einem 15jährigen Ringen diese Feinde bezwungen; der nationalsozialistische Staat wird sich ihrer auch nach außen erwehren können. Das Jahr 1941 soll und wird in die Geschichte eingehen als das größte Jahr unserer Erhebung! Die deutsche Wehrmacht, Heer, Marine und Luftwaffe werden in diesem Sinn ihre höchste Pflicht erfüllen.

Lassen Sie mich nun an dieser Stelle meinen Dank aussprechen den deutschen Soldaten, die in dem neuen Feldzug wieder so Überragendes geleistet haben, den Dank aber auch für das deutsche Volk in Stadt und Land, das durch seinen Fleiß mit die Voraussetzungen für diese Erfolge geschaffen hat, besonders danken denjenigen deutschen Volksgenossen, die als Opfer dieses Krieges gefallen oder verwundet sind, und jenen, die als Angehörige diese Opfer betrauern.

Wenn wir bei all dem zum allmächtigen Lenker der Schicksale blicken, dann wollen wir besonders dankbar sein dafür, daß er es ermöglichte, diese großen Erfolge mit so wenig Blut zu erreichen. Wir können ihn nur bitten, auch in Zukunft unser Volk nicht zu verlassen. Was in unseren Kräften liegt, uns unserer Feinde zu erwehren, das soll geschehen. In diesem Lande ist ein Geist lebendig geworden, den bisher die Welt noch nie überwunden hat! Ein gläubiges Gemeinschaftsgefühl erfaßt unser Volk! Was wir uns nach einem langen Irrweg innerer Kämpfe erstritten haben und was uns so stolz macht anderen Völkern gegenüber, wird keine Macht der Welt uns mehr entreißen. (D) Im Zeitalter des jüdisch-kapitalistischen Gold-, Standes- und Klassenwahns steht der nationalsozialistische Volksstaat wie ein ehernes Denkmal sozialer Gerechtigkeit und klarer Vernunft. Er wird nicht nur diesen Krieg überdauern, sondern das kommende Jahrtausend!

(Langanhaltender stürmischer Beifall. Die Abgeordneten erheben sich und bereiten dem Führer begeisterte Huldigungen.)

Präsident Göring: Mein Führer! Männer des Reichstags! Als wir das letztemal hier zusammengetreten waren, da legten Sie, mein Führer, den stolzesten und gewaltigsten Siegesbericht vor, der jemals in der deutschen Geschichte niedergeschrieben wurde. Sie sprachen damals aber auch Ihre erneute Bereitschaft aus, der Welt den Frieden zu geben. Doch der Feind hat diese Bereitschaft zum Frieden in überheblicher Weise zurückgewiesen. Wiederum wurde unsere Friedensbereitschaft von ihm als Schwäche ausgelegt.

So mußte abermals die deutsche Wehrmacht das Wort des Führers erfüllen und beweisen, daß deutsche Friedensbereitschaft nicht Schwäche war. Weitere wuchtige Schläge wurden in den letzten Monaten geführt. Sie richteten sich in voller Kraft und Konzentration gegen den Hauptgegner und trafen die englische Insel. Es bewahrheitete sich wiederum, was der Führer gesagt hatte: daß unendliches Leid neu geboren wurde und daß unendliche Zerstörungen weiter die Folge sein mußten.

(Präsident Göring.)

(A) Eine gewaltige Vergeltung erfolgte auf jeden einzelnen Schlag, der Deutschland traf. Das englische Volk erlitt unsagbares Elend. Wenn Churchill darüber erfrischt und erheitert ist, so mag das seine Sache sein, und wenn er glaubt, die furchtbare Zerstörung der Stadt Plymouth damit beiseite zu schaffen, daß er erklärte, er sei besonders erfrischt von dem Besuch dieser Stadt zurückgekehrt, dann können wir ihm versichern, daß wir ihm solche Erfrischungen noch in genügendem Ausmaß verschaffen können.

(Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Der Führer hat dem deutschen Volke nunmehr nach dem stolzen Siegesbericht aus dem Westen einen gleich stolzen über den Kampf im Südosten vorgelegt. Aufs neue hat sich die heldenmütige Tapferkeit der Truppen bewährt, aufs neue aber auch das unübertreffliche Feldherrngenie unseres Führers erwiesen.

(Lang anhaltende stürmische Beifallskundgebungen.)

Denn wir, Ihre militärischen Mitarbeiter, mein Führer, wissen besser als jeder andere, daß all das, was hier erreicht wurde, Ihrem Geist entsprungen ist. Sie gaben auch diesmal die Anweisungen und die Befehle. Es waren I h r e Pläne, die wir durchgeführt haben. Auch hier zeigten sich wieder Ihre harte Entschlossenheit und Ihr blitzschnelles Erfassen. Sie haben soeben die Tapferkeit der Truppen hervorgehoben. Sie haben uns, Ihren militärischen Mitarbeitern, Lob und Anerkennung gespendet. Aber wir wissen es: das größte Verdienst ist und bleibt immer das des Führers, des Feldherrn, der die Truppen lenkt und leitet und ihnen die Richtung zum Siege weist. (B)

(Stürmischer Beifall.)

Es gibt nichts, mein Führer, was die Liebe und Treue Ihres Volkes zu Ihnen noch irgendwie steigern könnte. Noch nie hat ein Volk in solcher Geschlossenheit, in solcher Gläubigkeit, Liebe und Treue einem Menschen angehangen wie das deutsche Volk heute Ihnen, mein Führer! Und wenn Sie soeben einen Appell an das deutsche Volk und insonderheit an die deutsche Frau gerichtet haben, so wissen wir, daß in dem gleichen Augenblick auch schon die Bereitschaft, diesem Appell zu folgen, in allen Schichten des deutschen Volkes eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Denn der Dank und die Liebe dieses Volkes zu Ihnen, mein Führer, sind überströmend. Wir wissen auch, daß unsere Zukunft Sieg heißt. Denn Ihre Führung, die Tapferkeit der Truppen und die Mühe, Bereitschaft und Gläubigkeit Ihres Volkes sind das granitene Fundament, auf dem sich der Endsieg gestalten wird.

Meine Abgeordneten, ich bitte Sie als die Vertreter des deutschen Volkes, dieser Gewißheit Ausdruck zu geben, indem Sie dem Führer den Dank der gesamten Nation aussprechen mit unserem alten Sieg- und Schlachtruf: Unser Führer — Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

(Die Abgeordneten erheben sich und stimmen begeistert in den Ruf ein. — Die Abgeordneten und die Zuhörer singen die Lieder der Nation.)

Die Sitzung des Reichstags ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 19 Uhr 20 Minuten.)

Druck und Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68.
3161 41 2E

(A)

7. Sitzung.

Donnerstag den 11. Dezember 1941.

Die Sitzung wird um 15 Uhr 5 Minuten durch den Präsidenten eröffnet.

Präsident Göring: Ich eröffne die Sitzung des Reichstages.

(B) Meine Herren Abgeordneten! Ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben

(die Abgeordneten erheben sich)

und als erstes all der tapferen deutschen Soldaten zu gedenken, die nun seit unserer letzten Sitzung den Heldentod für das Vaterland gestorben sind. Wir gedenken ihrer aller, und gleichzeitig mit ihnen gedenken wir auch der trauernden Hinterbliebenen, die aber in stolzer Trauer über den Heldentod ihrer Angehörigen sein dürfen. Denn dieses edle Blut ist es, das die gewaltigen Siege Deutschlands gesichert hat.

Ich stelle fest, daß Sie sich zu Ehren unserer toten Kameraden erhoben haben. —

Mein Führer, ich bitte Sie, zu uns zu sprechen.

Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler (stürmisch mit Heilrufen begrüßt): Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags! Ein Jahr weltgeschichtlicher Ereignisse geht zur Neige, ein Jahr größter Entscheidungen steht vor uns. In dieser ernsten Zeit spreche ich zu Ihnen, Abgeordnete des Reichstags, als den Vertretern der deutschen Nation. Allein darüber hinaus soll das ganze deutsche Volk von diesem Rückblick Kenntnis nehmen und von den Entscheidungen, die uns Gegenwart und Zukunft aufzwingen.

Nach der abermaligen Ablehnung meines Friedensangebotes im Jahre 1940 durch den derzeitigen britischen Ministerpräsidenten und die ihn tragende oder beherrschende Clique war es klar, daß dieser Krieg gegen alle Gründe der Vernunft und der Notwendigkeit mit den Waffen bis zum Ende durchgekämpft werden muß. Sie kennen mich, meine alten Parteigenossen, daß ich stets ein Feind halber oder schwächlicher Entschlüsse war. Wenn die Vorsehung es so gewollt hat, daß dem deutschen Volk dieser Kampf nicht erspart werden kann, dann will ich ihr dafür dankbar sein, daß sie mich mit der Führung eines historischen Ringens betraute, das für die nächsten 500 oder 1000 Jahre nicht nur unsere deutsche Geschichte, sondern die Geschichte Europas, ja der ganzen Welt entscheidend gestalten wird. Das deutsche Volk und seine Soldaten arbeiten und kämpfen heute nicht nur für sich und ihre Zeit, sondern für kommende, ja fernste Generationen. Eine geschichtliche Revision einmaligen Ausmaßes wurde uns vom Schöpfer aufgetragen, die zu vollziehen wir nunmehr verpflichtet sind. (C)

Der schon kurz nach der Beendigung des Kampfes in Norwegen mögliche Waffenstillstand im Westen zwang die deutsche Führung, zuallererst die gewonnenen politisch, strategisch und wirtschaftlich wichtigen Gebiete militärisch zu sichern. So haben die damals eroberten Länder seitdem ihre Widerstandsmöglichkeit wesentlich verändert. Von Kirkenes bis zur spanischen Grenze erstreckt sich ein Gürtel von Stützpunkten und Befestigungen größten Ausmaßes. Zahllose Flugplätze wurden gebaut oder im hohen Norden zum Teil aus dem Urgestein des Granits gesprengt. Marinebasen erhielten Schutzbauten für U-Boote in einem Ausmaß und in einer Stärke, daß sie sowohl von See als auch von der Luft aus praktisch unverletzbar sind. (D) Der Verteidigung selbst dienen mehr als eineinhalb tausend neue Batterien, deren Stellungen erkundet, geplant und ausgebaut werden mußten. Ein Netz von Straßen und Eisenbahnen wurde angelegt, so daß heute die Verbindung zwischen der spanischen Grenze und Petsamo unabhängig vom Meere sichergestellt ist. Pioniere und Bau-Bataillone der Marine, des Heeres und der Luftwaffe in Verbindung mit der Organisation Todt haben hier Anlagen geschaffen, die dem Westwall in nichts nachstehen. An ihrer Verstärkung wird unentwegt weitergearbeitet. Es ist mein unbeirrbarer Entschluß, diese europäische Front für jeden Feind unangreifbar zu machen. Diese auch über den letzten Winter hin fortgesetzte Arbeit defensiver Art fand ihre Ergänzung durch eine offensive Kriegführung, wie sie, durch die jahreszeitlichen Verhältnisse bedingt, möglich war. Deutsche Überwasser- und Unterwasserseestreitkräfte führten ihren stetigen Vernichtungskrieg gegen die britische und die ihr dienstbare Kriegs- und Handelsmarine weiter. Die deutsche Luftwaffe unterstützte durch Aufklärung und Angriff die Schädigung der feindlichen Tonnage und brachte in zahllosen Vergeltungsflügen dem Engländer eine bessere Vorstellung über den »reizenden Krieg« bei, dessen Urheber mit in erster Linie sein heutiger Premierminister ist.

In diesem Kampf wurde in der Mitte des vergangenen Jahres Deutschland vor allem durch seinen italienischen Bundesgenossen unterstützt. Viele Monate lastete das Gewicht eines großen

Die Stenographischen Berichte des Reichstags sind fortlaufend und einzeln durch den Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 106, zu beziehen.

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Teiles der britischen Macht auf den Schultern des mit uns verbündeten italienischen Staates. Nur infolge der enormen Überlegenheit an schweren Panzern gelang es den Engländern, in Nordafrika vorübergehend eine Krise herbeizuführen.

Schon am 24. März des vergangenen Jahres aber begann eine kleine Gemeinschaft deutsch-italienischer Verbände unter der Führung Rommels zum Gegenangriff anzutreten.

Am 2. April fiel Agedabia. Am 4. wurde Bengasi erreicht. Am 8. zogen unsere gemeinsamen Verbände in Derna ein, am 11. wurde Tobruk eingeschlossen und am 12. April Bardia besetzt. Das Deutsche Afrika-Korps hat um so Hervorragenderes geleistet, als den Deutschen rein klimatisch dieser Kriegsschauplatz vollkommen fremd und ungewohnt war. So wie einst in Spanien sind nunmehr in Nordafrika Deutsche und Italiener dem gleichen Feinde stets gemeinsam gegenübergetreten.

Während durch diese kühnen Maßnahmen die nordafrikanische Front unserer beiden verbündeten Länder mit dem Blute deutscher und italienischer Soldaten wieder gesichert wurde, zog sich über Europa bereits der unheildrohende Schatten einer entsetzlichen Gefahr zusammen.

Der bittersten Not gehorchend, habe ich mich im Herbst 1939 entschlossen, wenigstens den Versuch zu machen, durch das Ausschalten der akuten deutsch-russischen Spannung die Voraussetzung für einen allgemeinen Frieden zu schaffen. Dies war psychologisch schwer infolge der Gesamteinstellung des deutschen Volkes und vor allem (B) der Partei gegenüber dem Bolschewismus, sachlich genommen aber leicht, da Deutschland in all den Gebieten, die England als von uns bedroht erklärte und mit Beistandspakten überfiel, tatsächlich immer nur wirtschaftliche Interessen gesehen und vertreten hatte. Denn ich darf Sie erinnern, meine Abgeordneten, daß England im ganzen Früh- und Hochsommer des Jahres 1939 wieder zahlreichen Staaten und Ländern seinen Beistand anbot, mit der Behauptung, Deutschland besäße die Absicht, bei ihnen einzufallen und sie ihrer Freiheit zu berauben. Das Deutsche Reich und seine Regierung konnten mit bestem Gewissen daher versichern, daß es sich dabei nur um Unterstellungen handelte, die der Wahrheit in keiner Weise entsprachen. Es kam dazu noch die nüchterne militärische Erkenntnis, daß im Falle eines Krieges, der durch die britische Diplomatie dem deutschen Volke aufgezwungen werden sollte, der Kampf nach zwei Fronten ohnehin nur mit sehr schweren Opfern durchführbar schien. Nachdem außerdem die baltischen Staaten, Rumänien usw. der Annahme der britischen Beistandspakte zugeneigt waren und damit zu erkennen gaben, daß sie ebenfalls an eine solche Bedrohung glaubten, war es für die Deutsche Reichsregierung nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht, ihrerseits die Grenzen der deutschen Interessen zu bestimmen.

Die betroffenen Länder mußten allerdings — auch zum Leidwesen des Deutschen Reiches selbst — in kurzer Zeit erkennen, daß der einzige Faktor, der der stärkste Garant gegenüber dem drohenden Osten sein konnte, nur Deutschland war. So wie sie durch ihre eigene Politik die Verbindungen zum (C) Deutschen Reich durchschnitten hatten und statt dessen sich dem Beistand der Macht anvertrauten, die in ihrem sprichwörtlichen Egoismus seit Jahrhunderten nie Beistand gab, sondern stets nur Hilfe forderte, waren sie verloren.

Dennoch erregte das Schicksal dieser Länder das stärkste Mitempfinden des deutschen Volkes. Der Winterkampf der Finnen zwang uns ein Gefühl, gemischt aus Bitternis und Bewunderung, auf, Bewunderung, weil wir selbst als Soldatenvolk für Heldentum und Aufopferung ein empfängliches Herz besitzen, Bitternis, weil wir mit dem Blick auf den drohenden Feind im Westen und die Gefahr im Osten militärisch zu helfen nicht in der Lage waren.

Sowie es klar wurde, daß Sowjetrußland aus der Abgrenzung der politischen deutschen Einflußsphären das Recht ableitete, die außerhalb lebenden Nationen praktisch auszurotten, war das weitere Verhältnis nur noch ein zweckbestimmtes, dem Vernunft und Gefühle feindlich gegenüberstanden.

Von Monat zu Monat mehr wurde schon im Jahre 1940 die Erkenntnis gewonnen, daß die Pläne der Männer des Kreml bewußt auf die Beherrschung und damit Vernichtung ganz Europas hinzielten. Ich habe der Nation schon ein Bild des Aufmarsches der russischen militärischen Machtmittel im Osten gegeben, zu einer Zeit, in der Deutschland nur wenige Divisionen in den an Rußland angrenzenden Provinzen besaß. Nur ein Blinder konnte es übersehen, daß sich hier ein Aufmarsch von weltgeschichtlich einmaligen Dimensionen vollzog. Und (D) zwar nicht, um etwas zu verteidigen, was nicht bedroht war, sondern nur, um etwas anzugreifen, was zur Verteidigung nicht mehr fähig zu sein schien. Wenn die blitzartige Beendigung des Feldzuges im Westen den Moskauer Machthabern auch die Möglichkeit nahm, mit einer sofortigen Erschöpfung des Deutschen Reiches rechnen zu können, so beseitigte dies keineswegs ihre Absichten, sondern verschob nur den Zeitpunkt des Angriffes. Im Sommer 1941 glaubte man, den günstigsten Moment des Losschlagens zu sehen. Nun sollte ein neuer Mongolensturm über Europa hinwegbrausen.

Für die gleiche Zeit aber versprach Mister Churchill auch die Wende des englischen Kampfes gegen Deutschland. Er versucht heute, in feiger Weise abzuleugnen, daß er in den Geheimsitzungen des Jahres 1940 im englischen Unterhaus als wesentlichsten Faktor für die erfolgreiche Fortführung und Beendigung dieses Krieges auf den sowjetischen Kriegseintritt hinwies, der spätestens im Jahr 1941 kommen sollte und der England dann in die Lage versetzen würde, auch seinerseits zum Angriff überzugehen.

Im Frühling dieses Jahres verfolgten wir deshalb in gewissenhafter Pflicht den Aufmarsch einer Weltmacht, die an Menschen und Material über unerschöpfliche Reserven zu verfügen schien. Schwere Wolken begannen sich über Europa zusammenzuziehen.

Denn, meine Abgeordneten, was ist Europa? Es gibt keine geographische Definition unseres Kontinents, sondern nur eine volkliche und kulturelle.

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) Nicht der Ural ist die Grenze dieses Kontinents, sondern jene Linie, die das Lebensbild des Westens von dem des Ostens trennt.

Es gab eine Zeit, da war Europa jenes griechische Eiland, in das nordische Stämme vorgedrungen waren, um von dort aus zum ersten Male ein Licht anzuzünden, das seitdem langsam, aber stetig die Welt der Menschen zu erhellen begann. Und als diese Griechen den Einbruch der persischen Eroberer abwehrten, da verteidigten sie nicht ihre engere Heimat, die Griechenland war, sondern jenen Begriff, der heute Europa heißt.

Und dann wanderte Europa von Hellas nach Rom. Mit dem griechischen Geist und der griechischen Kultur verband sich römisches Denken und römische Staatskunst. Ein Weltreich wurde geschaffen, das auch heute noch in seiner Bedeutung und fortzeugenden Kraft nicht erreicht, geschweige denn übertroffen ist. Als aber die römischen Legionen gegenüber dem afrikanischen Ansturm Karthagos in drei schweren Kriegen Italien verteidigten und endlich den Sieg erfochten, war es wieder nicht Rom, für das sie kämpften, sondern das die griechisch-römische Welt umfassende damalige Europa.

Der nächste Einbruch gegen diesen Heimatboden der neuen menschlichen Kultur erfolgte aus den Weiten des Ostens. Ein furchtbarer Strom kulturloser Horden ergoß sich aus Innerasien bis tief in das Herz des heutigen europäischen Kontinents, brennend, sengend und mordend als wahre Geißel des Herrn.

(B) In der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern traten zum ersten Male in einem Schicksalskampf von unabsehbarer Bedeutung Römer und Germanen gemeinsam für eine Kultur ein, die, von den Griechen ausgehend, über die Römer hinweg nunmehr auch die Germanen in ihren Bann gezogen hatte.

Europa war gewachsen. Aus Hellas und Rom entstand das Abendland, und seine Verteidigung war nunmehr für viele Jahrhunderte nicht nur die Aufgabe der Römer, sondern vor allem auch die Aufgabe der Germanen. In eben dem Maße aber, in dem das Abendland, beleuchtet von griechischer Kultur, erfüllt vom Eindruck der gewaltigen Überlieferungen des Römischen Reiches, durch die germanische Kolonisation seine Räume erweiterte, dehnte sich räumlich jener Begriff, den wir Europa nennen. Ganz gleich, ob nun deutsche Kaiser an der Unstrut oder auf dem Lechfeld die Einbrüche aus dem Osten abwehrten oder Afrika in langen Kämpfen aus Spanien zurückgedrängt wurde, es war immer ein Kampf des werdenden Europas gegenüber einer ihm im tiefsten Wesen fremden Umwelt. Wenn einst Rom seine unvergänglichen Verdienste an der Schöpfung und Verteidigung dieses Kontinents zukamen, dann übernahmen nunmehr auch Germanen die Verteidigung und den Schutz einer Völkerfamilie, die unter sich in der politischen Gestaltung und Zielsetzung noch so differenziert und auseinanderweichend sein mochte, im Gesamtbild aber doch eine blutmäßig und kulturell teils gleiche, teils sich ergänzende Einheit darstellt. Und von diesem Europa aus ging nicht nur eine Besiedelung anderer Erdteile vor sich, (C) sondern eine geistige und kulturelle Befruchtung, deren sich nur jener bewußt wird, der gewillt ist, die Wahrheit zu suchen, statt sie zu verleugnen.

Es hat deshalb auch nicht England den Kontinent kultiviert, sondern Splitter germanischen Volkstums unseres Kontinents sind als Angelsachsen und Normannen auf diese Insel gezogen und haben ihr eine Entwicklung ermöglicht, die sicher einmalig ist. Ebenso hat nicht Amerika Europa entdeckt, sondern umgekehrt!

(Lebhafter Beifall.)

Und all das, was Amerika nicht aus Europa bezogen hat, mag wohl einer verjudeten Mischrasse als bewunderungswürdig erscheinen, Europa aber sieht darin nur ein Zeichen des Verfalls in Kunst und kultureller Lebenshaltung, das Erbe jüdischen oder vernegerten Bluteinschlags.

(Erneuter Beifall.)

Meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstags! Ich muß diese Ausführungen machen, denn der Kampf, der sich in den ersten Monaten dieses Jahres allmählich als unausbleiblich abzuzeichnen begann und zu dessen Führung dieses Mal in erster Linie das Deutsche Reich berufen ist, geht ebenfalls über die Interessen unseres eigenen Volkes und Landes weit hinaus. Denn so wie einst die Griechen gegenüber den Persern nicht Griechenland und die Römer gegenüber den Karthagern nicht Rom, Römer und Germanen gegenüber den Hunnen nicht das Abendland, deutsche Kaiser (D) gegenüber Mongolen nicht Deutschland, spanische Helden gegenüber Afrika nicht Spanien, sondern alle Europa verteidigt haben, so kämpft Deutschland auch heute nicht für sich selbst, sondern für unseren gesamten Kontinent!

(Stürmischer Beifall.)

Und es ist ein glückliches Zeichen, daß diese Erkenntnis im Unterbewußtsein der meisten europäischen Völker heute so tief ist, daß sie, sei es durch offene Stellungnahme, sei es durch den Zustrom von Freiwilligen, an diesem Kampfe teilnehmen.

(Beifall.)

Als die deutschen und italienischen Armeen am 6. April d. J. zum Angriff gegen Jugoslawien und Griechenland antraten, war dies die Einleitung des großen Kampfes, in dem wir uns zur Zeit noch befinden. Denn die Revolte, die in Belgrad zum Sturz des ehemaligen Prinzregenten und seiner Regierung führte, war bestimmend für den weiteren Ablauf der Geschehnisse in diesem Raum Europas. Wenn auch England an diesem Putsch maßgebend beteiligt war, so spielte doch die Hauptrolle Sowjet-Rußland. Was ich Herrn Molotow anläßlich seines Besuchs in Berlin verweigert hatte, glaubte Stalin, nunmehr auf dem Umweg einer revolutionären Bewegung auch gegen unseren Willen erreichen zu können. Ohne Rücksicht auf die abgeschlossenen Verträge weiteten sich die Absichten der bolschewistischen Machthaber. Der Freundschaftspakt mit dem neuen

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) revolutionären Regime erhellte blitzartig die Nähe der drohenden Gefahr.

Was von der deutschen Wehrmacht in diesem Feldzug geleistet wurde, fand im Deutschen Reichstag am 4. Mai 1941 seine Würdigung. Was auszusprechen mir damals aber leider versagt bleiben mußte, war die Erkenntnis, daß wir mit rasender Schnelligkeit der Auseinandersetzung mit einem Staat entgegengingen, der im Augenblick des Balkanfeldzuges nur deshalb noch nicht eingriff, weil sein Aufmarsch noch nicht vollendet und die Benutzung der Flughäfen vor allem infolge der um diese Jahreszeit erst einsetzenden Schneeschmelze und damit der Grundlosmachung der Rollfelder unmöglich war.

Meine Abgeordneten! Sowie mir im Jahre 1940 durch Mitteilungen aus dem englischen Unterhaus und durch Beobachtung der russischen Truppenverschiebungen an unseren Grenzen die Möglichkeit der Entstehung einer Gefahr im Osten des Reiches bewußt wurde, erteilte ich sofort die Anweisung zur Aufstellung zahlreicher neuer Panzer-, Mot.- und Infanteriedivisionen. Die Voraussetzungen dafür waren sowohl personell als auch materiell reichlich vorhanden, wie ich Ihnen, meine Abgeordneten, und überhaupt dem ganzen deutschen Volk nur eine Versicherung geben kann: wenn man auch in den Demokratien von Rüstung, wie leicht begreiflich, sehr viel redet, dann wird aber trotzdem im nationalsozialistischen Deutschland dafür immer noch mehr gearbeitet!

(Stürmischer Beifall.)

(B) Es war in der Vergangenheit so, und es ist dies auch heute nicht anders. Jedes Jahr wird uns mit vermehrten und vor allem auch besseren Waffen dort finden, wo die Entscheidungen fallen.

(Stürmischer Beifall.)

Trotz aller Einsicht in die Notwendigkeit, unter keinen Umständen dem Gegner die Möglichkeit zu bieten, den ersten Stoß in unser Herz tun zu können, war der Entschluß in diesem Falle doch ein sehr schwerer. Wenn die Artikelschreiber unserer demokratischen Zeitungen heute erklären, daß ich bei genauerer Kenntnis der Stärke des bolschewistischen Gegners es mir überlegt haben würde, zum Angriff zu schreiten, so verkennen sie ebensosehr die Lage wie meine Person.

(Erneuter stürmischer Beifall.)

Ich habe keinen Krieg gesucht, sondern habe im Gegenteil alles getan, um ihn zu vermeiden. Ich würde aber pflichtvergessen und gewissenlos handeln, wenn ich es trotz der Kenntnis der Unvermeidbarkeit eines Waffenganges versäumen würde, die daraus einzig möglichen Konsequenzen zu ziehen.

(Stürmischer Beifall.)

Weil ich Sowjet-Rußland für die tödlichste Gefahr nicht nur des Deutschen Reiches, sondern für ganz Europa hielt, habe ich mich entschlossen, wenn möglich noch wenige Tage vor Ausbruch dieser Auseinandersetzung selbst das Signal zum Angriff zu geben.

(Wiederholter stürmischer Beifall.)

Für die Tatsache der Absicht aber des russischen Angriffs liegt heute ein wahrhaft erdrückendes und authentisches Material vor. Ebenso sind wir uns im klaren über den Zeitpunkt, an dem dieser Angriff stattfinden sollte. Angesichts der uns vielleicht im ganzen Umfang aber wirklich erst heute bewußt gewordenen Größe der Gefahr kann ich dem Herrgott nur danken, daß er mich zur richtigen Stunde erleuchtet hat und mir die Kraft schenkte, das zu tun, was getan werden mußte.

(Stürmischer Beifall.)

Dem verdanken nicht nur Millionen deutscher Soldaten ihr Leben, sondern ganz Europa sein Dasein. Denn das darf ich heute aussprechen: Wenn sich diese Welle von über 20 000 Panzern, Hunderten an Divisionen, Zehntausenden an Geschützen, begleitet von mehr als 10 000 Flugzeugen, unversehens über das Reich hin in Bewegung gesetzt haben würde, wäre Europa verloren gewesen.

Das Schicksal hat eine Reihe von Völkern bestimmt, durch den Einsatz ihres Blutes diesem Stoß zuvorzukommen bzw. ihn aufzufangen. Hätte sich Finnland nicht sofort entschlossen, zum zweitenmal die Waffen zu ergreifen, dann würde die gemächliche Bürgerlichkeit der anderen nordischen Staaten schnell ihr Ende gefunden haben.

(Anhaltende lebhafte Zustimmung.)

Wäre das Deutsche Reich nicht mit seinen Soldaten und Waffen vor diesen Gegner getreten, würde ein Strom über Europa gebrandet sein, der die lächerliche britische Idee der Aufrechterhaltung des (D) europäischen Gleichgewichts in ihrer ganzen Geistlosigkeit und stupiden Tradition einmal für immer erledigt hätte.

(Erneute Zustimmung.)

Würden nicht Slowaken, Ungarn und Rumänen den Schutz dieser europäischen Welt mit übernommen haben, dann wären die bolschewistischen Horden wie der Hunnenschwarm eines Attila über die Donauländer gebraust, und an den Gefilden des Ionischen Meeres würden heute Tataren und Mongolen die Revision des Vertrages von Montreux erzwingen.

(Lebhafter Beifall.)

Hätten nicht Italien, Spanien und Kroatien ihre Divisionen gesendet, dann würde nicht die Abwehr einer europäischen Front entstanden sein, die als Proklamation des Begriffs des neuen Europa ihre werbende Kraft auch auf alle anderen Völker ausstrahlen ließ. Aus diesem ahnungsvollen Erkennen heraus sind von Nord- und Westeuropa die Freiwilligen gekommen: Norweger, Dänen, Holländer, Flamen, Belgier usw., ja selbst Franzosen, die dem Kampf der verbündeten Mächte der Achse im wahrsten Sinne des Wortes den Charakter eines europäischen Kreuzzuges geben.

Es ist noch nicht die Zeit, über die Planung und Führung dieses Feldzuges zu sprechen. Allein ich glaube schon jetzt, in diesem gewaltigsten Kampf aller Zeiten, bei dem sich durch die Größe des Raumes, die Vielzahl und Gewalt der Ereignisse nur zu leicht die einzelnen Eindrücke verwischen,

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) in der Erinnerung verblassen, in wenigen Sätzen auf das Erreichte hinweisen zu dürfen.

Am 22. Juni begann im grauenden Morgen der Angriff. Mit unwiderstehlicher Kühnheit wurden jene Grenzbefestigungen durchstoßen, die bestimmt waren, den russischen Aufmarsch gegen uns vor jeder Überraschung zu sichern. Schon am 23. Juni war Grodno gefallen. Am 24. Juni waren nach der Einnahme von Brest-Litowsk die Zitadelle niedergekämpft und ebenso Wilna und Kowno genommen. Am 26. Juni fiel Dünaburg. Am 10. Juli wurden die ersten beiden großen Umfassungsschlachten bei Bialystock und Minsk abgeschlossen. 324 000 Gefangene, 3 332 Panzer und 1 809 Geschütze fielen in unsere Hand.

Schon am 13. Juli erfolgte an fast allen entscheidenden Stellen der Durchbruch durch die Stalin-Linie. Am 16. fiel nach schweren Kämpfen Smolensk, während am 19. Juli deutsche und rumänische Verbände den Übergang über den Dnjestr erzwangen. Am 6. August wurde in vielen Kesseln die Schlacht von Smolensk beendet. Wieder marschierten in deutsche Gefangenschaft 310 000 Russen, während 3 205 Panzer und 3 120 Geschütze teils als vernichtet, teils als Beute gezählt werden konnten.

Schon drei Tage später vollendete sich das Schicksal einer weiteren russischen Heeresgruppe. Am 9. August wurden in der Schlacht von Uman wieder 103 000 Sowjetrussen gefangen, 317 Panzer, 1 100 Geschütze zerstört oder erbeutet. Am 17. August fiel Nikolajew, am 21. wurde Cherson (B) genommen. Am selben Tag fand die Schlacht bei Gomel ihren Abschluß mit 84 000 Gefangenen und 144 Panzern und 848 Geschützen, die abermals teils erbeutet, teils vernichtet worden waren. Am 21. August wurden die russischen Stellungen zwischen Ilmen- und Peipussee durchbrochen, während am 26. August der Brückenkopf um Dnjeprpetrowsk in unsere Hände kam. Schon am 28. des gleichen Monats zogen deutsche Truppen nach schweren Kämpfen in Reval und Baltisch-Port ein, während am 30. Viipuri durch die Finnen genommen wurde.

Mit der am 8. September erfolgten Eroberung von Schlüsselburg wurde Leningrad endgültig auch nach dem Süden hin abgeschlossen. Am 16. September gelang es, die Brückenköpfe über den Dnjepr zu bilden, und schon am 18. September fiel Poltawa in die Hand unserer Soldaten. Am 19. September erstürmten deutsche Verbände die Zitadelle von Kiew, und am 22. wurde die Eroberung von Ösel durch die Einnahme der Hauptstadt gekrönt. Nunmehr aber erst reiften die größten Operationen zu den erwarteten Erfolgen heran. Am 27. September war die Schlacht bei Kiew abgeschlossen. 665 000 Gefangene setzten sich in endlosen Kolonnen nach Westen in Bewegung. 884 Panzer, 3 178 Geschütze aber blieben in den Kesseln als Beute liegen. Schon am 2. Oktober begann die Durchbruchsschlacht nunmehr in der Mitte der Ostfront, während am 11. Oktober die Schlacht am Asowschen Meer ihren erfolgreichen Abschluß fand. Wieder wurden 107 000 Gefangene, 212 Panzer, 672 Geschütze gezählt. Am 16. Oktober erfolgte nach hartem Kampf

(C) der Einzug der deutschen und rumänischen Verbände in Odessa. Am 18. Oktober war die am 2. Oktober begonnene Durchbruchsschlacht in der Mitte der Ostfront mit einem neuen, weltgeschichtlich einmaligen Erfolg beendet. 663 000 Gefangene waren das eine Ergebnis, 1 242 Panzer, 5 452 Geschütze, teils vernichtet und teils erbeutet, das andere. Am 21. Oktober wurde die Eroberung von Dagö abgeschlossen, am 24. Oktober das Industriezentrum Charkow genommen, am 28. Oktober in schwersten Kämpfen der Zugang zur Krim endgültig erzwungen und schon am 2. November die Hauptstadt Simferopol erstürmt. Am 16. November war die Krim durchstoßen bis Kertsch. Am 1. Dezember aber betrug die Gesamtzahl der gefangenen Sowjetrussen 3 806 865, die Zahl der vernichteten oder erbeuteten Panzer betrug 21 391, die der Geschütze 32 541 und die der Flugzeuge 17 322. Im gleichen Zeitraum wurden 2 191 britische Flugzeuge abgeschossen, durch die Kriegsmarine 4 170 611 Bruttoregistertonnen, durch die Luftwaffe 2 346 180 Bruttoregistertonnen versenkt, also zusammen 6 516 791 Bruttoregistertonnen vernichtet.

Meine Abgeordneten! Mein deutsches Volk! Dies sind nüchterne Tatsachen und vielleicht trockene Zahlen. Mögen sie aber nie der Geschichte und vor allem dem Bewußtsein und der Erinnerung unseres eigenen deutschen Volkes entschwinden. Denn hinter diesen Zahlen verbergen sich die Leistungen, Opfer und Entbehrungen, stehen der Heldenmut und die Todesbereitschaft von Millionen der besten Männer unseres eigenen Volkes und der mit uns verbündeten Staaten. (D)

(Lebhafter Beifall.)

Alles das mußte erkämpft werden mit dem Einsatz der Gesundheit und des Lebens und unter Anstrengungen, von denen die Heimat wohl kaum eine Ahnung hat. In endlose Fernen marschierend, gequält von Hitze und Durst, oft fast bis zur Verzweiflung gehemmt durch den Schlamm grundloser Wege, vom Weißen bis zum Schwarzen Meer den Unbilden eines Klimas ausgesetzt, das von der Glut der Juli- und Augusttage sich senkt bis zu den Winterstürmen des November und Dezember, gepeinigt von Insekten, leidend unter Schmutz und Ungeziefer, frierend in Schnee und Eis, haben sie gekämpft, die Deutschen und die Finnen, die Italiener, Slowaken, Ungarn und Rumänen, die Kroaten, die Freiwilligen aus den nordischen und den westeuropäischen Ländern, alles in allem: die Soldaten der Ostfront.

(Lebhafter Beifall.)

Der Einbruch des Winters allein wird dieser Bewegung nunmehr eine Hemmung auferlegen. Der Einbruch des Sommers wird die Bewegung wieder nicht mehr verhindern können.

Ich will an diesem Tag keine einzelnen Waffen nennen, will keine Führung rühmen. Sie haben alle ihr Höchstes gegeben, und doch verpflichten Einsicht und Gerechtigkeit, eines immer wieder festzustellen: von all unseren deutschen Soldaten trägt so wie einst auch heute die schwerste Last des Kampfes unsere einzig dastehende Infanterie.

(Stürmischer Beifall.)

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) Vom 22. Juni bis 1. Dezember hat das deutsche Heer in diesem Heldenkampf verloren 158 773 Tote, 563 082 Verwundete und 31 191 Vermißte, die Luftwaffe 3 231 Tote, 8 453 Verwundete und 2 028 Vermißte, die Kriegsmarine 310 Tote, 232 Verwundete und 115 Vermißte, mithin die deutsche Wehrmacht zusammen 162 314 Tote, 571 767 Verwundete und 33 334 Vermißte; also an Toten und Verwundeten etwas mehr als das Doppelte der Sommeschlacht des Weltkrieges, an Vermißten etwas weniger als die Hälfte der damaligen Zahl, alles aber Väter und Söhne unseres deutschen Volkes.

Und nun lassen Sie mich demgegenüber zu jener anderen Welt Stellung nehmen, die ihren Repräsentanten in dem Mann hat, der, während die Völker und ihre Soldaten in Schnee und Eis kämpfen, in taktvoller Weise vom Kaminfeuer aus zu plaudern pflegt, und damit also vor allem von jenem Mann, der der Hauptschuldige an diesem Kriege ist.

(Lebhafter Beifall und Pfuirufe.)

Als sich im Jahre 1939 die Lage der Nationalitäten im damaligen polnischen Staat als immer unerträglicher erwies, versuchte ich zunächst auf dem Wege eines billigen Ausgleichs, die untragbar gewordenen Zustände zu beseitigen. Es schien eine gewisse Zeit so, als ob die polnische Regierung selber ernstlich erwogen hätte, einer vernünftigen Lösung zuzustimmen. Ich darf hier noch einfügen, daß bei all diesen Vorschlägen von deutscher Seite nichts gefordert wurde, was nicht schon früher deutsches Eigentum gewesen war, ja daß wir im Gegenteil auf sehr viel Verzicht leisteten, was vor dem Welt- (B) krieg Deutschland gehörte. Sie erinnern sich noch der dramatischen Entwicklung dieser Zeit der sich fortgesetzt erhöhenden Opfer der deutschen Volksgruppe. Sie sind, meine Abgeordneten, am besten in der Lage, die Schwere dieser Blutopfer zu ermessen, wenn Sie sie in Vergleich setzen zu den Opfern des jetzigen Krieges; denn der bisherige Feldzug im Osten hat die gesamte deutsche Wehrmacht rund 160 000 Tote gekostet. Allein im tiefsten Frieden sind damals in wenigen Monaten in Polen über 62 000 Volksdeutsche, zum Teil unter den grausamsten Martern, getötet worden. Daß das Deutsche Reich ein Recht besaß, solche Zustände an seiner Grenze zu beanstanden und auf ihre Beseitigung zu drängen, überhaupt auch auf seine Sicherheit bedacht zu sein, dürfte wohl kaum bestritten werden in einer Zeit, in der andere Länder Elemente ihrer Sicherheit sogar in fremden Kontinenten suchen. Die Probleme, die korrigiert werden sollten, waren, territorial genommen, unbedeutend. Im wesentlichen handelte es sich um Danzig und um die Verbindung der abgerissenen Provinz Ostpreußen mit dem übrigen Reich. Schwerer wogen die grausamen Verfolgungen, denen die Deutschen gerade in Polen ausgesetzt waren.

Ein nicht minder schweres Schicksal hatten dort übrigens auch die anderen Minoritäten zu erdulden.

Als sich nun in den Augusttagen die Haltung Polens dank der als Blankovollmacht ausgestellten Garantie Englands immer mehr versteifte, sah sich die deutsche Reichsregierung, und zwar zum letzten Male, veranlaßt, einen Vorschlag zu unterbreiten, auf Grund dessen sie bereit war, in Verhandlungen mit Polen einzutreten, und von dem sie dem damaligen englischen Botschafter wörtlich Kenntnis gab. Ich darf diese Vorschläge am heutigen Tage der Vergessenheit entreißen und sie Ihnen wieder zur Erinnerung bringen. (C)

Vorschlag für eine Regelung des Danzig-Korridor-Problems sowie der deutsch-polnischen Minderheitenfrage.

Die Lage zwischen dem Deutschen Reich und Polen ist zur Zeit so, daß jeder weitere Zwischenfall zu einer Entladung der beiderseits in Stellung gegangenen militärischen Streitkräfte führen kann. Jede friedliche Lösung muß so beschaffen sein, daß sich nicht bei nächster Gelegenheit die diesen Zustand ursächlich bedingenden Ereignisse wiederholen können und dadurch nicht nur der Osten Europas, sondern auch andere Gebiete in die gleiche Spannung versetzt werden.

Die Ursachen dieser Entwicklung liegen erstens in der unmöglichen Grenzziehung, wie sie durch das Versailler Diktat vorgenommen wurde, zweitens in der unmöglichen Behandlung der Minderheit in den abgetrennten Gebieten.

Ich komme nun zu den Vorschlägen selbst.

Aus diesen Erwägungen ergeben sich folgende praktische Vorschläge:

1. Die Freie Stadt Danzig kehrt auf Grund ihres rein deutschen Charakters sowie des einmütigen Willens ihrer Bevölkerung sofort in das Deutsche Reich zurück. (D)

2. Das Gebiet des sogenannten Korridors, das von der Ostsee bis zu der Linie Marienwerder-Graudenz-Kulm-Bromberg, diese Städte einschließlich, und dann etwa westlich nach Schönlanke reicht, wird über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen selbst entscheiden.

3. Zu diesem Zweck wird dieses Gebiet eine Abstimmung vornehmen. Abstimmungsberechtigt sind alle Deutschen, die am 1. Januar 1918 in diesem Gebiet wohnhaft waren oder bis zu diesem Tage dort geboren wurden, und desgleichen alle an diesem Tage in diesem Gebiet wohnhaft gewesenen oder bis zu diesem Tage dort geborenen Polen, Kaschuben usw. Die aus diesem Gebiet vertriebenen Deutschen kehren zur Erfüllung ihrer Abstimmung zurück.

Zur Sicherung einer objektiven Abstimmung sowie zur Gewährleistung der dafür notwendigen umfangreichen Vorarbeiten wird dieses erwähnte Gebiet ähnlich dem Saargebiet einer sofort zu bildenden internationalen Kommission unterstellt, die von den vier Großmächten Italien, Sowjet-Union, Frankreich, England gebildet wird. Diese Kommission übt alle Hoheitsrechte in diesem Gebiet aus. Zu dem Zweck ist dieses Gebiet in einer zu vereinbarenden kürzesten Frist von den polnischen Militärs, der polnischen Polizei und den polnischen Behörden zu räumen.

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) 4. Von diesem Gebiet bleibt ausgenommen der polnische Hafen Gdingen, der grundsätzlich polnisches Hoheitsgebiet ist, insoweit er sich territorial auf die polnische Siedlung beschränkt.

Die näheren Grenzen dieser polnischen Hafenstadt wären zwischen Deutschland und Polen festzulegen und nötigenfalls durch ein internationales Schiedsgericht festzusetzen.

5. Um die notwendige Zeit für die erforderlichen umfangreichen Arbeiten zur Durchführung einer gerechten Abstimmung sicherzustellen, wird diese Abstimmung nicht vor Ablauf von 12 Monaten stattfinden.

6. Um während dieser Zeit Deutschland seine Verbindung mit Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere unbeschränkt zu garantieren, werden Straßen und Eisenbahnen festgelegt, die einen freien Transitverkehr ermöglichen. Hierbei dürfen nur jene Abgaben erhoben werden, die für die Erhaltung der Verkehrswege bzw. für die Durchführung der Transporte erforderlich sind.

7. Über die Zugehörigkeit des Gebietes entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

8. Um nach erfolgter Abstimmung — ganz gleich, wie diese ausgehen möge — die Sicherheit des freien Verkehrs Deutschlands mit seiner Provinz Danzig-Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere zu garantieren, wird, falls das Abstimmungsgebiet an (B) Polen fällt, Deutschland eine exterritoriale Verkehrszone, etwa in Richtung von Bütow-Danzig bzw. Dirschau, gegeben zur Anlage einer Reichsautobahn sowie einer viergleisigen Eisenbahnlinie. Der Bau der Straße und der Eisenbahn wird so durchgeführt, daß die polnischen Kommunikationswege dadurch nicht berührt, d. h. entweder über- oder unterfahren werden. Die Breite dieser Zone wird auf einen Kilometer festgesetzt und ist deutsches Hoheitsgebiet.

Fällt die Abstimmung zugunsten Deutschlands aus, erhält Polen zum freien und uneingeschränkten Verkehr nach seinem Hafen Gdingen die gleichen Rechte einer ebenso exterritorialen Straßen- bzw. Bahnverbindung, wie sie Deutschland zustehen würden.

9. Im Falle des Zurückfallens des Korridors an das Deutsche Reich erklärt sich dieses bereit, einen Bevölkerungsaustausch mit Polen in dem Ausmaß vorzunehmen, als der Korridor hierfür geeignet ist.

10. Die etwa von Polen gewünschten Sonderrechte im Hafen von Danzig würden paritätisch ausgehandelt werden mit gleichen Rechten Deutschlands im Hafen von Gdingen.

11. Um in diesem Gebiet jedes Gefühl einer Bedrohung auf beiden Seiten zu beseitigen, würden Danzig und Gdingen den Charakter reiner Handelsstädte erhalten, d. h. ohne militärische Anlagen und militärische Befestigungen.

12. Die Halbinsel Hela, die entsprechend der Abstimmung entweder zu Polen oder zu (C) Deutschland käme, würde in jedem Fall ebenfalls zu demilitarisieren sein.

Das gleiche betrifft die Vorschläge über die Sicherung der Minoritäten. Es ist dies ein Vertragsvorschlag, wie er loyaler, großzügiger überhaupt von keiner Regierung gemacht werden konnte als von der nationalsozialistischen Führung des Deutschen Reiches.

Die damalige polnische Regierung nun hat es abgelehnt, auf diese Vorschläge auch nur zu reagieren. Es erhebt sich dabei aber doch die Frage: wie konnte es ein so unbedeutender Staat wagen, solche Vorschläge einfach zu negieren und darüber hinaus nicht nur zu weiteren Grausamkeiten gegenüber den Deutschen, die diesem Lande die ganze Kultur geschenkt hatten, zu greifen, sondern sogar noch die allgemeine Mobilmachung anzuordnen?

Der Einblick in die Dokumente des Auswärtigen Amts in Warschau hat uns allen später die überraschende Aufklärung gegeben: Ein Mann war es, der mit teuflischer Gewissenlosigkeit seinen gesamten Einfluß zur Anwendung brachte, um Polen in seinem Widerstand zu bestärken und jede Möglichkeit einer Verständigung auszuschalten. Die Berichte, die der damalige polnische Gesandte in Washington, Graf Potocki, seiner Regierung in Warschau schickte, sind Dokumente, aus denen mit erschreckender Deutlichkeit hervorgeht, wie sehr ein einziger Mann und die ihn treibenden Kräfte mit der Verantwortung für den zweiten Weltkrieg belastet sind. (D)

Es erhebt sich zunächst die Frage: aus welchen Gründen konnte dieser Mann in eine so fanatische Feindschaft gegenüber einem Land verfallen, das bisher in seiner ganzen Geschichte weder Amerika noch ihm selbst irgendein Leid zugefügt hatte?

Soweit es sich um die Stellung Deutschlands zu Amerika handelt, ist folgendes zu sagen:

1. Deutschland ist vielleicht die einzige Großmacht, die weder auf dem nord- noch südamerikanischen Kontinent jemals eine Kolonie besessen oder sich sonst politisch betätigt hat, es sei denn durch die Auswanderung vieler Millionen Deutscher und deren Mitarbeit, aus der der amerikanische Kontinent, insonderheit die Vereinigten Staaten aber nur Nutzen gezogen haben.

2. Das Deutsche Reich hat in der ganzen Geschichte der Entstehung und des Bestehens der Vereinigten Staaten niemals eine politisch-ablehnende oder gar feindselige Haltung eingenommen, wohl aber mit dem Blut vieler seiner Söhne mitgeholfen, die Vereinigten Staaten zu verteidigen.

(Lebhafter Beifall.)

3. Das Deutsche Reich hat sich an keinem Kriege gegen die Vereinigten Staaten selbst beteiligt, wohl aber wurde es von den Vereinigten Staaten im Jahre 1917 mit Krieg überzogen, und zwar aus Gründen, die durch den Ausschuß restlos aufgeklärt worden sind, den der jetzige Präsident Roosevelt zur Prüfung dieser Frage selbst eingesetzt hatte. Gerade dieser Untersuchungsausschuß zur Klärung der Gründe des amerikanischen

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) Kriegseintritts hat einwandfrei festgestellt, daß diese für den amerikanischen Kriegseintritt 1917 ausschließlich auf dem Gebiet der kapitalistischen Interessen einiger kleiner Gruppen lagen, daß Deutschland selbst jedenfalls keinerlei Absicht hatte, mit Amerika in einen Konflikt zu geraten.

Auch sonst gibt es zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk keine Gegensätze, seien sie territorialer oder politischer Art, die irgendwie die Interessen oder gar die Existenz der Vereinigten Staaten berühren könnten. Die Verschiedenheit der Staatsformen war immer gegeben. Sie kann aber überhaupt nicht als ein Grund für Feindseligkeiten im Völkerleben herangezogen werden, solange sich nicht eine Staatsform bemüht, außerhalb des ihr gegebenen natürlichen Bereichs in andere einzugreifen.

Amerika ist eine von einem Präsidenten mit großer autoritärer Vollmacht geleitete Republik. Deutschland war einst eine von einer bedingten Autorität geführte Monarchie, später eine autoritätslose Demokratie, heute eine von starker Autorität geführte Republik. Zwischen beiden Staaten liegt ein Ozean. Die Divergenzen zwischen dem kapitalistischen Amerika und dem bolschewistischen Rußland müßten, wenn überhaupt diese Begriffe etwas Wahres in sich hätten, wesentlich größer sein als zwischen dem von einem Präsidenten geführten Amerika und dem von einem Führer geleiteten Deutschland.

(Lebhafte Zustimmung.)

(B) Es ist nun aber eine Tatsache, daß die beiden historischen Konflikte zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, wenn auch von der gleichen Kraft inspiriert, doch ausschließlich durch zwei Männer der USA angefacht worden sind, nämlich durch den Präsidenten Woodrow Wilson und durch Franklin Roosevelt. Das Urteil über Wilson hat die Geschichte selbst gesprochen. Sein Name bleibt verbunden mit einem der gemeinsten Wortbrüche aller Zeiten. Die Folge seines Wortbruchs war eine Zerrüttung des Lebens der Völker nicht nur bei den sogenannten Besiegten, sondern auch bei den Siegern selbst. Das durch seinen Wortbruch allein ermöglichte Diktat von Versailles hat Staaten zerrissen, Kulturen zerstört und die Wirtschaft aller ruiniert.

Wir wissen heute, daß hinter Wilson eine Gesellschaft interessierter Finanziers stand, die sich dieses paralytischen Professors bedienten, um Amerika in den Krieg zu führen, von dem sie sich erhöhte Geschäfte erhofften. Daß das deutsche Volk diesem Mann einst geglaubt hatte, mußte es mit dem Zusammenbruch seiner politischen und wirtschaftlichen Existenz bezahlen.

Welches ist nun der Grund, daß nach so bitteren Erfahrungen sich wieder ein Präsident der Vereinigten Staaten findet, der erneut seine einzige Aufgabe darin sieht, Kriege entstehen zu lassen und vor allem die Feindschaft gegen Deutschland bis zum Kriegsausbruch zu steigern? Der Nationalsozialismus kam in Deutschland im selben Jahre zur Macht, in dem Roosevelt zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde. Es ist nun (C) wichtig, die Momente zu prüfen, die als Ursache der heutigen Entwicklung angesehen werden müssen.

Zunächst die persönliche Seite. Ich verstehe nur zu wohl, daß zwischen der Lebensauffassung und -einstellung des Präsidenten Roosevelt und meiner eigenen ein weltweiter Abstand ist.

(Stürmische Zustimmung.)

Roosevelt stammt aus einer steinreichen Familie, gehörte von vornherein zu jener Klasse von Menschen, denen Geburt und Herkunft in den Demokratien den Weg des Lebens ebnen und damit den Aufstieg sichern. Ich selbst war nur das Kind einer kleinen und armen Familie und mußte mir unter unsäglichen Mühen durch Arbeit und Fleiß meinen Weg erkämpfen. Als der Weltkrieg kam, hatte Roosevelt in einer unter dem Schatten Wilsons befindlichen Stellung den Krieg aus der Sphäre des Verdienenden miterlebt. Er kennt daher nur die angenehmen Folgen der Auseinandersetzung von Völkern und Staaten, die sich für den ergeben, der dort Geschäfte macht, wo andere verbluten. In dieser gleichen Zeit war mein eigenes Leben wieder auf der ganz anderen Seite gelegen. Ich gehörte nicht zu denen, die Geschichte oder gar Geschäfte machten, sondern nur zu denen, die Befehle ausführten. Als gewöhnlicher Soldat habe ich mich bemüht, in diesen 4 Jahren vor dem Feinde meine Pflicht zu erfüllen, und kehrte aus dem Kriege natürlich gerade so arm zurück, wie ich im Herbst 1914 in ihn gezogen war. Ich habe also mein Schicksal mit dem von Millionen geteilt, Herr Franklin Roosevelt das seine mit dem der sogenannten oberen Zehntausend. (D)

(Stürmischer Beifall.)

Während Herr Roosevelt nach dem Kriege schon seine Fähigkeiten in Finanzspekulationen erprobte, um aus der Inflation, d. h. dem Elend der anderen, persönlichen Nutzen zu ziehen, lag ich noch, ebenso wie viele andere Hunderttausend, im Lazarett, und als Herr Roosevelt endlich die Laufbahn des normalen, geschäftlich erfahrenen, wirtschaftlich fundierten, herkunftsmäßig protegierten Politikers beschritt, kämpfte ich als namenloser Unbekannter für die Wiedererhebung meines Volkes, dem das schwerste Unrecht in seiner ganzen Geschichte angetan worden war. Zwei Lebenswege! Als Franklin Roosevelt an die Spitze der Vereinigten Staaten trat, war er der Kandidat einer durch und durch kapitalistischen Partei, die sich seiner bediente, und als ich Kanzler des Deutschen Reiches wurde, war ich der Führer einer Volksbewegung, die ich selbst geschaffen hatte.

(Stürmische Heilrufe.)

Die Kräfte, die Herrn Roosevelt trugen, waren die Kräfte, die ich auf Grund des Schicksals meines Volkes und meiner heiligsten inneren Überzeugung bekämpfte. Der »Gehirntrust«, dessen sich der neue amerikanische Präsident bedienen mußte, bestand aus Angehörigen desselben Volkes, das wir als eine parasitäre Erscheinung der Menschheit in Deutschland bekämpften und aus dem öffentlichen Leben zu entfernen begannen. Und doch hatten wir beide etwas Gemeinsames: Franklin Roosevelt

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) übernahm einen Staat mit einer infolge der demokratischen Einflüsse verfallenen Wirtschaft, und ich trat an die Spitze eines Reiches, das sich ebenfalls dank der Demokratie vor dem vollkommenen Ruin befand. Die Vereinigten Staaten besaßen 13 Millionen Erwerbslose, Deutschland 7 Millionen und allerdings noch weitere 7 Millionen Kurzarbeiter. In beiden Staaten waren die öffentlichen Finanzen zerrüttet. Das Absinken des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens schien kaum mehr aufzuhalten. In diesem Moment beginnt in den Vereinigten Staaten und im Deutschen Reich nunmehr eine Entwicklung, die es der Nachwelt leicht machen wird, über die Richtigkeit der Theorien ein abschließendes Urteil zu fällen. Während im Deutschen Reich unter der nationalsozialistischen Führung in wenigen Jahren ein ungeheurer Aufstieg des Lebens, der Wirtschaft, der Kultur, der Kunst usw. einsetzte, war es dem Präsidenten Roosevelt nicht gelungen, auch nur die geringsten Verbesserungen in seinem eigenen Lande herbeizuführen.

Wieviel leichter aber mußte diese Arbeit in den Vereinigten Staaten sein, in denen knapp 15 Menschen auf dem Quadratkilometer leben gegenüber 140 in Deutschland. Wenn es in diesem Lande nicht gelingt, eine wirtschaftliche Blüte herbeizuführen, dann hängt es nur zusammen entweder mit dem schlechten Willen einer herrschenden Führung oder mit einer vollkommenen Unfähigkeit der berufenen Menschen.

In knapp fünf Jahren waren in Deutschland die wirtschaftlichen Probleme gelöst und die Erwerbs- (B) losigkeit beseitigt. In derselben Zeit hat der Präsident Roosevelt die Staatsschulden seines Landes auf das ungeheuerlichste erhöht, den Dollar entwertet, die Wirtschaft noch mehr zerrüttet und die Erwerbslosenzahl beibehalten. Dies ist aber nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Geister, die dieser Mann zu seiner Unterstützung gerufen hat oder besser, die ihn gerufen hatten, zu jenen Elementen gehören, die als Juden ein Interesse nur an der Zerrüttung und niemals an der Ordnung besitzen können.

(Sehr richtig!)

Während wir im nationalsozialistischen Deutschland die Spekulation bekämpften, erlebte sie unter der Ära Roosevelt eine staunenswerte Blüte. Die Gesetzgebung des New Deal dieses Mannes war falsch und damit der größte Fehlschlag, den je ein Mann erlitten hatte. Es gibt keinen Zweifel darüber, daß eine Fortsetzung dieser Wirtschaftspolitik in Friedenszeiten diesen Präsidenten früher oder später trotz all seiner dialektischen Geschicklichkeit zum Scheitern gebracht haben würde. In europäischen Staaten würde er sicherlich sein Ende vor dem Staatsgerichtshof wegen willkürlicher Verschleuderung des nationalen Vermögens gefunden haben, vor einem bürgerlichen Gericht aber wegen schuldhafter Geschäftsgebarung dem Gefängnis kaum entgangen sein.

(Beifall.)

Dieses Urteil oder besser diese Erkenntnis besitzen auch viele und auch angesehene Amerikaner. Eine drohende Opposition braute sich über dem Haupt dieses Mannes zusammen. Sie ließ ihn (C) ahnen, daß nur eine Ablenkung der Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von seiner inneren Politik zur äußeren hin Rettung bringen konnte. Es ist interessant, in diesem Zusammenhang die Berichte des polnischen Gesandten Potocki aus Washington zu studieren, der immer wieder darauf hinweist, daß sich Roosevelt der Gefahr des Zusammenbruchs seines ganzen wirtschaftlichen Kartenhauses genau bewußt sei und deshalb unter allen Umständen eine außenpolitische Ablenkung benötige. Er wurde darin bestärkt durch den Kreis der ihn umgebenden Juden, die aus alttestamentarischer Rachsucht in den Vereinigten Staaten das Instrument zu sehen glaubten, um mit ihm den europäischen, immer antisemitischer werdenden Nationen ein zweites Purim bereiten zu können. Es war der Jude in seiner ganzen satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann scharte, nach dem dieser Mann aber auch griff.

So beginnt denn steigend der Einfluß des amerikanischen Präsidenten sich in dem Sinne auszuwirken, Konflikte zu schaffen oder vorhandene Konflikte zu vertiefen, auf alle Fälle aber zu verhindern, daß Konflikte eine friedliche Lösung finden. Jahrelang hat dieser Mann nur einen einzigen Wunsch, daß irgendwo in der Welt ein Streit ausbricht, am besten in Europa, der ihm die Möglichkeit gibt, durch Verpflichtung der amerikanischen Wirtschaft an einen der beiden Streitenden eine politische Interessenverflechtung herzustellen, die geeignet sein konnte, Amerika einem solchen Konflikt langsam näherzubringen und da- (D) mit die Aufmerksamkeit von seiner zerfahrenen Wirtschaftspolitik im Innern nach außen hin abzulenken.

Besonders brüskant wird sein Vorgehen in diesem Sinne gegen das Deutsche Reich. Vom Jahre 1937 ab setzt eine Anzahl von Reden ein, darunter eine besonders niederträchtige vom 5. Oktober 1937 in Chikago, in denen dieser Mann planmäßig beginnt, die amerikanische Öffentlichkeit gegen Deutschland aufzuhetzen. Er droht mit der Aufrichtung einer Art von Quarantäne gegen die sogenannten autoritären Staaten. Im Vollzug dieser sich nun dauernd steigernden Haß- und Hetzreden des Präsidenten Roosevelt beruft er nach neuerlichen beleidigenden Erklärungen den amerikanischen Botschafter in Berlin zur Berichterstattung nach Washington. Seitdem sind die beiden Staaten nur noch durch Geschäftsträger miteinander verbunden.

Vom November 1938 ab beginnt er planmäßig und bewußt jede Möglichkeit einer europäischen Befriedungspolitik zu sabotieren. Er heuchelt dabei nach außen hin Interesse am Frieden, droht aber jedem Staat, der bereit ist, die Politik einer friedlichen Verständigung zu betreiben, mit Sperrung von Anleihen, mit wirtschaftlichen Repressalien, mit Kündigung von Darlehen usw. Hier geben einen erschütternden Einblick die Berichte der polnischen Botschafter in Washington, London, Paris und Brüssel.

Im Januar 1939 beginnt dieser Mann seine Hetzkampagne zu verstärken und droht mit allen Maß-

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) nahmen vor dem Kongreß, gegen die autoritären Staaten vorzugehen, außer mit Krieg. Während er dauernd behauptet, daß andere Staaten versuchten, sich in amerikanische Angelegenheiten einzumischen, und auf die Aufrechterhaltung der Monroedoktrin pocht, beginnt er seit dem März 1939 in innereuropäische Angelegenheiten hineinzureden, die den Präsidenten der Vereinigten Staaten überhaupt nichts angehen. Erstens versteht er diese Probleme nicht, und zweitens, selbst wenn er sie verstünde und die geschichtlichen Hergänge begriffe, hätte er ebensowenig das Recht, sich um den mitteleuropäischen Raum zu bekümmern, wie etwa das deutsche Staatsoberhaupt ein Recht hat, über die Verhältnisse in einem Staat der USA zu urteilen oder gar zu ihnen Stellung zu nehmen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Ja, Herr Roosevelt geht noch weiter. Entgegen allen völkerrechtlichen Bestimmungen erklärt er, Regierungen, die ihm nicht passen, nicht anzuerkennen, Neuordnungen nicht entgegenzunehmen, Gesandtschaften von längst aufgelösten Staaten zu belassen oder gar als rechtmäßige Regierungen einzusetzen. Endlich geht er so weit, mit solchen Gesandten Verträge abzuschließen, die ihm dann sogar das Recht geben, fremde Territorien einfach zu besetzen. Am 15. April 1939 kam der berühmte Appell Roosevelts an mich und an den Duce, der eine Mischung von geographischer und politischer Unkenntnis einerseits, gepaart mit der Arroganz eines Angehörigen bestimmter Millionärkreise andererseits, darstellte und in dem wir aufgefordert (B) wurden, Erklärungen abzugeben, um mit x-beliebigen Staaten Nichtangriffspakte zu schließen, dabei zum großen Teil mit Staaten, die überhaupt nicht im Besitz ihrer Freiheit waren, weil sie von den Bundesgenossen des Herrn Roosevelt entweder annektiert oder in Protektorate verwandelt worden sind. Sie erinnern sich, meine Abgeordneten, daß ich damals diesem zudringlichen Herrn eine ebenso höfliche wie deutliche Antwort gab, was immerhin wenigstens für einige Monate den Strom der Redseligkeit dieses biederen Kriegshetzers abstoppte.

An seine Stelle trat aber nun die ehrenwerte Frau Gemahlin.

(Heiterkeit.)

Sie lehnte es ab, mit ihren Söhnen in einer Welt leben zu wollen, wie wir sie besitzen. Das ist allerdings verständlich. Denn dies ist eine Welt der Arbeit und nicht eine solche des Betruges und der Schiebungen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Nach kurzer Erholung aber setzt dann der Mann dieser Frau dafür am 4. November 1939 die Abänderung des Neutralitätsgesetzes so durch, daß nunmehr das Waffenausfuhrverbot aufgehoben wird, und zwar zugunsten einer einseitigen Belieferung der Gegner Deutschlands. Er beginnt dann, so ähnlich wie in Ostasien mit China, auch hier über den Umweg einer wirtschaftlichen Verflechtung eine früher oder später wirksam werdende Interessengemeinschaft herzustellen. Noch im selben Monat erkennt er einen Haufen von polnischen Emigranten als sogenannte Exilregierung (C) an, deren einziges politisches Fundament ein paar Millionen von Warschau mitgenommener polnischer Goldstücke gewesen sind. Schon am 9. April geht er weiter und verfügt nunmehr eine Sperrung der norwegischen und dänischen Guthaben mit dem verlogenen Vorwand, einen deutschen Zugriff dadurch zu verhindern, obwohl ihm genau bekannt ist, daß z. B. die dänische Regierung in ihrer Vermögensverwaltung von Deutschland überhaupt nicht beachtet, geschweige denn kontrolliert wird.

Zu den verschiedenen Exilregierungen wird nun weiter von ihm auch noch eine norwegische anerkannt. Schon am 15. Mai 1940 kommen zu diesen nun auch noch holländische und belgische Emigrantenregierungen, und ebenso tritt eine Sperrung der belgischen und holländischen Guthaben ein.

Allein die wahre Gesinnung dieses Mannes enthüllt sich erst in einem Telegramm vom 15. Juni an den französischen Ministerpräsidenten Reynaud. Er teilt ihm mit, daß die amerikanische Regierung die Hilfeleistung an Frankreich verdoppeln wird, vorausgesetzt, daß Frankreich den Krieg gegen Deutschland fortsetzt. Um diesem Wunsch nach Kriegsverlängerung noch besonders Nachdruck zu geben, gibt er die Erklärung ab, daß die amerikanische Regierung die Ergebnisse einer Eroberung, d. h. die Rückgewinnung z. B. der einst Deutschland geraubten Gebiete, nicht anerkennen werde. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, meine Herren Abgeordneten, daß es jeder deutschen Regierung gänzlich gleichgültig ist, ob der Präsident der Vereinigten Staaten eine Grenze in Europa anerkennt (D) oder nicht, und auch in der Zukunft gleichgültig sein wird.

(Lebhafte Zustimmung und anhaltender Beifall.)

Ich führe den Fall nur zur Charakterisierung der planmäßigen Hetze dieses Mannes an, der von Frieden heuchelt und ewig nur zum Kriege hetzt. Denn nun überfällt ihn die Angst, daß im Falle des Zustandekommens eines europäischen Friedens die Milliardenvergeudung seiner Aufrüstung in kurzer Zeit als glatter Betrug erkannt wird, da niemand mehr Amerika dann angreift, wenn dieses nicht selbst den Angriff provoziert.

Am 17. Juni 1940 verfügt der Präsident der Vereinigten Staaten die Sperrung der französischen Guthaben, um — wie er sich ausdrückt — sie dem deutschen Zugriff zu entziehen, in Wirklichkeit aber, um mit Hilfe eines amerikanischen Kreuzers das Gold von Casablanca nach Amerika abzuführen.

Vom Juli 1940 steigern sich die Maßnahmen Roosevelts immer mehr, um, sei es durch den Eintritt amerikanischer Staatsangehöriger in die britische Luftwaffe oder durch die Ausbildung von englischem Flugpersonal in den Vereinigten Staaten, den Weg zum Kriege selbst zu finden. Und schon im August 1940 erfolgt die gemeinsame Aufstellung eines militärischen Programms für die Vereinigten Staaten und Kanada. Um aber nun die Bildung eines amerikanisch-kanadischen Verteidigungskomitees wenigstens den größten Dumm-

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) köpfen plausibel erscheinen zu lassen, erfindet er von Zeit zu Zeit Krisen, in denen er tut, als ob Amerika von einem Überfall bedroht sei, was er seinem — schon wirklich erbarmungswürdigen — Anhang dadurch einsuggeriert, daß er plötzlich Reisen abbricht, in höchster Eile nach Washington zurückfährt, um solcherart die Gefährlichkeit der Situation zu unterstreichen.

(Große Heiterkeit.)

Im September 1940 nähert er sich dem Krieg noch mehr. Er tritt an die englische Flotte 50 Zerstörer der amerikanischen Flotte ab, wofür er allerdings militärische Stützpunkte in den britischen Besitzungen von Nord- und Mittelamerika übernimmt. Wie denn überhaupt eines erst die Nachwelt klären wird: nämlich inwieweit bei all diesem Haß gegen das soziale Deutschland auch noch die Absicht mitspielt, das britische Empire in der Stunde des Verfalls möglichst sicher und gefahrlos übernehmen zu können.

(Sehr richtig!)

Nachdem nun England nicht mehr in der Lage ist, mit barem Gelde amerikanische Lieferungen bezahlen zu können, preßt er dem amerikanischen Volk das Pacht-Leih-Gesetz auf. Als Präsident erhält er nun Vollmachten zur pacht- und leihweisen Unterstützung der Länder, deren Verteidigung ihm, Roosevelt, für Amerika als lebenswichtig erscheint. Allein im März 1941 geht dieser Mann, nachdem Deutschland unter keinen Umständen zu bewegen ist, auf seine fortgesetzten Anflegelungen zu reagieren, wieder einen Schritt weiter. (B) Schon am 19. Dezember 1939 haben amerikanische Kreuzer innerhalb der Sicherheitszone den Dampfer »Columbus« britischen Kriegsschiffen in die Hände gespielt. Er mußte deshalb versenkt werden. Am selben Tage haben USA-Streitkräfte mitgewirkt bei dem Aufbringungsversuch des deutschen Dampfers »Arauca«. Am 27. Januar 1940 hat der USA-Kreuzer »Trenton« wieder völkerrechtswidrig von Bewegungen der deutschen Handelsdampfer »Arauca«, »La Plata« und »Wangoni« die feindlichen Seestreitkräfte unterrichtet. Am 27. Juni 1940 verfügte der Präsident vollständig völkerrechtswidrig eine Beschränkung der Freizügigkeit ausländischer Handelsschiffe in USA-Häfen.

Im November 1940 ließ er die deutschen Dampfer »Phrygia«, »Idarwald« und »Rhein« durch USA-Kriegsschiffe so lange verfolgen, bis sich diese Dampfer endlich selbst versenken mußten, um nicht dem Feinde in die Hand zu fallen. Am 13. April 1941 erfolgte die Freigabe des Verkehrs durch das Rote Meer für USA-Schiffe zur Versorgung der britischen Armeen im Nahen Osten. Im Monat März war unterdes bereits die Beschlagnahme aller deutschen Schiffe durch die amerikanischen Behörden erfolgt. Deutsche Reichsangehörige wurden dabei in der entwürdigendsten Weise behandelt, ihnen gänzlich völkerrechtswidrig bestimmte Aufenthaltsorte angewiesen, Reisebeschränkungen auferlegt usw.

Zwei aus kanadischer Gefangenschaft entkommene deutsche Offiziere wurden ebenfalls entgegen (C) allen völkerrechtlichen Bestimmungen gefesselt und wieder an die kanadischen Behörden ausgeliefert.

(Pfui-Rufe.)

Am 27. März begrüßt derselbe Präsident, der gegen jede Aggression ist, die durch eine Aggression in Belgrad nach dem Sturz der legalen Regierung ans Ruder gekommene Putschistenclique Simowitsch und Genossen. Der Präsident Roosevelt schickte schon monatelang vorher den Oberst Donovan, ein vollständig minderwertiges Subjekt,

(Heiterkeit)

in seinem Auftrag auf den Balkan, um dort zu versuchen, in Sofia und in Belgrad einen Aufstand gegen Deutschland und Italien herbeizuführen.

Er verspricht darauf im April Jugoslawien und Griechenland Hilfe auf Grund des Leih- und Pachtgesetzes. Noch Ende April erkennt dieser Mann die jugoslawischen und griechischen Emigranten wieder als Exilregierung an und sperrt im übrigen erneut völkerrechtswidrig die jugoslawischen und griechischen Guthaben. Von Mitte April ab erfolgt außerdem eine weitere Überwachung des Westatlantiks durch USA-Patrouillen und deren Meldungen an die Engländer.

Am 26. April liefert Roosevelt an England 20 Schnellboote, und zugleich finden laufend Reparaturen britischer Kriegsschiffe in USA-Häfen statt. Am 12. Mai erfolgt die völkerrechtswidrige Bewaffnung und Reparatur norwegischer Dampfer, die für England fahren. Am 4. Juni treffen amerikanische Truppentransporte in Grönland zum Flugplatzbau ein. Und am 9. Juni kommt die erste englische Meldung, daß auf Grund eines Befehls des (D) Präsidenten Roosevelt ein USA-Kriegsschiff ein deutsches U-Boot bei Grönland mit Wasserbomben bekämpft habe.

Am 14. Juni erfolgt wieder völkerrechtswidrig die Sperrung der deutschen Guthaben in den Vereinigten Staaten. Am 17. Juni verlangt Präsident Roosevelt unter verlogenen Vorwänden die Zurückziehung der deutschen Konsuln und Schließung der deutschen Konsulate. Er verlangt weiter die Schließung der deutschen Presseagentur »Transocean«, der deutschen Informationsbibliothek und der deutschen Reichsbahnzentrale. Am 6. bis 7. Juli erfolgt die Besetzung des in der deutschen Kampfzone gelegenen Island auf den Befehl Roosevelts durch amerikanische Streitkräfte. Er hofft dadurch nun bestimmt: 1. Deutschland endlich zum Kriege zu zwingen, 2. ansonsten den deutschen U-Bootkrieg genau so wertlos zu machen, ähnlich wie im Jahre 1915 auf 1916.

Zur gleichen Zeit schickt er ein amerikanisches Hilfsversprechen an die Sowjet-Union ab. Am 10. Juli gibt plötzlich der Marineminister Knox bekannt, daß die USA einen Schießbefehl gegen die Achsenkriegsschiffe besitzen. Am 4. September operiert der USA-Zerstörer »Greer« entsprechend dem ihm gegebenen Befehl mit englischen Flugzeugen gegen deutsche U-Boote im Atlantik.

Fünf Tage später stellt ein deutsches U-Boot USA-Zerstörer als Geleitfahrzeuge im englischen Convoy fest. Am 11. September endlich hält Roosevelt jene Rede, in der er selbst den Befehl zum

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) Schießen gegen alle Achsenschiffe bestätigt und neu erteilt. Am 29. September greifen USA-Bewacher ein deutsches U-Boot östlich Grönland mit Wasserbomben an. Am 17. Oktober bekämpft der USA-Zerstörer »Kearney«, im Geleitschutz für England fahrend, wieder ein deutsches U-Boot mit Wasserbomben, und am 6. November endlich kapern USA-Streitkräfte völkerrechtswidrig den deutschen Dampfer »Odenwald«, schleppen ihn in einen amerikanischen Hafen und setzen die Besatzung gefangen.

(Pfui!)

Die beleidigenden Angriffe und Anflegelungen dieses sogenannten Präsidenten gegen mich persönlich will ich dabei als belanglos übergehen. Daß er mich einen Gangster nennt, ist um so gleichgültiger, als dieser Begriff wohl mangels derartiger Subjekte nicht aus Europa, sondern aus Amerika stammt.

(Lebhafte Zustimmung und Heiterkeit.)

Aber abgesehen davon kann ich von Herrn Roosevelt überhaupt nicht beleidigt werden, denn ich halte ihn genau so wie einst Woodrow Wilson ebenfalls für geisteskrank.

(Zustimmung.)

Daß dieser Mann mit seinem jüdischen Anhang seit Jahren mit den gleichen Mitteln gegen Japan kämpft, ist uns bekannt. Ich brauche sie hier nicht zur Sprache zu bringen. Auch hier sind dieselben Methoden zur Anwendung gekommen. Erst hetzt dieser Mann zum Krieg, dann fälscht er die Ur-(B)sachen um, stellt willkürliche Behauptungen auf, hüllt sich dann in widerwärtiger Weise ein in eine Wolke christlicher Heuchelei und führt so langsam, aber sicher die Menschheit dem Krieg entgegen, nicht ohne dann als alter Freimaurer dabei Gott zum Zeugen anzurufen für die Ehrbarkeit seines Handelns.

(Heiterkeit und Zustimmung.)

Ich glaube, Sie alle werden es als eine Erlösung empfunden haben, daß nunmehr endlich ein Staat als erster gegen diese in der Geschichte einmalige und unverschämte Mißhandlung der Wahrheit und des Rechts zu jenem Protest schritt, den dieser Mann ja gewünscht hat und über den er sich daher jetzt nicht wundern oder gar beschweren darf.

(Lebhafte Zustimmung.)

Daß die japanische Regierung es nach jahrelangem Verhandeln mit diesem Fälscher endlich satt hatte, sich noch weiter in so unwürdiger Weise verhöhnen zu lassen, erfüllt uns alle, das deutsche Volk und, ich glaube, auch die übrigen anständigen Menschen auf der ganzen Welt, mit einer tiefen Genugtuung.

(Erneute lebhafte Zustimmung. — Die Abgeordneten bereiten dem in der Diplomatenloge anwesenden Kaiserlich Japanischen Botschafter Oshima stürmische Beifallskundgebungen.)

Wir wissen, welche Kraft hinter Roosevelt steht. Er ist jener ewige Jude, der seine Zeit als gekommen erachtet, um das auch an uns zu vollstrecken, was wir in Sowjetrußland alle schaudernd (C) sehen und erleben mußten. Wir haben das jüdische Paradies auf Erden nunmehr kennengelernt. Millionen deutscher Soldaten haben den persönlichen Einblick gewinnen können in ein Land, in dem dieser internationale Jude Mensch und Gut zerstörte und vernichtete. Der Präsident der Vereinigten Staaten mag das vielleicht selbst nicht begreifen. Dann spricht dies nur für seine geistige Beschränktheit.

Wir aber wissen, daß dies das Ziel seines ganzen Kampfes ist. Auch wenn wir nicht im Bündnis mit Japan stünden, wären wir uns darüber im klaren, daß es die Absicht der Juden und ihres Franklin Roosevelt ist, einen Staat nach dem andern allein zu vernichten. Das heutige Deutsche Reich hat aber nun nichts mehr gemein mit dem Deutschland von einst. Wir werden daher auch von unserer Seite nun das tun, was dieser Provokateur seit Jahren zu erreichen versuchte. Nicht nur, weil wir Verbündete von Japan sind, sondern weil Deutschland und Italien in ihrer derzeitigen Führung genügend Einsicht und Stärke besitzen, um zu begreifen, daß in dieser historischen Zeit das Sein oder Nichtsein der Nationen bestimmt wird, vielleicht für immer.

Was diese andere Welt mit uns vorhat, ist uns klar. Sie haben das demokratische Deutschland von einst zum Verhungern gebracht, sie würden das sozialistische von heute ausrotten. Wenn Herr Roosevelt oder Herr Churchill erklären, daß sie dann später eine neue soziale Ordnung aufbauen wollen, dann ist das ungefähr so, als wenn ein (D) Friseur mit kahlem Kopf ein untrügliches Haarwuchsmittel empfiehlt.

(Stürmische Heiterkeit und Beifall.)

Die Herren, die in den sozial rückständigsten Staaten leben, hätten, statt für Kriege zu hetzen, sich um ihre Erwerbslosen kümmern sollen. Sie haben in ihren Ländern Not und Elend genug, um sich dort im Sinne einer Verteilung von Lebensmitteln zu beschäftigen. Was das deutsche Volk betrifft, so braucht es weder von Herrn Churchill noch von einem Herrn Roosevelt oder gar von Mr. Eden Almosen, sondern es will nur sein Recht, und dieses Recht zum Leben wird es sich sicherstellen, auch wenn tausend Churchills und Roosevelts sich dagegen verschwören sollten!

(Stürmische Zustimmung.)

Dieses Volk hier hat nun eine fast zweitausendjährige Geschichte hinter sich. Es war in dieser langen Zeit noch nie so einig und geschlossen wie heute und wie es dank der nationalsozialistischen Bewegung für alle Zukunft nun sein wird. Es war aber auch vielleicht noch nie so hellsehend und selten so ehrbewußt. Ich habe daher heute dem amerikanischen Geschäftsträger die Pässe zustellen lassen

(stürmische Beifallskundgebungen)

und ihm folgendes eröffnen lassen:

Im Verfolg der immer weiteren Ausdehnung einer auf unbegrenzte Weltherrschaftsdiktatur gerichteten Politik des Präsidenten Roosevelt sind

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) die Vereinigten Staaten von Amerika im Verein mit England vor keinem Mittel zurückgewichen, um dem deutschen, dem italienischen und auch dem japanischen Volke die Voraussetzungen ihrer natürlichen Lebenserhaltung zu bestreiten. Die Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika haben sich aus diesem Grunde nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für alle Zukunft jeder berechtigten Revision zur Herbeiführung einer besseren Neuordnung der Welt entgegengesetzt.

Seit Kriegsbeginn hat sich der amerikanische Präsident Roosevelt in steigendem Maße eine Reihe schwerster völkerrechtswidriger Verbrechen zuschulden kommen lassen. Gesetzlose Übergriffe auf Schiffe und sonstiges Eigentum deutscher und italienischer Staatsbürger verbanden sich mit der Bedrohung, ja der willkürlichen Beraubung der persönlichen Freiheit der Betroffenen durch Internierungen.

Die sich auch sonst weiter verschärfenden Angriffe des Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt führten am Ende so weit, daß er der amerikanischen Marine den Befehl erteilte, entgegen allen Völkerrechtsbestimmungen Schiffe deutscher und italienischer Nationalität überall sofort anzugreifen, zu beschießen und sie zu versenken. Amerikanische Minister rühmten sich auch, auf diese verbrecherische Weise deutsche U-Boote vernichtet zu haben. Deutsche und italienische Handelsschiffe wurden von amerikanischen Kreuzern überfallen, gekapert und ihre friedlichen Be-
(B) satzungen in Gefängnisse abgeführt. Ohne jeden Versuch einer amtlichen Widerlegung von seiten der amerikanischen Regierung wurde aber darüber hinaus nunmehr in Amerika der Plan des Präsidenten Roosevelt veröffentlicht, spätestens im Jahre 1943 Deutschland und Italien mit militärischen Machtmitteln in Europa selbst angreifen zu wollen. Dadurch ist das aufrichtige und von beispielloser Langmut zeugende Bestreben Deutschlands und Italiens, trotz der seit Jahren erfolgten unerträglichen Provokationen durch den Präsidenten Roosevelt eine Erweiterung des Krieges zu verhüten und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten, zum Scheitern gebracht worden. Deutschland und Italien haben sich demgegenüber nunmehr endlich gezwungen gesehen, getreu den Bestimmungen des Dreimächte-Paktes vom 27. September 1940 Seite an Seite mit Japan den Kampf zur Verteidigung und damit zur Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Völker und Reiche gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England gemeinsam zu führen.

(Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Die drei Mächte haben deshalb das folgende Abkommen abgeschlossen und am heutigen Tage in Berlin unterzeichnet:

> In dem unerschütterlichen Entschluß, die Waffen nicht niederzulegen, bis der gemeinsame Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Amerika und England zum erfolgreichen Ende geführt worden ist, haben sich die Deutsche Regierung, die Italienische Regierung und die Japanische Regierung über folgende Bestimmungen geeinigt: (C)
>
> Artikel 1.
>
> Deutschland, Italien und Japan werden den ihnen von den Vereinigten Staaten von Amerika und England aufgezwungenen Krieg mit allen ihnen zu Gebote stehenden Machtmitteln gemeinsam bis zum siegreichen Ende führen.

(Bravo! und stürmischer Beifall.)

> Artikel 2.
>
> Deutschland, Italien und Japan verpflichten sich, ohne volles gegenseitiges Einverständnis weder mit den Vereinigten Staaten von Amerika noch mit England Waffenstillstand oder Frieden zu schließen.

(Erneuter stürmischer Beifall.)

> Artikel 3.
>
> Deutschland, Italien und Japan werden auch nach siegreicher Beendigung des Krieges zum Zwecke der Herbeiführung einer gerechten Neuordnung im Sinne des von ihnen am 27. September 1940 abgeschlossenen Dreimächte-Paktes auf das engste zusammenarbeiten.

(Wiederholter stürmischer Beifall.)

> Artikel 4.
>
> Dieses Abkommen tritt sofort mit seiner Unterzeichnung in Kraft und bleibt ebensolange wie der Dreimächte-Pakt vom 27. September 1940 in Geltung. Die Hohen vertragschließenden Teile werden sich rechtzeitig vor Ablauf dieser Geltungsdauer über die weitere Gestaltung ihrer im Artikel 3 dieses Abkommens vorgesehenen Zusammenarbeit verständigen. (D)

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages! Wir sind uns schon seit der Ablehnung meines letzten Friedensvorschlages vom Juli 1940 im klaren, daß dieser Kampf bis zur letzten Konsequenz durchgekämpft werden muß. Daß sich die angelsächsisch-jüdisch-kapitalistische Welt mit dem Bolschewismus dabei in einer Front befindet, ist für uns Nationalsozialisten keine Überraschung Wir haben sie im Innern stets in der gleichen Gemeinschaft gefunden! Allein wir haben diesen Kampf im Innern erfolgreich bestanden und unsere Gegner endlich nach sechzehnjährigem Ringen um die Macht vernichtet. Als ich mich vor 23 Jahren entschloß, in das politische Leben einzutreten, um die Nation aus ihrem Verfall wieder emporzuführen, war ich ein namenloser, unbekannter Soldat. Viele unter Ihnen wissen, wie schwer die ersten Jahre dieses Kampfes gewesen sind. Der Weg der kleinen Bewegung von 7 Mann bis zur Übernahme der verantwortlichen Regierung am 30. Januar 1933 war ein so wundersamer, daß nur die Vorsehung selbst durch ihren Segen dies ermöglicht haben kann.

Heute stehe ich an der Spitze des stärksten Heeres der Welt, der gewaltigsten Luftwaffe und

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) einer stolzen Marine. Hinter mir und um mich als eine verschworene Gemeinschaft weiß ich die Partei,

(lebhafter Beifall)

mit der ich groß geworden bin und die durch mich groß geworden ist.

(Erneuter Beifall.)

Die Gegner, die ich vor mir sehe, sind die bekannten Feinde seit über 20 Jahren. Allein der Weg, der vor mir liegt, ist nicht zu vergleichen mit dem Weg, auf den ich zurückblicken kann.

Das deutsche Volk steht in der Erkenntnis der entscheidendsten Stunde seines Daseins. Millionen von Soldaten erfüllen unter den schwersten Bedingungen gehorsam und treu ihre Pflicht. Millionen deutscher Bauern und Arbeiter, deutscher Frauen und Mädchen stehen in den Fabriken und Kontoren, auf den Feldern und Äckern und schaffen im Schweiße ihres Angesichts der Heimat das Brot und der Front die Waffen.

Mit uns im Bunde sind starke Völker, die von der gleichen Not gequält die gleichen Feinde vor sich finden. Der amerikanische Präsident und seine plutokratische Clique haben uns als die Völker der Habenichtse getauft. Das ist richtig. Die Habenichtse aber wollen leben, und sie werden auf alle Fälle erreichen, daß das Wenige, was sie zum Leben besitzen, ihnen nicht auch noch von den Besitzenden geraubt wird.

Sie kennen, meine Parteigenossen, meine unerbittliche Entschlossenheit, einen einmal begonnenen (B) Kampf bis zum erfolgreichen Ende durchzuführen.

(Lebhafter Beifall.)

Sie kennen meinen Willen, in so einem Kampf vor nichts zurückzuschrecken, alle Widerstände zu brechen, die gebrochen werden müssen. Ich habe Ihnen in meiner ersten Rede am 1. September 1939 versichert, daß in diesem Krieg weder Waffengewalt noch Zeit Deutschland niederzwingen werden. Ich will meinen Gegnern auch versichern, daß uns nicht nur die Waffengewalt oder die Zeit nicht bezwingen werden, sondern daß uns auch kein innerer Zweifel wankend machen kann in der Erfüllung unserer Pflicht. Wenn wir an die Opfer unserer Soldaten denken, an ihren Einsatz, dann ist jedes Opfer der Heimat gänzlich belanglos und unbedeutend. Wenn wir aber die Zahl all jener uns überlegen, die in den Generationen schon vor uns für des deutschen Volkes Bestehen und Größe gefallen sind, dann wird uns erst recht die Größe der Pflicht bewußt, die auf uns selbst lastet. Wer aber dieser Pflicht sich zu entziehen beabsichtigt, der hat keinen Anspruch darauf, in unserer Mitte als Volksgenosse bewertet zu werden. So wie wir mitleidslos hart gewesen sind im Kampf um die Macht, werden wir genau so mitleidslos und hart sein im Kampf um die Erhaltung unseres Volkes. In einer Zeit, in der Tausende unserer besten Männer, Väter und Söhne unseres Volkes fallen, soll keiner mit dem Leben rechnen, der in der Heimat die Opfer der Front entwerten will.

(Lebhafter Beifall.)

Ganz gleich, unter welchen Tarnungen jemals der (C) Versuch gemacht werden würde, diese deutsche Front zu stören, den Widerstandswillen unseres Volkes zu untergraben, die Autorität des Regimes zu schwächen, die Leistungen der Heimat zu sabotieren: der Schuldige wird fallen.

(Lebhafter Beifall.)

Nur mit einem Unterschied: daß der Soldat an der Front dieses Opfer in höchster Ehre bringt, während der andere, der dieses Ehrenopfer entwertet, in Schande stirbt! Unsere Gegner sollen sich nicht täuschen. In den 2000 Jahren der uns bekannten deutschen Geschichte ist unser Volk niemals geschlossener und einiger gewesen als heute.

Der Herr der Welten hat so Großes in den letzten Jahren an uns getan, daß wir in Dankbarkeit uns vor einer Vorsehung verneigen, die uns gestattet hat, Angehörige eines so großen Volkes sein zu dürfen. Wir danken ihm, daß wir angesichts der früheren und kommenden Generationen des deutschen Volkes auch uns in Ehren eintragen können in das unvergängliche Buch der deutschen Geschichte.

(Langanhaltende stürmische Beifallskundgebungen.)

Präsident Göring: Mein Führer! Männer des Deutschen Reichstags! Wiederum darf ich Dolmetsch des Reichstages sein und damit Dolmetscher unseres ganzen Volkes. Wie gewaltig die Zeit ist, in der wir leben, hat der Führer uns in dieser Stunde in ebenso gewaltiger Weise ausge- (D) führt. Welch ruhmvolle Siege unsere Truppen errungen haben, ist jedem von uns bekannt. Waffentaten sind vollbracht worden, die sich in jeder Weise anreihen können an die größten Waffenerfolge unserer glorreichen Vergangenheit. Ein Weltkrieg ist ausgebrochen im wahrsten Sinne des Wortes, ein Krieg zwischen zwei Welten, wie der Führer sagte, der Welt des Aufbaues und der Welt der Verwesung.

Sie, mein Führer, haben uns eben den Heldenkampf unserer Truppen noch einmal ins Gedächtnis gerufen. Sie haben ihrer Toten gedacht und ihnen gedankt. Sie haben soeben wieder das Recht unseres Volkes erneut festgestellt und gesichert. Als rangältester Soldat unserer Wehrmacht darf ich Ihnen nun, mein Führer, als unserem obersten Kriegsherrn danken für alles, was Sie für uns Soldaten getan haben.

Wir kennen Ihre einzigartig großen Gedanken sowohl für die Führung dieses Kampfes wie auch für die gewaltige Rüstung, die Sie für diesen Freiheitskampf geschaffen haben. Ich selber kenne vielleicht auch besser als jeder andere Ihre unvergleichlich großen Sorgen, die Sie bei Tage und bei Nacht für unser Volk, für das Reich und für seine Wehrmacht zu tragen haben. Ich kenne auch die in Ihrem Leben wohl schwerste Sorge, mein Führer, die Sie damals vor die Entscheidung stellte, der gewaltigsten Macht der Zerstörung entgegenzutreten, nicht nur, wie Sie sagten, um Deutschland zu retten, sondern auch Europa vor dem Untergang zu bewahren.

(Präsident Göring.)

(A) Im wahrsten Sinne war diesmal das Abendland mit all seinen Werten und all seiner Kultur bedroht. Aber Ihr starkes Herz und Ihr Genie sind dieser Bedrohung entgegengetreten, und wir wissen, daß mit Ihnen auch der endgültige Sieg sein wird. Ihre Führung und Ihre Soldaten haben den gewaltigsten Kampf aufgenommen, einen Kampf, den — das dürfen wir mit Stolz sagen — keine andere Wehrmacht der Welt hätte bestehen können.

Unbegrenzbar ist unser Vertrauen, glühend unser Dank und unerschütterlich unsere Treue. Wehrmacht und Volk sind ein granitener Block, auf dem Sie fest stehen können, mein Führer. Was auch immer Sie fordern, es wird erfüllt werden. Jedes Opfer, das sein muß, wird gebracht, bis der Sieg erreicht ist. Daß wir die Zuversicht dieses Sieges in uns tragen, genau so wie Sie, mein Führer, daß jeder einzelne Ihres Volkes siegesbewußt ist, das wissen Sie. Stärker als je zuvor! (B) Und daß Sie, mein Führer, der Garant dieses Sieges sind, das haben wir Ihnen schon oft zujubeln dürfen. Und jetzt bleibt uns nur eines zu tun: von der Allmacht zu erflehen: Gott segne unseren Führer! Gott schütze unseren Führer und unser Reich!

(Die Abgeordneten erheben sich und bringen dem Führer begeisterte Kundgebungen dar. — Die Abgeordneten und die Zuhörer singen die Lieder der Nation.)

Unser geliebter Führer: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

(Die Abgeordneten bringen stürmische Heilrufe auf den Führer aus.)

Die Sitzung des Reichstags ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 16 Uhr 42 Minuten.)

Druck und Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68.
10577 41 2E

(A)

8. Sitzung.

Sonntag den 26. April 1942.

Seite

(B)

Die Sitzung wird um 15 Uhr 7 Minuten durch den Präsidenten eröffnet.

Präsident Göring: Ich eröffne die Sitzung des Reichstages. Meine Herren Abgeordneten! Wir gedenken zuerst

(der Reichstag erhebt sich)

der seit unserer letzten Sitzung auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden Behrendt, Kraut, Ziegler, Hölzel, Moder, Urstöger, Hogrefe und Sandner (Asch), ferner der verstorbenen Abgeordneten Hofmann (München) und Dr. Springorum. Besonders aber gedenken wir auch zweier Kameraden, die Mitglieder der Reichsregierung waren. der Minister Dr. Todt und Kerrl. Den Gefühlen unserer Trauer über den schweren Verlust, den unser Volk durch den Tod des Ministers Todt betroffen hat, hat der Führer bereits Ausdruck gegeben.

Wir verbinden diese Ehrung mit dem Gedenken an die gesamten schweren Blutopfer, die die Nation bisher gebracht hat.

Ich danke Ihnen, daß Sie sich zum Zeichen der Ehrung von den Plätzen erhoben haben.

Ich bitte den Führer, das Wort zu nehmen.

Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler (mit stürmischen Heilrufen begrüßt): Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags! Am 11. Dezember 1941, als ich zuletzt zu Ihnen sprechen konnte, war es mir vergönnt, einen Rechenschaftsbericht vorzulegen über den Ablauf der Ereignisse des vergangenen Jahres. Sie sind in ihrer geschichtlichen Größe und fortwirkenden politischen Bedeutung von einem Ausmaß, das vielleicht erst Jahrhunderte später in seinem ganzen Umfang erkannt werden wird. Nach der Niederschlagung der von England und Moskau gemeinsam angezettelten Revolte in Belgrad wurde sich schon wenige Wochen später Europa zum erstenmal seit vielleicht Jahrhunderten der gemeinsamen Bedrohung aus dem Osten bewußt, von deren erfolgreicher Abwehr das Sein oder Nichtsein unseres Kontinents schon so oft abhing.

(C)

Für viele Menschen erschienen nunmehr die Ursachen des blutigen Krieges, der uns seit dem September 1939 aufgezwungen worden war, deutlicher zu werden. Denn dieser Krieg trug nicht mehr die Merkmale der von früher her gewohnten innereuropäischen Auseinandersetzungen in sich. In zunehmendem Maße begann sich der Eindruck zu vertiefen, daß man diesem geschichtlichen Ringen überhaupt nicht mit den Gründen der üblichen oder auch nur vernünftig gesehenen Interessen der einzelnen Länder gerecht wird, sondern daß es sich dabei um eine jener elementaren Auseinandersetzungen handelt, die — indem sie die Welt oft in Jahrtausenden einmal erschüttern —, das Jahrtausend eines neuen Zeitabschnittes einleiten. Viele der dabei auftretenden geschichtlichen Erscheinungen sind sich des tiefsten Auftrags und Sinnes ihres Handelns so wenig bewußt, wie es der kleine Soldat zu sein vermag im Rahmen einer großen militärischen Operation. Auch sind die Zeiträume solcher eruptiver Epochen so groß, daß das einzelne menschliche Leben nur zu leicht den Zusammenhang oder gar die Bedeutung seines Einsatzes im Verhältnis zum Ablauf des gesamten Geschehens verkennt. Aber trotzdem sind auch da, wo scheinbar der Sinn und Nutzen eines solchen, die Völker oder gar Kontinente erschütternden Prozesses nicht zu sehen ist, Nutznießer vorhanden. Viele glauben deshalb zu treiben und sind selbst nur die Getriebenen, und andere wollen schlagen und sind am Ende die Geschlagenen.

(D)

Als am 3. September 1939 nach endlosen deutschen Friedensbemühungen dem neuen Reiche die Kriegserklärungen Frankreichs und Englands überreicht worden waren, nachdem diese Staaten durch die Ausstellung einer Blankovollmacht zunächst Polen als auslösende Kraft vorgestoßen hatten, mußte man wohl an der Vernunft einer Welt verzweifeln, die scheinbar ohne jeden Grund, statt das Unglück eines solchen wahnsinnigen Krieges zu meiden, die Katastrophe förmlich herbeizwang.

Nun wissen wir alle, daß seit der inneren staatlichen Desorganisation des europäischen Kontinents sich England einer politischen Doktrin verschworen hatte, die in der Zersplitterung des Festlandes die erste Voraussetzung für das Gedeihen und die Vermehrung des britischen Weltreiches zu erkennen meinte. Zweifellos hatte dieser die Tätigkeit der englischen Politik beherrschende Gedanke sehr viel Bestechendes an sich. Während Europa in zahllosen inneren Kriegen verblutete, gelang es Großbritannien mit einem Minimum an Bluteinsatz, ein weltweites Gebäude zu errichten.

Die Stenographischen Berichte des Reichstags sind fortlaufend und einzeln durch den Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 106, zu beziehen.

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) Der ihm verliehene Titel eines »Imperiums« war seinem Charakter nach aber mit dem imperialen Rom genau so wenig zu vergleichen wie ein internationaler Handelskonzern mit einem werteschaffenden Weltunternehmen.

Dabei ist es eine Überschätzung der britischen staatsmännischen Kunst sowohl als des simplen politischen und militärischen Könnens der Engländer, annehmen zu wollen, daß etwa in ihrem Wirken die Ursache des destruktiven Zerfalls Europas gelegen sei. Hier wird die Entstehung eines Zustandes mit seiner Ausnutzung verwechselt. Denn Europa ist zerfallen teils aus der natürlichen Überalterung der nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreiches führenden kontinentalen Macht, teils infolge der Unterspülung der Elemente, die diesem damaligen Zentrum des Abendlandes die volkliche und staatliche Grundlage gegeben hatten. Im Zwiespalt der antiken römischen Staatsidee einerseits und der nicht minder imperiale Ansprüche erhebenden römischen Kirche andererseits wurden die Fundamente der zentralen Staatsbildung Europas allmählich zerstört. Dazu kam noch der tiefe Ernst, mit dem sich die damalige Welt in Fragen versenkte, die geeignet waren, Europa in endlose religiöse innere Kämpfe zu verwickeln, während die gleichen Probleme heute als staatlich vollkommen belanglos erkannt sind und demgemäß bewertet werden. So ist der Zusammenbruch des alten deutschen Reiches und damit des in dieser Zeit vorherrschenden Mittelpunktes einer inneren europäischen Organisation genau so wenig von den Engländern (B) herbeigeführt wie der Zusammenbruch Roms einst von den Germanen. In beiden Fällen ergaben sich aber aus inneren Schwächemomenten heraus Situationen, die das Eingreifen außenstehender Kräfte ermöglichten und damit der Weltgeschichte für viele Jahrhunderte einen neuen Lauf aufzwangen. So hat England selbst nicht primär den Kontinent zu zersplittern vermocht — denn dazu war es als staatliches Gebilde damals viel zu unbedeutend —, wohl aber gelang es ihm, aus der entstehenden europäischen Zersplitterung insofern einen Nutzen zu ziehen, als es dank seiner insularen Lage nur noch ein Minimum an Kraft bei allerdings einem Maximum an Schlauheit benötigte, um die europäische Ohnmacht weiter aufrechtzuhalten und mit der ihm selbst fast restlos verbliebenen eigenen Stärke eine teils unerforschte oder zumindest kulturell und wehrmäßig unterlegene, teils in ewigen inneren Kämpfen sich selbst erschöpfende andere Welt zu erobern. Nur ein Törichter kann dabei übersehen oder bestreiten, daß — wie jeder politische Ordnungsprozeß — auch dieser seinen Nutzen für die Menschheit gehabt hat. Aber ebenso töricht war es anzunehmen, daß das britische Imperium das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa für ewig würde aufrechterhalten können. Die zur Einigung strebenden blutmäßig und gedanklich gleich orientierten rassischen Bestandteile dieses Kontinents konnten an ihrem Zusammenschluß auf die Dauer weder verhindert werden, wie es darüber hinaus überhaupt unsinnig war anzunehmen, daß im Falle des Auftretens einer die Existenz aller Völker Europas gleichmäßig bedrohenden Gefahr eine Vereinigung der (C) Betroffenen dagegen verhindert werden könnte.

Alle die Kriege, die England seit Jahrhunderten in ununterbrochener Folge gegen den Kontinent führte, konnten im wesentlichen nur so lange erfolgreich verlaufen, als es sich um die Bekämpfung rein staatlicher Gebilde dynastischen Charakters durch andere ähnliche Erscheinungen handelte. In dem Moment, in dem aber über dynastische Interessen hinaus die Völker zu erwachen begannen, mußten die Mittel der bisherigen britischen Europapolitik scheitern. Trotz zahlreicher Kriege war es England auf die Dauer nicht möglich, den französischen Nationalstaat zu vernichten, trotz aller Versuche gelang es ihm nicht, den Zusammenschluß der Italiener zu verhindern, und trotz aller Eingriffe ist das Deutsche Reich aus seinen einstigen Trümmern durch den Willen der deutschen Stämme und dank dem Wirken großer Heroen in dem Augenblick erstanden, da es in dem überlegenen Genius eines Bismarck nicht nur die Reife der Zeit, sondern den zur Vollendung bestimmten Mann erhalten hatte.

Je staatlich gefestigter und vom eigenen Werte durchdrungener die europäischen Völker wurden, um so schwieriger mußte die Aufrechterhaltung einer europäischen Situation werden, die als sogenanntes Gleichgewicht der Kräfte den wahren Verhältnissen der Kraft nicht mehr entsprach. Sich einzubilden, auf die Dauer mit den Mätzchen schwatzhafter Argumente die europäischen Nationen in sich zersplittern oder gegeneinander verhetzen zu können, mußte deshalb immer mehr scheitern, und damit war England gezwungen, (D) vom bequemen Nutznießer eines gegebenen Zustandes zu seinem Verteidiger oder gar zum dauernden Erhalter zu werden. Damit aber hörte die Kunst des Intrigierens auf, und an ihre Stelle trat der Zwang zum eigenen Kampf und nicht nur der Wille zu ihm, sondern auch das Können, — das Können aber unter Berücksichtigung der unterdes selbst gigantisch angewachsenen Belastung des Weltreichs einerseits und des immer höher erforderlichen Bluteinsatzes für die gewünschte europäische Zersplitterung andererseits. Die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts hatte aber — wenigstens ursprünglich — doch nur den Sinn, England Blut sparen zu helfen, um es dadurch zu befähigen, den Aufgaben seiner gedachten Weltmission leichter gerecht zu werden. So wie dieses Reich aber gezwungen wurde, in Europa selbst sein Blut zu vergießen, muß einmal der Augenblick kommen, in dem die Beibehaltung der europäischen Zerrissenheit von England mehr Kraft fordert, als es zur Erhaltung seines eigenen Weltreichs entbehren kann. Die tiefe Ermattung nach den napoleonischen Kriegen, die dabei noch wesentlich von kontinentalen Kräften geführt worden waren, war das erste Anzeichen des sich allmählichen Überlebens der britischen Doktrin von der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts.

Davon aber abgesehen, war die Meinung, daß das britische Weltreich als Voraussetzung seiner Existenz ein in Ohnmacht zersplittertes Europa nötig habe, überhaupt nur so lange gegeben, wie

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) an der Peripherie des Weltreiches selbst keine es bedrohenden ebenbürtigen Staaten vorhanden waren. In dem Moment, in dem sich der russische Koloß von Europa den Weg durch Asien bis nach dem Fernen Osten hin erkämpfte, in dem Augenblick, da die nordamerikanische Union ein von England ebenso unabhängiges wie gänzlich unangreifbares Gebilde wurde, und noch mehr in der Zeit, da das japanische Kaiserreich — ähnlich wie Italien und Deutschland — aus seinem Schlaf erwachend zur Vormacht im Fernen Osten emporstieg, waren die Voraussetzungen des Bestandes des britischen Weltreichs überhaupt grundsätzlich andere geworden. Nicht gegen Europa konnte dieses Gebilde auf die Dauer erhalten werden, sondern höchstens mit Europa.

Als daher 1914 England trotz langer deutscher Friedensbemühungen — wieder im Sinne seiner alten Doktrin — dem damaligen Reich mit einer überlegenen Koalition von Mächten den Krieg erklärte, hatte es wohl Deutschland selbst vorübergehend in seiner Bedeutung und in seiner Stellung in Europa geschwächt und aus der übrigen Welt verdrängt. Allein, zwei Tatsachen mußte jeder nicht völlig Verblendete am Ende dieses bisher blutigsten Ringens der Weltgeschichte einsehen und zugeben:

1. daß es nur eine Frage der Zeit war, bis sich Deutschland der ihm auferlegten Bande entledigen würde; denn eine Nation, die über vier Jahre lang einer ganzen Welt gegenüber standhält und nur infolge von Schwindeleien und Lügen durch einen inneren Aufruhr nach Versailles gezwungen (B) werden kann, wird eines Tages den ihr angetanen Betrug nicht nur erkennen, sondern seine Folgen selbstverständlich kraft der ja grundsätzlich vorhandenen Stärke auch wieder beseitigen.

2. Die von England im Laufe dieses Krieges selbst erbetenen Hilfen waren nicht mehr rückgängig zu machen, das heißt: der Appell der englischen Regierung in letzter Not an Amerika hat diesen Kontinent zu einer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung gebracht, die England selbst zu beseitigen nie mehr in der Lage sein wird.

Als England in den Weltkrieg eintrat, kämpfte es für seinen Zweimächtestandard zur See und war nicht bereit, dem Deutschen Reich eine Stärke von 5 oder gar 6 zu 10 zuzubilligen. Als England den Krieg — wie es glaubte — siegreich beendet hatte, war Japan an die Stelle Deutschlands getreten und Amerika an die Stelle Englands selbst.

Das Gefüge des britischen Weltreichs aber hatte durch diesen Kampf nicht an innerer Stärke gewonnen, sondern es begann sich zu lockern, und wenn man aus taktischen Gründen später an Stelle des Wortes Imperium lieber den vagen Begriff des Weltreiches setzte, dann geschah es nur, um aus einer nicht mehr zu beseitigenden Not eine Tugend zu machen. Und wenn man sich in der damaligen Zeit schwerster militärischer Krisen Hilfen erbat mit Versprechungen, die man von Anfang an später nicht zu halten gedachte, so war es klar, daß eines Tages die Betrogenen auf die Erfüllung der Zusicherungen pochen würden, daß also Wechsel ausgestellt worden waren, die früher oder später einmal eingelöst werden mußten.

(C) Weder die indische noch die arabische Welt wird die Zusicherungen aus dem Gedächtnis verlieren, durch die man sie einst zur Opferbereitschaft für die Erhaltung des britischen Imperiums verführte.

Daß England dabei wirtschaftlich selbst auf das schwerste gestört, finanziell belastet und blutmäßig erschöpft aus dem Krieg hervorging, kann als weiterer Beweis dafür dienen, daß schon der erste Weltkrieg ein Pyrrhus-Sieg war, also ein Erfolg, der nur der Vater späterer Niederlagen sein konnte.

Noch ein solcher Krieg zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts, und England mußte dann zwangsläufig im Rahmen des Weltreichs das erforderliche eigene Gewicht verlieren, das heißt, die zur Verteidigung einer unmöglichen europäischen Ordnung vergeudete Kraft geht dem Zusammenhalt und der Verteidigung des eigenen Imperiums verloren. Deshalb kann und wird der neue Krieg nur mit einer Katastrophe des britischen Weltreiches enden.

(Lebhafter Beifall.)

Mit wem immer sich auch England verbindet, es wird am Ende dieses Krieges seinen Verbündeten stärker sehen, als es selbst ist und sein kann. Es mögen seine Erzkapitalisten die bolschewistischen Staatsmänner mit noch so großer heuchlerischer Freundschaft begrüßen, es mögen seine Erzbischöfe die blutigen Bestien des bolschewistischen Atheismus noch so innig umarmen: je mehr Lügen, Heuchelei und Betrug angewendet werden müssen, um die widernatürlichen Koalitionen dieses Reiches vor dem eigenen Volke oder (D) der anderen Menschheit moralisch zu decken, um so weniger werden sie in der Lage sein, die sehenden Völker wirklich zu täuschen und den natürlichen Weg einer zwangsläufigen geschichtlichen Entwicklung zu verhindern.

Es gibt ein weises antikes Sprichwort, das besagt, daß die Götter denjenigen, den sie zur Verdammung bestimmt haben, vorher blenden. Ich weiß nicht, ob noch alle Engländer es heute als eine weise, erleuchtete Tat ansehen werden, die zahlreichen Verständigungsmöglichkeiten, die ich seit dem Jahre 1933 vorgeschlagen hatte, abgelehnt zu haben, ob sie alle auch heute noch so überzeugt sind, daß es so klug war, meine Bündnisangebote, die ich noch am 1. September 1939 erneuert hatte, ausgeschlagen und meine Friedensvorschläge nach dem polnischen und nach dem französischen Feldzuge zurückgestoßen zu haben.

Ich kenne nun aber noch ein anderes Gebot. Es besagt, daß der Mensch das, was die Götter zum Fall bestimmt haben, selbst noch stoßen soll.

(Beifall.)

So wird denn also geschehen, was geschehen muß.

Wenn aber im Völkerleben die Einsicht und Vernunft scheinbar ganz zum Schweigen gebracht sind, dann ist damit trotzdem nicht gesagt, daß nicht doch ein denkender Wille auch dort vorhanden ist, wo von außen her nur Dummheit oder Verbohrtheit als einzige Ursache zu sehen sind.

Der britische Jude Lord Disraeli hat es einst ausgesprochen, daß die Rassenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte sei. Wir Nationalsozialisten

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) sind in dieser Erkenntnis groß geworden. Indem wir dem Wesen der Rassenfrage unsere Aufmerksamkeit widmeten, haben wir die Aufklärung für viele Vorgänge gefunden, die an sich sonst unbegreiflich erscheinen müßten. Die verborgenen Kräfte, die England schon im Jahre 1914 in den ersten Weltkrieg gehetzt haben, sind Juden gewesen. Die Kraft, die uns selbst damals lähmte und endlich unter der Parole, daß Deutschland seine Fahne nicht mehr siegreich nach Hause tragen dürfe, zur Übergabe zwang, war eine jüdische. Juden zettelten in unserem Volk die Revolution an und raubten uns damit jedes weitere Widerstandsvermögen. Juden aber haben seit 1939 auch das britische Weltreich in seine gefährlichste Krise hineinmanövriert. Juden waren die Träger jener bolschewistischen Infektion, die einst Europa zu vernichten drohte. Sie waren aber auch zugleich die Kriegshetzer in den Reihen der Plutokratien. Ein Kreis von Juden hat einst Amerika gegen alle eigenen Interessen dieses Landes in den Krieg mit hineingetrieben, einzig und allein aus jüdisch-kapitalistischen Gesichtspunkten. Und der Präsident Roosevelt besitzt in Ermangelung eigener Fähigkeit jenen geistigen Unterstützungstrust, dessen leitende Männer ich nicht namentlich aufzuführen brauche: es sind nur Juden.

(Lebhafte Zustimmung.)

Durch sie wurde wiederum wie im Jahre 1917 die USA Zug um Zug von dem jüdisch infizierten Präsidenten und seiner volljüdischen Umgebung in einen Krieg gehetzt, ohne jeden Grund und (B) ohne jeden Sinn, gegen Nationen, die Amerika nie etwas getan haben, gegen Völker, von denen Amerika nie etwas gewinnen kann. Denn worin liegt der Sinn eines Krieges, den ein Staat führt, der einen Raum ohne Volk darstellt, gegen Völker ohne Raum? Es handelt sich daher in diesem Kriege, politisch gesehen, gar nicht mehr um die Interessen einzelner Völker, sondern es handelt sich um eine Auseinandersetzung zwischen Nationen, die für ihre Angehörigen das Leben auf dieser Welt sicherstellen wollen, und Völkern, die zu willenlosen Werkzeugen eines internationalen Weltparasiten geworden sind. Das tatsächliche Wirken dieser jüdisch-internationalen Kriegshetze aber haben die deutschen und verbündeten Soldaten in jenem Land am besten kennengelernt, da das Judentum seine ausschließliche Diktatur ausübt und das es als das staatliche Weltidol einer kommenden Menschheit predigen läßt und dem minderwertige Subjekte anderer Völker, genau so wie einst bei uns, in unverständlicher Hörigkeit verfallen sind. Und in diesem Augenblick hebt dieses scheinbar alternde Europa wieder — wie immer in der Geschichte — die Fackel einer Erkenntnis hoch, und seine Männer marschieren heute als die Repräsentanten einer neuen und besseren Ordnung, als die wahre Jugend der sozialen und nationalen Freiheit der Welt!

(Lebhafter Beifall.)

Wenn ich heute namens dieser wahren Jugend Europas und damit einer jüngeren Welt zu Ihnen spreche, dann tue ich es in dem Gefühl eines Mannes, der für eine heilige Aufgabe den schlimmsten Kampf seines Lebens hinter sich hat. (C) Ich spreche weiter zu Ihnen als der Führer von Armeen, die ein Schicksal meisterten, das als schwerste Prüfung der Vorsehung nur jenen auferlegt werden kann, die zu Höchstem berufen sind. Wenn die Götter nur jene lieben, die Unmögliches von ihnen fordern, dann gibt der Herrgott seinen Segen auch nur dem, der im Unmöglichen standhaft bleibt!

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Meine Abgeordneten! In diesem Winter ist ein Weltkampf entschieden worden, der in der Stellung seiner Probleme weit über das hinausreicht, was in normalen Kriegen an Aufgaben gelöst werden soll und kann. Als im November 1918 das deutsche Volk, von der verlogenen Phraseologie des damaligen amerikanischen Präsidenten Wilson umnebelt, unbesiegt die Waffen niederlegend, das Schlachtfeld verließ, handelte es unter Einwirkung jener jüdischen Rasse, die nun hoffte, im Herzen Europas dem Bolschewismus ein sicheres Bollwerk errichten zu können. Wir kennen das theoretische Prinzip und die grausame Wahrheit der Ziele dieser Weltpest: Herrschaft des Proletariats heißt es, und Diktatur des Judentums ist es! Ausrottung der nationalen Führung und Intelligenz der Völker und Beherrschung des dann führungs- und damit aus eigener Schuld wehrlos gewordenen Proletariats durch die allein jüdisch-internationalen Verbrecher. Was sich in Rußland in so grauenhaftem Umfange vollzogen hatte, die Ausrottung unzähliger Millionen führen- (D) der Menschen, sollte sich in Deutschland fortsetzen. Wenn diese Absicht mißlang, dann lag die Ursache darin, daß zuviele gesunde Abwehrkräfte in unserem Volke noch vorhanden waren und daß es vor allem auf der bolschewistischen Seite — soweit es die Führung betraf, die nur aus Juden bestand — an eigenem Mut, beim geführten Proletariat aber an einheitlicher Zustimmung fehlte, um in Deutschland allgemein das zu vollziehen, was in Rußland gelungen war. Immerhin haben wir in einigen Teilen des Reiches die Einleitung dieses Zustandes erlebt und unter Einsatz des Blutes zahlreicher Idealisten wieder beseitigt.

Schwerer lastete der Fluch dieses Satanswerkes auf Ungarn. Auch dort gelang es nur mit nationaler Gewalt, die Macht der jüdischen Gewalt zu brechen. Der Name des Mannes, der als Führer im Streit gegen dieses Verbrechen zum Retter Ungarns wurde, ist noch heute lebend unter uns als einer der ersten Repräsentanten der beginnenden europäischen Erhebung.

Die schwerste Auseinandersetzung gegen die drohende Vernichtung von Volk und Staat aber vollzog sich in Italien. In einem heroischen Aufruhr sondergleichen haben italienische Kriegsteilnehmer und italienische Jugend unter der Führung auch eines einmalig Begnadeten das Kompromiß demokratischer Feigheit und bolschewistischer Gewalt in blutigem Ringen niedergeworfen und an ihre Stelle eine neue positive Volks- und Staatsidee gesetzt. Ich empfehle jedem Deutschen

(**Adolf Hitler**, Führer und Reichskanzler.)

(A) das Studium der Geschichte der faschistischen Revolution, und er wird dann nicht ohne innere Ergriffenheit den Weg und die Bewegung eines Mannes verfolgen, die so viel mit uns Gemeinsames haben, daß wir ihren Kampf geradezu als ein Stück des eigenen Schicksals empfinden. Erst mit dem Siege des Faschismus konnte man von einer beginnenden Rettung Europas sprechen. Denn nun war an die Stelle eines Gedanken-Konglomerats destruktiver und auflösender Natur nicht die bloße Gewalt der Bajonette, sondern eine wahrhaft konstruktive neue Idee getreten. Zum ersten Male wurden in einem Staat die Bolschewisten nicht nur geschlagen, sondern vor allem die Marxisten gewonnen, gewonnen für den Neuaufbau einer besseren und gesünderen Gesellschaftsordnung, die im Staate nicht den Träger der Protektion einer bestimmten Gesellschaftsschicht, sondern die Voraussetzung zur Lebenserhaltung aller sieht.

In der gleichen Zeit, in der sich diese geschichtebildenden Ereignisse vollzogen, wuchs die nationalsozialistische Bewegung zur Erfüllung ihrer Mission in unserem eigenen Volke. Auch hier kam die Stunde, da in der Auseinandersetzung zwischen jüdischem Internationalismus und nationalsozialistischem Volks- und Staatsgedanken die gesunde Natur zum Durchbruch kam. Aber auch in den meisten der übrigen europäischen Länder kam es zu diesem Konflikt, nur mit dem Unterschied, daß er in dem einen oder anderen Land mit Kompromissen zunächst überdeckt, in anderen mit staatlichen Mitteln vorübergehend ausge- (B) schaltet wurde.

Wir alle erinnern uns aber noch der nächsten großen und entscheidenden Auseinandersetzung in Spanien, wo auch unter der Führung eines einzigen Mannes eine klare und endgültige Entscheidung erzwungen wurde und ebenfalls nach einem blutigen Bürgerkrieg die nationale Revolution den bolschewistischen Erzfeind zu Boden warf.

Mit der steigenden Erkenntnis des Juden als des parasitären Erregers dieser Krankheiten wurde nun in den letzten Jahren fast Staat um Staat in Europa zur Stellungnahme in dieser Schicksalsfrage der Völker gezwungen. Aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus mußten sie jene Maßnahmen treffen, die geeignet waren, die eigenen Völker vor dieser internationalen Vergiftung endgültig in Schutz zu nehmen.

Wenn nun auch das bolschewistische Rußland das plastische Produkt dieser jüdischen Infektion ist, so darf man doch nicht vergessen, daß der demokratische Kapitalismus die Voraussetzungen dafür schafft. Hier bereiten die Juden das vor, was die gleichen Juden im zweiten Akt dieses Prozesses vollenden. Im ersten Stadium entrechten sie die Millionenmassen der Menschen zu hilflosen Sklaven oder — wie sie selbst sagen — zu expropriierten Proletariern, um sie dann als fanatisierte Masse zur Vernichtung ihrer Staatsgrundlagen anzufeuern. Später folgt die Ausrottung ihrer eigenen nationalen Intelligenz und endlich die Beseitigung aller jener kulturellen Grundlagen, die als tausendjährige Erbmasse diesen Völkern einen (C) inneren Wert geben oder als Mahner für die Zukunft wirken könnten. Was dann noch übrigbleibt, ist das Tier im Menschen und eine jüdische Schicht, die, zur Führung gebracht, als Parasit am Ende den eigenen Nährboden zerstört, auf dem sie gedeiht.

Diesem Prozeß der, wie Mommsen sagt, von den Juden betriebenen Dekomposition von Völkern und Staaten hat nun das junge, erwachende Europa den Krieg angesagt. Mit ihm haben sich verbunden stolze und ehrbewußte Völker auch in anderen Weltteilen, und zu ihnen werden Hunderte von Millionen Menschen noch stoßen. Unterjochte, die — ganz gleich, wie ihre derzeitigen Führer es auch sehen mögen — eines Tages die Ketten zerbrechen werden. Es wird das Ende der Lügner kommen, die die Welt vor einer sie bedrohenden fremden Beherrschung zu beschützen vorgeben und in Wahrheit nur ihre eigene Weltherrschaft zu retten versuchen.

In diesem gewaltigen, wahrhaft geschichtlichen Aufbruch der Völker befinden wir uns nun alle, teils als führende, handelnde oder ausübende Menschen. Auf der einen Seite stehen die Männer der Demokratie, das heißt des jüdischen Kapitalismus mit ihrem ganzen Ballast verstaubter Staatstheorien, ihrer parlamentarischen Korruption, ihrer veralteten Gesellschaftsordnung, ihren jüdischen Gehirntrusts, ihren jüdischen Zeitungen, Börsen und Banken, — ein Konzern, gemischt aus politischen und wirtschaftlichen Schiebern schlimmster Art, und an ihrer Seite der bolschewistische Staat, das heißt jene Masse einer vertierten Menschheit, über (D) die der Jude wie in Sowjetrußland seine blutige Geißel schwingt. Und auf der anderen Seite stehen die Völker, die um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen und die vor allem kämpfen für die Sicherung des täglichen Brotes ihrer Menschen. Also die sogenannten »Besitzenden« von den Kellern des Kremls bis zu den Gewölben der Bankhäuser in New York gegen die Habenichtse, das heißt jene Nationen, für die eine einzige schlechte Ernte Not und Hunger bedeutet und die bei allem Fleiß ihrer Bewohner in derselben Zeit nicht das tägliche Brot zum Leben finden, in der in den Staaten und Ländern der Besitzenden der Weizen, Mais, Kaffee usw. verbrannt und verfeuert werden, nur um etwas höhere Preise zu erzielen.

Im Osten Europas aber liegt nun der Kampfplatz, auf dem die Entscheidung in diesem Ringen fallen wird.

Über die Erfolge der hinter uns liegenden Kampfjahre habe ich zu Ihnen, meine Abgeordneten, immer dann gesprochen, wenn Zeit und Umstände es mir geboten und möglich sein ließen, — über die Kampfhandlungen des vergangenen Jahres zum letztenmal am 11. Dezember 1941. Ich möchte hier besonders betonen, daß diese Reden in erster Linie immer dem deutschen Volk und dann seinen Freunden gelten. Ich spreche nicht, um Menschen von etwas zu überzeugen, die, sei es aus Dummheit oder aus böser Absicht, die Wahrheit geflissentlich weder sehen können noch hören wollen. Denn wenn ich nur — um ein Beispiel herauszugreifen — den wirklichen Ablauf der Dinge mit

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) jenen Schlußfolgerungen vergleiche, die, sagen wir, Mister Churchill daraus zieht, dann erscheint hier eine so klaffende Diskrepanz zwischen den Ereignissen und ihrer Auslegung, daß jeder Versuch der Überbrückung dieser gegenteiligen Auffassungen vergeblich sein muß. Seit dem September 1939, ja überhaupt seit Beginn der Machtübernahme durch den nationalsozialistischen Staat bin ich natürlich nur Irrtümern erlegen und habe nur Fehlgriffe getan. Demgegenüber gibt es keine Phase in diesem Geschehen, dem nicht Herr Churchill den Charakter einer »Ermutigung« zugesprochen hat und wohl auch bis zur letzten Minute zusprechen wird. Daß uns England einst den Krieg erklärt hat, war ein ermutigendes Zeichen seiner inneren Stärke. Daß sich andere gefunden haben, um sich für den britischen Egoismus auf die Schlachtbank führen zu lassen, war natürlich dann nicht minder ermutigend. Schon eine bloße Zusammenkunft Churchills mit Daladier oder Paul Reynaud oder anderen zeitigte immer ermutigende Symptome. Die Besprechungen zweier oder mehrerer alliierter Generale sind ebenso ermutigende Beweise für den Fortschritt der militärischen Seite der demokratischen Sache wie eine Kaminplauderei des kranken Mannes aus dem Weißen Hause für den geistigen. Als Herr Cripps zum ersten Male nach Moskau flog, war das nicht weniger ermutigend wie sein Rückflug zum Beispiel jetzt aus Indien.

(Stürmische Heiterkeit.)

Daß es General MacArthur fertiggebracht hat, von den Philippinen gerade noch zur rechten Zeit (B) zu entkommen, war ebenfalls ein ermutigender Faktor. Genau so wie es ermutigend ist, wenn es 20 Engländern gelingt, mit geschwärzten Gesichtern auf Gummisohlen mit einem britischen Floßsack sich an irgendeiner Stelle der von uns besetzten Küsten anzuschleichen, ans Land zu setzen, um beim Erscheinen einer deutschen Streife glücklich wieder abzuhauen.

(Heiterkeit.)

Wenn eine Emigrantenregierung, das heißt also eine Sammlung von Nullen, eine Erklärung gegen Deutschland abgibt, dann wirkt dies ermutigend, genau so wie wenn Herr Churchill die Vernichtung der deutschen U-Boote verkündet oder von einer neuen Erfindung oder von einer neuen Offensive oder einer zweiten Front und so weiter spricht.

Dagegen ist nun nichts zu machen. Jedes Volk hat seine Art von Ermutigungen.

(Heiterkeit und stürmische Zustimmung.)

Ich zum Beispiel habe es einst als ermutigend angesehen, daß es uns gelang, binnen 18 Tagen den polnischen Staat mit immerhin 33 Millionen Menschen in einer Anzahl gewaltigster Vernichtungsschlachten wegzufegen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Ich sah es weiter als ermutigend an, daß in dieser ganzen Zeit weder Frankreich noch gar England es wagten, an den Westwall auch nur heranzufühlen. Ich glaube, daß es auch ermutigend war, als wir in Norwegen landen konnten, und zwar

(C) nicht nachts mit geschwärzten Gesichtern und auf Gummisohlen, sondern bei hellem Tag und mit genagelten Bergstiefeln,

(Beifall und Heiterkeit)

und daß wir dieses Norwegen in kaum 6 Wochen restlos in unsere Hand brachten.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Es war für uns alle jedenfalls sehr ermutigend, zu erleben, wie die britische Expeditionsarmee in wenigen Wochen aus Norwegen hinausgetrieben worden war.

Ebenso glaube ich, daß wir allen Grund besitzen, es als ermutigend zu empfinden, daß es uns möglich wurde, in knapp 6 Wochen die französisch-britischen Armeen bis zur völligen Vernichtung zu schlagen, in noch nicht einer Woche Holland und in knapp 3 Wochen auch Belgien endgültig in unsere Gewalt zu bringen, die britischen Streitkräfte aber zu zerschlagen, gefangenzunehmen oder bei Dünkirchen in das Meer zu treiben.

(Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Ich selbst empfand es als eine besondere Ermutigung, daß wir mit Italien gemeinsam nicht nur in Frankreich, sondern auch in Nordafrika große Erfolge erringen konnten. Ebenso ermutigend war es in meinen Augen, daß wir es fertig brachten, die serbische Revolte, die von Washington und London inspiriert und von Moskau angezettelt worden war, mit unseren Verbündeten in wenigen Wochen zusammenzuschlagen. Es war für uns weiter ermutigend, zu erleben, wie die britische Expeditionsarmee auch dort in schnellstem Tempo erst nach (D) dem Peloponnes und dann über Kreta endlich meerwärts verschwand, soweit sie nicht von uns ebenfalls vernichtet wurde oder in Gefangenschaft geriet. Nicht weniger ermutigend aber war es für das deutsche Volk, daß wir seit dem 22. Juni des vergangenen Jahres mit unseren Verbündeten in weltgeschichtlich einmaligen Schlachten die bolschewistische Gefahr von unseren Grenzen über 1000 Kilometer weit zurückschlagen konnten und daß in der gleichen Zeit unsere U-Boot- und Luftwaffe sowohl als unsere übrigen Seestreitkräfte schon mehr als 16 Millionen Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraums versenkt hatten und heute immer noch weiter versenken und weiter versenken werden.

(Stürmischer Beifall.)

Ich sehe es zum Beispiel als eine Ermutigung an, daß es uns dabei gelang, in den Weiten des Ostens ein Eisenbahnnetz auf unsere Spurweite zu bringen und zu betreiben, das zur Zeit größer ist als das des ganzen englischen Mutterlandes. Auch zu den japanischen Heldentaten, diesem einzigartigen Siegeszug, kann ich nichts anderes sagen, als daß sie in unseren Augen ebenfalls überaus ermutigend sind.

(Stürmischer Beifall.)

So könnte ich gegenüber den ermutigenden Elementen, von denen Herr Churchill und Herr Roosevelt leben, zahllose Taten anführen, die für uns eine Ermutigung bedeuten. Allerdings, das Ermutigendste vielleicht, das ich für Deutschland und seine Verbündeten überhaupt sehe, ist, daß Mr.

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

Churchill und Roosevelt in London und Washington wirken und nicht in Berlin oder Rom.

(Lebhafter Beifall.)

Die Engländer werden das nicht glauben, aber es ist doch so!

(Heiterkeit.)

Meine Abgeordneten! Männer des Reichstages! Als ich zum letztenmal zu Ihnen sprach, senkte sich über den Osten ein Winter, wie er in Europa auch in diesen Gebieten seit über 140 Jahren nicht erlebt worden war. In wenigen Tagen stürzte das Thermometer von 0 Grad und darüber bis minus 47 Grad und darunter. Was das bedeutet, kann wohl überhaupt niemand ermessen, der es nicht selbst erlebt hat. Vier Wochen früher, als es vorauszusehen war, fanden damit alle weiteren Operationen ein jähes Ende. Die inmitten einer Vorwärtsbewegung befindliche Front durfte weder zurückfluten, noch konnte sie in den Positionen belassen werden, in denen sie sich in diesem Augenblick befand. Es erfolgte deshalb die Zurücknahme in eine allgemeine Linie, die von Taganrog zum Ladoga-See reicht. Ich darf heute aussprechen, daß dieser Vorgang hier wohl leicht darzustellen, in der Wirklichkeit unendlich schwer durchzuführen war. Der blitzartige Einbruch einer selbst in diesen Gebieten nur alle hundert Jahre wiederkehrenden Kältewelle solchen Grades lähmte nicht nur den Menschen, sondern vor allem die Maschinen. Es gab Augenblicke, in denen beide zu erstarren drohten. Wer die Weiten dieses Ostens sieht, hat dabei mit einer psychologischen Belastung zu rechnen, die 1812 die französischen Heere vernichtete und gerade deshalb heute noch als Erinnerung die Tatkraft schwächlicher Naturen zu lähmen imstande ist.

Die Hauptlast des Kampfes lag nun beim Heer und den mit ihm verbündeten fremden Verbänden. Ich habe es daher als meine Ehrenpflicht angesehen, in diesem Augenblick meinen Namen mit dem Schicksal der Armee zu verbinden.

(Die Abgeordneten bringen dem Führer stürmische Kundgebungen dar.)

Ich fühle mich als Soldat so sehr verantwortlich für die Führung dieses Kampfes, daß ich es für unerträglich gehalten hätte, in dieser schwersten Stunde nicht mit meiner Person vor all das zu treten, was die Vorsehung auch mit uns vorzuhaben schien.

(Erneute lebhafte Beifallskundgebungen.)

Daß es nun gelungen ist, diese drohende Katastrophe restlos zu meistern, verdanke ich in erster und ausschließlicher Linie der Tapferkeit, der Treue und der unmenschlichen Leidensbereitschaft unserer braven Soldaten.

(Stürmischer Beifall.)

Sie allein haben es mir ermöglicht, eine Front zu halten, gegen die nun der Gegner Hekatomben von Menschen anzusetzen begann. Monatelang rannten immer neue, kaum ausgebildete Massen aus den Weiten Innerasiens oder des Kaukasus gegen unsere Linien an, die besonders nachts nur stützpunktartig gehalten werden konnten. Denn es ist unmöglich, bei 30, 40 oder noch mehr Grad Kälte im freien Felde ohne Deckung zu liegen. Wenn der Russe nun seinerseits trotzdem zwischen diesen kaum befestigten Orten in immer neuen Angriffswellen durchstieß oder -sickerte, dann geschah es unter Opferung von Hunderttausenden und aber Hunderttausenden von Menschen. Das Problem, das in dieser Zeit uns aber am meisten bedrückte, war das des Nachschubs. Denn weder der deutsche Mensch noch der deutsche Panzer, aber leider auch nicht unsere deutschen Lokomotiven waren für Kältegrade vorbereitet, wie sie uns überfallmäßig nun getroffen haben. Und doch hing von der Aufrechterhaltung unseres Nachschubs Sein oder Nichtsein der Armeen ab. Sie werden es daher verstehen und sicher billigen, daß ich in dem einen oder anderen Fall rücksichtslos und hart zugegriffen habe, um unter Einsatz der grimmigsten Entschlossenheit eines Schicksals Herr zu werden, dem wir sonst vielleicht hätten erliegen müssen.

(Lebhafte Zustimmung.)

Denn, meine Herren Abgeordneten, als im Jahre 1812 die napoleonischen Armeen von Moskau zurückfluteten und endlich aufgerieben wurden, lag die tiefste Kälte etwa um 25 Grad unter Null. In diesem Jahre aber war der tiefste Kältegrad, den wir an einer Stelle an der Ostfront gemessen hatten, genau 52 Grad unter Null.

Wenn ich zusammenfassend nun zu den Leistungen der Truppe selbst Stellung nehme, dann kann ich nur sagen, sie haben alle ihre höchste Pflicht getan. An der Spitze aber steht sicher wieder die deutsche Infanterie. Tausende von Kilometern Märsche hinter sich, ewig im Angriff liegend, stürzte sie plötzlich fast über Nacht in einen Winter, den sie in dieser Form weder geahnt, geschweige denn je erlebt hatte. Wir alle kennen die lähmende Wirkung der Kälte. Sie wirkt einschläfernd auf den Menschen und tötet ihn dadurch schmerzlos. Daß in den kritischen Wochen dieses Schicksal uns erspart blieb, verdanken wir der übermenschlichen Leistungsfähigkeit und Willensstärke nicht nur dieser Soldaten, sondern vor allem auch der Unteroffiziere, Offiziere bis herauf zu jenen Generalen, die in Erkenntnis der drohenden Gefahr mit höchstem Einsatz ihres eigenen Lebens die Männer immer wieder emporrissen und zu jener verschworenen Gemeinschaft formten, die heute wohl das Beste ist, was jemals als Soldat das deutsche Volk sein eigen nannte.

(Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Wenn ich von dieser Infanterie spreche, dann möchte ich heute aber auch zum erstenmal besonders hervorheben die stets gleiche und vorbildliche Tapferkeit und Härte meiner braven SS-Divisionen und SS-Polizeiverbände.

(Lebhafter Beifall.)

Ich habe sie von vornherein als eine unerschütterliche Truppe angesehen, gehorsam, treu und tapfer im Krieg, so wie sie es im Frieden zu sein gelobt hatten. In den Reihen dieser Infanterie aber kämpften genau so der Panzermann und Panzerjäger, der Pionier und Kanonier, der Nachrichten-

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) mann und nicht zuletzt die Fahrer unserer Kolonnen. Sie alle haben den Dank der Heimat verdient. Die Luftwaffe hat mit heroischem Einsatz diesen braven Soldaten immer und immer wieder geholfen, und zwar nicht nur durch ihre heldenmütigen Jäger und Kampfflieger, Aufklärer, Beobachter und Transportflieger, sondern auch dort, wo es notwendig war, durch Flak- und Luftwaffenbataillone, die im Erdkampf ihre Flugplätze und endlich auch besonders bedrohte Frontabschnitte unverrückbar schützten. Bautruppen der Organisation Todt und der Standarte Speer halfen in grimmiger Kälte mit, die Adern des Verkehrs immer wieder von Störungen zu befreien und die Verkehrswege selbst — wenn notwendig — mit ihrem eigenen Blut gegen Partisanen zu verteidigen. Männer des Arbeitsdienstes fochten abwechselnd bald mit dem Spaten und bald mit dem Gewehr. Übermenschliches wurde gefordert von Sanitätsoffizieren und -unteroffizieren, den Krankenträgern, Krankenwärtern und vor allem von den Schwestern des Roten Kreuzes und der NSV. Eisenbahnpioniere stellten immer neue Linien, Brücken und Übergänge fertig in einer Zeit, da der Stahl oft so spröde war, daß Schienen durch das bloße Befahren zu zerspringen anfingen. Übermüdet hat das Zug- und Rangierpersonal versucht, den Kameraden an der Front zu helfen. Denn es gab eine Zeit, da hing alles oft von einzelnen Strecken und Zügen ab. Daß dies gemeistert werden konnte, verdanken wir einem Todesmut und einer Einsatzbereitschaft zahlloser namenloser Helden.

(Lebhafter Beifall.)

(B) Sie werden als unvergängliche Träger des Ruhmes in die Geschichte unseres Volkes eingehen.

Es würde ein großes Unrecht sein, wollte ich am heutigen Tage nicht auch derer gedenken, die mit uns das gleiche Leid geteilt haben. Über unsere finnischen Waffengefährten zu sprechen, ist kaum nötig. Sie sind so hervorragend und vor allem auch so erfahren in diesem Kampf, daß sie schlechterdings nur immer als Vorbilder gelten dürfen. Sie besaßen vor allem die große Ruhe gegenüber eingebrochenen oder durchgesickerten russischen Verbänden. Indem sie vorn ihre Reihen schlossen, begannen sie mit der Vernichtung der hinter ihren Rücken operierenden Bolschewisten.

Wenn ich aber nun vom Norden beginne, dann muß ich weiter die Soldaten einer Division nennen, die aus dem Süden Europas stammt und die am Ilmensee alles das mitgemacht haben, was von unseren eigenen Männern gefordert werden mußte! Wenn die spanische Division dereinst in ihre Heimat zurückkehrt, werden wir ihr und ihrem tapferen General kein anderes Zeugnis ausstellen können als die Anerkennung der Treue und Tapferkeit bis in den Tod.

(Stürmischer Beifall.)

Diese gleiche Wertung gebührt aber auch all den anderen Verbänden, sowohl den ungarischen als den slowakischen und kroatischen Verbündeten; sie haben in höchster Tapferkeit und Zuverlässigkeit ihre Aufgabe erfüllt. Die drei italienischen Divisionen sind den ganzen Winter

(C) über trotz einer für sie besonders schmerzhaften Kälte geblieben, wo sie waren. Auch bei ihnen ist dank ihrer Tapferkeit jeder russische Einbruch zum Scheitern verurteilt gewesen.

(Lebhafter Beifall.)

Das gleiche gilt für die tapferen Soldaten der verbündeten rumänischen Armee unter dem Befehl ihres Marschalls Antonescu.

(Erneuter lebhafter Beifall.)

Wie überhaupt in der ganzen Front ein allmähliches Zusammenschmelzen der verschiedensten europäischen Völker bemerkbar ist gegenüber dem gemeinsamen Todfeind. Dies betrifft nicht nur die germanischen Freiwilligen in den SS-Verbänden, sondern auch die belgischen und französischen Teilnehmer an diesem gemeinsamen Einsatz. Ja, sogar Litauer, Letten und Esten, Ukrainer und Tataren beteiligten sich am Kampfe gegen den bolschewistischen Weltfeind.

(Beifall.)

Auch die Luftwaffen unserer Verbündeten haben, angefangen von den Finnen bis zu den italienischen Jägern, dem Feind schwere Verluste beigefügt.

Bei diesem gewaltigen geschichtlichen Erfolg war es notwendig, nur in ganz wenigen einzelnen Fällen von mir einzugreifen. Nur dort, wo die Nerven brachen, der Gehorsam versagte oder mangelndes Pflichtbewußtsein bei der Meisterung der Aufgaben in Erscheinung trat, habe ich harte Entscheidungen getroffen, und zwar kraft des souveränen Rechtes, das ich glaube von meinem (D) deutschen Volke hierfür bekommen zu haben.

(Beifall.)

Daß mich in diesem Kampf die Heimat unterstützte, danke ich ihr nicht nur in meinem eigenen, sondern vor allem im Namen unserer Soldaten.

Es erfüllt mich mit großem Stolz und tiefer Befriedigung, daß sich nunmehr die Erziehung unseres Volkes durch den Nationalsozialismus immer stärker auszuwirken beginnt. Trotzdem die Partei selbst die weitaus große Masse nicht nur ihrer Anhänger, sondern auch ihrer Führer an den Fronten hat, Millionen Männer der politischen Organisationen, der SA., des NSKK. usw. als Soldaten ihrer Pflicht gehorchen, wirkt sie in ihrer Führung wahrhaft beispielhaft. Nicht nur der oft so schwer bedrängten Heimat hilft sie durch ihre Organisationen, die Arbeitsfront, die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt usw., sondern auch den Soldaten im Felde.

Mein Aufruf zur Wollspende hat es ermöglicht, in kürzester Frist, verbunden mit vielen organisatorischen Verbesserungen des Nachschubs, der Truppe eine vor allem wärmere Ausrüstung zu geben, als dies vordem geschehen war. Es darf uns daher alle gemeinsam — und dies spreche ich in diesem Augenblicke besonders für den Soldaten in vorderster Linie aus — eine stolze Empfindung erfüllen: wir haben ein Schicksal gemeistert, das einen anderen vor 130 Jahren zerbrochen hat. Die Prüfung, die dieser Winter aber für Front und Heimat brachte, soll für uns alle auch eine Lehre

(**Adolf Hitler,** Führer und Reichskanzler.)

(A) sein. Rein organisatorisch habe ich jene Verfügungen getroffen, die notwendig sind, um von vornherein einer Wiederholung ähnlicher Notstände vorzubeugen. Die Deutsche Reichsbahn wird in dem kommenden Winter, ganz gleich, wo er uns findet, ihrer Aufgabe besser gerecht werden als im vergangenen. Von den Lokomotiven angefangen bis zu den Panzern, Traktoren, Zugmaschinen und Lastkraftwagen wird das Heer im Osten besser gerüstet sein; für den einzelnen Mann aber wird — selbst wenn sich eine solche Naturkatastrophe wiederholen sollte — aus Erfahrung und Arbeit kein ähnlicher Zustand mehr entstehen, wie wir ihn erlebten. Daß ich entschlossen bin, hier alles zu tun, um diesen Aufgaben gerecht zu werden, werden Sie, meine alten Mitkämpfer, nicht bezweifeln.

(Beifall.)

Ich erwarte dazu allerdings eins: daß mir die Nation das Recht gibt, überall dort, wo nicht bedingungslos im Dienste der größeren Aufgabe, bei der es um Sein oder Nichtsein geht, gehorcht und gehandelt wird, sofort einzugreifen und dementsprechend selbst handeln zu dürfen.

(Lebhafter Beifall.)

Front und Heimat, Transportwesen, Verwaltung und Justiz haben nur einem einzigen Gedanken zu gehorchen, nämlich dem der Erringung des Sieges.

(Stürmischer Beifall.)

(B) Es kann in dieser Zeit keiner auf seine wohlerworbenen Rechte pochen, sondern jeder muß wissen, daß es heute nur Pflichten gibt. Ich bitte deshalb den Deutschen Reichstag um die ausdrückliche Bestätigung, daß ich das gesetzliche Recht besitze, jeden zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten bzw. denjenigen, der seine Pflichten nach meiner gewissenhaften Einsicht nicht erfüllt, entweder zur gemeinen Kassation zu verurteilen oder ihn aus Amt und Stellung zu entfernen ohne Rücksicht, wer er auch sei oder welche erworbenen Rechte er besitze,

(stürmische Zustimmung)

und zwar gerade deshalb, weil es sich unter Millionen Anständiger immer nur um ganz wenige einzelne Ausnahmen handelt. Denn über allen Rechten, auch dieser Ausnahmen, steht heute eine einzige gemeinsame Pflicht. Es interessiert mich daher nicht, ob während der jetzigen Notzeit in jedem einzelnen Fall, z. B. bei Beamten oder auch bei Angestellten, Urlaub gewährt werden kann oder nicht, und ich verbitte mir auch, daß dieser Urlaub, der nicht gegeben werden kann, etwa aufgerechnet wird für spätere Zeiten. Wenn überhaupt jemand das Recht besäße, Urlaub zu verlangen, dann wäre das in erster Linie unser Frontsoldat,

(lebhafte Zustimmung)

nur er, und in zweiter Linie der Arbeiter oder die Arbeiterin für die Front. Wenn wir nun nicht in der Lage waren, seit Monaten der Front im Osten

(C) im ganzen diesen Urlaub zu geben, dann komme mir keiner zu Hause mit einem sogenannten »wohlerworbenen Recht« auf Urlaub in irgendeinem Amt.

(Beifall.)

Ich selbst bin berechtigt, das abzulehnen, weil ich — was diesen Persönlichkeiten vielleicht nicht bekannt sein wird — selbst seit dem Jahre 1933 noch keine drei freien Tage als Urlaub für mich in Anspruch genommen habe.

Ebenso erwarte ich, daß die deutsche Justiz versteht, daß nicht die Nation ihretwegen, sondern daß sie der Nation wegen da ist,

(lebhafte Zustimmung)

das heißt, daß nicht die Welt zugrunde gehen darf, in der auch Deutschland eingeschlossen ist, damit ein formales Recht lebt, sondern daß Deutschland leben muß, ganz gleich, wie immer auch formale Auffassungen der Justiz dem widersprechen mögen. Ich habe — um nur ein Beispiel zu erwähnen — kein Verständnis dafür, daß ein Verbrecher, der im Jahre 1937 heiratet und dann seine Frau so lange mißhandelt, bis sie endlich geistesgestört wird und an den Folgen einer letzten Mißhandlung stirbt, zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wird in einem Augenblick, in dem Zehntausende brave deutsche Männer sterben müssen, um der Heimat die Vernichtung durch den Bolschewismus zu ersparen, d. h. also, um ihre Frauen und Kinder zu schützen.

(Zustimmung.)

(D) Ich werde von jetzt ab in diesen Fällen eingreifen und Richter, die ersichtlich das Gebot der Stunde nicht erkennen, ihres Amtes entheben.

(Beifall.)

Was der deutsche Soldat, der deutsche Arbeiter, der Bauer, unsere Frauen in Stadt und Land, was Millionen unseres Mittelstandes usw. leisten und an Opfer bringen, alle nur in dem einen Gedanken an den Sieg, fordert eine kongeniale Einstellung auch bei denjenigen, die vom Volk selbst berufen sind, seine Interessen wahrzunehmen. In dieser Zeit gibt es keine selbstheiligen Erscheinungen mit wohlerworbenen Rechten, sondern wir alle sind nur gehorsame Diener an den Interessen unseres Volkes.

Meine Abgeordneten! Männer des Reichstags! Wir haben eine gewaltige Winterschlacht hinter uns. Es wird die Stunde kommen, da die Fronten sich wieder aus ihrer Erstarrung lösen werden, und dann soll die Geschichte entscheiden, wer in diesem Winter gesiegt hat, der Angreifer, der seine Menschenmassen idiotisch opferte, oder der Verteidiger, der einfach seine Stellungen hielt. Ich lese in diesen Wochen fortgesetzt von den gewaltigen Drohungen unserer Gegner. Sie wissen, daß ich meine Aufgabe viel zu heilig und ernst nehme, um jemals leichtfertig zu sein. Was Menschen tun können, um Gefahren vorzubeugen, das habe ich getan und werde ich auch in Zukunft tun. Wieweit unsere Vorbereitungen für die Überwin-

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) dung dieser Gefahren genügende sind, wird die Zukunft erweisen. Die großen Feldherren Englands und der USA. jagen mir weder Furcht noch Schrecken ein. In meinen Augen besitzen Generale wie MacArthur keineswegs, wie die britische Presse glaubt, hinreißende, sondern höchstens ausreißende Fähigkeiten,

(große Heiterkeit)

wie ich überhaupt die Genügsamkeit meiner Gegner bewundere in der Anlegung des Maßstabes für die Größe ihrer eigenen Erfolge oder ihrer Person.

(Erneute Heiterkeit.)

Sollte sich aber in England der Gedanke, den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung mit neuen Mitteln weiterzuführen, durchsetzen, dann möchte ich schon jetzt vor aller Welt folgendes feststellen. Herr Churchill hat im Mai 1940 mit diesem Krieg begonnen. Ich habe 4 Monate lang gewarnt und gewartet. Es kam dann die Zeit, in der ich gezwungen war zu handeln. Der für diese Art von Kampf allein Verantwortliche begann dann zu jammern. Auch jetzt ist mein Warten nicht Schwäche. Möge dieser Mann nicht wieder klagen und wimmern, wenn ich mich nun gezwungen sehen werde, eine Antwort zu geben, die sehr viel Leid über sein eigenes Volk bringen wird. Ich werde von jetzt ab wieder Schlag um Schlag vergelten, bis dieser Verbrecher fällt und sein Werk zerbricht.

(Stürmischer Beifall.)

(B) Wenn ich auf die Welt blicke, die wir verkörpern, und auf alle die Männer, mit denen ich das Glück habe befreundet oder verbündet zu sein, wenn ich weiter sehe auf die Schar meiner politischen Führer im Reiche, auf meine Reichsleiter, Gauleiter, Reichsstatthalter, Generalgouverneure, Reichskommissare, auf meine Minister usw., auf meinen Reichsmarschall, die Feldmarschälle, Admiräle und Generalobersten und die zahlreichen anderen Führer an den Fronten, dann sehe ich mit stärkster Zuversicht in eine Zukunft, in der nicht Possenreißer, sondern Männer Geschichte machen werden.

(Beifall.)

Der Kampf im Osten wird seine Fortsetzung finden. Der bolschewistische Koloß wird von uns so lange geschlagen werden, bis er zertrümmert ist.

(Lebhafte Zustimmung.)

Gegen England selbst aber kommt zunächst als erstes die deutsche U-Boot-Waffe immer mehr zum Tragen. Herr Churchill hat bereits im Herbst 1939, nachdem er fast jeden Tag ungefähr 10 U-Boote versenkt hatte, dem englischen Volke versichert, daß er der U-Boot-Gefahr Herr geworden sei. Nun will ich ihm heute versichern, daß diese Gefahr eher noch seiner Herr werden wird. Ich habe schon an anderer Stelle ausgesprochen, daß die Lähmung des deutschen U-Boot-Einsatzes im vergangenen Jahr ausschließlich dem Bestreben zuzuschreiben war, jeden denkbaren Anlaß zu einem Konflikt mit Amerika (C) zu vermeiden. Dies konnte aber nicht verhindern, daß der Präsident der amerikanischen Union, von seinen jüdischen Auftraggebern getrieben, durch immer neue Maßnahmen versuchte, die deutsche Kriegführung einzuengen und uns durch das Mittel völkerrechtswidriger Deklarationen den U-Boot-Krieg überhaupt unmöglich zu machen. Es war daher für uns eine Erlösung, als sich das tapfere japanische Volk entschlossen hat, den unverschämten Provokationen dieses Geisteskranken so zu antworten, wie man es allein vor dem eigenen Volk und der Weltgeschichte verantworten kann.

(Lebhafter Beifall.)

Damit wurde endlich auch der deutschen U-Boot-Waffe der Ozean im weitesten Maße des Wortes freigegeben. Wenn die britisch-amerikanische Presse auch jede Woche von neuen Erfindungen faselt, die zur unrettbaren Vernichtung der U-Boote führen werden, so ist dies ebensowenig neu, wie es umgekehrt auch nicht neu ist, daß sich die deutschen und unsere verbündeten U-Boote und ihre Waffen von Jahr zu Jahr verbessern. Was die deutsche Marine trotz ihrer zahlenmäßigen Kleinheit getan hat, überragt weitaus das, was unsere um soviel größere im Weltkrieg zu leisten fähig war. Wie unsere U-Boote aber wirken können, das wird sich von Monat zu Monat mehr erweisen. Denn entgegen der weinseligen Behauptung Churchills im Herbst 1939 vom Ende der deutschen U-Boote kann ich ihm nur versichern, daß ihre Zahl nach einem festen Rhythmus von (D) Monat zu Monat wächst und daß sie heute bereits die Höchstzahl der U-Boote des Weltkrieges weit hinter sich gelassen hat.

(Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Wenn die italienisch-deutsche Zusammenarbeit im Mittelmeer zu einer immer engeren Kameradschaft und zu immer steigendem Erfolg geführt hat, dann wird die Zusammenarbeit Deutschlands mit Italien, Japan und den übrigen Verbündeten auch auf den anderen Kriegsschauplätzen nicht minder große Ergebnisse zeigen. Daß die Provokation Japans zum Eintritt in diesen Krieg aber wohl die geistloseste und dümmste Handlung unserer Gegner war, hat der Heldenkampf dieses Volkes schon in wenigen Monaten erwiesen. Ich weiß nicht, ob auch heute noch jeder Engländer so felsenfest davon überzeugt ist, daß die politischen Methoden Mr. Churchills und Roosevelts richtig gewesen sind und ob der Einsatz in diesem Kampf jemals dem möglichen Gewinn hätte entsprechen können. Wir Deutsche haben in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein nur alles zu gewinnen; denn der Verlust dieses Krieges würde ohnehin unser Ende sein. Die innerasiatische Barbarei würde über Europa kommen wie zu Zeiten der Hunnen oder der Mongolenstürme. Niemand weiß dies besser als der deutsche Soldat und die mit ihm verbündeten Nationen, die an der Front das Wesen der bolschewistischen Menschheitsbefreiung kennenlernten, die mit ihren eigenen Augen sehen, wie das Paradies der Arbeiter und Bauern in

(Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.)

(A) Wirklichkeit aussieht und wer es nun richtig geschildert hat, der Nationalsozialismus und der Faschismus oder unsere Gegner. England aber kann in diesem Kriege nichts gewinnen; es wird verlieren, und es wird dann vielleicht einmal in seine Geschichte die Erkenntnis eingehen, daß man das Schicksal von Völkern und Staaten weder zynischen Trinkern noch Geisteskranken anvertrauen soll.

In diesem Kampfe wird am Ende die Wahrheit siegen. Sie aber ist bei uns. Daß mich die Vorsehung ausersehen hat, in einer so großen Zeit das deutsche Volk führen zu dürfen, ist mein einziger Stolz. Meinen Namen und mein Leben will ich bedingungslos verbinden mit seinem Schicksal. Ich habe an den Allmächtigen keine andere Bitte zu richten, als uns in Zukunft genau so wie in der Vergangenheit zu segnen und mir das eigene Leben so lange zu lassen, wie es für den Schicksalskampf des deutschen Volkes in seinen Augen notwendig ist. Denn es gibt keinen größeren Ruhm als die Ehre, in schweren Zeiten Führer eines Volkes und damit Träger der Verantwortung zu sein. Und ich kann kein größeres Glück fühlen als das Bewußtsein, daß dieses Volk mein deutsches ist.

(Langanhaltende stürmische Beifallskundgebungen und Heilrufe.)

Präsident Göring: Mein Führer! Männer des Deutschen Reichstages! Wiederum eine Reichstagssitzung! Die Bedeutung der Einberufung des (B) Deutschen Reichstages ist schon historisch geworden. Wenn wir nun diese Sitzungen des Deutschen Reichstages vergleichen mit jenen des englischen Unterhauses, dann wird jeder am deutlichsten und klarsten verstehen, von welchen gewaltigen Dingen hier gesprochen wird und mit welchen Phrasen und Lügen in geheimen Sitzungen dort ein alter, gewitzter Parlamentstaktiker das Mißtrauen seines Volkes von sich abzulenken versucht.

Unsere Reichstagssitzungen sind geschichtliche Marksteine in der Entwicklung unseres Volkes. Jedesmal am Abschluß einer Epoche und am Beginn neuer Ereignisse gab der Führer dem deutschen Volk einen Rechenschaftsbericht, wie er gewaltiger nicht sein konnte. Wenn wir zurückdenken an die Sitzung nach der Vernichtung Polens, an die Reichstagssitzung nach den großen Ereignissen im Westen, dann weiterhin an die Sitzungen nach den darauffolgenden großen Siegen, so ist die heutige Reichstagssitzung und der Rechenschaftsbericht des Führers nach Ablauf dieses furchtbaren Winters wohl die bedeutendste an sich. Denn was hinter uns liegt, das hat der Führer eben in einmaligen Ausführungen dem deutschen Volke gesagt.

In diesem Winter steigerten sich die Naturgewalten zu einer furchtbaren Gefahr. Das deutsche Volk ahnte und fühlte dies. Aber größer als die Gefahr selbst war das Vertrauen des Volkes, daß der Führer auch dieses Schicksal meistern würde.

Schwer war der Winter für das Volk, noch (C) schwerer draußen für unsere Truppen. Das deutsche Volk aber wußte, daß es alles auf sich nehmen mußte, um die Voraussetzungen für den Sieg draußen an der Front zu schaffen. Die Haltung unseres Volkes im Innern war deshalb der Haltung unserer Kämpfer draußen ebenbürtig. Beide, die Front in der Heimat und vor allem aber die Front draußen, haben soeben die Anerkennung und den Dank des Führers in einer Weise gesagt bekommen, wie sie schöner und größer nicht ausgesprochen werden konnten.

Wenn der Führer jetzt den Truppen seine höchste Anerkennung für das Durchhalten in dieser Gefahr gezollt hat, so weiß das Volk doch, das darf ich wohl sagen, wem es vor allem aber die Überwindung dieser Gefahr zu danken hat.

Niemals wohl waren die Liebe und der Dank des ganzen deutschen Volkes, aber auch der der Männer draußen, stärker und gewaltiger dem Führer zugewandt als in diesen Zeiten. Denn wenn auch nicht jeder einzelne sah und sehen konnte, wie der Führer solch schweres Schicksal meisterte, so haben wir, seine Mitarbeiter, dies um so stärker erlebt, und wir dürfen es heute bekennen: Wenn heute die Front im Osten steht und wenn wiederum zum starken Angriff übergegangen werden kann, so ist dieses Wunder nächst der Tapferkeit der Truppen einzig und allein das Verdienst unseres Führers gewesen.

(Stürmischer Beifall und lebhafte Heil-Rufe.)

(D) Nachdem nunmehr der Führer das Schicksal gemeistert hat, darf ich es aussprechen, welch eine seelische Kraft notwendig war, um die täglich hereinbrechenden grimmen Nachrichten durchzustehen, immer wieder neue Entscheidungen zu treffen, immer wieder einzugreifen und zu helfen und aus der Stärke der eigenen Seele heraus nach vorn neue Kraft auszustrahlen. Es gab Tage, da war wirklich die Gewalt der Elemente so groß geworden, daß auch bei größter Tapferkeit kaum ein Ausweg offen zu bleiben schien. Aber auch dann war es wieder der Führer, der mit starker Hand eingriff. Und wenn es gelang, die Truppen dorthin zu bringen, wo Durchbrüche stattfanden und abgeriegelt werden mußte, so war auch dieses seiner Tatkraft zu danken.

Wenn der Führer vorhin sagte, er habe seit 1933 keine drei zusammenhängenden Tage Urlaub gehabt, so weiß das Volk, daß unser Führer überhaupt noch keinen Urlaub gehabt hat und daß er auch keinen haben kann, weil er immer und überall mit dem Schicksal seines Volkes verbunden ist. Wir wissen, daß das, was der Führer in diesem Winter durchstehen mußte, über das Menschliche hinausgegangen ist und nur durch die Größe seiner Person und seines Charakters überhaupt bewältigt werden konnte.

Das Vertrauen der Wehrmacht und das Vertrauen des Volkes, das dem Führer schon immer gehörte, hat sich in diesem gewaltigen Ringen, wenn überhaupt noch möglich, weiter vertieft, und Volk und Wehrmacht setzen ihre Ehre darein, um

(Präsident Göring.)

(A) dem Führer alles zu geben, was er zur Lösung seiner Aufgabe notwendig hat. Das Volk kennt die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Güte und die Größe und vor allen Dingen das Genie des Führers, und weil es davon überzeugt ist, fühlt es auch in sich die Pflicht, alles zu tun, um dem Führer zur Seite zu stehen.

Die Männer des Reichstages aber als die Abgeordneten dieses Volkes fordere ich nun auf, mir folgende Feststellung zu bestätigen:

»Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Führer in der gegenwärtigen Zeit des Krieges, in der das deutsche Volk in einem Kampf um Sein oder Nichtsein steht, das von ihm in Anspruch genommene Recht besitzen muß, alles zu tun, was zur Erringung des Sieges dient oder dazu beiträgt. Der Führer muß daher — ohne an bestehende Rechtsvorschriften gebunden zu sein — in seiner Eigenschaft als Führer der Nation, als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht, als Regierungschef und oberster Inhaber der vollziehenden Gewalt, als Oberster Gerichtsherr und als Führer der Partei jederzeit in der Lage sein, nötigenfalls jeden Deutschen — sei er einfacher Soldat oder Offizier, niedriger oder hoher Beamter oder Richter, leitender oder dienender Funktionär der Partei, Arbeiter oder Angestellter — mit allen ihm geeignet erscheinenden Mitteln zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten und bei Verletzung dieser Pflichten nach gewissenhafter Prüfung ohne Rücksicht auf sogenannte wohlerworbene Rechte mit der ihm gebührenden Sühne zu belegen, ihn im besonderen ohne (B) Einleitung vorgeschriebener Verfahren aus seinem Amt, aus seinem Rang und seiner Stellung zu entfernen.«

Daß dem so ist, bitte ich Sie, Abgeordnete des deutschen Volkes, als die berufenen Vertreter der deutschen Nation durch Erheben von Ihren Sitzen dem Führer ausdrücklich zu bestätigen.

(Geschieht.)

(C) Ich stelle hiermit fest, daß der Reichstag die vom Führer in seiner heutigen Rede in Anspruch genommenen Rechte einmütig bestätigt und nach meinem Vorschlag beschlossen hat.

(Beifall.)

Mein Führer! Es gibt keine Grenzen des Vertrauens, aber auch keine Grenzen der Liebe unseres Volkes zu Ihnen. Mein Führer, nachdem Sie unser Schicksal in diesem schwersten aller Winter gemeistert haben, steht jetzt gefestigter denn je das deutsche Volk und seine Wehrmacht vor Ihnen, bereit, unter Ihrer Führung weiterzukämpfen und alles auf sich zu nehmen. Der deutsche Arbeiter in der Rüstung, Mann und Frau draußen auf dem Lande, jeder wird sein Äußerstes geben, um Ihnen die Waffen zu liefern, die Sie benötigen, bzw. um die Ernährung für das deutsche Volk zu sichern und somit die Grundlage für den Kampf zu schaffen. Die Wehrmacht aber wartet darauf, Ihre weiteren Befehle zu empfangen. Die Kämpfer draußen brennen voll Kampfesmut, frei von den Hindernissen der Elemente dem Gegner jetzt wieder ans Leder zu gehen und die Überlegenheit unserer Waffen, unseres Kämpfertums und unserer Führung zu beweisen. Stärker und härter denn je zuvor werden Heer, Marine und Luftwaffe der genialen und heroischen Führung ihres Obersten Kriegsherrn folgen, heilig überzeugt, daß dieser Angriff zum größten Siege werden wird, — ein Sieg, der Deutschland zu der Größe führen wird, die durch die einmalige Persönlichkeit unseres Führers gegeben ist. (D)

Unser Führer und Oberster Kriegsherr: Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

(Die Abgeordneten haben sich erhoben und stimmen begeistert in die Heil-Rufe ein. — Die Abgeordneten und die Zuhörer singen die Lieder der Nation.)

Die Sitzung des Reichstags ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 16 Uhr 24 Minuten.)

Druck und Verlag der Reichsdruckerei, Berlin SW 68.
2196 41 E

№ 1

Reichstag
IV. Wahlperiode
1938

Verzeichnis

der

Mitglieder des Reichstags

Abgeschlossen am 15. Juni 1938

Während der Wahlperiode eintretende Änderungen im alphabetischen Verzeichnis der Mitglieder des Reichstags werden in einer Zusammenstellung hinter der letzten Nummer der Drucksachen mitgeteilt.

Verzeichnis der Mitglieder des Reichstags[1]

(814 Abgeordnete)

Stand am 15. Juni 1938

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

803 Mitglieder, 11 Gäste*

Ahlemann, Georg, Oberstleutnant a. D.
Berlin-Grunewald, Franzensbader Str. 6, F 89 41 32
Wkr. 34 (Hamburg)

Ahorner, Karl, Kreisleiter, Lehrer
Bruck a. d. Mur (Steiermark), Erzherzog-Johann-Str. 6, F 40
- Österreich -

Akt, Erich, Gauamtsleiter
Berlin-Friedrichsfelde, Fürst-Hohenlohe-Str. 55, F 55 41 55
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Dr. **Albrecht,** Herbert, Volks- und Forstwirt
Berlin-Charlottenburg 2, Fasanenstr. 5 und Waldgut Viartlum II (Ostpommern)
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Aldinger, Walter, Kreisleiter, Schlosser
Bergisch Gladbach, Am Broich 9, F 150 u. 250
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Altenburg, Eduard, SA-Standartenführer, Kaufmann
Chemnitz, Marinestandarte 2
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Altendorf, Werner, Gebietsführer der HJ, Schriftsteller
Bad Kleinen (Meckl), F 84
Wkr. 35 (Mecklenburg)

Altner, Georg, SS-Oberführer, Techniker
Stuttgart, Weißenburgstr. 27, F 280 41
Wkr. 31 (Württemberg)

---

[1]) Vorübergehende Berliner Anschriften können in der Botenmeisterei des Reichstags erfragt werden.

von Alvensleben, Ludolf, SS-Oberführer, Landwirt
Stuttgart-Degerloch, Obere Weinsteige 50
Wkr. 31 (Württemberg)

Amann, Max, Reichsleiter, SS-Obergruppenführer, Verlagsdirektor, Präsident der Reichspressekammer
München 27, Friedrich-Herschel-Str. 3 II, F 481184
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Appler, Johann, Kreisleiter, Bürgermeister
Gunzenhausen, Sichlinger Str. 17, F 27 u. 25
Wkr. 26 (Franken)

Arndt, Günther, Oberstarbeitsführer, Oberleutnant a. D.
Breslau 13, Hardenbergstr. 6, F 82101, Nebenanschluß 48
Wkr. 7 (Breslau)

Arnold, Alfred, Landesbauernführer, Bauer
Bühlhof, O.-A. Künzelsau
Wkr. 31 (Württemberg)

Ay, Georg, Kreisleiter, Kaufmann
Quedlinburg, Bismarckstr. 10, F 821
Wkr. 10 (Magdeburg)

Bachmann, Heinrich, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront
Halle (Saale), Senefelderstr. 8, F 27361
Wkr. 11 (Merseburg)

von dem Bach-Zelewski, Erich, SS-Gruppenführer, Bauer
Breslau 18, Ebereschenallee 14, F 824 11
Wkr. 7 (Breslau)

Bär, Heinrich, Gauamtsleiter, Kaufmann
Dresden A 20, Borthener Str. 18, F 24241
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Baetzner, Philipp, Gauamtsleiter, Landeshandwerksführer, Handwerkskammerpräsident, Schreinermeister
Nagold, Galgenbergstr. 49, F 206
Wkr. 31 (Württemberg)

Band, Victor, Oberstarbeitsführer, Dipl.-Ing., Oberleutnant a. D.
Wien VI, Liniengasse 22 I/8
- Österreich -

* Dr. **Bang,** Paul, Staatssekretär i. R.
Berlin-Schmargendorf, Forckenbeckstr. 56, F 890704
Reichswahlvorschlag

Dr. jur. Freiherr **von Bardolff,** Carl, SA-Oberführer, General-leutnant a. D.
Wien IV, Schleifmühlgasse 8, F B 29443
- Österreich -

von Barisani, Kurt, NSKK-Brigadeführer
Wien XIX, Grinzinger Str. 93
- Österreich -

Barth, Franz, NSKK-Oberführer
Erfurt, Adolf-Hitler-Str. 35/36, F 27216
Wkr. 12 (Thüringen)

Barthel, Herbert, Gauamtsleiter, Landrat
Lüdinghausen, Adolf-Hitler-Str. 15, F 263
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Bauer (Dortmund), Franz, SA-Brigadeführer, Schuhmacher
Dortmund, Prinz-Friedrich-Karl-Str. 12, F 25841
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Bauer (Dresden), Robert, Reichshauptamtsleiter, Burgkommandant
Ordensburg Sonthofen (Allgäu), F 222
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Bauer (München), Josef, Hauptstellenleiter, SS-Oberführer, Stadt-schulrat
München 25, Lindenschmitstr. 52 II, F 70793, Fernverkehr: 27131, Nebenstelle 409
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Baumann, Hans, Generalarbeitsführer, Erbhofbauer, Major a. D.
Fronloh, Post Unterbrunn über Starnberg, F München 88343
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Baumert, Helmut, Gauamtsleiter, Buchhändler
Stuttgart, Gausstr. 66/I, F 23136
Wkr. 31 (Württemberg)

Becker (Frankfurt), Willy, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Werkmeister
Oberursel (Taunus), Gneisenaustr. 5, F 743
dienstl. Frankfurt 20024
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Dr. **Becker** (Hamburg), Hellmuth, Gauamtsleiter, Hamburgischer Staatsrat und Ratsherr
Hamburg 13, Heimhuder Str. 59, F 444878, Büro: 441061
Wkr. 34 (Hamburg)

Beckerle, Adolf-Heinz, SA-Obergruppenführer, Polizeipräsident, Diplom-Volkswirt
Frankfurt (Main), Taunusanlage 14, F 70441 u. 20015
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Beeck, Hans, Bauer
Spersdick b. Windbergen, Post Frestedt über Meldorf (Holstein), F Windbergen 25
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Behrendt, Erich, SA-Brigadeführer, Kreisbauernführer, Landwirt
Raulitt, Post Bergau über Königsberg (Pr), Land 5
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Dr. **Bell,** Peter, Landesleiter des Bundes Deutscher Osten, Studienrat
Neuburg (Donau), Karlplatz A14, F 110
Wkr. 25 (Niederbayern)

Dr. **Bennecke,** Heinrich, SA-Obergruppenführer, Schriftleiter
Stettin 1, Hellwigstr. 6 III, F 22822
Wkr. 6 (Pommern)

Berchtold, Joseph, SA-Gruppenführer, Hauptschriftleiter
München 13, Schellingstr. 39/I, F 20801
Wkr. 32 (Baden)

Berkelmann, Theo, SS-Gruppenführer
Dresden N 6, Auf dem Meisenberg 10, F 55054
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Dr. **Berns,** Peter, Kreisleiter
Jägerhaus über W.-Vohwinkel, Gut Nobbenhof, F Mettmann 451/53, privat: 465
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Beyer, Wilhelm, Gauamtsleiter, Postinspektor i. R.
Essen, Friedrichstr. 1
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Biederer, Georg, SA-Oberführer, Hopfenbauer
Wolnzach, Bahnstr. 424
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Binus, Paul, SA-Standartenführer
Sorau (Niederlausitz), Melanchthonstr. 21
Wkr. 9 (Oppeln)

Binz, Franz, Kreisleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront
Schleiden (Eifel), F 306
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Graf **von Bismarck-Schönhausen,** Gottfried, Kreisleiter, SS-Sturmbannführer, Regierungspräsident, Bauer
Stettin, F 25131 und Reinfeld über Varnow (Pom), F Alt-Kolziglow 66
Wkr. 6 (Pommern)

Bisse, Wilhelm, Gauamtsleiter der Auslands-Organisation der NSDAP Vortragender Legationsrat im Auswärtigen Amt
Berlin W 35, Graf-Spee-Str. 28
Büro: W 8, Wilhelmstr. 74/76, F 11 00 13
Wkr. 31 (Württemberg)

Blaschke, Hanns, SS-Sturmbannführer, Oberbannführer der HJ, Vizebürgermeister, Ingenieur, Patentanwalt
Wien XIII, Schloß Schönbrunn, F R 39130
Büro: Wien I, Neues Rathaus, F A 28500, Klappe 705
- Österreich -

Bloedorn, Willi, Landesbauernführer, Bauer
Wustermitz über Pribbernow (Kr Cammin, Pom), F Wietstock (Pom) 38, (Telegr. Cammin, Pommern)
Wkr. 6 (Pommern)

Bock, Franz, SA-Brigadeführer, Amtschef der Obersten SA-Führung
München-Pasing, Seinsheimstr. 3
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Böckenhauer, Arthur, SA-Obergruppenführer, Polizeibeamter a. D.
Hannover, Podbielskistr. 36
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Boeckmann, Willi, Gebietsführer der HJ, Volkswirtschaftler
Königsberg (Pr), Körteallee 34, F 24205
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Böhme, Helmut, Kreisleiter
Meißen, Bismarckstr. 20 I
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Prof. **Börger,** Wilhelm, Reichsamtsleiter, SS-Oberführer, Preußischer Staatsrat, Reichstreuhänder der Arbeit
Köln-Lindenthal, Robert-Koch-Str. 46, F 41229
Dienstanschrift: Köln, Stolkgasse 3/11, F 221551/53
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Börnsen, Peter, Kreisleiter, Landarbeiter
Eckernförde, Gaethjestr. 27, F 620
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Bösing, Wilhelm, Gauamtsleiter, Regierungsrat
Neustadt (Weinstr), Kaiserstr. 54, F 2304
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Boetel, Erich, SA-Brigadeführer, Bankbeamter
München-Pasing, Riemerschmidstr. 43, Villenkolonie II
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Bohle, Ernst Wilhelm, Gauleiter, SS-Gruppenführer, Staatssekretär und Chef der Auslands-Organisation im Auswärtigen Amt
Berlin-Zehlendorf, Schützallee 25, F 227941
Dienstanschrift: Berlin W 35, Tiergartenstr. 4, F 227941
Wkr. 31 (Württemberg)

Bohnens, Heinrich, Kreisleiter, Schuhmachermeister
Aurich, Kirchdorfer Str. 21
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Bolek, Andreas, SS-Brigadeführer, Polizeipräsident
München 23, Destouchesstr. 22/I, F 33887
Wkr. 33 (Hessen)

Bombach, Karl, Kreisleiter, Bezirksbürgermeister
Berlin-Pankow, Breite Str. 22 a, F 485876
Wkr. 2 (Berlin West)

Bormann (Berlin), Albert, Hauptamtsleiter, NSKK-Brigadeführer, Leiter der Privatkanzlei des Führers, Adjutant im persönlichen Stab des Führers
Berlin-Tempelhof, Boelckestr. 12, F 12 68 41
Wkr. 2 (Berlin West)

Bormann (München), Martin, Reichsleiter, Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, Landwirt
Pullach bei München, Sonnenwinkel
Briefanschriften: München 2, Braunes Haus, F 54901 und Berlin W 8, Wilhelmstr. 64 (Verbindungsstab der NSDAP), F 117411
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Born, Otto, Kreisleiter, Stadtrat a. D.
Berlin N 4, Linienstr. 118 II, F 415857
Wkr. 2 (Berlin West)

Boschmann, Friedrich, Gauhauptstellenleiter
Miersdorf, Post Zeuthen (Mark), Birkenallee 24
Wkr. 34 (Hamburg)

Bouhler, Philipp, Reichsleiter, Chef der Kanzlei des Führers
Berlin W 35, Friedrich-Wilhelm-Str. 13, F 127601
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Bracht, Fritz, Stellv. Gauleiter
Breslau 18, Schenkendorfstr. 24, F 521 61
Wkr. 7 (Breslau)

Braß, Otto, ᛋᛋ-Oberführer, Verwaltungsamtmann
Berlin-Friedenau, Hähnelstr. 19, F 834621
Wkr. 2 (Berlin West)

Dr. **Braun,** Rudolf, Gauamtsleiter, Apotheker und Chemiker
Kassel-Harleshausen, Sängelsrain 27, F 32711
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Bredow, Reinhard, Gauamtsleiter, Altlandesbauernführer, Bauer
Manschnow (Oderbruch) über Küstrin Land, Feldstr. 1,
F Golzow (Oderbruch) 192
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Breitenthaler, Karl, Dipl.-Ing., Konsulent für das Bauwesen, Zivilgeometer
Linz (Donau), Rudolfstr. 11, F 5817
- Österreich -

Breymann, Helmut, ᛋᛋ-Standartenführer, staatl. Aufsichtskommissär
Eisenstadt (Steiermark), Landhaus, F Landhaus, Klappe 308
- Österreich -

Brockhausen, Ralf, Reichshauptamtsleiter, Kaufmann
Berlin-Schlachtensee, Wannseestr. 35
Dienstanschrift: Berlin W 8, Wilhelmstr. 64, F 117411
Wkr. 2 (Berlin West)

Bruckmann, Hugo, Verleger
München 23, Leopoldstr. 10, F 35203
Wkr. 32 (Baden)

Brückner (Berlin), Wilhelm, SA-Obergruppenführer, Adjutant des Führers, Volkswirtschaftler
Berlin W 8, Wilhelmstr. 78, F 125224
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Brückner (Glogau), Karl, Kreisleiter, Kaufmann
Glogau, Wilhelmstr. 2, F 1934
Wkr. 8 (Liegnitz)

Brusch, Paul, Gauamtsleiter, Kreisleiter, Maurermeister
Lüneburg, Uelzener Str. 32, F 3878
Wkr. 15 (Osthannover)

Buch, Walter, Reichsleiter, Oberster Richter der NSDAP, SS-Obergruppenführer, Major a. D.
Holzhausen, Post Utting (Ammersee), Obb.
Dienstanschrift: München 2, Karolinenplatz 4 (Oberstes Parteigericht)
Wkr. 29 (Leipzig)

Buchner, Franz, Kreisleiter, Vermessungsbeamter
Starnberg, Am Vogelanger 6a, F 13
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Büchner, Richard, Reichshauptamtsleiter, Reichszeugmeister, SA-Brigadeführer
München 9, Sankt-Quirin-Platz 1 I, F 493319
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Bürckel, Josef, Gauleiter, NSKK-Obergruppenführer, Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich
Neustadt (Weinstr), F 3596
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Bunge, Hanns, SA-Brigadeführer
München 15, Nußbaumstr. 6 II
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Burghardt (Dresden), Walter, SS-Oberführer, Major a. D.
Pullach bei München, Heimweg 29
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Dr. **Burkhardt** (Fulda), Hans, Stellv. Gauleiter, Landrat
Fulda, Heimbacher Str. 31, F 2525
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Busch, Wilhelm, Kreisleiter, Technischer Reichsbahninspektor
Seebergen (Kr Gotha), Adolf-Hitler-Str. 325, F Wechmar (über Gotha) 35
Wkr. 12 (Thüringen)

Dr. **Buttmann,** Rudolf, Ministerialdirektor i. e. R., Generaldirektor der Bayerischen Staatl. Bibliotheken
Stockdorf bei München, Bahnstr. 25
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Camphausen, Karl, Kreisleiter, Kaufmann
Mülheim (Ruhr), Lohbeckerberg 37, F 40032
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Christandl, Otto, Bezirksschulinspektor
Leoben (Steiermark), Buchmüllerplatz 3, F 106
- Österreich -

Christoph, Edmund, Stellv. Gauleiter, Lehrer
Innsbruck, Maximilianstr. 17/III, F 2434
- Österreich -

***Claß,** Heinrich, Justizrat
Berlin W 62, Keithstr. 19/20, F 25 21 12
Reichswahlvorschlag

Claussen, Robert, Kreisleiter
Koblenz, Standartenstr. 32, F 55 62
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

Herzog **von Coburg,** Carl Eduard, Dr. jur., NSKK-Obergruppenführer, General der Infanterie, Reichskommissar der Freiwilligen Krankenpflege und Präsident des Deutschen Roten Kreuzes
Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Str. 54, F 86 72 16
Reichswahlvorschlag

von Corswant, Walther, Gauleiter z. b. V., Landrat, Fideikommißbesitzer
Cuntzow über Jarmen, F Jarmen 327
Wkr. 6 (Pommern)

Croneiß, Carl, NSFK-Gruppenführer, Hauptmann a. D.
Nürnberg, Gräfenberger Str. 18, F 573 16, dienstl. 443 41
Reichswahlvorschlag

Czarnowski, Bruno, Gauamtsleiter, Stadtrat
Halle (Saale), Fährstr. 1/2, F 35867
Wkr. 11 (Merseburg)

Dahlem, Otto, SA-Oberführer
Moers, Wilhelm-Schröder-Str. 10
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Daitz, Werner, Reichsamtsleiter, Gesandter
Berlin W 35, Tiergartenstr. 13, F 229611
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Daluege, Kurt, SS-Obergruppenführer, General der Polizei, Chef der Ordnungspolizei, Preußischer Staatsrat
Berlin-Südende, Karlstr. 8
Amtszimmer: Berlin NW 7, Unter den Linden 74
(R. Min. d. Innern), F 120034
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Damson, Willy, Reichshauptamtsleiter
München 23, Mainzer Str. 7b II, F 34248
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Dargel, Paul, Gauamtsleiter, Holzkaufmann
Königsberg (Pr), Memeler Weg 21, F 33976
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Darré, Richard Walther, Reichsleiter, SS-Obergruppenführer, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer, Preußischer Staatsrat
Berlin W 8, Wilhelmstr. 72, F 120020
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Dauser, Hans, SS-Oberführer, Staatssekretär und Stellv. Leiter des Bayr. Staatsministeriums für Wirtschaft
München 13, Georgenstr. 15
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Dr. **Decker,** Wilhelm, Generalarbeitsführer, Inspekteur für Erziehung und Ausbildung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes
Sachsenhausen (Nordbahn), Friedrichstr. 42, F Oranienburg 3008
Wkr. 4 (Potsdam)

Dedeke, Hans-Gerhard, Kreisleiter, Kaufmann
Milspe (Westf), Voerderstr. 3, F dienstl. Gevelsberg 3641
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Deininger, Johann, SS-Standartenführer, Landesbauernführer, Bauer, 1. Bürgermeister
Burtenbach 146, F 6
Büro: München 2, Prinz-Ludwig-Str. 1, F 21135 u. 596370
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Dempel, Karl, SS-Sturmbannführer, Klempner- u. Installateurmeister
Stuttgart, Klotzstr. 1B, F 41366
Wkr. 31 (Württemberg)

Dern, Detlef, Kreisleiter, Vermessungstechniker
Neuwied, Langendorfer Str. 121, F 2341/42, dienstl. 2346/47
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

Dieckelmann, Bruno, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, SA-Standartenführer
Oldenburg (Oldb), Hebbelstr. 12, F 6051
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Diehl, Hein, Gauamtsleiter, Kunstmaler
München 38, Romanplatz 5
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Diehm, Christoph, SS-Brigadeführer, Landwirt
München 23, Kaulbachstr. 83II
Dienstanschrift: München 2, Prannerstr. 20 I, F 11791
Wkr. 32 (Baden)

Diesenreiter, Hans, SS-Scharführer, Förster
Mondsee (Oberdonau), Schloß, F 8
- Österreich -

Diestelkamp, Erich, Kreisleiter, Rektor
Krefeld, Bismarckplatz 32, F 25652
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Dr. **Dietrich** (Berlin), Otto, Reichsleiter, Reichspressechef, SS-Gruppenführer, Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
Berlin W 8, Wilhelmstr. 64, F 11 74 11
Wkr. 29 (Leipzig)

Dietrich (Coburg), Hans, Gauamtsleiter, SS-Standartenführer z. b. V., Oberlehrer
Neustadt (Weinstr), Pfalzgrafenstr. 33, F 2998
Gauamt für Kriegsopfer: Josef-Bürckel-Str. 5, F 3538
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Dietrich (München), Josef, SS-Obergruppenführer, Kommandeur der Leibstandarte Adolf Hitler, Preußischer Staatsrat
Berlin W 8, Wilhelmstr. 78, F 12 68 41
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Dippel, Hans, SA-Brigadeführer, Gauobmann der NSKOV
Frankfurt (Main), Burnitzstr. 4
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Doerr, Carl Ludwig, Gauamtsleiter, SA-Standartenführer, Generaldirektor der Werke der Hansestadt Köln, Diplom-Kaufmann, Ingenieur
Köln-Braunsfeld, Burtscheider Str. 30, F Köln 54 538
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Drauz, Richard, Kreisleiter
Heilbronn (Neckar), Adolf-Hitler-Allee 40, F 46 58
Wkr. 31 (Württemberg)

Drechsel, Paul, SS-Untersturmbannführer, Kreisbauernführer, Landwirt
Planitz (Sachsen), Stennerstr. 1, F Zwickau 2346, 7881 und 46 65
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Dreher, Wilhelm, SS-Brigadeführer, Polizeidirektor
Ulm (Donau), Neuer Bau
Wkr. 31 (Württemberg)

Dreier (Bückeburg), Karl, Landespräsident
Bückeburg, Obertorstr. 10a, F 496, dienstl. 646 und 647
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Drescher, Erich, Gauamtsleiter, Bürgermeister
Leer (Ostfriesland), Ubbo-Emmius-Straße, F 2475
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Dreyer (Birkenfeld), Otto, Gauamtsleiter, SS-Hauptsturmführer, Landwirt
Gollenberg über Birkenfeld (Nahe), F Birkenfeld (Nahe) 247, Bonn, Weberstr. 59, F 3155
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

Druschel, Oskar, SS-Sturmbannführer, Grubenbeamter
Essen-Bredeney, Grashofstr. 31
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Dürrfeld, Ernst, Kreisleiter, Oberbürgermeister i. R.
Saarbrücken 1, F 20172
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Duschön, Ernst, Richter der Deutschen Arbeitsfront
Berlin-Wilmersdorf, Barstr. 28
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Freiherr **von Eberstein,** Friedrich Karl, SS-Obergruppenführer, Polizeipräsident
München 27, Maria-Theresia-Str. 17, F 44405
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Eckart, Alfred, SA-Oberführer, Handelsvertreter
Weimar, Zöllnerstr. 8, F 2468
Wkr. 12 (Thüringen)

Eggeling, Joachim Albrecht, Gauleiter, SS-Gruppenführer, Preußischer Staatsrat, Landwirt
Frose (Anhalt), Domäne, F 34
Dienstanschrift: Halle (Saale), Gauleitung der NSDAP.
Wkr. 11 (Merseburg)

Eicke, Theodor, SS-Gruppenführer, Führer der SS-Totenkopfverbände
Berlin-Frohnau, Am Artuswall 22, F 471956
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Eigruber, August, Gauleiter, SA-Oberführer
Linz (Donau), Georg-Büchner-Str. 13, F 2185, dienstl. 5013
- Österreich -

Eisenkolb, Hans, Stellv. Gauleiter, Goldschmied
Linz (Donau), Spittelwiese 7, F 5808
- Österreich -

Freiherr **von Eltz-Rübenach,** Kuno, Gauamtsleiter, SS-Standartenführer, Landesbauernführer, Landwirt
Burg Wahn, Post Wahn (Rheinland), F Porz 2108
(Telegr. Wahn)
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Engel, Johannes, Reichsamtsleiter, SS-Oberführer, Stadtrat für das Verkehrswesen der Stadt Berlin, Leiter der Reichsverkehrsgruppe Schienenbahnen
Berlin NW 21, Bundesratufer 7, F 520021
Wkr. 2 (Berlin West)

Engler-Füßlin, Fritz, Gauamtsleiter, SS-Standartenführer, Landesbauernführer, Bauer
Laufen über Müllheim (Baden), Hauptstr. 62, F Sulzburg (Baden) 54
Wkr. 32 (Baden)

Engler (Lauban), Emil, Kreisleiter, Kaufmann
Lauban, Kerzdorfer Str. 9, F 342, dienstl. 63
Wkr. 8 (Liegnitz)

Ritter **von Epp,** Franz, Reichsleiter, SA-Obergruppenführer z. b. V., Reichsstatthalter in Bayern, General der Infanterie a. D.
München 22, Prinzregentenstr. 7, F 20209 u. 20210
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Erbersdobler, Otto, Gauamtsleiter, Präsident der Industrie- und Handelskammer Passau, Kaufmann
Passau, Ludwigstr. 10 (Industrie- und Handelskammer), F 27 30 und Bayreuth, Schloßboeglein 4 II, F 1356/5
Wkr. 25 (Niederbayern)

Ernst, Alfred, SA-Brigadeführer
Berlin-Wilmersdorf, Badensche Str. 35, F 87 11 42
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Esel, Johann, Kreisbauernführer, Bauer
Höflein 35, Post Bruck (Leitha), Niederdonau
- Österreich -

Esser, Hermann, Bayerischer Staatsminister a. D., Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes
Berlin W 8, Behrenstr. 14/16 (Reichsfremdenverkehrsverband), F 11 56 56
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Etterich, Arthur, Oberstarbeitsführer
Koblenz-Karthause, Simmerner Str. 2, F 73 41
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

* Dr. Dr. **Everling,** Friedrich, Oberverwaltungsgerichtsrat
Berlin NW 87, Hansa-Ufer 7, F 39 13 30
Reichswahlvorschlag

Dr. **Fabricius,** Hans, Reichsamtsleiter, Ministerialrat
Berlin W 35, Lützowstr. 20
Wkr. 2 (Berlin West)

Fäthe, Reinhard, Gauamtsleiter, Bäckermeister
Hannover, Redenstr. 9 I l, F 52281
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

* **Farny,** Oskar, Brauereibesitzer, Landwirt
Gut Dürren über Ratzenried, O.-A. Leutkirch (Württ Allgäu), F Wangen (Allgäu) 515
Reichswahlvorschlag

Faßbach, Paul, SA-Brigadeführer
Detmold, Fliederweg 7
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Feick, Rudolf, Kreisleiter, Obersteuerinspektor
Wuppertal-Barmen, Obere Lichtenplatzer Str. 234, F Wuppertal 56980
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Fiedler (Halle), Richard, SA-Brigadeführer, Schlosser
Halle (Saale), Barbarastr. 11
Wkr. 11 (Merseburg)

Fiedler (Zerbst), Karl, Kreisleiter
Stendal, Markt 7
Wkr. 10 (Magdeburg)

Fiehler, Karl, Reichsleiter, SS-Gruppenführer, Oberbürgermeister
München 9, Willroiderstr. 10
Dienstanschrift: München 1, Rathaus, F 27131
und Berlin NW 40, Alsenstr. 7 (Deutscher Gemeindetag), F 126801
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Fillusch, Max, Oberbürgermeister
Hindenburg (Oberschles), Parisiusstr. 1, F 25 78
Wkr. 9 (Oppeln)

Graf **Fink von Finkenstein,** Heinrich Georg, SA-Gruppenführer
Breslau 13, Hindenburgplatz 12, F 82381
Wkr. 8 (Liegnitz)

Dr. **Fischböck,** Hans, NSKK-Brigadeführer, Österreichischer Minister für Wirtschaft und Arbeit und Minister für Finanzen
Wien XVIII, Glanzinggasse 25, F B 15089
- Österreich -

Dr. **Fischer** (Berlin), Curt, Reichshauptstellenleiter, Oberregierungsrat
Berlin NW 40, Alt-Moabit 21/22
Dienstanschrift: Bezirksstelle Nord des Arbeitsamtes Berlin, Berlin N 65, Seestr. 64, F 464461
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Fischer (Essen), Arnold, Gauamtsleiter, Leiter des Reichspropagandaamtes Essen, Vertreter
Essen-Bredeney, Walter-Sachsse-Weg 1, F 415 33
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Dr. **Fischer,** (Hamburg), Ludwig, Reichshauptamtsleiter, Stabsleiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP, SA-Oberführer, Regierungsrat
Obermenzing bei München, Rathochstr. 73, F 81251,
dienstl. 597621
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Fischer (München), Hugo, Reichshauptamtsleiter
München 5, Klenzestr. 45 I, F 296644
Dienstanschrift: München, Reichspropagandaleitung der NSDAP
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Fischer (Olpe), Wilhelm, Kreisleiter, Bergmann
Olpe, Hindenburgstr. 69, F 209
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Fitzthum, Joseph, SS-Oberführer, Stellv. Polizeipräsident
Wien XIX, Sieveringer Str. 23, F B 14085, dienstl. A 19500
- Österreich -

Florian, Friedrich Karl, Gauleiter, Preußischer Staatsrat
Düsseldorf, Jägerhof, F 36331
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Prof. **Foppa,** Hermann, Landesschulinspektor
Linz (Donau), Mozartstr. 56 III, F 4855
- Österreich -

Forster, Albert, Gauleiter, Preußischer Staatsrat
München 13, Georgenstr. 102 I
Wkr. 26 (Franken)

Dr. **Frank,** Hans, Reichsleiter, SA-Obergruppenführer, Reichsminister
Berlin W 9, Leipziger Platz 15, F 127191
Wkr. 8 (Liegnitz)

Franke (Liegnitz), Paul, Bürgermeister
Haynau (Schles), Gablenzstr. 1, F 147
Wkr. 8 (Liegnitz)

Franke (Münster), Christian, Gauwirtschaftsberater, Präsident der Industrie- und Handelskammer Münster, Kaufmann
Münster (Westf), Königstr. 19 II, F 25106
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Frauenfeld, Alfred, Eduard, Geschäftsführer der Reichstheaterkammer
Berlin-Grunewald, Königsallee 34, F 895603
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Dr. **Freisler,** Roland, Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Preußischer Staatsrat
Berlin W 8, Wilhelmstr. 65, F 110044
Wkr. 35 (Mecklenburg)

Frenzel, Ernst, SA-Oberführer
Eisenach, Jahnstr. 28 I, F 1888 u. 2184
Wkr. 12 (Thüringen)

Freund, Hans, Georg, Kreisleiter, Bankbeamter
Dippoldiswalde, Leo-Schlageter-Str. 10, F 373
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Frey, Kurt, SS-Oberführer, Reichstreuhänder der Arbeit
München 27, Mauerkircherstr. 8 III
Dienstanschrift: München 23, Trautenwolfstr. 4
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

von Freyberg, Hans, Kreisleiter, Stadtrat
Berlin-Tegel, Veitstr. 1a, F 307616 und 490012
Wkr. 2 (Berlin West)

Freyberg (Dessau), Alfred, SS-Brigadeführer, Anhaltischer Staatsminister
Dessau, Friedrichstr. 27, F 3091 (nachts: 1640)
Wkr. 10 (Magdeburg)

* Dr. Freiherr **von Freytagh-Loringhoven,** Axel, Professor der Rechte, Preußischer Staatsrat
Breslau 18, Kirschallee 36, F 81369
Wkr. 7 (Breslau)

Dr. **Frick,** Wilhelm, Reichsleiter, Reichsminister des Innern
Berlin NW 40, Königsplatz 6, F 110027
Wkr. 12 (Thüringen)

Friedrich, Erich, Kreisleiter, Schmied
Bad Oldesloe, Lorentzenstr. 1, F 255
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Friedrichs, Helmuth, Reichshauptamtsleiter, SS-Oberführer
Pullach bei München, Sonnenwinkel, Sonnenweg 18
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Dr. **Fritsch,** Karl, SS-Brigadeführer, Sächsischer Minister des Innern
Radebeul bei Dresden, Hoflößnitzstr. 72, F Dresden 73800
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Frowein, Otto, SA-Oberführer
Berlin-Lichtenberg, Normannenstr. 18, F 551418
Wkr. 2 (Berlin West)

Fuchs, Erich, Gauamtsleiter, Kaufmann
Königsberg (Pr), Rantauer Str. 17b, F 23321, dienstl. 46191
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Fust, Herbert, SA-Gruppenführer, Hamburgischer Staatsrat, Landwirt
Mannheim, Otto-Beck-Str. 27
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Ganninger, Franz, Gauamtsleiter, Ingenieur
Regensburg, Pfaffensteinerhang 36, F 4343 (nachts: 4346)
Wkr. 25 (Niederbayern)

Gebhardt, Karl Paul, Bau- und Maschinenschlosser
Klagenfurt (Kärnten), Bahnhofstr. 38 (Haus der Arbeit), F 75
- Österreich -

Gehrig, Richard, Bauer
Heilgersdorf (Unterfranken)
Wkr. 26 (Franken)

Geißelbrecht, Friedrich, Reichshauptamtsleiter, SA-Oberführer
München 9, Sankt-Quirin-Platz 1/II, F 493343
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Gerischer, Hermann, Kreisleiter, Oberzollinspektor
Pirna, Klosterstr. 11 c, F 2100
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Gerland, Karl, Stellv. Gauleiter
Pullach bei München, Sonnenweg 14
Wkr. 8 (Liegnitz)

Gewecke, Hans, Kreisleiter
Mölln (Lauenburg), Wirrwinkel, F 644 u. 442
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Geyer, Waldemar, SA-Brigadeführer, Polizeipräsident
Hannover-Kleefeld, Kaulbachstr. 5A
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Giesler, Paul, SA-Gruppenführer, Architekt
München 9, Alois-Wohlmuth-Str. 15
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Gimbel, Adalbert, Postinspektor
Frankfurt (Main), Grüneburgweg 162, F 53067
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Dr. phil. h. c. **Glaise von Horstenau,** Edmund, SA-Brigadeführer, Österreichischer Staatsminister, Generalstaatsarchivar, Privatdozent, Generalmajor a. D.
Wien VII, Stiftgasse 2a
- Österreich -

Globocnik, Odilo, Gauleiter, SS-Standartenführer, Staatssekretär,
Klagenfurt (Kärnten), Getreidegasse 3
Dienstanschrift: Wien I, Am Hof 4 (Gauleitung der NSDAP)
F A 23590
- Österreich -

Gloy, Walter, Kreisleiter, Hamburgischer Staatsrat
Hamburg 13, Gustav-Falke-Str. 4, F 556660 oder 556062
Wkr. 34 (Hamburg)

Dr. **Goebbels,** Paul Joseph, Reichsleiter, Gauleiter, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda
Berlin W 8, Wilhelmplatz 8/9, F 110014
Wkr. 2 (Berlin West)

Göckenjan, Heinrich, Landwirt
Sellen über Burgsteinfurt
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Göpfert, Arthur, Gauamtsleiter, Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung
Dresden-Loschwitz, Metzschstr. 17, F 17924
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Göring, Hermann Wilhelm, SA-Obergruppenführer, Reichsminister der Luftfahrt, Reichsforstmeister und Reichsjägermeister, Preußischer Ministerpräsident, Beauftragter für den Vierjahresplan, Präsident des Reichstags, Präsident des Preußischen Staatsrats, Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall
Berlin W 8, Leipziger Platz 11a
Amtszimmer: Berlin W 8, Leipziger Str. 3
Wkr. 4 (Potsdam)

Görlitzer, Artur, Stellv. Gauleiter, SA-Brigadeführer, Preußischer Staatsrat
Berlin-Lichterfelde, Limonenstr. 7
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Götz, Karl, Gauamtsleiter, Gaugerichtsvorsitzender, Verwaltungsoberinspektor
Bayreuth, Bismarckstr. 12, F 1003, 1221
Wkr. 26 (Franken)

Gohdes, Otto, Reichshauptamtsleiter, Burgkommandant
Ordensburg Krössinsee über Falkenburg (Pom), F Falkenburg 421
Wkr. 6 (Pommern)

Dr. Graf **von der Goltz,** Rüdiger, Rechtsanwalt und Notar, Preußischer Staatsrat
Berlin-Wannsee, Am Sandwerder 7, F 805983
Büro: Berlin W 8, Unter den Linden 71, F 125902
Wkr. 2 (Berlin West)

Gottschalk, Walter, Bürgermeister
Goldberg (Schles), Am Mühlberg 18
Wkr. 7 (Breslau)

Gotzmann, Leo, Oberpolizeirat
Wien VII, Stollgasse 5, Tür 6, F B 34262
- Österreich -

Gradl, Georg, Gauamtsleiter, Oberamtmann i. R.
Nürnberg, Helenenhof 81, F 21053, Laufertorgraben 2, 51457
Wkr. 26 (Franken)

Gräntz, Günther, SA-Gruppenführer
Koblenz, Bismarckstr. 13, F 6868
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

Graf, Ulrich, ᛋᛋ-Oberführer, Oberamtmann i. R.
München 19, Pickelstr. 19 II r., F 66653
Reichswahlvorschlag

Granzow, Walter, ᛋᛋ-Brigadeführer, Präsident der Deutschen Rentenbank, Bauer
Berlin W 8, Wilhelmstr. 67, F 120014
Wkr. 10 (Magdeburg)

Graßl, Hermann, SA-Obersturmbannführer, Amtsdirektor
München 27, Laplacestr. 30, F 481390
Wkr. 25 (Niederbayern)

Greim, August, Kreisleiter, Kaufmann
Lichtenberg (Oberfranken), Markt 18, F Bad Steben 28
Wkr. 26 (Franken)

Dr. **Grimm** (Essen), Friedrich, Honorarprofessor, Rechtsanwalt und Notar
Berlin-Dahlem, Cecilienallee 59, F 760366
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Grimm (München), Wilhelm, Reichsleiter, ᛋᛋ-Gruppenführer, Vorsitzender der II. Kammer des Obersten Parteigerichts, Verwaltungsoberinspektor
München 13, Ainmillerstr. 34 III, F 360475
Wkr. 26 (Franken)

Groeneveld, Jaques Bauerman, SS-Standartenführer, Landesbauernführer
Oldenburg (Oldb), Mars-la-Tour-Str. 2, F 6121
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Grohé, Josef, Gauleiter, NSKK-Gruppenführer, Preußischer Staatsrat
Köln-Lindenthal, Fürst-Pückler-Str. 58, F 41288
Dienstanschrift: Köln, Claudiusstr. 1, F 90451
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Groine, Hermann, Kreisleiter, Elektr.-Ingenieur
Oschatz (Sachsen), SA-Straße 33, F 350
Wkr. 29 (Leipzig)

von Grolman, Wilhelm, SA-Brigadeführer, Oberstleutnant der Schutzpolizei im Reichsministerium des Innern
Berlin-Grunewald; Orberstr. 1, F 893200
Dienstanschrift: Berlin NW 7, Unter den Linden 74, F 120034
Wkr. 7 (Breslau)

Prof. Dr. med. **Groß** (Berlin), Walter, Reichsamtsleiter, Leiter des Rassenpolitischen Amts der NSDAP, Arzt
Berlin W 8, Wilhelmstr. 63, F 11 74 11
Wkr. 9 (Oppeln)

Groß (Weimar), Martin, Gauamtsleiter, Kaufmann
Weimar, Wörthstr. 24 II, F 1611
Wkr. 12 (Thüringen)

Grosse, Udo, Kreisleiter, Kaufmann
Halberstadt, Sedanstr. 32, F 1705
Wkr. 10 (Magdeburg)

Großherr, Ferdinand, Stellv. Gauleiter
Königsberg (Pr), Weberstr. 7, F 21038
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Grothe, Willy, Gauamtsleiter der Auslands-Organisation der NSDAP, SA-Standartenführer
Berlin-Friedenau, Fregestr. 56, F 830181
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Grüneberg, Hans, Gauamtsleiter
Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 73, F 872276
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Günther, Kurt, SA-Gruppenführer, Thüringischer Staatsrat, Geometer
Weimar, Bismarckstr. 271, F 1074
Wkr. 12 (Thüringen)

Gugel, Rudolf, Obergebietsführer der HJ, Ratsherr
Nürnberg, Regenbogenstr. 66, F 63055
Wkr. 26 (Franken)

Gutenberger, Karl, SA-Brigadeführer, Polizeipräsident
Duisburg, Hindenburgstr. 70
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Haake, Heinrich, Reichshauptamtsleiter, SA-Brigadeführer, Landeshauptmann der Rheinprovinz
Düsseldorf, Adolf-Hitler-Str. 2, F 11018, 10219
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Haase, Curt, Gauamtsleiter, Regierungsrat
Dresden N 6, Düppelstr. 10 I, F 55516
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Habbes, Wilhelm, Gauamtsleiter, Landesbauernführer, Bauer, Diplom-Landwirt
Afferde, Post Kamen Land, F Unna (Westf) 2307
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Habedank, Rudolf, Gauamtsleiter, NSKK-Standartenführer, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Hamburgischer Staatsrat
Hamburg 5, An der Alster 62, F 246594
Wkr. 34 (Hamburg)

Habicht, Theo, Oberbürgermeister
Wittenberg (Bz Halle), Hauptmann-Berthold-Str. 38, F 3250
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

* Dr. jur., Dr. phil. **Hackelsberger,** Albert, Fabrikbesitzer
Öflingen (Amt Säckingen), Pfeilhof, F Säckingen 305
Wkr. 32 (Baden)

Härtl, Fritz, Gauamtsleiter, Kaufmann
Dessau, Friedrich-Schneider-Str. 67 a
Wkr. 10 (Magdeburg)

Hager, Heinrich, Gauamtsleiter, SA-Brigadeführer, Oberstudienrat
Bayreuth, Goethestr. 13, F 1003 Nebenstelle 37
Wkr. 26 (Franken)

Hainzl, Sepp, Gaubauernführer, Bauer
Oberkurzheim, Post Pöls (Steiermark)
\- Österreich -

Dr. **Hallermann,** August, Gauamtsleiter, SS-Standartenführer, Verbandspräsident
Halle (Saale), Kurallee 15, F 320 77
Dienstanschrift: Halle (Saale), Viktoriastr. 13, F 269 40
Wkr. 11 (Merseburg)

Hamfler, Walter, Kreisleiter, SA-Sturmbannführer
Breslau 26, Dietrich-Eckart-Str. 18, F 439 88
Wkr. 9 (Oppeln)

Hanke (Berlin), Karl, Hauptamtsleiter, SS-Oberführer, Staatssekretär im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
Berlin W 8, Wilhelmplatz 8/9, F 11 00 14
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Hanke (Wien), Franz, SA-Brigadeführer, Bautechniker
Wien XIII, Braunschweiggasse 4
\- Österreich -

Harpe, Paul, Reichsfachamtsleiter, Angestellter
Berlin-Karolinenhof, Pretschener Weg 37, F 63 50 13
Wkr. 2 (Berlin West)

Hartmann, Erich, Gauamtsleiter, Landrat
Herford, Landratsamt, F 2651
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Haselwander, Herbert, Gauamtsleiter, Landwirt
Bad Berka, F 201
Wkr. 12 (Thüringen)

Hauer, Daniel, SA-Brigadeführer
Löwenstein (Württ) über Heilbronn (Neckar)
Wkr. 31 (Württemberg)

Hawellek, Alfred, Kreisleiter
Ratibor, Niederwallstr. 14, F 2693
Wkr. 9 (Oppeln)

Heer, Willi, Kreisleiter, Stadtbauführer
Kitzingen, Daniel-Sauer-Str. 10, F 2125
Wkr. 26 (Franken)

Heerde, Wilhelm, SA-Brigadeführer, Bildhauer
Gr. Biesnitz über Görlitz (Oberhof)
Wkr. 8 (Liegnitz)

Heidemann, Karl, Gauamtsleiter, Polizeidezernent
Bielefeld, Prieß-Allee 43, F 6000 (Stadtzentrale)
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Heincke, Adolf, Kreisleiter, Kürschnermeister
Lüneburg, Wandrahmstr. 7
Wkr. 15 (Osthannover)

Heißmeyer, August, ᛋᛋ-Obergruppenführer, Chef des ᛋᛋ-Hauptamtes
Berlin-Zehlendorf, Georgenstr. 21
Dienstanschrift: Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Str. 9,
F 116101
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Helfer, Wilhelm, SA-Obergruppenführer,
München 13, Schellingstr. 11, F 24281
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Helfrich, Sepp, Diplom-Ingenieur
Graz (Steiermark), Richard-Wagner-Gasse 7, F 83000
- Österreich -

Graf **von Helldorff,** Wolf Heinrich, SA-Gruppenführer, Polizeipräsident
Berlin C 25, Polizeipräsidium, F 510023
und Berlin-Schöneberg, Apostel-Paulus-Str. 9a
Wkr. 2 (Berlin West)

Dr. **Hellmuth,** Otto, Gauleiter, Regierungspräsident
Würzburg, Adolf-Hitler-Haus, F 3561
Wkr. 26 (Franken)

Dr. phil. **von Helms,** Hans, Reichsamtsleiter, SA-Oberführer, Ministerialrat
Pullach bei München, Sonnenweg 6
Wkr. 9 (Oppeln)

Hennicke, Paul, SS-Gruppenführer, Polizeipräsident, Reichsbahnrat, Thüringischer Staatsrat
Weimar, Kaiserin-Augusta-Str. 59
Wkr. 12 (Thüringen)

Henningsen, Harry, Stellv. Gauleiter, Hamburgischer Staatsrat
Hamburg 20, Heilwigstr. 77, F 523275
Wkr. 34 (Hamburg)

Henze, Max, SS-Brigadeführer, Polizeipräsident
Kassel, Weigelstr. 7 (Polizeipräsidium)
Wkr. 2 (Berlin West)

Hergenröder, Adolf, Gauamtsleiter, SS-Hauptsturmführer, Diplom-Landwirt, Hauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft Bayern
Nürnberg, Clausewitzstr. 36, F 51679
Büro: München 2, Prinz-Ludwig-Str. 1, F 24521
Wkr. 26 (Franken)

Heringlake, Walter, Gauamtsleiter, Kohlenhändler
Siegen (Westf), Bürbacher Weg 4, F 2173
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Herwig, Adalbert, SA-Brigadeführer, Bürgermeister
Otterndorf (Niederelbe), Rathaus
Wkr. 15 (Osthannover)

Herzog, Otto, SA-Obergruppenführer, Stabsführer der Obersten SA-Führung
München 25, Linderhofstr. 13, F 70810
Wkr. 7 (Breslau)

Heß, Rudolf, Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister
München 2, Braunes Haus, Brienner Str. 45, F 54901
Berlin W 8, Wilhelmstr. 64 (Verbindungsstab der NSDAP), F 117411
Reichswahlvorschlag

Dr. **Heuber,** Wilhelm, Reichsamtsleiter, Reichsgeschäftsführer des NS-Juristenbundes, Oberleutnant a. D.
Berlin-Grunewald, Douglasstr. 18
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Heydrich, Reinhard, SS-Gruppenführer, Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitshauptamtes des Reichsführer SS, Leiter des Geheimen Staatspolizeiamts und des Reichskriminalpolizeiamts, Preußischer Staatsrat
Berlin-Schlachtensee, Augustastr. 14, F dienstl. 120040
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Heyse, Walter, Gauamtsleiter, Diplom-Volkswirt
Frankfurt (Main), Forsthausstr. 40 I, F 62496
Berlin W 35, Tiergartenstr. 37 (Vertretung Hessens in Berlin), F 257252
Wkr. 33 (Hessen)

Hiedler, Hans (Johann), SS-Sturmbannführer, Ingenieur
Krems (Donau), Untere Landstr. 54
- Österreich -

Hierl, Konstantin, Reichsleiter, Reichsarbeitsführer
Berlin-Zehlendorf, Buchsweiler Str. 18
Amtszimmer: Berlin-Grunewald, Schinkelstr. 1—7,
F 97 79 21
Wkr. 6 (Pommern)

Hildebrandt (Schwerin), Friedrich, Gauleiter und Reichsstatthalter in Mecklenburg
Schwerin (Meckl), Wilhelm-Gustloff-Str. 57, F 50 26/50 27
Wkr. 35 (Mecklenburg)

Hildebrandt (Wiesbaden), Richard, SS-Gruppenführer
Wiesbaden, Uhlandstr. 4, F 289 40
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Hilgenfeldt, Erich, Reichshauptamtsleiter, Leiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt und Reichsbeauftragter für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, SS-Oberführer
Berlin-Charlottenburg 9, Warnenweg 20, F 93 78 98
Post nach Berlin SO 36, Maybach-Ufer 48/51, F 62 30 01
Wkr. 2 (Berlin West)

Himmler, Heinrich, Reichsleiter, Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, Preußischer Staatsrat
Berlin-Dahlem, Dohnenstieg 10
Büro: Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Str. 8, F 12 00 40
Wkr. 9 (Oppeln)

Hinkel, Hans, SS-Oberführer, Abteilungsleiter im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
Berlin-Grunewald, Hubertusallee 9, F 96 13 06
Büro: Berlin W 8, Wilhelmplatz 8/9, F 11 00 14
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Hinkler, Paul, Gauleiter z. D. der Reichsleitung, SA-Brigadeführer, Polizeipräsident
Hamburg-Altona, Moltkestr. 26, F Hamburg 42 11 01
Wkr. 34 (Hamburg)

Hintze, Kurt, SS-Oberführer, Landarbeiter
Koblenz, Bismarckstr. 6
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Hitler, Adolf, Führer und Reichskanzler
Berlin W 8, Wilhelmstr. 78, F 126841
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Hitzler, Alfons, Kreisleiter
Plauen (Vogtl), Melanchthonstr. 4, F 4870
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Dr. med. **Hocheisen,** Paul, Sanitäts-Obergruppenführer, zugeteilt der Obersten SA-Führung, Ehrenpräsident des Roten Kreuzes, Generaloberstabsarzt a. D.
Berlin-Zehlendorf, Königstr. 5
Wkr. 15 (Osthannover)

Hölzel, Max, SS-Untersturmführer, Polizeibeamter
Wien XVII, Rötzergasse 24
- Österreich -

Hoevel, Walter, SA-Brigadeführer, Polizeipräsident
Köln-Lindenthal, Robert-Koch-Str. 50
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Hofer, Franz, Gauleiter
Innsbruck, Hofburg, F 2796
- Österreich -

Hoffmann (Essen), Paul, Gauamtsleiter, SA-Oberführer, Fabrikdirektor
Essen, Christinenstr. 1, F 46175
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Hofmann (Leipzig), Erich, SA-Oberführer
Chemnitz, Zschopauer Str. 173 I, F 53119
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Hofmann (München), Hans Georg, SA-Obergruppenführer, Staatssekretär beim Reichsstatthalter in Bayern, Generalmajor a. D.
München 22, Widenmayerstr. 23, F 24610
Büro: München 22, Prinzregentenstr. 5, F 20209
Wkr. 25 (Niederbayern)

Hogrefe, Lühr, Obergebietsführer der HJ, Turn- und Sportlehrer
Oldenburg (Oldb), Elsässer Str. 14, F 3037
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Hohoff, Heinz, Gebietsführer der HJ
Köln, Oberländer Wall 14, F 99560, dienstl. 92455
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Holthoff, Paul, SA-Brigadeführer
Bensberg b. Köln, Nationalpolitische Erziehungsanstalt
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Holz, Karl, Stellv. Gauleiter, SA-Brigadeführer, Buchhändler
Nürnberg, Günthersbühlstr. 85, F 22081
Wkr. 26 (Franken)

Honisch, Eduard, SA-Sturmführer, Handelsangestellter
St. Pölten (Niederdonau), Handel-Mazzette-Str.
- Österreich -

Horn, Karl, SA-Oberführer
München 2, Jägerstr. 30
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Horst, Curt, Kreisleiter, Kaufmann
Erkelenz, Wilhelmstraße, F 583
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Huber (Ibach), Ludwig, Erbhofbauer (Schwarzhof)
Ibach, Post Oppenau (Renchtal), F Oppenau 321
Wkr. 32 (Baden)

Huber (Reutlingen), Ernst, Gauamtsleiter, Oberlehrer
Stuttgart-Degerloch, Melittastr. 7, F 74077
Wkr. 31 (Württemberg)

Hudl, Paul, SS-Hauptscharführer, Kaufmann
Wien III, Beatrixgasse 28, F B 51157
- Österreich -

Huebenett, Hans
Breslau 18, Eichendorffstr. 63
Wkr. 7 (Breslau)

Dr. **Hueber,** Franz, SA-Brigadeführer, Österreichischer Staatsminister, Beauftragter des Reichsministers der Justiz für Österreich
Wien XIII, Schloß Schönbrunn, F R 32485
- Österreich -

Hühnlein, Adolf, Korpsführer des NSKK und Leiter des Deutschen Kraftfahrsports, Generalmajor
München 22, Widenmayerstr. 28, F 23583
Büro: München 2, Brienner Str. 41, F 54791
und Berlin W 35, Graf-Spee-Str. 6, F 256242
Wkr. 25 (Niederbayern)

Hütgens, Peter, Kreisleiter, Kaufmann
Essen, Baedekerstr. 23
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

* Dr. **Hugenberg,** Alfred, Geheimer Finanzrat
Berlin W 35, Viktoriastr. 30, F 228681
und Rohbraken über Rinteln, F Bremke über Rinteln 25
Reichswahlvorschlag

von Humann, Rolf, SS-Brigadeführer, Landwirt
Berlin-Schöneberg, Am Park 18 und Hainhofen über Augsburg 2, F Augsburg 31310
Dienstanschrift: Berlin W 8, Wilhelmstr. 63, F 126111
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Prof. Dr. **Hunke,** Heinrich, Gauamtsleiter, Ministerialrat, Stellv. Präsident des Werberats der deutschen Wirtschaft
Berlin-Dahlem, Breitenbachplatz 10, F 895542
Büro: Berlin W 8, Unter den Linden 37, F 117161
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Ilbertz, Heinrich, Landesbauernobmann, Bauer
Büttgen über Neuß, Hermann-Göring-Str. 26
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Irrgang, Emil, Gauamtsleiter, Oberbürgermeister
Bocholt, Rathaus, F 3141
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Ittameier, Ernst, Kreisleiter, Kaufmann
Wassertrüdingen, Lentersheimer Str. 244 1/3, F 27
Wkr. 26 (Franken)

Jackstien, Karl, SA-Oberführer
Gelsenkirchen-Buer, Post Gelsenkirchen, Ludwig-Knickmann-Str. 84, F Gelsenkirchen 26600
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Jäger (Köln), Adolf, NSKK-Gruppenführer
München 19, Hildebrandstr. 14, F 63834
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Dr. jur. **Jäger** (Weißenkirchen), Roman, SA-Standartenführer, Kreisführer des Reichsbundes für Leibesübungen
Weißenkirchen in der Wachau (Niederdonau)
- Österreich -

Jaenke (Liegnitz), Franz-Werner, SA-Brigadeführer
Hagen (Westf), Fahrenbecke 28, F 22651
Wkr. 8 (Liegnitz)

von Jagow, Dietrich, SA-Obergruppenführer, Preußischer Staatsrat
Berlin-Dahlem, Regerstr. 18/20, F 893757
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Janowsky, Karl, Reichshauptamtsleiter, Reichsoberrevisor
Falkensee bei Spandau, Großdeutsche Str. 36
Wkr. 10 (Magdeburg)

Jeckeln, Friedrich, SS-Obergruppenführer
Braunschweig, Inselwall 11
Wkr. 15 (Osthannover)

Jenke (Breslau), Ernst, SA-Obersturmbannführer, Oberpostinspektor
Breslau 2, Lohestr. 34, F 36611
Wkr. 7 (Breslau)

Jenzen, Konrad, Oberbürgermeister a. D.
Berlin-Lichterfelde, Prausestr. 36/38, F 760937
Wkr. 8 (Liegnitz)

Joel, Georg, Stellv. Gauleiter, SA-Brigadeführer, Oldenburgischer Ministerpräsident
Oldenburg (Oldb), Unter den Eichen 30, F 6291
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Johlitz, Fritz, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Schlossermeister
Essen, Ruhrallee 87, F 52141 (nach 19 Uhr 35996)
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

John, Heinz-Hugo, Obergebietsführer der HJ, Ministerialrat
Berlin-Lichterfelde, Grabenstr. 6
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Jonas, Alfred, Kreisleiter, Staatl. anerkannter Volkspfleger
Hindenburg (Oberschl), Scheckeplatz 11 b II, F 2036
Wkr. 9 (Oppeln)

Jordan (Auerbach), Martin, Kreisleiter, Fabrikant
Auerbach (Vogtl), Albertstr. 8, F 3244—46
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Jordan (Halle), Rudolf, Gauleiter und Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt, SA-Obergruppenführer, Preußischer Staatsrat
Dessau, Kavalierstr. 33, F 1511 u. 1512
Wkr. 10 (Magdeburg)

Jüttner, Max, SA-Obergruppenführer, Hauptmann a. D.
München 25, Josephinenstr. 15
Wkr. 11 (Merseburg)

Jung (Berlin), Rudolf, SS-Oberführer, Dipl.-Ing., Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik
Berlin W 30, Rosenheimer Str. 5 II, F 264075
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Dr. jur. **Jung** (München), Karl, Reichsamtsleiter, SS-Oberführer, Farmbesitzer
München 23, Karl-Theodor-Str. 34, F 32290
und Farm Okaputa, SW-Afrika
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Dr. med. **Jury,** Hugo, Gauleiter, SS-Standartenführer
Wien XIX, Grinzinger Str. 70, F B 11505
- Österreich -

Kackstein, Richard, Kreisbauernführer, Bauer
Kuhbier, Post Pritzwalk
Wkr. 4 (Potsdam)

Kalcher, Max, SA-Sturmmann, Kellner
Kapfenberg (Steiermark), Laubengasse 1
- Österreich -

Dr. **Kaltenbrunner,** Ernst, SS-Brigadeführer, Staatssekretär für das Sicherheitswesen
Wien I, Parkring 8, F R 27042
- Österreich -

Kammerhofer, Konstantin, SS-Oberführer, Kaufmann
Wien XIII, Hietzinger Hauptstr. 22, F U 40060
- Österreich -

Kampmann, Karoly, Hauptschriftleiter des „Deutscher Schnelldienst" beim Deutschen Nachrichtenbüro
Berlin-Dahlem, Brümmerstr. 22
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Freiherr **von Kanne,** Bernd, Reichshauptamtsleiter, SS-Brigadeführer, Bauer
Breitenhaupt über Steinheim (Westf), F Steinheim (Westf) 262
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Kannengießer, Otto, Kreisleiter, Dachdeckermeister
Perleberg, Hamburger Str. 29, F 558
Wkr. 4 (Potsdam)

Karbach, Rolf, Gebietsführer der HJ, Bautechniker
Koblenz, Burgstr. 1, F 5508
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

Karwahne, Berthold, Reichsamtsleiter
Hannover, Karl-Kraut-Str. 14,
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Kasche, Siegfried, SA-Obergruppenführer
Hamburg 39, Sierichstr. 76, F 525151, dienstl. 443651
Wkr. 34 (Hamburg)

Kattwinkel, Wilhelm, Gaurichter, Kaufmann
Essen, Isenbergstr. 28, F 23475
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Dr. jur. **Katz,** Adolf, SS-Oberführer, Polizeipräsident i. e. R.
Forst (Weinstr), Hauptstr. 29
Wkr. 4 (Potsdam)

Kaufmann, Karl, Gauleiter und Reichsstatthalter in Hamburg
Hamburg 13, Harvestehuder Weg 12, F 445151
Wkr. 34 (Hamburg)

Kaul, Kurt, SS-Gruppenführer
Stuttgart, Neue Weinsteige 56, F 28041/43
Wkr. 31 (Württemberg)

Kemper, Friedhelm, Obergebietsführer der HJ
Karlsruhe-Rüppur, Tulpenstr. 41, F 6704, 6808
Wkr. 32 (Baden)

Keppler, Wilhelm, SS-Gruppenführer, Staatssekretär z. b. V. im Auswärtigen Amt, Generalsachverständiger für deutsche Roh- und Werkstoffe im Vierjahresplan
Berlin-Charlottenburg 9, Ahornallee 34/35, F 935742
Amtszimmer: Berlin W 8, Behrenstr. 39a, F 165861
Wkr. 32 (Baden)

Kernmaier, Ferdinand, Gaubauernführer, Bauer und Gastwirt
Glantschach, Post Feistritz-Pulst (Kärnten)
- Österreich -

Kerrl, Hanns, SA-Obergruppenführer, Generalarbeitsführer, Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Preußischer Staatsminister, Geschäftsführender Präsident des Reichstags, Preußischer Staatsrat, Präsident des Preußenhauses
Berlin-Charlottenburg 9, Am Rupenhorn 5
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Kiefer, Peter, Gauredner der NSDAP, Werkzeitungsschriftwart der Saargruben A.G.
Saarbrücken 3, Schinkelstr. 13, F 27840
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Kiehn, Fritz, Gauamtsleiter, SS-Obersturmführer, Fabrikant
Trossingen (Württ), Deibstr. 2, F 444/446
Wkr. 31 (Württemberg)

Freiherr **von Killinger,** Manfred, SA-Obergruppenführer, Deutscher Generalkonsul, Ministerpräsident a. D., Kapitänleutnant a. D.
San Francisco (California U.S.A.), Deutsches Generalkonsulat
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Klagges, Dietrich, SS-Gruppenführer, Braunschweigischer Ministerpräsident, Minister der Finanzen und für Volksbildung
Braunschweig, Löwenwall 3, F 7810, 5800 u. 5806
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Klausner, Hubert, Gauleiter, SS-Oberführer, Vertreter des Reichsstatthalters in Österreich, Österreichischer Staatsminister, Oberstleutnant a. D.
Wien IV, Schwindgasse 16, F U 42023
- Österreich -

Kleemann, Karl, Kreisleiter
Limburgerhof (Pfalz), Rehhütte 3, F Neuhofen 218
Dienstanschrift: Ludwigshafen (Rhein), F 60434
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Klein, Emil, Obergebietsführer der HJ, Kaufmann
München 13, Barerstr. 69 II, F 371808
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Klieber, Rudolf, Kreisleiter, Landwirt
Liegnitz, Goethestr. 12, F 4658
Wkr. 8 (Liegnitz)

Klostermann, Alfred, Gauamtsleiter, Kreisdirektor
Groß Gerau, Kreisamt
Wkr. 33 (Hessen)

Knaup, Xaver, Kreisleiter
Würzburg, Wittelsbacher Platz 2 pt. l., F 3817
Wkr. 26 (Franken)

Knaus, Fritz, Gauamtsleiter, SA-Standartenführer
Graz (Steiermark), Landhaus (Gauleitung der NSDAP)
- Österreich -

Knickmann, Heinrich August, SA-Obergruppenführer,
Polizeipräsident i. e. R.
Düsseldorf, SA-Gruppe Niederrhein, F 20446
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Knop, Walter, Vorsitzender der 1. Kammer beim Obersten Parteigericht,
Oberlandesgerichtsrat
Gräfelfing b. München, Jahnstr. 1
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Kob, Adolf, SA-Obergruppenführer, Major a. D.
Magdeburg, Kaiser-Wilhelm-Platz 5 III
Wkr. 10 (Magdeburg)

Koch, Erich, Gauleiter, Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Preußischer Staatsrat
Königsberg (Pr), Ottokarstr. 22/24, Büro: Oberpräsidium, F 34085—88
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Köhler, Walter, SA-Brigadeführer, Badischer Ministerpräsident, Finanz- und Wirtschaftsminister
Weinheim (Bergstraße), Adolf-Hitler-Str. 1, F Karlsruhe 6343, abends: Weinheim 2840
Wkr. 32 (Baden)

König, Hanns, Gauamtsleiter, Stabsleiter des Gauleiters
Nürnberg, Wodanstr. 81, F 43560
Wkr. 26 (Franken)

von Koerber, Gerd, Stellv. Gauleiter
Schwerin (Meckl), Tackertstr. 62, F 2992
Wkr. 35 (Mecklenburg)

Körner (Berlin), Paul, SS-Gruppenführer, Staatssekretär im Preußischen Staatsministerium, Ständiger Vertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan, Preußischer Staatsrat
Berlin W 8, Leipziger Platz 11a
Dienstanschrift: Berlin W 8, Leipziger Str. 3, F 127071
Wkr. 2 (Berlin West)

Körner (Sachsen), Hellmut, Landesbauernführer, Bauer
Piskowitz bei Zehren über Meißen, F Lommatzsch 261
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Kohlmeyer, Wilhelm, Gebietsführer der HJ
Hamburg 26, Hammersteindamm 115, F 265676
Wkr. 34 (Hamburg)

Dr. **Kolb** (Amberg), Artur, Kreisleiter, Landesstellenleiter der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Deutschlands, Landesstelle Bayern
Amberg (Bayr. Ostmark), Archivstr. 5, F 346
Wkr. 25 (Niederbayern)

Kolb (Bayreuth), Max, Reichsamtsleiter, Oberregierungsrat im Bayr. Unterrichtsministerium
Bayreuth, Bismarckstr. 30 II
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Koppe, Wilhelm, SS-Gruppenführer, selbst. Kaufmann (Großhändler)
Dresden A 24, Sedanstr. 28 b
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Kopprasch, Felix, Gauamtsleiter, Kreisleiter, Ingenieur
Hannover-Linden, Klewergarten 3 I, F 40616
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Kost, Albert, Gauamtsleiter, SS-Obersturmbannführer, Diplom-Landwirt, Bauer
Münster (Westf), Grimmstr. 5
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

von Kozierowski, Heinrich, SS-Obersturmbannführer, Polizeipräsident
Wilhelmshaven, Polizeipräsidium, F 2180
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Kraft, Herbert, NSFK-Standartenführer, Ministerialrat
Karlsruhe (Baden), Schwarzwaldstr. 24, F 4306, dienstl. 6650
Wkr. 32 (Baden)

Kramer, August, Gauamtsleiter, SA-Standartenführer, Lehrer a. D.
Karlsruhe (Baden), Gellertstr. 19, F 3416 und 6802 (Gauleitung)
Wkr. 32 (Baden)

Dr. jur. **Kraneck,** Wolfgang, Gauamtsleiter, Gaurichter, Landgerichtsdirektor
Babelsberg, Straße der SA 40, F Potsdam 8097
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Kraus (Pasing), Erwin, NSKK-Obergruppenführer
München-Pasing, Prinzregentenstr. 34, F München 81255
Wkr. 31 (Württemberg)

Krause, Rudolf, Kreisleiter, Kaufmann
Magdeburg, Kaiser-Friedrich-Str. 12, F 30409
Wkr. 10 (Magdeburg)

Krauß (Wien), Alfred, SA-Brigadeführer, General der Infanterie a. D.
Wien III, Lagergasse 2, F B 50268
- Österreich -

Kraut, Moritz, SA-Oberführer, Betriebsingenieur
Berlin NW 21, Wilhelmshavener Str. 5, F 351989
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Krawielitzki, Hans, Kreisleiter, Landrat
Marburg (Lahn), Adolf-Hitler-Platz 5 I, F 2813,
Büro: 3428 und 2563
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Krebs, Hans, Gauleiter, Reichshauptstellenleiter, SS-Standartenführer, Oberregierungsrat, Pressereferent im Reichsministerium des Innern
Berlin W 9, Lennéstr. 6a, F 21 23 32
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Kretzschmann, Hermann, Oberstarbeitsführer
Grätzwalde, Post Fichtenau (Kr. Niederbarnim), Wredestr. 18, F 646365, dienstl. Potsdam 6118
Wkr. 4 (Potsdam)

Krichbaum, Karl, Oberstarbeitsführer
Dortmund, Lindemannstr. 73, F 26124
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Kriebel, Hermann, SA-Obergruppenführer, Generalkonsul, Oberstleutnant a. D.
z. Zt. Aschau bei Prien, Obb., Haus Nr. 45
Wkr. 2 (Berlin West)

Kropp, Werner, Reichsamtsleiter, SA-Standartenführer
Leipzig C 1, Wettinerstr. 15a II
und Nürnberg, Organisationsleitung der Reichsparteitage
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Krüger (Crossen), Erich, Kreisleiter, NSKK-Standartenführer, Landrat
Crossen (Oder), Landratsamt, F 425
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Krüger (Frankfurt), Friedrich-Wilhelm, SS-Obergruppenführer, Preußischer Staatsrat, Oberleutnant a. D.
Berlin-Charlottenburg 9, Bayernallee 48, F 99 16 70
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Kube, Wilhelm, Gauleiter, Oberpräsident z. D.
Berlin W 30, Luitpoldstr. 19 I, F 26 26 57
Reichswahlvorschlag

Kühle, Walter, SA-Standartenführer, Gärtnereibesitzer
Storkow (Mark), Wilhelmstr. 51, F 32
Wkr. 4 (Potsdam)

Kühtz, Hans, SS-Oberführer
Groß Ottersleben über Magdeburg, Leopold-von-Ranke-Str. 20, F Magdeburg 21 573
Wkr. 10 (Magdeburg)

Künzel, Johannes, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, SS-Untersturmführer, Maschinenschlosser
Stettin-Neutorney, Mackensenstr. 112, F 26 165 und 25 671
Wkr. 6 (Pommern)

Kuhnt, Werner, Gebietsführer der HJ
Drossen, Am Weinberg 10, F Frankfurt (Oder) 46 48
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Kummerfeldt, Hans, Präsident der Handwerkskammer zu Flensburg, Landeshandwerksmeister, Schmiedemeister
Flensburg, Friedrichstal 28, F 1986, 1774, 1775 (Handwerkskammer)
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Kunz, Erich Ernst, Gauamtsleiter, Ministerialrat im Sächs. Ministerium des Innern
Hellerau bei Dresden, Auf dem Sand 12, F Dresden 68 473
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Kunze, Richard, Schriftsteller
Berlin-Friedenau, Beckerstr. 7, F 882109
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

von Kursell, Otto, Professor an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angew. Kunst, Berlin-Charlottenburg (Akademieprofessor), Ministerialrat
Berlin-Charlottenburg 2, Schillerstr. 2 III, F 315470
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Kutschera, Franz, Stellv. Gauleiter, ᛋᛋ-Obersturmbannführer
Klagenfurt (Kärnten), Alter Platz 35, F dienstl. 1296
- Österreich -

Lampe, Heinz, SA-Brigadeführer
Aachen, Maria-Theresia-Allee 81, F 35174
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Land, Franz, Bergmann
Dortmund-Mengede, Castroper Str. 26, F Dortmund 11253 (Spieckermann)
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Langoth, Franz, ᛋᛋ-Oberführer, Leiter der NSV für Österreich, Hauptschuldirektor i. R.
Linz (Donau), Lustenauer Str. 13/3 (Hauptpostamt, Postfach 144), F 7183
Dienstanschrift: Wien I, Am Hof 4 (Amt der NSV), F A 23590
- Österreich -

Dr. jur. **Lapper,** Karl, Kreisleiter, Chef des Presse- u. Propagandaamtes der Reichsjugendführung, Oberbannführer der HJ
Berlin-Grunewald, Hohenzollerndamm 73a, F 893986
- Österreich -

Lauterbacher, Hartmann, Stabsführer des Reichsjugendführers der NSDAP und des Jugendführers des Deutschen Reichs, Ministerialrat
Potsdam, Schwanenallee 4, F 2700
Dienstanschrift: Berlin NW 40, Kronprinzenufer 10, F 127491
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Lehmann (Köln), Arthur, Gauamtsleiter
Köln, Blumenstr. 20, F 21 54 82
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Lehmann (Magdeburg), Otto, SS-Standartenführer, Landesbauernführer, Bauer
Ströbeck über Halberstadt, Nr. 61, F Ströbeck 23
Wkr. 10 (Magdeburg)

Lenk, Georg, Gauamtsleiter, Sächsischer Minister für Wirtschaft und Arbeit
Dresden A 19, Comeniusstr. 87, F 345 62
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Leopold, Josef, Reichsinspekteur, SA-Gruppenführer, Major a. D.
Krems (Donau), Wertheimstr. 21, F 289
- Österreich -

Dr. **Ley,** Robert, Reichsleiter, SA-Obergruppenführer, Preußischer Staatsrat
Berlin W 35, Tiergartenstr. 28/29, F 24 00 17
München-Geiselgasteig, Nördl. Münchner Str. 8
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Leyser, Ernst Ludwig, Stellv. Gauleiter, SS-Oberführer, Reichsbahnbeamter
Neustadt (Weinstr), Sonnenstr. 5, F 2858
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Liebel (Berlin), Ludwig, Reichshauptstellenleiter, Hauptgeschäftsführer der NSKOV
Berlin W 62, Kurfürstenstr. 131 (NS-Kriegsopferversorgung), F 21 84 01/07
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Liebel (Nürnberg), Willy, Kreisleiter, SA-Gruppenführer, Oberbürgermeister
Nürnberg, Neutorgraben 1, F 25 087 und 2824/333
Wkr. 26 (Franken)

Freiherr **von Lindenfels,** Walther, SA-Brigadeführer, Major a. D.
Stuttgart, Klopstockstr. 39
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Linder, Karl, Stellv. Gauleiter, Bürgermeister a. D.
Frankfurt (Main), Eyssene̊ckstr. 18, F 53470, dienstl. 34977
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Litzmann, Karl-Siegmund, SA-Obergruppenführer, Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung, Preußischer Staatsrat, Landwirt
Neuglobsow über Gransee, F 215
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Loch, Wilhelm, Kreisleiter, Ingenieur
Duisburg, Hohenstaufenstr. 59, F 30278
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Loewer, Lorenz, Gauamtsleiter, kaufm. Angestellter
Breslau 16, Frau-Holle-Weg 23
Wkr. 9 (Oppeln)

Lohse, Hinrich, Gauleiter, SA-Obergruppenführer, Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, Preußischer Staatsrat
Kiel, Düsternbrook 32-34, F 1384
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Lommel, Hans, Landrat
Rod a. d. Weil im Taunus, F 51
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Lorenz, Werner, SS-Obergruppenführer, Hamburgischer Staatsrat
Berlin W 35, Tiergartenstr. 18 a, F 892443, dienstl. 219631
Wkr. 34 (Hamburg)

zur Loye, Fritz, Oberstarbeitsführer
Oldenburg (Oldb), Am Schloßgarten 23, F 4356
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Luckner, Willi, SS-Oberführer, Schutzpolizeiinspektor, Bundesleiter des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten
Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm 3
Dienstanschrift: Berlin W 35, Lützowstr. 73, F 219431
Wkr. 4 (Potsdam)

Ludin, Hanns, SA-Obergruppenführer, Oberleutnant a. D.
Stuttgart, Herdweg 72, F 21249
Wkr. 32 (Baden)

Ludwig, Curt, SS-Oberführer
Bremen-Horn, Schwachhauser Heerstr. 240, F 46820
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Lüdtke, Kurt, Kreisleiter, Bauer
Naugard (Pom), Werderstr. 18, F 464
Wkr. 6 (Pommern)

Prof. Dr. **Lüer,** Carl, Präsident der Industrie- und Handelskammer für das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet, Sitz Frankfurt (Main), Leiter der Wirtschaftskammer Hessen, Sitz Frankfurt (Main), Vorstandsmitglied der Dresdner Bank, Berlin
Frankfurt (Main), Handelskammer,
F 20361, nach 16½ Uhr 21610
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Lütt, Friedrich-Wilhelm, Gauamtsleiter, Landw.-Verwalter
Hamburg-Harburg 1, Hamburger Str. 19, F Hamburg 37 1271
Wkr. 15 (Osthannover)

Lukesch, Hans, Ivo, SA-Brigadeführer, Hauptmann a. D.
Loosdorf (Melk, Niederdonau), Neuhofen Nr. 2
- Österreich -

Lutze, Viktor, Reichsleiter, Stabschef der SA, Oberpräsident der Provinz Hannover, Preußischer Staatsrat
Berlin W 8, Voßstr. 1 (Adjutantur des Stabschefs),
F 127281
und Hannover, Oberpräsidium, F 44221
Wkr. 7 (Breslau)

Luyken, Max, SA-Obergruppenführer
München 8, Äußere Prinzregentenstr. 12 I
Dienstanschrift: München 15, Schwanthalerstr. 68, F 55806
Wkr. 34 (Hamburg)

Magunia, Waldemar, Gauamtsleiter, SA-Standartenführer, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Handwerkskammerpräsident, Landeshandwerksmeister, Bäckermeister
Königsberg (Pr), Steindamm 87, F 38655
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Maier (Ulm), Eugen, Gauamtsleiter, Kreisleiter
Ulm (Donau), Johann-Strauß-Weg 7 I, F 4518/19
Wkr. 31 (Württemberg)

Malzer, Josef, SA-Brigadeführer
München 9, Oskar-Körner-Str. 10, F 492991
Wkr. 31 (Württemberg)

Manderbach, Richard, Reichshauptamtsleiter, Burgkommandant
Ordensburg Vogelsang (Eifel)
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Mann, Richard, Kreisleiter
Pirmasens, Bismarckstr. 20, F 1240
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Manthey, Arno, SA-Obergruppenführer, Bauer
Frankfurt (Oder), Kaiserstr. 12, F 2448
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Marrenbach (Berlin), Otto, Reichshauptamtsleiter, SA-Oberführer, Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront
Berlin-Grunewald, Herthastr. 13-15, F 977536
Wkr. 33 (Hessen)

Marrenbach (Köln), Fritz, Kreisleiter
Siegburg, Wolsdorfer Str. 56
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Marschler, Willy, Gauamtsleiter, SA-Gruppenführer, Thüringischer Ministerpräsident, Finanz-, Wirtschafts- und Volksbildungsminister
Weimar, Kaiserin-Augusta-Str. 37, F 1770/1768
Wkr. 12 (Thüringen)

Martin, Karl, Kreisleiter, Reisender
Bautzen, Stieberstr. 44 II, F 2523 und 2517
Wkr. 29 (Leipzig)

Martius, Kurt, Gauamtsleiter, Kaufmann
Stettin 10, Straßburger Str. 59, F 32222
Wkr. 6 (Pommern)

Marx, Fritz, Bauer, Kreisbauernführer
Hennersdorf, Post Reichenbach (Eulengebirge), Dorfstr. 49, F Reichenbach (Eulengebirge) 2879
Wkr. 7 (Breslau)

Matthiessen, Martin, Kreisleiter, Bauer
Auhof über Meldorf (Holstein), F Meldorf (Holstein) 511
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Maurice, Emil, SS-Standartenführer, Uhrmachermeister
München 8, Äußere Prinzregentenstr. 17, F 296115
Wkr. 29 (Leipzig)

Mazuw, Emil, SS-Gruppenführer,
Stettin, Hans-Sachs-Weg 10
Wkr. 6 (Pommern)

Dr. **Megerle,** Karl, Schriftleiter
Berlin-Lankwitz, Calandrellistr. 18, F 737935
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Meinberg, Wilhelm, SS-Brigadeführer, Preußischer Staatsrat
Berlin W 8, Französische Str. 33e, F 164071
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Meister, Albert, Gauamtsleiter, Oberbürgermeister
Herne, Schäferstr. 13, F 50652
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Merk, Franz, Gastwirt, Landwirt
Grafenhausen (Schwarzwald), F Birkendorf (Baden) 242
Wkr. 32 (Baden)

Merz, Julius, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, kaufm. Angestellter
Breslau 16, Tiergartenstr. 48 III
Wkr. 7 (Breslau)

Dr. **Metzner,** Franz, Reichshauptstellenleiter, SS-Obersturmbannführer, Ministerialrat
Berlin-Charlottenburg 9, Eichenallee 64, F 994744
Wkr. 12 (Thüringen)

Meyer (Hamburg), C. C. Friedrich (Fritz), SS-Standartenführer, Kaufmann, Hamburgischer Staatsrat
Nienstedten (Bz Hamburg), Elbchaussee 175
Wkr. 34 (Hamburg)

Dr. **Meyer** (Münster), Alfred, Gauleiter, Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe, beauftragt mit der Führung der Landesregierung in Lippe, Hauptmann a. D.
Münster (Westf), Annette-von-Droste-Hülshoff-Allee 25, F 24271
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Meyer-Quade, Joachim, SA-Obergruppenführer, Polizeipräsident
Kiel, Niemannsweg 46a
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Meyszner, August, SS-Oberführer, Oberst der Schutzpolizei und Inspekteur der Ordnungspolizei in Österreich
Wien I, Herrengasse 7, F U 29560
- Österreich -

Michaelis, Rudolf, SA-Brigadeführer, Ingenieur
München 42, von der Pfordtenstr. 18
Wkr. 10 (Magdeburg)

Mikula, Johann, Reichsbahnangestellter
Schlatten Nr. 16, Post Rosenbach (Kärnten)
- Österreich -

Minnameyer, Karl, Kreisleiter, Oberlehrer, 1. Bürgermeister
Georgensgmünd, Pleinfelder Str. 98, F 39
Wkr. 26 (Franken)

Mitterbauer, Leopold, Gauamtsleiter, techn. Zeichner
Linz (Donau), Landstr. 36, F 2894, dienstl. 7554
- Österreich -

Moder, Paul, SS-Gruppenführer
Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 135 II, F 96 28 30
Dienstanschrift: Berlin-Steglitz, Rothenburgstr. 12, F 79 22 55
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Mohr, Johann Adam, Gauamtsleiter, SA-Standartenführer, Landwirt
Michelrieth über Marktheidenfeld, Haus Nr. 52, F Esselbach 25
Wkr. 26 (Franken)

Moosbauer, Max, Kreisleiter, SS-Hauptsturmführer, Oberbürgermeister, Bäckermeister
Passau, Angerstr. 1, F 25 64, Stadtrat: 390/24
Wkr. 25 (Niederbayern)

Müller (Berlin), Karl, Bankdirektor
Berlin-Grunewald, Lassenstr. 9, F 89 06 35
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Müller (Dresden), Georg, Gauamtsleiter, Handlungsgehilfe
Dresden A 1, Bürgerwiese 24, F 24241
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Müller (Hagen), Erhard, SS-Standartenführer
Stettin-Neutorney, Rankestr. 21 II
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Dr. **Müller** (Kronach), Paul, Gauamtsleiter, Kreisleiter, SS-Sturmbannführer, prakt. Tierarzt
Kronach, Herrenmühlweg 3, F 255 und 525
Wkr. 25 (Niederbayern)

Müller (Magdeburg), Hermann, Kreisleiter, Steinmetz
Wanzleben, Kneitlingstr. 9, F 243
Wkr. 10 (Magdeburg)

Müller (Trier), Albert, Kreisleiter, Prokurist
Trier, Göbenstr. 4, F 2414
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

Münchmeyer, Ludwig, Reichsredner der NSDAP, Pfarrer a. D.
Düsseldorf, Humboldtstr. 51, F 62326
Wkr. 33 (Hessen)

Mündler, Anton, Gauamtsleiter, Kreisleiter, 1. Bürgermeister
Neuburg (Donau), Adolf-Hitler-Straße, F 1 und 126
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Münster, Michael, Bürgermeister
Finsterwalde (Nd Lausitz), Friedenstr. 82, F 541
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Murr, Wilhelm, Gauleiter und Reichsstatthalter in Württemberg
Stuttgart, Richard-Wagner-Str. 8
Wkr. 31 (Württemberg)

Mutschmann, Martin, Gauleiter und Reichsstatthalter in Sachsen, SA-Obergruppenführer
Dresden A 16, Comeniusstr. 32, F 61420
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Mutz, Ernst, Kreisleiter
Beuthen (Oberschl), Reichspräsidentenplatz 7 I, F 4152
Wkr. 9 (Oppeln)

Naumann, Otto, Kreisleiter, Landeshandwerksmeister
Colditz (Sachsen), Haingasse 42, F 216
Wkr. 29 (Leipzig)

Nebelung, Paul-Friedrich, Gauamtsleiter, Selbständ. vereid. Vermessungs- und Kulturingenieur
Hannover, Dincklagestr. 3, F 24451
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Neef, Hermann, Reichshauptamtsleiter, Reichsbeamtenführer, Regierungsrat a. D.
Berlin W 35, Graf-Spee-Str. 17, F 240014
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Dr. jur. **Neubert,** Reinhard, Gaurechtsamtsleiter, Rechtsanwalt und Notar, Präsident der Reichsrechtsanwaltskammer
Berlin-Dahlem, Musäusstr. 7, F 760696
Wkr. 2 (Berlin West)

Neul, Walter, SA-Standartenführer
Freiberg (Sachs), Bertholdsweg 44
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Nieder-Westermann, Paul, NSKK-Brigadeführer
Bochum-Langendreer, Kaltehaardtstr. 20, F Bochum 71738
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Niem, Heinrich, Kreisleiter
Kempen (Rhein), Adolf-Hitler-Str. 19, F 558
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Nietfeld-Beckmann, Gustav, Kreisleiter, Bauer
Bokel über Bersenbrück, F Bersenbrück 248
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Nietmann, Heinrich, Gauamtsleiter, Regierungsdirektor, Diplom-Landwirt
Neustadt (Weinstr), F 2913
Dienstanschriften: Saarbrücken 1, Hindenburgstr. 15, F 29311
und Neustadt (Weinstr), F 3596
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Nippold, Otto, Stellv. Gauleiter, Leiter des Reichspropagandaamtes München-Oberbayern
Starnberg
Dienstanschrift: München, Haus der Nationalsozialisten, F 12343
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Nötzelmann, Erwin, SA-Oberführer, Schlosser
Lötzen, Hindenburgstr. 14, SA-Brigade 3, F 371
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Oberhaidacher, Walther, SS-Oberführer
München 23, Rheinstr. 31 I, F 34731
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Oberlindober, Hanns, Reichshauptamtsleiter, SA-Gruppenführer, Reichskriegsopferführer
Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstr. 3, F 994044
Büro: Berlin W 62, Kurfürstenstr. 131, F 218401/07
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Oexle, Gustav, Robert, Reichshauptamtsleiter, Sonderbeauftragter des Stellvertreters des Führers
Nußdorf (Bodensee) (Baden), F Überlingen 310
Wkr. 31 (Württemberg)

Offermann, Karl, NSKK-Gruppenführer, Zollrat
Berlin W 30, Lindauer Str. 7, F 27 19 25
Wkr. 32 (Baden)

Ohling, Richard, Gauamtsleiter, Leiter des Reichspropagandaamtes Köln-Aachen, SA-Obersturmbannführer
Köln-Lindenthal, Heimbacher Str. 3
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Oldach, Ludwig, SS-Sturmbannführer, Oberregierungsrat, Leiter der Staatspolizeistelle Schwerin (Meckl)
Schwerin (Meckl), Schelfstr. 35, F 5051
Wkr. 35 (Mecklenburg)

Opdenhoff, Christian, Reichsamtsleiter, Landwirt
Pullach bei München, Sonnenweg 12
Wkr. 10 (Magdeburg)

Prof. **Oppermann** (Hannover), Theodor,. NSKK-Gruppenführer, Verlagsinhaber
Hannover-Kirchrode, F Hannover 56716
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Oppermann (Königsberg), Ewald, Gaurichter, NSFK-Gruppenführer, Baumeister
Königsberg (Pr), Rudauer Weg 23, F 215 96,
Post nach Königsberg (Pr) 1, Postfach 373
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Ortlepp, Walter, SS-Brigadeführer, Staatssekretär und Leiter des Thüring. Ministeriums des Innern, Thüringischer Staatsrat
Weimar, An der Lehne 8, F 1710 und 1733
Wkr. 12 (Thüringen)

Owe, Richard, SA-Brigadeführer, Molkereifachmann
Plauen (Vogtl), Klemmstr. 8a
Wkr. 29 (Leipzig)

Pahlings, Heinrich, SA-Oberführer
Krefeld-Bockum, Richard-Schrade-Str. 24
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Paltinat, Hermann, Kreisleiter, SA-Oberführer, Kreisbauernführer, Landwirt
Neukirch (Kr Niederung), F 343
Wkr. 1 (Ostpreußen)

von Papen, Franz, Außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister
z. Zt. Berlin W 9, Lennéstr. 9
Reichswahlvorschlag

Papenbroock, Paul, Gauamtsleiter, Oberregierungsrat, Thüringischer Staatsrat
Weimar, Ratstannenweg 10, F 1770 u. 1964
Wkr. 12 (Thüringen)

Pascholb, Fritz, SA-Brigadeführer
Weimar, Tiefurter Allee 44 (Postfach 326), F 1981
Wkr. 12 (Thüringen)

Peitsch, Hellmut, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Handlungsgehilfe
Dresden A 20, Herkulesstr. 14 I r., F 24431
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Penner, Ernst, Gauamtsleiter, Landrat
Labiau, Wilhelmstr. 19, F 344, von 18 Uhr ab 434
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Penzhorn, Carl, Gauamtsleiter, Kreisrichter, Bezirksschornsteinfegermeister
Hamburg 19, Osterstr. 10 III
Wkr. 34 (Hamburg)

Peper, Heinrich, Stellv. Gauleiter, SS-Standartenführer
Lüneburg, Uelzener Str. 34, F 3564
Wkr. 15 (Osthannover)

Peppmüller, Friedrich, Reichssachbearbeiter 1 beim Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten
Kleinmachnow, Post Berlin-Zehlendorf, Hasenkamp 22, F 849186
Post nach Berlin SW 68, Friedrichstr. 41/42, F 175056
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Dr. med. **Peschke,** Karl, Gauamtsleiter, Arzt
Breslau 26, Wichelhaus-Allee 19
Wkr. 7 (Breslau)

Peterseil, Franz, SA-Standartenführer, Hilfsarbeiter
Linz (Donau), Domgasse 10, F 2330
- Österreich -

Petersen, Arnold, Kreisleiter, Ratsherr der Hansestadt Hamburg, Präsident der Handwerkskammer, Malermeister
Hamburg 30, Moltkestr. 1, F 557900
Wkr. 34 (Hamburg)

Petzold, Wilhelm, Gauamtsleiter, kaufm. Angestellter
Berlin-Pankow, Parkstr. 8a, F 48313
Wkr. 2 (Berlin West)

Peuckert, Rudi, Gauamtsleiter, SS-Oberführer, Landesbauernführer, Thüringischer Staatsrat, Bauer
Wiebelsdorf, Post Zeulenroda, F Auma 246
Post nach Weimar, Darréhaus, F 100
Wkr. 12 (Thüringen)

Dr. **Pfaff,** Alfred, Elektro-Chemiker
Solln, Dittlerstr. 20, F 794667
Wkr. 31 (Württemberg)

von Pfeffer, Franz
München-Pasing, Lützowstr. 1
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Pflaumer, Karl, SS-Oberführer, Badischer Minister des Innern
Karlsruhe (Baden), Nördl. Hildepromenade 1, F 1177
Wkr. 32 (Baden)

Pflomm, Karl, SS-Brigadeführer, Polizeipräsident, Thüringischer Staatsrat
Erfurt, Bechsteinstr. 4, F 25 261 (Polizeipräs.), Nebenanschluß 121 (Dienstzimmer), 122 (Wohnung)
Wkr. 12 (Thüringen)

Dr. jur. **Pfrimer,** Walter, Rechtsanwalt
Judenburg (Steiermark), Gartengasse 8, F 31
- Österreich -

Pillmayer, Franz, Kreisleiter, Oberbürgermeister
Aue (Sachs), Gellertstr. 13, F 22 43
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Pirker, Michael, Holzarbeiter
Greifenburg (Kärnten)
- Österreich -

Plankensteiner, Toni, Landeshauptmann von Vorarlberg
Dornbirn I (Vorarlberg), Radetzkystr. 11
- Österreich -

Plattner, Fritz, Oberregierungsrat, Stellv. Leiter der Arbeitskammer Baden
Karlsruhe (Baden), Kriegstr. 41, F 73 95
Wkr. 32 (Baden)

Plorin, Eugen, SA-Brigadeführer, Kaufmann
Nordhausen, Pfingstweg 18
Wkr. 12 (Thüringen)

Pösl, Ludwig, Oberbürgermeister
Schweinfurt, Frankenstr. 11, F 1034, dienstl. 181
Wkr. 26 (Franken)

Ponndorf, Eberhard, NSKK-Gruppenführer, Kaufmann
Königsberg (Pr), Oberteichufer 14, F 327 12
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Popp (Frankfurt), Emil, SS-Brigadeführer, Kreishauptmann
Chemnitz, Metzschstr. 2
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Popp (Stettin), Kuno, Gauamtsleiter, Leiter des Reichspropagandaamtes Pommern
Stettin 10, Freiligrathsteig 5, F 23410
Wkr. 6 (Pommern)

Dr. jur. **Portschy,** Tobias, Stellv. Gauleiter
Eisenstadt (Steiermark), Landhaus, F 128 bis 132 Klappe 300
- Österreich -

Preiß, Richard, Kreisleiter, Schlosser
Rosenberg (Oberschles), Oppelner Landstr. 35, F 222
Wkr. 9 (Oppeln)

Preißler, Fritz, Kreisleiter, kaufm. Angestellter
Zwickau (Sachsen), Schlachthofstr. 19, F 5453
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Preuß, Alfred, Gauamtsleiter, Oberpostrat
Königsberg (Pr), Weberstr. 1 II, F 25200
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Prinz von Preußen, August Wilhelm, SA-Gruppenführer, Preußischer Staatsrat
Potsdam-Sanssouci, Villa Liegnitz, F Potsdam 2349
Wkr. 4 (Potsdam)

Prokſch, Alfred, SA-Gruppenführer, Reichstreuhänder der Arbeit
München 23, Unertlstr. 10/0, F 360241
Wkr. 8 (Liegnitz)

Prützmann, Hans-Adolf, SS-Gruppenführer, Senator
Hamburg 39, Adolf-Hitler-Str. 80
Wkr. 34 (Hamburg)

Puth, Johannes, Kreisleiter, Bürgermeister
Schlüchtern (Bz Kassel), Im Schlößchen, F 242
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Quadflieg, Franz, Kreisleiter, Metallpolierer
Meschede, Steinstr. 28, F 444
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Graf **von Quadt zu Wykradt und Isny,** Eugen, Bayerischer Staatsminister für Wirtschaft a. D., Rittmeister a. D.
München 22, Widenmayerstr. 45, F 20750
und Isny (Württ), Allgäu, F 261
Wkr. 31 (Württemberg)

Rabe, Paul, Arthur, SA-Brigadeführer, Buchhändler
Dresden A 20, Swakopmunder Str. 5, F 46470
Wkr. 29 (Leipzig)

Raber, Otto, SA-Sturmhauptführer, Förster
Zell am See (Salzburg), Saalfeldner Straße
- Österreich -

Dr. phil. **Raecke,** Horst, SA-Gruppenführer und Chef des Personalhauptamtes der Obersten SA-Führung
München 27, Kopernikusstr. 3 I
Wkr. 15 (Osthannover)

Dr. jur. **Rainer** (Salzburg), Friedrich, Gauleiter, SS-Standartenführer, Staatssekretär, Beauftragter des Reichssportführers in Österreich
Salzburg, Chiemseehof (Gauleitung der NSDAP)
- Österreich -

Rakobrandt, Arthur, SA-Gruppenführer, Landesgruppenführer, Major a. D.
München 22, Widenmayerstr. 49 II, F 29582
Wkr. 34 (Hamburg)

Rappell, Franz, SA-Brigadeführer, Bankbeamter
Mödling bei Wien, Templergasse 31
- Österreich -

Rau, Georg, SA-Brigadeführer
Itzehoe, Hebbelstr. 8a, F 2694
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Reckewerth, Richard, Obergebietsführer der HJ, Forstbeamter a. D.
Halle (Saale), Humboldtstr. 18, F 33303
Wkr. 11 (Merseburg)

Reckmann, Fritz, Stellv. Gauleiter, Angestellter
Koblenz-Pfaffendorf, Auf der Bienhornschanze
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

Recknagel, Otto, Kreisleiter, Landrat
Steinbach-Hallenberg, Hauptstr. 75, F 324
Wkr. 12 (Thüringen)

Rediess, Wilhelm, SS-Gruppenführer
Königsberg (Pr), Lönsstr. 3a
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Freiherr **von Reibnitz,** Johannes, Landesbauernführer, Landwirt
Lohnau über Ratibor, F 1
~~Post nach Breslau 10, Matthiasplatz 5 (Büro der Landesbauernschaft), F 42141~~
Wkr. 7 (Breslau)

Reichelt, Willy, SA-Standartenführer, Steuerinspektor
Marienberg (Sachsen), Scheffelstr. 3, F 380
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Reiner (Darmstadt), Heinrich, Stellv. Gauleiter, Hessischer Staatssekretär
Darmstadt, Neckarstr. 7, F 4063
Wkr. 33 (Hessen)

Reinhard (Spandau), Wilhelm, SS-Gruppenführer, Generalmajor a. D.
Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstr. 107, F 993510
Reichswahlvorschlag

Reinhardt (Berlin), Fritz, Hauptdienstleiter, SA-Obergruppenführer, Staatssekretär im Reichsfinanzministerium
Berlin W 8, Wilhelmplatz 1, F 120015
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Reinhardt (Kittelsthal), Karl, SS-Obersturmbannführer, Bauer
Kittelsthal über Wutha (Thüring), Adolf-Hitler-Straße, F Ruhla 328
Post nach Bayreuth, Dammallee 21, F 1472
Wkr. 12 (Thüringen)

Reinhart (Würzburg), Josef Alois, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Maschinen-Ingenieur
Würzburg, Schönleinstr. 5, F 5845 u. 4762
Wkr. 26 (Franken)

Reinke, Helmut, Amtsleiter im Reichsamt für Agrarpolitik, Dozent an der Bauernhochschule Goslar
Goslar, Von-Hindenburg-Str. 9a, Bauernhochschule
Wkr. 34 (Hamburg)

Reinthaller, Anton, Österreichischer Minister für Landwirtschaft, Landesforst- und Landesjägermeister, Ingenieur, Bauer
Wien I, Stubenring 1
- Österreich -

Reiter, Hans, Kreisleiter
Löbau (Sachsen), Beethovenstr. 10
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Rembe, Constantin, Gaurichter, Generalmajor a. D.
Erfurt, Viktoriastr. 20, F 27225
Wkr. 12 (Thüringen)

Dr. **von Renteln,** Theodor Adrian, Reichshauptamtsleiter, Präsident des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Volkswirt
Berlin W 35, Großadmiral-von-Köster-Ufer 35, F 229251
Wkr. 4 (Potsdam)

Rentmeister, Walther, Reichshauptstellenleiter, Apotheker
Berlin W 35, Ludendorffstr. 79II
- Österreich -

Reschny, Hermann, SA-Obergruppenführer
Wien XIII, Gogolgasse 10, F A 57555
Dienstanschrift: Wien IV, Prinz-Eugen-Str. 36, F U 45530
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Graf **zu Reventlow,** Ernst, Schriftsteller, Kapitänleutnant a. D.
Potsdam, Große Weinmeisterstr. 62, F 1077
Wkr. 2 (Berlin West)

von Rheden, Hartwig, SA-Oberführer, Landesbauernführer, Bauer
Rheden, Post Elze (Han), F Gronau (Han) 305
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

von Ribbentrop, Joachim, SS-Gruppenführer, Reichsminister des Auswärtigen
Berlin-Dahlem, Lentzeallee 9, F 897705
Wkr. 4 (Potsdam)

Richter (Frankfurt), Hans, Gauamtsleiter
Hohenlychen (Kr Templin), Post Lychen, Straße der Kurmark, F 99
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Richter (Wien), Franz, 1. Vizebürgermeister
Wien XIII, Leopold-Müller-Gasse 3, F A 52536
Büro: Wien I, Neues Rathaus, F A 28500
- Österreich -

Riecke, Hans-Joachim, SA-Brigadeführer, Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft
Berlin W 8, Wilhelmstr. 72, F 120020
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Riemenschneider, Ernst, Kreisleiter, Straßenbahndirektor
Bochum, Bödestr. 50, F 60681
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Riggauer, Josef, SA-Obersturmführer, Schreinereiwerkmeister
Rosenheim, Angerweg 6
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Ringshausen, Friedrich, Gauamtsleiter, Ministerialrat
Darmstadt, Liebigstr. 2
Wkr. 33 (Hessen)

Ritter, Heinrich, Kreisleiter z. b. V., Oberbürgermeister
Gießen, Hammstr. 37, F 2832, dienstl. 2853
Wkr. 33 (Hessen)

Rodenbücher, Alfred, SS-Gruppenführer
Berlin-Grunewald, Franzensbader Str. 3 II, F 892158
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Röhn, Hermann, Stellv. Gauleiter
Karlsruhe (Baden), Ritterstr. 28, F 7165
Wkr. 32 (Baden)

Röhrig, Rudolf, Gauamtsleiter, SA-Oberführer
Neustadt (Weinstr), Gauleitung Saarpfalz
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Rösener, Erwin, SS-Oberführer, Elektromonteur
Berlin-Lichterfelde, Leibstandartenweg 11
Dienstanschrift: Berlin-Steglitz, Rothenburgstr. 12, F 791241
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Röver, Carl, Gauleiter und Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen, NSKK-Gruppenführer und Gauarbeitsführer
Oldenburg (Oldb), Ratsherr-Schulze-Str. 10, F 4580
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Rosenberg, Alfred, Reichsleiter
Berlin W 35, Margaretenstr. 17, F 229551
Wkr. 33 (Hessen)

Roth (Baden), Robert, Gauamtsleiter z. b. V., Landeshandwerksmeister, Präsident der Badischen Handwerkskammer, Zimmermeister
Liedolsheim über Linkenheim, Bächlestr. 38, F Linkenheim 10
Büro: Karlsruhe (Baden), F 3646 und 2014
Wkr. 32 (Baden)

Roth (Liedolsheim), Albert, Landwirt
Liedolsheim über Linkenheim, Adolf-Hitler-Str. 108,
F Linkenheim 38
Wkr. 32 (Baden)

Dr. **Roth** (Mannheim), Reinhold, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Chemiker
Durlach, Schlageterstr. 13
Wkr. 32 (Baden)

Ruberg, Bernhard, Gauamtsleiter, Stabsamtsleiter der Auslands-Organisation der NSDAP, SS-Oberführer, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront
Berlin-Frohnau, Horandweg 20, F 472142
Wkr. 31 (Württemberg)

Ruckdeschel (Bayreuth), Ludwig, Stellv. Gauleiter
Bayreuth, Marxstr. 2, F 1003
Wkr. 25 (Niederbayern)

Ruckdeschel (Potsdam), Willi, SA-Standartenführer, Magistratsbaurat
Potsdam-Bornim, Heerstr. 9, F Potsdam 4201
Wkr. 4 (Potsdam)

Rühle, Gerhard, SS-Hauptsturmführer, Landrat, Gauwalter des NS-Rechtswahrerbundes
Calau (Niederl), Schützenstr. 34, F 295
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Dr. med. **Ruppin,** Walter, SS-Sturmbannführer, Arzt
Berlin-Wilmersdorf, Wilhelmsaue 4 IV, F 872352
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Rust, Bernhard, Gauleiter, SA-Obergruppenführer, Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Preußischer Staatsrat
Berlin W 8, Unter den Linden 69, F 110030
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Dr. jur. **von Sammern-Frankenegg,** Ferdinand, SS-Standartenführer, Rechtsanwalt
Peuerbach (Oberdonau), Adolf-Hitler-Str. 6, F 32
- Österreich -

Sauckel, Fritz, Gauleiter und Reichsstatthalter in Thüringen
Weimar, Adolf-Bartels-Str. 22, F 1669
Wkr. 12 (Thüringen)

Sauer, Heinrich, NSKK-Gruppenführer, Kaufmann
Stettin 1, Bismarckstr. 25, F 32333
Wkr. 6 (Pommern)

Saupert, Hans, Hauptdienstleiter, Stabsleiter des Reichsschatzmeisters, SS-Brigadeführer
München 9, Prößlstr. 26, F 493424
Büro: München 33, Verwaltungsbau der NSDAP, F 54901
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Schaaf, Paul, Gauamtsleiter, Oberpostinspektor
Dresden A 20, Cauerstr. 7, F 40800/45321
Wkr. 29 (Leipzig)

Schach, Gerhard, Gauamtsleiter, Handlungsgehilfe
Berlin-Pankow, Wilhelm-Kuhr-Str. 77, F 486882
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Schädler, Georg, Kreisleiter, Bürgermeister, Kreisbauernführer, Bauer
Gopprechts bei Niedersonthofen (Bayr. Allgäu),
F Oberdorf b. Immenstadt 18
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Schäfer-Hansen, Heinrich-Christian, NSKK-Gruppenführer
Breslau 18, Wölflstr. 17, F 80247
Wkr. 7 (Breslau)

Schaller, Richard, Stellv. Gauleiter, SA-Brigadeführer
Köln-Lindenthal, Gmünder Str. 10, F 47916
Dienstanschrift: Köln, a. d. Dominikanern 2, F 220851
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Schaper, Rudolf, Rechtsanwalt und Notar
Möser bei Magdeburg,
F Magdeburg 40752 (ab 20 Uhr und Sonntags) Lostau 72
Reichswahlvorschlag

Scharizer, Karl, SS-Oberführer
Mauer bei Wien, Lange Gasse 3/I
- Österreich -

Schattenfroh, Franz, Hauptschriftleiter, Diplom-Kaufmann, Rittmeister a. D.
Wien XVIII, Kreuzgasse 30, F B 46343
- Österreich -

Schatz, Anton Josef, Kreisleiter, Fleischhauer- und Selchermeister
Telfs (Tirol), Kirchgasse 368, F 23
- Österreich -

Schaub, Julius, SS-Gruppenführer, Adjutant des Führers
München 27, Böhmerwaldplatz 14
Post nach Berlin W 8, Wilhelmstr. 78, F 126841 u. 125024
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Dr. med. **Scheel,** Gustav Adolf, Reichsamtsleiter, Reichsstudentenführer, SS-Oberführer
Stuttgart, Dürrstr. 5, F 65941
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Scheibner, Erich, NSKK-Gruppenführer
Frankfurt (Oder), Sophienstr. 5, F 2667
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Schepmann, Wilhelm, SA-Obergruppenführer, Kreishauptmann
Dresden A 1, Parkstr. 6, F 44261
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Scheriau, Hans, komm. Landesschulungsleiter, Bahnbeamter a. D.
Schloß Freudenberg, Post Pischeldorf (Kärnten)
Dienstanschrift: Wien I, Dorothenstr. 9 (Amt für Heimatdienst), F U 45560
- Österreich -

Schickedanz, Arno, Reichshauptamtsleiter
Berlin-Wannsee, Am Sandwerder 21, F L 7693
Wkr. 34 (Hamburg)

Schiffmann, Hans, Kreisleiter
Erbendorf, F 48
Wkr. 25 (Niederbayern)

von Schirach, Baldur, Reichsleiter, Reichsjugendführer der NSDAP und Jugendführer des Deutschen Reichs
Berlin NW 40, Kronprinzenufer 10, F 127491
Wkr. 6 (Pommern)

Schirmer, August, Reichshauptstellenleiter, Dipl.-Ing.
Erfurt, Bitscher Str. 53
Wkr. 6 (Pommern)

Schleich, Carl Ludwig, SA-Brigadeführer
Berlin-Charlottenburg 9, Mecklenburgallee 3, F 993717
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Schlemmer, Franz Xaver, Kreisleiter, Planinspektor
Cham (Oberpfalz), Waldschmidstr. 6, F 378
Wkr. 25 (Niederbayern)

Schleßmann, Fritz, SS-Brigadeführer, Polizeipräsident
Essen, Büscherstr. 4, F 44551
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Dr. **Schlumprecht,** Karl, SS-Sturmbannführer, Ministerialdirektor
München 22, Kaulbachstr. 121, Garth.
Wkr. 26 (Franken)

Schmalz, Kurt, Stellv. Gauleiter
Hannover, Dincklagestr. 3/4, F 24451
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Schmauser, Ernst-Heinrich, SS-Obergruppenführer
Nürnberg, Guntherstr. 42
Wkr. 26 (Franken)

Schmeer, Rudolf, Hauptdienstleiter, SA-Gruppenführer, Preußischer Staatsrat, Leiter der Hauptabteilung III des Reichswirtschaftsministeriums
Berlin-Grunewald, Wernerstr. 18, F 891291, dienstl. 164351
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Schmelcher, Willy, SS-Oberführer, Polizeipräsident
Saarbrücken, Uhlandstr. 14, F 29261
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Schmelt, Albrecht, Gauamtsleiter, SA-Standartenführer, Polizeipräsident
Breslau 5, Polizeipräsidium, F 22211
Wkr. 7 (Breslau)

Schmidhofer, Hans, Kreisleiter, Kaufmann
Eferding (Oberdonau), Adolf-Hitler-Platz 1, F 2
- Österreich -

Schmidt (Berlin), Wilhelm Georg, SS-Oberführer
Berlin C 2, Brüderstr. 15, F 510203
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Schmidt-Bodenstedt, Adolf, Gauamtsleiter, Ministerialrat, Braunschweigischer Staatsrat
Berlin-Lichterfelde, Mittelstr. 1, F 73 25 75
und Braunschweig, Howaldstr. 7
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Schmidt (Bottrop), Paul, SA-Standartenführer, Bergmann
Ahlen (Westf), Vorhelmer Weg 15, F 450
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Schmidt (Kassel), Fritz, SA-Brigadeführer
Kassel, Kirchweg 92
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Dr. **Schmidt** (Köln), Karl Georg, Gauamtsleiter, Oberbürgermeister
Köln-Braunsfeld, Friedrich-Schmidt-Str. 60, F 488 66
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Schmidt (Münster), Fritz, Gauamtsleiter, SA-Standartenführer, Leiter des Reichspropagandaamtes Westfalen-Nord und Landeskulturwalter
Münster (Westf), Rudolfstr. 3, F 25 6 51
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Schmidt (Nauheim), Gustav, SA-Brigadeführer
München 27, Possartstr. 8 IV
Wkr. 33 (Hessen)

Schmidt (Stuttgart), Friedrich, Stellv. Gauleiter, Leiter des Hauptschulungsamtes der NSDAP, SS-Oberführer
München 25, Pössenbacher Str. 8
Wkr. 31 (Württemberg)

Schmitt (Staudernheim), Ernst, Kreisleiter, Gießerei-Ingenieur
Staudernheim (Nahe), F Sobernheim 277, dienstl. Kreuznach 25 00
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

Schmitt (Trier), Peter, Kreisleiter
Hermeskeil (Bz Trier), Bahnhofstr. 2b, F 237
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

* Dr. jur. h. c. **Schmitz,** Hermann, Geheimrat
Ludwigshafen (Rhein), Friesenheimer Str. 101
und Berlin-Dahlem, Miquelstr. 66
Briefanschrift: Berlin NW 7, Unter den Linden 82, F 120021
Reichswahlvorschlag

Schmückle, Karl, Generalarbeitsführer, Thüringischer Staatsrat
Weimar, Luisenstr. 22, F 1694, 1695
Wkr. 12 (Thüringen)

Dr. **Schnee,** Heinrich, Wirklicher Geheimer Rat, Gouverneur a. D.
Berlin-Charlottenburg 5, Lietzensee-Ufer 11, F 93 13 71
Wkr. 6 (Pommern)

Schneider (Eckersdorf), Hermann, Reichsinspekteur für die Erzeugungsschlacht, Althauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft Schlesien, Landwirt
Eichenhof, Post Görnsdorf, Kr. Oels (Schlesien)
Wkr. 7 (Breslau)

Schneider (München), Ludwig, Kammervorsitzender beim Obersten Parteigericht
Solln, Ringstr. 18, F 794642, dienstl. 50825
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Schoene, Heinrich, SA-Obergruppenführer, Polizeipräsident
Königsberg (Pr), Otto-Reinke-Str. 4/6,
F 32751 und Polizeipräsidium 24011
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Schönwälder, Josef, Bürgermeister
Breslau 18, Akazienallee 17/19, F 83743
Post nach Breslau, Rathaus
Wkr. 7 (Breslau)

Scholze, Karl, Kreisleiter, Kaufmann
Brandenburg (Havel), Reuscher Str. 5, F 36 29
Dienstanschrift: Potsdam, Stadtschloß, F 51 03
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Schormann, Robert, Gauamtsleiter der Auslands-Organisation der NSDAP, SA-Brigadeführer, Maschinenbauer, Schiffsingenieur
Berlin-Wilmersdorf, Westfälische Str. 1/3 (Auslandsorganisation), F 86 73 81
Wkr. 2 (Berlin West)

Schrader, Alexander, Bauer
Schernikau über Stendal, F Schinne 12
Wkr. 10 (Magdeburg)

Schramm (Breslau), Erwin, Gauamtsleiter
Breslau 1, Königstr. 11 III
Dienstanschrift: Breslau 5, Eichbornstr. 2, F 5 21 61
Wkr. 9 (Oppeln)

Schramm (Halstenbek), Ferdinand, Reichshandwerksmeister, Maschinenbau-Meister und -Ingenieur
Halstenbek (Holstein), F Pinneberg 2820
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Schramme, Otto, SA-Obergruppenführer, Polizeipräsident
Dortmund, Adolf-Hitler-Allee 67, F 23245 (SA), 20821 (Polizei)
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Schröder (Lübeck), Walther, NSKK-Oberführer, Polizeipräsident, Senator
Lübeck, Jürgen-Wullenwever-Str. 12/14, F 25 121
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Schroeder (Hamburg), Wilhelm, SS-Oberführer
Hamburg-Altona, Hohenzollernring 32, F 42 61 10
Wkr. 34 (Hamburg)

Schroer, Hermann, Reichsamtsleiter, SA-Sturmführer, Rechtsanwalt
Wuppertal-Elberfeld, Freyastr. 49, F 206 23
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Schubert (Glatz), Leo, Bürgermeister
Glatz
Reichswahlvorschlag

Schubert (Saarlautern), Franz, Kreisleiter
Saarlautern, Metzer Str. 34
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Schuberth (Franken), Fritz, Kreisleiter, SS-Standartenführer, Bayerischer Staatssekretär für Landwirtschaft, Landw. Gaufachberater, Bauer und Obstzüchter
Kulmbach, Obere Buchgasse 4, F 6363
Wkr. 26 (Franken)

Schüle, Albert, SS-Obersturmführer, Bauer
Wolfenbrück, O.-A. Gaildorf, F Oberrot 20
Wkr. 31 (Württemberg)

Schüler, Erich, Kreisleiter, SA-Sturmbannführer, Bezirksstadtrat
Berlin SO 36, Wildenbruchstr. 65, F 68 66 22
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Schürmann, Ferdinand, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Telegraphenbauhandwerker
Münster (Westf), Jägerstr. 16, F 262 94
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Schug, Siegfried, Kreisleiter, Schlosser
Stargard (Pom), Litzmannstr. 3
Wkr. 6 (Pommern)

Schuhmann (Berlin), Walter, Hauptamtsleiter, Reichstreuhänder der Arbeit, Preußischer Staatsrat
Breslau 16, Dahnstr. 16
Wkr. 2 (Berlin West)

Graf **von der Schulenburg,** Friedrich, Gauamtsleiter, SS-Gruppenführer, General a. D.
Tressow, Post Plüschow (Meckl), F Plüschow 8
Wkr. 35 (Mecklenburg)

Schultz (Essen), Emil, SA-Oberführer, Mechaniker
Essen, Ruhrallee 44, F 21 123, 402 09
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Schultz (Spandau), Karl, Gauamtsleiter, Bankbeamter
Berlin-Spandau, Ruhlebener Str. 139, F 375622
Wkr. 4 (Potsdam)

Prof. Dr. med. **Schultze** (München), Walter, Reichsamtsleiter, Reichsdozentenführer, SS-Brigadeführer, Ministerialdirektor
Pullach bei München, Sonnenwinkel, Sonnenweg 20, F 793277
Reichswahlvorschlag

Prof. Dr. h. c. **Schultze-Naumburg**, Paul
Weimar, Staatl. Kunsthochschulen
Wkr. 11 (Merseburg)

Schulz (Pommern), Robert, SS-Standartenführer, Landesdirektor
Stettin, Arndtstr. 18
Wkr. 6 (Pommern)

Schulz (Stuttgart), Fritz, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront
Stuttgart, Botnanger Str. 56, F 90641 und 65359
Wkr. 31 (Württemberg)

Schumann (Elberfeld), Wilhelm, SA-Standartenführer, Maurer
Wuppertal-Elberfeld, In der Beek 16
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Schuppel, Adolf, Gauamtsleiter
Karlsruhe (Baden), Schwarzwaldstr. 25, F 2217
Wkr. 32 (Baden)

Schwarz (Berlin), Werner, SA-Brigadeführer, Ingenieur
Gießen, Moltkestr. 27, F 4325
Dienstanschrift: Gießen, SA-Brigade 147
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Schwarz (Düsseldorf), Ernst, Kreisleiter
Düsseldorf, Bonner Str. 98, F 711540
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Schwarz (Memmingen), Wilhelm, Gauamtsleiter, Kreisleiter, Rechtsanwalt
Memmingen, Striegelstr. 6, F 2173 (Kanzlei), 2677 (Kreisleitung)
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Schwarz (München), Franz Xaver, Reichsleiter, Reichsschatzmeister
Grünwald bei München, Eierwiese 26, F 71400
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Schwede-Coburg, Franz, Gauleiter, SA-Gruppenführer, Oberpräsident der Provinz Pommern, Preußischer Staatsrat
Stettin, Beethovenstr. 2, F 35361
Wkr. 6 (Pommern)

Schweter, Johannes, Kreisleiter, Gärtner
Kreuzburg (Oberschl), Wilhelmstr. 7b, F 300
Wkr. 9 (Oppeln)

Schwinn, Wilhelm, Kreisleiter, Landwirt
Oberkainsbach über Niederkainsbach (Odenwald), Spreng, F Michelstadt 543
Wkr. 33 (Hessen)

Schwitzgebel, Fritz, SA-Gruppenführer, Oberbürgermeister
Saarbrücken, Am Eichhornstaden 21, F 20574
Dienstanschrift: Saarbrücken, Rathaus
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Seemann, Karl, Gauamtsleiter, SS-Standartenführer, Landesbauernführer, Landwirt
Breesen über Gnoien (Meckl), F Behren-Lübchin 5
Wkr. 35 (Mecklenburg)

Seibold, Hans, Kreisleiter, Maschinen-Ingenieur
Friedrichshafen (Bodensee), Charlottenstr. 53, F 544
Wkr. 31 (Württemberg)

Seidel (Hessen), Martin, Reichshauptamtsleiter
Bad Tölz, Reichslager für Beamte, F 423
Wkr. 33 (Hessen)

Seidler, Walther, Gauamtsleiter, SS-Standartenführer, Landesbauernführer, Landwirt
Kassel-Wilhelmshöhe, Rolandstr. 9, F 34830
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Seifert, Hans, Gauamtsleiter, SA-Standartenführer, Kaufmann
Augustusburg, Schloß, F 215
Wkr. 29 (Leipzig)

Seipel, Wilhelm, Kreisleiter, Landwirt
Fauerbach v. d. H. über Ostheim bei Butzbach (Oberhessen), F Butzbach 250
Wkr. 33 (Hessen)

Seldte, Franz, SA-Obergruppenführer, Reichsarbeitsminister, Preußischer Staatsrat
Berlin W 8, Unter den Linden 13 u. 15, F 164241
Reichswahlvorschlag

Selzner, Nikolaus, gen. Claus, Reichshauptamtsleiter, Leiter des Hauptamtes NSBO, Leiter des Hauptorganisationsamtes in der Reichsorganisationsleitung der NSDAP, Leiter der Hauptarbeitsgebiete 6 und 7 des Zentralbüros der Deutschen Arbeitsfront, Vizepräsident des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit"
Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstr. 81
Büro: Berlin W 35, Potsdamer Str. 180, F 270012
und München, Reichsorganisationsleitung, Barer Straße
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Seydel (Köln), Josef, NSKK-Obergruppenführer, Hauptmann a. D.
Frankfurt (Main), Arndtstr. 1
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Dr. jur. **Seyß-Inquart**, Arthur, Reichsstatthalter in Österreich, SS-Gruppenführer, Österreichischer Minister für innere und kulturelle Angelegenheiten
Wien XVII, Dornbacher Str. 48, F U 50220
- Österreich -

Sieber, Karl Heinrich, SA-Standartenführer, Bauer
Wiederoda über Oschatz, F Wermsdorf 6
Wkr. 29 (Leipzig)

Siebert, Ludwig, SA-Gruppenführer, Bayerischer Ministerpräsident, Staatsminister der Finanzen und für Wirtschaft
München 22, Kaulbachstr. 13, F 23300
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Sieh, Wilhelm, Stellv. Gauleiter
Kiel, Düsternbrookerweg 54, F 8542, dienstl. 8880
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Siekmeier, Heinrich, Stellv. Gauleiter
Weimar, Kirschbachstr. 6, F 1611
Wkr. 12 (Thüringen)

Simon (Koblenz), Gustav, Gauleiter, Diplom-Handelslehrer, Preußischer Staatsrat
Koblenz, Kaiser-Wilhelm-Ring 30, F 3942
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

Simon (Merseburg), Karl, Generalarbeitsführer
Halle (Saale), Nachtigalleninsel (Postschließfach 216), F 35703
Wkr. 11 (Merseburg)

Simon (München), Heinrich, Reichshauptamtsleiter, SA-Oberführer
München-Geiselgasteig, Nördl. Münchner Str. 6
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Simon (Stettin), Paul, Stellv. Gauleiter, Hauptschriftleiter
Stettin 1, Kaiser-Wilhelm-Str. 43, F 43661
Wkr. 6 (Pommern)

Skoda, Paul, Gauamtsleiter, Kreisleiter, Postinspektor
Berlin-Spandau, Enger Steig 10, F 375528
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Soest, Heinrich, SA-Brigadeführer, landw. Beamter
Hannover, Walderseestr. 23
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Späing, Heinz, SA-Gruppenführer, Landrat
Langensalza, Landratsamt
Wkr. 12 (Thüringen)

Dr. phil. **Spahn,** Martin, o. ö. Professor an der Universität Köln
Köln, Wolfgang-Müller-Str. 20, F 92024
Reichswahlvorschlag

Spangemacher, Heinz, Gauamtsleiter, Gebietsbeauftragter der NSKOV, Staatsminister a. D.
Hannover-Kleefeld, Kaulbachstr. 27, F Hannover 57027
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Spangenberg, Alfred, Gauamtsleiter, Bankbeamter
Berlin-Buckow-Ost, Post Berlin-Britz, Baumläuferweg 46, F 607191
Wkr. 2 (Berlin West)

Sperber, Georg, Kreisleiter, SA-Standartenführer, Bürgermeister
Hersbruck, Buchstr. 15, F 300, 460
Wkr. 26 (Franken)

Spickschen, Erich, Gauamtsleiter, ᛋᛋ-Sturmbannführer, Landesbauernführer, Bauer
Woydiethen über Fischhausen (Ostpr), F Thierenberg 32
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Sporrenberg, Jakob, ᛋᛋ-Brigadeführer
Königsberg (Pr), Motherbystr. 3, F 22537
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Sprenger, Jakob, Gauleiter und Reichsstatthalter in Hessen
Frankfurt (Main), Kettenhofweg 139, F Spessart 73173
und Darmstadt, Neckarstr. 7, F 4063
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Dr.-Ing., Dr.-Ing. e. h. **Springorum,** Fritz, Dipl.-Ing.
Dortmund, Max-Eyth-Str. 4, F 30791, privat: 41035
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Dr. phil. Ritter **von Srbik,** Heinrich, ord. Universitätsprofessor, Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien
Wien XIII, Schloß Schönbrunn, F A 50754
- Österreich -

Stadler, Theo Albert, Chef des Grenz- und Auslandsamtes der Reichsjugendführung, Hauptbannführer der HJ, Bautechniker
Berlin-Charlottenburg 9, Kastanienallee 17b, F 993479
- Österreich -

Dr. med. **Ständer,** Josef, Kreisleiter, Arzt
Gildehaus (Kr Bentheim i. H.), F 58
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Dr. **Stang,** Walter, Reichsamtsleiter
Berlin NW 40, Große Querallee 1 II, F 124891
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Stangier, Peter, Stellv. Gauleiter, SA-Brigadeführer, Preußischer Staatsrat
Münster (Westf), Hedwigstr. 7, F 24271
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

* Dr. h. c. **Schenk** Freiherr **von Stauffenberg,** Franz, Landwirt
Wilflingen (Kr Riedlingen, Württ), F Langenenslingen 81
Wkr. 31 (Württemberg)

* Dr. Dr. h. c. **von Stauß,** Emil Georg, Preußischer Staatsrat und Bankier
Berlin-Dahlem, Cecilienallee 14/16, F 892546
Wkr. 35 (Mecklenburg)

Stegemann, Hartmut, Kreisleiter, Schriftleiter
Babelsberg 2, Beethovenstr. 19, F Potsdam 7519
Dienstanschrift: Rathenow, Friedrich-Lange-Str. 12b
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Stehle, Vinzenz, SA-Oberführer, Kreisbauernführer, Bauer
Bittelbronn über Haigerloch, Empfinger Str. 132
Wkr. 31 (Württemberg)

Stein, Ernst, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront
Bochum, Pieperstr. 37, F 61260
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Steinecke, Walter, Gauamtsleiter, Maler und Graphiker, Hauptmann a. D.
Lemgo (Lippe), Bismarckstr. 28, F 561
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Dr.-Ing. **Stellrecht,** Helmut, Obergebietsführer der HJ
Berlin-Frohnau, Sigismundkorso 65
Wkr. 4 (Potsdam)

Stiehr, Werner, Kreisleiter
Bad Segeberg, Schillerstr. 15, F 206
Dienstanschrift: Bad Segeberg, Lübecker Str. 7, F 205
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Stöhr (Frankfurt), Willi, Gauamtsleiter, Leiter des Reichspropagandaamtes Hessen-Nassau und Landeskulturwalter
Frankfurt (Main), Im Heidenfeld 18, F 91837
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Stöhr (Schneidemühl), Franz, Oberbürgermeister
Schneidemühl, Berliner Str. 7, F 3434
Wkr. 11 (Merseburg)

Stollberg, Fritz, SA-Brigadeführer, Polizeipräsident, Ingenieur
Leipzig C 1, König-Johann-Str. 17, F 716 71
Wkr. 29 (Leipzig)

Strang, Heinrich, Reichsamtsleiter, SS-Sturmbannführer, Buchhalter
Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 33b, F 661596
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Straßmayr, Karl, SA-Oberführer, Kellereileiter
Krems (Donau), Margarethenstr. 7
- Österreich -

Straßweg, Alfred, Kreisleiter
Wermelskirchen, Jahnstr. 58, F 2065
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Straubinger, Christian, SA-Scharführer, Partieführer der Wildbachverbauung
St. Johann i. Pongau (Salzburg)
- Österreich -

Streicher, Julius, Gauleiter, SA-Obergruppenführer, Schriftsteller
Nürnberg, Cramer-Klett-Str. 4, F 22081
Wkr. 26 (Franken)

Struve, Wilhelm, Gauamtsleiter, Landesbauernführer, Bauer
Süderbrarup, Kappeler Landstraße
Post nach Kiel, Holstenstr. 108, F 7807
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Studentkowski, Werner, Gauamtsleiter, Oberregierungsrat im Sächs. Volksbildungsministerium
Dresden A 21, Ermelstr 11, Erdgeschoß, F 35100
Wkr. 29 (Leipzig)

Stürtz, Emil, Gauleiter, NSKK-Gruppenführer, Oberpräsident der Provinzen Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen, Preußischer Staatsrat
Berlin NW 40, Große Querallee 2, F 114225
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Sundermann, Erich, Gebietsführer der HJ
Stuttgart, Eduard-Pfeiffer-Str. 27, F 27240
Wkr. 31 (Württemberg)

von Sybel, Heinrich, Direktor des ehem. Reichslandbundes und Landwirt, Major a. D.
Berlin-Charlottenburg 2, Knesebeckstr. 75, F 910596
und Haus Isenburg bei Köln
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Dr. **Teipel,** Heinrich, Kreisleiter, Landrat
Arnsberg (Westf), Eichholzstr. 37, F 451 u. 825
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Telschow, Otto, Gauleiter, Preußischer Staatsrat
Lüneburg
Wkr. 15 (Osthannover)

Terboven, Josef, Gauleiter, SA-Obergruppenführer, Oberpräsident der Rheinprovinz, Preußischer Staatsrat
Koblenz, Oberpräsidium,
Wohnung: Essen-Bredeney, Hohe Buchen 2, F 51661
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Tesche, Georg, Stellv. Gauleiter
Halle (Saale), Margaretenstr. 6, F 34544, Gauleitung: 27111
Wkr. 11 (Merseburg)

Theissenberger, Franz, Kriminalbeamter
Wien IV, Heumühlgasse 14-17
- Österreich -

Thiele (Bremen), Kurt, Gauamtsleiter, Regierungsrat, Bremischer Staatsrat
Huchting (Bz Bremen), Am See 17 (Haus Esche)
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Thiele (Hessen), Wilhelm, Kreisleiter
Dillenburg, Adolf-Hitler-Str. 3, F 653
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Dr. jur. h. c. **Thyssen,** Fritz, Ingenieur, Preußischer Staatsrat
Mülheim-Ruhr-Speldorf, Großenbaumer Str. 10,
F Mülheim (Ruhr) 43233
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Tiebel, Fritz, Reichsamtsleiter, Postrat
Babelsberg, Friedrich-Karl-Str. 9 b, F Potsdam 75 10 und Berlin 24 00 14
Wkr. 11 (Merseburg)

Tittmann, Fritz, Reichshauptamtsleiter, SS-Oberführer
Treuenbrietzen, F 445 (Dietrich-Eckart-Haus)
Wkr. 4 (Potsdam)

Traeg, Georg, Stellv. Gauleiter, Leiter des Reichspropagandaamtes Schwaben
Augsburg, Neidhartstr. 9 III, F 42 36, dienstl. 66 31
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Triebel, Friedrich, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbahninspektor, Thüringischer Staatsrat
Gotha, Hermann-Göring-Str. 26, F 22 78
Wkr. 12 (Thüringen)

Trippler, Wilhelm, Gauamtsleiter, NSKK-Oberführer, Polizeipräsident
Dessau, Kiefernweg 22c, F 41 51
Wkr. 10 (Magdeburg)

Trübenbach, Oskar, Kreisleiter, Bauer
Langensalza, Ziegelhof 10
Wkr. 12 (Thüringen)

von Tschammer und Osten, Hans, SA-Obergruppenführer, Obergebietsführer der HJ, Reichssportführer, Staatssekretär, Preußischer Staatsrat, Hauptmann a. D.
Berlin-Charlottenburg 9, Reichssportfeld, Haus des Deutschen Sports, F 996211
Wkr. 10 (Magdeburg)

Türk, Richard, Stoßtruppredner, Bürgermeister i. R.
Oberschreiberhau, Hermann-Göring-Straße, Haus Baumert
Wkr. 7 (Breslau)

Uber, Alwin, Kreisbauernführer, Bauer
Kauder über Jauer, F Hohenfriedeberg 261
Wkr. 8 (Liegnitz)

Uebelhoer, Friedrich, Kreisleiter, Oberbürgermeister
Naumburg (Saale), Luisenstr. 11, F 2236
Wkr. 11 (Merseburg)

Dr. jur. **Uiberreither,** Sigfried, Gauleiter, SA-Gruppenführer
Graz (Steiermark), Leonhardstr. 2II, F 83662
- Österreich -

Ullmer, Adalbert, Kreisleiter
Buchen (Odenwald), F 320
Wkr. 32 (Baden)

von Ulrich, Curt, SA-Obergruppenführer, Oberpräsident der Provinz Sachsen, Preußischer Staatsrat
Magdeburg, Oberpräsidium
Wkr. 10 (Magdeburg)

Ummen, Hans, Gaurichter
Münster (Westf), Burchardtstr. 10, F 24271
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Unger (Essen), Heinrich, Stellv. Gauleiter, Kaufmann (Krupp-Pens.)
Essen, Kaupenstr. 101, F 51661
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Unger (Schwerin), Walter, Gauamtsleiter
Schwerin (Meckl), Obotritenring 141
Wkr. 35 (Mecklenburg)

Unterstab, Paul, SA-Brigadeführer, Bezirksschulrat
Bautzen, Schießplatz 2, F 2743
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Urban, Gotthard, Reichshauptamtsleiter, Gebietsführer der HJ
Berlin-Zehlendorf, Hüninger Str. 28
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Urstöger, Felix, SA-Obersturmbannführer, Konditor
Goisern (Oberdonau), Kirchengasse 15, F 36
- Österreich -

Dr. **Usadel,** Georg, SA-Oberführer, Obergebietsführer der HJ,
Ministerialrat
Potsdam, Seestr. 46
Amtszimmer: Berlin W 8, Unter den Linden 69 (Reichserziehungsministerium), F 110030
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Utz, Georg, Gauamtsleiter, SA-Oberführer
Vaihingen (Fildern), Zeppelinstr. 64, F Stuttgart 78825,
dienstl. Stuttgart 21249
Wkr. 31 (Württemberg)

Vetter (Hagen), Heinrich, Stellv. Gauleiter, Oberbürgermeister
Hagen (Westf), Emster Str. 59
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Vetter (Wanfried), Karl, SS-Standartenführer, Landwirt, Sonderbeauftragter des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft
Wanfried (Bz Kassel), F 48
und Berlin W 50, Neue Ansbacher Str. 9, F 249541
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Vielstich, Fritz, SA-Brigadeführer
Frankfurt (Oder), Kaiserstr. 12
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

* Dr.-Ing. **Vögler,** Albert
Haus Ende, Post Herdecke
Briefanschrift: Dortmund, Postfach 211,
F Dortmund 29449, Büro: 20301
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Vogel, Hans, SA-Brigadeführer, Polizeipräsident, Pol.-Obltn. a. D.
Recklinghausen, Polizeipräsidium, F 4343
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Vogelsang, Werner, Kreisleiter, Ingenieur
Schlettau (Erzgeb), Talstr. 112, Post Talschlößchen über Annaberg (Erzgeb), F Annaberg (Erzgeb) 2071
Wkr. 29 (Leipzig)

Vogt, Anton, Gauamtsleiter
Stuttgart-Obertürkheim, Uhlbacher Str. 111, F Stuttgart 30305
Wkr. 31 (Württemberg)

Volm, Konrad, Kreisleiter, Bauhandwerker
Übach über Herzogenrath (Kr Aachen), Kirchberg 36, F Geilenkirchen 397
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Voß, Carl, Wehrkreisobmann der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung Wehrmacht
Wilhelmshaven (Oldenburg), Post Schaar, Friedensstr. 78
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Dr. **Wacker,** Otto, SS-Oberführer, Badischer Minister des Kultus und Unterrichts
z. Zt. Berlin-Zehlendorf, Camphausenstr. 32, F 110030
Wkr. 32 (Baden)

Wächter, Werner, Gauamtsleiter, Leiter des Reichspropagandaamtes Berlin, Kaufmann
Berlin-Dahlem, Habelschwerdter Allee 26
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Wächtler, Fritz, Gauleiter, Reichshauptamtsleiter, Reichswalter des NS-Lehrerbundes, SS-Gruppenführer, Staatsminister a. D.
Bayreuth, Parsifalstr. 2
Wkr. 25 (Niederbayern)

Wagener (Hannover), Georg, NSKK-Gruppenführer
Hannover, Sallstr. 104, F 83 204
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Wagner (Baden), Robert, Gauleiter und Reichsstatthalter in Baden
Karlsruhe (Baden), Lammstr. 21, F 6808 oder 2500
Wkr. 32 (Baden)

Wagner (Bayern), Adolf, Gauleiter, SA-Obergruppenführer, Bayerischer Staatsminister des Innern, Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus
München 22, Kaulbachstr. 15
Dienstanschrift: München 2, Theatinerstr. 21 (Staatsm. d. Innern), F 2893
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Wagner (Bochum), Josef, Gauleiter, SA-Obergruppenführer, Oberpräsident der Provinz Schlesien, Reichskommissar für die Preisbildung, Preußischer Staatsrat
Berlin-Grunewald, Winklerstr. 2, F 110010
Wkr. 18 (Westfalen Süd)

Dr. **Wagner** (Darmstadt), Richard, Gauamtsleiter, SS-Oberführer, Leiter der Stelle für Ernährungssicherung beim Reichsbauernführer, Landesbauernführer, Landesbauernpräsident, Bauer
Darmstadt, Am Weidenborn 7, F 2855, Staatsbehörden: 7711 Nebenst. 355, Frankfurt 70901 Nebenst. 100,
Försterhof Richen, F Groß-Umstadt 251
Wkr. 33 (Hessen)

Dr. med. **Wagner** (München), Gerhard, Hauptdienstleiter, San.-Obergruppenführer, Reichsärzteführer, Arzt
München 22, Ludwigstr. 17a
Post nach: NSD Ärztebund, München 43, Schließfach 82
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Wahl, Karl, Gauleiter
Augsburg, Prinzregentenplatz 1 IV, F 1137
Gauleitung: Kornhausgasse D 112
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Erbprinz **zu Waldeck und Pyrmont,** Josias, SS-Obergruppenführer
Arolsen, Neues Schloß, F 351/352
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Walter (Dresden), Hellmut, Kreisleiter, SS-Hauptsturmführer, Bankbeamter
Dresden A 20, Cauerstr. 7, F 44361
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Walter (Düsseldorf), Karl, Kreisleiter, Dipl.-Ing.
Düsseldorf, Dortmunder Str. 9, F 36201
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

von Walthausen, Georg, NSKK-Gruppenführer, Kaufmann
Elbing, Jungferndamm 15
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Freiherr **von Wangenheim,** Alexander, Landwirt, Leiter der Bauernschule Gransee
Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 9, F 87 04 68
z. Zt. Gransee, Bauernschule Kurmark
Wkr. 2 (Berlin West)

Weber (München), Christian, SS-Brigadeführer, Kreistagspräsident
München 2, Residenz (Kaiserhof), F 27728 und 28621
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Weber (Neunkirchen), Julius, Kreisleiter, Magazinarbeiter
Obervölklingen, Barbarastr. 4
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Wedderwille, Adolf, Kreisleiter, Malermeister
Lage (Lippe), Bruchstr. 22, F 353 und Detmold 3051
Wkr. 17 (Westfalen Nord)

Wege, Kurt, SS-Brigadeführer, Oberleutnant a. D.
Priort Siedlung über Wustermark, Am Weinmeisterbruch 230
Dienstanschrift: Berlin SW 11, Kleinbeerenstr. 23, F 19 64 91
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Wegener, Paul, Stellv. Gauleiter, SA-Brigadeführer, Diplom-Kolonialwirt
Berlin W 35, Kurmärkische Str. 1, F 21 36 25
Wkr. 4 (Potsdam)

Wehmeier, Fritz, Gauamtsleiter
NS-Siedlung Wulften, Post Sutthausen über Osnabrück, F Osnabrück 23 23
Wkr. 14 (Weser-Ems)

Wehner, Nikolaus, Gauamtsleiter, Landarbeiter
Preußisch Holland, Crossener Str. 14, F 252
Wkr. 1 (Ostpreußen)

Weinreich, Hans, SS-Gruppenführer, Chef der Technischen Nothilfe
Berlin-Südende, Hünefeldstr. 6, F 758447, dienstl. 79 1101
Wkr. 11 (Merseburg)

Weinrich, Karl, Gauleiter, Preußischer Staatsrat
Kassel, Wilhelmshöher Allee 16, F 35091
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

Weis (Großenhain), Martin, SS-Sturmbannführer
Nürnberg, Winzelbürgstr. 20, F 51670
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Weisflog, Kurt, SA-Standartenführer, Metallstanzer
Aue (Sachs), Bismarckstr. 7
Wkr. 30 (Chemnitz-Zwickau)

Weiß (Berlin), Rudolf, SS-Oberführer, Amtsrat
Stettin-Neutorney, Felix-Dahn-Str. 7, F 36410
Wkr. 6 (Pommern)

Weiß (München), Wilhelm, Reichshauptamtsleiter, SA-Obergruppenführer, Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters", Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D.
München und Berlin-Schöneberg, Kufsteiner Str. 43
Büro: Berlin SW 68, Zimmerstr. 88 (Völkischer Beobachter), F 110022
Wkr. 2 (Berlin West)

Weitzel, Fritz, ᛋᛋ-Obergruppenführer, Polizeipräsident, Preußischer Staatsrat
Düsseldorf, Polizeipräsidium
Wkr. 22 (Düsseldorf Ost)

Welter, Wilhelm, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Stadtamtmann
Schafbrücke (Saar), Grumbachtalweg 18, F 24727
Wkr. 27 (Rheinpfalz-Saar)

Wendt, Martin, ᛋᛋ-Standartenführer, Landesbauernführer, Bauer
Zernitz (Kr Ostprignitz), F 32
Wkr. 4 (Potsdam)

Wenzl, Karl, Gauamtsleiter
München 19, Arnulfstr. 214 III l.
Wkr. 24 (Oberbayern-Schwaben)

Werkowitsch, Eugen, SA-Gruppenführer z. b. V. im Stabe der Gruppe Österreich, Major a. D.
Wien XVIII, Alsegger Str. 9, F 11 22 3 70
- Österreich -

Werner, Wilhelm, ᛋᛋ-Brigadeführer, Landwirt, Kapitänleutnant a. D.
Rittergut Falkenau (Kr Grottkau), F 25
Wkr. 9 (Oppeln)

Wettengel, Ernst, Gauamtsleiter, Kreisleiter, Kaufmann
Leipzig S 3, Scheffelstr. 53 II
Wkr. 28 (Dresden-Bautzen)

Wetzel, Otto, Bürgermeister
Berlin-Charlottenburg 9, Platanenallee 26 II, F 991318
Wkr. 32 (Baden)

Wiebel, Curt, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront
Hamburg-Harburg, Heimfelder Str. 62, F Hamburg 371265
Wkr. 15 (Osthannover)

Wiedemann, Fritz, Reichshauptamtsleiter, NSKK-Brigadeführer, Adjutant des Führers
Berlin-Grunewald, Fontanestr. 13-15, F 894523
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Wiese, Heinrich, SA-Oberführer, Bauer
Eutin, Riemannstr. 94, F 729
Wkr. 13 (Schleswig-Holstein)

Wigand, Wilhelm, SA-Obersturmbannführer, Landrat
Luckau (Nd Lausitz), Klinkmüllerstr. 11, F 443 u. 444, nach 19 Uhr 440
Wkr. 5 (Frankfurt, Oder)

Wilkens, Otto, SA-Oberführer
Göttingen, Rohnsweg 31, F 4078, 4579
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Willikens, Werner, Reichshauptamtsleiter, SS-Gruppenführer, Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Preußischer Staatsrat, Landwirt
Großflöthe (Kr Goslar, Harz), F Barum 310, und Berlin, Amtszimmer: Berlin W 8, Wilhelmstr. 72, F 120020
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Dr. jur. **Winkelnkemper,** Toni, Gauamtsleiter, Intendant des Reichssenders Köln
Köln-Lindenthal, Kermeterstr. 17, F 41368
Wkr. 20 (Köln-Aachen)

Winter, Ludwig, Kreisleiter, Bauarbeiter
Neustadt am Rübenberge, Haus der Deutschen Arbeit
Wkr. 16 (Südhannover-Braunschweig)

Wintersteiger, Anton, Stellv. Gauleiter, Dipl.-Ing.
Salzburg, Bayernstr. 10, F 1800
- Österreich -

Wipper, Paul, Kreisleiter, Buchhändler
Cochem (Mosel), F 310
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

Wockatz, Max, Kreisleiter
Hoyerswerda, Verlängerte Goethestraße
Wkr. 8 (Liegnitz)

Wohlleben, Heinz, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront
Berlin-Wilmersdorf, Sodener Str. 24, F 89 55 92
Post nach Berlin N 24, Johannisstr. 14/15, F 41 63 61
Wkr. 4 (Potsdam)

Wolff, Karl, SS-Gruppenführer, Chef des Persönlichen Stabes des Reichsführer SS
Berlin-Lichterfelde, Leibstandartenweg 23, F 738498, dienstl. 120040
Wkr. 33 (Hessen)

Wolkersdörfer, Hans, Reichsamtsleiter, SS-Oberführer, Leiter des Fachamtes Nahrung und Genuß (DAF)
Berlin-Köpenick, Pflanzgartenstr. 52, F 641688
Büro: Berlin C 2, Wallstr. 63, F 676201
Wkr. 11 (Merseburg)

Wollenberg, Karl, Kreisleiter, Bezirksstadtrat
Berlin N 65, Luxemburger Str. 341
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Woweries, Franz Hermann, Reichsamtsleiter, Schriftleiter
Post nach Berlin-Wannsee, Königstr. 71 I, F 807061
Dienstanschrift: Berlin W 35, Großadmiral-Prinz-Heinrich Str. 12
Wkr. 19 (Hessen-Nassau)

von Woyrsch, Udo, SS-Obergruppenführer, Preußischer Staatsrat, Landwirt
Schwanowitz, Kr Brieg (Bz Breslau),
F Brieg, Rufnr.: Lossen 70
Wkr. 7 (Breslau)

Wülfing, Martin, Verlagsbuchhändler
Berlin-Südende, Oehlertstr. 14, F 757626
Wkr. 3 (Berlin Ost)

Wünning, Joachim, Kreisbauernführer, Bauer
Kleinhelmsdorf über Zeitz, F Osterfeld (Bz Halle) 112
Wkr. 11 (Merseburg)

Wurzbacher, Philipp, SA-Brigadeführer
Schwarzenbruck Nr. 26, Post Ochenbruck b. Nürnberg
Wkr. 26 (Franken)

Wysocki, Lucian, SA-Oberführer, Polizeipräsident
Mülheim (Ruhr), Von-Bock-Str. 50, F 42834
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Zahneisen, Lorenz, Kreisleiter, SA-Oberführer, Oberbürgermeister
Bamberg, Herzog-Max-Str. 16 I, F 1417
Wkr. 26 (Franken)

Zapf, Hermann, SA-Brigadeführer
Uelzen (Bz Han), SA-Brigade 60, F 2405
Wkr. 15 (Osthannover)

Zech, Karl, SS-Gruppenführer, Polizeipräsident a. D., Hauptmann a. D.
Berlin-Schlachtensee, Dühringzeile 35a
Dienstanschrift: Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Str. 9
Wkr. 23 (Düsseldorf West)

Zenner, Carl, SS-Oberführer, Polizeipräsident, Diplom-Kaufmann
Aachen, Polizeipräsidium, F 27121
Wkr. 21 (Koblenz-Trier)

Ziegler, Willy, SA-Brigadeführer, Reichskommissar
Heidelberg, Schillerstr. 1, F 2268 (Voranmeldung)
Wkr. 32 (Baden)

Zschake-Papsdorf, Oskar, Kreisleiter,
Chemnitz, Dresdner Str. 38, F 43151
Wkr. 29 (Leipzig)

Änderungen im Alphabetischen Verzeichnis der Mitglieder des Reichstags

Namen der Ausgeschiedenen	Wkr.	Veranlassung und Tag des Ausscheidens	Namen der Eingetretenen Tag des Eintritts
Heß (Dannenfels) Bauer und Landeshauptabteilungsleiter I Dannenfels (Pfalz)	27	Tod 4. 6. 1938	**Mann** 13. 6. 1938

Verzeichnis

der bei der Ergänzungswahl zum Großdeutschen Reichstag am 4. Dezember 1938 für die sudetendeutschen Gebiete gewählten 41 Abgeordneten

---

Barwig, Josef, Gauamtsleiter, Kreisleiter, Bauer
Zauchtel (Sudetenland), Kleinseite 20

Birke, Hubert Hermann, Gauamtsleiter, Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Schriftsteller
Franzendorf 200 bei Reichenberg (Sudetenland), F Reichenberg 36 21

Bornemann, Felix, Kreisleiter
Znaim (Niederdonau), Kerneckerstr. 12, F 247

Brandner, Willi, SS-Oberführer, Gauführer des NSRL, Turnlehrer
Reichenberg (Sudetenland), Fichtestr. 2, F 46 89

Bürger, Friedrich, SA-Standartenführer, Bauernschullehrer a. D.
Warnsdorf (Sudetenland), Seifhennersdorfer Str. 2350, F 501

Dr. jur. **David**, Herbert, Gauamtsleiter, Leiter des oberlandesgerichtlichen Senats in Leitmeritz
Leitmeritz (Sudetenland), Mareschgasse 14, F 411, dienstl. 391

Dietl, Rudolf, Bürgerschullehrer a. D.
Reichenberg (Sudetenland), Franz-Clam-Gallas-Str. 2, F 40 25

Dreßler, Wilhelm, Kreisbeauftragter (Bezirksleiter), Prokurist
Tiefenbach a. d. Desse (Sudetenland), Adolf-Hitler-Str. 474, F Tannwald 16

Prof. Dr. phil. **Eichholz**, Ludwig, Gauamtsleiter
Ruppersdorf Nr. 458 bei Reichenberg (Sudetenland)

Dr. med. **Feitenhansl**, Karl, Gauamtsleiter, Sachbearbeiter der Abt. Gesundheitswesen im Reichskommissariat für die sudetendeutschen Gebiete
Reichenberg (Sudetenland), Leipziger Platz 4 I, F 41 40 u. 38 41

Frank (Marienbad), Ludwig, Landesgruppenführer des Reichsluftschutzbundes, Major a. D.
Marienbad-Luft (Sudetenland), Pilsener Str. 159, F 24 14

Frank (Reichenberg), Karl Hermann, Stellv. Gauleiter, Stellv. des Reichskommissars für die sudetendeutschen Gebiete, Verlagsbuchhändler
Reichenberg (Sudetenland), Kammerbergstr. 17, F 40 57 u. 38 41

Hausmann, Anton, Kreisleiter
Tetschen (Sudetenland), Gröschlstr. 2

Henlein, Konrad, Gauleiter, Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete, SS-Gruppenführer
Reichenberg (Sudetenland), Heinrich-Liebig-Str. 26, F 38 41

Hönig, Julius, Kreisleiter
Zwittau (Schönhengstgau), Sudetenland, Dammstr. 13, F 155

Jaroschek, Walther, Kreisleiter, Kaufmann
Freiwaldau-Gräfenberg, Kurhaus Silesia, F 130

Jobst, Adolf, Gauamtsleiter, Kunstmaler
Krummau a. d. Moldau (Sudetenland), Flößberg 279

Dr. phil. **Klieber** (Budau), Guido, Dipl. agr., Bauer
Budau, Post Luck bei Karlsbad (Sudetenland)
z. Zt. Berlin NW 7, Dorotheenstr. 49 (R.-Min. d. Innern)

Dr. **Köllner**, Fritz, Gauamtsleiter, SA-Brigadeführer, Bankbeamter
Reichenberg (Sudetenland), Kammerbergstr. 17, F 40 58

Dr. jur. **Kottek,** Alfred, Landrat
Znaim (Niederdonau), Mackensengasse 9

Kraus (Hohenelbe), Josef, Kreisleiter
Hohenelbe (Sudetenland), Adolf-Hitler-Str.

Dr. **Krautzberger,** Franz, Gebietsführer der HJ
Reichenberg (Sudetenland), Oberrosenthal, Röchlitzer Str. 415, Postfach 201, F 23 64

Krczal, Gottfried (Friedl), SA-Sturmhauptführer, Oberrechnungsrat a. D.
Reichenberg (Sudetenland), Comeniusstr. 2

Dr. jur. **Kreißl,** Anton, Gauamtsleiter
Bodenbach (Sudetenland), Gabelsberger Str. 1125, F 447

Künzel (Reichenberg), Franz, Gauamtsleiter, Diplom-Landwirt, Diplom-Ingenieur, Leiter des Verbandes der sudetenländischen landwirtschaftlichen Genossenschaften Raiffeisen e. V.
Reichenberg (Sudetenland), Heinrich-Liebig-Str.

Lammel, Richard, Gauamtsleiter, Chemiker
Gablonz (Neiße) (Sudetenland), Reinowitzer Str. 35, F 37 44

May, Franz, SA-Gruppenführer
Niedergrund 303 bei Warnsdorf (Sudetenland), F 4

Prof. **Oberlik,** Gustav Adolf, Kreisleiter
Gablonz (Neiße) (Sudetenland), Hauptstr. 7 II, F 30 91

Peschka, Ernst, Gauamtsleiter, Ingenieur
Reichenberg (Sudetenland), Birkenallee 1, F 38 29 u. 30 97

Pfrogner, Anton, Gauwalter des Reichsarbeitsdienstes, Hauptmann a. D.
Gablonz (Neiße) (Sudetenland), Gebirgstr. 48, F 36 55

Dr. jur. **Preibsch,** Hubert, Gauwalter des Reichsarbeitsdienstes
Mährisch-Schönberg (Sudetenland), Adolf-Hitler-Str. 3
z. Zt. Halle (Saale), Nachtigalleninsel 1

Raschka, Rudolf, Gauamtsleiter, Diplom-Landwirt, Landesbauernführer
Rosenthal I bei Reichenberg (Sudetenland), Schulgasse 296, F 37 13

Richter (Reichenberg), Wolfgang, Gauamtsleiter, SA-Standartenführer, Diplom-Ingenieur
Reichenberg (Sudetenland), Felgenhauer Str. 9, F 38 41

Dr. jur. **Rosche,** Alfred, Parteiamtswalter im Sudetengau, SA-Sturmbannführer, Rechtsanwalt
Nixdorf Nr. 478 (Sudetenland), F 82 11
z. Zt. Berlin W 8, Wilhelmstr. 64 (Verbindungsstab der NSDAP), F 11 74 11

Sandner (Asch), Anton, Leiter der sudetendeutschen Turnschule
Asch (Sudetenland), Dr. Eckener-Str. 2266, F 29 21

Sandner (Eger), Rudolf, Gauamtsleiter, SA-Standartenführer
Eger (Sudetenland), Gausbuhlstr. 18
Dienstanschrift: Reichenberg (Sudetenland), Hotel Imperial

Dr. jur. **Schicketanz** (Reichenberg), Rudolf, Gauamtsleiter, Rechtsanwalt
Reichenberg (Sudetenland), Bergring 13, F 46 18, Büro: 30 88

Stiebitz, Franz, Diplom-Landwirt und Diplom-Ingenieur, Bauer
Pistian 31, Post Czalositz (Sudetenland), F Groß-Tschernosek 25

Dr. phil. **Viererbl,** Karl, Schriftleiter am »Völkischen Beobachter«
Berlin-Lichterfelde, Margaretenstr. 16, F 76 23 37

Wenzel (Reichenberg), Rudolf, SS-Sturmbannführer, Persönlicher Referent des Reichskommissars für die sudetendeutschen Gebiete, Diplom-Ingenieur, Architekt
Reichenberg (Sudetenland), Kammerbergstr. 11, F 40 72

Wollner, Georg, Kreisleiter, Schlosser
Karlsbad (Sudetenland), Anzengruberstr., Villa Ernst, F 47 31

Berlin, den 15. Januar 1939

№ 2

Reichstag
IV. Wahlperiode
1938

Antrag

Hitler Göring Dr. **Frick** und Genossen. Der Reichstag wolle folgendes Gesetz beschließen:

Gesetz zur Verlängerung des Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich.

Vom 30. Januar 1939.

Der Reichstag hat in Ergänzung des Gesetzes vom 30. Januar 1937 (Reichsgesetzbl. I S. 105) das folgende Gesetz einstimmig beschlossen, das hiermit verkündet wird:

(1) Die Geltungsdauer des Gesetzes zur Behebung der Not von Volk und Reich vom 24. März 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 141) wird bis zum 10. Mai 1943 verlängert.

(2) Das Gesetz über den Neuaufbau des Reichs vom 30. Januar 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 75) bleibt unberührt.

Berlin, den 30. Januar 1939.

Hitler

Göring Dr. Frick Heß (München) Dr. Goebbels Darré Rust Kerrl

Amann Bormann Bouhler Buch Dr. Dietrich (Berlin) Ritter von Epp Fiehler (München) Dr. Frank Grimm (München) Hierl Himmler Hühnlein Dr. Ley Lutze Rosenberg von Schirach Schwarz (München)

Bohle Bürckel Eggeling Eigruber Florian Globocnik Grohé Dr. Hellmuth Henlein Hildebrandt (Schwerin) Hofer Jordan (Dessau) Dr. Jury Kaufmann Klausner Koch Lohse Dr. Meyer (Münster) Murr Mutschmann Dr. Rainer Röver Sauckel Schwede-Coburg Dr. Seyß-Inquart Simon (Koblenz) Sprenger Streicher Stürtz Telschow Terboven Dr. Uiberreither Wächtler Wagner (Baden) Wagner (Bayern) Wagner (Bochum) Wahl Weinrich (Kassel)

№ 3

Reichstag
IV. Wahlperiode
1938

Antrag

Fraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Der Reichstag wolle folgendem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen:

Gesetz

über die

Wiedervereinigung der Freien Stadt Danzig mit dem Deutschen Reich.

Der Reichstag hat einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

Das vom Staatsoberhaupt der Freien Stadt Danzig erlassene Staatsgrundgesetz über die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich wird hiermit Reichsgesetz. Es hat folgenden Wortlaut:

„Artikel I: Die Verfassung der Freien Stadt Danzig ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Artikel II: Alle gesetzgebende und vollziehende Gewalt wird ausschließlich vom Staatsoberhaupt ausgeübt.

Artikel III: Die Freie Stadt Danzig bildet mit sofortiger Wirkung mit ihrem Gebiet und ihrem Volk einen Bestandteil des Deutschen Reichs.

Artikel IV: Bis zur endgültigen Bestimmung über die Einführung des deutschen Reichsrechts durch den Führer bleiben die gesamten gesetzlichen Bestimmungen außer der Verfassung, die in dem Augenblick des Erlasses dieses Staatsgrundgesetzes gelten, in Kraft.

Danzig, den 1. September 1939.

Albert Forster"

§ 2

Die Staatsangehörigen der bisherigen Freien Stadt Danzig sind deutsche Staatsangehörige nach Maßgabe näherer Vorschriften.

§ 3

Im Gebiet der bisherigen Freien Stadt Danzig bleibt das bisher geltende Recht mit Ausnahme der Verfassung der Freien Stadt Danzig bis auf weiteres in Kraft.

§ 4

(1) In der bisherigen Freien Stadt Danzig tritt am 1. Januar 1940 das gesamte Reichsrecht und preußische Landesrecht in Kraft.

(2) Der zuständige Reichsminister kann im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmen, daß Reichsrecht oder preußisches Landesrecht in der bisherigen Freien Stadt Danzig nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt oder mit besonderen Maßgaben in Kraft tritt. Eine solche Bestimmung bedarf der Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt.

(3) Bis zum 31. Dezember 1939 kann der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsministern Reichsrecht und preußisches Landesrecht durch Verordnung einführen.

§ 5

(1) Zentralstelle für die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich ist der Reichsminister des Innern.

(2) Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

§ 6

Dieses Gesetz tritt am 1. September 1939 in Kraft.

Berlin, den 1. September 1939.

Der Gesetzentwurf ist am 1. September 1939 vom Reichstag einstimmig angenommen worden. Das Gesetz ist im Reichsgesetzblatt I Nr. 155 (ausgegeben am 1. September 1939) veröffentlicht.